EIFLIA ILLUSTRATA,

oder

geographiſche und hiſtoriſche Beſchreibung der Eifel.

Von

Johann Friedrich Schannat.

Aus dem lateiniſchen Manuſcripte überſetzt und mit Anmerkungen und Zuſätzen bereichert

von

Georg Bärſch,

Königl. Preußiſch. Geheimen Regierungsrathe und Rittmeiſter und Hanſeatiſchem Major a. D., Ritter des rothen Adler-Ordens 4. Klaſſe und des Kaiſerl Ruſſiſchen Wladimir-Ordens 4. Klaſſe mit der Schleife, Mitgliede der Königlichen Deutſchen Geſellſchaft in Königsberg, der Kurländiſchen Geſellſchaft für Literatur und Kunſt in Mitau, des Vereins der Alterthumsfreunde im Rheinlande in Bonn, der Geſellſchaft zur Erforſchung und Erhaltung geſchichtlicher Denkmale in Luxemburg, und des naturhiſtoriſchen Vereins der Preußiſchen Rheinlande und Weſtphalens, Ehrenmitgliede der Geſellſchaft nützlicher Forſchungen zu Trier und des Vereins für Naſſauiſche Alterthumskunde und Geſchichtsforſchung zu Wiesbaden.

Eiflia doctorum genitrix præclara virorum.

Des dritten Bandes zweite Abtheilung.

Erſter Abſchnitt.

Aachen und **Leipzig,**

Verlag von Jakob Anton Mayer.

(Brüſſel bei Mayer & Flatau.)

1854.

Digitized by Google

BIBLIOTECA
REGIA
MONACENSIS

Digitized by Google

Die Städte und Ortschaften

der

Eifel und deren Umgegend,

topographisch und historisch beschrieben

von

Georg Bärsch,

Königl. Preußischem Geheimen Regierungsrathe a. D., Ritter mehrerer Orden, Mitgliede und Ehrenmitgliede mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Des zweiten Bandes erste Abtheilung.

Aachen und **Leipzig,**
Verlag von Jakob Anton Mayer.
(Brüssel bei Mayer & Flatau.)
1854.

Digitized by Google

Vorrede.

Mit einiger Verlegenheit trete ich vor die geehrten Subscribenten, die verehrten Gönner und Freunde, welche durch ihre freundliche Bereitwilligkeit zur Subscription es möglich gemacht haben, daß die Fortsetzung eines Werkes erscheinen konnte, mit welchem ich mich nun bald dreißig Jahre beschäftigte, zu dessen Vollendung ich keine Anstrengung, keine Arbeit, keinen Fleiß sparte.

In der Vorrede zur zweiten Abtheilung des ersten Bandes versprach ich, daß mit der dritten Abtheilung dieser Theil meines Werkes beendigt werden sollte. Bei der Reichhaltigkeit der Materialien die mir, besonders aus den Eifelkreisen des Regierungsbezirks Trier, vorzüglich aus dem Kreise Prüm vorlagen, war es nicht möglich, solche alle in einem Bande zusammen zu drängen. Eine Abkürzung würde dem Ganzen des Werkes geschadet haben und Vielen nicht recht gewesen sein.

Die dritte Abtheilung oder erste des zweiten Bandes enthält nun die ausführliche Beschreibung der Kreise Daun und Prüm und einiger Theile des Landkreises und Stadtkreises Trier.

Digitized by Google

Die vierte und letzte Abtheilung des zweiten Bandes zweite Abtheilung, deren Manuscript schon seit Jahr und Tag beendigt ist, wird den Kreis Wittlich und einige Theile des Großherzogthums Luxemburg und Belgiens enthalten. Dieser Abtheilung wird eine Uebersicht der bedeutendesten in der Eifel vorkommenden Versteinerungen nach den Werken Römers und Steiningers, auch ein Aufsatz des Herrn Dr. Wirtgen über die Flora der Eifel und ein alphabetisches Register der in den vier Abtheilungen vorkommenden Ortschaften und Gegenstände beigefügt werden. Einige Berichtigungen und Zusätze zu den ersten zwei Abtheilungen enthält schon die dritte. Bei dieser Gelegenheit wiederhole ich die Bitte mir Berichtigungen zukommen zu lassen. Gern werde ich solche benutzen und Irrthümer berichtigen und verbessern. Irren ist ja menschlich und all unser Wissen ist nur Stückwerk.

Unter andern sind mir auch von Herrn Wilhelm Risch in Reiferscheid und von Herrn Pfarrer Cremer in Hallschlag so werthvolle Berichtigungen zugegangen, daß ich mich gedrungen fühle, diesen Herren hiermit öffentlich meinen Dank dafür auszusprechen. Das Manuscript zum folgenden Bande (dem IV. Bande der Eiflia Illustrata), welches die Nachrichten über die geistlichen Stiftungen in der Eifel enthalten wird, ist auch bald beendigt. Unverdrossen arbeite ich daran.

Koblenz, am 15. Dezember 1853.

G. Bärsch.

Digitized by Google

Die

Städte und Ortschaften

der

Eifel und Umgegend.

Dritter Abschnitt.

Digitized by Google

Digitized by Google

3. Kreis Daun.

Der Kreis Daun wird von den Regierungs-Bezirken Aachen und Koblenz und den Kreisen Wittlich und Prüm begränzt.

Der Kreis ist 114 Preußische Quadratmeilen groß und der Inhalt desselben wurde im Jahre 1847 zu

53,882	Morgen	Ackerland,
19,132	„	Wiesen,
892	„	Gärten und Baumstücke,
46,518	„	Schiffel- und Wildland,
19,865	„	Viehweiden und Huden,
24,404	„	Heide, Oedland und Gestrüppe,
53,297	„	Holzungen,
448	„	Gebäudefläche,
318	„	verschiedene andere Kulturarten,
5,572	„	Wege und Wasser,

zusammen 224,328 Morgen steuerpflichtiges Grundeigenthum, zu einem Reinertrage von 113,246 Thalern, in den fünf Kataster-Verbänden Daun, Dockweiler, Gerolstein, Hillesheim und Kerpen angegeben. Das steuerfreie Grundeigenthum bestand aus 87 Morgen Ackerland, Wiesen, Gebäudefläche und Gärten, zum Reinertrage von 157 Thalern und aus 11,691 Morgen Königliche Waldungen, deren Reinertrag zu 7239 Thalern veranschlagt war.

Die Gebäulichkeiten bestanden in

220 steuerpflichtigen Gebäuden zu 233 Thlr. Reinertrag,
3949 steuerpflichtigen Wohnhäusern zu 9998 Thlr. Reinertrag,
101 steuerfreien Wohnhäusern zu 575 Thlr. Reinertrag.

Digitized by Google

Zu Ende des Jahres 1852 zählte man im Kreise Daun
25,272 Einwohner katholischer und
58 Einwohner evangelischer Konfession,
5 Mennoniten,
8 Juden,

25,343 Einwohner überhaupt, 12,771 männlichen, 12,572 weiblichen Geschlechts.

Die Zahl der Gebornen betrug 898, worunter 24 uneheliche. Getraut wurden 180 Paare. Es starben 578 Personen.

An Staatssteuern hatte der Kreis aufzubringen

	in den Jahren 1833. Thlr.	1835. Thlr.	1849. Thlr.
1. Prinzipal-Kontingent der Grundsteuer	14,671	14,388	14,473
2. Klassensteuer	11,145	11,196	12,055
3. Gewerbesteuer	1,911	2,140	2,559

Der Kreis ist jetzt in 14 Bürgermeistereien mit 100 Gemeinden eingetheilt und in zwei Friedensgerichts-Bezirke (Daun und Hillesheim.)

In geistlicher Hinsicht bildet der Kreis ein Dekanat, welches zu Anfang des Jahres 1853 in sechs Definitionen mit 25 Pfarreien eingetheilt war.

Die im Kreise wohnenden Evangelischen waren bisher der evangelischen Kirche zu Prüm überwiesen, jetzt der zu Wittlich.

Der größte Theil des Kreises ist vom Gebirge durchzogen. Mehrere Berge, namentlich bei Uedersdorf, Neroth, Steinborn, Gerolstein, Dockweiler und Rockeskyll tragen noch jetzt unverkennbare Spuren, daß sie vor vielen Jahrhunderten Vulkane waren. Der vulkanische Boden besteht aus schwarzem Sande und ist für den Ackerbau geeig-

Digitized by Google

net, welcher dagegen in den Gegenden, wo der faule Schiefer, der naſſe Letten und der bunte Sandſtein vorherrſchend ſind, höchſt beſchwerlich iſt; dennoch ſind die Bewohner des Kreiſes, bei dem Mangel an ſchiffbaren Flüſſen und größeren Ortſchaften faſt allein auf den Ackerbau und die Viehzucht beſchränkt. An Webſtühlen waren im Jahre 1847 nur 10 vorhanden, welche gewerbsweiſe, und 365 zu Leinwand, die als Nebenbeſchäftigung betrieben wurden.

Vier Eiſenwerke, 80 Waſſermahlmühlen, 23 Oelmühlen, 1 Walkmühle, 5 Lohmühlen und 4 Sägemühlen waren die vorhandenen Fabrikations-Anſtalten im Kreiſe. Der Viehſtand beſtand aus 216 Füllen, 957 Pferden, 13 Eſeln, 89 Stieren, 3791 Ochſen, 6057 Kühen, 4663 Jungvieh, 8770 Landſchaafen, 1453 Ziegen und 2999 Schweinen.

Im Jahre 1817 gab man den Ertrag an Schaafwolle zu 37,300 Pfund an. Damals waren auch noch im Kreiſe (unter Andern zu Feusdorf) edele Schaafe (Merinos) vorhanden. Dieſe Race iſt aber wegen Mangel an gutem Futter und weil ſie im Winter wegen des rauhen Klima's ſchwer durchzubringen iſt, ganz ausgeſtorben.

In dem größten Theile des Kreiſes wird Spelz gebaut, theils beſonders, theils als Miſchelfrucht mit Roggen vermengt. Weizen wird nur in den beſten Gegenden in geringer Quantität und reiner Roggen nur in den Bürgermeiſtereien Gillenfeld, Sarmersbach, Uedersdorf und Weidenbach, Hafer überall gebaut. In der Bürgermeiſterei Weidenbach wird ſogar der Hafer zu Brod verbacken. Es iſt aber nicht allein der unfruchtbare Boden und Mangel an Dünger bei geringem Viehſtande, welche den Ackerbau erſchweren, ſondern auch das noch in vielen Gegenden des Kreiſes, wie in der Eifel überhaupt, beſtehende Stock-, Schaft- und Vogtei-Recht, eine Art von Primogenitur, wo immer nur das älteſte Kind, es ſei Sohn oder Tochter, das

Digitized by Google

Gut erbt, und die anderen Geschwister, die dann meistens als Gesinde im Stock-Hause bleiben, mit geringen Summen abgefunden werden. Die Stock-Besitzer ziehen es vor, Schulden auf Schulden zu häufen, ehe sie sich zur Zerschlagung und Theilung eines Stock-Guts entschließen. Ein großer Theil der zum Stock-Gute gehörigen Ländereien muß wegen Mangel an Kräften und Mitteln unbebaut liegen bleiben und kann kaum zur Schaafweide benutzt werden. Die zum Ackerbau bestimmten Felder werden geschiffelt, dann drei Jahre bebaut und bleiben hierauf wieder eine Reihe von Jahren hindurch unbebaut liegen.

Das im Kreise Daun noch gebräuchliche Recht der Stoppelweide oder des öden Weidganges war eben so nachtheilig für den Ackerbau, als es die Verbesserung der Wiesen hinderte. Sehr wohlthätig war daher das für die Rheinprovinz erlassene Gesetz,

„daß das Recht der Stoppelweide oder des öden Weid-
„ganges durch einen Beschluß des Gemeinderathes mit
„Genehmigung des Landrathes abgeschafft werden kann,
„sowie daß diese Abschaffung erfolgen muß, wenn die
„dem Flächen-Inhalte nach berechnete Mehrzahl der
„belasteten Grundbesitzer in der Gemeinde die Abschaf-
„fung der Stoppelweide bei dem Gemeinderathe beantragt."

Auf den Grund dieses Gesetzes gelang es dem Landrathe des Kreises Daun, es zu bewirken, daß von den Gemeinderäthen der 98 Gemeinden des Kreises Daun sich 2 für die Abschaffung der Stoppelweide auf sämmtlichen Aeckern und Wiesen, 28 für die Abschaffung auf sämmtlichen Wiesen und 8 für die Abschaffung auf den gerieselten (künstlichen) Wiesen erklärten. Der Landrath veröffentlichte dieses Ergebniß seiner Bemühungen unterm 5. März 1852 und bemerkte dabei, daß noch 17 Gemeinden beschlossen,

Digitized by Google

einige Beſchränkungen bei Ausübung der freien Stoppelweide zum Beſten des Wieſenbaues eintreten zu laſſen. Die Gemeinderäthe der übrigen 43 Gemeinden zogen es vor, bei dem alten hergebrachten Schlendrian zu bleiben.

Die Obſtbaumzucht hat ſeit einigen Jahren bedeutende Fortſchritte gemacht, beſonders gedeihen veredelte Wildſtämme von Aepfeln und Birnen, weniger die Kirſchen und Pflaumen.

229. Bürgermeiſterei Daun.

Dieſe Bürgermeiſterei beſteht aus folgenden Ortſchaften:

1. Bowerath, Dorf	mit	22	Wohnh.	und	118	Einw.
2. Darſcheid, Dorf.	„	46	„	„	240	„
a. Darſcheidermühle	„	1	„	„	5	„
3. Daun, Flecken...	„	108	„	„	628	„
a. Bauermühle, Mühle.....	„	1	„	„	6	„
b. Eiſcheid, Hof..	„	1	„	„	8	„
4. Gemünden, Dorf	„	15	„	„	83	„
a. Gemündermühle	„	1	„	„	5	„
5. Hörſcheid, Dorf.	„	24	„	„	110	„
6. Mehren, Dorf..	„	138	„	„	712	„
a. Heupenmühle..	„	1	„	„	8	„
b. Neumühle.....	„	1	„	„	4	„
7. Neunkirchen, Dorf.....	„	57	„	„	256	„
a. Neunkirchenermühle.....	„	1	„	„	9	„
8. Pützborn, Dorf..	„	30	„	„	160	„
9. Rengen, Dorf...	„	31	„	„	188	„
a. Rengenermühle.	„	1	„	„	—	„
10. Schalkenmehren, Dorf.....	„	73	„	„	361	„
Zu übertragen...	mit	552	Wohnh.	und	2801	Einw.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	552	Wohnh.	und	2801	Einw.
a. Schalkenmehrenermühle.....	„	1	„	„	8	„
b. Weinfeld, Kirche	„	—	„	„	—	„
11. Steinborn, Dorf	„	48	„	„	152	„
a. Oberstemühle..	„	1	„	„	9	„
b. Unterstemühle..	„	1	„	„	6	„
Zusammen...	mit	603	Wohnh.	und	3171	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Bevölkerung 3348 Seelen, 1666 männliche, 1682 weibliche.

Bowerath, nordöstlich von Daun, in einiger Entfernung vom linken Ufer der Lieser, gehörte 1794 zum Amte Daun und ist auch noch jetzt nach Daun eingepfarrt, hat aber eine Kapelle. Die Gemeinde besitzt 1125 Morgen Holzungen und 194 Morgen Schiffel- und Wildland.

Darscheid, nordöstlich von Daun, gehörte auch zum Amte Daun. Es hat eine eigene Pfarrei, zu welcher außer Darscheid noch Altscheid mit einer Kapelle, Hörscheid, Schönbach mit einer Kapelle und Utzerath, ebenfalls mit einer Kapelle, gehören. Ehemals war die Kirche zu Darscheid ein Filial von Mehren und gehörte zum Eifler Dekanate, im Bonner Archidiakonate, in der Kölner Diözese. Bei Darscheid entspringt die Alf, welche längst Altscheid, Gilenfeld, Strohn, den Höfen Sprink und Schutzalf fließt, dann im Kreise Wittlich, Olkenbach, Bausendorf, Kindelbeuern, Bengel und den Fuß des Berges, auf welchem die Ruinen der Burg Arras liegen, bespühlt, hier den Uesbach aufnimmt, und bei Alf in das linke Ufer der Mosel fällt.

Die Gemeinde besitzt 458 Morgen Holzungen, 721 Morgen Schiffel- und Wildland und ein Morgen Wiese.

Der Flecken Daun, jetzt der Hauptort des Kreises, liegt 9¼ Meilen nordöstlich von Trier entfernt, am Fuße eines

Digitized by Google

ausgebrannten Vulkans mit hohen Baſaltſäulen, am rechten Ufer der Lieſer. Der Waſſerſpiegel dieſes Flüßchens iſt zu Daun bei der Brücke 1168,[8] Fuß über den Amſterdamer Pegel erhaben; Daun, 1223 Fuß; der Gaſthof von Hölzer, 10 Fuß über den Eingang der Kirche, 1254,[7]; der höchſte Punkt des Kraters Leyen, dem Dauner Schloſſe gegenüber, 1513,[8]; der Baſaltberg Wehrbuſch, weſtlich von Daun, 1510,[8]; eine Baſaltkuppe, weſtlich von Daun, 1578,[9]; eine andere, öſtlich des Felsbergs, nahe der Straße von Daun nach Dockweiler, 1608,[6]; der höchſte Punkt des Felsbergs, 1836,[9]; der Wald Kitzkorb bei Daun, 2022; der Baſaltrücken von S.-O. nach N.-W. ausgedehnt, N. des Weges von Daun nach Darſcheid, 1596,[7]; Signal Schleuſcheid, Grauwacke, weſtlich des Weges von Darſcheid nach Kelberg, 1844,[4]; Baſaltkegel an der Südſeite des Weges von Darſcheid nach Schönbach, 1681,[7]; der Weilerkopf, 2145.

Unter den Verſteinerungen, welche man bei Daun findet, ſind beſonders Spirifer macropterus und Orthis dilatata, welche letztere häufig in der alten Grauwacke vorkommt, ſowie Venulites concentricus u. a. m. zu bemerken. [1])

Im Jahre 1802 wurde zwiſchen Daun und Weyersbach Bleierz gefunden, der Betrieb mußte aber wegen Mangel an Mitteln aufgegeben werden.

Daun verdankt ſeine Entſtehung den beiden Burgen, welche auf der Spitze des Berges ſich erhoben und um welche ſich nach und nach Hörige und Handwerken anſiedelten. Ein Dynaſten-Geſchlecht trug die Burgen von Kaiſer und Reich zu Lehen und führte den Namen von denſelben.

Die eine der Burgen hieß die alte Burg, die andere Nannſtein, wohl ſo viel als Neuenſtein bedeutend. Das

[1]) Auch Orthis semiradiata, Spirifer ostiolatus, Pleurodictyum problematicum und Crustacea homalanotus armatus wurden bei Daun gefunden.

Digitized by Google

Geschlecht der Herren von Daun breitete sich in mehrere Zweige und Aeste aus. Wirich von Daun auf Nannstein, der sich auch nur von Nannstein nannte, war Vogt der Abtei Hemmerode über die Güter, welche dieselbe zu Briedel besaß und die die St. Trudonischen Güter (von der Abtei St. Tron im Hasbaine) genannt wurden. Die Abtei verkaufte die Güter ohne Wissen und Zustimmung ihres Vogts und gerieth deshalb mit demselben in Streit. Diesen Streit verglich Diedrich, Herr zu Daun, der Vetter Wirichs, im Jahre 1274 in Crastino St. Nicolai. Im Jahre 1282 verlieh König Rudolph den Töchtern des Wirichs von Daun das Erbfolgerecht in der Herrschaft Daun und gestattete, daß Wirichs Hausfrau, Gertrud, die Herrschaft lebenslänglich als Witthum besitzen dürfe. Es scheint also, daß dieser Wirich von Daun keine Söhne hatte.

Ganz verschieden von diesem Wirich ist jener Wirich von Daun, Herr von Daun und Nannstuhl, welcher 1301 am Sonntage Lætare im April, mit Zustimmung seiner Hausfrau Cuntze (Kunigunde) und seines Sohnes, des Domprobstes von Worms, Heinrich, sein Burghaus auf Daun, mit Gerichten und allem Zubehör, dem Ritter Richard von Daun für 100 Pfund kleine Turnosen verkaufte, sich aber Schild, Fahne und Wappen der Herrschaft Daun vorbehielt.

Mit Diedrich IV. erlosch, zu Anfange des 15. Jahrhunderts, die Linie der von Daun zu Bruch im Mannsstamme. Diedrich's Schwestern, Irmgardis mit Diedrich von Manderscheid vermählt und Katharina, die Gattin des Burggrafen Johann von Rheineck, theilten 1421, unter Vermittelung des Trierschen Erzbischofs Otto, die Hinterlassenschaft.

Diedrich von Manderscheid erhielt zu seinem Antheile die alte Burg und einen Theil von Daun.

Schon früher hatte auch das Erzstift Trier einen Antheil an Daun erworben.

Digitized by Google

Im Jahre 1341 ſchloß Gyllis oder Zils (Aegidius) Herr von Daun wegen des von ihm auf dem Burgberge Alten-Daun neu zu erbauenden Schloſſes, wegen der Belehnung mit demſelben und wegen ſonſtiger Verhältniſſe, einen Vertrag mit dem Erzbiſchofe Balduin.

Im Jahre 1352 verbündete ſich Erzbiſchof Balduin mit dem Kölniſchen Erzbiſchof Wilhelm (von Gennep) um den Räubereien ein Ende zu machen, welche von Daun aus und beſonders aus dem Thale, von den Gebrüdern von Zolver, verübt wurden. (Hontheim prodromus S. 839.) In einer am Tage nach Nativate Joannis Baptistae 1852 ausgeſtellten Urkunde verſprach Zyls, Herr von Daun, dem Erzbiſchofe Balduin, es nicht zu hindern, daß die Häuſer der Gebrüder von Zolver und Anderer im Thale zu Daun, gebrochen würden, das Thal dem Erzbiſchofe zu öffnen und der Gebrüder von Zolver Feind zu ſein. In andern Urkunden verpflichtete ſich Zyls, Herr zu Daun, Richard der Junge (von Daun), Marſchall von Densborn und Johann von Zievel, Gemeiner zu Daun, auf Befehl Königs Karls IV. und die Landfriedensrichter Erzbiſchof Balduin und Johann Herr zu der Schleiden, alle Häuſer im Thale zu Daun, aus denen Unrecht geſchehen, ſowie alle Tavernen, in welchen bisher feil geboten worden, abzubrechen und ohne Genehmigung des Erzbiſchofs von Trier nicht wieder aufzubauen. Zyls, Herr von Daun, verſprach noch in einer beſondern Urkunde, Mittwoch nach St. Johann Baptiſta 1352 dem Erzbiſchofe allen Schaden zu erſetzen und ihm bis dahin, daß dies geſchehen, das Haus und den Thurm zu Daun, genannt Nannſtein, einzuräumen.

Am 30. Juli 1353 beurkundete der Kölniſche Erzbiſchof Wilhelm, daß ſich Heinrich von Daun, Marſchall von Densborn, wegen des Hauſes zu Daun mit ihm geſühnt und

Digitized by Google

vertragen und versprochen habe, sich zu Köln und zu Trier zu gestellen.

Am 6. Oktober 1353 verkauften Zyls, Herr von Daun und seine Hausfrau Kunigunde von Virneburg, dem Erzbischofe Balduin ihr Haus auf der Burg Daun, genannt Nannstein, mit allem Zubehör, besonders mit den Centnereien Wilre, (Kirchweiler) Walsdorf und Gees für 5000 kleine Gulden von Florenz. Im Jahre 1357 verkaufte auch Heinrich Herr zu Daun, dem Trierschen Erzbischofe Boemund II. seinen Antheil an der vordersten Burgveste und Haus zu Daun, genannt Nannstein, für 4000 Gulden auf Wiederkauf.

Im Jahre 1363 befahl Kaiser Karl IV. den Gemeinern der Reichsveste Daun, dem Trierschen Erzbischofe Cuno, dem die Veste von Reichswegen verpfändet worden, gehorsam zu sein. (Günther II. S. 702.)

Im Jahre 1395 verkaufte Johann Herr zu Daun die von seinen Eltern wiederkäuflich verkaufte vordere Burg zu Daun, genannt Nannstein, mit der halben Herrschaft zu Daun und allem Zubehör dem Erzbischofe Werner für 3000 Gulden. Am 7. Februar 1394 hatte Johann dem Erzbischofe die Hälfte des großen Thurmes zu Daun für 300 Gulden verpfändet gehabt. Am 30. April 1395 setzte Johann den Erzbischof im Besitz der Hälfte des Thurmes, übergab ihm auch die Altenburg bei Daun und verglich sich mit ihm wegen des Burgfriedens und wegen der Belehnung.

Mit Johann Herrn zu Daun scheint der Mannsstamm der Dynasten erloschen zu sein.

Johann hinterließ nur eine natürliche Tochter, Nese (Agnes), welche mit Gebel von Kinheim verheirathet war. Der Triersche Erzbischof Otto verschrieb ihr, die damals schon verwittwet war, Montag nach Pfingsten 1427 eine lebenslängliche Rente von Korn und Wein auf die Kell-

Digitized by Google

nerei Cochem, wogegen sie aber auf alle Ansprüche auf die Herrschaft Daun verzichten und die darüber sprechenden Briefe ausliefern mußte.

Das noch blühende Geschlecht der Grafen von Daun stammt wahrscheinlich von Burgmännern, die, wie das häufig der Fall war, Namen und Wappen des Burgherrn annahmen.

Ein Theil der Herrschaft Daun verblieb nun dem Erzstifte Trier, sowie der andere Theil den Herren von Manderscheid. Diedrich von Manderscheid hatte solchen durch seine Vermählung mit Irmegard von Daun erworben.

Die Erzbischöfe ließen ihren Antheil an Daun durch Amtmänner verwalten, und schon im Jahre 1404 stellte Ritter Diedrich von Kesselstatt, dem Erzbischofe Werner, einen Revers als Amtmann zu Daun und des Cröver Reiches aus.

Im Jahre 1437, Sonntag vor drei Königstag, verpfändete Erzbischof Raban die dem Erzstifte Trier gehörige Hälfte der Herrschaft Daun dem Diedrich Herrn zu Manderscheid und Daun für 2000 Gulden.

Im Jahre 1667 verkaufte Graf Herrmann Franz von Manderscheid-Kail mit Zustimmung seines Bruders Otto Ludwig (Domprobst zu Köln) den Antheil, welchen er noch an dem Schlosse Daun besaß mit allem Zubehör dem Trierschen Erzbischof Karl Kaspar (von der Leyen) für 12,000 Thaler. Das Erzstift besaß nun die ganze Herrschaft Daun, welche das Amt Daun bildete. Zu diesem Amte gehörten bis 1794 die Ortschaften Ascheid, Beinhausen, Berlingen, Boverath, Bocksberg, Brockscheid, Cradenbach, Darscheid, Daun, Demerath, Eischeid, Ellscheid, Essingen, Gefell, Gemünden zum Theil, Gillenfeld zum Theil, Hinterweiler, Hörscheid, Hohenfels, Immerath, Kirchweiler, Mehren, Mücklen, Neichen, Nerdlen, Neroth, Oberehe, Oberscheidweiler, Oberwinkel, Pützborn, Rengen, Rockeskyll, Sarmers-

Digitized by Google

bach, Sachsler, Schalkenmehren, Schönbach, Spring, Steinborn, Steinigen, Steinenberg, Stroheich, Strohn, Strotzbüsch, Tettscheid, Trautzberg, Trittscheid, Udler, Uedersdorf, Utzerath, Walsdorf, Weierbach, auch Kelberg, Hünerbach, Köttelbach, Müllenbach, Gellenberg, Bongard, Rodenbach, Borler, Bodenbach, Dankerath, Nohn, Trierscheid.

Im Jahre 1784 gab man die Bevölkerung dieses Amtes auf 7314 Seelen an.

Das Amtspersonal bestand zuletzt aus einem Amtmann (dem Freiherrn Franz von Kerpen), einem Amtsverwalter, einem Amtskellner, einem Amts- und Gerichtsschreiber, einem Amtsphysikus, einem Amtschirurgus und einem Spezial-Einnehmer.

Das Weinmaaß im Amte Daun war ein Maaß zu vier Schoppen, und ein solches Maaß kommt $1,^{2977}$ Quart Preußisch gleich.

Das Oelmaaß auch zu vier Schoppen ist gleich $1,^{2895}$ Quart Preußisch.

Das Fruchtmaaß war ein Faß, welches $6,^{261056}$ Metzen Preußisch gleich kam.

Die Französische Regierung ließ bei der Besitznahme des Landes mehrere Güter zu Daun versteigern. So wurde am 19. Thermidor XIII. (7. August 1805) ein Kurfürstliches Gut für 3900 Frs. (1056 Thlr.) versteigert.

Ein anderes Kurfürstliches Gut am 16. Vendemiaire XIV. (8. Oktober 1805) für 3000 Frs. (800 Thlr.) Einige dem Grafen von Manderscheid gehörig gewesenen Wiesen wurden in Parzellen versteigert.

Während der Französischen Verwaltung war Daun der Hauptort eines Kantons im Bezirke Prüm im Saar-Departement. Zum Kanton Daun gehörten die fünf Mairies Daun, Dockweiler, Gillenfeld, Sarmersbach und Uedersdorf.

Digitized by Google

Seit der Preußiſchen Beſitznahme iſt Daun nun der Hauptort des Kreiſes und Sitz der Kreisbehörde. Es hat ſeitdem eine Poſterpedition und eine Steuer-Receptur erhalten und das Friedensgericht, zu welchem die Bürgermeiſtereien Daun, Dockweiler, Gillenfeld, Sarmersbach, Uedersdorf und Weidenbach gehören, behalten.

Zum Dekanate Daun gehören folgende in ſechs Dekanate vertheilte 35 Pfarreien: Darſcheid, Daun, Mehren, Neunkirchen, Schalkenmehren, Uedersdorf, Brockſcheid, Demerath, Gillenfeld, Strohn, Strotzbüſch, Bleckhauſen, Deudesfeld, Meisburg, Neroth, Nieder-Stadtfeld, Salm, Weidenbach, Beinhauſen, Dockweiler, Kirchweiler, Niederehe, Oberehe, Uerheim, Berndorf, Gerolſtein, Hillesheim, Rockeskyll, Roth, Walsdorf, Eſch, Glaadt, Liſſendorf, Nieder-Bettingen und Wiesbaum.

Die Stadtkyll-Bernkaſteller Bezirksſtraße führt von Dreis durch Daun auf Mehren u. ſ. w.

Die Gemeinde beſitzt 944 Morgen Holzungen, 377 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wieſen ꝛc.

Die Einwohner leben mehrentheils von Ackerbau und Handwerken. Es ſind drei Lohgerbereien hier.

Bei Daun auf dem Wege nach Weyersbach wurden im Jahre 1802 Bleierze gefunden. Der begonnene Bau wurde aber wegen Mangel an Mitteln bald eingeſtellt.

Die alte Pfarrei Daun gehörte zum Eifler Dekanate. Dem Erzbiſchofe zu Trier ſtand die Kollation der Pfarrei zu.

Zur Pfarrei Daun gehören außer dem Flecken Daun die Ortſchaften Rengen, Bowerath, Gemünden und der Hof Eiſcheidt.

In der Pfarrkirche befinden ſich die Grabmäler des Grafen Philipp Ernſt von Daun und deſſen Gemahlin Maria Urſula von Groſchlag, ein Gemälde des 1671 geſtorbenen Grafen Philipp Ernſt, mit einer Unterſchrift. Auf einem

Digitized by Google

Fenster der Kirche sind die Wappen des Grafen Wilhelm Johann Anton von Daun und dessen zweiten Gemahlin, einer Gräfin von Althan, mit einer Inschrift abgebildet. Am Chore hängt das Wappenschild des Kaiserlichen Generals Grafen Wirich Philipp Lorenz von Daun, Fürsten von Thiano, des Vaters des noch berühmteren Generals Grafen Leopold Joseph Maria von Daun.

Auf den Trümmern der Burg Daun, wo ehemals die Wohnung des Amtskellners war, ist eine Dienstwohnung für den Königlichen Oberförster gebaut worden. Zu Daun sind mehrere Mineralquellen, von welchen besonders der Werdeldreis am Fuße des Mühlberges, der Hötzendreis an der Ley, der Dauner Becher im Orte selbst und der Bocksdreis bemerkenswerth sind.

Gemünden liegt am Fuße des Mäuseberges. Das Signal auf diesem Berge (△ P. II. O.) ist 1735 Fuß (nach einer anderen Angabe 1729) hoch über den Amsterdamer Pegel. Der Mäuseberg erhebt sich zwischen Gemünden, Schalkenmehren und Mehren 632 Fuß über die Lieser. Gegen Osten gränzt er an den fast eben so hohen Berg, welcher die Mehrener Hard genannt wird, erstreckt sich in seiner Hauptrichtung von Osten nach Westen und enthält drei Maare oder Krater in ausgebrannten Vulkanen, in welchen sich Wasser gesammelt und Seen gebildet hat.

Das Gemündener Maar, an der nordwestlichen Abdachung des Mäuseberges, nahe bei Gemünden, hat eine Fläche von 30 Morgen 80 Ruthen 90 Fuß, einen Umfang von 3260 Fuß und eine Tiefe von 200 Fuß. Der Wasserspiegel dieses Maares ist 1240 Fuß (1246) hoch.

Ein hoher Bergrücken trennt dieses Maar von dem Weinfelder Maar, dessen Wasserspiegel 1475 Fuß (1484) hoch liegt und der 1900 Fuß von dem Gemündener Maar entfernt ist. Die Fläche des Weinfelder Maares beträgt 62

Digitized by Google

Morgen 140 Ruthen, der Umfang 4650 Fuß, die Tiefe in der Mitte 300 bis 400 Fuß. Das Maar ist länglich und das steil abfallende Ufer umschließt den See wie einen Wall.

Das Weinfelder Maar hat ebenso wie das Gemündener Maar keinen sichtbaren Ab- und Zufluß; der Wasserstand beider Maare bleibt fast zu jeder Zeit derselbe. Die wenigen Fische und Krebse in diesem Maare sind unschmackhaft. Ein bewaldeter Bergkegel, nördlich vom Weinfelder Maar, wird der Dauner Kopf, auch die Alburg (alte Burg) genannt, und der Sage nach soll hier eine Burg gestanden haben, welche vielleicht der älteste Sitz der Dynasten von Daun war. [1]) Am nördlichen Ufer des See's steht die alte baufällige Kirche Weinfeld, 1559 Fuß hoch über den Amsterdamer Pegel.

Diese Kirche [2]) ist allein von dem Dorfe Weinfeld übrig geblieben, welches ehemals hier lag und wahrscheinlich durch Brand, Pest oder Krieg zu Grunde ging. Die dem heiligen Martin dem Bischofe gewidmete Kirche war die Pfarrkirche von Schalkenmehren, welches früher nur eine Kapelle hatte. Im Jahre 1512 war das Dorf Weinfeld noch vor-

---

[1]) S. der Folchertsbrunnen und das Weinfelder Maar, sowie ein zweites Gedicht, das Weinfelder Maar in Heydinger's Eifel, Geschichte, Sage, Landschaft und Volksleben im Spiegel deutscher Dichtung. Koblenz 1853. gr. 8. Bei J. Hölscher. Seite 317 u. f. Auch in J. H. Schmitz Sagen des Eifellandes. Trier 1847. gr. 8. Bei Fr. Lintz. Seite 5.

[2]) Im Jahre 1852 entdeckte man bei der Weinfelder Kirche einen gewölbten kellerartigen Raum und fand bei der Ausräumung in demselben ein ungeschmiedetes Schwert, eine Statuette, eine Schelle, das Horn eines Thieres und eine Urne mit dreißig Römischen Münzen von Diocletian, Maximinian u. A. Die Statuette von Bronce stellt einen Merkur vor. Um den Fundort lagen viele Bruchstücke von Römischen Ziegeln.

Digitized by Google

handen, wie eine Bemerkung von dieſem Jahre im Grundbuche von Schalkenmehren beweiſet, wonach einige Knechte von Weinfeld die Mauer um die Weinfelder Kirche bauten. Der Pfarrer verließ erſt im Jahre 1562 das Pfarrhaus zu Weinfeld, welches auf dem Berge gelegen haben ſoll, und zog nach Schalkenmehren. In der Weinfelder Kirche wurde noch bis 1760 zu Mittag geläutet und noch im Jahre 1782 zu Oſtern und zu Pfingſten Hochamt gehalten. Im Jahre 1803 wurde die Kapelle zu Schalkenmehren zur Pfarrkirche erhoben, jedoch der Begräbnißplatz bei der Weinfelder Kirche beibehalten. In dieſer wurde auch der heilige Aegidius verehrt und noch jetzt wird dahin gewallfahrtet, obgleich die Kirche immer mehr und mehr verfällt. Die Sage erzählt, daß ſich in der Weinfelder Kirche keine Spinnen aufhalten können.

Der Sprengel der Pfarrei zu Schalkenmehren iſt nur auf die Gemeinde beſchränkt. Die Pfarrkirche iſt vor einigen Jahren neu gebaut worden. Die Straße von Schalkenmehren nach Daun führt über einen ſchmalen Damm, welcher das Weinfelder Maar von dem Schalkenmehrener Maar am ſüdlichen Abhange des Berges trennt. Dieſes Maar hat eine Oberfläche von 86 Morgen 87 Ruthen 60 Fuß, einen Umfang von 5620 Fuß und iſt gegen 100 Fuß tief. Die Höhe des Waſſerſpiegels des Schalkenmehrener Maares über den Pegel iſt 1299 Fuß. Der hohe Liſt, weſtlich von Schalkenmehren, Rapillen und vulkaniſcher Sand, 1677 Fuß, Alteburg ſüdweſtlich von Schalkenmehren, Baſalt, 1654 Fuß.

Das Schalkenmehrener Maar hat flache Ufer und ſeichte Stellen und enthält ſchmackhafte Fiſche und Krebſe. Es hat an ſeinem ſüdlichen Ende nach Schalkenmehren zu, einen Abfluß, der 337 Ruthen von dem Maar entfernt, eine Mühle treibt und ſich dann in die Alf ergießt.

Digitized by Google

Das Weinfelder Maar, das Schalkenmehrener Maar und der Mutterweiher von Sachseler wurden, als Besitzungen des Kurfürsten von Trier, von der Französischen Regierung am 16. Vendemiaire XIII (8. Oktober 1805) für 125 Frs. (33 Thlr.) versteigert.

Die Gemeinde Schalkenmehren besitzt 886 Morgen Holzungen, 247 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen ꝛc.

Gemünden gehörte nur zum Theil zum Amte Daun, der andere Theil zur Aremberg'schen Herrschaft Casselburg. Ein Bach machte die Gränze zwischen beiden Theilen. Obgleich der Trierſche Theil zum Amte Daun gerechnet wurde, so stand derselbe doch unter dem Gericht zu Neunkirchen im Amte Manderscheid. Gemünden ist nach Daun eingepfarrt und hat eine Kapelle.

Die Gemeinde Gemünden besitzt 121 Morgen Waldungen, 95 Morgen Schiffel- und Wildland und 7½ Morgen Wiesen ꝛc.

Hörrscheid, ehemals zum Amte Daun gehörig, ist nach Darscheid eingepfarrt.

Das Gemeinde-Eigenthum besteht in 118 Morgen Holzungen, 600 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen ꝛc. Die 5 Parzellen Land, welche der Graf von Manderscheid hier besaß, wurden für 185 Frs. (49 Thlr.) von der Französischen Regierung versteigert.

Mehren ist ein großes gut gebautes Dorf, südöstlich ½ Meile von Daun entfernt. Von der Steinberger Lay, zwischen Mehren und Darscheid, hat man eine herrliche Aussicht. Auf derselben befindet sich ein Steinring, auch sind noch die Reste eines Tumulus sichtbar, in welchem eine Lampe, eine Urne und andere Gegenstände gefunden worden sein sollen. Ein behauener Basaltblock scheint ein Dolmen

Digitized by Google

gewesen zu sein, dessen sich die Kelten zum Opfertisch bedienten.[1])

Mehren gehörte bis 1794 zum Amte Daun. Die Gemarkung enthält vulkanischen fruchtbaren Boden. Die Pfarrei ist alt und gehörte zum Eifler Dekanate, Steiningen mit einer Kapelle ist eingepfarrt.

Johann Herr zu Daun trug im Jahre 1395 dem Trierschen Erzbischof Werner die Kirchsätze der Kirchen zu Daun, Mehren u. s. w. zu Lehn auf. (Günther III. S. 916.)

Das Ritterstift Spingiersbach besaß zu Mehren ein Gut, welches die Französische Regierung für 3600 Frs. (960 Thlr.) versteigern ließ.

Mehren hält jährlich drei Kram- und Vieh-Märkte. Die Gemeinde besitzt 640 Morgen Holzungen, 181 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen ꝛc.

Die Höhe der Brücke über die Alf, zwischen Mehren und Gillenfeld wurde bei sehr hohem Wasserstande zu 1272 Fuß ermittelt. Die Höhe des Saalberges, wo der Weg von Mehren nach Rohn die Straße schneidet, wird zu 1835 Fuß angegeben.

Neunkirchen liegt zwischen Steinborn und Pützborn, nordwestlich von Daun nur ¼ Meile entfernt. Der Berg Nimerich auf dem Banne von Neunkirchen liegt 1836 Fuß hoch. Bis 1794 hatte Neunkirchen ein eigenes Gericht, welches aus den Dörfern Neunkirchen und Pützborn und einem Theile von Gemünden bestand. Das Gericht gehörte dem Erzstifte Trier und dem Herzoge von Aremberg gemeinschaftlich. Der Triersche Theil gehörte zum Amte Manderscheid, der Aremberg'sche zur Herrschaft Casselburg. In der Bestätigungs-Urkunde des Trierschen Erzbischofs

[1]) Ueber die Bedeutung des Dolmen s. meinen Aufsatz: „Einige Nachrichten über den Steinring bei Otzenhausen u. s. w." 2. Auflage, Trier 1839. gr. 8. Bei Troschel. S. 7.

Digitized by Google

Johann I. für das Kloster Niederprüm vom Jahre 1190 wird schon der Zehnten zu Neunkirchen jenem Kloster überwiesen. (Hontheim I. S. 619.)

Im Jahre 1622 belehnte der Königlich Spanische Ober-Amtmann der Grafschaft Vianden, den Grafen Karl von Manderscheid-Gerolstein und dessen Gemahlin, Gräfin Anna Salome von Manderscheid-Schleiden mit dem Schlosse Neuenstein (bei Ormont) und mit den zwei halben Dörfern Neunkirchen und Pützborn. Eine gleiche Belehnung erhielt 1654 Graf Ferdinand Ludwig von Manderscheid-Gerolstein.

Die Kirche zu Neunkirchen gehörte zum Eifler Landkapitel und war Filial von Steinborn. Zu Ende des 17. Jahrhunderts machte Nikolaus Laschen, Pfarrer zu Steinborn und Administrator der Kirche zu Neunkirchen, großes Aufsehen, indem er durch gesegneten Wein die, welche vom Teufel besessen zu sein glaubten, heilte. Die Kirche bekam dadurch großen Zulauf und reiche Opfer. Der Erzbischof von Köln fand sich dadurch veranlaßt, die Sache durch eine besondere Kommission untersuchen zu lassen; das Ergebniß der Untersuchung wurde aber nicht veröffentlicht, jedoch bestimmte der Erzbischof, daß künftig ohne Erlaubniß der höheren kirchlichen Behörde dergleichen Handlungen nicht mehr Statt finden sollten.

Die Collatur stand dem Erzbischofe von Trier und dem Herzoge von Aremberg alternirend zu. Zur jetzigen Pfarrei Neunkirchen sind Pützborn, Steinborn und Waldkönigen eingepfarrt.

Die Gemeinde Neunkirchen besitzt 754 Morgen Holzungen, 252 Morgen Schiffel- und Wildland und 13 Morgen Wiesen.

Pützborn liegt am Pützborner Bache, der bei Gemünden in das rechte Ufer der Lieser mündet. Es hat eine Kapelle.

Die Gemeinde besitzt 355 Morgen Holzungen, 533 Morgen Schiffel- und Wildland und 39 Morgen Wiesen ꝛc.

Digitized by Google

Rengen am linken Ufer der Lieser gehörte bis 1794 zum Amte Daun. Es ist nach Daun eingepfarrt und hat eine Kapelle. Die Gemeinde besitzt 853 Morgen Holzungen, 1156 Morgen Schiffel- und Wildland und 6 Morgen Wiesen u. s. w. Das Gut Ziegenhain zu Rengen besaß zu Ende des 18. Jahrhunderts die Familie Armbruster zu Hillesheim.

Steinborn liegt nördlich von Neunkirchen, ½ Meile von Daun entfernt. Der Felsberg bei Steinborn liegt 1836 Fuß hoch, eine Kuppe östlich dieses Berges, nahe der Straße von Dann nach Dockweiler, Basalt 1609 Fuß.

Steinborn gehörte bis 1794 zum Amte Daun. Es hatte eine alte Pfarrei, die zum Eifler Dekanate gehörte und deren Sprengel sehr ausgedehnt war. Noch im Jahre 1750 waren die Kirchen zu Kirchweiler, Neunkirchen und Ober-Stadtfeld, Filiale von Steinborn. Während der Französischen Verwaltung wurde die Pfarrei aufgehoben und Steinborn nach Neunkirchen eingepfarrt. Die ehemalige Pfarrkirche ist jetzt eine Kapelle.

Das Gemeinde-Eigenthum von Steinborn besteht in 511 Morgen Holzungen, 300 Morgen Schiffel- und Wildland und 10 Morgen Wiesen ꝛc.

Bei Steinborn lag der Hof Kolverath, dessen Gebäude gegen das Jahr 1830 abgebrochen und die Ländereien in Parzellen verkauft worden sind.

Im Jahre 1345 vigil. S. S. Simonis et Judae belehnte König Johann von Böhmen, Graf von Luxemburg, Herrn Friedrich von Daun, mit dem Hofe „Kolbenreit" als einem Freudencopper Burglehn. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts besaßen die Grafen von Manderscheid-Kail, zuletzt die Grafen von Manderscheid-Blankenheim den Kolverather Hof, den die Französische Regierung zum National-Eigenthum erklärte.

Digitized by Google

Vor mehreren Jahren fand man bei dem Kolverather Hofe Ueberbleibsel Römischer Gebäude.

230. Bürgermeisterei Dockweiler. Diese besteht aus den Gemeinden:

1. Brück, Dorf.....	mit	50	Wohnh. und	343	Einw.
2. Dockweiler, Dorf	„	58	„ „	343	„
3. Dreis, Dorf.....	„	77	„ „	403	„
4. Kirchweiler, Dorf	„	61	„ „	358	„
5. Waldkönigen, Dorf.....	„	57	„ „	287	„
Zusammen...	mit	303	Wohnh. und	1634	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 1642, 808 männliche, 834 weibliche.

Brück liegt an einem Bache in einiger Entfernung von der nach Kelberg führenden Straße, nordöstlich von Dockweiler. Das Erzstift Trier hatte einige Ländereien zu Brück und 21 Unterthanen gehörten zum Kurtrierschen Amte Uelmen und 4 zur Aremberg'schen Herrschaft Kerpen.

Der Trierſche Schultheiß wurde von dem Ober-Amtmann zu Cochem ernannt. Zwischen Kurtrier und Aremberg schwebten mehrere Prozesse wegen der Gerechtsame zu Brück.

Der Freiherr von Beyder besaß zu Brück den Hof Wormerich, überließ solchen aber dem Grafen von Metternich, welcher alle Gerichtsbarkeit, selbst die hohe, in Anspruch nahm, welches aber Trier bestritt, weil der von Beyder schon in einem im Jahre 1770 abgeschlossenen Vertrage dem Erzstifte die Hochgerichtsbarkeit zugestanden hatte. Der Hof ist nicht mehr vorhanden.

Es ist vielleicht dasselbe dem Grafen von Metternich gehörige Gut, welches die Französische Regierung am 19. Thermidor XIII. (7. August 1805) für 1975 Frs. (526 Thlr.) verkaufte.

Digitized by Google

Im Jahre 1396 besaß Diedrich von Daun Güter zu Brück. Die Kapelle zu Brück ist seit Jahrhunderten ein Filial von Dockweiler, wohin der Ort auch noch eingepfarrt ist.

Die Gemeinde besitzt 855 Morgen Holzungen, 1037 Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen. [1])

Dockweiler liegt nordwestlich von Daun, eine Meile davon entfernt. Die Stadtkyll-Bernkasteller Bezirksstraße führt durch Dockweiler. Das Dorf liegt am Fuße des Ernstberges, der auf dem Banne der Gemeinde Hinterweiler liegt. (Siehe Nr. 236 bei Rockeskyll.) Das Signal auf Höhefeld zwischen Dockweiler und Waldkönigen hat 1933 Fuß Höhe, die Wasserscheide zwischen Dockweiler und Bettelsdorf 1656°.

Das Dorf Dockweiler ist auf einem Lavastrome erbaut, der sich in der Urzeit vom Ernstberge ergoß, seinen Lauf durch einen hinter dem Dorfe gelegenen hochstämmigen Wald nahm und zu beiden Seiten der Anhöhe herab floß. Unter der Lava findet sich eine Schicht Thonerde und unter dieser wieder eine Schicht vulkanischen Gesteins. An der hintern Seite des Ernstberges findet man mehrere große Höhlen, welche durch Mühlsteinbrüche entstanden sind.

Im Jahre 1396 besaß Diedrich von Daun Güter zu Dockweiler.

Im Jahre 1794 gehörte Dockweiler zur Aremberg'schen Herrschaft Kerpen. Ein adliges Geschlecht führte den Namen davon. Im Jahre 1352 wurde Henne von Winneburg von

---

[1]) Die Stockbesitzer zu Brück hatten mit vielen andern Stockbesitzern in andern Gemeinden das ausschließliche Eigenthum der Waldungen in Anspruch genommen, konnten aber die ihnen in einem Urtheile des Königlichen Landgerichtes zu Trier, vom 31. Juli 1826 aufgegebenen Beweise nicht beibringen.

Digitized by Google

dem Probſte Arnold von Blankenheim mit den Gütern belehnt, welche früher Frank von Dockweiler zu Dockweiler beſeſſen hatte.

Grimm's Sammlung von Weisthümern enthält II. Bd. S. 437 und III. Bd. S. 839 zwei faſt gleichlautende Weisthümer von Dockweiler, aus dem 16. Jahrhunderte. Der Herr von Caſſelburg wird darin „vur einen oberſten Hern vber hals vnd buych vnd vber alle freuenliche ſachen (Frevel)" gewieſen. Jedoch wurde auch dem Junker Johann von Winneburg ſeine Gerechtigkeit gewieſen und jeder der beiden Herren hatte ſeine beſondere „Houftſtede" war auch in ſeinem Antheile zur „Kurmede" berechtigt. Auch dem Herrn der den Dreiſer Weiher hatte (Graf von Manderſcheid), wurde ſein Recht im Weisthume gewieſen.

Die Gemeinde beſitzt 708 Morgen Holzungen, 413 Morgen Schiffel- und Wildland und 36 Morgen Wieſen ꝛc.

Die Pfarrei zu Dockweiler iſt ſehr alt. Sie gehörte zum Eifelgau. Als ſolche wird ſie auch in dem alten Codex, liber valoris in Binterim und Mooren, Erzdiözeſe Köln I. Bd. S. 150 aufgeführt, dagegen fehlt ſie im Status von 1750, 2 Bd. S. 207, obgleich als Filiale der Pfarrei Dockweiler, die Kirchen oder Kapellen zu Betteldorf, Brück, Dreis, Huvelsheim (ſoll heißen Hohenfels) aufgeführt werden. Die Kirchengift zu Dockweiler beſaſſen 1339 die Waltpoden zu Ulmen.

Die Grafen von Manderſcheid-Schleiden hatten (als Beſitzer der Herrſchaft Kerpen) die Reformation zu Dockweiler eingeführt und 1585 war Sirtus Hoffmann lutheriſcher Pfarrer zu Dockweiler, Graf Philipp von der Mark vertrieb aber nach dem Tode des Grafen Diedrich VI. alle lutheriſchen Pfarrer und führte den katholiſchen Kultus wieder ein. Noch jetzt ſind Betteldorf, Brück und Dreis nach Dockweiler eingepfarrt. Alle drei Ortſchaften haben Kapellen.

Digitized by Google

Auf dem Kirchhofe zu Dockweiler befindet sich ein Denkmal von Stein, welches wohl beachtungswerth ist. Auf der Vorderseite ist folgende Inschrift:

„Johann Hubert Schmitz, 31 Jahre Pastor in Dock-
„weiler Definitor, Schulinspektor, Ritter des rothen
„Adler-Ordens und Mitglied mehrerer gelehrten Ge-
„sellschaften, geboren den 10. Juli 1764, gestorben am
„3. August 1836."

„Er ruhe in Frieden."

Auf der Rückseite steht:

„Er war der wärmste Menschenfreund und eifrigste
„Beförderer alles Gemeinnützigen."

Auf der Nebenseite stehen die Bibel-Texte:

„Was der Mensch säet, das wird er auch ernten,
„und den Baum erkennt man an seinen Früchten."

Wohl verdiente der wackere Pfarrer Schmitz dieses Denkmal. Er war der Erste in der Eifel, der die Schutzblattern-Impfung einführte und mit eigner Hand hat er mehreren Tausenden von Kindern die Blattern eingeimpft. Auch legte er die ersten Baumschulen in der Eifel an.

Er war zu Dackscheid im Kreise Prüm geboren, war von 1789—1807 Vikar zu Nieder-Stattfeld und dann Pfarrer zu Dockweiler 31 Jahre lang.

Dreis liegt nördlich von Dockweiler an einem Weiher, der aber nun abgelassen und in einen Wiesenplan verwandelt worden ist. Den vulkanischen Ursprung dieses Weihers beweisen die Olevin- und die Augitkugeln, welche man in großer Menge und in seltener Größe hier findet. Der Olevin kommt auch wohl, jedoch seltener, krystallisirt vor. Die Krystalle sitzen entweder in Höhlungen des körnigen Olevins oder sind auch in Augit eingewachsen.

Die Brücke über den Abfluß des Dreiser Weihers, an dem Wege von Dreis nach Hillesheim, 7 Fuß über den

Digitized by Google

Waſſerſpiegel und ungefähr gleich mit dem Spiegel des Weihers, liegt 1359 Fuß hoch; die Brücke über den Bach, der durch den Dreiſer Weiher fließt, nahe bei dem Dorfe, 3½ Fuß über den Waſſerſpiegel, 1426,[8]; die Brücke über den Feuerbach, 2 Fuß über dem Wege, 1453,'; der Durchlaß, wo der Weg nach Stroheich abgeht, 1655,'.

Im Jahre 1396 beſaß Diedrich von Daun Güter zu Dreis. Dieſe Güter kamen an die Herren von Blankenheim und endlich an die Grafen von Manderſcheid. Als die Söhne des Grafen Diedrich von Manderſcheid im Jahre 1488 die väterlichen Beſitzungen untereinander theilten, wurde bei dem Antheile, welchen Graf Cuno erhielt, ausdrücklich der Dreiſer Weiher genannt. Zuletzt und bis 1794 gehörte Dreis ebenſo wie Dockweiler zur Aremberg'ſchen Herrſchaft Kerpen. Ein adliges Geſchlecht nahm den Namen von Dreis an.

Das Dorf hat ſich ſehr aufgenommen und eine größere Bevölkerung erhalten, ſeitdem die Stadtkyll-Bernkaſteller Bezirksſtraße durch den Ort führt und bei demſelben von dieſer Straße noch eine zweite nach Hillesheim ausgebaut worden iſt. Dreis iſt nach Dockweiler eingepfarrt.

Die Gemeinde beſitzt 1310 Morgen Holzungen, 784 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wieſen.

Kirchweiler liegt zwiſchen Dockweiler ſüdlich und Gerolſtein öſtlich. Die Schlackenkuppe neben Kirchweiler hat, 1738,[6] Fuß; der Schlackenrücken, öſtlich von Kirchweiler ausgedehnt, 20 Fuß unter der Spitze, die nicht zu erſteigen iſt, 1903,[8]; der Kreutzweg zwiſchen dieſem Berge und dem Ernſtberge, 1860,[8]; Scharteberg, ſüdlich von Kirchweiler höchſter Punkt, 2094,[0]. Kirchweiler gehört zum Amte Daun. In Urkunden wird es gewöhnlich nur Weiler genannt. Unter andern Beſitzungen verkaufte Zyls von Daun, dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin im Jahre

Digitized by Google

1353 auch seine „Centnerei Weiler.“ Die Kirche war ein Filial von Steinborn, ist aber während der Französischen Verwaltung zur Pfarrkirche erhoben worden. Berlingen, Hinterweiler und Hohenfels, welche alle drei Ortschaften und Kapellen haben, sind eingepfarrt.

Die Gemeinde besitzt 687 Morgen Holzungen, 365 Morgen Schiffel- und Wildland und 53 Morgen in Wiesen und andern Kulturen.

Waldkönigen liegt in geringer Entfernung von der Straße welche von Daun auf Dockweiler führt, südlich von letzterem Orte. [1]) Die Höhe der Schlackenkuppe N.-N.-W. von Waldkönigen, O.-N.-O. von Hinterweiler, wird zu 1998,[0] Fuß angegeben; die des Pützbornbaches, wo das Seitenthal bei Waldkönigen mündet, nördlich vom Ernstberge, 1520,[1]; die Höhe westlich von Waldkönigen, Lava, 1978,[2]; der Bach von Waldkönigen, Uebergang des Weges von Neunkirchen nach Daun, 1215,[6]. Waldkönigen war reichsritterschaftlich und gehörte zuletzt dem Grafen (nachherigen Fürsten) von Metternich „Winneburg“ Beilstein.

Mit den übrigen Besitzungen der Herren von Winneburg und Beilstein war auch Waldkönigen an die von Metternich gekommen. Im Jahre 1368 versprach der Triersche Erzbischof Cuno, der Frau Lyso von Braunshorn, Wittwe Cuno's II. Herrn von Winneburg, daß er ihren Erben gestatten wolle, das zu ihrem Witthum gehörige und verpfändete Dorf Waldkönig wieder einzulösen. Im Jahre 1482 verpfändete Cuno, Herr von Winneburg, Waldkönigen dem Wilhelm von Braunsberg. Im Jahre 1522 ver-

[1]) Im Jahre 1847 entdeckte man bei Waldkönigen, an dem Bache, welcher oberhalb des Dorfes entspringt und unterhalb Pützborn in die Lieser fällt, Römische Graben, in denen sich Schmucksachen, Waffen u. s. w. fanden. Jahrb. d. V. v. A. F. Heft III. Nro. 65.

Digitized by Google

ſchrieben Cuno IV. Herr von Winneburg und ſeine Gemahlin Barbara ihr Dorf Waldkönigen für 500 Gulden dem Vater der Barbara, Grafen Johann von Manderſcheid.

Im Jahre 1805 ließ die Franzöſiſche Regierung die Wieſen, welche der Graf von Metternich noch beſaß, als Nationalgut verſteigern.

Die Gemeinde beſitzt 645 Morgen Holzungen, 518 Morgen Schiffel- und Wildland und 66 Morgen in andern Kulturen. Waldkönigen iſt nach Neunkirchen eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

231. Die Bürgermeiſterei Gerolſtein beſteht jetzt aus folgenden Ortſchaften:

1. Büſcheich oder Eich, Dorf.....	mit	22	Wohnh.	und	119	Einw.
a. Niedereich, Gehöfte.....	„	7	„	„	47	„
2. Gerolſtein, Flecken.....	„	118	„	„	777	„
a. Sarresdorf, Pfarrhaus....	„	1	„	„	3	„
b. Schauerbach, Eiſenhammer..	„	1	„	„	—	„
3. Hinterhauſen, Dorf.....	„	9	„	„	70	„
4. Kalenborn oder Calenborn, Dorf	„	26	„	„	137	„
5. Liſſingen, Dorf	„	64	„	„	340	„
a. Schwammert, Oelmühle.....	„	1	„	„	7	„
6. Michelbach, Dorf	„	20	„	„	140	„
Zu übertragen...	mit	299	Wohnh.	und	1640	Einw.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	299	Wohnh.	und	1640	Einw.
7. Mullenborn, Dorf, mit den Etablissements Lenzenrath ꝛc.....	„	44	„	„	288	„
8. Neroth, Dorf...	„	99	„	„	527	„
9. Salm, Dorf.....	„	57	„	„	337	„
10. Scheuern, Dorf.	„	16	„	„	111	„
11. Wallenborn Dorf	„	55	„	„	293	„
Zuſammen...	mit	539	Wohnh.	und	3196	Einw.

Im Jahre 1852 zählte man 3508 Seelen in der Bürgermeiſterei Gerolſtein, 1753 männliche, 1763 weibliche.

Büſcheich oder Eich liegt ſüdlich von Gerolſtein. Die Höhe der Baſaltkuppe, nordweſtlich von Büſcheich im bunten Sandſtein iſt 1841 Fuß hoch, das nordweſtliche Ende des Baſaltrückens, weſtlich von Büſcheich (ſüdlich der vorhergehenden Baſaltkuppe), 1945,[8]; die Kuppe von bunten Sandſtein zwiſchen Büſcheich und Liſſingen, 1826,[4]; Büſcheich und der nahe dabei, ſüdweſtlich liegende Hof Niedereich, gehörten zum Hofe Gerolſtein.

Den Hof Niedereich trug Diedrich von Daun zu Bruch von der Abtei Prüm zu Lehn und verpfändete denſelben 1398 an Gerhard Herrn von Blankenheim. Im Jahre 1559 wurde Wilhelm von Daun von dem Grafen Hans Gerhard von Manderſcheid-Gerolſtein mit dem Gute zu Eich belehnt. Die Abtei Prüm beſaß die Zehnten zu Eich und Michelbach, welche man zu einem Ertrage von 7 Maltern Früchte anſchlug.

Im Jahre 1514 war Melchiors, Peters Sohn, mit dieſen Zehnten belehnt. Im Jahre 1778 erhielt Michael Klinkhammer, Gerhards Sohn, die Belehnung über vier Fünftel und Mathias Tillmes über ein Fünftel dieſer Zehnten.

Digitized by Google

Büscheich und Niedereich sind nach Gerolstein eingepfarrt. Zu Büscheich ist eine Kapelle. Beide Ortschaften besitzen gemeinschaftlich 94 Morgen Holzungen, 205 Morgen Schiffelland und 2 Morgen Wiesen.

Gerolstein, jetzt ein Flecken, liegt $1^3/_4$ Meilen nordwestlich von Daun, am linken Ufer der Kyll. Herr Oberforstmeister Lintz gab die Höhe von Gerolstein zu 1218 Fuß an. Herr Berghauptmann von Dechen berechnet die Höhe des Hauses des verstorbenen Bürgermeisters Schreiber zwei Treppen hoch, 25 Fuß über der Straße, nach 4 Beobachtungen zu 1173,^{4} Fuß über dem Amsterdamer Pegel. Gerolsteiner Sauerbrunnen im Kyllthale, 1150,^{2}; die Höhe südlich von Gerolstein, Gränze des Kalksteins und bunten Sandsteins, 1393,^{8}; Dolomitkuppe, östlich des Kraters, Kaule (Paffenkaule), 1631; Quelle bei diesem Krater am Ausflusse nach dem nördlichen Thale, 1434. Auf dem steilen Kalkfelsen, an dessen Fuße Gerolstein liegt, erheben sich die Trümmer der Burg Gerolstein, von welchen man eine herrliche Aussicht hat. Diese Burg baute Gerhard der erste Herr von Blankenheim, der sich urkundlich nachweisen läßt, zu Anfange des zwölften Jahrhunderts und nannte sie Gerhardsstein, woraus denn der Name Gerolstein entstanden ist. Nach und nach entstand dann auch der Ort Gerolstein am Fuße des Burgbergs und war 1336 schon so bedeutend geworden, daß Kaiser Ludwig (der Bayer) zu Passau, am Mittwoch vor St. Egidien-Tag, 1336, auf „fleißig" Bitte Gerhards von Blankenheim, „den bescheiden lüten zu Gerolstein, die besondere genad erwies und ihnen gestattete, sich zu beweren mit Mauren vnd mit graben, als ein Statt von recht als sie best mögen." Auch verlieh der Kaiser der Stadt einen Wochenmarkt, Sonntags zu halten und zwei Jahrmärkte „des nächsten Sunntags vor Pfingsten und den andern des nächsten Sunntag vor St. Re-

Digitized by Google

migii-Tag." Der Kaiser gab ferner den Bürgern zu Geroltstein „alle Vreiheit, Recht, ere, vnd gutt gewonheit, welche des Reiches Stadt Aachen hatte."

Im Jahre 1341 trug Gerhard V. Herr von Blankenheim seine „Stadt zu Gerolzstein" dem Markgrafen Wilhelm von Jülich zu Lehn auf. [1])

Die Rechte und Freiheiten der Stadt Gerolstein bestätigten Wilhelm von Loen, Graf von Blankenheim 1425, „des weißen Sondages vor Vnser lieuen fraven dach, as man die wüysche segent, zu Latein assumptio;" ferner Gerhard von Loen, Herrn zu Jülich und Graf zu Blankenheim 1441, auf St.-Margarethen Tag der heiligen Jungfer, Wilhelm II. von Loen, Herrn zu Jülich, Graf zu Blankenheim 1463, „up sant peters dag ad vincula." Dieser Graf Wilhelm II. versprach 1461 seiner Gemahlin, Maria von Croy, ihr Schloß und Herrlichkeit „Gerentstein" als Witthum anzuweisen, wenn seine Großmutter, Gräfin Elisabeth von Blankenheim gestorben sein würde. Auch Cuno Junggraf von Manderscheid und Graf zu Blankenheim bestätigte die Privilegien der Stadt Gerolstein 1469 „vf den Mondach nach Sencte Drutzeyn dage" (?) sowie Johann Junggraf von Manderscheid, Graf zu Blankenheim und Herr zu

[1]) Die Gesta Trevirorum erzählen, daß Erzbischof Balduin im Jahre 1353 Gerolstein belagert habe, wegen Mangel an Wasser aber die Belagerung aufgeben müssen. Hontheim prodr. S. 893. Dies ist aber nicht die Burg Gerolstein in der Eifel, sondern die im Wisperthale zwischen Schwalbach und Lorch. Hier sieht man noch die Trümmer zweier Burgen, von welchen die tiefer gelegene die Junkerburg genannt wird. Letztere war das Stammhaus des adligen Geschlechts der von Gerhardstein oder Gerolstein, dessen Mannesstamm 1573 erlosch. Diese Burg Gerolstein, im Wisperthale, belagerte Erzbischof Balduin, weil aus derselben Straßenraub getrieben wurde.

Digitized by Google

„Geratſtein“ 1489 „vf mitwoch erſt na vnſer Frawen dach nativitatis. Auch Johann II., Graf zu Manderſcheid und Blankenheim, Herr zu Gerolſtein, beſtätigte die Privilegien ſontag nechſt nach Assumptionis Mariæ 1526,“ Graf Hans Gerhard 1583 am 18. Februar und Karl Graf zu Manderſcheid-Blankenheim und „Gerholtſtein“ 1612. Nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes der Grafen von Blankenheim wurden dieſelben von den Grafen von Manderſcheid zu Ende des 15. Jahrhunderts beerbt. Die drei Söhne des Grafen Diedrich von Manderſcheid theilten die väterlichen Beſitzungen und ſtifteten drei Linien. Johann, der zweite Sohn Diedrichs, erhielt Blankenheim und Gerolſtein. Seine Söhne theilten aber auch wieder. Gerhard erhielt nach dem Tode ſeines Bruders Johanns II. Gerolſtein und dem jüngern Bruder Arnold wurde 1548 Blankenheim zu Theil. Gerhard nahm ſeinen Wohnſitz zu Gerolſtein, wie alle ſeine Nachfolger. Gerhards Sohn, Hans Gerhard, hatte eine beſondere Vorliebe für ſeine Reſidenz Gerolſtein. In einem Erlaſſe an den Stadtrath von Gerolſtein vom 18. Januar 1576 ſagt er unter andern folgende Worte, die wohl der Aufbewahrung werth ſind und nicht oft genug wiederholt werden können: „Wir halten „dafür, das auf Erden nichts Luſtiger anzuſehen ſei, als „eine reine ehrliche Bürgerſchaft, die in Gottesfurcht, ſtill „und friedlich bei- und miteinander wohnen, da jedes in „ſeiner Ordnung gehet, Gottes wort gehöret und geliebet „wird; die Obrigkeit fürſichtig, rechtfertig, aufrichtig; die „Unterthanen und Gemeinde unter einander einträchtig ſind; „die Frommen gefördert und die Böſen gezüchtigt und ge„ſtraft werden. Wie denn auch ohne ein ſolch Regiment „ſich keiner bei dem andern erhalten und ſeine Nahrung „gehaben mag und beſſer einer Wildnuß unter den wilden „Thieren zu ſein wäre, als an einem ſolchen Orte zu

Digitized by Google

„wohnen.“ Nach Aufstellung dieser Grundsätze „zur Er„haltung solchen guten Regiments und Stärkung ihrer „Freiheit“ verfügte Hans Gerhard „1. daß Jederzeit die„jenigen, so zu Bürgermeistern erwählt und angenommen „seien, der ganzen Bürgerschaft und Gemeinde getreu und „fleißig vorgehen, ihre Ehre, Würde und gemeinen Nutzen „jederzeit befördern, betrachten und mit Wissen nimmer ver„säumen oder auch liegen lassen sollen. Auch mit allem „Fleiß daran sein, daß die Inkommen und Nutzung nicht „unnützlich angewendet, verthan, noch veruntreuet, die In„nahme, Ausgabe, die Gebäude, Thürme, Mauren, Pforten, „Wasser, Weg und Steg in guten Bau und Besserung ge„halten und verrechnet werde; 2. Alle Straßen, wie vor „Alters die Vorgebäue, Holz oder Mistplatze soll man durch„aus rein und frei haben und halten; 3. wenn von dem „gemeinen Nutzen und gemeinen Rechtswegen etwas zu „handeln, zu berathschlagen, zu ordnen nöthig ist, so soll „nicht die ganze Gemeinde zusammen gelautet werden, denn „darunter viele grobe, unverständige, jähzornige, irrige und „widerspenstige Menschen, welche sich nicht reden noch sagen „lassen und vielmehr Unraths dann Nutzen darbei schaffen „befunden werden.“

Die verständige und weise Verfügung schließt mit den Worten: „Da aber nun Bürgermeister und Rath nicht wür„den getreulich vorstehen und rathen, und bei solchem Re„giment leichtfertig und nachlässig sein, so sollt ihr wissen, „daß wir sind der oberste Hüter und Handhaber des Ge„setzes und guten Regiments.“

Graf Ferdinand Ludwig, ein Enkel des Hans Gerhard, gelobte den 15. Oktober 1652 die Bürger zu Gerolstein bei ihren Rechten und Freiheiten zu lassen. Am 22. August 1653 bestätigte Kaiser Ferdinand III. dem Flecken Gerolstein

Digitized by Google

das von Kaiser Ludwig IV. empfangene Privilegium über Wochen- und Jahrmärkte, Befestigungsrecht u. a. m.

Karl Ferdinand, der Sohn und Nachfolger des Grafen Ferdinand Ludwig bestätigte den 4. Dezember 1680 die Privilegien der Bürgerschaft zu Gerolstein. Während seiner Regierung wurde das Gerolsteiner Land durch die Drangsale des Krieges, durch Einquartirung und Brandschatzung schwer heimgesucht. Um die von den Franzosen auferlegte Brandschatzung aufzubringen, nahmen die Schultheißen, Schöffen und Gemeinsleute der vier Höfe der Herrschaft Gerolstein bei dem Regens des Gymnasii Laurentiani zu Köln im Jahre 1676 die Summe von 1500 Thlr., und im Jahre 1678 nochmals 1000 Thlr. aus den Kapitalien der Manderscheid'schen Studien-Stiftung auf und versprachen solche jährlich mit 5 pCt. zu verzinsen. Im Jahre 1713 wurde die Schuld nochmals anerkannt, und im Jahre 1839 wurden die betheiligten Gemeinden, durch ein Urtheil des Rheinischen Appellhofes zur Zahlung von 1875 Thlr. Preußisch Courant mit 4 pCt. Zinsen vom 23. September 1799 an verurtheilt. Am 1. April 1690 nahmen die Gemeinden des Hofes Gerolstein noch ein Kapital von 300 Thlr. Kölnisch bei den Eheleuten Lamberti auf, um davon die von den Franzosen auferlegte Kriegssteuer zu bestreiten. Graf Karl Ferdinand verbürgte sich für die Zurückzahlung und unterzeichnete die Urkunde mit dem Landschultheißen von Gerolstein, den Schultheißen der Höfe Kyll (Stadtkyll), Lissendorf und Roth, und mit Bürgermeister und Schöffen von Gerolstein. Auch diese Schuld wurde 1749 dem Regens des Gymnasii Laurentiani zu Köln, als Verwalter der Blankenheim-Manderscheid'schen Studien-Stiftung übertragen. Der Verwaltungsrath, der Schul- und Stiftungsfonds zu Köln machte, als Nachfolger des Gymnasiums, die Forderung gegen die Gemeinden geltend, und diese wurden von

Digitized by Google

dem Rheinischen Appellhofe zu Köln im Jahre 1839 zur Zahlung der 300 Thlr. Kölnisch oder 225 Thlr. Preußisch Courant mit 4 pCt. Zinsen, vom 23. September 1799 ab, verurtheilt.

In dem damaligen Kriege gegen Frankreich machte sich besonders ein Freibeuter, Namens Rentzel, in dieser Gegend berüchtigt und wurde den 10. Juni 1673 nahe bei Gerolstein von den Trierschen Reutern getödtet. (Hontheim prod. S. 893.)

Schannat erzählt, daß Graf Karl Ferdinand selbst sein Schloß Gerolstein im Jahre 1691 habe niederbrennen lassen, damit dasselbe den Franzosen nicht einen festen Punkt zum Nachtheile der vaterländischen Heere gewähre. Nach einer andern wahrscheinlicheren Nachricht, welche einer Chronik des Augustiner-Klosters zu Hillesheim entnommen ist, hätten Französische Truppen im Jahre 1694 Schloß und Stadt Gerolstein besetzt. General von Eltern rückte mit Jülichschen (Pfälzischen) Truppen gegen sie an, beschoß das Schloß von dem Heidberge aus, steckte es in Brand, tödtete den größten Theil der Französischen Besatzung und nahm die wenigen übrig gebliebenen Franzosen gefangen [1]). Das

[1]) Das Theatrum Europaeum Tom. XIV. enthält die Angabe, daß, als der Marquis von Harcourt (Heinrich, später Herzog von Harcourt, Pair und Marschall von Frankreich † 1718) mit einem Korps von 2500 Franzosen, vor Gerolstein vorbei, nach dem Jülichschen gezogen, ein Kapitain mit 150 Mann die Gräfin von Manderscheid (Maria Katharina, geborne Gräfin von Königseck Rothenfels) deren Gemahl (Graf Karl Ferdinand) abwesend gewesen, gezwungen habe, die Pforten des Schlosses zu öffnen und die Mannschaft einzunehmen. Vergeblich habe sich der Graf nach seiner Zurückkunft bemüht, die Räumung des Schlosses beiden Französischen Befehlshabern Harcourt, Boufflers und Montal zu bewirken. Am 5. August rückten Pfalz-Neuburgische Truppen vor Gerolstein, bewarfen den Ort mit Bomben, wodurch derselbe in Brand gerieth. Die Feuersbrunst er-

Digitized by Google

Schloß liegt seit der Zeit in Trümmern, welche immer mehr verfallen. Vor etwa 20 Jahren sah ich noch an dem Schlosse einen gemauerten Bogen, welcher die Kühnheit des Baues bezeugte, wobei man jede Felsenzacke zweckmäßig zu benutzen wußte. Damals war auch noch der Grabstein der Gräfin Dorothea Katharina von Löwenstein-Wertheim, Gemahlin des Grafen Ferdinand Ludwig von Manderscheid-Gerolstein zu sehen. Dieser Stein befand sich früher in der abgebrannten Schloßkapelle. Die Gräfin war auf demselben in Lebensgröße mit gefalteten Händen dargestellt. Ueber ihrem Kopfe sah man die Wappen von Manderscheid und Löwenstein, zu beiden Seiten die von Löwenstein, Königseck, Wertheim und Wied, Mark, Wassenaere, Manderscheid und Waldeck. Um das Bild der Gräfin stand folgende Inschrift:

Dorothea Cathar:
C. de Manders: Blankk: et Gerolstein Nata C, de Lowenstein Werth. Conjux illmi D. Ferd. Ludow. C. de Mand: Gerolst. obiet 4 Jan. 1655.

Mit dem Grafen Karl Ferdinand erlosch der Mannsstamm der Gerolsteiner Linie der Grafen von Manderscheid im Jahre 1697, und die Besitzungen derselben fielen an den Grafen Ernst Salentin von Manderscheid-Blankenheim, dessen Nachkommen nach dem Aussterben der Kayl'schen Linie 1742 alle Besitzungen des Hauses Manderscheid vereinigten, sie aber alle 1794 bei dem Einrücken der Französischen Heere verloren und später anderweitig entschädigt wurden.

Die Herrschaft oder Herrlichkeit Gerolstein, welche auch wohl eine Grafschaft genannt wurde, weil ihre Besitzer Grafen waren, gehörte als ein unmittelbares Reichsland

griff auch das Schloß, und die Französische Besatzung mußte sich nun auf Gnade und Ungnade ergeben. Schloß und Ort wurden bei dieser Gelegenheit von Grund aus eingeäschert.

Digitized by Google

zum Niederrheiniſch-Weſtphäliſchen Kreiſe und mußten dafür Römermonate und Kammerzieler (zur Unterhaltung des Reichskammergerichts) gezahlt werden. [1])

Die Herrſchaft Gerolſtein beſtand mit der Herrſchaft Bettingen an der Kyll aus den vier Höfen Gerolſtein, Kyll, (Stadtkyll) Liſſendorf und Roth. Gerolſtein hatte einen Landſchultheißen, jedem der andern Höfe ſtand ein Schultheiß vor. Zum Hofe Gerolſtein gehörten Schloß und Flecken Gerolſtein, Bewingen, Buſcheich, Niedercich, Michelbach und Ahrdorf.

Zu Gerolſtein hatte man ein eigenes Furchtmaaß für Getreide. Ein Gerolſteiner Faß iſt gleich $7,^{0675}$ Metzen Preußiſch. Eine Ruthe Landmaaß im Orte Gerolſtein, wie in der ganzen vormaligen Herrſchaft dieſes Namens, iſt gleich 1 Ruthe 2 Fuß 9 Zoll $9,^{2800}$ Linien Preußiſch. Eine Gerolſteiner Elle iſt gleich $0,^{8714}$ Preußiſch. Bei dem Feldmaaße wurde der Morgen zu 150 □Ruthen zu 256 □Fuß gerechnet, und ein ſolcher Morgen iſt gleich 1 □Morgen 48 □Ruthen $87,^{6787}$ □Fuß Preußiſch.

Das Weinmaaß war ein Ohm zu 108 Kannen, jede zu 4 Pinten. Eine Kanne iſt gleich $1,^{1471}$ Quart Preußiſch.

Das Oelmaaß zu 4 Schoppen iſt gleich $1,^{5130}$ Quart Preußiſch.

Der Gerolſteiner Klafter iſt gleich $1,^{36785}$ Klafter Preußiſch.

Die Gemeinde Roth behauptet auf den Diſtrikten Finkendall und Liſſenberg im Banne von Gerolſtein, zuſammen gegen 100 Morgen groß, zur Weide berechtigt zu ſein, hat

---

[1]) Der Graf von Manderſcheid hatte für ſeine unmittelbaren Beſitzungen 28 Gulden für einen einfachen Römermonat, und an Kammerzieler für Kayl 17 Gulden 45 Kreutzer und wegen Blankenheim und Gerolſtein nach Abzug der Herrſchaft Mechernich 90 Gulden $68^1/_2$ Kreutzer zu zahlen.

Digitized by Google

aber dieſe Berechtigung noch nicht durch Urkunden nachzuweiſen vermogt.

Nach der Beſitznahme des Landes durch die Franzoſen ließ die Domainen-Verwaltung ein Gut des Grafen von Manderſcheid, am 12. Ventoſe XII. (3. März 1804) für 6825 Franken (1820 Thaler) verſteigern.

Die gräfliche Mühle mit zwei Gängen, einigen Wieſen u. ſ. w. wurde am 18. Vendemiaire XII. (11. Oktober 1803) für 2250 Franken (600 Thaler) verſteigert.

Gerolſtein wurde nun der Hauptort eines Kantons im Bezirke Prüm.

Die Mairien Gerolſtein, Hillesheim und Rockeskyll bildeten dieſen Kanton.

Jetzt hat Gerolſtein eine Poſt-Expedition und gehört zum Bezirke des Friedensgerichts zu Hillesheim. Es werden jetzt jährlich drei Kram- und Viehmärkte hier gehalten.

Die Gemeinde beſitzt 1750 Morgen Holzungen, 1474 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wieſen ꝛc. Die Stockbeſitzer hatten Anſpruch auf den ausſchließlichen Beſitz der Waldungen gemacht, konnten aber die ihnen, in einem Urtheile des Landgerichts zu Trier vom 26. Auguſt 1826 auferlegten Beweismittel nicht beibringen. Dies war ein Glück für die Gemeinde, deren Waldungen ſonſt wohl längſt zu Grunde gerichtet ſein würden.

Die Pfarrkirche von Gerolſtein war früher zu Sarresdorf, jedoch hatten Graf Diedrich und ſeine Söhne Cuno und Johann im Jahre 1486 eine Kapelle auf dem Schloſſe geſtiftet, welche 1487 eingeweiht wurde.

Im Jahre 1681 ſtiftete Graf Wilhelm Ernſt von Manderſcheid-Gerolſtein, Domherr zu Köln und Straßburg, der Bruder des Grafen Ferdinand Ludwig, die Buſchkapelle und nannte ſie ad fontem B. M. V.

Salentin Ernſt Eugen Cohauſen, Doktor der Medizin,

Digitized by Google

Professor an der Universität zu Trier, dann Leib- und Garnison-Medicus zu Koblenz, Verfasser mehrerer Schriften, unter andern auch einer über die Quellen von Bertrich und Birresborn, war zu Anfang des 18. Jahrhunderts zu Gerolstein geboren. (Hontheim III. S. 223.)

Sarresdorf liegt am rechten Ufer der Kyll, Gerolstein gegenüber. Hier stand ehemals ein Dorf „Sarensdorpht" nennt es Cäsarius, in welchem das Kloster Prüm bedeutende Besitzungen (9½ Mansa servilia und 1 Mansum indominicatum) hatte. Auch eine Mühle gehörte dem Kloster. Noch später besaß die Abtei Prüm Güter im Kirchspiele Sarresdorf, mit welchem die von der Printhagen belehnt waren. Das Dorf Sarresdorf ging ein und zuletzt war nur noch die Kirche und das Pfarrhaus übrig. Vor mehreren Jahren ist aber auch die Kirche niedergerissen und eine neue Kirche in Gerolstein gebaut worden. Das Pfarrhaus befand sich noch vor einigen Jahren zu Sarresdorf.

Die Pfarrei Sarresdorf gehörte zum Eifler Dekanate in der Kölner Diözes. Im Jahre 1298 war sie der Abtei Prüm incorporirt worden. (Günther II. S. 522.) Die Kollatur stand dem Grafen von Manderscheid zu.

Zur jetzigen Pfarrei Gerolstein sind Büscheich, Niedereich, Gees, Gerolstein, Hinterhausen, Lissingen, Michelbach und Sarresdorf eingepfarrt. Zu Buscheich, Gees, Lissingen, Hinterhausen und Michelbach sind Kapellen.

In einer Schenkungs-Urkunde des Königs Pipin vom Jahre 763 wird Sarresdorf Sarabodis villa genannt.

Von Sarresdorf nannte sich ein adeliges Geschlecht.

Bei Gerolstein, den Trümmern der Kirche von Sarresdorf gegenüber, ist eine Mineralquelle, der Siedinger Dreis genannt.

Dieser Quelle schrieb man besondere Kräfte (gegen Stein und Impotenz) zu, deshalb verwendete der letzte Graf von

Digitized by Google

Manderscheid, Franz Georg, der keine Kinder hatte, bedeutende Kosten auf die Wiederherstellung der Quelle. Die Arbeiten wurden im Jahre 1778 unter Leitung des Kurtrierschen Ingenieurs Kirn begonnen. Bei dem Graben fand man 143 Stück Römischen Münzen, mehrentheils von Maximin. Die Quelle mußte also schon den Römern bekannt und von denselben benutzt worden sein. Die schweren Steine, mit welchen man die Quelle einfassen wollte, wirkten nachtheilig auf dieselbe und 1786 stellte man die fruchtlosen Arbeiten ganz ein. Man beschuldigte den Ingenieur, wohl mit Unrecht, daß er absichtlich die Arbeiten sachwidrig geleitet habe, damit die Siedinger Quelle nicht dem Brunnen zu Selters schade.

Eine andere merkwürdige Quelle ist der Brudeldreis (Brobelborn). Diese Quelle liegt am linken Ufer der Kyll, in einem Walde auf dem Banne der Gemeinde Gerolstein, nur einen Büchsenschuß von der Mineralquelle von Birresborn entfernt. Die Quelle hat den Namen von dem Geräusche (Brodeln) erhalten, welches die Entwickelung der fixen Luft verursacht. Es ist eine Mofette, $1\frac{1}{2}$ Zoll tief und 2 Zoll breit. Bei trockenem Wetter im Sommer ist kein Wasser in der Quelle, wenn man aber Wasser hineingießt, erhebt sich aus der Vertiefung ein Brausen und schwefelichte Dünste steigen empor, welche Vögel, Frösche und andere Thiere tödten, wenn sie der Quelle zu nahe kommen. (Delamore annuiaire pour l'an 1810, S. 78. Schweiggers Journal für Physik und Chemie. 1825. 1. Heft. S. 28.)

Masenius sagt von dieser Quelle in seiner Metropolis: „Brobelborn sulphure, vitriolo alumene abundantibus.“ Das Wasser aus dieser Quelle wird häufig getrunken, um die Würmer zu vertreiben.

Sehr merkwürdig sind die Berge in der Umgegend von Gerolstein. Sie tragen die deutlichsten Spuren von Aus-

Digitized by Google

würfen erloſchener Vulkane. Wie eine Mauer zieht ſich die gigantiſche Felſenmaſſe, Gerolſtein gegenüber, in einiger Entfernung vom rechten Ufer der Kyll hin. Auf der Höhe des Quittenberges iſt die Pfaffenkaule, Paffenkaule, auch wohl nur Kaule (das iſt Grube) genannt, der unverkennbare Krater eines ausgebrannten Vulkans, von einer Maſſe von Schlacken umgeben, unter welchen ſich merkwürdige Verſteinerungen befinden. [1]) Ein anderer Krater iſt die Hagelskaule. Die ganze Mauer, welche den Ausbruch der Hagelskaule umgibt, beſteht aus reinem und ausgezeichnetem Dolomit. Beide Krater ſind von Spuren der Lavaſtröme, die ſich einſt in der Urzeit aus ihnen ergoſſen, umgeben.

---

[1]) Der Dolomit erſcheint bei Gerolſtein in charakteriſtiſchen Felsgeſtalten. Die oberſten Schichten der Grauwacke ſind feſte, feinkörnige, röthlich gefärbte Sandſteine, welche man hier Haſſelſteine nennt.

Im Kalke bei Gerolſtein findet man **Platycrinus rosaceus**, die **Terebratula mycrorchincha**, die **Terebratula prisca var. flabellata** und **primipilaris Spirifer curvatus**, ſeltener **Spirifer undiferus**, **Orthis irregularis** und **Testudinaria tetragona** und **ventroplena**, **Uncites gryphus**, **Zoophyta limaria clatrata, limaria fructicosa**, **Sertularia antiqua**, **Calamopora fibrosa var. globosa**, **Haplocrinus mespiloformis**, **Annulata serpula ammonia**, **Spirifer crispus** und **heteroclytus**, **Orthis lepis** und **minuta**, **Lucina antiqua** und **proavia turbo amatus**, **Conularia Gerolsteinensis**, **phacops latiferus** und **Ceratophthalmus**, **Gerastos laevigatus** und **grandosus** und **cornutus**, **Harpes macrocephalus**, **Arges armatus** und **radiatus**, **Bronteus fabellifer** und **alutaceus** und **granulatus** und **intermedius** und **scaber** und **canaliculatus** und **signatus**, **pisces holoptychus Omaliusii**. Man ſieht aus dieſer reichen Nomenclatur, welche ich E. F. Römers Werke: Das Rheiniſche Uebergangsgebirge, eine palaeontologiſch-geognoſtiſche Darſtellung. Hannover 1844. gr. 4. bei Hahn, entnommen habe, welche Ausbeute die Umgegend von Gerolſtein dem Geognoſten darbietet.

Digitized by Google

Die poröſe ſchlackige Lava geht allmählich in eine dichte felſenharte Baſaltmaſſe über.

In einiger Entfernung von der Paffenkaule liegt das Bucherloch, eine Tropfſteinhöhle. Nach einer Volksſage ſoll von dieſer Höhle ein unterirdiſcher Gang zu der etwa eine halbe Stunde entfernten Caſſelburg führen. Bei einer näheren Unterſuchung habe ich aber keine Spur von einem ſolchen Gange gefunden, dagegen fand ich in der Höhle Koprolythen und das verſteinerte Horn eines der Ziege ähnlichen Thieres.

Im Jahre 1833 entdeckte man auf der Felsmauer, die ſich von Gerolſtein nach Pelm am rechten Ufer der Kyll hinzieht, auf einer Stelle, welche man den Judenkirchhof nennt, hinter einem einzeln ſtehenden Kalkfelſen, unter einem Schutthaufen, einen Eſtrich von 5 Fuß in Quadrat, ringsum mit Mauern umſchloſſen, die aber noch eine weitere Ausdehnung gehabt zu haben ſcheinen. Bei näherer Unterſuchung fand ſich auch ein 2 Fuß 9 Zoll langer und 2 Fuß breiter Stein mit der Inſchrift:

CALVAE DEAE
AEDEM OMNISVAIMPENSA
DONAVIT
M. VICTORIUS POLLENTIN. ETOB
PERPETUAM TUTELAM EIUSD. AEDIS
DEDIT..... H... S... N.... C.
DEDICATUM III NON. O ..: CE
GLABRIONE ET TORQUATO . COS
V. S. I. M.

Alterthumsforſcher laſen dieſe Inſchrift: Calvae Deae aedem omni sua impensa donavit M. Victoris Pollentinus et ob perpetuam tutelam ejusdem aedes dedit sestertios novies centum. dedicatum III non. oct. . .

Glabrione et Torquato Cons.

Votum solvit Jovi Maximo.

Digitized by Google

Das Konsulat des Marcus Ovilius Glabrio und des C. Bellicius Torquatus, unter welchem der Stein, welcher sich an einem der Venus Calva geweiheten Tempel befand, zu dessen Erhaltung M. V. Pellentinus 900 Sostertien [1]) bestimmte, gesetzt wurde, fällt in das Jahr 124 nach Christi Geburt oder 877 nach der Erbauung Roms, unter der Regierung des Aelius Adrianus († 138 nach Christi Geburt.) Unter den Trümmern wurden auch mehrere Münzen von J. Aelius Adrianus Antoninus, von M. Aurelius Antoninus, von Lucius Domitius Aurelianus, von Constantinus und andern Imperatoren, ein künstlich gearbeiteter Widder von Bronce u. a. m. gefunden. Die aus Jura Olith gehauene Steinplatte befindet sich jetzt im Museum zu Trier. Die Gründung des Tempels deutet auf eine bedeutende Römische Niederlassung auf dieser Stelle, die noch mit vielen Ziegeln und Mauertrümmern bedeckt ist.

Schauerbach gehört zwar zur Gemeinde Gerolstein, liegt aber nordwestlich davon entfernt, näher nach Müllenborn, am Oosbache, der bei Lissingen in die Kyll mündet. Es ist hier ein Eisenhammer, der im Jahre 1840 aus einem Frischfeuer bestand und auf welchem von fünf Arbeitern 2200 Centner Stabeisen verfertigt wurden.

Hinterhausen liegt an der Grenze des Kreises Prüm, zwischen Lissingen und Büdesheim, südwestlich von Gerolstein. Hinterhausen war der Hauptort einer der sechs Zennereien (Centnereien, von centum, hundert) der Abtei Prüm, scheint aber erst nach dem 13. Jahrhunderte an Prüm gekommen zu sein, weil es im registro bonorum Prumiensium

[1]) Sesterzie, Sestertius (semis et tertius drittehalb) war eine Römische Silbermünze, die 2¼ Asses galt.

Vier Sesterzien machten einen Denar, zwanzig Sesterzien etwa einen Thlr., 900 derselben also 45 Thlr.

Digitized by Google

von 1222 nicht erwähnt wird. Die Herren von Gerolstein hatten aber auch einen Antheil daran.

Während der Französischen Verwaltung gehörte Hinterhausen zur Mairie Büdesheim im Kanton Prüm. Es hat eine Kapelle, welche ehemals ein Filial von Mürlebach war, jetzt ist der Ort nach Gerolstein eingepfarrt.

Gemeinde-Eigenthum ist nicht vorhanden.

Kalenborn oder Calenborn gehörte zum Gerolsteinschen Hofe Roth, wohin es auch noch jetzt eingepfarrt ist. Es hat eine Kapelle.

Die Gemeinde besitzt 268 Morgen Holzungen und 154 Morgen Schiffel- und Wildland. [1])

Das Kloster Prüm besaß nach Cäsarius zu „Caldenburne" 15 Mansa servilia.

Lissingen liegt am rechten Ufer der Kyll, südwestlich von Gerolstein. Ein Dolomitfelsen, etwa eine Viertelstunde vor dem Dorfe sieht in einiger Entfernung wie ein Burgtrümmer aus und hat schon manchen getäuscht. Man nennt auch diesen Felsen die Auburg und allerlei Sagen sind darüber im Munde des Volks.

Nahe bei Lissigen, in einiger Entfernung von der Kyll, ist eine Mineralquelle, welche mit Steinen umfaßt ist und deren Wasser man als ein Heilmittel für mancherlei Krankheiten benutzt. Masenius sagt von derselben, sie werde Püppard genannt. („Püppard fons repentini fleatus generativus.")

Lissingen war der Hauptort einer der sechs Centnereien der Abtei Prüm. Die Grundgerechtigkeit zu Lissingen stand den Freiherren von Ahr und von Zandt zu. Nach einem Vertrage vom 5. Oktober 1723 ging der Appell in Lehns-

[1]) Die Stockbesitzer bemühten sich im Jahre 1826 ohne Erfolg, den ausschließlichen Besitz der Gemeinde-Waldungen zu erhalten.

Digitized by Google

ſachen an die Mannrichterei zu Prüm, in andern Sachen an das Amt Prüm.

Auch bei Liſſingen hat man Römiſche Münzen, Statuetten und Mauertrümmer gefunden, welche auf eine bedeutende Römiſche Niederlaſſung an dieſer Stelle deuten. Noch jetzt ſind zwei Burgen, die obere und die niedere Burg zu Liſſingen vorhanden. Ein adliges Geſchlecht nahm den Namen von Liſſingen an. Diedrich von Liſſingen wird in einer Urkunde von 1363 als Zeuge genannt.

Andreas von Liſſingen, Herr zu Zievel und zu Eicks ſcheint der letzte Mann ſeines Stammes geweſen zu ſein. Später ſcheinen die Hack von Liſſingen im Beſitze von Liſſingen, oder eines Antheils daran, geweſen zu ſein. Clas (Nikolaus) Hack von Liſſingen wird 1450 und einer ſeiner Nachkommen gleichen Namens noch 1599 in Urkunden genannt.

Gerlach von Winneburg, vom Rittergeſchlecht dieſes Namens, erwarb durch ſeine Vermählung mit Maria, der Tochter des Johann Smeich von Liſſingen, das Haus Liſſingen. Gerlachs von Winneburg und der Margaretha von Deynsburg (Densborn) Tochter Lyſa, wurde 1507 mit Friedrich Zandt, Vogt in Hamm, vermählt, wie ſich aus der „Hillichsberedung" und dem „Hillichsvertrage" ergibt. [1])

Noch im Jahre 1514 am 18. Auguſt wurde Gerlach von Winneburg von dem Prümſchen Abte Wilhelm, mit dem Hauſe Liſſingen, mit Herrlichkeit und Gerechtigkeit, Aecker, Wieſen, Buſch, Berechtigung auf dem Walde Hochſcheidt mit dem Gelende zu den zwei Höfen Heidelſcheidt und Udelſcheidt mit fünf Lehnen zu Gees, mit fünf Höfen zu Bren-

[1]) **Eiflia illustr.** II. Bd. 2. Abth. S. 447 iſt irrig angegeben, daß Katharina, eine Tochter Johanns von Winneburg, mit Gerlach Zandt von Merl vermählt worden ſei und dadurch Liſſingen an die von Zandt gekommen.

Digitized by Google

den, im Hofe von Duppach mit dem Dorfe Dos und ſeiner Hoheit und mit dem Zehnten daſelbſt belehnt.

Im Jahre 1535 empfing Ruprecht von Winneburg die Belehnung, im Jahre 1543 Philipp Hauſt, Herr zu Ulmen, für ſich und für ſeine Vettern, die von Zandte.

Im Jahre 1550 wurde Hugo von Zandt für ſich und ſeine Miterben belehnt.

Im Jahre 1556 ſchloſſen die Gebrüder Hugo und Gerlach von Zandt einen Theilungs-Vertrag über Schloß und Haus Liſſingen. Hugo erhielt nach dieſem Vertrage die obere Burg und Gerlach die untere.

Maria (Anna) Franziska, die älteſte Tochter des von Hugo abſtammenden Anton Heinrich von Zandt, mit welchem 1697 der Mannsſtamm dieſer Linie erloſch, brachte die obere Burg zu Liſſingen ihrem Gemahle Wilhelm Edmund von Ahr zu.

Noch im Jahre 1769 wurde Joſeph Franz von Zandt für ſich und ſeinen Lehns-Agnaten, Franz Karl von Ahr, von dem Churfürſten Clemens Wenzislaus mit Liſſingen belehnt.

Maximilian von Ahr, welcher als der letzte Mann ſeines Geſchlechts 1838 zu Berg an der Attart ſtarb, verkaufte die obere Burg 1825 an einen Herrn von Landenberg, deſſen Kinder ſolche noch beſitzen.

Die untere Burg haben die von Zandt zu Münchweiler bei Weißkirchen im Kreiſe Merzig, nach dem Ausſterben der Liſſinger Linie geerbt.

Die Abtei Prüm beſaß auch den Jungfer Mechthildens Hof zu Liſſingen. Eckart von Seffern, genannt Meuß, hatte die eine Hälfte dieſes Hofes geerbt, die andere war ihm verpfändet worden. Im Jahre 1517 erhielt er die Belehnung von dem Abte Wilhelm.

Digitized by Google

Johann von Breitſcheit, der die eine Hälfte des Hofes geerbt hatte, kaufte auch die andere Hälfte von ſeinem Neffen Eckart von Seffern und wurde 1520 belehnt. Katharina von Breitſcheit brachte den Hof ihrem Gatten Chriſtoph von Hauſen zu. Ihr Sohn Alexander von Hauſen erhielt die Belehnung 1582 und 1597.

Karl Ludwig Zandt von Merl kaufte den Hof von den von Hauſen und erhielt 1653 die Belehnung. Einer ſeiner Nachkommen, Joſeph Franz von Zandt, wurde noch 1769 mit dem Hofe belehnt.

Mit einem andern Hofe, welchen Georg von Wavern nebſt vielen andern Gütern, von der Abtei Prüm zu Lehn getragen hatte, wurde 1518 deſſen Erbe Diedrich von Pourtzich belehnt.

Dieſen beerbte ſein Neffe Diedrich von Bentzerath, der 1522 die Belehnung erhielt.

Im Jahre 1712 wurden Diedrich Moritz, Mathias Prill und Chriſtoph Bentzerath mit dem Lehne belehnt.

Den Zehnten zu Liſſingen trug Winand Hack von Liſſingen 1514 von der Abtei zu Lehn. Durch Kauf kam ſolcher an die Print von Horcheim, genannt Broel, zuletzt an die von Anethan und von Hontheim.

Liſſingen iſt nach Gerolſtein eingepfarrt, hat aber eine Kapelle, in welcher ſich die Grabmäler des 1711 geſtorbenen Freiherrn Ferdinand Ludwig von Zandt und der Maria Franziska von Zandt, Gemahlin des Wilhelm Edmund von Ahr befinden.

Auf dem Kirchhofe ſind die Grabſteine der 1807 geſtorbenen Wilhelmine von Ahr, geborne von Rolshauſen, und des 1834 geſtorbenen Karl Joſeph Franz Emanuel von Landenberg.

Auf der Burg zu Liſſingen wurde ſchon 1350 eine Kapelle gebaut, der heiligen Katharina gewidmet und mit ſechs

Digitized by Google

Meſſen dotirt. Dieſe Kapelle war ein Filial der Pfarrei Märlenbach. Am 15. April 1711 ertheilte der Weihbiſchof Mathias, episcopus Romensis (Johann Mathias von Eyß) die Erlaubniß, daß im Oratorio des Herrn von Zandt in Liſſingen nicht nur Sonntags und Freitags, ſondern auch an den Werktagen Meſſe geleſen werden dürfe.

Die Gemeinde beſitzt nur ein ſehr geringes Gemeinde-Eigenthum, 3 Morgen Schiffel- und Wildland.

Michelbach liegt an der Grenze des Kreiſes Prüm, ſüdlich von Gerolſtein, unterhalb Niedereich, am Michelbache, der oberhalb des Dorfes im Königlichen Walde entſpringt und unterhalb deſſelben in das linke Ufer der Kyll fließt. Michelbach gehörte zum Hofe Gerolſtein und iſt auch jetzt noch nach Gerolſtein eingepfarrt.

Früher war die Kirche ein Filial der Pfarrei Sarresdorf im Eifeler Dekanate.

Die Gemeinde beſitzt 631 Morgen Holzungen und 350 Morgen Schiffel- und Wildland.

Müllenborn liegt nordweſtlich von Gerolſtein an dem Oosbach, welcher von Oos im Kreiſe Prüm kommend die Hüttenwerke von Müllenborn treibt, und bei Liſſingen in das rechte Ufer der Kyll mündet. Müllenborn gehörte zum Gerolſteinſchen Hofe.

Es iſt auch noch jetzt nach Roth eingepfarrt, hat aber eine Kapelle. Das Kloſter Prüm beſaß zur Zeit des Cäſarius eine Mühle zu „Mulenburne.“ Die Hüttenwerke beſtehen ſchon lange. Schon am 21. September 1563 übertrugen Graf Hans Gerhard von Manderſcheid-Gerolſtein und deſſen Gemahlin, die Wild- und Rheingräfin Margaretha, die Eiſenhütte und „den Hammer am Mühlenborn auf der Ooß,“ dem Reinhard Radlo, als ein Erblehn. Den 3. Januar 1689 verkauften die Grafen Karl Ferdinand und Karl Kaſpar das „Neuntags-Hüttenwerk zu Mühlenborn“

Digitized by Google

an Johann Karl Coels; Letzterer muß aber schon früher zu Müllenborn gewohnt haben, denn an der Kapelle steht die Inschrift:

„Johann Carl Coels und Maria Dorothea Bolen Ehleut „haben mich zu der Ehre Gottes und dem heiligen miracu- „lösen Antony de Badva erbavet Anno 1682."

Im Jahre 1840 bestanden die Werke der Gewerkschaft in einem Hochofen und einem Frischfeuer, beschäftigten zehn Arbeiter und lieferten 7700 Centner Gußeisen und 2300 Centner Stabeisen. Die Gemeinde Roth behauptet auf einem etwa 50 Morgen großen Distrikte auf dem Banne von Müllenborn berechtigt zu sein, und es wurde darüber zwischen beiden Gemeinden prozessirt.

Die Gemeinde besitzt 566 Morgen Holzungen und 117 Morgen Schiffel- und Wildland. Die Stockbesitzer haben erfolglos der Gemeinde den Besitz der Waldungen streitig gemacht.

Aus Müllenborn gebürtig und daher den Namen davon annehmend, war wahrscheinlich Marianus Müllenbornensis, der 1679 als Guardian des Kapuzinerklosters zu Trier starb und ein ascetisches Werk hinterlassen hat. (S. Hontheim III. S. 233.)

Neroth liegt südöstlich von Gerolstein an der kleinen Kyll, welche oberhalb des Dorfes entspringt und unterhalb Manderscheid in die Lieser fällt.

Ueber Neroth erhebt sich der Nerother Kopf, ein erloschener Vulkan, mit den Trümmern einer Burg und mehreren Mühlstein-Brüchen.

Das westliche Ende des nördlich von der Nerother Ruine gelegenen Schlackenrückens, westlich von Steinborn, südlich des nach Steinborn führenden Thales, hat eine Höhe von 1826,[3] Fuß; der Nerother Bach, Obergaben am obern Ende des Dorfes Neroth, 1394,[4]; die Höhe südöstlich von Neroth, Rapillen und vulkanischer Sand, 1725,[6]; die Kuppe

Digitized by Google

von Rapillen, Schlacken, hora 9½; S.-O. von dem vorhergehenden Punkte, 1870,⁸; Kraterrand, Kuppe, auf der die Nerother Ruine steht, 2001,⁶; Kraterrand auf einer spitzen Kuppe S.-S.-O. von dem oben bemerkten Schlackenrücken, 1860,⁰.

Der Namen Neroth hat wohl Veranlassung zu der Sage gegeben, daß die Burg ihr Entstehen dem Kaiser Nero verdanke. [1]) Der Namen bedeutet aber nichts anderes als Niederroth (von ausroden, ausrotten, urbar machen) im Gegensatze von Oberroth, einem Hofe, welcher sonst in der Nähe lag, aber schon längst eingegangen ist. Auch das Dorf Hengstweiler, welches in der Nähe von Neroth lag, ist längst verschwunden. Im Jahre 1447 verkaufte Johann von Genße, genannt Pypschaile, die Zehnten zu Genße (Gees) und Hengstweiler an Johann von Ludestorf für 131 Gulden. Im Jahre 1559 wurde Johann von Densburg (Densborn) von dem Grafen Hans Gerhard von Manderscheid-Gerolstein mit einem Burghause zu Gerolstein und einer Wiese zu Hengstweiler belehnt.

Neroth gehörte theils zum Hofe Gerolstein, theils zum Trierschen Amte Daun. Im Jahre 1711 nannte sich der Freiherr Ferdinand Ludwig von Zandt einen Herrn zu Neroth. Auch seine Nachkommen führten diesen Titel.

Vor dem Jahre 1731 besaß Graf Philipp Ernst von Daun die Hälfte von Neroth mit allen jährlichen „Emolumentis.“ Von der andern Hälfte besaßen die von Ahr zu Lissingen 15/16 und die von Zandt zu Lissingen 1/16. Im Jahre 1731 hatte der Graf von Daun aber schon seinen Antheil an Neroth nebst den Gütern zu Daun und Deudesfeld der Kurfürstlich Trierschen Rentkammer verkauft.

[1]) Vor einiger Zeit (1852?) fand man am Fuße des Nerother Kopfes in einem tumulus (Grabhügel) ein cinerarium (Aschebehältniß) von grobem Sandstein; in demselben befand sich noch Asche; der irdene Deckel war mit Streifen bemalt.

Digitized by Google

Die Gemeinde beſitzt 364 Morgen Holzungen, 178 Morgen Schiffel- und Wildland und 12 Morgen Wieſen ꝛc.

Die alte Pfarrei zu Neroth gehörte zum Landkapitel Zell in der Trierſchen Diözeſe. Im Jahre 1360 beſtätigte Papſt Innocenz VI. in dem Beſitz der „ecclesia parochialis Nurin" den Prieſter Jakob Wetzelonis, dem ſie der Trierſche Domprobſt Johannes von Celobrio (Zolvern, Soleuvre) ſtreitig machen wollte.

Der Sprengel der Pfarrei iſt nur auf die Gemeinde Neroth beſchränkt.

Salm, ſüdlich von Gerolſtein, nahe an der Grenze des Kreiſes Prüm, liegt am Salmbache, der oberhalb des Dorfes entſpringt und bei Clüſſerath in die Moſel fällt.

Cäſarius nennt es Salmene, auch Salmana und macht die merkwürdige Bemerkung: „Villam istam qua Salmene ap„pellatur, puto nunc uocari Elcelrot et quod ideo fuerit in „antiquo libro Salmana scripta, quia satis propinqua fluvio „qui Salmena appellatur."

Salm gehörte zum Hofe Gerolſtein.

Johann von Salm war 1238 von Heinrich, Herrn zu Manderſcheid und zu Kerpen, als Burglehn mit „eyn huyß „zo Monderſcheyt yn deme daylle (Thale) vnd dye Burg„weſen (Burgwieſen) zo Salme vnd den hoff vnden one „der Kyrchen myt ſyme Zubehöre" belehnt.

Bei Salm lagen auch das Dorf Hulſcheyt und der Hof Muckenberg, mit welchen Heinrich von Wachenheim, genannt „der ſtultz" im Jahre 1238 von Heinrich, Herrn zu Manderſcheid und Kerpen, belehnt war.

Die Gemeinde beſitzt 177 Morgen Holzungen und 56 Morgen Schiffel- und Wildland.

Die Mühle, welche dem Grafen von Manderſcheid gehört hatte, wurde am 18. Vendemiaire XII. (11. Oktober 1803) für 715 Frs. (186 Thlr.) verkauft.

Digitized by Google

Die Pfarrei ist alt und gehörte bis 1794 zum Landkapitel Kyllburg. In dem schon erwähnten Pfarrei-Register, welches zu Ende des 17. oder im Anfange des 18. Jahrhunderts angefertigt wurde, wird bemerkt, daß dem Herrn Meelbaum und dem Herrn von Roben alternirend die Collatur zustehe.

Außer Salm sind noch Wallenborn und der Hof Rom, in der Bürgermeisterei Mürlenbach, im Kreise Prüm, eingepfarrt.

Scheuern, nordwestlich von Gerolstein, liegt nahe bei Kalenborn, in geringer Entfernung von der von Prüm über Büdesheim nach Hillesheim führenden Straße. Es gehörte theils zum Aremberg'schen Hofe Fleringen, theils zum Hofe Gerolstein.

Im Jahre 1794 besaß die Abtei Prüm noch den Scheuerner Hof, welcher am 29. September 1812 für 12650 Frs. (3373 Thlr.) verkauft wurde.

Scheuern hat eine Kapelle und ist nach Roth eingepfarrt.

Wallenborn liegt nicht weit von Salm östlich, südöstlich von Gerolstein, am Wallenbache, welcher oberhalb des Dorfes entspringt, sich unterhalb desselben mit dem Marschbache vereinigt und bei der Rutschmühle, bei Schutz, in die kleine Kyll fällt. Es befinden sich hier mehrere Mineralquellen und Mofetten, wovon auch wohl der Ort den Namen erhalten hat. Es sind hier acht sprudelnden Quellen, welche man Brudeldreis nennt und die eben sowie der Brudeldreis bei Gerolstein schwefelhaltig und den Insekten tödtlich sind. Man trinkt das Wasser häufig um die Würmer abzutreiben.

Wallenborn lag im Kurtrierschen Amte Manderscheid, war aber reichsritterschaftlich und gehörte 1794 dem Herzoge von Aremberg und dem Freiherrn von Zandt gemeinschaftlich.

Im Jahre 1364 besaß Henne von Winneburg (vom

Digitized by Google

Rittergeschlechte dieses Namens) ein Gut zu Wallenborn, als ein Cassellburger Burglehn. [1])

Im Jahre 1491 wurde Gerlach von Winneburg unter mehreren andern Blankenheimschen Lehnen, auch mit dem Gute zu Wallenborn belehnt, sowie 1526 Johann von Winneburg. Es war dasselbe Gut, mit welchem im Jahre 1533 Philipp Hauft von Ulmen, von dem Grafen Gerhard von Manderscheid-Blankenheim belehnt wurde.

Graf Hans Gerhard belehnte 1559 den Hugo Zandt „Voit in Hamm" unter andern Gütern, auch mit einem Gute zu Wallenborn.

Im Jahre 1593 wurde Johann Zandt mit diesem Gute belehnt; 1611 empfing derselbe die Belehnung von dem Grafen Karl; 1664 wurde Karl Ludwig von Zandt belehnt, sowie seine Nachkommen in den Jahren 1711 und 1732, zuletzt 1783.

Wallenborn hat eine Kapelle, welche früher ein Filial von Sarresdorf war und zum Eifler Dekanate gehörte, jetzt ist der Ort nach Salm eingepfarrt.

Die Gemeinde besitzt 738 Morgen Holzungen und 605 Morgen Schiffel- und Wildland. Sie hat ihre Waldungen gegen die im Jahre 1826 von den Stockbesitzern erhobenen Ansprüche behauptet.

232. Die Bürgermeisterei Gillenfeld besteht, seitdem die Bürgermeisterei Strohn mit derselben vereinigt worden ist, aus den 14 Gemeinden:

1. Brockscheid, Dorf mit	16	Wohnh.	und	95	Einw.
a. Geilenbrunner-mühle.....	„	1	„	„	7	„
2. Demerath, Dorf	„	76	„	„	335	„
Zu übertragen... mit	93	Wohnh.	und	437	Einw.

[1]) S. Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abthl., S. 596, II. Bd. 2 Abthl., S. 445.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	93	Wohnh.	und	437	Einw.
a. Demerather-mühle.....	„	1	„	„	7	„
3. Ellscheid, Dorf.	„	36	„	„	207	„
4. Gillenfeld, Dorf	„	111	„	„	653	„
5. Immerath, Dorf	„	36	„	„	203	„
a. Hockenhof, Hof..	„	2	„	„	10	„
b. Immerather-mühle.....	„	1	„	„	10	„
6. Mücklen, Dorf..	„	27	„	„	155	„
a. Schutzalf, Gehöfte.....	„	3	„	„	11	„
b. Sprinkermühle..	„	1	„	„	3	„
7. Niederwinkel, Dorf.....	„	20	„	„	94	„
a. Oberwinkel, Hof	„	3	„	„	33	„
8. Sachsler, Dorf.	„	22	„	„	104	„
a. Sachslermühle..	„	1	„	„	8	„
9. Steinenberg, Dorf.....	„	32	„	„	150	„
10. Steinigen, Dorf	„	27	„	„	171	„
a. Allscheid, Dorf..	„	10	„	„	73	„
b. Lohwaldhütte, Hütte.....	„	1	„	„	7	„
c. Steinigermühle oder Graumühle	„	1	„	„	7	„
11. Strohn, Dorf..	„	74	„	„	424	„
a. oberste Mühle...	„	1	„	„	3	„
b. unterste Mühle..	„	1	„	„	7	„
c. Sprink, Hof....	„	3	„	„	13	„
d. Trautzburg, Hof	„	4	„	„	43	„
Zu übertragen...	mit	511	Wohnh.	und	2833	Einw.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	511	Wohnh. und	2833	Einw.
12. Strotzbuſch,					
Dorf.....	„	67	„ „	312	„
a. Strotzbüſcher-mühle.....	„	1	„ „	7	„
13. Udeler, Dorf...	„	38	„ „	219	„
Zuſammen...	mit	617	Wohnh. und	3371	Einw.

Im Jahre 1852 zählte man 3407 Seelen, 1695 männliche, 1712 weibliche.

Brockſcheid liegt nordweſtlich von Gillenfeld an der Grenze des Kreiſes Wittlich. Die zur Gemeinde gehörige Geiſenbrunnermühle liegt am linken Ufer der Lieſer. Die Gemeinde gehörte zum Amte Daun.

Heinrich von Daun, genannt Zievel, trug 1238 den Hof zu Brockſcheid und die Kirchengift „vnd was hie da hait" von Heinrich, Herrn zu Manderſcheid und zu Kerpen, zu Lehn.

Die Gemeinde beſitzt 298 Morgen Holzungen, 189 Morgen Schiffel- und Wildland und 10 Morgen Wieſen ꝛc.

Die Pfarrei zu Brockſcheid iſt alt und gehörte bis 1794 zum Eifler Dekanate.

Im Jahre 1448 belehnte Diedrich, Herr von Manderſcheid und Daun den Johann von Daun, genannt Zievel, mit dem Patronatrechte zu Brockſcheid.

Im Walde bei Brockſcheid findet man Erdwälle, welche von den alten germaniſchen Völkern herzurühren ſcheinen. Auch iſt hier ein Steinwall, den das Volk die Geiſenburg nennt.

Demerath liegt nordöſtlich von Gillenfeld, in einiger Entfernung vom Uesbache, an der Grenze des Regierungsbezirks Koblenz. Die Gemeinde gehörte bis 1794 zum Amte Daun.

Im Jahre 1333 kaufte der Ritter Egid, Herr zu Daun, von Probſt und Kapitel des Stifts B. Mariae od gradus

Digitized by Google

zu Köln, die Springiersbacher Güter zu Demerath für 90 Mark.

In dem Urtheile welches die Schiedsrichter in dem Streite des Trierschen Erzbischofs Johann II. (Markgrafen von Baden) mit dem Grafen Diedrich von Manderscheid und dessen Söhnen im Jahre 1472 sprachen, werden auch die Ansprüche „der von Demeradt und von Steybach (Steinenberg)" auf Busch und Weide erwähnt.

Im Weisthume vom Jahre 1578 (Grimm III. S. 840) weiset der Scheffen „diß gericht der frawen der Gräffen „oder der Mergen oder den herren, die es von ihrentwegen „inhabent." Hiernach scheint es, daß damals mehrere Herren an Demerath betheiligt waren.

Das Erzstift Trier hatte mehrere adlige Familien mit Gütern zu Demerath belehnt, welche aber dem Erzstifte nach und nach wieder anheim fielen, so im Jahre 1591 das Lehn der von Orley, 1608 das der von Wassenberg und 1623 das Lehn der von Monreal.

Der Müller war nach dem Schöffen-Weisthume verpflichtet, dem Nachbar so viel zu mahlen, „daß er seinen kindern ein „Pletzgen in der eschen Backen kan, daß ihme sein kind nit „erhungere."

Die Mühle war frei und gewährte dem Verbrecher drei Tage und sechs Wochen eine Freistatt.

Am 2. Mai 1753 erhielt die „Zentnerey Demerath, Amts Dhaun" eine eigene Polizei-Ordnung, welche am 10. Jannar 1754 „bey versambleten Ambt Dhaun publizirt wurde." Die Ordnung enthält 40 Artikel über Bürger-Einzugsgeld, über Rechte und Pflichten der Einwohner, Weide, Wald u. s. w.

Im Jahre 1835 wurde auf dem Banne von Demerath, bei dem Pflügen eines Ackers ein bis dahin verborgener Brunnen entdeckt, der zirkelförmig rund ist, aus schwarzen Wacken ohne Kalk aufgesetzt ist und eine Tiefe von 25 Fuß

Digitized by Google

hat. Man fand in demselben eine Urne mit einigen Münzen deren Gepräge aber nicht mehr zu erkennen war, Scherben von Ziegeln und Urnen. In einiger Entfernung davon lagen zwei Grabhügel (tumuli), in welchen man einige Urnen und andere Geräthe fand.

Die Gemeinde Demerath besitzt 810 Morgen Holzungen, 1794 Morgen Schiffel- und Wildland und 5 Morgen Wiesen u. s. w.

Die Pfarrei ist wahrscheinlich erst während der Französischen Verwaltung errichtet worden.

Ellscheid liegt nordöstlich von Gillenfeld, eine halbe Stunde davon entfernt. Das Wiesenthal zwischen Ellscheid und Sachsler, Grauwacke hat eine Höhe von 1275,° Fuß. Ellscheid gehörte zum Amte Daun. Es ist nach Gillenfeld eingepfarrt und hat eine Kapelle.

Die Gemeinde besitzt 362 Morgen Holzungen, 318 Morgen Schiffel- und Wildland und 58 Morgen in Wiesen und andern Kulturen.

Gillenfeld liegt 1¾ Meilen südöstlich von Daun am linken Ufer des Altbaches. Oestlich vom Dorfe liegt das Pulvermaar, eins der größten Maare in der Eifel. Es hat wahrscheinlich den Namen von dem feinen vulkanischen Sande, pulvis, erhalten, der den Rand des Maares bedeckt.

Die Höhe von Gillenfeld, Straßenpflaster vor dem Gasthaus zum goldenen Adler, beträgt 1243 Fuß; die des Pulvermaars, Kratersee, vulkanischer Tuff, 1266; der höchste Punkt des Randes des Pulvermaars, auf der Nordseite, am Wege von Gellenfeld nach Oberwinkel, 1495; höchster Punkt des Kraterrandes des Römersberges, südlich vom Pulvermaar, Schlacken, 1469; dürres Maarchen, südlich vom Römersberg, 1348.

Das Pulvermaar, der Krater eines erloschenen Vulkans, soll an einigen Stellen 300 Fuß tief, an andern un-

Digitized by Google

ergründlich sein. Der Umfang des Sees beträgt 6700 Fuß. Der größte Durchmesser von Norden nach Süden 2300 Fuß. Die Oberfläche des Maares wird zu 141 (Magdeburger) Morgen angegeben. Der See hat keinen sichtbaren Ab- und Zufluß und wahrscheinlich unergründliche Quellen. Schön begrünte Anhöhen umgeben das Maar. An der südwestlichen Seite desselben erheben sich gigantische Felsblöcke von Lavaschlacken. Der Thonschiefer des Kranzes ist ringsum von Schichten vulkanischer Asche und Sandes bedeckt, in welchem man kugelförmige Lesesteine findet. Die Fische und Krebse aus dem Pulvermaare sind von vorzüglicher Güte.

In einiger Entfernung vom rechten Ufer des Alfbaches, westlich von Gillenfeld, unterhalb Breckscheid, nahe bei dem Sammelbache, liegen noch zwei kleine Maare nahe bei einander.

Gillenfeld gehörte dem Stifte St. Florin in Koblenz. Schon im Jahre 1016 verlieh Kaiser Heinrich II. dem Stifte das Markt-, Münz- und Zoll-Recht zu Gillenfeld im Maienfelder Gaue, in der Grafschaft Bertholds (Günther I. S. 102, wo aber unrichtig das Jahr 1012 statt 1016 angegeben ist.)

Die Schutzherrschaft über Gillenfeld stand dem Erzstifte Trier zu und die Gemeinde mußte deshalb jährlich einen Gulden, sechs Weideschaafe und zehn Malter Hafer, Daunschen Maaßes, entrichten. Dieses Verhältniß gab zu manchen Streitigkeiten und Prozessen in den Jahren 1722 und 1784 Veranlassung, wenn Trier Steuern und die Erblandshuldigung forderte, wozu die Gemeinde nicht verpflichtet zu sein glaubte. Das Stift St. Florin behauptete die Landesherrlichkeit zu Gillenfeld zu haben; das Erzstift Trier wollte solche aber nicht zugestehen, und es schwebte deshalb ein Prozeß bei dem Reichskammergerichte.

Digitized by Google

Mit der Vogtei zu Gillenfeld waren die Herren von Kerpen von dem Stifte St. Florin belehnt. Durch Erbschaft kam die Vogtei an Manderscheid und zuletzt an die Herzoge von Aremberg.

Aremberg hatte einen Schultheißen zu Gillenfeld.

Ein Schöffenweisthum vom Jahre 1561 (Grimm II. S. 412) bestimmt die Rechte des St. Florins-Stifts und des Vogtsherrn, welches damals Graf Diedrich VI. von Manderscheid-Schleiden war. Die Einwohner von Gillenbeuren bei Lützerath, welche Leyngüter von St. Florin hatten, mußten als Recognition Backwerk in den Hof liefern. Der schöne Hof, welchen das Stift St. Florin zu Gillenfeld besaß, wurde am 9. August 1811 für 11,000 Frs. (2933 Thlr.) versteigert.

Die Wiesen des Herzogs von Aremberg wurden in Parzellen versteigert. Die Gemeinde besitzt 1104 Morgen Holzungen, 63 Morgen Schiffel- und Wildland und 204 Morgen in Wiesen und andern Kulturen.

Die alte Pfarrei gehörte bis 1794 zum Landkapitel Zell in der Trierschen Diözese. Das Stift Florin hatte die Collatur. Jetzt sind Ellscheid, Nieder-Winkel mit dem Hofe Ober-Winkel und Sachsler eingepfarrt.

Immerath liegt in einem kesselförmigen Maare östlich von Gillenfeld, und besteht aus zwei Theilen, Ober- und Nieder-Immerath.

Der Abfluß des trockenen Maares von Immerath an der Brücke von Nieder-Immerath hat eine Höhe von der höchste Rand des Maares, 1163 Fuß; von Immerath an der Kapelle, Straße von Lützerath nach Daun (die sogenannte Weinstraße), 1428; höchster Punkt des Kranzes des Wetchert, nordöstlich von Immerath, nahe am Thale des Uesbaches, 1375.

Immerath gehörte zum Amte Daun und ist jetzt nach Strotzbusch eingepfarrt, hat aber eine Kapelle. Ein altes

Digitized by Google

Weisthum weiſet dem Abte von Springiersbach Rechte zu Immerath zu. (Grimm II. S. 395.) Ein anderes Weisthum vom Jahre 1660 (ebendaſelbſt S. 396) weiſet dem Grafen von Daun die Grundgerichtsbarkeit zu Immerath zu. Im Jahre 1731 bezog der Graf von Daun noch acht Malter Roggen und zehn Malter Hafer an Zinsfrüchten aus Immerath. Durch Heirath war Immerath von den von Daun an die von Rollingen gekommen. Irmgard, die Tochter des Freiherrn Johann von Rollingen, brachte es ihrem Gemahle, dem Freiherrn Johann V. von Criechingen zu. Mit dem Hochgerichte zu Immerath waren die von Daun von dem Erzſtifte Trier belehnt. Im Jahre 1512 empfing Wilhelm von Daun die Belehnung, 1523 Peter von Daun, 1550 und 1569 Wilhelm von Daun, und 1578 Nikolaus Diedrich von Daun.

Auch das Kloſter Prüm beſaß ein Gut zu Immerath, mit welchem 1518 Peter von Oetzenrode (Utzerath) der Junge, von der Abtei belehnt wurde.

Das Gut des Stiftes Springiersbach wurde am 10. Ventoſe XIII. (1. März 1805) für 7525 Frs. (2006 Thlr.) verkauft.

Die Gemeinde beſitzt 410 Morgen Holzungen, 824 Morgen Schiffel- und Wildland, zehn Morgen Wieſen u. ſ. w.

Der zur Gemeinde Immerath gehörige Heckenhof, bei welchem eine Mühle liegt am Uesbache, der hier die Grenze zwiſchen den Regierungsbezirken Koblenz und Trier bildet, öſtlich von Immerath.

Das Dorf Mücklen ſüdlich von Gillenfeld, der Hof Schuzalf und die Sprinker Mühle, letztere beide an der Alf liegend, ſind nach Strohn eingepfarrt.

Die Gemeinde Mücklen beſitzt 276 Morgen Holzungen, 897 Morgen Schiffel- und Wildland und 34 Morgen Wieſen u. ſ. w. Mücklen hat eine Kapelle.

Digitized by Google

Das Dorf Nieder-Winkel mit dem Hofe Ober-Winkel, nordöstlich von Gillenfeld, am Winkelbache, ist nach Gillenfeld eingepfarrt. Beide gehörten zur Herrschaft Wolmerath. (S. I. Bd. 2. Abth. S. 300.) Der Besitzer dieser Herrschaft, der Freiherr von Landenberg, behauptete die Landesherrlichkeit zu Ober-Winkel, die ihm aber von dem Erzstifte Trier bestritten wurde. Der Abt von Springiersbach hatte im Jahre 1506 Rechte zu Winkel und einen Schultheißen daselbst.

Der Springiersbacher Hof zu Ober-Winkel wurde am 17. Ventose XII. (den 8. März 1804) für 8000 Frs. (2133 Thlr.) verkauft.

Zu Nieder-Winkel ist eine Kapelle. Die Gemeinde besitzt 155 Morgen Holzungen, 41 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen.

Im Jahre 1821 durchgrub man bei Wegearbeiten einen Erdhügel oberhalb Ober-Winkel und fand darin Urnen, Gefäße von Glas und andere Alterthümer, auch eine Münze on Trajan. Die gefundenen Gegenstände sollen an das Museum zu Bonn übersandt worden sein.

Sachsler, nordwestlich von Gillenfeld, gehörte zum Amte Daun. Die Mühle am Alfbache zwischen Sachsler und Udler, zwei Fuß über dem Oberwasser, zwölf Fuß über dem Unterwasser und der Wiesenfläche, hat eine Höhe von 1259,[4] Fuß.

Im Jahre 1286 machte der Ritter Heinrich von Daun sein Schloß Sachsler (Castrum Sackeslare cum piscinis seu vivariis ibidem, Fischteichen), für 150 Mark guter Kölnischer Denaren (zu 12 solidis pro marsa) zu einem Lehne des Kölnischen Erzbischofs Siegfried.

Im Jahre 1362 verkauften die Gebrüder Heinrich und Richard von Daun ihre Theile an der Mühle, nebst dem Weiher zu Sachsler dem Trierschen Erzbischofe Werner auf

Digitized by Google

Wiederverkauf. Richard, Herr zu Daun, und seine Frau Irmerswant (Irmesimlis) trugen Donnerstag vor Pfingsten 1364 ihren Hof „Neuenhofer bei Satzler" Hern Burchharden Heren zu Vinstingen und Schönecken zum Lehne auf. Im Jahre 1414 befand sich der Erzbischof Werner noch im Besitze der Mühle zu Sachsler und verpachtete dieselbe. Im Jahre 1479 verkaufte Cuno von Enschringen dem Trierschen Erzbischofe Johann II. seinen Theil an dem Hofe zu Sachsler und den Zehnten zu Ellscheid. Sachsler ist nach Gillenfeld eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Die Gemeinde besitzt 59 Morgen Holzungen, 132 Morgen Schiffel- und Wildland und 94 Morgen in andern Ländereien.

Das Dorf Steinenberg liegt nördlich von Gillenfeld, nahe bei Mehren, (östlich) von Waldungen umgeben. Es hat seinen Namen von dem Steinenberg, der sich nördlich vom Dorfe zu einer Höhe von 1692 Fuß erhebt. Die Gemeinde hat eine Kapelle und ist nach Demerath eingepfarrt. Das Gemeinde-Eigenthum besteht aus 248 Morgen Holzungen, 221 Morgen Wildland und 6 Morgen Wiesen ꝛc.

Steinenberg gehörte zum Amte Daun, sowie das nahe dabei (nördlich) liegende Dorf

Steiningen, welches eine Kapelle hat und nach dem nur eine halbe Stunde davon entfernten Mehren eingepfarrt ist. Steiningen kommt auch unter dem Namen Steinecken vor, so in dem Weisthum vom Jahre 1506 bei Grimm II. S. 398.

Der Abt von Springiersbach, Johann, ließ dieses Geding durch seinen Schultheißen von Winkel halten. Die Schöffen wiesen dem Abte für seinen Hof, zu welchem zwölf Lehne gehörten, drei Gebote. Der Abt sollte den großen und den kleinen Zehnten mit dem Pastor von „Myrrhen" (Mehren) theilen, dagegen sollten der Abt und der Pastor

Digitized by Google

„das reitviehe" (Zielvieh) halten. Der Abt hatte das Recht, „in den uier hohen walden in dem landt zu Dhaun" Bauholz zu hauen. In den zu Steiningen gehörigen Waldungen hatten 4 Hofstatten zu Steiningen „den hav vnd den Baw," 4 Hofstätten zu Winkel gehörig aber nur „die Baw." Die Gemeinden Steiningen und Allscheid haben gemeinschaftliches Benutzungsrecht auf die der Weide offenen Distrikten der beiden Gemeinden.

Das Gemeinde-Eigenthum von Steiningen besteht in 539 Morgen Holzungen, 237 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen.

Allscheid liegt nordwestlich von Steiningen und ist nach dem, eine halbe Stunde davon (nördlich) entfernten Darscheid eingepfarrt. Es hat eine Kapelle.

Strohn liegt südöstlich von Gillenfeld, am linken Ufer des Alfbaches. Der hohe Rücken, der sich vom rechten Ufer des Alfbaches bei Strohn bis nach Wahlscheid, im Kreise Wittlich, westlich, im Grauwackengesteine hinzieht, hat eine Höhe von 1489,[4] Fuß; der höchste Punkt auf der Ostseite der Umwallung des Torf-Maar, nahe dem Wegweiser Udler, Uedersdorf, Wahlscheid, im vulkanischen Tuff, 1486,[6]; Spiegel des Torf-Maar, 1404,[6]; Spiegel des Holz-Maar, 1331,[2]; Bruch (Wiesenfläche) westlich von Strohn, 1217,[4]; höchster Punkt des Kraterrandes am Wartesberg bei Strohn, 1462,[8]; unterer Wartesberg, Schlackenberg, südlich vom Kirberich, 1347,[0]; oberer Wartesberg, höchster Punkt, 1498,[2]; oberer Wartesberg, Höhenpunkt, südwestlich von dem Vorhergehenden, 1462,[2]; Thal von Strohn, am Wege von Gillenfeld nach Strohn, 1227,[0]; Kirberich, Schlackenkopf, hora 10 vor der Kirche in Strohn, 1305,[0]; Wald Warterser Kopf, bei dem Hofe Sprink, südöstlich von Gillenfeld, 1183.

Strohn gehörte zum Amte Daun. Ein Weisthum vom Jahre 1510, dem aber ein älteres vom Jahre 1381 zu Grunde

Digitized by Google

lag (Grimm III. S. 803), bestimmte die Rechte der Einwohner des freien Gerichts des Strohner Kirchspiels und die des Schirmherrn, „der den hohen Thorn zo Dune ine hait."

Nach dem Schöffen-Weisthum hatte der Einwohner von Strohn, der einen Dieb in seinem Hause ergriff, das Recht, demselben Arm und Bein zu zerschlagen und ihn an den First seines Hauses aufzuhängen. Das Gericht zu Strohn wurde unter der Linde gehalten. Wenn die streitenden Parteien mit dem Urtheile nicht zufrieden waren, konnten sie die Sache den Schöffen zu Gillenfeld, dann denen zu Laufenfeld (Laufeld), zuletzt denen von Cröv, vortragen und bei denselben das Urtheil suchen und finden.

Im Jahre 1297 wurde Richard, Herr von Daun, Ritter, mit dem Hofe Strohn, für 130 Pfund Trierscher Denaren, mit Zustimmung seiner Gattin Lucia, von dem Grafen Heinrich von Luxemburg belehnt. (Bertholet VI. S. 183.)

Am Dienstage nach St. Peter und Paul 1336 stellte Gyles, Herr von Daun, dem Trierschen Erzbischofe Balduin einen Revers aus, in welchem er sich verpflichtete, die Briefe über das neu erbaute feste Haus zu „Strone auf der Alben" zu erneuern und völlig zu besiegeln.

Am 9. Oktober 1456 traten die Centner von Strohn, Mehren, Steineck (Steiningen), Schalkenmehren, Udler, Ellscheit, Tettscheid und Uedersdorf, dem Bündnisse bei, welches am 10. Mai 1456 die Grafen, die Ritterschaft und die Städte und Flecken des Erzstifts miteinander, wegen der Wahl eines Erzbischofs geschlossen hatten.

Die alte Pfarrei zu Strohn gehörte zum Landkapitel Zell in der Trierschen Diözese. Außer Strohn sind eingepfarrt Mücklen und die Höfe Schutzalf, Sprinck und Trautzberg.

Strohn liegt am linken Ufer des Alfbaches und ist von mehreren Bergen umgeben, welche ehemals Vulkane waren.

Digitized by Google

Unter denſelben zeichnet ſich beſonders der Strohnerberg oder Wartesberg, mit einem bedeutenden Krater aus, um welchen koloſſale Lavamaſſen aufgehäuft ſind, welche ſich bis zum Bache herunterziehen, der hier zwei Mühlen treibt. Das auf dem Berge liegende mit Waldung umgebene Holzmaar iſt 24 Morgen groß. Dabei liegen noch das große und das kleine Torfmaar.

Strohn war während der Franzöſiſchen Verwaltung Hauptort einer Mairie im Kanton Manderſcheid im Bezirke Prüm, welche als Bürgermeiſterei auch noch viele Jahre unter der Preußiſchen Regierung beſtand. Durch ein Miniſterial-Reſkript vom 22. Februar 1841 wurde die Vereinigung der Bürgermeiſterei Strohn mit der von Gillenfeld, auf den Antrag der Regierung zu Trier, genehmigt. Zur Bürgermeiſterei Strohn gehörten bis 1841 Brockſcheid, Immerath mit dem Heckenhofe, Mücklen mit dem Hofe Schutzalf, Niederwinkel mit dem Hofe Oberwinkel, Strohn mit den Höfen Sprink und Trautzberg und Strotzbüſch.

Die Gemeinde Strohn beſitzt 382 Morgen Holzungen, 592 Morgen Schiffel- und Wildland und 61 Morgen in andern Ländereien.

Die Höfe Sprinck und Trautzberg gehören zur Gemeinde Strohn. Beide waren Eigenthum des Stifts Springiersbach und wurden am 17. Ventoſe XII (8. März 1804) und zwar Sprinck für 4400 Frs. (1173 Thlr.) und Trautzberg für 8100 Frs. (2160 Thlr.) verſteigert.

Der Bachſpiegel zwiſchen Trautzberg und Strotzbüſch (Grauwacke, darüber vulkaniſcher Tuff) hat eine Höhe von 1124,4 Fuß.

Strotzbüſch liegt ſüdöſtlich von Gillenfeld, in einiger Entfernung vom linken Ufer des Uesbaches, welcher hier viele Wendungen macht, die eine maleriſche Anſicht gewähren. Der Uesbach ſcheidet hier die Regierungsbezirke Koblenz und Trier.

Digitized by Google

Die von Trier nach Koblenz führende Kunſtſtraße, die ſich hier in die nach Daun führende Straße, die ſogenannte Weinſtraße, abzweigt, geht über Strotzbüſch. Ueber den Uesbach führt auf der Koblenz-Trierer Straße eine Brücke. Der Waſſerſpiegel unter dieſer Brücke iſt 862,[8] Fuß hoch.

Bei dem Baue der Straße im Jahre 1821 wurden mehrere Hügel, welche vom Volke Tümmelchen (von tumulus Grabhügel) genannt werden, aufgegraben und in denſelben Urnen, Römiſche Münzen und andere Alterthümer gefunden. Eine ausführliche Nachricht darüber habe ich im I. Bande, 1. Abtheilung der Eiflia illustrata, Seite 570, mitgetheilt und dort auch eine Abbildung, Tafel XXI. Nr. 73, beigefügt.

Schon im Jahre 1097 beſtätigte der Trierſche Erzbiſchof Egilbert dem Stifte St. Simeon unter andern Gütern, welche der Probſt Poppe dem Stifte geſchenkt hatte, auch die „apud Strouadesbusch.“ (Hontheim I. S. 449. Günther I. S. 159.)

Diedrich, Herr zu Uelmen, überwies unter andern Gütern auch die zu „Struwertzbuſch“ ſeiner Gattin Elſe, im Jahre 1360, mit Genehmigung des Lehnsherrn, Gerlach, Herrn zu Iſenburg, zum Witthum. (Günther III. S. 661.)

Im Jahre 1371 wurden Cuno und Gerlach, Herren zu Winneburg und Beilſtein, von dem Grafen Wilhelm von Katzenelnbogen mit Gütern zu Strotzbüſch belehnt. (Günther III. S. 751.) Im Jahre 1429 verkaufte Johann von Reyl dem Trierſchen Erzbiſchofe Otto ſeinen Antheil an den Gütern und Gerichten zu Strotzbüſch ꝛc. (Günther IV. S. 319.) Ulrich (von Manderſcheid), Erwählter von Trier, trennte im Jahre 1435 die Kirche zu Strotzbüſch von der zu Lutzerath. (Günther IV. S. 354.)

Im Jahre 1476 verkauften Johann und Friedrich, Herren zu Pirmont und Ehrenberg, dem Trierſchen Erzbiſchofe Jo-

Digitized by Google

hann II. ihre Hochgerichte und andere Rechte zu „Stroßbusch." (Günther IV. S. 639.)

Bis zum Jahre 1794 gehörte Strotzbüsch zum Kurtrierschen Amte Cochem. Den Zehnten theilten der Domprobst von Trier, das Kloster Echternach und der Graf Walpot von Bassenheim.

Die Pfarrei an der Kirche U. L. F. gehörte zum Landkapitel Zell. Die Kollatur der Pfarrei stand dem Dominikaner Nonnenkloster St. Katharina in Trier zu.

Immenrath ist eingepfarrt.

Die Gemeinde Strotzbüsch besitzt 245 Morgen Holzungen, 984 Morgen Schiffel- und Wildland und 62 Morgen in andern Ländereien.

Udeler, nordwestlich von Gillenfeld, gehörte bis 1794 zum Amte Daun. Es ist nach Brockscheid eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Der Hof Udeler, gehörte im 17. Jahrhunderte den von Kesselstatt. Diese überließen aber den Hof am 11. Oktober 1669 dem Trierschen Erzbischofe Karl Kaspar (von der Leyen) gegen die Probsteigüter zu Föhren, welche der Erzbischof von dem Kloster Prüm gegen den Hof Heilenbach eingetauscht hatte. (S. Föhren bei Schweich, Nr. 276.)

Die Gemeinde besitzt 434 Morgen Holzungen, 778 Morgen Schiffel- und Wildland und 67 Morgen in andere Kulturarten.

233. Die Bürgermeisterei Hillesheim umfaßt die Ortschaften:

1. Bolsdorf, Dorf..mit	27	Wohnh.	und	168	Einw.
2. Dohm, Dorf..... „	15	„	„	105	„
a. Lammersdorf, Dorf „	8	„	„	56	„
3. Heyroth, Dorf... „	12	„	„	70	„
Zu übertragen...mit	62	Wohnh.	und	399	Einw.

Digitized by Google

Uebertrag...mit		62	Wohnh. und		399	Einw.
4. Hillesheim, Flecken.....	„	136	„	„	898	„
5. Loogh, Dorf.....	„	8	„	„	50	„
a. Looghermühle....	„	1	„	„	7	„
6. Nieder-Bettingen, Dorf.....	„	15	„	„	149	„
7. Ober-Ehe, Dorf.	„	44	„	„	285	„
8. Stroh-Eich, Dorf	„	30	„	„	148	„
9. Walsdorf, Dorf.	„	71	„	„	450	„
10. Zilsdorf, Dorf....	„	16	„	„	107	„
Zusammen...mit		393	Wohnh. und		2503	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 2363, 1297 männliche, 1266 weibliche.

Bolsdorf, südwestlich von Hillesheim, $^2/_3$ Stunden davon entfernt, gehörte ehemals zum Kurtrierschen Amte Hillesheim. Die Einwohner scheinen zu Ende des 16. Jahrhunderts viel Neigung zur Reformation gehabt zu haben, denn der Trierſche Erzbischof Lothar befahl am 20. Dezember 1599 dem Amtmann zu Schönecken, darauf zu halten, daß die Unterthanen „zu Bolstorff im Amte Hillesheim" nicht nach Bettingen „da die widrige Religion allbereit im Brauch geraten," den Kirchgang machten; schon Erzbischof Johann VII. (von Schönberg) habe solches in einem Schreiben an den damaligen Amtmann verboten, bei Geld- und Leibesstrafe gegen die Ungehorsamen. (Hontheim III. S. 196.) Junker Claes (Nikolaus) von Nattenheim besaß ein Gut zu Bolsdorf, welches er 1467 in seinem Testamente dem Augustinerkloster zu Hillesheim schenkte. Im 17. Jahrhunderte hatten die von Weidendorf Besitzungen zu Bolsdorf, welche gegen das Jahr 1675 durch Heirath an Georg Friedrich von Bronsart kamen.

Digitized by Google

Im Jahre 1718 wurde zwischen der Gemeinde Bolsdorf einerseits und den Gerolsteinschen Gemeinden Ober- und Nieder-Bettingen andererseits ein Vergleich wegen des Weidgangs geschlossen, welcher vom Kurfürsten von Trier und vom Grafen von Manderscheid-Blankenheim ratifizirt wurde. Bei Bolsdorf ist ein Eisenbergwerk, Pullent genannt.

Die Gemeinde besitzt 115 Morgen Holzungen, 239 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen ꝛc. Der Ort ist nach Hillesheim eingepfarrt.

Dohm und Lammersdorf, südlich von Hillesheim, bildeten eine Luxemburgische Unterherrschaft, die dem Besitzer der Luxemburgischen Herrschaft Densborn gehörte. Der Herrschaft stand die hohe, mittlere und Grund-Gerichtsbarkeit, Jagd und Fischerei zu.

Die Unterthanen waren nicht leibeigen, aber doch schaftpflichtig. Die Besitzer der 13 Vogteien zahlten den beiden Herren von Densborn (von Anethan und von Hontheim) jährlich 22 Gulden 15 Albus an Maischaft und Herbstschaft und waren zu mancherlei Frohnden und Leistungen, Besthaupt u. s. w. verpflichtet.

Die herrschaftlichen Grundstücke waren (im Jahre 1758) an vier Pächter verpachtet, welche jährlich 2 Malter 1 Sester Roggen, 4 Malter 6 Sester Hafer, 4 Malter 6 Sester Spelz und 3 Pfund Flachs als Pacht zu liefern hatten.

Im Jahre 1758 waren auch noch die Ueberbleibsel eines alten Schlosses zu Dohm sichtbar, die Mühle war aber ganz verfallen.

Im Jahre 1720 nannte sich der Triersche Domkapitular Freiherr Johann Sigismund Otto von Quadt, in einer Unterschrift unter seinem Wappen an einem Fenster in der Pfarrkirche zu Mürlenbach einen Herrn von Dohm und Lammersdorf.

Digitized by Google

Dohm und Lammersdorf sind jetzt nach Nieder-Bettingen eingepfarrt und jede der beiden Ortschaften hat eine Kapelle. Die Kapelle zu Lammersdorf war ehemals Filial von Sarresdorf und wird als solches unter den zum Eifler Dekanate gehörigen Pfarreien aufgeführt. [1])

Den Zehnten zu Dohm und Lammersdorf besaß die Abtei Prüm und hatte 1528 Anton von der Printhagen damit belehnt.

Im Jahre 1773 wurde die Familie Maaß zu Steffeln mit diesen Zehnten belehnt.

Bei Dohm findet man in den Lavablöcken öfter schöne Augitkrystalle, auch ist im Walde ein Mühlsteinbruch. Während der Französischen Verwaltung bildeten Dohm und Lammersdorf die Mairie Dohm im Kanton Dudeldorf im Bezirke Bitburg des Wälder-Departements, obgleich beide Ortschaften ganz vom Saar-Departement umgeben waren.

Heyroth, östlich von Hillesheim, liegt dicht an der Grenze des Regierungsbezirks Koblenz. Es gehörte zur Arembergschen Herrschaft Kerpen. Es hat eine Kapelle und ist nach Nieder-Ehe eingepfarrt. Der Graf von Metternich besaß zu Heyroth zwei Wiesen, welche für 150 Frs. (40 Thlr.) versteigert wurden.

Die Gemeinde besitzt 260 Morgen Holzungen, 143 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen ꝛc.

Der Flecken Hillesheim liegt 2½ Meilen nordwestlich von Daun, an einem Bache, der mehrere Mühlen bei dem Orte treibt und sich bei Nieder-Bettingen in das linke Ufer der Kyll ergißt, in einer fruchtbaren Gegend, eine Viertelstunde von dem Goßberge oder Gußberge, einem ausge-

[1]) „Lammersdorff fil de Sarresdorff“ in Binterim und Mooren Erzdiözese Köln II. S. 208.

Digitized by Google

brannten Vulkane bei Walsdorf, entfernt, der den Namen vielleicht von gießen, ſich ergießen, von dem Feuerſtrome, der in Urzeit von ihm herabfloß und ſich in die Ebene ergoß, erhielt. Noch ſechs oder ſieben dergleichen erloſchenen Vulkane umgeben die Gegend von Hillesheim im Umkreiſe einer Stunde. In dem Hohlwege, am Ausgange des Orts, gegen Oſten zeigt ſich höchſt merkwürdiger Weiſe, mitten zwiſchen Kalk, bunter Sandſtein (gres rouge) auch auf dem Wege nach Stadtkyll. Die Höhe des Poſthauſes zu Hillesheim, eine Treppe hoch, iſt 1347,[8] Fuß; das Straßenpflaſter bei dem Gaſthofe des Karl Schmitz, 1345,[9]; auf dem Kreuzchen, höchſten Wegepunkt nordweſtlich an Liſſendorf, 1449,[3]; die Brücke an der Straße auf dem Wege von Stadtkyll nach Daun, Waſſerſpiegel 1336.

Hillesheim iſt ein alter Ort, wenn es auch ein Mährchen iſt, daß, wie Gelenius behaupten will, die Kaiſerin Helena hier eine Kirche gebaut und der Ort von ihr den Namen Helenesheim erhalten habe. Es ſcheint jedoch, daß ehemals Römer in der Gegend, wo jetzt Hillesheim ſteht, wohnten, denn im Jahre 1847 fand man in einem Walde bei Hillesheim, auf dem Wege nach Rockeskyll, unter einem künſtlichen Hügel, 80 Römiſche Münzen von Commodus, Sept. Severus, Caracalla, Geta, Heliogabalus, Maximinus, Gordianus und Alexander Severus.

Ein Graf Bernhard von Hildesheim, ſoll ein Sohn Johanns, ein Neffe des Grafen Maginhard und ein Enkel Stephans geweſen ſein. Herr von Stramberg glaubt, daß dieſer Graf von Hildesheim aus dem Stamme der Grafen von Vianden, vom Ardenniſchem Geſchlechte geweſen ſei. Auch nimmt dieſer Schriftſteller an, daß Graf Bernhard und deſſen Gemahlin Adelheid das Kloſter Hoſingen geſtiftet hätten, obgleich er zugibt, daß Graf Gerhard von Spon-

Digitized by Google

heim als Stifter jenes Klosters genannt werde.[1]) Wahrscheinlicher ist es wohl, daß Graf Bernhard seinen Beinamen von einem Orte „Hildensheym" führte, welches im Wormsgau lag und nicht mehr vorhanden ist.[2]) In diesem Hildensheym hatte das Kloster Prüm Besitzungen, wie Abt Cäsarius berichtet.

Johann I., Herr von Reifferscheid, stiftete zu Ende des 13. Jahrhunderts das Augustinerkloster zu Hillesheim, von welchem im folgenden Bande einige Nachrichten gegeben werden sollen.

Dieses Johannes Enkel Johann III., Herr von Reifferscheid und Bedburg und sein naher Verwandter Johann, Herr von Wildenburg,[3]) trugen ihre Stadt und Schloß Hillesheim im Jahre 1306 dem Könige Johann von Böhmen, Grafen von Luxemburg, zu Lehn auf und empfingen sie wieder zu Lehn.[4]) Schultheiß und Schöffen von Hillesheim waren bei der Besiegelung der Urkunde gegenwärtig. Schon im Jahre 1272 hatte Gerhard III., Herr von Wildenburg, der Großvater des Johannes von Wildenburg, dem Grafen Heinrich III. von Luxemburg, alle seine Besitzungen zu Hillesheim für die Summe von 200 Pfund Trierschen Denaren zu Lehn aufgetragen.[5])

Da die Herren von Reifferscheid und von Wildenburg im Besitze von Hillesheim waren, so möchte Hillesheim wohl eine Besitzung der Herzoge von Limburg gewesen sein, von welchen die Herren von Reifferscheid sowohl als die von Wildenburg abstammten.

---

[1]) Reinischer Antiquarius: Mittelrhein III. Abtheilung I. Bd. 2. Lieferung, S. 221.

[2]) Acta Acad. Palat. III. S. 237.

[3]) Beide waren aus dem Stamme der Herzoge von Limburg.

[4]) Ernst histoire de Limbourg tomi VI. S. 430.

[5]) Bertholet V. S. 189 histoire de Limburg VI. S. 434.

Digitized by Google

Durch die Heirath der Mathilde von Reifferscheid, einer Tochter Johanns I., kam die Hälfte von Hillesheim an den Grafen Wilhem von Jülich.

Wilhelm V., Graf von Jülich, bestätigte 1333 die Rechte und Freiheiten der Bürger von Hillesheim und wiederholte dies 1348, nachdem er 1336 zum Markgrafen erhoben worden war.

Schon 1332 hatte Johanna, Frau von Wildenburg, mit Zustimmung ihres Eidams Oist von Elslo, 100 Mark Renten, welche sie zu Hillesheim bezog, dem Grafen Wilhelm von Jülich, für ein Darlehn von 1000 Mark verpfändet, um damit Kornrenten und Wiesen, welche zur Herrschaft Wildenburg gehörten, einzulösen. Im Jahre 1335 vertauschten Oist von Elslo und seine Frau Katharina von Wildenburg, Burg und Land Wildenburg Hillesheim (wahrscheinlich nur ihren Antheil daran) und Ambele an der Mosel (Nieder-Emmel bei Neumagen) an den Grafen Wilhelm von Jülich, gegen Kirssenich und Vicht. [1])

Nach Bertholet VI. S. 135 soll König Johann von Böhmen, im Jahre 1341 die Maierei Holler gegen Hillesheim an Johann Herrn von Reifferscheid vertauscht haben.

Es ergibt sich jedoch aus Urkunden, daß Hillesheim im Jahre 1351 im Besitze des Markgrafen Wilhelm von Jülich war. Als dieser nämlich im Jahre 1351 mit seinen Söhnen Gerhard und Wilhelm in Streit gerieth und diese den Vater gefangen nahmen, bemühte sich Graf Wilhelm von Wied die Befreiung des Markgrafen zu bewirken. Als ihm dies durch gütliche Vergleichung nicht gelang, so veranlaßte er den Trierschen Erzbischof Balduin sich mit dem Erzbischofe von Köln, Wilhelm von Gennep, zur Befreiung des Mark-

[1]) Fahne II. Theil. S. 204. Frau Johanna von Wildenburg war wahrscheinlich die Wittwe Philipps IV. s. Stammtafel XXXIX. Eiflia illustr I. Bd. 2. Abth.

Digitized by Google

grafen zu verbinden. Der Vertrag zwiſchen den beiden Erzbiſchöfen wurde den 2. April 1351 auf dem Rheine bei Engers abgeſchloſſen und der Graf von Wied verſprach, im Namen des Markgrafen, daß den beiden Erzbiſchöfen die Veſten Sinzig und Remagen, welche der Markgraf vom Reiche zu Lehn trug, übergeben werden ſollten, um ſie wegen Erſtattung der auf die Befreiung des Markgrafen zu verwendenden Koſten ſicher zu ſtellen. Dem Erzbiſchofe von Köln ſollten auch die Veſten und Güter in den Grafſchaften Jülich und Berg, welche Lehne des Erzſtifts, oder demſelben verpfändet waren, bleiben, Erzbiſchof Balduin ſollte dagegen Münſtereifel, Hillesheim, Dollendorf und Wildenburg erhalten, jedoch mit Vorbehalt der dem Erzſtifte Köln zuſtehenden Lehnsrechte. (Günther III. S. 556.)

Der Markgraf wurde befreit und ſtellte dem Erzbiſchofe Balduin am 22. September 1352 eine Schuldverſchreibung über 10,000 Gulden aus und verpfändete ihm die Veſten Hillesheim und Sinzig. Im Jahre 1353 genehmigte Kaiſer Karl IV. die Verpfändung von Sinzig als Kaiſer und die von Hillesheim als Graf von Luxemburg. (Günther III. S. 606.) Schon im Jahre 1354 wurde der Ritter Diedrich, Herr zu Uelmen, von dem Trierſchen Erzbiſchofe Boemund II. zum Amtmann in Hillesheim ernannt. In demſelben Jahre beſtätigte der Erzbiſchof den Bürgern und Burgmannen zu Hillesheim ihre Privilegien.

In der Fehde, welche der Trierſche Erzbiſchof Boemund II. in Verbindung mit Arnold von Blankenheim, im Jahre 1357 gegen den 1356 zum Herzoge erhobenen Wilhelm I. von Jülich führte, ernannte der Erzbiſchof den Burgmann Johann Meelbaum zu ſeinem Amtmann in Hillesheim.

Am 24. März 1357 ſöhnten ſich die Bürger und Gemeinde zu Hillesheim mit einigen ihrer Bürger, mit welchen ſie im Streit gerathen waren, aus.

Digitized by Google

Unter den Besitzungen, welche Kaiser Karl IV. im Jahre 1376 dem Erzstifte Trier bestätigte, wird auch Hillesheim genannt. (Hontheim II. S. 266.)

Erzbischof Otto (von Ziegenhain) bestätigte 1418 die Privilegien der Bürger und Burgmannen zu Hillesheim.

In dem Streite, welchen Ulrich von Manderscheid nach dem im Jahre 1430 erfolgten Tode des Bischofs Otto erhob, um sich des Erzstifts Trier zu bemächtigen, hatte Richard Hürthen von Schönecken die Partei Ulrichs ergriffen. Als Raban von Helmstatt zum Erzbischof ernannt worden war, verpfändete er dem Richard Hürthen von Schönecken das Amt Hillesheim und Richard ließ sich 1435 zu Hillesheim huldigen.

Am 9. September 1439 wurde Arnold, Vogt von Carden, unter anderen Gütern auch mit dem Hofe Burne bei Hillesheim und mit einem Hillesheimer Burglehne vom Trierschen Erzbischofe Jakob I. (von Sirk) belehnt. Am 10. Oktober desselben Jahres erhielt Philipp Mul von Ulmen für seine Nichte Elsgen Wilsecker die Belehnung über den Hof zum Born. Derselbe war schon 1436 vom Erzbischofe Raban mit diesem Hofe belehnt worden.

Als Jakob I. (von Sirk) Erzbischof geworden war, sollte er, nach einem Ausspruche der gewählten Schiedsrichter, dem Johann Hürthen von Schönecken, Richards Sohne, 1000 Gulden für die auf den Bau einiger Schlösser des Erzstifts verwendeten Kosten zahlen und ihm solche auf Hillesheim und Manderscheid anweisen. (Hontheim II. S. 392.)

In einer nochmaligen Fehde, welche Johann Hürthen gegen den Erzbischof Jakob führte, eroberte der Erzbischof im Jahre 1452, mit Hülfe des Grafen Ruprecht von Virneburg, innerhalb drei Tage die Schlösser Hillesheim, Casselburg, Manderscheid und Schönecken. (Hontheim prodr. S. 512 und S. 851.)

Digitized by Google

Im Jahre 1458 bestätigte Erzbischof Johann II. (von Baden) die Privilegien der Bürger und Burgmannen.

Im Jahre 1479 übergab Erzbischof Johann II. die Stadt Hillesheim dem Claus von Mirbach pfandweise und ernannte ihn zu seinem Amtmann.

Im Jahre 1498 wurde Wilhelm von Stein, Amtmann zu Hillesheim, von dem Erzbischofe Johann II. mit dem Grevenhofe zu Hillesheim auf Lebenszeit belehnt. Diese Belehnung erneuerte Erzbischof Jakob II. (Markgraf von Baden) im Jahre 1504 und dehnte sie auch auf die Gattin des Wilhelm von Stein, Tryne von Daun und dessen Tochter Else, aus.

Am 27. Oktober 1504 bestätigte der Erzbischof Jakob II. den Bürgern von Hillesheim ihre Privilegien. Dies geschah auch 1548 von dem Erzbischofe Johann V. (von Isenburg.) Erzbischof Johann III. (von Metzenhausen) hatte 1538 die Befestigung (fortalitium) von Hillesheim mit starken Mauern von Quadersteinen wieder herstellen lassen, wie eine in Stein gehauene, auf der Höhe der Mauer, gegen Wiesbaum zu, angebrachte Inschrift verkündigte, welche 1710 noch vorhanden war.

Im Jahre 1554 ertheilte der Erzbischof Johann V. einem Studenten (Peter Seger) dessen Verwandter, Peter Jakobi, als Pfarrer zu Hillesheim den Wiedumshof daselbst neu gebaut hatte, die Expectanz auf die Pfarrei von Hillesheim.

Im Jahre 1555 verglich sich die Bürgerschaft zu Hillesheim wegen allerhand innere Mängel und Unordnungen. In demselben Jahre schenkte Erzbischof Johann V. der Stadt einen wüsten Platz, um solchen bei dem neuen Baue zu einem Marktplatze zu benutzen.

Am 1. Dezember 1565 verlieh Erzbischof Johann VI. (von der Leyen) der Stadt Hillesheim eine neue Stadtordnung.

Digitized by Google

Erzbischof Lothar (von Metternich) begnadigte 1605 die Stadt Hillesheim von Neuem zum Besten ihres Bauwesens mit dem Bannweinzapfe.

Im Jahre 1607 (am 7. März) schenkte Erzbischof Lothar dem Kellner zu Hillesheim das halbe Ohm Wein, welches die Abtei Stablo jährlich dem Manderscheidschen, nun dem Erzstifte heimgefallenen Zolle zu Hillesheim zu entrichten hatte. Am 12. März 1608 verlieh der Erzbischof der Schmiedezunft eine eigene Zunftordnung.

Am 28. Juli 1642 überfielen Hessische Truppen, unter Führung des Oberst-Lieutenants von Bronckhorst, von Düren aus, die Stadt Hillesheim, plünderten solche, tödteten sechs Bürger und „den Juden," verwundeten mehrere Einwohner und führten sechs Bürger als Geißel mit sich. Der Dechant und der Pastor mußten sich loskaufen und erhielten mit bedeutenden Opfern die von den Hessen geraubte Monstranz zurück.

Im Jahre 1647 machten die „Lotharingischen Völker" einen Angriff auf Hillesheim und beschossen die Stadt einige Tage, die Bürger der Stadt und einige Bauern aus der Umgegend vertheidigten aber die Stadt so tapfer, daß die Lothringer mit bedeutendem Verluste abziehen mußten. Der Herzog von Lothringen forderte dafür später von der Stadt eine Entschädigung von 30,000 Dublonen, welche aber schwerlich gezahlt wurde. Im Jahre 1674 brannte Hillesheim ab und nur die Kirche, das Augustinerkloster und die vor der Stadt stehenden Häuser blieben von den Flammen verschont.

Kaum waren die Häuser wieder aufgebaut und die Stadt hatte sich etwas erholt, als sie 1680 von den Franzosen besetzt wurde, welche den Winter über hier blieben. Um die Kosten der Einquartirung zu bestreiten, sah sich die Stadt genöthiget, 1000 Thaler aufzunehmen.

Digitized by Google

Noch schrecklicher war das Schicksal der Stadt im Jahre 1689. Die in der Stadt liegenden Franzosen sprengten die Thore, Thürme und Mauern und zündeten auf Befehl des Marquis von Boufflers am 29. August die Stadt an, welche mit der Kirche und mit den mit Getraide angefüllten Scheunen ganz niederbrannte und nur das Kloster wurde verschont.

Nach fünf Tagen kamen 300 Franzosen zurück und befahlen auch das Kloster zu demoliren. Schon war man damit beschäftigt, als ein Korps von 16,000 Mann Holländer aus dem Lager von Bonn anrückten, worauf die Franzosen eilig die Flucht ergriffen. Die Holländer blieben noch drei Tage bei Hillesheim stehen und fouragirten die noch auf dem Felde stehende Sommerfrucht.

Im Jahre 1693 stand ein Französisches fliegendes Korps unter dem Marschall (Jean Armand) Marquis von Joyeuse, in der Gegend von Hillesheim. Die Früchte wurden fouragirt oder verdorben und sogar die Dächer abgedeckt.

Als der General von Elteren mit Jülichschen (Pfälzischen) Truppen im Jahre 1694, das von den Franzosen besetzte Gerolstein belagerte und nahm, wurde Hillesheim abermals heimgesucht; die Sommerfrüchte wurden weggenommen, die Winterfrüchte niedergetreten.

Im Jahre 1697 lagen die Franzosen siebenzehn Tage lang in Hillesheim und nahmen aus den Häusern und Scheunen, was nur irgend zu gebrauchen war.

Welches Unheil die kaum aus der Asche wieder aufgebaute Stadt im Jahre 1705 betraf, will ich wörtlich aus einer Chronik des Augustinerklosters zu Hillesheim mittheilen:

„Anno 1705 am dritten Sonntage nach Ostern ist eine „engländische Armee von 30,000 Mann aus den Nieder„landen hierauf gezogen, welche Armee hiebei Hillesheim „auf dem Felde ungefehr drei Tage gestanden, die Gene-

Digitized by Google

„ralität aber teils im Kloster und in der Stadt logiret, un-
„ter dessen aber ist die Stadt unglücklich in Brand gerathen
„und völlig ohne die Kirche eingeäschert worden, durch einen
„des Regiments oder Armee-Hufschmiede, welcher das Feuer
„vor Hufeisen zu schmieden auf einem Misthaufen in der
„Stadt mit nassem Pulver angeblasen, welches zwischen
„1 und 2 Uhr des Nachmittags geschehen, den 13. Mai,
„da der General Schurchil (Churchill) ein Bruder des
„Duc de Marlborough, und übrige Generalität mit Herrn
„Grafen von Blankenheim Franz Georg [1]) und Herrn Gra-
„fen von Königseck in unserer Gastkammer zu Tisch gesessen.
„In währendem Brand hat die ganze Armee auf die Stadt
„gestürmt und geplündert, die Generalität ist von dem Tisch
„aufgestanden, vor dem Kloster mit blosem Degen hinaus-
„geloffen, die Soldaten zu stöhren, hat nichts helfens wollen,
„also daß in der Stadt wegen Menge der Soldaten und
„übrigen Volkes keiner dem andern hat reichen können, und
„nichts salviret, deswegen denn auch der Generalität Service,
„Pferde, Kutschen und Packasche, welche in der Stadt war,
„völlig zu Pulver und etliches auf der Straße verbrannt.
„Als aber selbige Armee weiter auf Saarlouis und weiteres
„in Frankreich einzubrechen willens, wegen großer Hungers-
„noth und sonsten andern verheidernissen gesehen, daß un-
„möglich durch zu kommen, ist selbige den 12. Tag ungefehr
„von Trier wieder hieher retournirt.

„Herr General Mylord Graf von Orkne (Orkney) hat
„den linken Flügel kommandiret, mit selbigem auf Hilles-
„heim kommen, in unserer Gastkammer an der Pforten lo-

[1]) Franz Georg Graf von Manderscheid-Blankenheim 1694, beerbte 1697 die Gerolsteinsche Linie und starb 1731. Seine Schwester Clara Philippina Felicitas war mit dem Grafen Albert Eusebius von Königseck-Rotenfels vermählt. Der General Charles Churchill starb als 1715 Gouverneur der Insel Guernsey.

Digitized by Google

„giret, General Schurchil aber zu Birgel. Unter den Sol-
„daten iſt eine ſolche Hungersnoth geweſen, daß ſelbige
„Truppenweiſe vor unſerer Schallpforten gelegen, um Gottes
„willen ein Stück Brod begehret, von welchen, wenn ſie nur
„den Geruch in die Naſe bekommen, ſind gleich auf die Erde
„nieder gefallen, als gleichfalls unſinnig mit hend und fuß
„die Steine aus der Erde gekratzet, daß die Religiöſen
„aus Mitleiden unterſchiedliche in's Kloſter hineingeſchleppt.
„Dieſelbige mit Suppen wie kleine Kinder gefüttert und
„gelabet, alſo daß man drei Salvegarde gebraucht, das Klo-
„ſter wegen Hungersnoth zu ſalviren. Ihre Abreiſe geſchah
„des andern Tages in die Gegend von Steinfeld.“ [1])

[1]) Nach dem von Marlborough entworfenen Plane, ſollte in dem Feldzuge von 1705 gegen Frankreich, von der Moſel aus operirt und beſonders die Feſtung Saarlouis belagert und genommen werden. Die Eiferſucht des Markgrafen Ludwig von Baden, die Streitkräften, deren Oeſterreich zur Ueberwältigung des Aufruhrs in Ungarn bedurfte, das Mißtrauen der Deutſchen Fürſten gegen Oeſterreich und die Sparſamkeit der Holländer legten dem muthigen Feldherrn viele Hinderniſſe in den Weg. In dieſem Feldzuge war es, wo das Engliſche Heer auf dem Marſche von Koblenz nach Trier durch die Eifel zog.

Hare, der als Hauskaplan des Herzogs von Marlborough dieſen bei dieſem Zuge begleitete, ſchreibt darüber Folgendes an einen Freund:

„Ein kahler Boden, Gebirge mit nackter Oberfläche, aus deren
„Eingeweiden man mühſam Eiſen hervorzieht — eine ſchneidend
„kalte Luft, wie bei uns mitten im Winter; mit dieſen Zügen läßt
„ſich die unwirthſchaftliche Landſchaft mahlen, in die wir kamen,
„nachdem wir Jülich verließen. Die Städte tragen das Gepräge
„der Verarmung, worin ſie die Franzöſiſche Herrſchaft oder Unter-
„jochung ſtürzte. Um in einer ſo jämmerlichen Gegend auch noch
„des mindeſten Beiſtands beraubt zu ſein, waren alle Dörfer ver-
„laſſen. — Die Bauern flohen bei unſerer Annäherung entweder in

Digitized by Google

Im Jahre 1709 herrſchte, wie die Kloſter-Chronik berichtet, eine ſolche große Kälte, daß an der Moſel die Weinſtöcke und Obſtbäume erfroren. Selbſt die Saaten erfroren auf den Aeckern, wodurch denn eine ſolche Theurung entſtand, daß das Malter Hafer mit 12 Imperialen bezahlt wurde. Auch Menſchen kamen durch die Kälte um. Im Sommer des Jahres 1710 gab es aber eine ſolche gute Erndte, daß der Preis des Hafers auf fünf Imperialen fiel.

Am 17. April 1731 entſtand nochmals eine Feuersbrunſt zu Hillesheim, welches den größten Theil der Stadt in Aſche legte. Mit Mühe wurden ein Theil der Kirche und das Kloſter gerettet.

Bis zum Jahre 1794 war Hillesheim der Sitz eines Kurtrierſchen Amtes. Zu dieſem Amte gehörten außer der Stadt Hillesheim die Ortſchaften Berndorf (in der Bürgermeiſterei Kerpen), Bolsdorf, Bergheim, Bouderath, Roderath und Buſſem. Die letzteren vier, jetzt dem Kreiſe Schleiden, im Regierungsbezirke Aachen, zugetheilt, gehörten bis zum Jahre 1780 dem Grafen von Manderſcheid-Blankenheim. Nach dem Tode des Grafen Joſeph Franz, des letzten Mannes ſeines Stammes, zog das Erzſtift jene Ortſchaf-

---

„feſte Plätze, oder nach den Wäldern und ſchleppten von ihren Hab„ſeligkeiten, ſo viel ſie konnten, mit ſich fort. Kurz, es gebricht „uns, den vornehmſten Offizieren, wie den Gemeinen an Allem, und „ich brauche nur zu ſagen, daß die Schottländer behaupten, in ih„rem Hochlande würde ein Heer beſſer gelebt haben."

Herzogs Johann von Marlborough Leben und Denkwürdigkeiten ꝛc. von Wilhelm Coxe, überſetzt von F. A. v. H., Major im K. K. Oeſterreichiſchen General-Quartiermeiſters-Stabe. Wien 1820. gr. 8. 2. Th. S. 165.

Am 13. Juni 1705 ſchrieb Marlborough an ſeine Gemahlin aus Trier, am 21. Juni aus Bitburg, am 24. an Lord Godolphin aus Dreiborn.

Digitized by Google

ten als eröffnetes Mannlehn ein, obgleich die Gräfin Auguſte von Sternberg behauptete, daß Bouderath und Roderath Kunkellehn wären. (Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 164.)

Auch die Burg Heiſtart, die Dollendorfer Mühle und das Oberhauſener Gut auf der Ahrhütte bei Dollendorf, ſollten von Kurtrier eingezogen und dem Amte Hillesheim zugetheilt werden, indeſſen kam die Beſitznahme nicht zu Stande.

Im Jahre 1784 wurde die Seelenzahl des Amtes Hillesheim zu 1104 Seelen angegeben. Das Amtsperſonal beſtand im Jahre 1794 aus einem Amtmann, einem Amtsverwalter und Kellner und einem Amtsbeiſitzer, der zugleich Schultheiß zu Hillesheim war.

Der letzte Amtmann war der Freiherr Johann Philipp von Zandt zu Liſſingen. Als Amtmänner werden genannt: Diedrich von Ulmen 1354 und 1356. Rorich Walpod zu Ulmen 1355. Johann Meelbaum 1357. Johann Hürth von Schoenecken 1446. Wilhelm Sunder von Senheim 1453. Friedrich von Sombreff, Herr zu Kerpen und Tomburg, 1465 und 1502. Eberhard Blyffers, genannt Heſſe, 1467. Clas von Mirbach 1479. Heinrich, Herr zu Reichenſtein, 1504. Diedrich, Graf von Manderſcheid, 1506. Wolter von der Hart 1513. Johann von Flersheim 1527.

Der Flecken Hillesheim hatte zwar nicht das Recht, den Landtag durch Deputirte zu beſchicken, welches nur ſechs Städten im oberen Stifte und eben ſo vielen im niederen Stifte zuſtand, jedoch unterzeichnete den Rezeß der Landſtände vom 25. Juni 1652: „Johann Knöpffen wegen der ſtatt Hillesheim.“ (Hontheim III. S. 678.)

Das Stadtgericht zu Hillesheim hatte zu Hillesheim und Bolsdorf konkurrente Gerichtsbarkeit mit dem Amte.

Der Ort war beſonders dadurch wohlhabend geworden, daß die große Landſtraße von Lüttich, Malmedy, St. Vith, nach Koblenz und die von Köln und Aachen nach Trier

Digitized by Google

und Mainz durchführte. Es waren hier sieben Burghäuser, ein Kaufhaus und eine Accise. Die Wollenweberzunft war sehr bedeutend und hatte das Recht, auf allen Märkten der Eifel den Wollenwebern, die zum Verkaufe ausgelegten Tücher nachzumessen und zu untersuchen, ob dieselben auch das vorgeschriebene Maaß hatten. Die Wollenweber konnten später die Konkurrenz mit den Tuchmanufakturen zu Montjoie und anderen Orten nicht mehr aushalten und ihr Absatz war zuletzt sehr unbedeutend.

Hillesheim, Berndorf, Birgel, Bolsdorf und Lehnrath hatten gleiches Maaß und Gewicht.

Die Elle ist gleich $0,^{8745}$ Preußische Elle.

Das Weinmaaß war ein Maaß zu 4 Schoppen und 1 Maaß gleich $1,^{1512}$ Quart Preußisch.

Das kleine Oelmaaß war gleich $1,^{1370}$, das große $1,^{3208}$ Quart Preußisch.

Das Fruchtmaaß war 1 Faß, welches $6,^{58714}$ Metzen Preußisch gleich.

Die Einwohner treiben mehrentheils Ackerbau. Im Jahre 1840 waren 6 Lohgerber zu Hillesheim, welche bei 80 Gruben 14 Arbeiter beschäftigten. Der Werth der jährlichen Lederfabrikation wurde zu 12,000 Thalern angegeben.

Das Erzstift Trier hatte bedeutenden Güterbesitz zu Hillesheim, welchen die Französische Regierung versteigern ließ. Am 9. August 1811 wurde der Kurfürstliche Paulshof zu Hillesheim für 8525 Frs. (2273 Thlr.) versteigert. Die Kurfürstlichen Mönchsgüter wurden am 28. Nivose XIII. (18. Januar 1805) für 5025 Franken (1340 Thlr.) zugeschlagen. Am 13. Florial XIII. (3. Mai 1805) wurden das Kurfürstliche Kellnereigut für 7450 Frs. (1986 Thlr.) und das Kurfürstliche Johannesgut für 7700 Frs. (2053 Thlr.) versteigert. Das Kurfürstliche Mirbachsgut erhielt der Ansteigerer am 18. Prairial XIII. (7. Juni 1805) für 3500 Frs.

Digitized by Google

(933 Thlr.) Die Kurfürstlich obere Mühle mit 2 Gängen und die untere mit einem Gange wurden für 5225 Frs. (1393 Thlr.) versteigert. Die Gebäude des Augustinersklosters nebst Bering wurden für 3550 Frs. (946 Thlr.) versteigert. Ein Theil des vormaligen Kellnerei-Gebäudes wurde noch im Jahre 1823 von der Regierung zur Versteigerung ausgesetzt.

Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Hillesheim zum Kanton Gerolstein, im Bezirke Prüm.

Jetzt hat Hillesheim ein Friedensgericht, zu welchem die Bürgermeistereien Gerolstein, Hillesheim, Kerpen, Lissendorf und Rockeskyll gehören. Auch ist jetzt hier eine Post-Expedition und eine Apotheke. Bei dem Orte befindet sich ein Eisenwerk.

Eine sehr gut ausgebaute Kunststraße führt von Hillesheim auf Stadtkyll (Aachen, Köln, Trier) und über Walsdorf, Zilsdorf, Dreis nach Kelberg (Koblenz). Diese Verbindung mit den bedeutendsten Städten der Rheinprovinz gibt Hillesheim besonders für den Fall eines Krieges eine besondere Wichtigkeit in militairischer Hinsicht, besonders da es fast in der Mitte der Eifel liegt. Dann wäre aber auch eine Befestigung der Stadt oder die Erbauung eines Forts in deren Nähe nothwendig erforderlich. Im Jahre 1814 scheint man wirklich einen solchen Plan beabsichtigt zu haben. [1])

Die Gemeinde Hillesheim besitzt als Gemeinde-Eigenthum 1531 Morgen Holzungen, 769 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen ꝛc.

Zu Hillesheim werden jährlich fünf Kram- und Viehmärkte gehalten.

Die alte Pfarrei gehörte zum Eifler Dekanate in der Kölner Diözese.

[1]) S. von Müffling, aus meinem Leben. S. 205.

Digitized by Google

Im Jahre 1589 wurde für Hillesheim eine beſondere Kirchenordnung gegeben.

Im Jahre 1685 verlieh Papſt Innocenz IX. der Pfarrkirche zu Hillesheim ein Ablaßprivilegium. Im Jahre 1697 ließ der Trierſche Erzbiſchof Johann Hugo (von Orsbeck) als Collator der Pfarrei dem Auguſtinerkloſter die künftige Adminiſtration der Pfarrei zuſichern. Außer Hillesheim gehört jetzt nur noch Bolsdorf zur Pfarrei.

Im Jahre 1707 erhielt das Auguſtinerkloſter die Erlaubniß, eine Schule einrichten zu dürfen. Im Jahre 1780 zählte dieſe Schule zehn Schüler, im Jahre 1794 war die Zahl auf fünf herabgeſunken.

Die ſehr ſolide gebauten Gebäude des Kloſters und der Kellnerei ſind jetzt Privatwohnhäuſer; die Kloſterkirche, die ehemals drei Altäre hatte und in welcher ſich viele Grabmäler befanden, iſt jetzt eine Gerberei.

Zu Hillesheim waren ſieben Burghäuſer. Der Graf von Manderſcheid-Blankenheim beſaß einen Hof (vielleicht den Greven- oder Grafenhof) zu Hillesheim, auch mehrere Renten und Zinſen. [1]) Dieſes Hofes wird in dem Vergleiche

---

[1]) In einem alten auf Pergament, wahrſcheinlich im 15. Jahrhundert niedergeſchriebenen Regiſter werden folgende den Grafen von Blankenheim zu Hillesheim zuſtehende Renten und Zinſen aufgeführt:

„Dit is as ſolche Zyns Pennynck zalt Jnd vort ander Gülde Jnd „Rente as die Greue van Blankenheym jairs geldens hont zo Hilles„heym vur der Stat as dat berna geſchreuen vologet; item Bleiſchhen„wers Erue 1 B. 1 hoyn 1 Snytdach (Schneidetag); item Claiskochs erne „7 Haller 1 Snytdach; item Heucks Cleynders Erue 7 B. 1 Snyt„dach; item Bynck Anderwerff 6 B. 1 Snytdach; item Peyer Goer„ „9 B. 1 Snytdach; item Klark 4 B. 1 Snytdach; item Wilhelm der „Boede ten Schoneckers Houßſtatt 6 B. 1 Snytdach; item vuißen „Beilgens Haußſtatt 6 B. 1 Snytdach; item Mügers Housſta„ „6 B. 1 Snytdach; item Wolphs erue 25 B. 1 Snytdach

Digitized by Google

erwähnt, welchen Graf Diedrich V. von Manderscheid-Schleiden im Jahre 1554 mit dem Trierschen Erzbischofe Johann V. (von Isenburg) abschloß. Auch nahm ein adliges Geschlecht den Namen von Hillesheim an. Ich habe in der Eiflia illustrata, im II. Bd. 1. Abth. S. 180, einige Nachrichten über dasselbe mitgetheilt.

Zu Hillesheim wurde den 29. Juli 1757 Valentin Ignatz Büchel geboren. Er war der Sohn des Amtsverwalters Georg Jakob Büchel und der Barbara Franziska Munzinger. Er widmete sich der Rechtswissenschaft und war zuletzt Präsident des Zuchtpolizeigerichts zu Trier.

Er wurde beschuldigt, sich bei der Widersetzlichkeit der Conscribirten im Jahre 1810 betheiligt zu haben, deshalb verhaftet und nach Frankreich geführt. Auf dem Transport starb er zu Clermont am 18. Juli 1810, man sagt an den Folgen der Verwundung, welche er von den Gensdar-

---

„1 Hoyn; item Treders erne 9 B. 1 Snytdach; item Hensgens erne „5 B.; item Schoeneckers hoestatz erne 1 Mark; item Johan von „Halzflachs erne 1 M.; item Morgensterns Houßstatt 8 B. die „blifft lygen in des Grenen hant; item Bruyers erne 1 M.: item „Morgensterren Houßstatt 1 M. 6 B.; item Claeskoch zo May ind „zo Herveſt von ſynem erne 7 B.; item Burpel von ſyme erne 3 B.

„Diſſe vurg: eruen geldent alle Koermoeden Man ind Wyff ind „afft dat Wyff erſtarſſe dan der Man ſo en gilt dat Wyff geyn „Kourmoede ind afft der Man an ſtorffe ſo geldent ſy beyde Kour-„moeden; item der hoff vur hyllesheym gilt jairs 1 maldern „Pachtz; item ſo an hat eyn Grene von Blanckenheym diſſe vurgeſchr „gude von nemnes geleen dan alleyn van Goede.

„Dit hant die hoeffslude zo hillesheym gewyſt in des Grenen „hone van Blanckenheim he try dieſem Wyſtom is geweß Conrart „van Duyn genannt van Zolffer, Jahan van der Aar, her homrich „Capellanen zo Geirapſtein, Syvert der Scholtes zo Blanckenheym „ind Cruder Scholtes zu Wysben."

Digitized by Google

men bei einem Fluchtversuche erhalten. Büchel beabsichtigte ein Werk über die Eifel zu schreiben und hatte für diesen Zweck eine große Menge von Urkunden, deren Abschriften er sich zu verschaffen gewußt, und andere Materialien gesammelt. Einen großen Theil dieser Abschriften erhielt ich durch den verstorbenen Bau-Inspektor Lauterborn, und sie sind mir bei meiner Herausgabe des Schannatschen Werkes von großem Nutzen gewesen.

Auch Johann Martin Schmitz, Doktor der Medicin und Kreis-Physikus, verdient erwähnt zu werden. Er wurde am 11. November 1778 zu Hillesheim geboren. Seine Eltern waren der Gastwirth und Handelsmann Heinrich Schmitz und Lucia Herbrand. Er erhielt den ersten Unterricht in der Elementarschule seiner Vaterstadt bei den Augustinermönchen, dann besuchte er das Gymnasium zu Münstereifel. Er wünschte sehnlichst, sich der Arzneiwissenschaft zu widmen; seine Eltern widersetzten sich aber diesem Vorhaben und nahmen ihn in ihren Kramladen. Jeden Augenblick der Muße benutzte Schmitz, um sich in die Einsamkeit zurückzuziehen und medizinische Bücher zu lesen, die er sich zu verschaffen wußte. Die Eltern gaben endlich seinen dringenden Bitten nach und sandten ihn auf die Universität Bonn. Kaum ein halbes Jahr hatte Schmitz diese Universität besucht, als dieselbe aufgehoben wurde. Er bezog nun die Universitäten Köln, Würzburg und Halle. Auf der letzteren Universität war er ein fleißiger Schüler des berühmten Anatomen Meckel. Er besuchte noch Jena, Dresden, Prag und Berlin und kehrte 1802 auf den Wunsch seiner kranken Mutter in die Heimath zurück. Er ließ sich nun in Hillesheim als ausübender Arzt nieder, wurde Kreis-Physikus und erfreute sich einer sehr ausgedehnten und glücklichen Praxis. Er beschloß, allgemein geachtet, am 15. März 1828 sein Leben, welches er mit eben so viel Geschick

Digitized by Google

als Ausdauer und mit der größten Aufopferung, der leidenden Menschheit gewidmet hatte.

Unter den Lehnen, mit welchen 1582 die Grafen von Manderscheid-Schleiden von dem Trierschen Erzbischofe Johann VII. belehnt wurden, wird auch ein Dorf „Gundeldingen" bei Hillesheim genannt, welches nicht mehr vorhanden ist.

Loogh liegt südöstlich von Kerpen und nordöstlich von Hillesheim. Es gehörte vor 1794 zur Herrschaft Kerpen. Es hat eine Kapelle und ist nach Nieder-Ehe eingepfarrt.

Die Abtei Steinfeld besaß zu Loogh das Jungferhöfchen, welches am 19. Thermidor XIII. für 505 Frs. (134 Thlr.) versteigert wurde. Die Gemeinde besitzt 184 Morgen Holzungen, 133 Morgen Schiffel- und Wildland und 50 Morgen in Wiesen und andern Kulturen.

Nieder-Bettingen liegt südwestlich von Hillesheim, ¼ Meile davon entfernt, am rechten Ufer der Kyll, vor welchem sich die Trümmer einer Burg erheben.

Kaiser Lothar gab im Jahre 844 die „Villa quae Bettinga nominatur, in pago Eiflensi" dem Fulkard. Später soll sie an St. Maximin gekommen sein. (Hontheim I. S. 68 und S. 182.)

Im Jahre 1347 verpfändeten Paul von Eich, Vogt zu Cyssen (Zissen), und sein Bruder Heinrich, ihren Antheil an der Burg Bettingen an Gerhard, Herrn von Blankenheim, für 200 Schildgulden und gelobten dasselbe ohne Vorwissen Gerhards nicht zu verkaufen.

Schannat hat Bettingen an der Kyll mit dem Orte dieses Namens an der Prüm im Kreise Bitburg (Nr. 194) verwechselt. Von beiden Burgen nannten sich Adelsgeschlechter. Beide Ortschaften gehörten 1794 den Grafen von Manderscheid.

Nach dem Erlöschen des Mannsstammes der Schleidener

Digitized by Google

Linie der Grafen von Manderscheid fiel Bettingen, nach dem Vertrage von 1611, an den Grafen von der Mark. Dieser vertrieb den lutherischen Pfarrer und führte den katholischen Ritus wieder ein. Noch im Jahre 1599 untersagte Erzbischof Lothar den Einwohnern von Bolsdorf, nach Nieder-Bettingen zur Kirche zu gehen. Später kam Nieder-Bettingen oder Burg Bettingen, wie es genannt wurde, wieder an die Grafen von Manderscheid-Gerolstein und gehörte zum Hofe Roth. Am 7. Dezember 1718 kam zwischen den Gerolsteinschen Gemeinden Ober- und Nieder-Bettingen und der Kurtrierschen Gemeinde Bolsdorf ein Vergleich, wegen des Weidgangs, zu Stande und wurde von beiden Regierungen ratifizirt. Ein Gut, welches der Graf von Manderscheid hier noch besaß, wurde am 7. Februar 1806 von der Französischen Regierung für 5950 Frs. (1586 Thlr.) versteigert.

Die Gemeinde besitzt 311 Morgen Holzungen, 36 Morgen Schiffel- und Wildland und 20 Morgen in andern Ländereien.

Zur Pfarrei Nieder-Bettingen, die ehemals zum Eifler Dekanate gehörte, sind jetzt Bewingen, Dohm, Lammersdorf, Nieder- und Ober-Bettingen eingepfarrt. Jede der eingepfarrten Ortschaften hat eine Kapelle.

Ober-Ehe liegt am Ahbache, östlich von Hillesheim eine Meile entfernt. Ein vulkanischer Kegelberg zwischen Ober-Ehe und Betteldorf, (Dohm) die Grenze beider Gemeinden bildend, hat unterhalb der höchsten Spitze eine Höhe von 1916 Fuß. Die von Dreis nach Hillesheim führende Straße (Koblenz-Lütticher Bezirksstraße) führt durch den Ort. Es gehörte zum Kurtrierschen Amte Daun, die Grafen von Manderscheid besaßen aber Güter daselbst. Die Burg zu Ober-Ehe hieß die Nellenburg. In wie weit diese Benennung mit dem Schwäbischen Grafengeschlechte Nellenburg zusammenhängt, ist schwer zu ermitteln. Einige wollen behaupten,

Digitized by Google

daß die Grafen von Sponheim von den Grafen Eberhard von Nellenburg abſtammen, welcher durch ſeine Vermählung mit Hedwig, der Tochter des Schwäbiſchen Herzogs Herrmann III. Güter an der Nahe bei Kreuznach erworben haben ſoll. Das möchte ſich jedoch ſchwerlich durch Urkunden nachweiſen laſſen.[1]) Von Ober-Ehe führte ein adliges Geſchlecht, welches im 14. und 15. Jahrhunderte in Urkunden vorkommt, den Namen.

Im 16. Jahrhunderte erſcheinen die Print von Horcheim, genannt Broel, als Beſitzer von Ober-Ehe. Thomas Print von Horcheim, empfing 1492 von dem Grafen von Manderſcheid die Belehnung über Güter und Rechte zu Ober-Ehe. Sein Sohn Thomas Print von Horcheim, genannt von der Broel, erwarb durch ſeine Vermählung mit Anna von Orsbeck das Haus Wensberg bei Brück im Kreiſe Adenau. (S. I. Bd. 1. Abth. S. 390 dieſes Werkes.) Bei dieſem Hauſe befand ſich eine dem h. Georg gewidmete Kapelle, welche einige Stiftungen beſaß und die im Jahre 1300 auch von Rom ein Ablaßprivilegium erhalten hatte. Durch Krieg und andere Unfälle war die Gegend um Wensberg entvölkert und die Kapelle zerſtört worden. Als nun Thomas Print von Horcheim, Wensberg erwarb, ſo übertrug, auf ſeine Bitte, der Päpſtliche Nuntius am Rhein und in Belgien, Biſchof von Tricarien, am 10. Oktober 1594 die Stiftung und die Abläſſe von Wensberg auf die Pfarrkirche zu Ober-Ehe. Das Original der Urkunde ſoll ſich in der Stadtbibliothek zu Trier (fascic. Nr. 1494) befinden. Noch im Jahre 1561 war Thomas Print von dem Grafen Hans Gerhard von Manderſcheid-Gerolſtein mit dem Gute und Rechte zu Ober-Ehe belehnt worden. Von jenem Grafen

[1]) Rheiniſcher Antiquarius. Mittelrhein III. Abtheilung I. Bd. 2. Lieferung. S. 219.

Digitized by Google

wurde 1559 auch Goddart Lauſcheit von Hillesheim mit einem Gute zu Ober-Ehe belehnt.

Am 19. Mai 1570 verglich ſich der Trierſche Befehlshaber zu Daun mit den Erben des Thomas Print von Horcheim, genannt von der Broel, über alle Irrungen wegen des Dorfes Ober-Ehe. Später kam Ober-Ehe an die von Spies zu Schweinheim, dann an die von Gertzen, genannt Sinzenich, ſpäter wahrſcheinlich durch Kauf an die von Beyder und von dieſen an die von Metternich. Im Jahre 1699 verglich ſich Erzbiſchof Johann Hugo mit Johann Chriſtoph von Beyder wegen des zur Burg von Ober-Ehe gehörigen Bezirks. Noch im Jahre 1794 beſaß der Graf von Metternich zwei Güter und Ländereien und Wieſen zu Ober-Ehe. Am 12. November 1811 ließ die Franzöſiſche Regierung die Metternichſchen Beſitzungen verſteigern. Das eine Gut (die Burg) wurde für 970 Frs. (258 Thlr.), das andere Gut für 6325 Frs. (1286 Thlr.) verſteigert. Die Ländereien und Wieſen wurden in fünf Parzellen zu 1950 Frs. (520 Thlr.) verſteigert.

Die Gemeinde Ober-Ehe beſitzt 690 Morgen Waldungen, auf deren ausſchließlichen Beſitz die Stockbeſitzer im Jahre 1826, ohne Erfolg Anſpruch machten, ferner 448 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wieſen.

Die Pfarrei zu Ober-Ehe gehörte zum Eifler Dekanate. Eich (Stroh-Eich) war Filial von Ober-Ehe und iſt auch noch jetzt dahin eingepfarrt. Am Gewölbe der Kirche zu Ober-Ehe ſind drei Wappen angebracht, das eine derſelben, drei Hämmer 2—1 iſt das Wappen der Print von Horcheim.

Stroh-Eich, $^3/_4$ Meilen ſüdöſtlich von Hillesheim, hat eine Kapelle und gehörte zum Amte Daun. Die Gemeinde Stroh-Eich beſitzt als Gemeinde-Eigenthum 417 Morgen Holzungen, 201 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wieſen.

Digitized by Google

Walsdorf liegt am Feltschbache, zwischen dem Goßberge oder Gousberge und dem Arnulphusberge oder Arnsberge, wie derselbe gewöhnlich in der Gegend genannt wird. Der Arnulphusberg, ein vulkanischer Kegelberg, liegt 1791 Fuß höher als der Amsterdamer Pegel, der Gousberg 1808 Fuß, Walsdorf bei dem Durchlasse am östlichen Eingange 1489,8. Der Arnulphusberg ist ein basaltischer Kegelberg, ohne Krater, ohne Lava, ohne Asche. Seine Spitze hat eine Fläche von 25 Fuß im Quadrat. Auf dieser Fläche finden sich Ueberreste von Mauern. Etwa 20 Fuß unter dem Gipfel stehen noch die Trümmer einer Kirche, welche dem h. Arnulphus gewidmet, die Pfarrkirche von Walsdorf und Zilsdorf war, zum Eifler Dekanate gehörte und etwa 1822 niedergerissen worden ist. Der Kirchhof dient noch zum Begräbnißplatze für die Pfarrei Walsdorf. Von dem Berge hat man eine der bedeutendsten und schönsten Fernsichten in der Eifel. Man erblickt die Ruinen des Schlosses Aremberg, die hohe Acht, die Nürburg, den hohen Kelberg, den bewaldeten Ernstberg, den Kallenberg, die Hünzel bei Nieder-Ehe, den Weilerkopf, den Hochbusch bei Salm, die Zinnen der Casselburg, die schöne Felsmauer von Gerolstein, den Hartelstein bei Schwirtzheim, den Fleringer Wald und den Steffeler Kopf. Ein Theil von Walsdorf gehörte zum Kurtrierschen Amte Daun, der andere Theil zur Arembergschen Herrschaft Kerpen.

In einer Urkunde vom 6. Oktober 1353, durch welche Zyls, Herr zu Daun und seine Hausfrau Kunegunde von Virneburg dem Trierschen Erzbischof Balduin das Haus Nannstein auf der Burg Daun nebst andern Gütern verkauften, wird unter diesen auch die „Centnerei Walsdorf" genannt. Das Weisthum zu Walsdorf vom Jahre 1514 (Grimm II. S. 587) weiset die Rechte, welche der Herr von Casselburg daselbst hatte, sowie die, welche dem Hause Daun zustanden. Letztere gingen auf das Erzstift Trier

Digitized by Google

über, sowie jene auf den Herzog von Aremberg. Im Jahre 1794 besaßen der Herzog von Aremberg und das Kloster zu Nieder-Ehe Wiesen zu Walsdorf. Die Französische Regierung ließ solche versteigern.

Die Koblenz-Lütticher Bezirksstraße (von Dreis auf Hillesheim) führt durch Walsdorf. Zur Pfarrei ist noch Zilsdorf eingepfarrt.

Zilsdorf liegt ½ Meile südöstlich von Hillesheim an der Koblenz-Lütticher Straße zwischen Stroh-Eich und Walsdorf. Es gehörte zur Arembergschen Herrschaft Kempen. Es hat eine Kapelle. Das Gemeinde-Eigenthum besteht in 218 Morgen Holzungen und 322 Morgen Schiffel- und Wildland.

234. Die Bürgermeisterei Kerpen besteht aus folgenden Ortschaften:

1. Berndorf, Dorf..	mit	58	Wohnh.	und	353	Einw.
2. Kerpen, Dorf....	„	72	„	„	350	„
3. Leudersdorf, Dorf.....	„	51	„	„	309	„
a. Flesten, Weiler.	„	4	„	„	30	„
b. Nollenbach, Weiler.....	„	4	„	„	20	„
4. Nieder-Ehe, Dorf	„	63	„	„	340	„
5. Uerheim, Dorf...	„	36	„	„	212	„
a. Ahrhütte, Dorf	„	22	„	„	733	„
b. Ahrhütter oder Uerheimer Hammer, Mühle.						
Zusammen...	mit	300	Wohnh.	und	1747	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 1758 und zwar 917 männliche, 841 weibliche.

Berndorf oder Berrendorf liegt zwischen Hillesheim und Kerpen, südwestlich von Kerpen und ¼ Meile von

Hillesheim (nordöſtlich) an der Adenauer-Hillesheimer Straße. Es gehörte zum Kurtrierſchen Amte Hillesheim. Im Jahre 1379 ſtellten Johann Rommel von Hetzingen und Johann von Ripsdorf, als ehemalige Amtleute zu Hillesheim, eine „eidliche Kundſchaft" über des Erzbiſchofs Balduin und des Markgrafen von Jülich Ausübung der Jurisdiktion und anderer Rechte zu Berendorf aus.

Der dem Herzoge von Aremberg gehörige Berenhof wurde am 2. Oktober 1807 von der Franzöſiſchen Regierung für 3025 Frs. (806 Thlr.) verſteigert. Die Gemeinde beſitzt 963 Morgen Holzungen, 823 Morgen Schiffel- und Wildland und 24 Morgen in Wieſen und anderen Ländereien.

Unter den Verſteinerungen, welche in der Umgegend von Berndorf gefunden werden, iſt beſonders Poterio ezinus fusi formis bemerkenswerth, eine bisher unbekannte Verſteinerung, welche Dr. C. F. Römer in kalkigen Mergeln fand. Auch Orthis hians kommt hier vor.

Die alte Pfarrei zu Berndorf gehörte zum Eifler Dekanate. Jetzt iſt der Sprengel nur auf die Gemeinde beſchränkt.

Kerpen liegt 2¼ nordweſtlich von Daun und ½ Meile nordöſtlich von Hillesheim, von einem Bache durchfloſſen am Fuße eines Berges auf welchem weitläufige Trümmer einer Burg, namentlich ein wohlerhaltener hoher viereckiger Thurm mit ungemein dicken Mauern noch ſichtbar ſind. Dieſe Burg war das Stammhaus eines alten Dynaſten-Geſchlechts, welches zu Anfange des 13. Jahrhunderts mit Wilhelm von Kerpen im Mannsſtamme erloſch.

Wilhelms Schweſter, Gertrud, (nach andern Hildegard), brachte Kerpen ihrem Gemahle, Winnemar von Manderſcheid zu. Wilkin und Richard III. von Manderſcheid, deren Vater Heinrich II., ein Urenkel Winnemars war, theilten die Beſitzungen ihres Vaters in der Art, daß Wilkin Man-

Digitized by Google

derſcheid und Richard III. Kerpen erhielt. Die Nachkommen des Letztern nannten ſich nun Herrn von Kerpen, behielten aber das Manderſcheidſche Stammwappen bei.

Richards III. Mannsſtamm erloſch im 14. Jahrhunderte. Margaretha von Kerpen, die Tochter Johanns III. brachte Kerzen ihrem Gemahle Wilhelm von Sombreff aus einem Niederländiſchen Geſchlechte zu. [1])

Auch der Mannsſtamm der von Sombreff erloſch mit Friedrich II., welcher keine Kinder hinterließ, daher beerbte ihn ſeine Schweſter Margarethe, welche ſich, nach dem Tode ihres erſten Gatten, Heinrich von Reichenſtein, gegen das Jahr 1506 mit Diedrich dem IV. dem ältern, Grafen von Manderſcheid-Schleiden vermählte. Diedrichs IV. jüngerer Sohn Franz erhielt zu ſeinem Antheile Kerpen, Caſſelburg und Neuerburg. Er ſtarb aber ſchon 1549 vor dem Vater und hinterließ aus ſeiner Ehe mit der Gräfin Anna von Iſenburg zwei Töchter, Erica, welche die Gemahlin des Grafen Philipp von Naſſau-Saarbrücken und Eliſabeth, welche mit Floris von Pallandt, Grafen von Cuylenburg vermählt wurde.

Der Großvater Diedrich IV. beſtimmte dieſen Töchern nach einer Anordnung, welche er im Jahre 1541 getroffen hatte, 20,000 Thaler zu ihrem Erbtheile. Im Jahre 1556 hatte ſich die Wittwe des Grafen Franz wegen des ihr zum Wittwenſitze angewieſenen Schloſſes Kerpen mit ihrem Schwager dem Grafen Diedrich V. zwar verglichen, jedoch wollte ſie ſich mit der ihren Töchtern beſtimmten Abfindung nicht begnügen und erhob deshalb, im Namen derſelben, im Jahre 1559 bei dem Rathe zu Luxemburg, zu deſſen Jurisdiktion die Herrſchaft Neuerburg gehörte, Beſchwerde und nahm für dieſelben Kerpen, Caſſelburg und Neuerburg in Anſpruch.

[1]) Das Stammhaus Sombreff liegt 3 Stunden von Namur entfernt. Es war hier eine Benediktiner-Abtei.

Digitized by Google

Sie bezog sich deshalb auf die im Jahre 1545 beschlossene Eheberedung, welche Diedrich IV. sowohl, wie sein Sohn Diedrich V. unterzeichnet hatten. Nichts desto weniger blieb Diedrich V. im Besitze der drei Herrschaften, deren er sich 1551 nach dem Tode seines Vaters bemächtigt hatte. Diedrichs V. Söhne, Diedrich VI. der jüngere und Joachim theilten nach dem 1561 erfolgten Tode des Vaters die Besitzungen. Diedrich VI. erhielt mit Manderscheid, Schleiden u. s. w. auch Kerpen und Casselburg, Joachim aber Virneburg, Daun und Rüttig (Rouffy). Joachim starb 1592 mit Hinterlassung von sechs Töchtern, Elisabeth, Anna, Magdalena, Anna Salome, Claudia und Erica. Als nun Diedrich VI. 1593 ohne Kinder zu hinterlassen starb, machte Graf Philipp von der Mark, wegen seiner Gemahlin Katharina, der jüngsten Schwester des Grafen Diedrich VI., und weil ihm der Freiherr Herrmann Diedrich von Battenburg, ein Sohn der ältern, mit dem Freiherrn Herrmann von Battenburg vermählten Schwester, Erica, die Ansprüche seiner Mutter abgetreten hatte, Anspruch auf den halben Theil der Nachlassenschaft des Grafen Diedrich VI. Diese Ansprüche waren aber um so weniger begründet, als Graf Philipp schon am 24. Mai 1581 zu Seraing sich mit den Grafen Diedrich VI. und Joachim wegen der Aussteuer seiner Gemahlin Katharina verglichen und unter andern auch Gelsdorf erhalten hatte; nichts desto weniger hatte sich Graf Philipp schon am 5. Januar 1593 in Besitz der Grafschaft Manderscheid gesetzt, dagegen ließ sich Graf Hans Gerhard von Manderscheid-Gerolstein, am 8. Januar 1593 in der Herrschaft Casselburg und im Lande Neu-Blankenheim huldigen. Dieses geschah wohl vorzüglich wegen der Ansprüche seines Sohnes, des mit der Gräfin Anna Salome, Tochter des Grafen Joachim, vermählten Grafen Karl. Erst am 15. März 1593 cedirte Margaretha,

Bayerische Staatsbibliothek München

Digitized by Google

gefürstete Gräfin zu Arburg (Aremberg), geborne Gräfin von der Mark, (Wittwe Johanns von Ligne, ersten Fürsten von Aremberg) den Grafen Hans Gerhard ihre Pfandbriefe auf Casselburg, Kerpen und Neu-Blankenheim.

Graf Herrmann von Manderscheid-Blankenheim nahm am 5. Januar 1593 Bergheim, Holzheim und Bussem und am 6. Uerheim in Besitz.

Die Wittwe des Grafen Joachim von Manderscheid-Schleiden, Gräfin Magdalena von Nassau, ließ sich am 15. Januar 1593 von den Unterthanen der, ihr zum Witthume verschriebenen, Herrschaft Cronenburg die Huldigung leisten.

Graf Philipp von der Mark setzte sich mit Gewalt in den Besitz von Kerpen und Casselburg. Darüber erhoben die sechs Töchter des Grafen Joachim von Manderscheid-Schleiden einen Prozeß, der aber durch einen Vergleich, welchen Graf Ernst von der Mark, Philipps Sohn, am 27/29 Juli 1611 zu Hillesheim und Kerpen mit den Töchtern des Grafen Joachim abschloß, beseitigt wurde. In Folge dieses Vergleichs behielt Graf Ernst die von seinem Vater in Besitz genommenen Grafschaften und Herrschaften, unter welchen auch Kerpen und Casselburg waren. Im Jahre 1615 verglich sich Graf Ernst von der Mark auch mit dem Grafen Karl von Manderscheid-Gerolstein, wegen des Letztern Ansprüche auf Kerpen. Auch mit dem Grafen Georg von Nassau-Dillenburg, als Gemahl der Gräfin Anna Amalia, Tochter des Grafen Philipp von Nassau-Saarbrücken und der Gräfin Erica älteren Tochter des Grafen Franz von Manderscheid-Schleiden, verglich sich Graf Ernst am 27. August 1616 wegen der Ansprüche auf die Hälfte von Kerpen und Casselburg. Auf die andere Hälfte dieser beiden Herrschaften und der Herrschaft Neuerburg machte Elisabeth Gräfin von Cuylemburg, die einzige Tochter der Gräfin Elisabeth von Manderscheid-Schleiden, der jüngeren Tochter

Digitized by Google

des Grafen Franz, Anſpruch. Sie war dreimal vermählt, zuerſt mit dem Markgrafen Jacob von Baden, dann mit dem Grafen Karl von Hohenzollern-Siegmaringen und nach deſſen Tode mit dem Freiherrn Johann Ludwig von Hohen Sar. Aus allen drei Ehen hatte ſie Kinder, aus der erſten zwei Töchter:

a. Anna mit dem Grafen Vollrath von Waldeck vermählt;
b. und Jocobana, welche unvermählt ſtarb.

In der zweiten Ehe wurden ihr vier Töchter geboren:

a. Maria Eliſabeth, welche aus ihrer Ehe mit dem Grafen Karl Ludwig Ernſt von Sulz keine Kinder hinterließ;
b. Maria Cleophe, zuerſt mit Jacob von Bronchorſt, Grafen von Anholt und nach deſſen Tode mit dem Herzoge Philipp von Aremberg-Arſchott vermählt;
c. Maria Juliana;
d. Maria Chriſtina, } welche unvermählt ſtarben.

In dritter Ehe wurde ein Sohn Chriſtoph Ludwig, Freiherr von Hohen Sar geboren, der aber bald nach der Mutter Tode 1620 ſtarb.

Der dritte Gemahl der Eliſabeth von Cuylenburg, Freiherr Johann Ludwig von Hohen Sar, hatte den ſchon von der Wittwe des Grafen Franz von Manderſcheid-Schleiden, Anna von Iſenburg, 1559, begonnenen Prozeß wegen Kerpen, Caſſelburg und Neuerburg fortgeſetzt. Im Jahre 1618 erhielt er bei dem hohen Gerichtshofe zu Mecheln ein Urtheil, durch welches ihm die Hälfte der drei Herrſchaften und der Erſatz für die ihm ſeit 1551 entzogenen Nutzungen zugeſprochen wurde. Der Freiherr von Hohen Sar verglich ſich aber mit den Erben des Grafen Joachim von Manderſcheid-Schleiden und verkaufte dem Grafen Ernſt von der Mark, im Jahre 1619 die ihm zuerkannte Hälfte von Kerpen und Caſſelburg für 31,000 Thaler. Dieſe Summe wurde aber nicht ausgezahlt, weil die Kinder der erſten und zweiten Ehe der

Digitized by Google

Gräfin Elisabeth von Cuylenburg, die Markgräfinnen von Baden und die Gräfinnen von Hohenzollern gegen den Verkauf protestirten. Der Freiherr von Hohen Sar erneuerte nun 1623 den Prozeß zu Mecheln und erhielt nochmals günstige Urtheile bei dem Reichskammergerichte, an welches die Sache zuletzt gekommen war. Der Freiherr von Hohen Sar hatte sich, nach dem Tode der Elisabeth von Cuylenburg, mit Antoniette von Criechingen vermählt. Diese behauptete nach dem 1626 erfolgten Tode ihres Gemahls, daß ihr Kerpen und Casselburg im Ehevertrage als Witthum verschrieben worden. Bald darauf vermählte sie sich aber mit dem Markgrafen Herrmann Fortunat von Baden-Durlach und überließ, 1630, ihre Ansprüche den vier Gräfinnen von Hohenzollern. Nun intervenirte aber auch Graf Volrath von Waldeck für seine Gemahlin Anna, Markgräfin von Baden und klagte nicht nur wegen der Cuylenburgschen Besitzungen in den Niederlanden, sondern machte auch Anspruch auf Kerpen und Casselburg. Der Prozeß wurde von dem Hause Waldeck gegen die Gräfinnen von Hohenzollern sieben Jahre lang, von 1627 bis 1634 geführt, blieb dann aber wieder 11 Jahre lang liegen. Maria Cleophe, Herzogin von Aremberg, geborene Gräfin von Hohenzollern reassumirte, nach dem Tode ihrer drei Schwestern, 1646, den Prozeß. Am 20. Oktober 1657 erfolgte ein Urtheil, nach welchem sämmtliche sieben Kinder, aus den drei Ehen der Elisabeth von Cuylenburg in gleichen Haupttheilen die Hälfte der beiden Herrschaften Kerpen und Casselburg erhalten, und ihnen solche von den Grafen von der Mark abgetreten werden, letztere auch eine Entschädigung für den bisherigen Genuß zahlen sollten. Noch bevor dieses Urtheil gefällt wurde, war Graf Ernst von der Mark 1653 gestorben. Er war dreimal vermählt gewesen, zuerst 1615 mit Sybilla Gräfin von Hohenzollern, welche 1621

Digitized by Google

ſtarb, nachdem ſie ihm einen Sohn Johann Friedrich geboren, dann 1622 mit Anna Margaretha, Gräfin von Manderſcheid-Blankenheim, welche aber ſchon 1623, ohne Kinder zu hinterlaſſen, ſtarb. Graf Ernſt heirathete nun eine Magd, Katharina Richards aus Eſch und zeugte mit derſelben zwei Söhne, Engelbert der jung ſtarb und Franz Anton und zwei Töchter, Maria Magdalena und Katharina Franziska. Am 23. April 1649 beauftragte Papſt Innocenz X. den Erzbiſchof Ferdinand von Köln oder deſſen Official, die Ehe des Grafen Ernſt zu beſtätigen und die Kinder aus dieſer Ehe zu legitimiren. Johann Friedrich, der Sohn des Grafen Ernſt aus erſter Ehe, war blödſinnig. Es wurden daher der Biſchof von Straßburg (Graf Franz Egen von Fürſtenberg) und Graf Ferdinand Karl von Löwenſtein-Wertheim, deſſen Mutter Joſina, eine Schweſter des Grafen Ernſt von der Mark war, zu Vormündern ernannt. Auch Philipp, Prinz von Chimay, aus dem Hauſe der Fürſten von Aremberg, deſſen Gemahlin Theodore de Gaure, Gräfin von Freßin, eine Tochter der Eliſabeth, der jüngern Schweſter des Grafen Ernſt von der Mark geweſen war, machte Anſpruch auf die Vormundſchaft. Er ſetzte ſich ſogar mit Gewalt in den Beſitz einiger Güter der Grafen von der Mark, aus welchen er erſt 1671 von dem Herzoge von Aremberg vertrieben wurde. Auch Graf Franz Anton von der Mark erregte Unruhen, weil die Vormünder ſeines blödſinnigen Stiefbruders ihm, wegen der niedrigen Geburt ſeiner Mutter, nicht die Erbfolge zugeſtehen wollten. Im Jahre 1671 verglich ſich jedoch Graf Franz Anton mit den Vormündern. Graf Johann Friedrich ſtarb 1674. Noch unterm 6. März 1674 hatte Graf Karl Ferdinand von Manderſcheid-Gerolſtein, deſſen Mutter Dorothea Katharina, eine Schweſter des Grafen Ferdinand Karl von Löwenſtein-Wertheim war, dem Philipp Anton Coels befohlen, das Schloß Kerpen und die Perſon des

Digitized by Google

ſchwachſinnigen Grafen Johann Friedrich von der Mark, der wahrſcheinlich ſich damals zu Kerpen befand, unter dem Schutze des Kaiſerlichen Generals Grafen von Montecuculi zu übernehmen und zu bewachen.

Im Jahre 1679 verglich ſich Graf Franz Anton von der Mark mit dem Grafen (nachherigen Fürſten) Max Karl von Löwenſtein-Wertheim-Rochefort, einem Sohne des Grafen Ferdinand Karl dahin, daß Graf Franz Anton alle Beſitzungen des Hauſes Mark erhalten, dieſe aber, nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes der Grafen von der Mark, an die Grafen von Löwenſtein-Wertheim-Rochefort fallen ſollten. Graf Franz Anton cedirte dem Grafen Max Karl dagegen alle ſeine Rechte auf Kerpen und Caſſelburg und verſprach, bis dahin, daß der Graf Löwenſtein in den Beſitz jener beiden Herrſchaften käme, demſelben jährlich 1000 Thaler und noch einen Zuſchuß von 7000 Thalern zum Ankaufe der Arembergſchen fünf Vierzehntheile zu zahlen. Die 1000 Thaler wurden auch wirklich bis zum Jahre 1690 jährlich gezahlt. Graf Max Karl von Löwenſtein-Wertheim hatte 1675 auch die Anſprüche an ſich gebracht, welche die Erben des Freiherrn Johann von der Reck, der mit Anna Magdalena von Enſchringen, einer Enkelin des Ludolph von Enſchringen und der Gräfin Margaretha von Manderſcheid-Schleiden, Tochter des Grafen Diedrichs V., des mittleren, vermählt geweſen war, auf Kerpen und Caſſelburg machten. Der Freiherr Johann von der Reck, welcher Präſident des Reichshofraths war, hatte 1638 ein Urtheil dieſes Gerichts zu erwirken gewußt, durch welches ihm wegen der Anſprüche ſeiner Gemahlin der Beſitz von Schleiden, Saffenburg, Kerpen und Caſſelburg zuerkannt wurde. Da der Freiherr Johann von der Reck keine Kinder hinterließ, ſo ſetzte ſein Neffe und Erbe Diedrich Adolph Freiherr von der Reck, nachheriger Biſchof von Paderborn,

Digitized by Google

den Prozeß fort, sowie dessen Neffe und Erbe Freiherr Johann Wilhelm von der Reck. Letzterer cedirte seine Ansprüche auf ein Drittel der vier Herrschaften 1664 dem Kölnischen Erzbischofe Maximilian Heinrich, welcher aber zu Gunsten des Grafen von Löwenstein darauf verzichtete. Für Letzteren wurde nun 1675 ein neuer Cessionsakt ausgefertigt. Graf Georg Friedrich (später erster Fürst) von Waldeck, der Sohn des Grafen Vollrath IV. und der Markgräfin Anna von Baden, hatte die von seiner Mutter ererbten Ansprüche auf Kerpen und Casselburg schon 1659 an die Vormünder des Grafen Johann Friedrich von der Mark gegen Zahlung einer Summe von 12,000 Gulden abgetreten. Dagegen waren den Gräfinnen von Hohenzollern auf den Grund des Vertrags, welchen sie mit Antoinette von Criechingen, Wittwe des Freiherrn Johann Ludwig von Hohen Sar abgeschlossen hatten, noch ein Siebentel des Antheils des Freiherrn von Christoph Ludwig von Hohen Sar zugesprochen worden, so daß sie nun fünf Siebentel in Anspruch nahmen. Maria Cleophe, Herzogin von Aremberg, hatte ihre drei Schwestern beerbt und machte nun auf diese fünf Siebentel Anspruch. Sie vereinigte sich mit dem Prinzen von Chimay, der sich mit bewaffneter Hand der Herrschaft Schleiden bemächtigt hatte, dahin, daß derselbe auch Kerpen und Casselburg nehmen und ihr überliefern sollte. Chimay bemächtigte sich wirklich der Schlösser Kerpen und Casselburg mit Truppen, die er von Luxemburg dahin sandte, behielt sie aber für sich. Die Herzogin von Aremberg beschwerte sich über dieses Verfahren und brachte es dahin, daß der Bischof von Münster, Bernhard Christoph von Galen, als einer der kreisausschreibenden Fürsten des Niederrheinisch-Westphälischen Kreises, 1674 beauftragt wurde, die Herzogin in den Besitz von Kerpen und Casselburg zu setzen. Der Münstersche Kanzler Werner Zur

Mühlen ließ durch Münſterſche Truppen, welche damals zwiſchen Rhein und Moſel mit Frankreich verbündet ſtanden, die Chimayſche Beſatzung aus Kerpen vertreiben, und die Unterthanen mußten am 7. September 1674 der Herzogin Maria Cleophe huldigen. Vergeblich proteſtirte das Haus Löwenſtein-Wertheim-Rochefort gegen die Beſitznahme, eben ſo die Grafen von der Mark. Das Haus Löwenſtein-Wertheim-Rochefort wurde durch Unterhandlungen hingehalten und Aremberg um ſo weniger in dem Beſitze von Kerpen und Caſſelburg geſtört, als Herzog Karl (Maria Raymund) von Aremberg, einer der Nachkommen der Maria Cleophe, ſich 1748 mit Luiſe Margaretha, der einzigen Tochter und Erbin des Grafen Ludwig Engelbert von der Mark, des letzten Mannes ſeines Stammes, vermählte. Die Fürſten von Löwenſtein-Wertheim-Rochefort ſetzten den Prozeß wegen Kerpen und Caſſelburg gegen die Herzoge von Aremberg mit einigen Unterbrechungen fort und noch am 28. September 1804 erfolgte ein Urtheil des Reichskammergerichts in dieſer Sache. Selbſt als nach dem Abſchluſſe des Friedens von Lüneville bei der wegen Entſchädigung für die Abtretung des linken Rheinufers an Frankreich niedergeſetzten Reichsdeputation verhandelt wurde, machte Löwenſtein-Wertheim-Rochefort ſeine Anſprüche auf Kerpen und Caſſelburg geltend und erhielt deshalb auch eine größere Entſchädigung, als demſelben früher beſtimmt worden war. [1]) Das Schloß Kerpen liegt längſt in Trümmern. Im 16. Jahrhundert ſcheint es ein arges Raubneſt geweſen zu ſein, denn die Limburger Chronik berichtet bei dem Jahre 1579:

[1]) **Eiflia illustr.** I. Bd. 2. Abth. S. 530 und S. 809, wo aber die Verhältniſſe der Herrſchaft Kerpen nicht ganz richtig dargeſtellt und daher nach den verſtehenden auf Urkunden ꝛc. begründeten Angaben zu berichtigen ſind.

Digitized by Google

„Die Henkermäßigen Buben zu Kerpen haben in das Lutzel-
„burger Land die erſten Freibeuter geſchickt, ſo die Leuth
„gefangen hinweg geführt, theils in den Gefängniſſen laſſen
„ſterben, theils mit ſchwerem Geldt zu loſen gebben. Alſo
„iſt der arme Landdechant zu Speicher gefangen und ver-
„ſchmachtet in der Gefängnis, dan er nit hatte Taſchenſpeck,
„damit man ſchmieren mußte. (Hontheim, prodr. S. 1132.)

Die Herrſchaft Kerpen beſtand aus den Ortſchaften Ahhütte, Brück, Dockweiler, Dreis, Heyroth, Kerpen, Leudersdorf mit den Weilern Fleſten und Nollenbach, aus Loogh, Nieder-Ehe, Uerheim mit dem Hammerwerke, einem Theile von Walsdorf und Zilsdorf.

Das Maaß für flüßige Sachen war in der Herrſchaft Kerpen 1 Maaß zu 4 Schoppen, welches gleich $2,^{4500}$ Preußiſche Quart iſt. Das Fruchtmaaß war ein Faß, welches $6,^{6696}$ Metzen Preußiſch gleich iſt.

Nach der Beſitznahme des Landes ließ die Franzöſiſche Regierung die Güter des Herzogs von Aremberg verſteigern. So wurden mehrere Ländereien am 28. Dezember 1807 für 9100 Frs. (2426 Thlr.) verſteigert. Das Schloß mit Scheune, Stallung, drei Gärten und Bering waren ſchon am 28. Brumaire XII. (20. November 1803) für 1200 Frs. (320 Thlr.) und eine Mühle mit drei Weihern und Bering für 2200 Frs. (586 Thlr.) zugeſchlagen worden.

Die Gemeinde beſitzt 550 Morgen Holzungen, 230 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wieſen. Es werden jährlich zwei ſehr beſuchte Kram- und Viehmärkte zu Kerpen gehalten. Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte die Mairie Kerpen zum Kanton Liſſendorf, im Bezirke Prüm. Die Schloßkapelle zu Kerpen war ein Filial von Nieder-Ehe, wohin Kerpen auch noch jetzt eingepfarrt iſt.

Bei Kerpen lag die Burg Spiegelberg, von welcher

Digitized by Google

aber keine Spuren mehr vorhanden sind. Im Jahre 1386 verpfändete Richard, Herr zu Daun, den Zehnten zu Spiegelberg an Roilf von Badenheim. Am letzten April 1395 verkaufte Johann, Herr zu Daun, mit mehreren Gütern auch den „Spiegelberg bei Kerpen" dem Trierschen Erzbischofe Werner. Ob dies derselbe Berg „Spiegelberg, in der Eifel gelegen" ist, welchen der Ritter Heinrich von Ulmen 1328 an den Grafen Ruprecht von Virneburg verkaufte, lasse ich dahin gestellt sein. Es gab auch ein adliges Geschlecht von Spiegelberg.

Leudersdorf liegt nördlich von Kerpen, nordöstlich von Hillesheim, von letzterem Orte eine Meile entfernt, nahe an der Grenze des Kreises Schleiden. Die Weiler Flesten und Nollenbach gehören zur Gemeinde und sind wie diese, nach Uerheim eingepfarrt, haben aber jeder eine Kapelle. Auf einer Anhöhe bei Leudesdorf findet man Ueberbleibsel von Römischen Mauerwerken. Auch sah man dort vor etwa zwanzig Jahren noch acht Hügel, von welchen aber nun schon mehrere abgetragen sind. Aus dem Walde war eine Wasserleitung geführt, deren Röhren von gebranntem Thon man ausgegraben und in Kerpen zu gleichem Zwecke verwendet hat. Noch im Jahre 1850 hat man die Wasserleitung näher untersucht und gefunden, daß sie das Wasser wohl 600 bis 1000 Schritt weit führte.

Auf der Oberfläche eines Ackerfeldes bei Leudersdorf findet man viele Ziegelstücke, auch hat man Münzen und andere Alterthümer hier gefunden. Das Volk nennt diesen Distrikt Pampelweiler (vielleicht Pompilii villa) und fabelt von einer Stadt dieses Namens, welche hier gestanden haben soll. Gerhard von Blankenheim verpfändete 1282 die Güter, welche er zu „Luderstorp" besaß, dem Leonius von Drummolen. Mit dem Stadelhofe zu Ludersdorf wurde 1413 Werner von Eich vom Trierschen Erzbischofe Werner,

Digitized by Google

sowie mit andern Lehnen, welche Wilhelm Beissel von Gymnich besessen hatte, belehnt.

Fruchtrenten aus zwei Höfen bei „Ludistorp" und aus „Bleisten" (Flesten) trug Graf Wilhelm von Blankenheim 1461 von dem Trierschen Erzbischofe Johann II. (Markgrafen von Baden) zu Lehn. Unter andern Gütern, über welche Graf Diedrich VI. von Manderscheid-Schleiden im Jahre 1582 für sich und die Kinder seines verstorbenen Bruders Joachim, vom Trierschen Erzbischofe Johann VII. (von Schönberg) die Belehnung empfing, waren auch Güter zu Leudesdorf. Im Jahre 1651 wurde Johann Werner Roist von Wers, 1722 Max Heinrich Roist von Wers, und 1732 Kaspar von Calcum mit den Junkerrather Lehnen zu Leudesdorf u. s. w. von den Grafen von Manderscheid belehnt. Der Mergenhof zu Leudersdorf gehörte der Kurtrierschen Hofkammer, wie ein Pachtbrief vom 28. Februar 1659 beweiset. Die von Lüdersdorf hatten diesen Namen wahrscheinlich von Leudersdorf angenommen.

Im Jahre 1447 kaufte Johann von Ludesdorf Zehnten zu Gees und Hengstweiler. Den Hußmanshof zu „Bleisten" (Flesten) besaß Heinrich Slyrp von Kerpen, als ein Burglehn (wahrscheinlich von Kerpen) und verkaufte solchen 1387 an Gerhard von Blankenheim.

Am 28. Dezember 1807 verkaufte die Französische Regierung den dem Herzoge von Aremberg zugehörig gewesenen Flesterhof für 3075 Frs. (820 Thlr.) Die Gemeinde besitzt 1305 Morgen Holzungen, 439 Morgen Schiffel- und Wildland und 5 Morgen Wiesen ꝛc. Zu Nollenbach ist eine Abdeckerei.

Nieder-Ehe liegt östlich von Kerpen an dem Nieder-Eher-Bache, welcher die Auelmühle treibt und unterhalb des Orts in den Ahbach mündet. Im Kalke bei Nieder-Ehe

kommt eine merkwürdige Versteinerung vor, welche Herr Dr. Römer Zoophyta Scyphia conoidea nennt.

Die Gebrüder Diedrich, Alexander und Albero, Herren von Kerpen, stifteten in den Jahren 1167—1191 zu Yen oder Nieder-Yen, dem heutigen Nieder-Ehe ein Kloster, von welchem ich im folgenden Theile nähere Nachrichten mittheilen zu können hoffe.

Nach Schannats Angabe schenkte Diedrich IV., Graf von Manderscheid, welcher 1506 durch Heirath die Herrschaft Kerpen erwarb, die damals in Trümmern gelegenen Klostergebäude zu Nieder-Ehe dem Kloster Steinfeld. Dies bestätigen auch die von Günther V. S. 147 angeführten Annales Praemonstratenses. Das Kloster Steinfeld hatte seitdem ein Priorat zu Nieder-Ehe, dessen Prior zugleich Pfarrer von Nieder-Ehe war. Im Jahre 1777 ließ die Abtei die noch vorhandenen Klostergebäude für einen Prior und neun Geistliche neu erbauen. Nach der Besitznahme des Landes durch die Franzosen, wurde das Priorats-Gebäude nebst Garten auf Grund des Artikels 72 des Gesetzes vom 18. Germinal X. (8. April 1802) der Gemeinde zur Pfarrwohnung überwiesen. Das alte Brauhaus wurde am 29. Prairial XII. (18. Juni 1804) für 920 Frs. (245 Thlr.) zugeschlagen. Die Klostermühle mit zwei Gängen und Bering wurde für 1425 Frs. (360 Thlr.) versteigert. Der Karl-Daunshof, welcher dem Herzoge von Aremberg gehört hatte, wurde für 2400 Frs. (640 Thlr.) zugeschlagen. Die Güter der Abtei Steinfeld wurden für 4725 Frs. (1260 Thlr.) verkauft. Die der Abtei gehörigen Gärten wurden in Parzellen verkauft. Die Gemeinde besitzt 855 Morgen Holzungen, 422 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen. Die Stockbesitzer verloren den Prozeß, welchen sie im Jahre 1826 wegen des ausschließlichen Eigenthums der Waldungen gegen die Gemeinde erhoben hatten.

Digitized by Google

Die Pfarrei beſteht ſchon ſehr lange und gehörte zum Eifler Dekanate, die Kapellen zu Bleſten, Kerpen und Mirbach waren Filiale der Kirche zu Nieder-Ehe. In dieſer Kirche befanden ſich ehemals, rechts am Hochaltare, aufrecht ſtehend, die zwei ſchönen, in Marmor kunſtreich gearbeiteten Grabſteine des Grafen Philipp von der Mark (geſtorben 1613) und ſeiner am 12. Februar 1593 geſtorbenen Gemahlin, der Gräfin Katharina von Manderſcheid-Schleiden. Jeder der beiden Steine iſt ſechs Fuß ſechs Zoll hoch und zwei Fuß breit. Der Graf iſt in Ritterrüſtung mit einer Grafenkrone, der Helm zu den Füßen liegend, dargeſtellt; die Gräfin auch mit einer Krone in einem offenen Mantel, die Hände auf die Bruſt gelegt, am linken Fuße iſt der Kopf eines Hundes ſichtbar. Beide Steine lagen ſonſt auf den Gräbern vor dem Chore, wo ſich jetzt noch folgende Inſchrift findet:

SEPEM
PHIL: COM: A. MARCA
CATH: COM: DE MANDERSCHEID.

Auf dieſer Stelle befanden ſich ſonſt auch die beiden Steine mit den Wappen und Ueberſchriften:

LIPP. HOYA. SOLMS. WALDECK
NEWENAR. SOMBREF. VIRNEBVRG
MANDERSCHEID.

Dieſe Wappen ſind die der Ahnen der Gräfin von mütterlicher und väterlicher Seite. Jetzt liegen die Grabſteine auf dem Kirchhofe. Gewiß waren auch die Wappen der väterlichen und mütterlichen Ahnen des Grafen von der Mark vorhanden, ſind aber zerbrochen und verſchleudert worden.

In der Kirche befindet ſich auch noch ein Grabſtein mit folgender Inſchrift:

Digitized by Google

DEFICIT IGNE VT MISSA SA

GITTA. VOLAT. TANDEM
EFFLVXIT. PROPRIO, CON
FINIS. CORONAT.
OPVS
FECIT
PERILLVSTRIS. ACGENEROSA
DOMINA
D. MARIA CATHARINA
DE VEYDER
NATA DE SOLEMACHER
VITÆ SVE INITIVM
ANNO 1654.
FINEM. IN. FINE. ANNI
IVBILARIS
VT SVA IN DEO SVO
IVCVNDA EXORDIRENTVR
IV BI LA

SVMITVR IGNE TENVIS VANES CIT

OLDIMASNOO SVHAV NI

Unter der Inſchrift iſt das alte Wappen der von Solemacher, ein Schild mit 3 Sternen (2 und 1) auf dem Helme, zwiſchen zwei Adlerflügeln ein Stern. Dieſe Maria Katharina von Veyder, geborene von Solemacher, war wahrſcheinlich die Gemahlin des Johann Chriſtoph von Veyder, der in Arembergſchen Dienſten war und gegen 1706 in den Adelſtand erhoben wurde.

Außer Nieder-Ehe ſind jetzt noch Heyroth, Kerpen und Loogh eingepfarrt. Mit Gütern zu Nieder-Ehe wurde 1491 Wilhelm von Daun von dem Junggrafen Johann von Manderſcheid belehnt.

Im Jahre 1559 erhielt Wilhelm von Daun die Belehnung über einen freien Hof zu Nieder-Ehe, von dem Grafen Hans Gerhard von Manderſcheid-Gerolſtein. Unterhalb Nieder-Ehe, in einiger Entfernung von dem in den

Digitized by Google

Ahbach fließenden Schmidtfloß, liegen, im Walde verſteckt und kaum mehr ſichtbar die Ruinen des Kammer- oder Kummer-Hofes. Zwiſchen Nieder-Ehe und Ahhütte liegen am Ahbache die Ueberbleibſel der Burg Dreymühlen. [1]) Gerhard, Herr von Blankenheim, verpfändete 1282 am Tage h. h. Philippe und Jacobi dem Wepling Leonius von Drimmolen die Güter zu Ludersdorf (Leudersdorf), mit allem Zubehör und ſchenkte ihm deren Ertrag als Eigenthum für die 60 Mark, für welche er ihm ſein feſtes Haus Drimmolen abgekauft, aber wieder zu Lehn gegeben hatte.

Im Jahre 1303 trug Diedrich von Drimmolen, neben ſeiner Burg auch den Hof zu Drimmolen, Gerharden Herrn zu Blankenheim zum Lehn auf.

Im Jahre 1343 gelobten Rikarde, Schweſter des Grafen von der Mark und ihr Gemahl Bernhard, Herr von der Lippe, den Gebrüdern Arnold und Gerhard, Herrn von Blankenheim, daß ihnen aus dem Hauſe Drimmolen, welches der Rikarde zum Witthum verſchrieben war, kein Schaden zugefügt werden ſollte, auch daß ſie es nicht veräußern würden. Johann von Blankenheim überließ ſeinem Oheim Arnold von Blankenheim und deſſen Söhnen, den Leudersdorfer Buſch, damit ſie ſich auf dem Hauſe Dreimölen mit Holz behelfen könnten, wie ſolches von den Rittern Godart von Rore und Konink von Lüderſtrop, als dieſelben zu Drymölen gewohnt, auch geſchehen.

Im Jahre 1431 überwies Graf Gerhard von Blankenheim ſeiner Gemahlin, Margaretha Gräfin von Meurs, in der Eheberedung unter andern auch die Herrſchaft Dreimölen. [2])

[1]) Eiflia illust. I. Bd. 1. Abth. S. 244, iſt irrthümlich angegeben, daß die Burg Dreymühlen bei Lommersdorf im Kreiſe Schleiden gelegen habe. Ueber den Dreimüllerhof bei Wirft ſ. I. Bd. 1. Abth. S. 368.

[2]) Eiflia illust. I. Bd. 1. Abth. S. 280.

Digitized by Google

Im Jahre 1473 verwüsteten Graf Diedrich von Manderscheid und dessen Söhne ihr Schloß Dreimölen, um nicht genöthigt zu sein, es ihrem Lehesherrn, dem Herzoge Gerhard von Jülich, bei Gelegenheit einer Fehde zu öffnen. (Eiflia illustrata, I. Bd. 2. Abth. S. 307.) Wahrscheinlich ist Dreimühlen nicht wieder aufgebaut worden und liegt seit der Zeit in Trümmern. Am 25. März 1614 überließen Graf Karl von Manderscheid-Gerolstein und dessen Gemahlin Anna Salome, ihren Hof Dreimühlen ihrem Rentmeister Emmerich Bolen und erhielten dagegen des letztern Hof zu Wingerohr (s. Nro. 297.) Für den Mineralogen ist die Gegend von Dreimühlen merkwürdig, weil in der Nähe derselben Versteinerungen gefunden werden. (Eiflia illustrata, II. Bd. 1 Abth. Seite 86, wo auch, sowie Seite 11 einige Nachrichten über das adlige Geschlecht von Drimolen mitgetheilt worden sind.)

Werner von Dreymüllen war wahrscheinlich der letzte dieses Geschlechts. Noch im Jahre 1400 hatte Werner die Belehnung über Dreimühlen, von den Grafen Arnold von Blankenheim erhalten. Nach dem Tode Werners zog Graf Arnold Dreimühlen als ein eröffnetes Lehn ein. Driedrich von Buyr, der nächste Verwandte und Erbe des von Dreimühlen machte Ansprüche auf Dreimühlen, die aber nicht berücksichtigt wurden. Der Hof Dreimühlen gehörte zuletzt dem Herzoge von Aremberg und die Französische Regierung versteigerte denselben am 12. November 1807, für 3125 Franken (833 Thaler.) Im Jahre 1823 befand sich zu Dreimühlen noch ein verfallenes Försterhaus, welches von der Königlichen Regierung zu Trier, zur Versteigerung ausgestellt wurde.

Uerheim liegt zwischen Leudersdorf und den Ahbache, nordöstlich von Kerpen. Vor mehreren Jahren fand man bei Uerheim 15 kupferne Gewandnadeln (Fibulae) von der

Digitized by Google

verſchiedenſten Form und Größe, zum Theil emaillirt, deren Römiſcher Urſprung kaum zu bezweifeln iſt. Unter den Beſitzungen, welche dem Kloſter St. Maximin von dem Pabſte Leo IX. in der Bulle vom Jahre 1051 beſtätiget wurden, wird Okisheim ſchon genannt. [1]) (I. Bd. 1. Abth. S. 95 und S. 102.

Ein Graf Heinrich, Sohn des Grafen des Bitgaues, Wigerich (der wahrſcheinlich der Stammvater der Herzoge von Limburg iſt [2]) und der Kunigunde, gab im Jahre 975 dem Kloſter St. Maximin eine Kirche in villa Okisheim, mit allen Zehnten und den dazu gehörigen Ländereien mit den Kapellen zu Barweiler, Royn (Rohn) und Ardorf zurück, welche er, wie ſein Vater, von dem Kloſter zu Lehn erhalten hatte. (Hontheim I. S. 68 und S. 317.)

Die Abtei St. Maximin überließ nun noch im Jahre 975 Uerheim dem Trierſchen Archidiakonus Wichfried, welcher dagegen der Abtei die Kirche zu Reiferſcheid mit mehreren Gütern, jedoch unter der Bedingung abtrat, daß ihm der Genuß beider Lehne während ſeiner Lebenszeit bleibe.

Im Jahre 1215 hatte die Abtei noch mehrere Aecker zu Okisheim und bezog Renten an Geld, Früchten, Eiern, Hühnern u. ſ. w. [3])

---

[1]) Okisheim vel Liezenich in pago Eiflia heißt es in der päpſtlichen Bulle: Hontheim hist. Trev. I. p. 587. Beſſel las unrichtig Babesheim, ſ. Chronic. Cottwic p. 585 und Eiflia illust. I. S. 101.

[2]) Ernst histoire de Limbourg II. S. 53.

[3]) In libro aureo sub Bartholomeo Abbate factum 1215 heißt es darüber: In Barweiler, Okisheim habemus culturam undecim juzerum que jazet in Wegesaz et pratum unum. In hac villa sunt treginti mansi qui libet solvit tres solidos Coloniensis monetæ in festo St. Andreæ. In festo St. Martini quinque gallinas et triginta faculas, sex someras avene in nativitate Domini. In Pascha duodecim ova. Summa denariorum

Digitized by Google

Im Jahre 1359 ſtellte Gerhard von Blankenheim dem Trierſchen Erzbiſchofe Boemund II. einen Lehnvertrag über die Güter in der Pfarrei Uerheim aus.

Uerheim kam ſpäter an die Herzoge von Limburg, dann mit Kerpen an die Grafen von Manderſcheid-Schleiden. Dieſe führten die Reformation, wie überhaupt in ihren Beſitzungen, auch zu Uerheim ein. Im Jahre 1585 war Peter Stuſſer lutheriſcher Pfarrer zu Uerheim. (I. Bd. 2. Abth. S. 804.) Die Grafen von der Mark ſtellten aber den katholiſchen Cultus wieder her. Zur Zeit der Reformation trennte ſich auch das Filial Barweiler von Uerheim und erhielt eine eigene Pfarrei. (S. I. Bd. 1. Abth. dieſes Werkes oder Eiflia illustrata III. Bd. I. Abth. I. Abſchn. S. 362.)

Im Jahre 1316 hatte Konrad von Kerpen nach Johann von Blankenheim, die Pfarrei zu Uerheim, von der Abtei St. Maximin erhalten. (Eiflia illustrata I. Bd. 2. Abth. S. 722.)

Im Jahre 1491 wurde Gerlach von Winneburg von dem Grafen Johann von Manderſcheid mit einem Hofe in Uerheim belehnt. (II. Bd. 2. Abth. S. 447.)

---

septem marchæ et dimidia. Summa avenæ triginta duo maldra et dimidius. Summa gallinarum centum et quinquaginta. Summa ovorum trecenta et sexaginta. Summa facularum nongenta quilibet mansionorius seruit nobis aratro in vere sicut oratus est recipit oratrum tres panes, quales triginta fiunt de maldro andernacenti duo Sextaria musellana cerevisiæ, duas scatellas pisce, quinque alleces. In Okesheim sunt duæ curtes, quæ soluunt duos denarios. Habemus ibidem dominicalem curtem et mansum salici boni. In Offelt quartarium salici boni.

(Offelt iſt Hoffeld bei Wirft im Kreiſe Adenau.)

Digitized by Google

Zu Ende des 18. Jahrhunderts beſaß der Herzog von Aremberg noch drei Höfe zu Uerheim, welche die Franzöſiſche Regierung am 21. Meſſidor XIII. (10. Juli 1805) verſteigern ließ. Den Junker Cyprianshof wurde für 4775 Frs. (1273 Thlr.) und der Leuteratherhof für 14,000 Frs. (3733 Thlr.), der Kronenburgerhof für 2200 Frs. (586 Thlr.) verſteigert. Die Ländereien des Kloſters Nieder-Ehe wurden in Parzellen verkauft. Die Gemeinde beſitzt 879 Morgen Holzungen, 475 Morgen Schiffel- und Wildland und 8 Morgen Wieſen u. ſ. w. Im Jahre 1750 gehörte die Pfarrei Uerheim zum Eifler Dekanate, Ahrdorf und Leudersdorf waren Filiale derſelben. Jetzt ſind Ahhütte, Fleſten, Leudersdorf, Nollenbach und Uerheimer-Hammer eingepfarrt.

Ahhütte hat den Namen von einem jetzt nicht mehr beſtehenden Eiſenwerke erhalten, um welches es ſich nach und nach gebildet hat. Es liegt am Ahbache unterhalb Uerheim. Die Höhe an der Ahhütte, 9 Fuß über dem Waſſerſpiegel des Ahbaches, beträgt 1077 Fuß. Unter den bei Ahhütte vorkommenden Verſteinerungen iſt beſonders Terebratula Schnurii zu bemerken. Ahhütte bildet mit Uerheim eine Gemeinde.

Zu Ahhütte wurde im Jahre 1745 Peter Auth geboren, der auf dem Gymnaſio zu Münſtereifel ſtudirte und ſich als Schriftſteller und als Kanzelredner auszeichnete. Beſonders ſind ſeine ſechs Reden über die Göttlichkeit der Bibel bekannt. Er ſtarb als Oberpfarrer an der Marienkirche zu Köln im Jahre 1810.

Ahhütte hat eine Kapelle. Der ehemalige Eiſenhammer Ahhütter- oder Uerheimer-Hammer, welcher jetzt eine Mahlmühle iſt, liegt 10 Minuten unterhalb Uerheim am Bache. Im Jahre 1840 beſtand das Eiſenwerk noch aus einem Friſchfeuer und mit fünf Arbeitern wurden jährlich

Digitized by Google

2100 Ctnr. Stabeisen gefertigt. Das Eisenwerk gehörte ehemals dem Herzoge von Aremberg, wurde aber von der Französischen Regierung als Domaine eingezogen und verkauft. Unterhalb Uerheimer-Hammer am Ahbache, auf dem Wege nach Ahrdorf, dicht an der Grenze der Kreise Schleiden und Adenau sind noch die Ruinen der Burg Neu-Blankenheim sichtbar.[1]) Gerhard V., Herr von Blankenheim, trug „up sent peters vnde pauwels abent Apostelen „1341" „vnse stat to Gerolzesteine, vnse burg ind dal „Blanken-„haim, die wir unwes gemacht handden" dem Markgrafen Wilhelm von Jülich zu Lehn auf. Es scheint aber, daß hier von Blankenheim und nicht von Neu-Blankenheim die Rede ist. Dagegen ist es aber erwiesen, daß schon Herrn Gerhards V. von Blankenheim Sohn, Johann „der Pfaff," Neu-Blankenheim 1350 als Abfindung erhielt. Nach seinem Tode sollte Johanna, die Tochter Gerhards VII., Grafen von Blankenheim, das Schloß Neu-Blankenheim nebst 3000 Gulden zur Aussteuer erhalten. Sie wurde die Gemahlin Johanns von Schleiden.

Im Jahre 1371 nannte sich Johann von der Schleiden einen Herrn von Neu-Blankenheim. In demselben Jahre, Sonntag nach Axensi Domini, versprach Konrad von der Schleiden, Herrn Johannes ältester Sohn, dem Trierschen Erzbischofe Cuno, ihm mit seiner Veste Neu-Blankenheim zu dienen und wegen seiner Fehde mit Köln vor ihm zu Recht zu stehen.

Als Wilhelm von Loen, der Sohn Johanns II., Herr von Heinsberg, sich mit Elisabeth der einzigen Tochter und Erbin Gerhards VII., Grafen von Blankenheim vermählte,

---

[1]) **Eiflia illustrata.** I. Bd. 1. Abth. S. 261., wo aber unrichtig angegeben ist, daß die Ruinen von Neu-Blankenheim in der Bürgermeisterei Lammersdorf im Kreise Schleiden liegen.

Digitized by Google

bot er alle ſeine Mittel auf, um ſeinen Vater zu dem Beſitze des Herzogthums Geldern zu verhelfen, wogegen ihm der Vater den Antheil an Jülich (die ſogenannte Jülichſche Quart, welche Johann II. durch ſeine Mutter Philippa, einer Tochter Wilhelms, erſten Herzogs von Jülich erhalten) abtrat.[1]) Für dieſen Zweck verpfändete Graf Wilhelm von Blankenheim am 21. Mai 1426 Caſſelburg und Neu-Blankenheim für 8000 Gulden an Eberhard von der Mark, Herrn von Aremberg. Dieſer überließ die Pfandſtücke im Jahre 1440 dem reichen Clas von Rattenheim für 2000 Gulden. Graf Gerhard von Blankenheim, Wilhelms Sohn, löſete das Pfand wieder ein und belehnte 1450 mit dem Hauſe Neu-Blankenheim, deſſen Namen er in Neuenheim veränderte, den Thomas von Genße als mit einem Mannlehne.

Mit einem Burghauſe zu Gerolſtein und einem Hofe zu Blankenheim wurde Thomas Print von Horcheim, genannt Broell, 1492 von dem Grafen Johann von Manderſcheid belehnt.

Nach dem Tode des Grafen Diedrich VI. von Manderſcheid-Schleiden im Jahre 1593, nahm Graf Philipp von der Mark auch Neu-Blankenheim in Beſitz, wo ſich jedoch ſchon Graf Hans Gerhard von Manderſcheid-Gerolſtein hatte huldigen laſſen. Graf Hans Gerhard muß aber ſchon früher im Beſitze von Neu-Blankenheim geweſen ſein, denn im Koblenzer Provinzial-Archive befindet ſich eine Urkunde vom 26. Auguſt 1569, in welcher er das Haus Neu-Blankenheim mit allem Zubehör dem Ludwig von Mirbach verkaufte. Am 26. Oktober 1573 verglich ſich der Graf mit dem von Mirbach wegen dieſes Lehns. Vielleicht war Graf Hans Gerhard vom Grafen Diedrich von Mander-

[1]) S. Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 287.

Digitized by Google

scheid-Schleiden mit Neu-Blankenheim belehnt worden und die von Mirbach hatten es als Afterlehn erhalten.

Schon im Jahre 1499 hatte Reichard von Mirbach, Heinrichs Sohn, als er sich mit Anna von Hochstaden verheirathet, unter andern Gütern, auch einen Antheil an dem Hause Neu-Blankenheim mit in die Ehe gebracht. [1])

Auch Mentihoven muß bei Uerheim gelegen haben, zu dessen Kirchspiel es gehörte. Die Grafen von Blankenheim trugen es vom Erzstifte Trier zu Lehn.

Noch im Jahre 1582 wurde Graf Diedrich VI. von Manderscheid-Schleiden, unter andern Blankenheimischen Lehnen von dem Trierschen Erzbischofe Johann VII. auch mit Mentihoven belehnt.

235. Die Bürgermeisterei Lissendorf umfaßt folgende Ortschaften:

1. Auel, Dorf.....	mit	22	Wohnh.	und	151	Einw.
2. Basberg, Dorf..	„	10	„	„	74	„
a. Lehnrath, Höfe.	„	1	„	„	8	„
3. Birgel, Dorf....	„	28	„	„	199	„
4. Esch, Dorf.....	„	47	„	„	299	„
a. Hargarten, Mühle.....	„	1	„	„	4	„
b. Leuterath, Hof.	„	1	„	„	8	„
5. Feusdorf, Dorf.	„	21	„	„	175	„
a. Junkerrath, Hüttenwerk....	„	2	„	„	13	„
6. Glaadt, Dorf...	„	27	„	„	181	„
7. Gönnersdorf, Dorf, mit dem Eta-						
Zu übertragen...	mit	160	Wohnh.	und	1112	Einw.

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 83.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	160	Wohnh.	und	1112	Einw.
bliſſement Poppenthal.....	„	35	„	„	228	„
8. Liſſendorf, Dorf	„	67	„	„	441	„
9. Mirbach, Dorf..	„	13	„	„	79	„
10. Ober-Bettingen, Dorf.....	„	36	„	„	225	„
11. Wiesbaum, Dorf	„	61	„	„	389	„
Wiesbaumermühle.	„	57	„	„	256	„
Zuſammen...	mit	374	Wohnh.	und	2489	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 2799, 1434 männliche, 1368 weibliche.

Auel liegt ſüdlich von Liſſendorf an der Grenze des Kreiſes Prüm, nicht weit von Steffeln, am Aueler Bache, der bei dem Dorfe entſpringt und ſich bei Ober-Bettingen in die Kyll ergießt.

Cäſarius nennt Auel im Prümer Güter-Verzeichniſſe Ovele („villam I juxta Lizendorpht que Ouele appellatur.") Der Graf von Vianden trug es damals von dem Kloſter Prüm zu Lehn. Konrad, Herr von der Schleiden, Lyſa ſeine Hausfrau und Friedrich ihr Sohn, verkauften nebſt ihrer Burg zu Steffler und andern Gütern, auch ihr Dorf Auel im Jahre 1282, dem edeln Manne Gerhard, Herrn zu Blankenheim, mit Genehmigung des Lehnherrn, Abts Walther von Prüm.

Im Jahre 1396 wurde Auel von den Herren von Daun, die daſſelbe von den Herren von Blankenheim zu Lehn trugen, an Gerhard von Blankenheim, Herrn zu Caſſelburg und Gerolſtein verpfändet. Das Weisthum zu Awel (Grimm II. S. 587) weiſet den Herrn von Gerhardtſtein als Hochrichter und Gewaltherrn. Der Hof von Bämden (?) [1]) und der Philippshof zu Basberg hatten auch Rechte zu Auel.

[1]) Statt Bamden, wie Grimm hat, ſoll es wohl heißen Bremden, ein Ort, der nicht mehr vorhanden iſt.

Digitized by Google

Im Jahre 1794 gehörte Auel zum Hofe Liſſendorf in der Herrſchaft Gerolſtein. Die Einwohner mußten der Herrſchaft Schaftgeld von ihren Gütern zahlen, jährlich auch einen Maihammel liefern und eine Moſelfahrt thun.

Auel iſt nach Duppach, im Kreiſe Prüm eingepfarrt, hat aber eine Kapelle. In dieſer iſt am Chore ein viereckiger Grabſtein, auf welchem über einer Roſe zwei Hände abgebildet, deren die eine eine Fahne, auf welcher eine Roſe, die andere darüber kreuzweiſe einen Säbel hält; darüber iſt ein Kelch, mit Flügeln zu beiden Seiten, an jeder Seite ein Todtenkopf und ganz oben in der Ecke ein Herz mit drei Nägel angebracht. Um den Rand des Grabſteins iſt folgende Inſchrift zu leſen:

1779. 9. MAY obiit A. R. D. MICHEL BAUR
MILES. MARITUS
SACERDOS FUNDATOR
IN AUEL. R. I. P.

(1779. 9. May obiit admodum Reverendis Dominus Michael Baur Miles, Maritus, Sacerdos, Fundator in Auel, Requiescat in pace), d. h.: Am 9. Mai 1779 ſtarb der ſehr ehrwürdige Herr Michael Baur, Soldat, Ehemann, Prieſter, Stifter in Auel. Er ruhe in Frieden. Johann Michael Bauer, deſſen Grabſtätte dieſer Stein bezeichnet, wurde den 7. Februar 1707 in Kellers Hauſe zu Auel geboren. Er begann ſich den Studien zu widmen, um ſich für den geiſtlichen Stand, zu welchem ihm ſeine Neigung hinzog, auszubilden. Als aber ſein Vater ſtarb und ſeine Familie in zerrütteten Umſtänden hinterließ, mußte Bauer die begonnenen Studien aufgeben. Er ging nun nach Luxemburg und trat als Freiwilliger in Oeſterreichiſche Kriegsdienſte. Er wurde bald zum Offizier befördert und begleitete den General Grafen Superi als Adjutant in den Krieg gegen die Türken. Hier

Digitized by Google

zeichnete sich Bauer eben so sehr durch seine Tapferkeit, als durch Umsicht aus. Als Superi in einem Gefechte getödtet wurde, übernahm Bauer das Commando und trug sehr viel zum günstigen Ausgange des Gefechts bei. Die Wittwe des Grafen Superi reichte dem Obersten Bauer ihre Hand und zog mit ihm, der die angebotene Erhebung in den Adelstand und die Beförderung zum General ablehnte, nach Temeszwar, wo sie nach einem halben Jahre starb, nachdem sie Bauer zum Erben ihres großen Vermögens eingesetzt hatte. Bauer verkaufte nun die geerbten Güter, und legte den Erlös zu Kapital bei dem Herzoge von Aremberg, der sich eben zu Peterwardein aufhielt, an. Hierauf begab sich Bauer in das Priester-Seminarium zu Köln und wurde bald zum Priester geweiht. Nun erst kehrte er in seinen Geburtsorte zurück. Hier ließ er nun die Kirche meist auf seine eigene Kosten vergrößern und ausbauen und neue Altäre errichten. Ferner stiftete er ein Beneficium für einen Geistlichen und ließ ein Wohnhaus für denselben bauen. Auch sein Stammhaus, das Kellers Haus, lies er von Grund auf neu erbauen. Am 8. November 1778 machte Bauer eine Stiftung zu einem Stipendium von 70 Thalern jährlich für einen Studirenden. In dem darüber aufgenommenen Akte bestimmte er, daß zunächst seine Verwandten, besonders aus dem Stammhause, das Stipendium genießen sollten, wenn aber deren keine Befähigte vorhanden, einem aus Auel gebürtigen, oder in Ermangelung eines solchen, auch einem Fremden, das Stipendium zu Theil werden solle. Der Stipendiat sollte das Stipendium während der Dauer der Studien beziehen und nur verpflichtet sein, täglich das officium parvum inmaculatae conceptionis B. M. V. zu beten. Zu Collatoren des Stipendiums bestimmte Bauer den jedesmaligen Beneficiar zu Auel und den Besitzer des Stammhauses. Wenn beide sich über die Wahl des Sti-

Digitized by Google

pendiaten nicht einigen könnten, solle die Landes-Regierung darüber entscheiden. Die Gemeinde besitzt 600 Morgen Holzungen und 35 Morgen Schiffel- und Wildland. Die eilf Stockbesitzer wollten den ausschließlichen Besitz der Walddistrikte im Aueler Wald und Eichholz behaupten und erhoben deshalb einen Prozeß gegen die Gemeinde. Durch ein Urtheil des Königlichen Rheinischen Appellations-Gerichts zu Köln vom 7. Juli 1828 wurde aber der Besitz der Waldungen der Gemeinde bestätigt.

Basberg liegt zwischen Auel und Lissendorf südlich von Lissendorf, am Fuße des Katzenberges, eines vulkanischen Kegels. Es gehörte stets zum Hofe Lissendorf, ist auch nach Lissendorf eingepfarrt und hat eine Kapelle.

Im Jahre 1491 wurde Wilhelm von Daun von dem Junggrafen Johann von Manderscheid-Blankenheim mit Renten zu Basberg belehnt. Wilhelms Nachkommen, die Grafen von Daun, erhielten noch in den Jahren 1705 und 1708 die Belehnung mit diesen Renten von den Grafen von Manderscheid-Blankenheim. Der Philippshof zu Basberg, auch ein Besitzthum der Grafen von Manderscheid, genoß besondere Freiheiten. Im 17. Jahrhundert waren auch die von Schellart mit Gütern zu Basberg belehnt.

Im Jahre 1727 wurden Herrmann Adolph und Joseph Ferdinand von Spies von dem Grafen von Manderscheid mit einem Hofe zu Basberg belehnt, den sie von ihrer Mutter geerbt hatten. Auch das Kloster Prüm hatte einen Hof zu Basberg, mit welchem die drei Stämme von Wavern, von Kerpen und von Schwirtzheim, sowie mit einem Theile des Zehnten belehnt waren. Nach 1677 wurden Ernst Friedrich Ganser, Johann und Philipp Salentin Waver und Johann Eberhard Roderique, mit den Gütern der Waver und mit einem Dritttheil des Zehnten zu Kalenborn bei Scheuern belehnt; 1768 die Vormünder der Thereſia Jaquemotte,

Digitized by Google

deren Vater, Kaspar Anton, ein Enkel des Johann Roderique war, der 1714 die Belehnung empfangen hatte.

Die Gemeinde Basberg besitzt 29 Morgen Holzungen und 16 Morgen Schiffel- und Wildland. Vier Häuser zu Basberg besitzen die Berechtigung auf Brandholz aus dem Walde der Gemeinde Duppach.

Die Höfe Lehnrath gehören zur Gemeinde Basberg und in die Pfarrei Lissendorf.

Birgel liegt nordörstlich von Lissendorf an der Aachen-Mainzer Staatsstraße, die über Hillesheim und Stadtkyll nach Köln und Aachen führt. Der Nivellementspfahl Nr. 92 bei Birgel, wo die projektirte Straße die alte trifft, steht 1280 Fuß hoch über den Amsterdamer Pegel. Von Birgel ziehen sich Kalksteinfelsen mit Quader-Sandsteinblöcken bis nach Hillesheim hinab.

Auch die Gegend von Birgel war ehemals von Römern bewohnt. Als Matthias Hack im Spätjahre des Jahres 1851 an der Chaussee, nahe bei Birgel, einen Neubau zu einem Wirthshause aufführen ließ, fand man bei der Räumung des Bauplatzes und Anlage eines Gartens die Ueberbleibsel Römischer Gebäude, Fußböden von schönem Estrich, Wände mit noch gut erhaltenen Farben bemalt, Röhren aus Sandstein, die wahrscheinlich von einer Wasserleitung herrührten, eine Urne, Münzen und andere Gegenstände, deren Römischer Ursprung unzweifelhaft war.[1]) Schon im Jahre 1832 fand man bei dem Baue der Kunststraße Römisches Mauerwerk, bemalte Wände, Esterich, Ziegel u. s. w.[2])

Die Abtei Prüm besaß einen Hof zu Birgel, welcher 1652 verpachtet wurde. Wilhelm von Hoisteden (Hochstaden) und seine Gattin Margaretha von Gunderstorft verkauften 1457

[1]) Nach einer Mittheilung des Herrn Apothekers Ibach in Stadtkyll.

[2]) Jahrbücher d. V. d. A. F. Heft III. S. 292.

Digitized by Google

unter andern Gütern auch die Hälfte eines Hofes zu Birgel an Gerhard von Loen, Grafen von Blankenheim. [1]) Im Jahre 1490 wurde Wilhelm von Mirbach von dem Junkgrafen Johann von Manderscheid-Blankenheim mit Gütern und Rechten zu Birgeln belehnt. Im Jahre 1507 erhielt Clas von Mirbach die Belehnung, im Jahre 1528 Bertram von Mirbach. Im Jahre 1596 erhielt Diether von Friemersdorf (genannt von Pützfeld), der mit einer von Mirbach vermählt war, die Belehnung, welche einer seiner Nachkommen noch 1701 empfing. Wilhelm von Daun wurde 1559 mit Renten in Birgel belehnt. Seine Nachkommen erhielten noch 1705 und 1708 die Belehnung. Birgel soll den Namen von einer Burg erhalten haben, welche unterhalb der Kapelle, nahe an der Kyll, wo jetzt ein Garten ist, stand. Im Distrikte Suhr, auf dem Banne von Birgel (etwa 300 Morgen im Umfange) ist die Gemeinde Lissendorf zur Weide auf den dritten Tag berechtigt.

Am 1. Thermidor XII. (20. Juli 1804) wurde der Pützfelder Hof, welcher dem Grafen von Manderscheid gehört hatte, für 1675 Frs. (446 Thlr.) versteigert. Die Manderscheidsche Mühle mit Bering wurde für 2700 Frs. (720 Thlr.) versteigert. Die Gemeinde besitzt 458 Morgen Holzungen, 712 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen. Der Versuch, den die Stockbesitzer im Jahre 1827 machten, den ausschließlichen Besitz der Waldungen im Wege eines Prozesses zu erhalten, gelang ihnen nicht.

Esch liegt an der Grenze des Regierungsbezirks Aachen, nordöstlich von Lissendorf.

Die Höhe von Esch an der Kirche beträgt 1644 Fuß,

des Walddistrikts Schleidert	im Banne	„	1805	„
„ „ Ungels	von Esch	„	1789	„

[1]) Eiflia illustrata I. Bd., 1. Abth. S. 292 und II. Bd. 1. Abth. S. 185.

Digitized by Google

Esch gehörte zur Herrschaft Junkerrath. Im Jahre 1574 wurde Godart von Pützfeld zu Kalmuth von dem Grafen Herrmann von Manderscheid-Blankenheim mit dem halben Hofe zu Esch mit allem Zubehör belehnt. Seine Nachkommen empfingen die Belehnung in den Jahren 1656, 1675, 1679 und 1699. Georg von Sandt (oder Zandt?) wurde 1599 von der Gräfin Magdalena von Nassau, Wittwe des Grafen Joachim von Manderscheid-Schleiden mit dem Vagenshofe zu Esch belehnt. Graf Arnold II. von Manderscheid-Blankenheim belehnte 1604 den Philipp Roist von Weers zu Groß-Aldendorf (Alendorf) mit Gütern zu Esch. Derselbe belehnte 1605 den Godartz Johann von der Hütte zu Mirbach mit drei Lehnen zu Esch. Noch im Jahre 1702 und 1722 empfingen die Roist von Weers die Belehnung. Während der Französischen Verwaltung gehörte Esch zur Mairie Wiesbaum. Der dem Grafen von Manderscheid gehörige Schnitzhof wurde am 28. Dezember 1807 für 1625 Frs. (433 Thlr.) versteigert. Die Gemeinde besitzt 653 Morgen Holzungen, 910 Morgen Schiffel- und Wildland und 6 Morgen Wiesen ꝛc. Die Stockbesitzer prozessirten im Jahre 1826 mit der Gemeinde wegen der Waldungen, verloren aber den Prozeß. Die alte Pfarrei zu Esch gehörte zum Eifler Dekanate und die Kirche zu Glaadt war bis 1667 ein Filial derselben.

Außer Esch sind jetzt noch die Hargartenmühle, der Hof Leutherath und Feusdorf eingepfarrt.

Der Hof Leutherath, nördlich von Esch, 1645 Fuß hoch, bildet eine Gemeinde mit Esch und gehörte, wie diese, bis 1794 zur Herrschaft Jünkerath. Ein adliges Geschlecht nahm den Namen von diesem Hofe an. Johann von Leuteradt, genannt von Junkerrath, gerieth mit Johann von der Schleiden, Herrn zu Junkerrath, wegen eines Leibeigenen und wegen des Brunslehns zu Leutherath in Zwist.

Digitized by Google

Im Jahre 1391 kam ein Vergleich zu Stande, in Folge deſſen Johann von Luiteradt den Leibeigenen und das Lehn behielt, dagegen an den Herrn von der Schleiden 100 Gulden zahlen mußte. Zu Gunſten dieſes Johanns von Luiteradt, genannt von Junkerrath, verzichteten Arnold von Schmittheim und ſeine Gattin, Katharina von Kußler, im Jahre 1393 fer VI post nativit. Mariae auf die Lehnſchaft des Hofes Leutherath. Im Jahre 1483 beſaß Clas von Mirbach Güter zu Leutherath. Am 10. November 1558 verkauften Reinhard Beißel von Gymnich und Guda von Winkelhauſen, Eheleute, dem Grafen Hans Gerhard von Manderſcheid-Blankenheim und ſeiner Gemahlin, der Wild- und Rheingräfin Margaretha, 20 Goldgulden aus dem Hofe Leutherath auf Wiederkauf. Der Hof gehörte noch vor mehreren Jahren dem Grafen Beißel von Gymnich.

Im Jahre 1660 wurde zu „Lutterodt" eine Kapelle gebaut und Graf Salentin Ernſt von Manderſcheid-Blankenheim erſuchte den Pfarrer Philipp Theodor Kuep zu Cronenburg, die Einſaſſen von Baſem, Dahlem u. ſ. w. aufzufordern, den Bau zu befördern. Jetzt iſt keine Kapelle mehr zu Leutherath vorhanden.

Feusdorf liegt zwiſchen Eſch und Junkerrath, nordöſtlich von Liſſendorf. Der Weg vor Prieſters Haus zu Feusdorf iſt 1563 Fuß hoch. Feusdorf gehörte bis 1794 zur Herrſchaft Junkerrath. Im Jahre 1477 wurde Wilhelm von Mirbach von dem Herzoge Wilhelm von Jülich und Berg mit einem Hofe zu Feusdorf belehnt. Im Jahre 1491 erhielt Nikolaus Gyſe von Mertloch von dem Grafen Johann von Manderſcheid die Belehnung mit einigen Burghäuſern zu Gerolſtein und mit der Hälfte eines Hauſes zu Feusdorf.

Philipp Roiſt von Weers wurde von dem Grafen Arnold von Manderſcheid im Jahre 1604 mit Gütern zu Feusdorf

Digitized by Google

belehnt. Paul von Manderscheid, wahrscheinlich ein natürlicher Sohn des Grafen Salentin Ernst von Manderscheid-Blankenheim, erhielt die Leibzucht auf einen Hof zu Feusdorf, Annen Erb genannt. Da Reinhard Beißel von Gymnich mit diesem Hofe belehnt war, so verglich sich derselbe, 1706 mit dem von Manderscheid.

Der Halfenhof zu Feusdorf, zuletzt ein Eigenthum des Grafen von Manderscheid, wurde am 18. April 1809 für 1625 Frs. (433 Thlr.) versteigert. Die Gemeinde besitzt 257 Morgen Holzungen, 398 Morgen Schiffel- und Wildland und 7 Morgen Wiesen u. s. w.; nachdem die Stockbesitzer den Prozeß wegen der Waldungen verloren haben. Feusdorf ist nach Esch eingepfarrt und hat eine Kapelle. Am Schäferberge bei Feusdorf liegt das Eisenwerk Portiuncula.

Glaadt liegt nordwestlich von Lissendorf an der Grenze des Kreises Prüm, nicht weit von Stadtkyll an einem Bache, der im Dorfe in das linke Ufer der Kyll fließt. Man findet hier mehrere Muschelkalk-Schichten, mit Schiefer abwechselnd (Uebergangsgebirge mit Muscheln.) Auch findet sich hier eine kleine Lage von Rotheisenstein, dessen kalkhaltige Gangart (quanque calcaire) in geringer Tiefe, auf jeder Seite, von Eisenoxyd durchdrungen ist.

Auch der schieferigte Quarz (Grauwacke) kommt hier zum Vorschein und zieht sich bis eine Viertelstunde jenseits Junkerrath, wo sich Dolomit auf beiden Seiten des Kyllthales zeigt. Glaadt ist sehr alt. Schannat behauptet (Eiflia illust. I. Bd. 1. Abth. S. 9), daß die Brücke, welche ehemals bei Glaadt über die Kyll führte, Römischen Ursprungs sei. Durch eigene Anschauung habe ich mich aber überzeugt, daß die Brücke in viel späteren Zeiten, wahrscheinlich von den Besitzern von Junkerrath gebaut worden war. Sie wurde erst im Jahre 1824 bei dem Wegebaue, abgebrochen.

Digitized by Google

Im Jahre 1345 trugen Arnold und Gerhard, Gebrüder, Herren zu Blankenheim mit andern Besitzungen, auch ihr Dorf Gelade, dem Könige Johann von Böhmen zu Lehn auf. Im Jahre 1604 wurde Philipp Roist von Weers zu Groß-Altendorf unter andern auch mit Gütern zu Glaadt von dem Grafen Arnold II. von Manderscheid-Blankenheim belehnt. Die Belehnung wurde 1700 und 1722 wiederholt.

Die Kirche zu Glaadt war früher ein Filial von Esch. Am 6. November 1666 genehmigte der Kölnische Erzbischof Max Heinrich die Trennung der bisherigen Mutterkirche und die Dotation der im Jahre 1667 zur Mutterkirche erhobenen Kirche. Sie gehörte zum Eifler Dekanate.

Im Jahre 1691 stiftete Graf Salentin Ernst von Manderscheid-Blankenheim zu Glaadt ein Haus der Urseliner, welches sich bis zur Französischen Besitznahme des Landes erhielt. Die Französische Regierung verkaufte das Gebäude als ein Eigenthum des Grafen von Manderscheid am 12. Januar 1810 für 135 Frs. (36 Thlr.) Der Junkerrather Herrenhof, auch eine Besitzung des Grafen von Manderscheid wurde am 11. Dezember 1807 für 3525 Frs. (940 Thlr.); die Manderscheidsche Mühle mit 3 Gängen und Bering, am 19. Ventose XII. (9. März 1804) für 3050 Frs. (813 Thlr.) versteigert. Die Gemeinde besitzt 219 Morgen Holzungen, 481 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen und erhielt 1827 ein günstiges Urtheil in dem von den Stockbesitzern erhobenen Prozesse.

Junkerrath, jetzt ein Hüttenwerk am linken Ufer der Kyll, nördlich von Lissendorf, gehörte zur Gemeinde Glaadt. Die Höhe neben der Hütte von Junkerrath auf der Straße, wo der Fußweg abgeht, erreicht 1329,^{5} Fuß. Auf der Stelle des heutigen Junkerrath stand höchst wahrscheinlich das im Antoninischen Itinerar und auf der Peutingerschen Tafel vorkommenden Icorigium oder Egorigium. Die Ueberbleibsel

Digitized by Google

eines Caſtells, wie ſolche in Jo. Eberhardi Rau monumenta vetustatis germanicae S. 76 beſchrieben und abgebildet ſind, waren im Jahre 1820, als ich zum erſtenmale Junkerrath beſuchte, noch ſehr wohl zu erkennen. Wenn Jakob Schneider in ſeinem 1843 erſchienenen Schriftchen: über das Kyllthal S. 27 behauptet, daß kein Römiſches Caſtell hier geſtanden habe, ſo iſt er ſehr im Irrthum. Nach 23 Jahren mag freilich jede Spur davon verſchwunden geweſen ſein. Auch Major Schmidt vom Generalſtaabe, der doch wohl auch etwas vom Befeſtigungsweſen verſtand, hat gewiß nicht geirrt, wenn er annahm, daß der Römiſche Etappenort in Form eines Achtecks angelegt war. [1]) Rau ſpricht ja ſelbſt S. 119 die Vermuthung aus, daß zu Junkerrath ein Caſtell zur Vertheidigung der Grenze geſtanden habe. Im Jahre 1820 fand ich zu Junkerrath auch noch den Torſo einer statua equestris. Ueber die Trümmer des Denkmals, welches Rau hier ſah und in einer beſondern Schrift beſchrieben hat, habe ich in der Eiflia illustrata I. Bd. 1. Abth. S. 568 einige Nachrichten gegeben, und Tafel XIX. Figur 71 eine Abbildung beigefügt. Längſt Junkerrath lief die Römiſche Militairſtraße von Trier nach Köln. Die Konſtruktion dieſer Straße iſt an einigen Stellen noch deutlich zu erkennen. Das Fundament von 10 Zoll Höhe beſteht aus auf die breite Seite gelegten, mit Mörtel verbundenen Kalkſteinplatten. Auf dieſelbe Weiſe ſind hierüber Grauwackenſteine, zwiſchen denen ſich bloß Lehmerde befindet, gelegt, und haben ebenfalls eine Stärke von 10 bis 11 Zoll. Hierauf kommt eine Lage von feſtgeſchlagenem Lehm mit Sand vermiſcht von 6 bis 8 Zoll Dicke. Auf dieſe folgt eine mit Mörtel untereinander verbundene 9 Zoll hohe Kies-

[1]) Rheiniſche Provinzial-Blätter. Neue Folge I. Bd. 2. Heft. S. 153; und Jahrb. d. V. v. A. F. Heft III. S. 63.

Digitized by Google

lage, und zuletzt als Decke klein geschlagene Grauwackensteine mit Kies vermischt und mit Kalkmörtel verbunden. Diese Lage nimmt wiederum die ganze Breite der Straße ein, ist an den Seiten gegen 6 und in der Mitte 10 bis 11 Fuß hoch. [1]) Nach Schannats Angabe gab es ein Dynasten-Geschlecht, welches von Junkerrath den Namen annahm und dessen Mannsstamm im 13. Jahrhundert mit Herrmann erlosch. Die Enkelin Herrmanns, Elisabeth, soll Junkerrath ihrem Gemahle Konrad, Herrn von der Schleiden, Friedrichs II. Sohne zugebracht haben. Dynasten von Junkerrath sind mir bis jetzt in Urkunden noch nicht vorgekommen. Es ist jedoch gewiß, daß Junkerrath zu Ende des 13. Jahrhunderts den Herrn von der Schleiden gehörte. Als die Söhne Friedrichs III. von der Schleiden, Konrad IV. und Diedrich, zu Anfange des 14. Jahrhunderts, die väterlichen Besitzungen theilten, erhielt Diedrich Junkerrath, nahm seinen Sitz daselbst und stiftete die Junkerrather Linie der Herren von der Schleiden. Die Gebrüder Friedrich, Walram und Johann, Söhne Diedrichs, versöhnten sich 1365, Sonntag vor Allerheiligen, mit dem Trierschen Erzbischofe Kuno, mit dem Herzoge Wenzel von Luxemburg und mit dem Grafen Walram von Sponheim und stellten denselben einen Revers, wegen der von den Fürsten eroberten, ihnen aber zurückgegebenen, Veste Junkerrath aus. Die Gebrüder von der Schleiden hatten wahrscheinlich von Junkerrath aus die Gegend beunruhigt, und dadurch Veranlassung zur Belagerung und Eroberung ihrer Burg gegeben. Johann von der Schleiden, Herr zu Junkerrath und Schönberg, verschrieb dem Gatten seiner Schwester Petrissa, Robin von Sassenheim, Herrn zu Ansenbruch, im Jahre 1411 eine Aussteuer von 1200 Gulden und verpfändete ihm dafür die Herrschaft Junkerrath. Mit Johann, Johanns Sohne, erlosch der Manns-

[1]) Rheinische Provinzial-Blätter. Neue Folge I. Bd. 1. Heft. S. 17.

Digitized by Google

ſtamm der Junkerrather Linie, wie Schannat angibt, gegen das Jahr 1410, welches aber auf keinen Fall richtig iſt und wohl 1440 heißen ſoll. Johanns Wittwe, die Raugräfin, Anna, vermählte ſich wieder mit dem Grafen Friedrich von Zweibrücken. Im 1441 gab ſie mit Genehmigung des Grafen Friedrich ein Halbtheil zu Junkerrath, welches ihr wahrſcheinlich als Witthum gehörte, dem Gotthard von Dynsburck (Densborn). Dieſer gab ihr aber dieſen Theil nach ſeiner am Montage nach Maria Magdalena 1452 ausgeſtellten Urkunde zurück und ſie verkaufte nun, noch in demſelben Jahre, ihre Rechte an Junkerrath dem Grafen Diedrich III. von Manderſcheid. Als im Jahre 1445 auch der Mannsſtamm der ältern Linie der Herren von der Schleiden mit Johann II. erloſch, fiel, mit allen übrigen Beſitzungen derſelben, Junkerrath an den Grafen Diedrich III. von Manderſcheid. Im Jahre 1396 beſaß auch Diedrich von Daun, Herr zu Bruch, Güter zu Junkerrath, die er damals dem Gerhard, Herrn von Blankenheim, verpfändete. In dem Theilungs-Vertrage zwiſchen den beiden älteren Söhnen des Grafen Diedrichs III. von Manderſcheid, Cuno und Johann, vom Jahre 1488, wurde Junkerrath mit Blankenheim, Gerolſtein und Bettingen dem Johann zu Theil. In der Theilung zwiſchen den Grafen Gerhard und Arnold, den Söhnen Johanns, im Jahre 1548, erhielt Arnold mit der Grafſchaft Blankenheim auch die Herrſchaft Junkerrath, die nun auch bis zur Auflöſung des Deutſchen Reiches ſeinen Nachkommen verblieb. Da das Schloß zu Junkerrath ſehr baufällig geworden war, wurde ſolches gegen Ende des 18. Jahrhunderts von Grund auf neu gebaut. An dem Tage, wo das Schloß durch ein großes Gaſtmahl eingeweiht werden ſollte, erhob ſich ein heftiges Gewitter, ein Blitzſtrahl ſchlug ein und legte das Gebäude in Aſche. Der Wiederaufbau wurde durch die Zeitverhältniſſe verhindert

Digitized by Google

und am 29. Prairial XII. (18. Juni 1804) versteigerte die Französische Regierung die Ruinen des Schlosses mit Scheune, Graben und Zubehör für 700 Frs. (186 Thlr.) Arme Leute haben nun in den Trümmern ihre Hütten gebaut. Zur Herrschaft Junkerrath gehörten 1794 die Schloßmühle und das doppelte Eisenhüttenwerk zu Junkerrath, die Dörfer Esch, Glaadt, Gönnersdorf, Feusdorf, Aleudorf (im Kreise Schleiden), Walsdorf (im Kreise Schleiden), die Ahrmühle, Wiesbaum und der Hof Leutherath. Im Jahre 1840 gehörte das Eisenwerk zu Junkerrath dem Theodor Peuchen, bestand aus 2 Hochöfen, 3 Frischfeuern und beschäftigte 30 Arbeiter, welche jährlich 1500 Centner Gußeisen und 7400 Centner Stabeisen fabrizirten. Die Katholischen sind nach Glaadt, die Evangelischen nach Prüm eingepfarrt.

Gönnersdorf liegt in einiger Entfernung vom rechten Ufer der Kyll, nördlich von Lissendorf. In Urkunden kommt es unter dem Namen Gundersdorf, Gunderstorf, Gunterstorf vor. Ein adliges angesehenes Geschlecht nannte sich davon. Margaretha von Gunderstorp war mit Wilhelm von Hochsteden (Hochstaden) vermählt, und verkaufte in Gemeinschaft mit demselben, im Jahre 1457, dem Grafen Gerhard von Blankenheim, Güter, welche von den von Gunterstorf herrührten. Im Jahre 1328 verkauften Heinrich von Daylheim (Dahlen) und Nese, seine Hausfrau, an Gerhard, Herrn zu Blankenheim, ihren Antheil an Zehnten zu Guntersdorf nebst 6 Fuder Heu aus den dasigen Wiesen. Im Jahre 1613 verkauften Otto Ludwig von Blankard und Katharina von Metternich, Eheleute, dem Grafen Arnold II. von Manderscheid-Blankenheim, alle ihre Rechte am Zehnten zu Gunderstorf. Im Jahre 1636 übertrugen Graf Karl von Manderscheid-Gerolstein und dessen Gemahlin, Gräfin Anna Salome von Manderscheid-Schleiden, dem Gemahle ihrer Tochter Antonia Elisabeth, dem Grafen Johann

Digitized by Google

Arnold von Manderscheid-Blankenheim, für die ihm, wahrscheinlich wegen der Aussteuer, schuldigen 8000 Gulden, unter andern Gütern, auch die Dörfer Glaadt und Gönnersdorf. Noch bei der Besitznahme des Landes durch die Franzosen besaß der Graf von Manderscheid zu Gönnersdorf den Mieshof und das Niesenhöfchen. Beide wurden am 28. Dezember 1807, und zwar der erstere für 1225 Frs. (326 Thlr.), der letztere für 625 Frs. (166 Thlr.) versteigert. Die Gemeinde besitzt 647 Morgen Holzungen, 257 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen. Gönnersdorf (bei Bintrim und Mooren II. S. 208, Jungersdorf) war ein Filial von Lissendorf. Noch jetzt hat Gönnersdorf eine Kapelle und ist nach Lissendorf eingepfarrt.

Lissendorf liegt 3¼ Meilen nordwestlich von Daun und ¾ Meilen nordwestlich von Hillesheim entfernt, am Lissendorfer Bache, der oberhalb des Dorfes entspringt und in das rechte Ufer der Kyll mündet. Der höchste Wegepunkt, nordwestlich von Lissendorf, auf dem Kreuzchen, ist 1449,³ hoch. Cäsarius nennt Lissendorf im Prümer Güter-Verzeichnisse „Lizendorpht." Im Jahre 1374 begabte Gerhard, Herr von Blankenheim, die Kapelle zu Casselburg mit dem Zehnten zu Lissendorf. Im Jahre 1457 kaufte Gerhard von Loen, Graf von Blankenheim, die Hälfte eines Hofes zu Lissendorf, dessen andere Hälfte dem von Mirbach gehörte, von Wilhelm von Hosteden. Im Jahre 1613 wurde Diether von Frimersdorf, genannt Pützfeld, mit Gütern zu Lissendorf von dem Grafen Karl von Manderscheid-Gerolstein belehnt. Im Jahre 1710 empfing Johann Thomas von Frimersdorf, genannt Pützfeld, die Belehnung. Graf Hans Gerhard von Manderscheid-Gerolstein belehnte im Jahre 1559 den Augustin Wicherding von Hillesheim mit einem Gute zu Lissendorf. Mit Renten zu Lissendorf, Birgeln und Basberg wurde Philipp Ernst von Daun im Jahre

Digitized by Google

1631 von dem Grafen Karl von Manderscheid-Gerolstein belehnt. Noch in den Jahren 1705 und 1708 stellten die Grafen von und zu Daun dem Grafen von Manderscheid-Blankenheim Lehnreverse über die Renten zu Lissendorf, Birgeln und Basberg aus. Die Pfarrei zu Lissendorf ist sehr alt und gehörte zum Eifler Dekanate. Dem Grafen von Manderscheid stand die Collatur der Pfarrei zu. Graf Hans Gerhard von Manderscheid-Gerolstein schloß im Jahre 1563, wegen dieser Collatur, mit Joachim von Schönberg, Herrn zu Hartelstein und Ulmen, einen Vergleich ab. Eingepfarrt sind jetzt, außer Lissendorf, noch Basberg, Birgel, Gönnersdorf und Lehnrath. Ein adliges Geschlecht führte den Namen von Lissendorf. Auf der Burgwiese soll eine bedeutende Burg gestanden haben. Vor mehreren Jahren war noch Mauerwerk sichtbar. Am 11. April 1728 wurde der Jude Levi Jakob zu Lissendorf getauft und erhielt in der Taufe den Namen Franz Georg Christmann, sowie seine Frau Schöne den Namen Johanna, seine Söhne Jakob und Galey die Namen Michael und Johann Peter und seine Tochter Judith auch einen andern Namen in der Taufe erhielten. Die Familie Christmann hat sich in der Eifel sehr ausgedehnt. Bis zum Jahre 1794 war Lissendorf der Hauptort eines Hofes in der Herrschaft Gerolstein. Zu diesem Hofe gehörten Auel, Basberg, Birgel, Lehnrath und Duppach nebst der Mühle. Die Güter zu Lissendorf bestanden nach ihrer Größe aus Handgütern bis 9 Morgen, einspännigen bis 15 Morgen, zweispännigen bis 30 Morgen und dreispännigen bis 45 Morgen. Sie waren schaft- und kurmuthpflichtig. Im Jahre 1794 besaß der Graf von Manderscheid noch das Gut Herrengiftchen, welches die Französische Regierung für 1725 Frs. (460 Thlr.) am 1. Thermidor XII. (20. Juli 1804) versteigern ließ. Während der Französischen Verwaltung war Lissendorf Hauptort eines Kantons

Digitized by Google

im Bezirke Prüm des Saar-Departements. Dieſer Kanton umfaßte die Mairies Kerpen, Liſſendorf, Stadtkyll und Wiesbaum. Das Gemeinde-Eigenthum zu Liſſendorf beſteht aus 1224 Morgen Holzungen, 587 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wieſen. Im Jahre 1828 hatten 31 Stockbeſitzer einen Prozeß wegen der Waldungen gegen die Gemeinde erhoben.

Mirbach liegt an der Grenze des Regierungsbezirks Aachen, in einiger Entfernung von Wiesbaum, nordöſtlich von Liſſendorf. Es iſt das Stammhaus eines alten adligen Geſchlechts, welches noch in den Rheinlanden, in Böhmen und in Kurland blüht. [1]) Von einer Burg iſt keine Spur mehr vorhanden. Ehemals waren mehrere Höfe zu Mirbach. Im Jahre 1378 verpfändeten Heinz von Hünnerstorp und Bela, ſeine Frau, ihren Hof zu Mirbach mit allem Zubehör an den Ritter Richard Hürthen von Schönecken und deſſen Frau Elſa, mit Genehmigung des Goswins von Zievel, Herrn zu Dollendorf, als Lehnsherrn. Graf Otto Ludwig von Manderſcheid-Kail (Domprobſt zu Köln) kaufte im Jahre 1676 die beiden Lehnhöfe zu Mirbach von dem von Gülicher und Pfalzgraf Philipp Wilhelm, ließ am 23. September 1678 eine Allodifikations-Urkunde für den Grafen ausfertigen. Der Klauſenhof gehörte noch 1794 dem Auguſtinerkloſter zu Hillesheim. Die Franzöſiſche Regierung zog den Hof als Domaine ein und verkaufte denſelben nebſt dem 1750 neu gebauten Hofhauſe und den dazu gehörigen Ländereien am 19. Ventoſe XII. (10. März 1804) für 7050 Frs. (1880 Thlr.) Mirbach gehörte bis 1794 zum Gerichte und zur Grafſchaft Blankenheim. Während der Franzöſiſchen Verwaltung war es der Mairie Wiesbaum zu-

[1]) Ausführliche Nachrichten über das Geſchlecht von Mirbach habe ich im II. Bande, 2. Abtheilung der Eiflia illustrata gegeben.

Digitized by Google

getheilt. Die Kapelle zu Mirbach, welche bis dahin ein Filial der Kirche zu Nieder-Ehe gewesen war, wurde nach Wiesbaum eingepfarrt, wohin Mirbach jetzt noch gehört. Die Gemeinde besitzt 199 Morgen Holzungen und 678 Morgen Schiffel- und Wildland.

Ober-Bettingen liegt südlich von Lissendorf am Aueler-bache, der unterhalb des Dorfes in das rechte Ufer der Kyll fließt. Ober-Bettingen, auch wohl Dorf Bettingen, zum Unterschiede von Burg oder Nieder-Bettingen, genannt, gehörte, ebenso wie dieses, zur Herrschaft Gerolstein und hatte einen besondern Landschultheißen. Der Stelfuß- oder Stuhlfußhof zu Ober-Bettingen, gehörte dem Kloster Prüm. Im Jahre 1515 wurde Theisges Johann von Bewingen von der Abtei Prüm mit diesem Hofe belehnt, wie ihn Theiß von Bewingen und dessen Voreltern zu Lehn getragen. Im Jahre 1768 wurden Johann Heinrich Leiwer und Katharina Gerhards von Ober-Bettingen belehnt. Noch im Jahre 1750 hatte Ober-Bettingen eine eigene Pfarrei, die zum Eifler Dekanate gehörte, die Französische Regierung supprimirte aber dieselbe und Ober-Bettingen ist nun nach Nieder-Bettingen eingepfarrt. Die ehemalige Pfarrkirche besteht nun noch als Kapelle. Während der Französischen Verwaltung gehörte Ober-Bettingen zur Mairie Lissendorf. Die Gemeinde besitzt 408 Morgen Holzungen, 445 Morgen Schiffel- und Wildland und 7 Morgen in Wiesen u. s. w. Auch hier wollten die Stockbesitzer das alleinige Eigenthum der Waldungen behaupten.

Wiesbaum liegt nordöstlich von Lissendorf, zwischen Mirbach und Birgel am Wiesbache, der oberhalb Wiesbaum entspringt und unterhalb Birgel in das linke Ufer der Kyll fällt. Die Kirche und das Pfarrhaus liegen in einiger Entfernung vom Dorfe. Die Höhe bei der Kirche beträgt 1489 Fuß; die des Seifen (Thalgrund) zwischen Wiesbaum

Digitized by Google

und Leudersdorf 1502; die des Plateaus zwiſchen Wiesbaum und Leudersdorf 1704; bei dem Kreuze, wo die Wege nach Wiesbaum, Leudersdorf und Hillesheim abgehen, 1621; bei dem Kreuze am Wege von Wiesbaum nach Fleſten 1521; des Signals nordweſtlich von Wiesbaum (△ P. II. O.) 1709; der alten Straße, welche die Grenze zwiſchen dem Kerzener Forſt und dem Leudersdorfer Walde bildet, 1698; Wiesbaum am Denkmal von Mohr von Walde 1475; am Wege vom Signale nach Wiesbaum, 130 Ruthen entfernt, 1432. Wiesbaum gehörte zur Herrſchaft Junkerrath. Die von Mirbach hatten Beſitzungen zu Wiesbaum. Der Ritter Diedrich von Mirbach und ſeine Gattin Juditha ſchenkten ein Gut, welches ſie zu „Wyßme" beſaßen, dem Kloſter St. Thomas an der Kyll. Im Jahre 1450 gerieth Heinrich von Mirbach mit Wilhelm von Wiesbaum, der ſein Bruder, vielleicht Stiefbruder, geweſen zu ſein ſcheint, wegen einiger Güter in Streit. Wilhelm von Weißebem ſtellte 1438 eine Urkunde aus. Nikolaus und Johann von Mirbach beſaßen Güter zu Wiesbaum, mit welchen im Jahre 1597 Johann Spies von Büllesheim von dem Grafen Herrmann von Manderſcheid-Blankenheim belehnt wurde. Im Jahre 1604 wurde Johann Spies von Büllesheim zu Schweinheim, von dem Grafen Arnold von Manderſcheid-Blankenheim, mit den Mirbachſchen Gütern zu Wiesbaum belehnt. Im Jahre 1381 gelobte Heinze von Meirbach, „Knappe von dem Wapen," daß, wenn er das dem Herrn von Blankenheim, ſeinem Lehnsherrn, verkaufte Gut zu „Wysben" ganz aufgeben würde, er ein anderes Gut zu Lehn aufbringen wolle. Im Jahre 1492 verkauften Johann von Büdesheim und Hilgart von Weyer, Eheleute, ihre Rechte zu Wiesbaum dem Wilhelm von Mirbach und deſſen Gattin Elſe von Diensberg. Diedrich von Mirbach, der junge, ſtellte 1519 über ſeinen Hof zu Wiesbaum einen Beſtandsbrief auf 30 Jahre aus.

Digitized by Google

Im Jahre 1528 übertrugen Johann von Stein und Eva von Rodenbuſch ihrem älteſten Sohne, Gerhard von Stein, ihr Freigut zu Wiesbaum. Im Jahre 1590 wurde Wilhelm von Mirbach von dem Grafen Herrmann von Manderſcheid-Blankenheim mit Gütern zu Wiesbaum belehnt. Im Jahre 1607 verkauften Heinrich von Elverfeld und Henrika Schall von Bell, Eheleute, den Tornhof zu Wiesbaum an den Grafen Arnold von Manderſcheid-Blankenheim. Im Jahre 1616 verkauften Ludwig von Mirbach und Maria von Merode, Eheleute, den Mirbachshof zu Wiesbaum der Gräfin Maria Urſula von Leiningen-Dachsburg, Wittwe des Grafen Arnold II. von Manderſcheid-Blankenheim. In den Jahren 1634 und 1640 wurde Georg Honts, als Bevollmächtigter der Anna, einer natürlichen aber legitimirten Tochter des Johann Spies von Büllesheim, von dem Grafen Arnold von Manderſcheid-Blankenheim mit Gütern zu Wiesbaum belehnt. Bei dem Eingange in Wiesbaum ſteht unter einem Lindenbaume ein 10 Fuß hohes kunſtreich gearbeitetes Kreuz von Stein. Oben iſt das Bild des Erlöſers am Kreuze, in der Mitte rechts das Bildniß der büßenden Maria Magdalena, links iſt ein Ritter, dem der rechte Arm fehlt, dargeſtellt. Unter dieſen Figuren ſieht man das Wappen der Mohr vom Wald; darunter ſteht Mohr vom Wald — Schilling von Lanſten (von Lahnſtein) und unter dem Wappen folgende Inſchrift:

Oheu!

Cecidit hoc praenobilis et illustris D. Jon̄s Oswaldus Mohr à Wald Dominus de St. Peterswald et Reichsberg quem militum manus circum veniens aetate floridum atque infontem violenter prostavit 17 Octobris 1650.

Cujus anima in sancta pace requiescat Amen. [1])

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 95.

Digitized by Google

Dieſer Johann Oswald Mohr vom Wald war der Sohn des Paul Diedrich Mohr vom Wald, Amtmanns zu Echternach, und der Anna Katharina Schilling von Lahnſtein. Er wurde, wie das Denkmal beſagt, am 17. Oktober 1650 von umherſtreifenden Soldaten überfallen und ermordet. Dieſes Ereigniß hat zu der Sage Veranlaſſung gegeben, daß auf dem Stückelchen, einem Felde bei Wiesbaum, eine Schlacht geliefert worden ſei, in welcher dem Feldherrn der rechte Arm weggeſchoſſen worden und derſelbe verordnet habe, daß man auf der Stelle, wo er ſeinen Geiſt aufgeben würde, ein Kreuz aufrichten ſolle. Ein Grabſtein auf dem Kirchhofe nächſt der Kirchthüre, deſſen Inſchrift aber nicht mehr leſerlich iſt, ſoll das Grab des Mohr von Wald bedecken. Auf dem Haſſelt, etwa 20 Minuten von Wiesbaum entfernt, ſoll ein Lager geſtanden haben und man hat dort öfter Waffen, Hufeiſen u. ſ. w. gefunden. Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Wiesbaum der Hauptort einer Mairie, zu welcher Eſch, Mirbach und Wiesbaum gehörten. Die Pfarrei zu Wiesbaum iſt ſehr alt und gehörte zum Eifler Dekanate. Mirbach iſt nach Wiesbaum eingepfarrt. Die Gemeinde Wiesbaum beſitzt 881 Morgen Holzungen, 934 Morgen Schiffel- und Wildland und 13 Morgen Wieſen u. ſ. w. Die Stockbeſitzer prozeſſirten im Jahre 1827 mit der Gemeinde wegen der Waldungen.

236. Die Bürgermeiſterei Rockeskyll beſteht aus folgenden Ortſchaften:

1. Berlingen, Dorf	mit	21	Wohnh.	und	151	Einw.
2. Betteldorf, Dorf	„	27	„	„	150	„
3. Bewingen, Dorf	„	13	„	„	87	„
4. Eſſingen, Dorf.	„	17	„	„	301	„
5. Gees, Dorf.....	„	47	„	„	101	„
Zu übertragen...	mit	125	Wohnh.	und	790	Einw.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	125	Wohnh.	und	790	Einw.
6. Hinterweiler, Dorf.....	„	40	„	„	274	„
7. Hohenfels, Dorf	„	22	„	„	149	„
8. Pelm, Dorf.....	„	66	„	„	399	„
a. Casselburg, Burg-Ruine mit Forsthaus.....	„	1	„	„	7	„
9. Rockeskyll, Dorf	„	37	„	„	235	„
10. Roth, Dorf.....	„	13	„	„	105	„
Zusammen...	mit	304	Wohnh.	und	1945	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Bevölkerung 2044 Seelen, 1082 männliche, 962 weibliche.

Berlingen liegt zwischen Hinterweiler und Pelm, südlich von Rockeskyll an einem Bache, der in das linke Ufer der Kyll mündet. Eine Kuppe in der Linie von Berlingen nach Kirchweiler, (Kapelle) ist 1759,² Fuß hoch. Berlingen gehörte zum Amte Daun und ist nach Kirchweiler eingepfarrt. Es hat eine Kapelle. Die Gemeinde besitzt 1377 Morgen Holzungen, 199 Morgen Schiffel- und Wildland und 12 Morgen in Wiesen und andern Ländereien.

Betteldorf liegt östlich von Rockeskyll, nahe bei Dockweiler, wohin es auch eingepfarrt ist. Es gehörte zur Arembergschen Herrschaft Casselburg. Es hat eine Kapelle. Steininger fand hier Lavakugeln und Stücke von opalisirendem Feldspathe.[1]) Man findet hier auch Muschelkalk und am Ausgange des Dorfes, vom Wege rechts, ist ein schöner Lavaausfluß sichtbar, der von einem hochstämmigen Walde beschattet wird. Die Gemeinde besitzt 327 Morgen Holzungen, 273 Morgen Schiffel- und Wildland und 31 Morgen Wiesen u. s. w.

[1]) Steiningers erloschene Vulkane S. 52.

Bewingen liegt westlich von Rockeskyll am rechten Ufer der Kyll, unterhalb Nieder-Bettingen, am Fuße des Purlich oder Burlich, eines runden, an den Seiten mit Wald und Gebüsch bewachsenen Lavakopfes, aus dessen Spitze die geschmolzenen Massen einen schwachen Abfluß an der Nordwestseite hatten, wo der obere Rand des Berges durchbrochen ist.[1]) Die größte Höhe des Burlich, südlich von Bewingen, beträgt 1428,° Fuß. Bewingen wird in Urkunden Beppingen, auch wohl Boppingen genannt. Cäsarius sagt: puto eum (comes de arre) tenere medietatem curtis de Boppingen, que sita est super fluvium Kile. Der Graf von Are trug also damals die Hälfte des Hofes Bewingen von dem Kloster Prüm zu Lehn. Gerhard von Greifenstein und seine Gattin Agnes traten im Jahre 1295 ihre Güter bei Beppingen an Gerhard von Blankenheim ab. Im Jahre 1359 genehmigte der Triersche Erzbischof Boemund II. daß Johann, Herr zu Bolch und Uselding, seine Frau Irmesind von Blankenheim mit den Trierschen Lehnen zu „Buvingen" u. s. w. bewitthumen durfe. Im Jahre 1374 in vigil. b. Thomae verpflichteten sich Gerhard von Blankenheim, Herr zu Casselberg (Casselburg) und Geratstein (Gerolstein) Johann und Gerhard von Blankenheim, Gebrüder gegen den Ritter Richard Hürte von Schönecken und dessen Frau Else von Burscheid den Consens ihres außer Landes befindlichen Bruders Friedrich, Domdechanten zu Trier, zum Verkaufe des Dorfes „Beppingen um 1000 Mark, bei Strafe des Einlagers zu Hillesheim, herbei zu schaffen, nummer vs der Stat dag noch naicht vor noch stunde zu gaen noch zu staen" (nimmer aus der Stadt, Tag noch Nacht, auch nur eine Stunde zu gehen oder stehen.) Im Jahre 1396 verpfändeten Diedrich von Daun, Herr zu

[1]) Schneiders Kyllthal S. 89.

Digitized by Google

Bruch, Diedrich deſſen Sohn und Lucia des letztern Gattin, dem Herrn Gerhard von Blankenheim unter andern Gütern auch den Zehnten zu Bewingen. Im Jahre 1489 verkauften Bernhard von Deynsbur und Margaretha von Keſſelſtatt, Eheleute, dem Grafen Johann von Manderſcheid-Blankenheim, nebſt andern Gütern auch ihren Antheil an Zehnten zu „Beppingen." Bewingen gehörte zum Hofe Gerolſtein. Es hat eine Kapelle und iſt nach Nieder-Bettingen eingepfarrt. Die Gemeinde beſitzt 267 Morgen Holzungen, 134 Morgen Schiffel- und Wildland und 45 Morgen in Wieſen und andern Ländereien.

Eſſingen liegt öſtlich von Rockeskyll, zwiſchen Zilsdorf und Rockeskyll. Es gehörte zum Trierſchen Amte Daun und iſt nach Rockeskyll eingepfarrt. Es hat eine Kapelle. Cäſarius nennt einen Ort „Eſziche", wo das Kloſter Prüm drei Manſa beſaß. Es wäre wohl möglich, daß es Eſſingen wäre, obgleich es bei Merrz (Mötſch) genannt wird und alſo im Kreiſe Bitburg (vielleicht Eslingen) zu ſuchen ſein möchte. Der Graf von Metternich beſaß im Jahre 1794 Ländereien zu Eſſingen, welche die Franzöſiſche Regierung verſteigern ließ. Die Gemeinde beſitzt 290 Morgen Holzungen, 324 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wieſen u. ſ. w.

Gees liegt ſüdlich von Rockeskyll an einem Bache, der, nachdem er mehrere Mühlen getrieben, in das linke Ufer der Kyll mündet, von Gerolſtein und Pelm faſt gleichweit entfernt. Der Einfluß jenes Baches in die Kyll iſt 1083,6 Fuß hoch. Der Schlackenberg, nördlich von Gees, erreicht eine Höhe von 1577,6 Fuß; der nordöſtlich gelegene Schlakkenberg 1628,4 Fuß. Gees wird in Urkunden gewöhnlich Genſe genannt. So in einer Urkunde von 1364, in welcher Roylff von Buydisheim ſeinen Antheil am Zehnten zu „Genſen" dem Herrn von Schönecken zu Lehn auftrug.

Digitized by Google

Auch das daher stammende Adelsgeschlecht schrieb sich Genſe, ſo kommt ein Thomas von Genſe vor, welcher mit ſeiner Gattin, Richardis von Feitzberg, im Jahre 1451 eine Wieſe zu Liſſingen an Johann von Ludesdorf, (Leutersdorf) verkaufte. Dieſer Thomas von Genſe war wahrſcheinlich der letzte Mann ſeines Geſchlechts, denn im Jahre 1485 gaben Wilhelm von Daun und ſeine Gattin Walpurgis Keſſel von Neuerburg das ihnen, von Thomas von Genſe zugefallene Burghaus zu Gerolſtein, „dem Prieſter, der auf der Burg und im Thale die Meſſe las.“ Johann von Genſe, genannt Pypſchaile, verkaufte 1447 dem Johann von Ludestorf den Zehnten zu Genſe und Hengſtweiler. Gees gehörte zur Herrſchaft Caſſelburg, hat eine Kapelle und iſt nach Gerolſtein eingepfarrt. Die Gemeinde beſitzt 543 Morgen Holzungen, 40 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wieſen.

Hinterweiler liegt ſüdöſtlich von Rockeskyll, zwiſchen Kirchweiler und Betteldorf, in einiger Entfernung vom Ernſtberge. Der Krater, der höchſte Punkt dieſes Berges, erreicht eine Höhe von 2134,[2] Fuß; der tiefſte Punkt des Waſſerſcheiders zwiſchen Kyll und Lieſer, nördlich vom Ernſtberge, 1892,[3] Fuß; der höchſte Punkt des Lavaſtromes, nördlich vom vorigen Punkte, 1927,[2] Fuß; der Fleremberg, ein vulkaniſcher Kegelberg, 2052,[5] Fuß. Am Ernſtberge werden Mühlſteine gebrochen. Hinterweiler gehörte zum Amte Daun, hat eine Kapelle und iſt nach Kirchweiler eingepfarrt. Die Gemeinde beſitzt 426 Morgen Holzungen, 432 Morgen Schiffel- und Wildland und 59 Morgen in andern Ländereien.

Hohenfels liegt ſüdöſtlich von Rockeskyll, zwiſchen Berlingen und Betteldorf, in geringer Entfernung von Hinterweiler. Der höchſte Punkt des Alterſaß auf dem Hohenfelſer Kraterrande iſt 1825,[8] Fuß; der höchſte Punkt des Bickeberg daſelbſt, 1682,[4]; der Bach von Hohenfels am Aus-

Digitized by Google

fluſſe aus dem Krater, wo der Weg oberhalb der Mühle durchführt, 1333,^{8}; der höchſte Punkt des Feuerberges auf dem Hohenfelſer Kraterrande, 1779,^{0}. Auf dem äußerſten Abhange des einen dieſer Kegelberge liegen bedeutende Mühlſteinbrüche in einer leichten und poröſen Lava. Auf dem Kegelberge, der auf der anderen Seite des Dorfes liegt, befinden ſich mehrere Höhlen, welche wahrſcheinlich durch frühere Mühlſteinbrüche entſtanden ſind, und in welche ſich zur Zeit des dreißigjährigen Krieges die Umwohnenden geflüchtet haben ſollen. Die Mühlſteinbrüche bei Hohenfels ſind beſonders deshalb merkwürdig, weil ſich die Lava über den Kalkfelſen ergoſſen hat. In dem Bette eines ſtarken Baches, links von der Straße, findet man Kalkſtein, der mit Schiefer abwechſelt. Dieſer Kalk enthält Verſteinerungen von Schaalenthieren, welche nur dem Meere eigen ſind, beſonders Encriniten, Polypieren, Terebratulen, Orthoceratiten u. ſ. w., welche beweiſen, daß einſt die Fluthen des Meeres dieſe Felſen beſpülten, bevor der Vulkan ſeine Lavamaſſen über ſie ergoß. Steininger fand hier ſechsſeitige Tafeln von einem ziegelrothen, blättrigen und undurchſichtigen Foſſil, welche einen Anfang von Verſchlackung erlitten hatten und inwendig von dem friſcheſten Glimmer nicht zu unterſcheiden waren. [1]) Die iſolirten Blöcke, welche man bei Hohenfels findet, ſind zum Theil ſo groß, daß man in der ganzen Eifel keine ähnliche findet. Südlich von Hohenfels liegt ein hoher verſchlackter Lavakopf, von deſſen Gipfel ſich einzelne Blöcke trennten und über den Berg herabrollten. In einem Mühlſteinbruche auf dem weſtlichen Abhange des Berges fand Steininger einen angehauenen Aſchen- und Schlackenkrater. Einzelne Blöcke, die dem Feuer nicht zu ſtark ausgeſetzt waren, ſind Baſalt,

[1]) Steiningers erloſchene Vulkane S. 49.

Digitized by Google

und anderen Stellen, wo sie zu viel gebrannt wurden, schlackige Lava. Ein Felsenblock auf dem Abhange des Berges bestand zum Theil aus dichtem blauen Basalte mit Olivin, zum Theil aus Schlacken. Bei dem Besteigen des Berges links von Hohenfels bemerkt man einen gelblichen harten Kalkstein (Dolomit), etwas zuckerförmig, welcher Encriniten enthält, dann folgt Lava, auch Augit. Die Lava ist mit Puzzolan und Traß, schön gelagert, bedeckt. Der Gipfel auf der entgegen gesetzten Seite des Thales ist ebenfalls aus vulkanischen Felsen gebildet, so daß der Kalkstein sich hier zwischen zwei vulkanischen Formationen vorfindet. Auf beiden Seiten des Berges sind bedeutende Mühlsteinbrüche, in welchen man Augit und Glimmer findet. Diedrich von Ober-Ehe verpfändete im Jahre 1394 der „Frau Lyse von Wied, Frau zu Casselburg und Girardstein" (Wittwe Gerhards VII., Grafen von Blankenheim) für eine Schuld von 29 Gulden seine Güter zu „Honfels." Hugo de Hachenvels, nobilis homo, welcher sein „praedium quod in villa Olkebach habebat" im Jahre 1075 dem St. Simeonsstifte in Trier theils schenkte, theils diesem Stifte verkaufte, wie die Bestätigungsurkunde des Erzbischofs Udo besagt, (Hontheim I. S. 418.) führte seinen Beinamen wahrscheinlich von Hohenfels. Zwischen Hohenfels und Ober-Ehe soll eine Burg Nellenburg gestanden haben, nach Andern hieß die Burg zu Ober-Ehe selbst Nellenburg. Hohenfels gehörte 1794 zum Trierschen Amte Daun, indessen besaß im Jahre 1738 die Familie von Veyder Rechte zu Hohenfels. Damals beschwerten sich die von Veyderschen Unterthanen zu Hohenfels über Attentate und Gewaltthätigkeiten, welche ihnen von der Arembergschen Gemeinde Betteldorf zugefügt worden. Im Jahre 1794 gehörte Hohenfels, eben sowie Ober-Ehe, dem Grafen von Metternich und die Gemeinde erhob in diesem Jahre Beschwerde gegen den Verwalter

Digitized by Google

des Grafen von Metternich zu Ober-Ehe, wegen der von demselben der Gemeinde Hohenfels auferlegten Prästationen. Die Mühle, welche dem Grafen von Metternich gehört hatte, wurde von der Französischen Regierung am 21. August 1808 für 1200 Frs. (320 Thlr.) versteigert. Die dem Grafen zugehörigen Ländereien wurden einzeln versteigert. Die Gemeinde besitzt 279 Morgen Holzungen, 128 Morgen Schiffel- und Wildland und 7 Morgen Wiesen ꝛc. Hohenfels ist nach Kirchweiler eingepfarrt und hat eine Kapelle.

Pelm liegt am linken Ufer der Kyll, südwestlich von Rockeskyll, oberhalb Gerolstein, der schönen Felsenwand gegenüber, die sich nach Gerolstein herabzieht. Der Schlakkenberg zwischen Pelm und Berlingen hat eine Höhe von 1658 Fuß. In dem Uebergangskalke bei Pelm findet man häufig Versteinerungen, unter anderen die Calymene variolaris Brogniart. Dr. Römer fand in den mergeligen Schichten bei Pelm große Exemplare von Stringocephalus Burtini, auch Uncites. Pelm wird in Urkunden häufig Pelhem, Pelheim genannt und ist letzterer wohl der eigentliche Name. Cäsarius von Mylendonk sagt, daß der Herr von Blankenheim „Pellinheym" (als ein Lehn des Klosters Prüm) inne habe. Im Jahre 1374 begabte Gerhard von Blankenheim, Herr zu Casselburg und Gerolstein, die Kapelle im Schlosse Casselburg mit den Zehnten zu Lissendorf und „Pelhem." Pelm gehörte zur Herrschaft Casselburg, hat eine Kapelle und ist nach Rockeskyll eingepfarrt. Das dem Herzoge von Aremberg zugehörige Casselburger Gut zu Pelm wurde am 19. Thermidor XIII. (7. August 1805) für 5075 Frs. (1353 Thlr.) versteigert. Die Gemeinde besitzt 1657 Morgen Holzungen, 332 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen. Auch die Stockbesitzer von Pelm hatten es versucht, den ausschließlichen Besitz der Waldungen zu

Digitized by Google

erlangen, verloren aber den im Jahre 1826 deshalb gegen die Gemeinde erhobenen Prozeß. Im Jahre 1834 wurden bei Pelm mehrere Römiſche Münzen gefunden, welche ich dem Trierſchen Muſeum überſandt habe. Die merkwürdigſten darunter waren: 1. eine ſilberne Münze von Septimus Severus. Avers: L. Sept. Sev. Aug. Imp. XI. Pont. max. um das mit Lorbeer bekränzte Haupt des Imperators. Revers: Victoriae Aug. (usti) C. (Consulis) fel. (icis) um die geflügelte Siegesgöttin, vor welcher ſich die Sonne erhebt; 2. eine kupferne Münze von Salonia, deren Revers die ein Füllhorn haltende Glücksgöttin mit der Umſchrift Fecunditas Aug. (ustae) darſtellt; 3. eine kupferne von Aurelian, auf deren Revers ſich zwei Genien die Hände reichen, mit der Umſchrift Concordia militum. Der Ueberreſte eines Römiſchen Tempels, welche zwiſchen Pelm und Gerolſtein aufgefunden worden, habe ich ſchon bei Gerolſtein, Nro. 231, erwähnt, weil der ſogenannte Judenkirchhof zum Banne von Gerolſtein gehört.

Auf einem hohen, mit einer ſchönen Buchenwaldung bedeckten Baſaltkegel über Pelm, ſüdweſtlich von Rockeskyll, erheben ſich die Trümmer der Burg Caſſelburg, „die herrlichſte Ruine des Kyllthales und eine der ſchönſten im ganzen Rheinlande.“ Die Höhe im Innern der Ruine beträgt 1464,° Fuß; die des Schlackenkegels, nordweſtlich von derſelben, 1632,°; die der Dolomitkuppe, öſtlich des Kraters Kaule, 1630,⁸; die der Quelle beim Krater Kaule, am Ausfluſſe nach dem nördlichen großen Thale, 1434,°; Schocken, größte Höhe, 1539,°. Von Pelm führt ein Fußweg nach dem hinter den Trümmern der Burg gebauten Forſthauſe und von da gelangt man auf einem ſchmalen Stege über den Schloßgraben nach den Trümmern ſelbſt. Rings umher findet man die ſchönſten Kräuter und beſonders viele Waſſerpflanzen, den Berg-Weiderich (Epilobium montanum), den gemeinen Ackelei (Aquilegia vulgaris), die

Digitized by Google

gemeine Waldrebe (Clematis vitalba), das Waſſer-Benediktenkraut (Geum rivale) und die Waſſerweide (Salix aquatica.) [1]) Der Name der Burg ſcheint auf Römiſchen Urſprung zu deuten, was auch die in der Gegend gefundenen Römiſchen Münzen und andere Alterthümer beſtätigen. So ſoll man nach einer Mittheilung des Herrn Geheimen Bergraths Nöggerath, vor etwa 15 Jahren (alſo 1837) auf der Caſſelburg eine Maſſe etwa 3 bis 4 Zoll großer Thonfiguren, darunter auch ſolche mit chriſtlichen Attributen, aufgefunden haben. [2]) Schon zu Anfange des 12. Jahrhunderts erſcheinen die Herren von Blankenheim als Beſitzer der Caſſelburg. Bei der Theilung der väterlichen Beſitzungen zwiſchen Arnold I. und Gerhard V., den Söhnen Gerhards IV., Herrn von Blankenheim, im Jahre 1335 erhielt Gerhard V. Caſſelburg zu ſeinem Antheile und wohnte daſelbſt. Ihm folgte in dieſem Beſitz ſein älteſter Sohn Gerhard VI. Durch Gerhards VII. Tochter Eliſabeth kam Caſſelburg mit den übrigen Blankenheimſchen Beſitzungen an Wilhelm von Loen, der ſich nun einen Grafen von Blankenheim nannte. Am 21. Mai 1426 verpfändete Graf Wilhelm, mit Zuſtimmung ſeiner Gemahlin Eliſabeth, das Schloß Caſſelburg mit Zubehör und das Land von Neu-Blankenheim an Eberhard von der Mark, Herrn zu Arburg (Aremberg) für 8800 Rheiniſche Gulden. Im Jahre 1440 verpfändete Eberhard von der Mark, Herr zu Arberg und Neuerburg, das Schloß Caſſelburg mit dem Lande von Neu-Blankenheim für 2000 Gulden an Claiſen (Nikolaus) von Nattenheim. In demſelben Jahre noch räumte Eberhard von der Mark, Caſſelburg dem Ritter Johann Hürthen von Schönecken ein. Dieſer war in Fehde mit dem Trier-

[1]) Das Kyllthal, S. 41.

[2]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden. Heft XVIII. S. 107.

Digitized by Google

ſchen Erzbiſchofe Jakob I. (von Sirk). Der Erzbiſchof rückte vor Caſſelburg, eroberte es und behielt es, ſowie ſeine Nachfolger Johann II. und Jakob II.

Während das Erzſtift im Beſitze von Caſſelburg blieb, wohnte ein Trierſcher Amtmann zu Caſſelburg. Ein ſolcher war Friedrich Zant, Vogt in Hamm, der im Jahre 1480 dem Erzbiſchofe Johann II. (von Baden) einen Revers ausſtellte, daß ihm der Erzbiſchof Schloß und Herrſchaft Caſſelburg um 1500 Thlr. amts- und pfandweiſe übergeben habe. Caſſelburg wurde nun eine Zeit lang unter den Beſitzungen des Erzſtifts Trier aufgeführt; ſo 1493 in der Proklamation Jakobs, Markgrafen von Baden, als Coadjutor des Erzbiſchofs Johann II. (Hontheim II. S. 491.) In der Beſtätigungsurkunde des Kaiſers Maximilian I. über die Beſitzungen des Erzſtifts Trier vom Jahre 1495 wird unter dieſen auch „dominium de Kastelburg“ genannt. (Hontheim II. S. 494.) Im Jahre 1497 war Gerlach von Winneburg Trierſcher Amtmann auf Caſſelburg. (Hontheim II. S. 507.) Im Jahre 1487, als die Söhne des Grafen Diedrichs von Manderſcheid eine Theilung vornahmen, wurde Kuno, dem Stammvater der Schleidenſchen Linie, unter andern auch die Herrſchaft Caſſelburg zugetheilt. Das Erzſtift blieb aber noch im Beſitze und erſt Graf Diedrich IV., Kunos Sohn, verglich ſich im Jahre 1514 wegen Caſſelburg mit dem Erzbiſchofe Richard (von Greifenklau) zahlte demſelben 2000 Gulden zu Ablöſung und verſprach, wenn ihm Caſſelburg zurückgegeben würde, den Erzbiſchof gegen alle Anſprüche des Hauſes Aremberg zu vertreten. Caſſelburg blieb nun beim Schleidenſchen Stamme der Grafen von Manderſcheid, theilte nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes dieſer Linie im Jahre 1593 die Schickſale der Herrſchaft Kerpen (ſ. Kerpen Nro. 234) und kam, wie dieſe, zuletzt an das Haus der Herzoge von Aremberg, welche ſich im Jahre 1794

Digitized by Google

noch im Beſitze der Herrſchaft Caſſelburg befanden. Zu dieſer Herrſchaft gehörten außer der Burg Caſſelburg noch Betteldorf, Gees, Pelm und ein Antheil am Gerichte Neunkirchen. Von Caſſelburg nannte ſich auch ein von Burgmännern abſtammendes Geſchlecht. Auch eine Familie Melbaum oder Meelbaum führte den Beinamen von Caſſelburg, wo ſie wahrſcheinlich ein Burglehn beſaß. Johann Melbaum war ſchon 1358 Burgmann zu Hillesheim. Hartard, Herr zu Schönecken, machte den Johann Meilbomen, 1341 am St. Mattheis-Abend zu ſeinem Burgmann auf Hartelſtein. Auf dem in der Kirche des Klariſſenkloſters zu Trier befindlichen Grabſteine des im Jahre 1671 geſtorbenen Jakob Melbaum, des Verfaſſers der Schrift Sylva academica sive de antiquitate urbis et academicae Trevirorum discursus wird derſelbe Dominus D. Jacobus Meelbaum de Castelberg, J. U. D. archiater et eques auratus Sac. Caes. Majest. Ferdinandi II. A°. 1637 Consiliarius, Comes palatinus et ct. genannt. Von der Burg Caſſelburg iſt der eine Thurm mit ſeinen ſchönen Zinnen noch gut erhalten. Vor mehreren Jahren wurde eine Sammlung veranſtaltet, um aus deren Ertrage eine Treppe im Innern des Thurmes anbringen zu können; der Ertrag war auch ziemlich bedeutend (unter anderen wies Se. Durchlaucht der Herzog von Aremberg auf meine Bitte 50 Thaler dazu an) iſt aber noch nicht für den beſtimmten Zweck verwendet worden.

Rockeskyll liegt $1\frac{3}{4}$ Meilen nordweſtlich von Daun und $\frac{3}{4}$ Meilen ſüdöſtlich von Hillesheim, zwiſchen Bewingen und Berlingen, am Kaulbache, welcher in das linke Ufer der Kyll mündet, oberhalb der Caſſelburg. Die Brücke, ſüdlich von Rockeskyll, über den von Eſſingen kommenden und ſich unterhalb Rockeskyll in die Kyll ergieſſenden Bach, 3 Fuß über dem Waſſerſpiegel, hat eine Höhe von 1,137° Fuß. Die Berge, nahe um Rockeskyll herum, beſtehen aus

Digitized by Google

vulkaniſchem Tuffe und Sande mit Schlacken, vorzüglich zwiſchen Rockeskyll und Pelm. In dem Tuffe, der in hohen Felſen, wie der ſchlacken- und aſchenartige Sand in mächtigen Schichten und bedeutenden Anhöhen vorkommt, liegen Stücke von baſaltiſcher Lava, feinkörniger Grauwacke, Grauwackenſchiefer und buntem Sandſteine; zuweilen iſt er nur eine feinerdige, thonige Maſſe mit Glimmerblättchen und Augit, welche nur halbe Feſtigkeit beſitzt. Da er nicht nur auf Schiefer ruht, ſondern auch bei Rockeskyll Lehm unter ihm gegraben wird, ſo daß er ſich alſo ſogar über die gewöhnlichen Anſchwemmungen, die das Schiefergebirge bedecken, verläuft, ſcheint es keinem Zweifel unterworfen zu ſein, daß er nicht das Gebilde ſchlammiger Eruptionen ſei, welche an den Bergen Statt fanden, ohne daß nun noch Kratern ſichtbar ſein könnten, da ſie aus Oeffnungen und Spalten hervor brachen, die durch ihn ausgefüllt blieben, als er hervor zu ſtrömen aufhörte. Südweſtlich bei Rockeskyll liegen in den Aſchen-Schlacken und Tuffboden, Kugeln aus Hornblende mit dichtem oder glaſigem Feldſpathe, in körnigem Gefüge gemengt, oder aus gemeinen Magneteiſenſteine, ſchwarzer baſaltiſcher Hornblende, in dünnen rauhen Säulchen kriſtalliſirt und aus ſehr dünnen, durchſcheinend oder undurchſichtiger röthlich gelben und gelblich weißen und aus waſſerhellen Säulchen mit einfacher Refraktion, welche Stilbit zu ſein ſcheinen; das Ganze in einem ſehr kriſtalliniſchen ſpröden Gemenge, immer mit etwas Eiſenoker beſchlagen. Andere Kugeln beſtehen aus einem groben Gemenge von opaliſirendem Feldſpathe, gemeinem Magneteiſenſteine und ſtrahligem Zeolithe, theils domitartig, theils dolomianartig. Die Kugeln wechſeln von der Größe eines Hühnereies, bis zu der eines Kopfes.[1]) Einige Mineralogen

[1]) Steiningers erloſchene Vulkane. S. 51.

Digitized by Google

(wenn ich nicht irre, auch Leopold v. Buch), wollen in Lesesteinen, die sie bei Rockeskyll fanden, und die aus glasigem Feldspath und Glimmer bestanden, sehr schönen himmelblauen, auch bläulich weißen Rosean (Hauyn) in kristallinischen Körnern, gefunden haben, der eben so theilbar war, als der am Laacher See vorkommende. Beim Ausgange von Rockeskyll, auf dem Wege nach Pelm, ist zur Linken des Weges eine Mineralquelle mit einem starken Gasgehalte. Rockeskyll gehörte zum Trierschen Amte Daun. Mit dem Matgeshofe zu Rockeskyll wurde 1687 Johann Gerwins aus Daun, von dem Grafen von Manderscheid belehnt. Der Daunsche Hof zu Rockeskyll gehörte dem Grafen Philipp Ernst von Daun, jedoch war derselbe im Jahre 1731 schon im Besitze der Erben Bolen. Den Ertrag schlug man damals zu 3 Malter Roggen und eben so viel Hafer an. Zu dem Hofe gehörten Güter zu Leudersdorf, Stroheich und Walsdorf. Es ist wahrscheinlich dasselbe Bolengut zu Rokkeskyll, welches zuletzt dem Augustinerkloster zu Hillesheim gehörte und welches die Französische Regierung am 28. Nivose XIII. (18. Januar 1805) für 5200 Franken (1386 Thaler) versteigern ließ. Damals wurde auch eine dem Kurfürsten zugehörig gewesene Wiese versteigert. Während der Französischen Verwaltung war Rockeskyll der Hauptort einer Mairie im Kanton Gerolstein, zu welcher dieselben Gemeinden gehörten, welche die jetzige Bürgermeisterei Rockeskyll bilden. Die Gemeinde besitzt 474 Morgen Holzungen, 157 Morgen Schiffel- und Wildland und 19 Morgen in Wiesen und andern Ländereien. Jährlich wird, am Dienstage nach Bartholomäus, ein Kram- und Viehmarkt zu Rockeskyll gehalten. Die Kirche zu Rockeskyll ist zu Anfang des 16. Jahrhunderts während der Regierung des Erzbischofs Richard von Greifenklau 1511—1535 erbaut worden. Sie bildet ein regelmäßiges Quadrat, dessen Gewölbe von einer

Digitized by Google

achteckigen Mittelsäule getragen wird, von welcher aus sich ein zierliches Netz von Gräten über die Gewölbfelder verbreitet. Die Pfarrei gehörte zum Eifler Dekanate. Essingen und Pelm mit Casselburg sind eingepfarrt.

Roth liegt zwischen Calenborn und Müllenborn, nordwestlich von Rockeskyll, ¾ Meilen von Hillesheim entfernt. Die südliche Koppe des Hohenberges bei Roth erreicht eine Höhe von 1733,⁴ Fuß; das Dorf selbst liegt 1479 Fuß; die Eishöhle im vulkanischen Gebirge 1707 Fuß. Auf dem Rother Kopfe findet sich eine schlackige konglomeratartige Lava mit Glimmer und Augit. Man benutzte solche früher zu Mühlsteinen. Die sogenannte Rother Eishöhle auf der nordwestlichen Seite des Rother Kopfes in einer wilden Waldgegend, von Lavawänden gebildet, unter dem Schatten hochstämmiger Buchen, ist wahrscheinlich durch das Brechen dieser Mühlsteine entstanden und ist nichts anderes als eine verlassene Mühlsteingrube. Sie ist etwa 20 Schritte lang, der Boden und die Wände aus fester Lava bestehend, sind mit Eis bedeckt. Man steigt auf einem steilen Abhange zur Linken hinab, und findet dann eine Eismasse, welche am 12. Juni 1832, an einigen Stellen 18 Zoll stark war. Man behauptet, daß das Eis im Winter aufthaue, im Sommer aber um so stärker gefriere. Steininger besuchte die Grube am 19. September 1818 an einem warmen Tage, fand das Eis auf dem Boden wohl noch 3 Fuß dick, das Wasser tröpfelte ab von der Decke. Das Thermometer fiel auf eine halbe Stunde nicht unter + 2° Reaumur, während es vor der Grube, im Schatten + 7° stand. Es läßt sich also nicht annehmen, daß sich im Sommer hier Eis bilde. Beobachtungen, welche im Winter in der Höhle angestellt worden, sind mir nicht bekannt, ich selbst habe die Höhle nur im Sommer besucht, eine Reise dahin im Winter würde auch sehr beschwerlich sein. Die Höhle theilt sich in drei gedrückte Ge-

Digitized by Google

wölbe ein. Das Eis ist sehr rein und man unterscheidet darin einen kristallinischen Wiederschein. Bei einem Besuche der Grube am 28. Oktober 1833 fiel das Thermometer welches vor der Höhle auf + 6° R. gestanden hatte, in der Höhle auf + 1° herab, nachdem es jedesmal eine Stunde lang unbewegt geblieben war. Das Eis war an einer Stelle noch 18 Zoll dick, es fing jedoch an zu schmelzen. Da die Kälte im Winter, bei dem engen und versteckten Eingange der Grube, nicht gleich eindringt, so mag sich dann das Eis wohl später, als außerhalb der Höhle bilden und aus eben dem Grunde dringt im Sommer auch die Wärme später ein. Schon im 17. Jahrhunderte ließen die Kurfürsten von Köln im Sommer Eis aus der Höhle zu Roth zur Abkühlung des Weins holen. Noch während des Kongresses zu Aachen im Jahre 1817 wurde von dort aus Eis aus der Höhle bei Roth geholt, um Gefrornes daraus zu bereiten. — Roth war bis 1794 der Hauptort eines zur Grafschaft Gerolstein gehörigen Hofes. Zum Hofe Roth gehörten außer Roth noch Nieder- und Ober-Bettingen, Kalenborn, Müllenborn und Scheuren. Die Pfarrei ist sehr alt und gehörte zum Eifler Dekanate. Ueber einen Bogen der Kirche ist die Jahrzahl 1528 in Stein gehauen, und mag dies wohl das Jahr der Erbauung sein. Kalenborn, Scheuren und Müllenborn sind nach Roth eingepfarrt. Das Gemeinde-Eigenthum besteht aus 346 Morgen Holzungen und 53 Morgen Schiffel- und Wildland. Im Jahre 1826 schwebte zwischen den Stockbesitzern und der Gemeinde ein Prozeß wegen des Besitzes der Waldungen, der aber zu Gunsten der Gemeinde entschieden wurde.

237. Die Bürgermeisterei Sarmersbach besteht aus den Ortschaften:

1. Beinhausen, Dorf	mit	13 Wohnh. und	77 Einw.
Zu übertragen...	mit	13 Wohnh. und	77 Einw.

Digitized by Google

Uebertrag...mit	13	Wohnh.	und	77	Einw.
a. Hilgerath, Pfarrkirche.....	„	—	„	„	—	„
2. Bocksberg, Dorf.	„	28	„	„	133	„
3. Cradenbach (Kradenbach) Dorf.....	„	19	„	„	89	„
4. Gefell, Dorf.....	„	15	„	„	60	„
5. Hörschhausen, Dorf.....	„	18	„	„	68	„
6. Katzwinkel, Dorf.	„	25	„	„	118	„
7. Reichen, Dorf...	„	20	„	„	105	„
8. Nerdeln, Dorf...	„	23	„	„	104	„
9. Sarmersbach, Dorf.....	„	26	„	„	122	„
10. Schönbach, Dorf.	„	33	„	„	144	„
11. Utzerath, Dorf...	„	25	„	„	132	„
Zuſammen...mit	245	Wohnh.	und	1152	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 1253, 628 männliche, 625 weibliche. In dieſer Bürgermeiſterei zieht ſich längſt der Grenze des Regierungsbezirks Koblenz (Kreis Adenau) die Struth, ein großes muldenförmiges und ſehr unfruchtbares Plateau. Die Bewohner der Umgegend werden davon die Struther oder Ströther genannt. Haidekraut bedeckt den größten Theil des Bodens der Struth, und nur ſtellenweiſe liegen Ackerfelder um die Dörfer herum oder Wildland in der Haide. Nur mit Mühe werden magerer Roggen, Hafer und Kartoffeln gewonnen; der Holzwuchs iſt verkrüppelt; überall kommt neben der flachen ſteinigten Ackerkrunne Grauwacke oder Thonſchiefer, erſtere jedoch vorherrſchend, zu Tage.

Beinhauſen liegt nordöſtlich von Sarmersbach an der Grenze des Kreiſes Adenau, an der Lieſer. Es gehörte zum

Digitized by Google

Amte Daun. Die Kirche liegt in einiger Entfernung. Sie heißt Hilgerath und ist die Pfarrkirche für Beinhausen, Bocksberg, Cradenbach, Gefell, Hörschhausen, Katzwinkel, Neichen, Nerdlen und Sarmersbach. Die Kirche liegt zunächst bei der zu Neichen gehörigen Steifelsmühle und ist allein von einem Dorfe übrig geblieben, welches ehemals hier stand, aber schon längst, wahrscheinlich im dreißigjährigen Kriege, eingegangen ist. Die Pfarrei Hilgerath gehörte zum Eifler Dekanate. Das Gemeinde-Eigenthum zu Beinhausen besteht in 11 Morgen Holzungen, 513 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen in andern Ländereien.

Bocksberg liegt nördlich von Sarmersbach oberhalb Beinhausen, auch an der Grenze des Kreises Adenau. Es gehörte zum Amte Daun. Oberhalb Bockberg entspringt die Lieser, die Lisura des Ausonius. Sie fließt auf Beinhausen, nimmt bei Nerdlen den Sarmersbach auf, fließt längst Rengen auf Daun, Gemünden, Weiersbach, nimmt unterhalb Manderscheid die von Neroth kommende kleine Kyll auf, geht dann auf Wittlich, Flatten, Noviand, Maring und mündet oberhalb Lieser im Kreise Berncastell (s. I. Bd. 2. Abth. S. 413) Mühlheim gegenüber in das linke Ufer der Mosel. Die Lieser wird bei Wittlich flößbar. Das Kloster Nieder-Ehe besaß zu Bocksberg Ländereien und Wiesen; die Französische Regierung ließ solche versteigern. Die Gemeinde Bocksberg besitzt an Gemeinde-Eigenthum nur 4 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen. Der Ort ist nach Beinhausen eingepfarrt, hat aber eine eigene Schule und eine Kapelle. Zwei Häuser in einiger Entfernung von Bocksberg und zu diesem Dorfe gehörig, werden Merzbach genannt.

Cradenbach liegt nördlich von Sarmersbach am Lieschbache, der in die Lieser fällt. Es gehörte zum Amte Daun.

Digitized by Google

Die Gemeinde beſitzt 35 Morgen Holzungen, 253 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wieſen. Es iſt hier eine Kapelle.

Gefell, welches auch zum Trierſchen Amte Daun gehörte und eine Kapelle hat, liegt öſtlich von Sarmersbach. Die Gemeinde beſitzt nur 1 Morgen Holzung, dagegen 501 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wieſe.

Hörſchhauſen und Katzwinkel liegen nordöſtlich von Sarmersbach am Uesbache, dicht an der Grenze des Regirungsbezirks Koblenz. Beide gehörten zum Kölniſchen Amte Nürburg. An Gemeinde-Eigenthum beſitzt Hörſchhauſen 8 Morgen Holzungen, 437 Morgen Schiffel- und Wildland und 6 Morgen in anderen Ländereien; Katzwinkel 40 Morgen Holzungen, 630 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wieſen. Jedes der beiden Dörfer hat eine Kapelle. Im September 1851 fand man zu Hörſchhauſen, bei Gelegenheit eines Wegebaues, in einem Haufen Steinſchutt einen Aſchenkrug von grobem gemeinem Thone mit 1800 Römiſchen Münzen, meiſtens Silbermünzen, unter andern von Gordian, Philippus, Gallienus und Poſthumus. Auch fand man bei einem Berge, der Kaſtel heißt, bedeutende Ueberreſte von Römiſchem Mauerwerke. [1]) Noch bedeutender war der Erfolg einer Ausgrabung, welche im Jahre 1852 Statt fand. Es wurden Ueberbleibſel von Gebäuden, Fragmente von Thongefäßen, eine eiſerne Meſſerklinge, eine viereckige eiſerne Glocke mit Klöpfel und noch 12 Römiſche Erzmünzen, die aber gänzlich unkenntlich waren, gefunden. Der Fundort iſt im Diſtrikte Hoffeld, 150 Ruthen von Hörſchhauſen entfernt, an der Straße, die nach Berenbach und Uelmen führt. Ein großer Theil der in den Jahren 1851

[1]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden. Heft XVIII. S. 217. S. 233.

Digitized by Google

und 1852 hier gefundenen Münzen ist in das Museum zu Trier gekommen.

Reichen liegt nördlich von Sarmersbach zwischen Beinhausen und Cradenbach. Die Steffelsberger- oder Stiefelsbergermühle wird von dem Lieschbache getrieben. Reichen gehörte zum Amte Daun. Das Gemeinde-Eigenthum ist nur unbedeutend. Es besteht in 2 Morgen Holzungen, 5 Morgen Wildland und 1 Morgen Wiesen.

Nerdlen oder Nerdeln gehörte auch zum Amte Daun. Es liegt südlich von Sarmersbach, nahe bei diesem Dorfe. Die Gemeinde besitzt 82 Morgen Holzungen und 923 Morgen Wildland.

Sarmersbach, der Hauptort der Bürgermeisterei, liegt am Bache gleichen Namens, eine Meile nordöstlich von Daun. Das Stift Springiersbach besaß den Schmidthof, welcher am 19. Thermidor XIII. (7. August 1805) für 4650 Frs. (1240 Thlr.) versteigert wurde. Die Gemeinde besitzt nur 2 Morgen Holzungen und 1 Morgen Wiese. Es ist hier eine Kapelle. Eine Basaltkuppel, südlich von Sarmersbach, hat eine Höhe von 1836,° Fuß.

Schönbach und Utzerath, südöstlich von Sarmersbach an einem kleinen Bache gelegen, der unterhalb Schönbach in den Uesbach fällt, sind nach Darscheid eingepfarrt. Zu Schönbach ist eine Kapelle, sowie auch zu Utzerath. Am Sonntage nach St. Viti 1364 überwies Arnold von Dune genannt von dem Marte (Markte de foro) dem Burchhard von Vinstingen, Herrn zu Schönecken, und dessen Frau Blancheflor 7 Gulden jährlicher Renten aus seinem halben Hofe zu „Schonnbach" an und trug ihn denselben zu Lehn auf. Noch im Jahre 1794 besaßen die Erzbischöfe von Köln und Trier Ländereien zu Schönbach, welche die Französische Regierung versteigern ließ. Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde Schönbach 47 Morgen Holzungen, 567 Morgen Wild-

Digitized by Google

land, die Gemeinde Utzerath aber 32 Morgen Holzungen, 723 Morgen Wildland und 6 Morgen Wiesen. Die Gemeinde Schönbach behauptet, auf sämmtlichen Haidedistrikten auf dem Banne der Gemeinde Utzerath zur Weide berechtigt zu sein.

238. Zur Bürgermeisterei Uedersdorf gehören die Ortschaften:

1. Nieder-Stattfeld, Dorf.....	mit	46	Wohnh.	und	273	Einw.
2. Ober-Stattfeld, Dorf.....	„	60	„	„	335	„
3. Tettscheid, Dorf.	„	17	„	„	89	„
4. Trittscheid, Dorf	„	20	„	„	107	„
5. Uedersdorf, Dorf	„	62	„	„	406	„
a. Uedersdorfermühle	„	1	„	„	11	„
6. Weyersbach, Dorf	„	18	„	„	109	„
Zusammen...	mit	224	Wohnh.	und	1330	Einw.

Im Jahre 1852 zählte man 1441 Seelen, 727 männliche und 714 weibliche.

Ober- und Nieder Stattfeld liegen in geringer Entfernung von einander, nordwestlich von Uedersdorf an der kleinen Kyll, die oberhalb Neroth entspringt und sich unterhalb Manderscheid, im Kreise Wittlich, bei der Neumühle in das rechte Ufer der Lieser ergießt. Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden) belehnte im Jahre 1457 „von der Herrschaften Schönecken wegen" die Gebrüder Heinrich, Johann und Friedrich, Herren von Pyrmont und Ehrenberg, unter andern Gütern auch mit „Stadefeld." Günther IV. S. 529. Im Jahre 1460 nahm Erzbischof Johann II. auch „Stadefeld" sowie die übrigen Güter, Leute und Dörfer des Heinrichs von Pyrmont, gegen Entrichtung eines jährlichen Schirmgeldes, in seinen Schutz. (Ebendas. S. 554.)

Digitized by Google

Im Jahre 1565 belehnte der Trierſche Erzbiſchof Johann VI. (von der Leyen) den Grafen Diedrich I. von Manderſcheid-Kayl für ſich und die übrigen Erben der Margaretha von Sombref, unter andern Beſitzungen der Herrn von Pyrmont, auch mit Stattfeld. Nieder- und Ober-Stattfeld gehörten zum Kurtrierſchen Amte Manderſcheid und zwar zur Pflege des Oberorts. Nieder-Stattfeld hatte ein beſonderes Gericht. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Kyllburg in der Trierſchen Diözes. Die Kollation der Pfarrei ſtand dem Grafen von Manderſcheid-Kayl und dem Herrn von Wiltberg abwechſelnd zu. Außer Nieder-Stattfeld iſt noch Ober-Stattfeld eingepfarrt. Die Mühle zu Nieder-Stattfeld gehörte der Gemeinde. Ober-Stattfeld hatte im Jahre 1794 auch ein eigenes Gericht. Die dem Erzſtifte Trier gehörige Mühle war in Erbpacht gegeben. Die Franzöſiſche Regierung ließ ſolche am 21. Auguſt 1808 für 1775 Frs. (473 Thlr.) verſteigern. Ein dem Kurfürſten von Trier gehöriges Gut war ſchon am 5. Pluvioſe XIII. (25. Januar 1805) für 7075 Frs. (1886 Thlr.) verſteigert worden. Die Gemeinde Nieder-Stattfeld beſitzt an Gemeinde-Eigenthum 1469 Morgen Holzungen, 482 Morgen Schiffel- und Wildland und 10 Morgen Wieſen ꝛc. Ober-Stattfeld, 963 Morgen Holzungen, 409 Morgen Schiffel- und Wildland und 43 Morgen in anderen Ländereien. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts lebte zu Nieder-Stattfeld ein Ackersmann Namens Schmitz, der durch ſeine angeblichen Wunderkuren ein großes Aufſehen machte und ein bedeutendes Vermögen erwarb. Bis 1794 war Ober-Stattfeld noch nach Neuenkirchen in der Kölner Diözes eingepfarrt. Es hat eine Kapelle.

Trittſcheid liegt unterhalb Uedersdorf in einiger Entfernung vom linken Ufer der Lieſer. Südlich von Trittſcheid erhebt ſich ein hoher breiter Schlackenberg. Die umher

Digitized by Google

lagernden Schlackenschichten beweisen, daß dieser Berg einstmals starke Auswürfe hatte. Eine runde Vertiefung auf dem Berge bezeichnet die Stelle des Kraters. Die Höhe der Kuppe von Rapillen, südwestlich von Trittscheid, wird zu 1489,^{8} Fuß; die der Lieser am Fuße dieser Kuppe zu 1050,^{0} angegeben. Tettscheid liegt nahe bei Trittscheid. Beide Ortschaften gehörten zum Amte Daun. Trittscheid ist nach Uedersdorf, Tettscheid nach Brockscheid eingepfarrt, eine jede hat aber eine Kapelle. Tettscheid besitzt 218 Morgen Holzungen, 463 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen. Trittscheid 333 Morgen Holzungen, 583 Morgen Schiffel- und Wildland und 10 Morgen in andern Ländereien.

Uedersdorf liegt $^{3}/_{4}$ Meilen südwestlich von Daun in einiger Entfernung von der Lieser, auf einem großen Vulkane, der wohl einen Umfang von zwei Stunden haben mag. Er ist jetzt eine Wiese um welche drei einzelne Bergpartien als seine Köpfe liegen. Der höchste dieser Köpfe liegt nach Westen, an seinem Fuße in der Wiese liegt das Dorf. Die Basis des ganzen Berges ist Grauwackenschiefer, der in und um das Dorf herum anstößt. Der westliche Bergkopf verläuft sich in die Grauwackenanhöhen, welche die Südseite der Wiese niedrig begrenzen und sich gegen den zweiten Bergkopf heben. Dieser liegt auf der Südostseite der Wiese und bildet eine felsige Schlackenparthie, welche ihre schroffen Massen bis zum Thal der Lieser ausstreckt. Die Lavafelsen sind mit Gesträuchen bewachsen und bilden einen der schönsten Kratern der Eifel. Der dritte Kopf ist eine lange Anhöhe auf der Nordseite der Wiese und bildet gegen Weyersbach einen steilen Bergabhang. Die Anhöhe wird von einem schönen Walde bekränzt, in welchem große Blöcke von Basalt und balsatischer Augitlava den Boden bedecken. Fünf hohe Lavawände bezeichnen

Digitized by Google

die Stellen, wo die umherliegenden Lavablöcke hervorgestoßen wurden.[1]) Die Weberlei, der höchste Punkt des Kraterrandes, südlich von Uedersdorf, ist 1452,^{6} Fuß hoch; die Ebene von Uedersdorf, wo der Abfall nach der Lieser anfängt, 1327,^{2}; der höchste Punkt des vulkanischen Berges, nordwestlich von Uedersdorf 1698,^{0}. Uedersdorf gehörte bis 1794 zum Amte Daun. Während der Französischen Verwaltung war es der Hauptort einer Mairie, zu welcher dieselben Gemeinden gehörten, die die jetzige Bürgermeisterei bilden. Die Gemeinde besitzt 930 Morgen Holzungen, 553 Morgen Schiffel- und Wildland und 5 Morgen Wiesen ꝛc. Die Pfarrei wurde wahrscheinlich erst während der Französischen Verwaltung errichtet. Trittscheid und Weyersbach sind eingepfarrt. Weyersbach liegt am rechten Ufer der Lieser, nördlich von Uedersdorf. Es gehörte bis 1794 zum Amte Daun. Die Kurfürstliche Wiese ließ die Französische Regierung versteigern. Die Gemeinde besitzt 393 Morgen Holzungen, 123 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen.

239. Die Bürgermeisterei Weidenbach besteht aus den Ortschaften:

1. Bleckhausen,						
Dorf.....	mit	47	Wohnh.	und	281	Einw.
nebst Mühle.....	„	4	„	„	1	„
2. Deudesfeld,						
Dorf.....	„	55	„	„	349	„
a. Jakobshof, Häuser	„	2	„	„	17	„
b. 2 Mühlen.....	„	2	„	„	11	„
Zu übertragen...	mit	110	Wohnh.	und	659	Einw.

[1]) Steiningers erloschene Vulkane. S. 33.

Uebertrag...	mit	110	Wohnh.	und	659	Einw.
3. Meisburg, Dorf	„	33	„	„	196	„
4. Schütz, Dorf....	„	18	„	„	114	„
3 Mühlen.....	„	3	„	„	17	„
5. Weidenbach, Dorf, nebst Mühle	„	66	„	„	339	„
Zusammen...	mit	226	Wohnh.	und	1368	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 1572, 764 männliche, 808 weibliche.

Bleckhausen liegt südöstlich von Weidenbach zwischen der kleinen Kyll, welche die Mühle treibt, und der Lieser. Es gehörte zur Obererts-Pflege des Kurtrierschen Amtes Manderscheid. Die Gemeinde besitzt 798 Morgen Holzungen, 778 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen Wiesen. Bleckhausen, welches bis dahin nach Manderscheid eingepfarrt war, erhielt während der Französischen Verwaltung eine eigene Pfarrei, zu welcher auch Schütz gewiesen wurde. Am 15. Juni 1354 bestätigte Erzbischof Boemund II. die unter Erzbischof Balduin erbauten Kapelle. Im Jahre 1721 befanden sich 25 Einwohner, worunter 3 Wittwen, zu Bleckhausen. Die Einwohner hatten der Kellnerei zu Manderscheid 5½ Malter Roggen und 5½ Malter Hafer an Schaftpacht und 22 Malter Roggen an Gemeindepacht zu liefern und 19 Gulden Trierisch für Mai- und Herbst-Schaft und Zinsen zu zahlen. Der Graf von Manderscheid-Kayl, bezog die Hälfte des Zehnten; die andere Hälfte war in drei Theile getheilt, wovon der Pfarrer zu Manderscheid zwei und das Stift zu Kyllburg einen Theil erhielt. Von einem Stücke Wildland bezog das Erzstift Trier allein den Zehnten. Die Kirche zu Daun besaß 47 Morgen Wildland und 1½ Morgen Wiesen schatzungsfrei.

Deudesfeld liegt zwischen der Salm, welche die beiden

Mühlen (Mauſſen- und Thulenmühle) treibt, und der kleinen Kyll. Bei Deudesfeld ſind noch Ueberbleibſel der Langmauer ſichtbar, von welcher ſchon bei Erdorf (Nro. 213 bei Metterich) die Rede geweſen iſt. Ritter Ludwig von Dudensfelt ſtiftete im Jahre 1185 mit Zuſtimmung ſeiner Gattin und ſeiner Kinder das Frauenkloſter St. Thomas an der Kyll und ſchenkte demſelben das Dorf Deudesfeld und die Collation der Pfarrei. Deudesfeld gehörte zwar zur Oberorts-Pflege des Amtes Manderſcheid, die Mittel- und Grundgerichtsbarkeit ſtand aber dem Kloſter St. Thomas zu. Dieſes bezog auch zwei Drittel der Dingſtrafen, das Amt ein Drittel. Die inwendige Kurmuth bezog das Kloſter allein; von der Abgabe des zehnten Pfennings bezog dasſelbe fünf Achtel; die andern drei Achtel, die Forſt- und andern Strafen erhielt das Amt. Die Gemeinde beſitzt 810 Morgen Holzungen, 7 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wieſen. Die alte Pfarrei Deudesfeld gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Die Collatur ſtand der Abtiſſin von St. Thomas zu. Jetzt iſt die Pfarrei nur auf Deudesfeld, Jakobshof und die beiden Mühlen beſchränkt.

Meisburg liegt an der Grenze des Kreiſes Prüm, ſüdweſtlich von Weidenbach. Im Jahre 1794 gehörte es zum Kurtrierſchen Amte Kyllburg und wurde daher auch während der Franzöſiſchen Verwaltung der Mairie Mürlebach, im Kanton Kyllburg, im Bezirke Prüm, zugetheilt. Die Gemeinde beſitzt 997 Morgen Holzungen, 82 Morgen Schiffel- und Wildland und 6 Morgen Wieſen ꝛc. Die alte Pfarrei gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Die Collatur ſtand der Abtiſſin und dem Konvent von St. Thomas zu. Sie iſt jetzt nur auf die Gemeinde und auf das nahe dabei liegende Forſthaus Schaafbrücke, das eigentlich zur Gemeinde und Pfarrei Densborn, in der Bürgermeiſterei Mürlebach, im Kreiſe Prüm, gehört, beſchränkt. Das berühmte adelige Geſchlecht von Meisburg

Digitized by Google

hatte seinen Namen von einem Schlosse bei La Rochette im Luxemburgischen. Doch ist es möglich, daß noch eine andere adlige Familie den Namen von Meisburg im Kreise Daun annahm.

Schutz liegt östlich von Weidenbach am linken Ufer der kleinen Kyll unterhalb Nieder-Stattfeld. Dieser Bach treibt auch zwei Mühlen, die Beisen- und die Heckelsmühle. Die dritte, die Regenmühle, liegt im Dorfe. Schutz gehörte in das Gericht von Nieder-Stattfeld, in der Pflege des Oberorts im Amte Manderscheid. Ein Hof zu Schutz gehörte dem Grafen von Manderscheid-Kayl, hatte aber weder besondere Gerichtsbarkeit, noch sonstige Freiheit, und war in Erbpacht ausgethan. Im Jahre 1238 trug Diedrich von Hanster (wahrscheinlich von Hanrler) ein Burglehn zu Manderscheid, ein Haus in dem Thale und den Hof und die Mühle „zu Schutze" von Heinrich, Herrn zu Manderscheid und Kerpen, zu Lehn. Die Gemeinde besitzt 547 Morgen Holzungen, 417 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen in andern Ländereien. Vor 1794 war Schutz, zwei jenseits der Hach liegende Häuser ausgenommen, die zur Pfarrei Deudesfeld gehörten, nach Nieder-Stattfeld eingepfarrt. Jetzt ist Schutz nebst der Regenmühle nach Bleckhausen, die andern beiden Mühlen sind aber nach Deudesfeld eingepfarrt.

Weidenbach liegt $1^3/_4$ Meilen südwestlich von Daun, am linken Ufer der Salm, welche die Rutschmühle treibt. Unter andern Gütern wurden die Herren von Pyrmont im Jahre 1457 von dem Trierschen Erzbischofe Johann II. auch mit Weidenbach belehnt. Im Jahre 1460 nahm der Erzbischof auch Weidenbach in seinen Schutz. Im Jahre 1565 wurde Graf Diedrich I. von Manderscheid-Kayl mit Weidenbach belehnt. Im Jahre 1794 gehörte Weidenbach zum Gerichte Ober-Stattfeld im Amte Manderscheid. Die Grundherrlichkeit stand dem Kollegiatstifte B. M. V. zu

Digitized by Google

Prüm zu, welches davon aber nur einige Renten bezog, und zwar am St. Andreas-Tage. Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Weidenbach zum Kanton Manderscheid, im Bezirke Prüm. Zur Mairie gehörten Blechhausen, Deudesfeld, Schutz und Weidenbach. Die Gemeinde besitzt 949 Morgen Holzungen, 1043 Morgen Schiffel- und Wildland und 6 Morgen Wiesen ꝛc. Weidenbach war ehemals nach Deudesfeld eingepfarrt, erhielt aber während der Französischen Verwaltung eine eigene Pfarrei, deren Bering sich aber nur auf den Ort beschränkt.

4. Kreis Prüm.

Da ich diesem Kreise fünfzehn Jahre lang, von Ende 1819 bis Ende 1834, als Landrath vorgestanden habe, so ist es mir möglich, besonders über diesen Kreis ausführliche Nachrichten mitzutheilen. Mit Vergnügen theile ich dem Leser die Ergebnisse meiner Erfahrungen und Forschungen, in so weit sich solche für den Zweck dieses Werkes eignen, mit.

Der Kreis Prüm grenzt gegen Norden an den Kreis Schleiden, im Regierungsbezirke Aachen, gegen Osten an den Kreis Daun, gegen Süden an die Kreise Wittlich und Bitburg und gegen Westen an das Großherzogthum Luxemburg und an den Kreis Malmedy, im Regierungsbezirke Aachen. Der Flächeninhalt des Kreises beträgt 16,^{72} geographische Quadratmeilen. Nach der Angabe des Katasterbüreaus im Jahre 1847 war der Kreis Prüm Behufs der Katastrirung in vier Verbände, Bleialf, Prüm, Stadtkyll und Wachsweiler getheilt worden. In dem Verbande Wachsweiler war die Ortschaft Hausmannsdell in der Bürgermeisterei Weidingen, im Kreise Bitburg, mit der Bürgermeisterei Ringhuscheid vermessen worden. Dagegen gehörten die Bürgermeistereien Burbach und Mürlenbach, mit Ausnahme der Gemeinde Densborn, zum Katastralverbande

Digitized by Google

Kyllburg, im Kreiſe Bitburg. Die Gemeinde Densborn war im Verbande Bitburg kataſtrirt worden. Die vier Verbände des Kreiſes Prüm enthielten an ſteuerpflichtigem Grundeigenthum 37,688 Morgen Acker- und Baumland, 133,600 Morgen Schiffel- und Wildland, 28,979 Morgen Wieſen, 7544 Morgen Viehweiden und Huden, 31871 Morgen Heiden, Oeden und Geſtrüppe, 64,522 Morgen Holzungen, 1582 Morgen Gärten und Baumgärten, 535 Morgen Gebäudefläche und 165 Morgen ſonſtige Kulturen. Das ſteuerfreie Grundeigenthum betrug 227 Morgen Ackerland, Wieſen und Gebäudefläche und 3251 Morgen Königliche Waldungen. Der Flächeninhalt der Wege und des Waſſers wurde zu 6543 Morgen angegeben. An Gebäuden und Wohnhäuſern waren vorhanden 690 ſteuerpflichtige gewerbliche Gebäude. Die Zahl der Parzellen betrug 138,229. Nach einer ſpäteren amtlichen Angabe betrug die Geſammtfläche des Kreiſes 359,317 Morgen und zwar an Waldungen 93,663 Morgen, Wieſen 33,326 Morgen, Ackerland 54,821 Morgen, Oed- und Wildland 167,636 Morgen, Gebäude und Gärten 2621 Morgen, Wege und Bäche 7250 Morgen. Hierunter ſind die 800 Morgen begriffen, welche vom Regierungsbezirke Aachen, zwiſchen Cronenburg und Kerſchenbach, dem Kreiſe Prüm zugetheilt worden ſind. [1]) Im Jahre 1852 waren 5300 Wohnhäuſer (worunter etwa 50 mit Schieferdächern) und 6089 Wirthſchaftsgebäude vorhanden. Das Verſicherungs-Kapital betrug bei der Provinzial-Feuerverſicherungs-Anſtalt 1,600,000 Thaler. Viele Gebäude waren aber auch bei anderen Verſicherungs-Geſellſchaften verſichert.

[1]) Vor einigen Jahren waren nach einer amtlichen Angabe im Kreiſe Prüm noch 43,256 Morgen an Haiden, Oeden und Brüchen vorhanden, von welchen 6591 Morgen den Gemeinden und 36,665 Morgen Privaten gehörten.

Digitized by Google

Der ganze Kreis gehört zur Eifel. Ein schmaler Gebirgsrücken, der sich von Brandscheid, in der Bürgermeisterei Bleialf, fast zwei Stunden lang, in nördlicher Richtung nach Ormont, in der Bürgermeisterei Hallschlag, hinzieht, wird die Schnee-Eifel, vom Volke Schneifel, genannt. Dieser Bergrücken besteht aus Quadersandstein, ist mit Gestrüpp, Torfsümpfen (Vennen genannt), mit Moos und Haide bedeckt und ist die unfruchtbarste Gegend des Kreises. Zu den fruchtbareren Strichen gehören dagegen die Theile des Gebirges, wo der bunte Sandstein und der jüngere Flötzkalk das Schiefergebirge bedecken, bei Gondelsheim, Weinsheim, Ober-Lauch, bei Schönecken und Wettelndorf, im Nimsthale, bei Nieder-Hersdorf und bei Birresborn an der Kyll. Die Höhen im Kreise, so weit solche vermessen sind, werde ich bei den betreffenden einzelnen Ortschaften angeben. Ich werde mich dabei vorzugsweise noch den Angaben des Herrn Berghauptmanns von Dechen in den Verhandlungen des naturhistorischen Vereins der Preußischen Rheinlande und Westphalens, VII. Jahrgang, 3. Heft, 1850, richten. Dabei wiederhole ich, daß die sämmtlichen Angaben in Pariser Fuß gemacht sind und sich auf den Nullpunkt des Pegels zu Amsterdam beziehen.

Fünf kleine Flüsse durchströmen den Kreis Prüm, die Kyll, die Prüm, die Nims, die Enz oder Inz und die Our. Keiner dieser Flüsse ist schiffbar. 1. Die Kyll, die Gelbis des Ausonius, entspringt bei Losheim, in der Bürgermeisterei Manderfeld, nicht weit von Schönberg (s. Nro. 10.) Sie fließt auf Cronenburg, tritt oberhalb Stadtkyll in den Kreis Prüm, verläßt denselben aber sogleich bei Junkerrath, wo sie in den Kreis Daun tritt. In diesem fließt sie längst Ober- und Nieder-Bettingen, Bewingen, den Trümmern der Casselburg, Pelm, Gerolstein, Lissingen. Unterhalb des letzteren Ortes berührt die Kyll wieder den Kreis Prüm

Digitized by Google

bei Birresborn, Mürlebach, Densborn, Zendscheid, von wo sie auf Usch im Kreise Bitburg fließt, auf St. Thomas, Kyllburgweiler, Kyllburg, Erdorf, Metterich, Hüttingen, Pfalzkyll, Auw, Kyll, im Landkreise Trier, Dausenbach, Cordel, vor den Trümmern der Burg Ramstein vorbei und dann auf Ehrang, wo sie nach einem Laufe von 25 Stunden, in das linke Ufer der Mosel mündet. Von Kyllburg an ist sie flößbar. In früheren Zeiten hat man sogar ihre Schiffbarmachung zur Sprache gebracht. [1]) Die Kyll ist wegen ihrer vorzüglichen Hechte bekannt. 2. Die Prüm, welche Ausonius Pronaea nennt, entspringt am Dreiborner Veen, nicht weit von den Trümmern der Burg Neuenstein bei Ormont in der Bürgermeisterei Hallschlag. Sie läuft längst Neuendorf, Olzheim, Wilwerath, Hermespand, Prüm, Nieder-Prüm, Watzerath, Pittenbach, Pronsfeld, Lünebach, Merlscheid, Wachsweiler, Mauel, Merkeshausen, tritt bei Beifels in den Kreis Bitburg, wo sie längst Echterhausen, Hamm, Wismannsdorf, Brecht, Oberweis, Bettingen, Wettlingen, Pfeffingen, Holstum und Irrel fließt. Hier vereinigt sie sich mit der Nims, tritt bei Menningen in den Landkreis Trier und fällt bei Münden in das linke Ufer der Sauer. Die Länge ihres Laufes beträgt 15 Stunden. 3. Die Nims, welche bei Ausonius unter dem Namen Nemesa vorkommt, entspringt aus einem Brunnen im Dorfe Weinsheim, in der Bürgermeisterei Rommersheim, fließt auf Rommersheim, Giesdorf, Schönecken, Wettelndorf, Reuland, Lasel, tritt bei Seffern in den Kreis Bitburg, wo sie noch Bickendorf, Rittersdorf, Stahl, Birtlingen, Messerich, Dockendorf, Wolsdorf, Alsdorf und Niederweis bespült und bei Irrel,

[1]) Gavarelle, Abhandlung über die Schiffbarmachung der Lahn, Nahe, Mosel, Saar ꝛc. Koblenz 1806, in der Lassaulxschen Buchdruckerei. gr. 8. S. 29. Siehe auch meine Beschreibung des Regierungsbezirks Trier. S. 5.

Digitized by Google

nach einem Laufe von 11 Stunden, in die Prüm fällt. Die Forellen aus der Nims werden vorzüglich geschätzt. 4. Die Enz oder Inz entspringt auf dem Inzenvenn, zwischen Lichtenborn und Arzfeld, tritt oberhalb Zweifelscheid in den Kreis Bitburg, durchfließt Neuerburg, wo sie einen 14 Fuß hohen Wasserfall bildet, läuft auf Sinspelt, Mettendorf, Enzen, Schankweiler und wird, nach einem Laufe von 8 Stunden, bei Holstum von der Prüm aufgenommen. Bedeutender ist 5. die Our oder Ur, welche im Walde Buchholz, einem Theile des Dreiherren-Waldes, oberhalb Hülscheid, in der Bürgermeisterei Manderfeld, im Kreise Malmedy, nicht weit von den Quellen der Kyll, der Roer und der Warg (s. Nro. 10 bei Schönberg, S. 46) entspringt. Oberhalb Verschneid, in der Bürgermeisterei Auw, berührt die Our den Kreis Prüm, um gleich wieder in dem Regierungsbezirk Aachen weiter zu fließen. Erst oberhalb Urb, in der Bürgermeisterei Winterscheid, tritt die Our wieder in den Kreis Prüm, bildet von da bis Hemmeres die Grenze zwischen den Regierungsbezirken Trier und Aachen, fließt abermals unterhalb Hemmeres in den Regierungsbezirk Aachen, tritt bei Stuppach nochmals in den Kreis Prüm, wo sie wieder die Grenze der beiden Regierungsbezirke bis Welchenhausen bildet. Von der Gegend bei Harspelt bis unterhalb Dasburg bildet die Our auch die Grenze zwischen Preußen und dem Großherzogthume Luxemburg, so auch bis Wallendorf, im Kreise Bitburg, wo sie in die Sauer fällt (s. Nro. 226, S. 580 in der 2. Abtheilung.) Ihr Lauf beträgt die Länge von 20 Stunden. Auf einer Strecke von 6¾ Meilen macht sie die Landesgrenze zwischen Preußen und Luxemburg. Sie ist flößbar und kann bei hohem Wasser auch mit Nachen befahren werden.

Seen sind im Kreise nicht mehr vorhanden, seitdem der Duppacher Weiher, von welchem noch weiter unten (bei

Digitized by Google

Büdesheim Nro. 243) die Rede ſein wird, vor mehreren Jahren ausgetrocknet und in Wieſen verwandelt worden iſt. Deſto reicher iſt der Kreis Prüm, wie überhaupt die Eifel, an Mineralquellen, und man zählt deren 18 im Kreiſe. Die bedeutenſte dieſer Quellen iſt die bei Birresborn, über welche bei Mürlenbach Nro. 255 nähere Nachrichten mitgetheilt werden ſollen.

Salzquellen befinden ſich bei Balesfeld, Laſel, Püttenbach und Wavern. Sie ſind aber nur von geringem Gehalte. Sehr groß iſt die Zahl der Bäche im Kreiſe und ich werde hin und wieder bei den Ortſchaften Gelegenheit haben, einiger dieſer Bäche zu erwähnen. Ein großer Theil dieſer Bäche iſt reich an Fiſchen, beſonders Forellen. Die Zahl der Einwohner des Kreiſes Prüm wurde im Jahre 1817 zu 19,491 angegeben. Damals wurden jedoch die Bürgermeiſtereien Stadtkyll mit 583 Seelen, Steffeln mit 351 Seelen und Hallſchlag mit 601 Seelen noch zum Kreiſe Daun gerechnet. Im Jahre 1819 waren dieſe Bürgermeiſtereien aber ſchon dem Kreiſe Prüm zugetheilt. Im Jahre 1843 war die Bevölkerung des Kreiſes ſchon auf 30,226 geſtiegen, im Jahre 1852 zählte man 33,048 Seelen.[1]) Im Jahre 1852 wurden im Kreiſe Prüm 1184 Kinder, worunter 23 uneheliche, geboren. Getrauet wurden 240 Paare. Es ſtarben 796 Menſchen.

---

[1]) Eine andere amtliche Angabe zählt 33,159 Seelen, alſo 111 Seelen mehr. Nach derſelben Angabe wanderten aus: im Jahre 1846 305 Perſonen, 1847 64, 1848 50, 1849 29, 1850 70, 1851 25, 1852 277. Die Auswanderungen hatten faſt durchgängig ihren Grund nur in der Verführung durch Auswanderungs-Agenten, welche den Bethörten goldene Berge vorſpiegelten. Im Jahre 1852 betrug die Zahl der Erſatzpflichtigen 784 und wurden davon 157 zur Einſtellung im Heere tauglich befunden.

Digitized by Google

Der Kreis besteht aus einer Stadt (Prüm), vier Flecken (Dasburg, Schönecken, Stadtkyll und Wachsweiler) und überhaupt 146 Gemeinden mit 240 Ortschaften. Diese sind in 29 Bürgermeistereien eingetheilt, welche im Folgenden einzeln aufgeführt werden sollen. Im Jahre 1831 betrugen in sämmtlichen Gemeinden des Kreises

die Einnahmen der Gemeinden	39,900	Thlr.,
die Ausgaben „ „	37,990	„
Im Jahre 1816 betrugen die Gemeindeschulden		
an Kapital.....	31,147	Thlr.,
an rückständigen Zinsen.....	10,472	„
Zusammen...	41,619	Thlr.,

welche im Jahre 1832 gänzlich abgetragen waren. Nur wenige Gemeinden besitzen Güter, von deren Ertrage die Gemeindebedürfnisse bestritten werden könnten, diese müssen größtentheils durch Umlagen aufgebracht werden. Im Jahre 1842 wurde das Grundeigenthum sämmtlicher Gemeinden des Kreises Prüm zu 24,723 Morgen Holzungen, 15,176 Morgen Schiffel-, Wild- und Oedland und Huden, 491 Morgen Ackerland, Wiesen, Gärten und sonstige Kulturen, einschließlich der Gebäudeflächen zu einem Reinertrage von 11,447 Thlr. angegeben. Friedensgerichte sind zu Prüm und Wachsweiler. Beide gehören zum Bezirke des Landgerichts zu Trier. Die 41 katholische Pfarreien des Kreises, welche zur Diözese Trier gehören, sind jetzt (1852) in fünf Definitionen eingetheilt, deren jeder ein Pfarrer als Definitor, vorsteht. Einer dieser Definitoren ist Dechant für den Kreis. Unter den Pfarreien sind zwei, zu Gondelsheim und Wallersheim, bischöfliche Pfarreien, deren Pfarrer kein Staatsgehalt beziehen. Drei Pfarreien des Kreises (Hallschlag, Ormont und Steffeln) gehören zum Dekanate Blankenheim in der Diözese Köln. Die Evangelischen im

Digitized by Google

Kreiſe Prüm, deren Zahl zu Ende des Jahres 1852 zu 102 Seelen angegeben wurde, ſind eben ſowie die 106 evangeliſchen Glaubensgenoſſen des Kreiſes Bitburg zur evangeliſchen Kirche zu Prüm eingepfarrt. Die die Kirchen des Kreiſes Prüm betreffenden Nachrichten ſollen bei den einzelnen Kirchen mitgetheilt werden. Im Jahre 1853 beſtanden im Kreiſe Prüm 54 Elementarſchulen, welche in ſechs Inſpektionsbezirke getheilt waren. Jedem Inſpektionsbezirke ſtand ein katholiſcher Pfarrer vor. Zu Birresborn, Schönecken und Wachsweiler waren außer den Elementarſchulen für Knaben noch beſondere Mädchenſchulen, zu Prüm eine Klaſſe für die älteren Knaben, zwei Klaſſen für die Mädchen und eine Klaſſe für die kleinen Knaben und Mädchen. Da die Ortſchaften im Kreiſe weit auseinander liegen und im Winter der hohe Schnee häufig die Kommunikation hindert, ſo werden während des Winters in den kleineren Ortſchaften, aus welchen die Kinder im Sommer nach der Pfarrſchule gehen, Winterſchulen eingerichtet. Wegen Mangel an gehörig ausgebildeten Schulaspiranten iſt man genöthigt, an dieſen Schulen, um den Unterricht nicht ganz zu unterbrechen, Knaben von 15 Jahren und darüber, als Lehrer anzuſtellen. Zu meiner Zeit wurden dieſe Knaben auf den Konferenzen, welche ich regelmäßig zweimal im Jahre mit ſämmtlichen Schulinſpektoren und Schullehrern abhielt, geprüft, erhielten Ernennungs-Urkunden und ertheilten nun den Unterricht unter Aufſicht der Lehrer der Hauptſchulen und nach deren Anleitung. Die Gemeinden beſchafften die Schullokale, brachten die Koſten für die Remuneration des Unterlehrers auf und gaben ihm in der Regel den Wandeltiſch, wo möglich aber eine beſondere Remuneration für die Beköſtigung. Bevor ich die Verwaltung des Kreiſes übernahm, waren die Unterlehrer, ohne alle Prüfung, von den Gemeinden ſelbſt gedungen worden, was denn zu vielen

Digitized by Google

Mißbräuchen und Mißgriffen Veranlassung gab. Im Jahre 1846 zählte man im Kreise Prüm bei einer Bevölkerung von 30,916 Seelen, 15,506 männlichen, 15,410 weiblichen Geschlechts, 6065 schulpflichtige Kinder, 3013 Knaben und 3052 Mädchen von 5 bis 14 Jahren. Von diesen waren 772, 360 Knaben, 442 Mädchen, vom Schulunterrichte dispensirt oder schon entlassen und 5293, 2653 Knaben, 2640 Mädchen, noch zum Schulbesuch verpflichtet; 4923 Kinder besuchten die Schulen regelmäßig, 367 unregelmäßig und 3 gar nicht. Sehr nachtheilig für den Schulunterricht ist es, daß derselbe nicht nur, wie es sich von selbst versteht, an den Sonntagen und gebotenen katholischen Festtagen ausgesetzt wird, sondern auch an den nicht gebotenen katholischen Festtagen, deren im Kreise Prüm jährlich zweihundert und vier und vierzig gefeiert werden. Eine andere Ursache der Schulversäumnisse ist die auch in anderer Hinsicht sehr schädliche Einzelnhut des Viehes durch schulpflichtige Kinder. Durch Beseitigung dieser Mißstände würde nicht nur dem Kreise Prüm, sondern der Eifel überhaupt besser und gründlicher geholfen werden, als durch Baarunterstützungen, welche man vor einiger Zeit mit großem Aufwande von Beredsamkeit beantragt hat. Ueberhaupt ist eine Verbesserung des Schulwesens in jeder Hinsicht sehr wünschenswerth. Sehr förderlich für diesen Zweck würde es sein, wenn der Plan zur Errichtung eines Schullehrer-Seminariums zu Prüm für die Regierungsbezirke Aachen und Trier zur Ausführung käme. Auch wäre nicht nur im Interesse der Stadt Prüm und des Kreises, sondern der ganzen Umgegend sehr zu wünschen, daß die kürzlich nach vielen Kämpfen und Schwierigkeiten zu Stande gekommene Wiedererichtung eines Progymnasiums zu Prüm von Bestand sein möge. Der größte Theil der Einwohner des Kreises Prüm beschäftigt sich mit dem Ackerbaue, welcher

Digitized by Google

aber noch auf einer sehr niedrigen Stufe steht. Dies liegt aber keineswegs überall an der Beschaffenheit des Bodens, der in einigen Theilen des Kreises gar nicht unergiebig ist. Der Boden der Höhen und Bergflächen besteht nach der Nordseite in Thon, Lehm und schiefrige Erde, gegen Osten ist der Boden zähe, steinig, kieselartig; gegen Süden sind die Bestandtheile des Bodens Thon, Kalk und lehmiger Sand, gegen Westen Schiefer, Kiesel und Thon. Wegen Mangel an Abzug sind die Gründe und Bergplatten mehrentheils moorig. Der Untergrund besteht aus Sandkalkstein, Basalt, Schiefer, aus mehrere Spatharten und vulkanischem Sande. Die seichte Ackerkrume, die sich schnell sättigt, läßt im Winter das Schneewasser nicht durch, hebt bei Frost die Getreidepflanzen aus der Erde und diese erfrieren, wenn der Schnee sie nicht deckt. Mergel kommt nicht häufig vor. Von den 29 Bürgermeistereien des Kreises Prüm liegen nur fünf, die Bürgermeistereien Büdesheim, Dingdorf, Rommersheim, Schönecken und Wallersheim im Kalksteinboden. In diesem können Weizen, Roggen, Spelz, Gerste, Hafer, Bohnen und alle Arten von Getreide und Gemüse gezogen werden, wenn das Land gehörig dazu vorbereitet wird. Weizen wird nur wenig gebaut und man zieht den Spelz vor, weil dieser, wegen seiner dickeren Hülle, die rauhe Gebirgsluft eher verträgt als jener. Gewöhnlich wird der Spelz mit Roggen vermischt ausgesäet und giebt die sogegenannte Mischelfrucht. Die übrigen 24 Bürgermeistereien des Kreises haben theils Lehmboden, theils Schieferfelsboden, letzteren häufig mit Hasselsteinen, Wacken, Steinsand und Schwarzsand verbunden. Der Boden ist hier größtentheils faul, das Gebirge ist mit tiefen Thälern durchzogen, die steilen Berge sind mit Haide, Ginster und Gestrüpp bewachsen. Hier zieht man meistentheils nur Roggen, Hafer und Buchweizen. Letzteren nennt man hier „heidnisch Korn,"

Digitized by Google

eine Benennung, welche eben sowie die Französische „Sarrasin“ an die Morgenländische Heimath dieses Gewächses erinnert, welches die Kreuzfahrer aus Palästina hieher verpflanzten. Häufig leidet der Buchweizen durch Frost, und man kann den häufigen Anbau dieser selten gerathenden Frucht nur durch die Vorliebe der Eifler für das Althergebrachte erklären und weil sie das Material zu dem Pfannkuchen, dieser Lieblingspeise der Eifler, liefert. Ehemals war Hafermehl das Hauptnarungsmittel der Eifler und wurde zu allen Tageszeiten genossen. Jetzt hat den selbstgewonnenen Hafer, besonders bei dem Frühstücke, der theuere Kaffee verdrängt. Zu Balesfeld in der Bürgermeisterei Burbach wird eine vorzügliche Art von Hafer gebaut. Auch der Hafer von Kesfeld, in der Bürgermeisterei Leidenborn, wird häufig zur Saat gesucht. Kartoffeln werden häufig gebaut und gedeihen gut, auch Flachs und Hanf. Weniger ist dies der Fall mit dem Raps, der häufig durch den Frost leidet. In mehreren Gemeinden des Kreises hat sich die sehr schädliche Wucherblume (chrysanthemum segetum) auch Feiderblume (vielleicht St. Veither) und Moosblume genannt, sehr ausgebreitet. Zur Bienenzucht eignen sich viele Gegenden des Kreises wegen des überall wachsenden Haidekrauts (erica) ganz vorzüglich und sie könnte in größerem Umfange betrieben werden, als es bisher geschehen ist. Die gewöhnliche Fruchtfolge ist im ersten Jahre Roggen, im zweiten Kartoffeln, im dritten Hafer, im vierten Brache; oder auch 1. Roggen, 2. Hafer, 3. Buchweitzen, 4. Brache. Zum Kleebau ist der Boden nicht überall geeignet, besonders gedeiht derselbe nicht, wo in einer Tiefe von fünf Zoll, Lehm, Tuff oder Felsen vorhanden sind. Esparsette gedeiht im Kalkboden, besonders wenn solcher mit Asche gedüngt werden kann. Luzerne kömmt in Bergkesseln fort, die Rüben werden in den Brachfeldern gebaut. Die Quecken sind dem

Digitized by Google

Kleebau sehr schädlich. Runkelrüben können nicht gebaut werden, weil sie zu viel Dünger erfordern. Daran fehlt es aber bei dem geringen Viehstande sehr. Deshalb kann auch das Wildland nicht anhaltend bebaut werden und der Eifler muß, wegen Mangel an Händen und Dünger, zum Schiffeln seine Zuflucht nehmen. Ist der Boden durch das Verbrennen von Gestrüpp, besonders von Ginster, zubereitet, so wird erst Roggen, dann zwei bis drei Mal Hafer oder auch Hafer dann Buchweitzen gesäet, worauf das Schiffelland 10 oder 12, 15, 20, 30, ja wohl gar 50 Jahre ruht, weil der Boden durch zu schnell aufeinander folgendes Schiffeln verschlechtert werden würde. Die Haubergwirthschaft, wie sie im Siegenschen mit so gutem Erfolge betrieben wird, ist in der Eifel nicht anwendbar, weil es hier an Holz fehlt. Die Gemeinden besitzen im Kreise Prüm nur 12,210 Morgen Oed- und Wildland, den Privaten gehören aber 155,426 Morgen. Der Viehstand besteht in den größeren Wirthschaften aus 2 bis 4 Pferden, 2 bis 4 Ochsen, 8 bis 12 Stück Hornvieh, 150 Schaafen, 6 Schweinen; in den kleineren aus 1 bis 2 Ochsen, 2 bis 4 Stück Hornvieh, 6 Schaafen, 1 bis 2 Schweinen. Mit Kühen pflügen nur sehr arme Leute. Eine Kuh oder Jungvieh wiegt in der Regel im Durchschnitt gegen 250 Pfund, ein Ochse gegen 400 Pfund, ein Kalb 30 Pfund, eine Ziege oder ein Schaaf 30 Pfund und ein Schwein 110 Pfund. Der besseren Betreibung des Ackerbaues ist besonders das, schon bei der Beschreibung des Kreises Dann erwähnte, Stockrecht, welches der Eifler mit unerschütterlichem Eigensinn festhält, hinderlich, sodann auch die Faulheit und Nachlässigkeit des Gesindes. Besonders klagt man über die Schäfer, durch deren Schuld, aus Nachlässigkeit und Unwissenheit, oft großer Nachtheil entsteht. Im Jahre 1846 bestand der Viehstand im Kreise Prüm aus 425 Füllen, 542 Pferden von 4 bis 10 Jahren und 524 Pferden über 10 Jahr, 2 Eseln, 128 Stieren, 4171 Ochsen,

9117 Kühen, 7590 Stück Jungvieh, 40,177 unveredelten Landschaafen, 1793 Ziegenböcken und Ziegen und 4249 Schweinen. Die Viehzucht läßt noch Manches zu wünschen übrig, obgleich es die Verwaltung an Aufmunterung und Unterstützung zur Verbesserung nicht hat fehlen lassen. Die Gemeinden wurden aufgefordert Zielstiere aus dem Westerwalde und von andern guten Racen kommen zu lassen, Prämien für die besten Zielstiere wurden ausgesetzt, eine Köhr-Ordnung wurde erlassen. Jährlich wurden Hengste aus dem Königlichen Gestüte im Kreise Prüm aufgestellt.

Auch die Lokal-Abtheilung des Vereins für gemeinnützige Bemühungen zur Beförderung der Landwirthschaft, des Gewerbfleißes, der Intelligenz und Sittlichkeit in den Eifelgegenden, welche auf meine Aufforderung am 20. Juni 1833 zu Prüm sich konstituirte, war bemüht, die Zwecke dieses Vereins zu befördern. Die Verhandlungen dieser Lokal-Abtheilung in den Sitzungen vom 20. Juni 1833, vom 12. September 1833 und vom 17. April 1834, sowie die Statuten, welche nach dem Beschlusse der Deputirten, auf der Konferenz zu Hillesheim, am 13 Mai 1834 waren entworfen worden, sind im Druck erschienen. (Bei J. F. L. Söchting in Schleiden.) Für gleichen Zweck gab ich auch in den Jahren 1821, 1822, 1823 und 1824 die Prümer gemeinnützigen Blätter für die Eifel heraus. Diese Blätter haben mir manchen Verdruß und Unannehmlichkeiten, bei bedeutenden Kosten verursacht, aber doch auch manches Gute gewirkt und befördert. So wie die ganze Rheinprovinz, hat sich auch der Kreis Prüm, seit der Preußischen Verwaltung, in jeder Hinsicht sehr aufgenommen.

In den Jahren 1816 bis 1832 sind im Kreise Prüm 99 landwirthschaftliche und 97 gewerbschaftliche Anstalten neu entstanden, 514 Wohnhäuser sind in dieser Periode neu erbaut worden und im Jahre 1843 waren im Kreise Prüm

Digitized by Google

an Gebäuden 45 Kirchen (inclusive Schwirtzheim, welches mit Gondelsheim vereinigt iſt), 56 Kapellen, 57 Schulhäuſer, 4727 Wohnhäuſer vorhanden. Man zählte im Kreiſe 86 Waſſermühlen (darunter freilich manche ſogenannte Donnermühle, die nur Waſſer durch Regengüſſe bei Donnerwettern erhält) mit 111 Mahlgängen, 28 Schälgängen, 11 Oelpreſſen und 12 Schneidemühlen, jede mit 1 Säge. Die Oelpreſſen waren mit Ausnahme von 4 Oelmühlen, mit Mahlgängen verbunden. Dies war auch der Fall bei den Sägemühlen, mit Ausnahme von 6 Schneidemühlen.

In der Periode von 1816 bis 1832 wurden von Haiden und Oedland 116 Morgen in Weiden, 207 Morgen in Wieſen, 942 Morgen in Ackerland und 432 Morgen in Wald verwandelt. Von Privatwaldungen wurden 4 Morgen in Wieſen, 10 Morgen in Ackerland verwandelt.

Die herrſchaftlichen Waldungen im Kreiſe Prüm gehören mehrentheils zur Oberförſterei Balesfeld, im Bezirke der Forſt-Inſpektion Wittlich. Der Umfang der zur Oberförſterei gehörigen Waldungen beträgt 14,760 Morgen, welche unter einem Oberförſter von acht Förſtern und ein Waldwärter beaufſichtigt werden. Eine Forſtkaſſe iſt zu Schönecken. Die herrſchenden Holzarten ſind die Buche, beſonders in den Gebirgslagen und die Eiche; die Kultur der letzteren als Niederwaldung wird durch die Nähe der bedeutenden Gerbereien ſehr befördert. In neueren Zeiten hat man auch Verſuche mit Nadelholz, beſonders mit der Lärche (pinus larix) gemacht. Die Tanne gedeiht nicht leicht in der Eifel, weil der in großen Maſſen fallende Schnee die Zweige knickt. Während der Franzöſiſchen Verwaltung wurde das Forſtweſen ſehr vernachläßigt und man ſtellte bei demſelben Fremdlinge an, welche keinen Begriff von der Forſtwirthſchaft hatten, oft Haidekraut nicht von Buchenpflänzlingen unterſcheiden konnten, nicht das Klima kannten und ſich nicht

Digitized by Google

in der Landesſprache auszudrücken im Stande waren. Die ſeit der Preußiſchen Beſitznahme eingetretene zweckmäßige pflegliche Behandlung und ſorgfältigere Kultur hat den Zuſtand der herrſchaftlichen Waldungen ſehr verbeſſert. Dies kann man noch nicht von den Gemeindewaldungen ſagen, deren Umfang im Kreiſe Prüm 24,723 Morgen beträgt. Im Jahre 1832 gab man deren Umfang zu 28,000 Morgen an, die in 9400 Morgen Hochwald, 1700 Morgen Mittelwald und 16,900 Morgen Niederwald beſtanden. Im Jahre 1832 wurde aus den Gemeindewaldungen an Bau- und Nutzkohlen und Reiſerholz und Lohe zum Werthe von 7100 Thalern verkauft und abgegeben. Der ganze Ertrag wurde zu 8300 Thalern jährlich angegeben. Die Gemeindewaldungen mußten, als das einzige den Gemeinden gebliebene Eigenthum die Mittel zur Tilgung der bedeutenden Kriegsſchulden hergeben. Auch wurden ſie für die früher ſehr vernachläßigten nothwendigen Gemeindebauten, beſonders Schulhäuſer in Anſpruch genommen. Noch mehr aber wurden die Gemeindewaldungen auf Veranlaſſung der Prozeſſe verwüſtet, welche die Stockbeſitzer gegen die Gemeinden begannen, um in den ausſchließlichen Beſitz der Gemeindewaldungen zu gelangen und die andern Einwohner (Backesmänner, Hinterſaſſen), aus dem Mitgenuſſe zu verdrängen. Die Prozeßwuth ging ſo weit, daß gegen Gemeinden, die nur aus Stockbeſitzern beſtanden, von dieſen prozeſſirt wurde. Die höchſt bedeutenden Koſten mußten aus den Waldungen beſchafft werden und Stockbeſitzer und Gemeinden wurden zu Grunde gerichtet. Der Gemeinde Forſt-Verwaltung ſteht ein Oberförſter mit 11 Förſtern und 10 Waldwärtern vor. Auch die Privatwaldungen ſind größtentheils zu Grunde gerichtet. Sie werden durch vereidete Privat-Waldhüter beaufſichtigt. Ein bemerkenswerthes Erzeugniß der Waldungen im Kreiſe Prüm iſt das Fetzmoos, auch Schwefelmoos und

Digitized by Google

Haarmoos genannt (pogonatum urnigerum, Franzöſiſch bruyére.) Es wächſt beſonders in den Waldungen der Schnee-Eifel in großen Maſſen. Jährlich kommen Leute aus Renwez, im Arrondiſſement von Mezières, im Departement der Ardennen, nahe bei Rocroi, um dieſes Moos zu ſammeln, welches zu Renwez zu Bürſten verarbeitet wird, deren man ſich in den Tuchmanufakturen zu Orleans und Rouen, zur Auftragung der Schlich bedient. Die grenzenloſe Verwüſtung der Waldungen hat gewiß einen höchſt nachtheiligen Einfluß auf das Klima der Eifel gehabt. Die bewaldeten Höhen waren von unberechenbaren Nutzen für die Kultur und durch die Verwüſtung, oder gar Ausrottung dieſer Waldungen auf den Höhen ſind große Nachtheile entſtanden. Es würde zu weitläufig ſein, dies hier ausführlich nachzuweiſen und ich begnüge mich daher, hier nur den Wunſch auszuſprechen, daß man vor allen Dingen mit der Wiederbepflanzung der abgeholzten Höhen beginnen möge, wenn man eine Verbeſſerung der Landwirthſchaft in der Eifel befördern will.

Torf kommt in den Vennen und Vennenwieſen bei Gondelsheim, Ormont, Weißenſeifen, beſonders aber auf der Schnee-Eifel in mächtigen Lagen vor. Das Mehlenvenn im Kammerwalde Waſſerſcheid hat einen Umfang von 6 Morgen. Die Raſenſchicht iſt 6 Zoll dick, das Torflager 2 Fuß hoch, ruht auf einer Sohle von weißem Thone. Das Klockersvenn auf der Schnee-Eifel iſt 3 Morgen groß. Die Raſenſchicht iſt unbedeutend, die Torfſchicht hat eine Höhe von 2½ Fuß, die Sohle beſteht aus Thon mit wenigem Sande. Der Moortorf iſt mit vielen Holztheilen vermengt. Der Dimpel, unweit Roth, am Fuße der Schnee-Eifel, iſt ein 2 Morgen großes, 1½ Fuß mächtiges Torfmoor auf einer Sohle von weißem Thone. Der Königsvenn auf der Schnee-Eifel iſt 2½ Morgen groß, die Tiefe der Raſen-

Digitized by Google

ſchicht beträgt 1 Fuß, die des Torflagers eben ſo viel. Den Torf vom Ormont hält man für den beſten. Dem Torfſtiche wird jetzt mehr Aufmerkſamkeit und Sorgfalt gewidmet als früher und das Produkt derſelben wird einſt bei eintretendem Holzmangel aushelfen müſſen. Der Kreis iſt reich an Mineralien. Die Gebirgsarten ſind Uebergangs-Thonſchiefer und Grauwacken-Gebirge, auf welchen auch hin und wieder jüngere Gebirgsarten. In der Umgegend von Prüm iſt Thonſchiefer und Grauwacke vorherrſchend, etwas nördlich iſt Quaderſandſtein, der ſich von Brandſcheid über die Schnee-Eifel bis Ormont hinzieht. In ſüdweſtlicher Richtung von Prüm über Nieder-Prüm, Pronsfeld, Lünebach, Wachsweiler und von Lünebach auf Lichtenborn, Arzfeld, Irrhauſen bis Dasburg iſt das Gebirge mit Buchenwaldungen bedeckt. Südweſtlich von Prüm über Elveraht, beſonders zwiſchen Nieder-Lauch und Schönecken, lagert Flötzkalk auf dem Uebergangs-Thonſchiefer. Zu Schönecken iſt der Kalk ſchon verwittert, deshalb iſt die Vegetation hier auch ſtärker, als in den angrenzenden, den Pflanzen weniger günſtigen thonſchieferartigen Umgebungen von Prüm. Mehrere Felſen bei Schönecken beſtehen aus Dolomit. In Nieder-Lauch und Ober-Lauch wird der Flötzkalk gebrannt. Auch bei Rommersheim, Dingdorf, Schönecken, bei Wallersheim, Fleringen, Büdesheim und Schwirtzheim wird der Flötzkalk benutzt. Zu Ende des Jahres 1846 zählte man 61 Kalköfen im Kreiſe Prüm, bei welchen 68 Arbeiter beſchäftigt waren. Man gab den Ertrag, aber wohl zu niedrig, zu 500 Fuhren an. Der Kalk von Fleringen wird beſonders geſucht. Schlechter iſt der Kalk der bei Lünebach und Pronsfeld gebrannt wird. In und um Mürlenbach, in öſtlicher Richtung von Prüm, liegt auf dem Thonſchiefer der bunte Sandſtein, der ſich die Kyll herauf über Birresborn auf Liſſingen und Müllenborn hinzieht und mehrentheils mit

Digitized by Google

Buchenwaldungen bedeckt ist. Besonders bedeutend ist der zu den Domainen gehörige Kyllwald zwischen Burbach und Mürlenbach. Bei Schönecken kam ehemals Raseneisenstein vor, jetzt wird derselbe noch bei Büdesheim, Rommersheim, Wallersheim, Fleringen, Schwirtzheim, Duppach, Prüm, Dausfeld, Weinsheim, Gondelsheim, Ober-Hersdorf, Nieder-Hersdorf, ehemals auch bei Stadtkyll, gegraben. Die Eisenwerke von Müllenborn bezogen viel von diesem Erze, welches aber wenig ergiebig und geringhaltig ist. Ein Eisenhüttenwerk befindet sich zu Merkeshausen in der Bürgermeisterei Ringhuscheid, von welchem noch weiter unten (Nro. 261) die Rede sein wird. Sehr reich an Bleierz ist die Gegend von Bleialf, welches davon auch den Namen erhalten hat. Das Bergwerk soll schon im 11. Jahrhundert betrieben worden sein. Gewiß ist, daß das Werk auf dem Alferberge, im 15. Jahrhunderte lebhaft betrieben wurde. Im Jahre 1816 betrug die Ausbeute 600 Centner, welche theils als Glanzerz, theils als Pfannenschlicht, auf dem Waschwerke bereitet, auch wohl roh, verkauft wurden. Das Werk ist öfter wieder aufgenommen, aber auch eben so oft, theils wegen Mangel an hinreichendem Fonds, theils weil es bei der Konkurrenz des ausländischen Bleies an Absatz fehlte, wieder verlassen worden. Auch Kupfererz findet sich bei Bleialf, besonders bemerkenswerth ist aber das Vorkommen der gediegenen Mennige und schöner Krystalle. Auch zu Kopscheid, Schlaufenbach, Ober-Lascheid, Elcherath, Winterscheid und Groß-Langenfeld hat man Kupfererze gefunden.

An Gewerbtreibenden zählte man im Jahre 1846 im Kreise Prüm: 44 Bäcker, 1 Kuchenbäcker, 20 Fleischer, 1 Seifensieder, 45 Gerber, 188 Schuhmacher, 1 Handschuhmacher, 1 Kürschner, 11 Riemer und Sattler, 1 Seiler, 1 Spritzenmacher, 107 Schneider, 5 Putzmacherinnen, 1 Tapezierer, 2 Hutmacher, 8 Tuchscheerer, 12 Färber, 20 Zimmerleute,

Digitized by Google

2 Zimmerflickarbeiter, 83 Tischler, 60 Rade- und Stellmacher, 7 Böttcher, 1 Drechsler, 3 Kammmacher, 1 Bürstenbinder, 4 Korbmacher, 12 Maurer, 3 Maurerflickarbeiter, 10 Schieferdecker, 3 Steinmetzen und Steinhauer, 5 Steinsetzer oder Pflasterer, 4 Schornsteinfeger, 5 Töpfer, 14 Glaser, 9 Zimmer- und Schildermaler, 70 Grobschmiede, 50 Schlosser, 3 Kupferschmiede, 1 Zinngießer, 9 Klempner, 5 Uhrmacher, 2 Gold- und Silberarbeiter, 8 Barbiere, 1 Friseur, 2 Fischer, 1 Buchbinder, 7 Kohlenbrenner, 4 Strohdecker und 6 Wollspinner. Eine Buchdruckerei mit zwei Pressen (zu Prüm) beschäftigte sieben Arbeiter. Auch waren zwei lithographische Anstalten und eine Buchhandlung vorhanden. Das Handelsgewerbe wurde von 2 Weinhändlern, 10 Getreidehändlern, 1 Holzhändler, 1 Wollhändler, 11 Ausschnittshändlern, 6 Eisenhändlern, 4 Händlern für andere Waaren, 78 Krämern, 10 Höckern und 28 Hausierern betrieben: 20 Fuhrleute fuhren mit 31 Pferden. Im Kreise waren drei Apotheken, zu Prüm, Stadtkyll und Wachsweiler. Außer 15 Gasthöfen für gebildete Stände gab es 48 Ausspannungen. Man zählte 127 Schenkwirthe, 5 Musikanten, 1271 Taglöhner, 615 Tagelöhnerinnen, 2 Bedienten, 1029 Knechte, 54 Dienerinnen und 1077 Mägde. An Fabrikationsanstalten waren im Jahre 1846 vorhanden: 1 Spinnmaschine mit 160 Spindeln zu Kammgarn, 5 Webstühle zu Leinewand, welche gewerbweise betrieben wurden, 10 Webstühle zu wollenen Tüchern, 1094 Webstühle zu Leinewand, als Nebenbeschäftigung betrieben 4 Färbereien, 2 Zeugdruckereien. Außer den oben bereits bemerkten Mühlen, dem Eisenwerke und den Kalkbrennereien waren noch 6 Pottaschsiedereien, 10 Bierbrauereien, 3 Brandweinbrennereien und 2 Destilliranstalten vorhanden. [1])

[1]) Im Jahre 1852 waren im Kreise Prüm 13 Brandweinbrennereien vorhanden, welche 30,000 Quart Brandwein lieferten und 10 Bier-

Digitized by Google

Bis 1820 war der Wegebau im Kreiſe ſehr vernachläſſigt. Bei den Arbeiten, welche im Jahre 1820 begonnen wurden, war man darauf bedacht, ſolche in Verding zu geben und die Ausführung gehörig zu beaufſichtigen. Die Verdingung war um ſo mehr den Naturalleiſtungen vorzuziehen, weil der Ackersmann zu dieſen ſein Geſinde oft mehrere Stunden weit ſenden muß und die Wegearbeiten dann doch nur ſchlecht ausgeführt werden, während die Arbeiten zu Hauſe verſäumt werden. Auch laſſen ſich Geldbeträge nach den Steuern weit richtiger vertheilen als Naturalleiſtungen. Auch wurden die Schöffenräthe veranlaßt, den Beſchluß zu faſſen, daß die für den Wegebau beſtimmten Summen in eine Kaſſe fließen und nach einem beſtimmten Plane die Arbeiten ausgeführt werden ſollen. Dieſen Einrichtungen war beſonders die ſchnelle und gute Ausführung des Wegebaues von 1820 bis 1834 zuzuſchreiben. Die Aachen-Trierer Staatsſtraße durchzieht den Kreis Prüm von Balesfeld bis Losheim, wo ſie in die Aachen-Mainzer Staatsſtraße mündet, die über Hallſchlag nach Stadtkyll führt, von wo dieſelbe als Bezirksſtraße auf Blankenheim, Münſtereifel und Euskirchen fortgeſetzt wird, während die Aachen-Mainzer Straße von Stadtkyll aus auf Junkerrath, Birgel, Hillesheim, Ober-Ehe bis zu dem Punkte läuft, wo die Bezirksſtraße auf Berncaſtell abgeht. Mehrere Strecken der Aachen-Trierer Straßen, namentlich die von Prüm bis Halbemeile, die bei Olzheim und die vor Stadtkyll, zuſammen etwa 1600 Ruthen, ſind mehrentheils aus Mitteln des Kreiſes gebaut worden. Dies iſt auch der Fall mit der Köln-Trierer und Köln-Luxemburger

---

brauereien, welche 49,770 Quart Bier beſchafften; 96 Müller zahlten 569 Thlr. Gewerbeſteuer und 34 Bäcker 172 Thlr. Man zählte 7 Aerzte, 3 Apotheker, 130 Schneider, 190 Schuſter, 80 Schmiede und 65 Wagner.

Digitized by Google

Bezirksstraße, welche im Jahre 1848 noch nicht ganz ausgebaut war und von Stadtkyll auf Reuth, Olzheim, Prüm, Nieder-Prüm, Lünebach, Lichtenborn, wahrscheinlich über Neuerburg und Geichlingen auf Bianden geführt werden wird. Mit bedeutenden Kosten wurde auch eine Straße zur Verbindung mit Koblenz über Büdesheim bis hinter Oas an der Grenze des Kreises Daun, in einer Länge von 3700 Ruthen, gebaut. Im Jahre 1832 betrugen die Kosten der bis dahin aus Kreismitteln ausgeführten Wegebauten die Summe von 14,000 Thlr. Zur Unterhaltung der gebauten Straßenstrecken wurden damals jährlich 500 Thlr. in den Gemeindebudgets vorgesehen und aus diesen Fonds auch ein besonderer Wegewärter besoldet. Unter den 29 kunstmäßig gebauten Gemeindewegen, welche im Jahre 1847 im Kreise Prüm vorhanden waren, zeichnet sich besonders der aus, welcher von der Grenze des Kreises Daun, bei der Mineralquelle bei Birresborn, längst der Kyll, über Birresborn, Mürlebach und Densborn als Kunststraße angelegt worden ist. [1]) Alle Wege sind mit Bäumen bepflanzt, um sie dem Wanderer auch bei hohem Schnee zu bezeichnen. Zur Bepflanzung wurden Ebereschen gewählt, weil dieser Baum in der Gebirgsgegend gut fortkommt und auch ein gutes Futter für die Schaafe giebt. Die Frucht findet einen bedeutenden Absatz bei den Einwohnern der Gegend, die sich mit dem Fangen der Krammetsvögel beschäftigen. Auf der Wegestrecke von Olzheim nach Neuendorf ist auch ein Versuch mit der Bepflanzung mit Obstbäumen gemacht worden. Dieser Versuch konnte aber, wenigstens damals, nicht weiter ausgedehnt werden, weil es im Kreise noch sehr an Obstbäumen

[1]) Im Jahre 1852 wurde die Länge der Staats- und Bezirksstraßen im Kreise Prüm zu 9 Meilen 1403 Ruthen, die Länge der sonstigen chaussirten Wege zu 34 Meilen angegeben.

Digitized by Google

mangelt, obgleich im Jahre 1832 bei allen Schulen im Kreiſe Baumſchulen angelegt waren. Das Kernobſt gedeiht ganz gut, ſelbſt in den höheren Gegenden des Kreiſes. So wird zu Auw, am Fuße der Schnee-Eifel, eine Birne gezogen, welche unter dem Namen der Auwer Birne einigen Ruf erhalten hat. Weniger gut gedeihen Kirſchen und Pflaumen, jedoch habe ich in Prüm ganz vorzügliche Aprikoſenpflaumen gezogen. Die Trauben an den wenigen Weinſtöcken in einigen Gärten im Kreiſe werden nur in beſonders günſtigen Jahren reif. Das Klima und der lange Winter erſchweren den Gartenbau ſehr, dagegen iſt die Flora auf den Bergen und in den Wäldern deſto reicher. Manche ſeltene Pflanze kommt dort in großen Maſſen vor, ſo z. B. der Europäiſche Frauenſchuh (cypropedium calceolus im Romer Walde bei Birresborn), der gelbe Eiſenhut (aconitum lycoctenon bei der Mineralquelle bei Birresborn), der Fingerhut (purpurea digitalis) u. ſ. w. Wachholderbeeren und Preiſſelbeeren werden geſammelt und zum Verkaufe umhergetragen.

An Steuern waren für den Kreis Prüm veranſchlagt in den Jahren

	1833 Thaler.	1835 Thaler.	1849 Thaler.
a. Grundſteuer, Prinzipal-Kontingent.....	20,992	20,637	20,357
b. Klaſſenſteuer.....	14,210	14,274	15,646
c. Gewerbeſteuer.....	2,287	2,429	3,192 [1])

Der Kreis Prüm iſt in 29 Bürgermeiſtereien eingetheilt, über deren Verhältniſſe im Folgenden näher berichtet wer-

[1]) Für das Jahr 1852 war veranſchlagt: a. an Grundſteuer 20,271 Thaler, b. an Klaſſenſteuer 16,036 Thaler, c. an Gewerbeſteuer 3110 Thaler und d. an Einkommenſteuer 760 Thaler. Die Steue für ſtehende Gewerbe betrug 2956 Thaler, für Hauſirgewerbe 154 Thaler.

Digitized by Google

den wird. Diese Bürgermeistereien sind Arzfeld, Auw, Bleialf, Büdesheim, Burbach, Daleiden, Dasburg, Dingdorf, Eschfeld, Habscheid, Hallschlag, Harspelt, Leidenborn, Lichtenborn, Lünebach, Mürlenbach, Nieder-Prüm, Olmscheid, Olzheim, Pronsfeld, Prüm, Ringhuscheid, Rommersheim, Schönecken, Stadtkyll, Steffeln, Wachsweiler, Wallersheim und Winterscheid. Vor der Französischen Besitznahme gehörten die Bürgermeistereien Arzfeld, Daleiden, Dasburg, Eschfeld, Harspelt, Leidenborn, Lichtenborn, Olmscheid, Ringhuscheid und Wachsweiler zum Herzogthume Luxemburg, nach 1794 zum Wälder-Departement. Die Bürgermeistereien Hallschlag und Steffeln, auch unter Luxemburgischer Landeshoheit stehend, wurden nach dem Jahre 1794 dem Ourthe-Departement zugetheilt. Die Bürgermeistereien Auw, Bleialf, Büdesheim, Burbach, Dingdorf, Mürlenbach, Nieder-Prüm, Olzheim, Prüm, Rommersheim, Schönecken, Wallersheim, Winterscheid, deren Ortschaften theils Trierisch, theils Prümisch waren, gehörten nach 1794 zum Saar-Departement. Dahin gehörten auch die Ortschaften der Bürgermeisterei Stadtkyll, die ehemals zur Herrschaft Gerolstein gehört hatten. Die Bürgermeistereien Habscheid, Lünebach und Pronsfeld, deren Ortschaften bis 1794 zur Dreiherrischen Herrschaft Pronsfeld gehörten, waren nach 1794 dem Wälder-Departement zugetheilt.

240. Die Bürgermeisterei Arzfeld besteht aus den Ortschaften:

1. Arzfeld, Dorf...	mit	58	Wohnh.	und	353	Einw.
a. Arzfeldermühle...	„	1	„	„	8	„
b. Inzenfenn, Haus.	„	1	„	„	8	„
c. Prümerbach, Haus	„	1	„	„	5	„
d. Treis, Gehöfte..	„	3	„	„	11	„
2. Irrhausen, Dorf.	„	39	„	„	253	„
Zu übertragen...	mit	103	Wohnh.	und	638	Einw.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	103	Wohnh.	und	638	Einw.
3. Neurath, Dorf...	„	25	„	„	130	„
a. Hohenseifen, Haus	„	1	„	„	5	„
Zusammen...	mit	129	Wohnh.	und	773	Einw.

im Jahre 1843. Im Jahre 1852 zählte man 863 Seelen. Die Bürgermeisterei gehört zum Bezirke des Friedensgerichts zu Wachsweiler.

Das Dorf Arzfeld liegt zwischen Lichtenborn und Olmscheid, $2^2/_3$ Meilen südwestlich von Prüm und 1 Meile westlich von Wachsweiler entfernt. Die Höhe von Arzfeld an der Kirche ist 1535 Fuß. Zwei Theile von Arzfeld, Irrhausen (Yrhausen), Camp (Lützkampen), Herdespelt (Harspelt) und unter den Hof binnen der Weiher bei Ouren gelegen, trug der Besitzer der Herrschaft Ouren (s. Nro. 8 im I. Bande, 1. Abtheilung, S. 36) von der Abtei Prüm zu Lehn. Im registro bonorum prumiensium wird der Nobilis vir de Vrre wohl unter den Vasallen der Abtei aufgeführt, aber die Bestandtheile des Lehns werden nicht darin angegeben. Mit diesem Lehne wurde 1517 Philipp von Giltingen, Herr zu Ouren, von dem Abte Wilhelm belehnt. Philipps Enkel, Balduin von Giltingen, empfing 1578 und 1590 die Belehnung, sowie Johann Werner von Salis, dessen Mutter Anna eine Tochter des Martin von Giltingen und Enkelin Balduins war, noch 1654 belehnt wurde. Den anderen (dritten) Theil von Arzfeld trug der Herr von Ouren von dem Besitzer der Herrschaft Neuerburg zu Lehn. Wegen dieses Theiles „deß Dorfes Arzfeld underhalb der strassen, zum Hochgericht in die Herrschaft Neverburg und Grund und Boden bemelten Dorffs in die Herrschaft Ouren gehörig," hatte sich Balduin von Giltingen 1575 mit dem Grafen Joachim von Manderscheid-Schleiden, Herrn zu Neuerburg, verglichen und stellte nach dem

Digitized by Google

(im Jahre 1587 erfolgten) Tode des Grafen Joachim, am 30. Juni 1589, einen Revers aus, in dem er bekundete, daß die Schaftleute dieſes Theiles des Dorfes Arzfeld verpflichtet wären, dem Hochgerichtsherrn zu Neuerburg Hühner zu geben, auch jährlich ſechs Fuder Brennholz auf dem Hochwalde, in der Herrenhecke, zu laden und nach Neuerburg zu fahren. Graf Diedrich von Manderſcheid-Kail, der mit einer Tochter des Grafen Joachim von Manderſcheid-Schleiden (Anna) vermählt war und einen Antheil an Neuerburg erhielt, genehmigte dieſen Vergleich 1595. Die Unterthanen zu Arzfeld waren Leibeigene, durften ſich nicht ohne Erlaubniß der Herrſchaft verheirathen und mußten zum Baue des Schloſſes zu Ouren Kalk und Hauſteine anfahren, Weiher und Mühle in Stand halten, den Weizen und „die Erbiß zu Steegen" zu Wallendorf laden und nach Ouren fahren. Auch mußten ſie jährlich dem Hauſe Ouren fünf Frohnden thun, roden, Waſen brennen, mähen, ſchneiden, Miſt fahren und zwei Moſelfahrten nach Piesport und zurück leiſten. Jedes Haus mußte ein Pfund Werg ſpinnen. Die Abgabe an Hühnern und Geld war bei jedem Hauſe verſchieden. Auch Kurmuth mußten die Unterthanen entrichten. [1]) Wie bedeutend ehemals Arzfeld war, beweiſt, daß es ein eigenes Maaß und Gewicht hatte. Die Arzfelder Elle kommt $1,^{1021}$ Preußiſche Elle gleich. Das Wein- und Oelmaaß war 1 Fuder zu 6 Ohm, zu $22^1/_2$ Seſter. Das Seſter enthielt 4 Maaß zu 4 Schoppen und 1 Maaß iſt gleich $1,^{5520}$ Quart Preußiſch. Das Fruchtmaaß war 1 Malter zu 12 Seſter und zwar Roggen und Weizen geſtrichen, Hafer gehäuft und die Gerſte halb geſtrichen und halb gehäuft. Das geſtrichene Malter kam 3 Scheffel $3,^{5270}$ Metzen Preußiſch gleich. Das Handels-

[1]) S. Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 139.

gewicht war 1 Centner zu 100 Pfund, welche 99 Pfund 8 Loth 3,7462 Quentchen gleich war. Nach der Beſitznahme des Landes durch die Franzoſen wurde Arzfeld Hauptort eines Kantons im Bezirke von Bitburg im Wälder-Departement. Die Mairies Arzfeld, Daleiden, Eſchfeld, Habſcheid, Harspelt, Leidenborn, Lichtenborn, Lünebach, Olmſcheid, Pronsfeld, Ringhuſcheid und Wachsweiler bildeten dieſen Kanton. Im Oktober 1798 hatten ſich auf Antrieb einiger Prieſter zu Weißwampach mehrere Landleute aus Daleiden, Dasburg und andere Gemeinden im Luxemburgiſchen zuſammen gerottet, um ſich der von der Franzöſiſchen Regierung angeordneten Konſcription zu widerſetzen; man hatte ſogar den kühnen Plan entworfen, die Feſtung Luxemburg zu überrumpeln. Da die Haufen größtentheils nur mit Knüppeln bewaffnet waren, ſo nannte man ſie die Knüppel-Armee. Ein Haufen derſelben, etwa 500 Mann ſtark, rückte am 30. Oktober 1798 gegen Arzfeld an, welches von einem aus Luxemburg entſendeten Detachement von 100 Mann Infanterie und 40 Mann Kavallerie beſetzt war. Als dieſe Truppen gegen den am Walde bei Arzfeld aufgeſtellten Haufen der Knüppel-Armee anrückten, ergriff dieſer die Flucht, jedoch ſchoß einer der Fliehenden einen Franzoſen nieder. Die Franzöſiſche Infanterie gab nun mehrere Salven, die Kavallerie hieb ein. In dem Gefechte ſollen ſechs Franzoſen geblieben ſein, dagegen wurden von den unglücklichen verführten Bauern 35 Mann getödtet, viele verwundet und 32 Mann gefangen. Auf gleiche Weiſe wurden andere Haufen der Knüppel-Armee von den Franzoſen bei Amel, Stablo und Clervaux auseinander geſprengt und der Aufſtand bald beendigt. Die bei Arzfeld gefangenen Unglücklichen wurden nach Luxemburg geführt und vor ein Kriegsgericht geſtellt. Dieſes verurtheilte 9 zum Tode und 23 zu viermonatlicher Einſperrung. Das Urtheil wurde

Digitized by Google

sogleich vollzogen. Außer jenen bei Arzfeld gefangenen 32 Mann wurden noch 21 als bei dem Aufstande betheiligt, verhaftet und 11 derselben zu Luxemburg guillotinirt. Die betheiligten Gemeinden wurden durch Brandschatzung und Requisitionen hart mitgenommen, der größte Theil der Glocken mußte nach Luxemburg abgeliefert werden, die Kirchen wurden geschlossen, die Paramente geraubt. Man vertrieb die Pfarrer und verkaufte die Pfarrgüter. [1]) Das Friedensgericht, welches früher zu Arzfeld war, ist während der Preußischen Verwaltung nach Wachsweiler verlegt worden, welches sich in jeder Hinsicht besser dazu eignet. Die Gemeinde Arzfeld besitzt 221 Morgen Holzungen, 114 Morgen Schiffel- und Wildland und 18 Morgen in anderen Ländereien. Die Kirche St. Maria Magdalena zu Arzfeld ist 1521, der Kirchthurm aber erst 1813 gebaut worden. Die alte Pfarrei gehörte zum Dekanate (concile) von Stablo, in der Lütticher Diözese. Die Kapelle zu Irrhausen war ein Filial von Arzfeld. Die Collatur stand dem Herrn von Ouren zu. Jetzt sind außer Arzfeld mit der Mühle, nebst Inzenfenn, Prümerbach und Treis, noch Neurath mit Hopenseifen und Hickeshausen, in der Bürgermeisterei Eschfeld und Hölzchen, in der Bürgermeisterei Ringhuscheid, eingepfarrt. Friedrich von Giltingen verlieh die Pfarrei Arzfeld dem Peter aus Asselborn und 1531, nebst der Kapelle zu Irrhausen, an Diedrich aus Irrhausen. Im Jahre 1608 gab Martin von Giltingen die Pfarrei dem Peter aus Irrhausen. Als dieser resignirte, verlieh Margaretha von Ouren, die Wittwe des Martin von Giltingen, 1637 die Pfarrei Arzfeld nebst der Kapelle zu Irrhausen dem Martin Malerb (Malherbes) aus Limerlo. Dieselbe berief

[1]) Bormann, Beitrag zur Geschichte der Ardennen. 2. Theil, S. 255 u. f.

Digitized by Google

1645 den Johann Steinberger aus Udler. Im Jahre 1711 war Nikolaus Ludovici aus Wiltz Pfarrer. Ihm folgte Johann Molitor. Im Jahre 1742 berief Hubert Sebastian Franz Freiherr von Dobbelstein, Herr zu Ouren, den Bartholomäus Brunsfeld zum Pfarrer. Letzterem folgte Johann Georg Ritter 1774, Johann Baptist Gillard von 1787 bis 1801. Johann Nikolaus Hinterscheid von 1801 bis 1818, wo der noch jetzt (1852) als Pfarrer zu Arzfeld fungirende Herr Franz Tötschen aus Buchholz berufen wurde.

Irrhausen liegt zwischen Arzfeld und Daleiden, südwestlich von Arzfeld, an der Irressen, von welcher auch der Ort wahrscheinlich den Namen erhalten hat. Dieser Bach entspringt unterhalb Stalbach, nimmt bei Irrhausen den Männerbach auf und fällt bei Gemünd, im Kreise Bitburg, in die Our. Die Höhe von Irrhausen beträgt bei der Mühle an der Irressen 1109 Fuß. In der Umgegend von Irrhausen werden viele merkwürdige Versteinerungen gefunden: Lucina lineata, Pleurotomaria Daleidensis, Chonetes Daleidensis, Terebratula Daleidensis, Ortaceras, Grammisia Hamiltonensis, Phacops laciniatus, Lucina nova Species, Lucina lata, Spirifer Ardennensis, Spirifer subcussidatus, Venulites Concentricus. Irrhausen gehörte zur Meierei Daleiden in der Grafschaft Vianden, jedoch hatte auch der Herr von Ouren Rechte und Unterthanen in Irrhausen und ihm stand die Collatur der Kapelle St. Petri zu. Im Jahre 1808 wurde diese zur Pfarrei erhoben und Paul Remarle, der schon seit 1804 den Dienst versehen hatte, zum Pfarrer ernannt. Ihm folgten Nikolaus Schottler (1815 bis 1818); Anton Haller (1818–1825); Friedrich Hinterscheid (1825); Michael Konsbrück (1851). Das Pfarrhaus ist 1827 neu gebaut worden. Herr Pfarrer Bormann will bei Irrhausen die Spuren eines Römischen Lagers gefunden ha-

ben. [1]) Die Gemeinde besitzt nur 4 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen.

Neurath liegt in einiger Entfernung vom linken Ufer der Inz, südlich von Arzfeld, auf dem Wege nach Olmscheid. Die Neurathermühle an der Inz liegt 1318 Fuß hoch. Neurath gehörte zur Herrschaft Neuerburg. Gemeinde-Eigenthum ist nicht vorhanden.

241. Zur Bürgermeisterei Auw gehören:

1. Auw, Dorf.....	mit	33	Wohnh.	und	216	Einw.
2. Laudesfeld, Dorf	„	13	„	„	60	„
a. Verschneid, Weiler	„	7	„	„	35	„
b. Wischeid, Weiler.	„	10	„	„	63	„
3. Roth, Dorf.....	„	33	„	„	238	„
a. Kobscheid, Weiler	„	10	„	„	82	„
b. Lenerts, Haus...	„	1	„	„	8	„
4. Schlausenbach, Dorf.....	„	20	„	„	138	„
a. Schlausenbacher-mühle.....	„	1	„	„	5	„
Zusammen...	mit	128	Wohnh.	und	845	Einw.

Im Jahre 1852 zählte man 848 Seelen.

Auw liegt in der Mitte der Bürgermeisterei, in einiger Entfernung von der Schnee-Eifel, 2¼ Meilen nordwestlich von Prüm. Im Jahre 1342, Freitag nach dem ersten Sonntage nach Pfingsten, verkauften Zils (Gilles, Aegidius) Herr von Daun, und seine Hausfrau Kunigunde ihren Hof zu „Auwn im Oyslinck" für 400 Schildgulden, auf Wieder-

[1]) Nachlese zu dem 1. Theile der Beiträge zur Ardennen-Geschichte, S. 56, und Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden III. Heft. S. 186.

Digitized by Google

kauf an Konrad Herrn von Schönberg. Bis 1794 war Auw der Hauptort eines der drei Höfe (Amelscheid, Au und Manderfeld) welche das Kurtrierſche Amt Schönberg bildeten. [1]) Zum Hofe Au gehörten Au, Kobſcheid, Roth, Schlauſenbach, Verſchneid und Wiſcheid, welche nach 1794 mit Laudesfeld die Mairie Auw, im Kanton Schönberg, im Bezirke Prüm, des Saar-Departements und nun die Bürgermeiſterei Auw bilden. Vor 1794 hatten die beiden Höfe Auw und Manderfeld ein gemeinſchaftliches Gericht, welches aus ſieben Schöffen beſtand (ſ. Nro. 10 Schönberg, wo auch der Streitigkeiten der Stockbeſitzer in den beiden Höfen wegen der Waldungen Buchholz und Schneifel, und der deshalb ſeit Jahrhunderten mit den Regierungen geführten Prozeſſe Erwähnung geſchehen.) Im Jahre 1585 verglichen ſich die Gemeinden Auw und Olzheim wegen eines Buſches in der Schneifel. Das Schöffen-Weisthum von Manderfeld und Auw (Grimm III. S. 831) ohne Angabe des Jahres weiſet „wer Schonbergh ſchleuſt vnd entſchleuſt vor einen ge„waltherrn vnd einen Herrn von Tornbach vor einen vierten „Herrn." Sämmtliche Gemeinden der Bürgermeiſterei Auw beſitzen 1122 Morgen Wild- und Schiffelland und 27 Morgen in anderen Kulturarten, zu einem Reinertrage von 108 Thalern, als gemeinſchaftliches Gemeinde-Eigenthum. Die Stockbeſitzer zu Auw, Kobſcheid, Roth und Schlauſenbach haben in den Jahren 1827 und 1831 wegen des Gemeinde-Eigenthums mit den Gemeinden prozeſſirt. In der bei der Schule zu Auw angelegten Baumſchule wird eine vorzügliche Art Birnen gezogen, welche deshalb den Namen „Auwer Birne" erhalten hat. Die alte Pfarrei an der Kirche St. Peter und Paul gehörte zum Eifler Dekanate in der Kölner Diözeſe. Alle Ortſchaften der Bürgermeiſterei

[1]) S. I. Bd. 1. Abth. S. 41.

Digitized by Google

sind nach Auw eingepfarrt. Zu Kobscheid, Roth und Schlausenbach sind Kapellen. Nach einer Sage soll (wahrscheinlich im 16. Jahrhunderte) ein Pfarrer zu Auw wegen Zauberei verbrannt worden sein.

Laudesfeld liegt südwestlich von Auw an einem Bache, der bei dem Dorfe entspringt und unterhalb Wischeid in die Our fällt. Es gehörte bis 1794 zum Hofe Amelscheid, und hatte ehemals ein eigenes Gericht, denn in Urkunden von 1601 und 1624 wird von „Meier und Schöffen des Hofes Laudesfeld gesprochen."

Verschneid, nördlich von Auw, kommt in Urkunden auch unter dem Namen Overschneid vor. Es liegt am rechten Ufer der Auw.

Wischeid liegt westlich von Auw in einiger Entfernung vom linken Ufer der Our.

Roth liegt östlich von Auw nahe bei der nach Losheim führenden Kunststraße. Im Jahre 1352 belehnte Erzbischof Balduin seinen Burgmann zu Manderscheid, Johann von Zivel, mit ein Viertheil des Gerichts des Dorfes „Rodde bei Kopp" und mit der halben Mühle daselbst. Es ist hier ein Vikariehaus. Im Jahre 1794 war zu Roth die Dienstwohnung eines Kurfürstlichen Revierjägers, der dem Amte Schönberg untergeordnet war. Das Haus wurde nebst Garten und Bering für 1300 Frs. (180 Thlr.) versteigert.

Kobscheid liegt nahe bei Roth.

Schlausenbach liegt am Fuße der Schnee-Eifel, die hier eine Höhe von 2042 Fuß erreicht. Die Einwohner sammeln häufig die auf diesem Bergrücken in großer Menge wachsenden Preisselbeeren (vaccinium vitis idaea) und tragen sie bis nach Trier zum Verkaufe.

242. Die Bürgermeisterei Bleialf grenzt an die Bürgermeisterei Auw. Sie besteht aus den Ortschaften:

Digitized by Google

1. Bleialf, Dorf...	mit	63	Wohnh.	und	390	Einw.
a. Bleialferhütte, Haus.....	„	1	„	„	10	„
b. Bleialfermühle...	„	1	„	„	1	„
c. Inſtenſchlag, Haus.....	„	1	„	„	7	„
2. Brandſcheid, Dorf.....	„	54	„	„	333	„
a. Mühlenberg, Haus.....	„	1	„	„	4	„
b. Unter-Brandſcheid, Haus	„	1	„	„	4	„
c. Wilhelmsau, Haus.....	„	1	„	„	—	„
3. Buchet, Dorf....	„	21	„	„	130	„
a. Halenfeld, Dorf.	„	12	„	„	63	„
b. Nieder-Laſcheid, Gehöfte.....	„	4	„	„	35	„
c. Schneifelfenn, Haus.....	„	1	„	„	2	„
d. Steinbach, Gehöfte	„	4	„	„	17	„
e. Trift, Haus.....	„	1	„	„	5	„
f. Weidingen, Haus	„	1	„	„	5	„
4. Ober-Laſcheid, Dorf.....	„	15	„	„	103	„
a. Kemm, Haus....	„	1	„	„	9	„
b. Ratſcheid, Weiler	„	8	„	„	69	„
Zuſammen...	mit	191	Wohnh.	und	1187	Einw.

Im Jahre 1852 zählte man in der Bürgermeiſterei Bleialf 1289 Seelen.

Bleialf liegt 1¼ Meile nordweſtlich von Prüm, in einiger Entfernung vom Alfbache, welcher oberhalb Buchet

auf der Schnee-Eifel entſpringt und bei Pronsfeld in das rechte Ufer der Prüm mündet. Die Höhe von Bleialf beträgt am Fuße der Kirche 1507 Fuß. Von dem Bache Alf hat der Ort ſeinen urſprünglichen Namen Alf, den Beinamen Bleialf von dem Bleibergwerke erhalten, welches ſchon im 11. Jahrhunderte betrieben worden ſein ſoll. Graf Kadelo (vielleicht Gothilo oder Gottfried, ein Name, der damals bei den Lothringern häufig vorkam), der wahrſcheinlich aus dem Ardenniſchen Hauſe war, und ſeine Gemahlin Irmengart, ſchenkten den Hof Pronsfeld der Trierſchen Kirche und fügten auch zwei Höfe „Alua et Werede" bei. Erzbiſchof Poppo († 1047) beurkundete die Schenkung. (Hontheim I. S. 357.) Hontheim hält dieſen Curtis Alua für Bleialf. Die Curia de Alue mußte, wie Cäſarius im registo bonorum Prum. berichtet, dem Kloſter jährlich Honig (4 sextarias mellis) liefern. Das Weisthum zu Alf vom Jahre 1600 (Grimm II. S. 529) weiſet dem Abte von Prüm alle landesherrlichen Rechte zu, jedoch dem Vogte von Schönberg Antheil an der Jagd und an den Buſſen. Der Abt ſollte den Hofſchultheiß und die Boten ſetzen. Kein ander Hochgericht ſollte binnen dem Hof Alf ſein, als auf dem Alfer Berge. Auf dieſem Berge ſollen die „echt Zwerſchaften" (Centnerſchaften?) „echt Benck" haben. Der Miſſethäter ſoll von 21 Schöffen verurtheilt werden und zwar von ſieben von Alf, ſieben von Winterſpelt und ſieben von Sellerich. „Item ſo „man den man verweiſt zum tod vnd ein Abt den ledig „geben will, daß ſoll er thun, ehe zwiſchen der Bank vnd „dem Vogt der Wind durchfahre." Zur Prümſchen Schultheißerei Bleialf gehörten Bleialf, Brandſcheid, Halenfeld, Langenfeld (Groß-Langenfeld), ein Theil von Mützenich, ein Theil von Nieder-Laſcheid, Schweiler, Urb, Winterſcheid und ein Theil von Buchet. Zur Daunſchen Meierei zu Bleialf gehörten Ober-Laſcheid und ein Theil von Ratſcheid.

Digitized by Google

Dieſe Meierei hatte ehemals den Herren von Daun gehört. Unter andern Gütern verſetzten Diedrich von Daun, Herr zu Bruch, und ſein Sohn gleichen Namens „den Dauner Hof zu Alfe" im Jahre 1397 dem Herrn Gerhard von Blankenheim. Graf Wilhelm von Blankenheim verkaufte die Güter zu Ratſcheid, Langſcheit (Laſcheid) und den Daunſchen Hof zu Alve (Bleialf) an das Kloſter Prüm, und der Prümſche (41.) Abt, Johann (von Eſch) ſtellte am 5. September 1461 einen Revers wegen Vorbehalt der Einlöſung dieſer Güter aus. Zu Bleialf waren auch mehrere Bauerlehne, mit welchen die Abtei mehrere Bauerfamilien belehnt hatte. Es waren Kunkel-Lehne, welche auf das erſtgeborne Kind, ohne Unterſchied des Geſchlechts, vererbt wurden. Solche Lehne waren das Türken-Erbe, deſſen Ländereien zu Bleialf und Buchet lagen, das Claſſenberg-Erbe, Johann Schröders-Erbe zu Alf, das Erbe auf dem Bongart, das Schroches-Gut und die Heintz-Schröders-Erbſchaft, die Güter, mit welchen vor 1534 Johann von Stein belehnt geweſen, die Neumanns-Erbſchaft und endlich das Schneifler Erbe. Das Schroches-Gut, zu und bei Bleialf gelegen, hatten Peter von Daun und ſeine Schweſter Katharina zu Ende des 15. Jahrhunderts verkauft. Im Jahre 1514 wurde Georg von Stein zu der Neuerburg von dem Abte Wilhelm von Prüm mit Gütern zu Bleialf belehnt. [1]) Die Bleibergwerke bei und um Blei-Alf ſcheinen gegen Ende des 15. Jahrhunderts beſonders lebhaft betrieben worden zu ſein. Am 16. Januar 1496 (St. Antonii-Abend 1495 more trevir.) verliehen der Trierſche Erzbiſchof Johann II. (Markgraf von Baden) und der Prümſche Abt Ruprecht (Graf von Virneburg) dem Grafen Philipp (II.) von Virneburg (dem Bruder des Abts) und Konſorten, die „Blei-

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 300.

„und Kupfer-Bergwerke zum Krakesberge in der Herrschaft „Schönenberg im Oisling." Am 16. Januar 1501 (vigil. Antonii 1500 more trevir.) wurde die Verleihung wiederholt. Im Jahre 1493 verkauften die Eheleute Arnold von (aus) Wetzlar und Liese von Dudelendorf, ihren Antheil an dem Bleiwerke bei Alf, an welchem auch Nikolaus von Schwartzenbach einen Antheil hatte, dem Kloster Prüm. [1]) Im Jahre 1556, am 16. Oktober, gaben der Triersche Erzbischof Jahann VI. (von der Leyen) und der Prümsche Abt Christoph (Graf von Manderscheid) gemeinschaftlich „das Bergwerk unsers Bergs auf dem Alffer Berg und „in der Rurschenn in unserm ambt Schoenberg und in „unser Abteien Prum gelegen" dem Kauffmann Martins und Spillen Clasen zu Alf, auch Heinrichen unter den Hallen und Meie zu Prüm, deren Erben und Zustendern „erblich und ewigklich." Sie gaben den Erbbeständern die Erlaubniß, einen Stollen in einer vorgeschriebenen Länge zu treiben, wogegen diese jährlich „den siebenzehnten zentner ußbereidt" als Zehnten entrichten sollten. (Hontheim II. S. 776.) In gleicher Weise und an demselben Tage wurde auch das Bergwerk am Krakesberge als Erblehn verliehen. Im Jahre 1581 wurde unter der Regierung des Erzbischofs Jakobs III. (v. Eltz) Administrators der Abtei Prüm, Haans Nickel zum „General-Bergmeister zu Alf und in der Abtei Prüm" ernannt. Am 3. Juli 1607 ließ Erzbischof Lothar (v. Metternich) einen Lehnbrief über das Bergwerk im Fleischberge zu Bleialf ausfertigen. In demselben Jahre wurde ein Waagemeister an den Bergwerken zu Bleialf angestellt. Im Jahre 1614 wurden mehrere verfallene Stollen bei Bleialf verpachtet. Im Jahre 1618 schlug der Kellner zu Hillesheim die weitere Anstellung eines

[1]) Eiflia illust. II. Bd. 2. Abth. S. 281.

Digitized by Google

Bergmeisters zu Bleialf vor. Als die Franzosen das Land in Besitz nahmen, war das Bergwerk schon sehr in Abnahme gekommen. Eine Gesellschaft erhielt von der Regierung eine Konzession zur Ausbeutung, war aber mehr darauf bedacht, das angelegte Kapital mit einigem Vortheile wieder zu erlangen, als den Bau gehörig zu betreiben. Die Stollen wurden bald verlassen, von Zeit zu Zeit der Bau wieder aufgenommen und endlich ganz aufgegeben, besonders als die niedrigen Preise des ausländischen Bleierzes keinen Gewinn mehr in Aussicht stellten. Vor einigen Jahren hat ein Herr Wiesmann aus Essen, eine Konzession zur Wiederbetreibung des Bleibergwerks erhalten und bereits bedeutende Kapitalien darauf verwendet. Im Jahre 1850 war die Grube Neue Hoffnung bei Bleialf die einzige Bleierzgrube im Regierungsbezirke Trier, welche betrieben wurde. Sie lieferte einen Ertrag von 464 Centner Glasurerzen. Bei Bleialf kommen auch Minium und sehr schöne Krystalle vor. Der Wald Bolscheid an der Grenze des Regierungsbezirks Aachen hat oft zu Streitigkeiten unter den betheiligten Gemeinden Veranlassung gegeben. Schon im Jahre 1584, am 27. November, kam ein Abschied zwischen den Gemeinden Bleialf einer- und Schönberg und Amelscheid andererseits, wegen der Eckernnutzung im Walde Bolscheid zu Stande. Während der Französischen Verwaltung war Bleialf der Hauptort einer Mairie im Kanton Schönberg, im Bezirke Prüm, im Saar-Departement. Ehemals führte die Landstraße von Trier nach Aachen durch Bleialf und ein großer Theil derselben vor und hinter Bleialf ist kunstmäßig ausgebaut. Seitdem aber die Kunststraße nach Aachen auf Losheim geführt worden ist, hat der Ort viel verloren. Die Gemeinde besitzt 801 Morgen Holzungen, 1183 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen, zu einem Reinertrage von 395 Thalern. Im Jahre 1826 hatten 71

Digitized by Google

Stockbesitzer gegen die Gemeinden Brandscheid, Bleialf, Buchet, Nieder-Lascheid und Halenfeld einen Prozeß wegen des Besitzes der Waldungen Bolscheid, Bierwald, Elscheid und Schneifel erhoben, auch am 18. Januar 1826 ein günstiges Urtheil bei dem Königlichen Landgerichte zu Trier erhalten. Dieses Urtheil wurde aber durch ein Urtheil des Rheinischen Appellations-Gerichtshofes vom 22. Juli 1828 abgeändert und das Eigenthum den Gemeinden zugesprochen. Die Schultheißerei unter Seeland, (wohl Saalland, terra salica) hatten die Stockbesitzer unter sich vertheilt. Zu Bleialf werden jährlich drei Kram- und Viehmärkte gehalten. Die alte Pfarrei zu Bleialf gehörte zum Concile von Stablo in der Lütticher Diözes. Der Kirchsprengel war sehr ausgedehnt und 10 Kapellen zu Brandscheid, Schönberg, Winterspelt, Hontheim, Elcherath, Ober-Lascheid, Groß-Langenfeld, Urb, Winterscheid und Mützenich waren Filiale derselben. Im Jahre 1777 waren Bleialf, Brandscheid, Buchet, Winterscheid, Groß-Langenfeld, Schweiler, Mützenich, Urb, Halenfeld, Lascheid, Radscheid, Winterspelt, Walmerath, Elcherath, Herscheid, Hemmeres, Uhren, Sellerich, Eigelscheid, Hontheim, Nieder-Lascheid, Rötgen, Alfersteg, Amelscheid, Laudesfeld, Flecken und Dorf Schönberg nach Bleialf eingepfarrt. Die Kirche ist alt, und es finden sich in derselben folgende Inschriften: 1187 Gerhardus Comes de Vi ... Abbas Prumiæ hanc Ecclesiam Capitulo Prumiensi B. M. V. donavit ferner 1496 Robertus Comes de Virnenburg Abbas Prumiensis in Hanc formam reduxit. Hiernach hat also Gerhard Graf von Vianden, der 29. Abt von Prüm († 1212) die Collatur der Pfarrei dem Collegiatstifte U. L. F. zu Prüm verliehen und Robert Graf von Virneburg, der 42. in der Reihe der Aebte von Prüm, hat die Kirche, wie sie noch jetzt vorhanden ist, gebaut. Das Stift besetzte die Pfarrei bis 1794 durch eins seiner Mitglieder. Nach einer Sage, de-

Digitized by Google

ren in einem Schöffenbuche vom Jahre 1596 erwähnt wird, ſtand der Gemeinde das Recht zu, wenn ſie mit ihrem Pfarrer nicht zufrieden war, denſelben auf eine Karre zu ſetzen, nach dem Kalenberge (Kalvarienberge) bei Prüm zu fahren, von dort auf den Markt in Prüm, ihn dort abzuladen und ſollten dann die Gehöfer „ohne rück zu ſchauen" nach Hauſe fahren. Zur jetzigen Pfarrei Bleialf gehören außer Bleialf noch Buchet, Halenfeld, Steinbach, Nieder- und Ober-Laſcheid, Ratſcheid, Groß-Langenfeld, Winterſcheid, Mützenich und Schweiler. Das ehemalige Frühmeſſerhaus zu Bleialf iſt zum Schulhauſe verwendet worden. Das Pfarrhaus iſt von dem Kanonikus Wilhelm Schouppe, Pfarrer zu Bleialf, wahrſcheinlich auf Koſten des Stifts gebaut worden.

Brandſcheid liegt ſüdöſtlich von Bleialf, nicht weit von der Schnee-Eifel, einem Bergrücken, der ſich bis Ormont hinzieht, und deſſen ſüdweſtliches Ende hier die Höhe von 1716 Fuß erreicht. Der erſte Kopf dieſes Bergrückens von Brandſcheid, 300 Ruthen rechts der Straße, hat eine Höhe von 1930 Fuß; der zweite Kopf, in der Richtung des Thurmes von Brandſcheid, 1998; der höchſte Punkt der Schnee-Eifel erreicht die Höhe von 2147. Auch bei Brandſcheid war ehemals ein Bleibergwerk in Betrieb. Am 24. Januar 1571 verlieh Erzbiſchof Jakob III. (von Eltz) das mit Prüm gemeinſchaftliche Bergwerk „auf der Trenken unter Brandſcheid" auf Erbbeſtand. Ein angeſehenes Rittergeſchlecht führte den Namen von dieſem Orte. Der Wald Brandſcheid, deſſen in dem Vertrage zwiſchen Heinrich und Gerhard von Schönecken mit dem 34. Prümſchen Abte Walther (Grafen von Flandern) vom Jahre 1286 erwähnt wird, [1]) mögte wohl bei Brandſcheid liegen. Der Buſch Aspe, welchen Johann von Brandſcheid von ſeinem Magen (Ver-

[1]) Eiflia illust. I. Bd. 2. Abth. S. 983. II. Bd. 1. Abth. S. 68.

Digitized by Google

wandten) Wirich von Brandscheid, Dechanten des Stifts U. L. F. zu Prüm, kaufte, liegt bei Bleialf. Unter andern Gütern wurde Heinrich von Nassau, der Sohn Adrians und der Katharina von Manderscheid, einer Tochter Johanns, im Jahre 1517 von dem 44. Prümschen Abte Wilhelm (Grafen von Manderscheid) auch mit dem Busche Aspe belehnt und dabei jenes Kaufes erwähnt. Mit dem Zehnten zu Brandscheid wurden noch 1678 die Kinder des Hans Adam von Zievel, als Nachkommen des Friedrichs von Zievel und der Eva von Brandscheid belehnt. [1]) Auch Bauernlehne waren zu Brandscheid. Ein solches war Haus, Hof und Zubehör, genannt Friedrichs des alten Centners Gut, welches der 39. Abt von Prüm, Friedrich (von Schleiden † 1427) zu einem Lehngute gemacht hatte. Auch die Heintz Schröders-Erbschaft, die Juffern-Erbschaft, die Michels-Hofstatt, die Hofs-Erbschaft waren solche Bauernlehne, mit welchen noch im Jahre 1769 Bauernfamilien belehnt wurden. Die Burg der Herren von Brandscheid soll auf der Stelle der jetzigen Pfarrkirche gestanden haben. Ehemals war die Kapelle zu Brandscheid ein Filial von Bleialf. Erst während der Französischen Verwaltung wurde die Kapelle zur Pfarrkirche erhoben. Herscheid, Hontheim und Sellerich sind eingepfarrt. Das Gemeinde-Eigenthum ist unbedeutend und besteht nur in 8 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen.

Buchet liegt nordöstlich von Bleialf an der Schnee-Eifel, auf welcher das Schneifelhäuschen oder Schneifelfenn liegt, das zu Buchet gehört. Ueber Buchet erhebt sich der Weissenstein. Das Signal, welches hier Oberst Tronchoft, bei der trigonometrisch-militairischen Aufnahme der Rheinprovinz unter Französischer Verwaltung, auf dem Distrikte Kers-

[1]) Eiflia illustrata. II. Bd. 2. Abth. S. 468.

Digitized by Google

lingroth, errichten ließ, (Dreieckspunkt erster Ordnung) liegt 2148 Fuß über dem Amsterdamer Pegel. Dieser Punkt ist auch deshalb bemerkenswerth, weil sich auf demselben die Grenzen der Diözesen Köln, Trier und Lüttich berührten. Die Pfarrei Auw nämlich gehörte zur Kölner Diözes, die von Bleialf zur Lütticher und die von Olzheim gehörte zum Sprengel des Erzstiftes Trier. Buchet hatte im Jahre 1784 nur 12 Häuser, von welchen 9 zum Oberamte Prüm und 3 zum Amte Schönberg gehörten. Güter zu Buchet gehörten zu dem Bauernlehne, welches ehemals Johann von Stein von der Abtei Prüm zu Lehn getragen hatte. Das Bergwerk „Bocheit im Amte Schönberg" wurde 1589 von dem Erzbischofe Johann VII. (von Schönberg) in Erbbestand gegeben. Dies geschah auch 1608 von dem Erzbischofe Lothar (von Metternich.) Derselbe erließ auch am 11. Dezember 1617 eine eigene Ordnung für die Gewerkschaft zu Bochet. Im Jahre 1619 pachtete diese Gewerkschaft von dem Erzstifte die Mühle zu Nieder-Lascheid. Die Gemeinde Buchet ist an dem bei Bleialf angegebenen Gemeinde-Eigenthume betheiligt.

Halenfeld und Nieder-Lascheid bilden eine Gemeinde mit Buchet. Halenfeld war Prümisch und nur die Mühle gehörte dem Kurfürsten. Die Französische Regierung versteigerte die Mühle für 800 Frs. (213 Thlr.) Die Reitzers- oder Reuters-Erbschaft, zu welcher besonders das Kesselsfenn gehörte, und die Mehlsacks-Erbschaft, beide zu Halenfeld gelegen, waren Prümsche Bauerlehne. Von den drei Häusern zu Nieder-Lascheid gehörten zwei zum Ober-Amte Prüm und eins zum Amte Schönberg (Hof Amelscheid.) Bei Halenfeld, am Walde Esch, sind die Ueberbleibsel eines alten Gebäudes, die alte Burg genannt.

Ober-Lascheid, eigentlich wohl Langscheid, wie es auch in Urkunden genannt wird, liegt zwischen Halenfeld und

Digitized by Google

Ratscheid und bildet eine Gemeinde mit Ratscheid. Ober-Lascheid gehörte bis 1794 zur Daunschen Meierei Alf. Den Zehnten trug eine Bauernfamilie von der Abtei Prüm zu Lehn. Die Kapelle zu Ober-Lascheid war von jeher ein Filial der Kirche zu Bleialf. Sie ist dem heiligen Arnulphus gewidmet, dem am 31. August Opfer an Geld und Schweinsköpfen gebracht werden. Davon kommt auch der Beiname Schweine-Lascheid. Zwischen Halenfeld und Ober-Lascheid ist ein Weiher, bei welchem ehemals eine Burg Mombach gestanden haben soll. Ein auf Glas gemaltes Wappen, einen aufrecht stehenden Bären vorstellend, mit der Jahreszahl 1598, soll ehemals in einem Fenster dieser Burg gewesen sein. Ein Besitzer dieser Burg soll sich einst verirrt haben, im Nebel, auf der Schnee-Eifel, und aus Dankbarkeit für seine Rettung ein Glockengeläute gestiftet, auch der Kirche zu Bleialf einen Kelch geschenkt haben.

Ratscheid hatte früher nur sieben Häuser, von welchen sechs zur Daunschen Meierei, eins zum Hofe Amelscheid, im Amte Prüm, gehörten. Der Verpfändung der Daunschen Meierei im Jahre 1396, und des Verkaufes derselben im Jahre 1461 ist schon oben bei Bleialf erwähnt worden. Das Gemeinde-Eigenthum von Ober-Lascheid besteht nur in 4 Morgen Schiffel- und Wildland. Ratscheid liegt nördlich von Bleialf, oberhalb Ober-Lascheid.

243. Die Bürgermeisterei Büdesheim besteht aus vier Gemeinden:

1. Büdesheim, Dorf	mit	77	Wohnh.	und	530	Einw.
2. Duppart, Dorf..	„	49	„	„	322	„
nebst Mühle.....	„	1	„	„	7	„
3. Dos, Dorf.....	„	30	„	„	210	„
4. Schwirtzheim, Dorf.....	„	44	„	„	288	„
Zu übertragen...	mit	201	Wohnh.	und	1357	Einw.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	201	Wohnh. und	1357	Einw.
a. Leinertzseifen-Haus.	„	1	„ „	4	„
b. Hartelstein, Burgruinen.					
Zusammen...	mit	202	Wohnh. und	1361	Einw.

Im Jahre 1852 zählte man in der Bürgermeisterei 1366 Seelen.

Büdesheim liegt 1¼ Meilen östlich von Prüm an einem Bache. Die Straße von Prüm nach Hillesheim führt durch den Ort, in dessen Nähe auch die Pilgerstraße sich durch den Wald zieht, eine ehemalige Römerstraße. Auch bei Büdesheim ist ein reicher Fundort für Versteinerungen. So findet man hier: Pleurotomaria, Cordium palmatum, Goniatites, Baculites, Terebratula subcordiformis. Im Schwefelkies kommen vor: Gonialites constrictus, primordialis und retrorsus, Cordium palmatum, Orthoceratites, Gonialites auris und Phasianella minuta. Auch findet man Nautilus und Cordium Ausaviensis (von Ausava Oos so genannt.) Die Prümsche Schultheißerei Büdesheim bestand nur aus dem Dorfe dieses Namens. Im registro bonorum Prumiensium ist nur der Namen „Budenesheym" genannt, ohne nähere Bezeichnung der Güter und Rechte, welche das Kloster Prüm daselbst hatte. Das Weisthum zu Büdesheim (Grimm II. S. 544) weiset den Abt von Prüm für ein Lehenherrn und den „wer Schonecken schleust vndt entschleuß vor einen gewaldt vndt schirmherrn vnd vor ein freund darbey." Mit zwei Höfen zu Büdesheim und andern Gütern war 1516 Georg von der Hart von dem Prümschen Abte Wilhelm belehnt worden. Da Peter von der Hart Profeß zu Prüm war, so erhielt Johann von Hoverdingen, genannt Sauerzapf, die Belehnung für sich und seine Miterben 1516. Johanns Sohn, Friedrich, der noch 1550 die Belehnung

Digitized by Google

empfangen hatte, ſtarb kinderlos, ihn beerbte daher der Sohn ſeiner Schweſter, Gerlach Auwach, und erhielt 1579 die Belehnung. Die Güter blieben nun bei dieſer Familie. Wilhelm Joſeph Lothar von Auwach, Kurmainziſcher Kammerherr, ſtarb den 22. September 1747 als der letzte Mann ſeines Stammes und ſetzte eine Schweſter ſeiner Mutter, Maria Eva Franziska Waldbot von Baſſenheim-Olbrück, verwittwete Knebel von Catzenelnbogen zur Erbin ein. Von dieſer Familie kamen die Güter durch Heirath an die von Keſſelſtatt. Noch jetzt heißt ein der Familie Girarts gehöriges Haus das Auwartſche Haus und iſt mit dem Wappen der von Auwach und von Koppenſtein geziert.[1]) Auch gab es ein adeliges Geſchlecht von Büdesheim, welches den Büdesheimer Hof zu Büdesheim beſaß und die Mühle daſelbſt. Dieſe Güter kamen durch Heirath an die von Wilberg und von Ingenhoven und durch Kauf an die Familie Meyer.[2]) Außer dieſem adligen Lehne waren zu Büdesheim auch mehrere Bauernlehne, ſo das Mawel-Erb, die Münchs-Erbſchaft, die Kloepen-Erbſchaft, die Giebels-Erbſchaft, die Meyers-Erbſchaft, das Goltbachs-Erbe, die Johannes-Güter. Im Jahre 1574 ertheilte Erzbiſchof Jakob III. (von Eltz) einen Erbbrief, zur Ausbeutung von Eiſenſtein auf dem Hofsbanne von Büdesheim. Die Gemeinde beſitzt kein Gemeinde-Eigenthum und iſt ſolches von den Stockbeſitzern getheilt worden.[3]) Die Schultheißerei-Güter ließ die Franzöſiſche Regierung am

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 38.

[2]) Ebendaſelbſt S. 74.

[3]) Das Königliche Landgericht zu Trier erkannte durch ein Urtheil vom 28. Auguſt 1823 den Stockbeſitzern das Eigenthum der Gemeindegüter zu. Bei dieſem Urtheile wurde auf ein altes Schöffen-Weisthum Bezug genommen. S. E. D. Läis. Die Stock- und Vogteigutsbeſitzer der Eifel. Trier 1831. gr. 8. im 2. Bande S. 132.

Digitized by Google

18. Oktober 1813 für 2175 Frs. (580 Thlr.) versteigern. Die alte Pfarrei Büdesheim gehörte zum Landkapitel Kyllburg in der Trierschen Diözes. Das Patronatrecht stand dem Abte und Convente zu Prüm zu. Im Jahre 1310 wurde die Kirche dem Kloster incorporirt, damit die Einkünfte für die Krankenanstalt (infirmaria) verwendet werden sollten. Oos gehört zur Pfarrei. Im Jahre 1777 waren auch noch Kopp und Wallersheim dahin eingepfarrt. Damals zählte man zu Büdesheim 49 Hausstätten und eben so viele Rauchfänge.

Duppach liegt nördlich von Büdesheim, am Oosbache, die Mühle aber in einiger Entfernung vom Dorfe am Weiher. Dieser Weiher ist ein Maar, wahrscheinlich der Krater eines ausgebrannten Vulkans, aber mit unbedeutendem Sandauswurfe. Dieser 63 Morgen große Weiher war der einzige See im Kreise Prüm und wegen seines Reichthums an Fischen, besonders an Karpfen, weit und breit berühmt. Der See wurde von Zeit zu Zeit abgelassen und gab einen bedeutenden Ertrag. Die Französische Regierung ließ den Weiher, der bis 1794 dem Grafen von Manderscheid gehört hatte, als National-Eigenthum am 1. Thermidor XII. (20. Juli 1804) für 1550 Frs. (413 Thlr. 10 Sgr.) verkaufen. Vor mehreren Jahren (1838?) hat man den Weiher ausgetrocknet und in Wiesen verwandelt. Im Jahre 1334 verkauften Mechtilde, Wittwe des Herrn Diedrich Rübsatz von Schmittheim, und ihre Kinder Arnold, Diedrich und Drude, ihr Dorf Duppach, welches sie von dem Herrn von Schönecken zu Lehn trugen, mit Leuten, Gericht, Kirchengift, Gülten und allem Zubehör an Herrn Gerhard von Blankenheim für 800 Mark Kölnisch. [1])

[1]) Eifl. illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 261 und II. Bd. 2. Abth. S. 259.

Digitized by Google

Seit der Zeit blieb Duppach ein Theil der Grafschaft Blankenheim bis zu deren Auflösung. Es war dem Hofe Lissendorf zugetheilt. Die Gemeinde besitzt 726 Morgen Holzungen, 619 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen. Im Jahre 1826 hatten die Stockbesitzer wegen dieser Besitzungen einen Prozeß gegen die Gemeinde erhoben. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Das Patronat stand dem Grafen von Manderscheid-Blankenheim zu. Die Kirche ist dem heiligen Hubert geweiht. Am 7. Oktober 1751 schenkte der Kölnische Domprobst Graf Johann Karl, Erb-Truchseß von Waldburg-Zeil, der Kirche einige Reliquien vom heiligen Hubert. Die Gemeinde Auel, im Kreise Daun, ist nach Duppach eingepfarrt. Die Gemeinde Duppach war häufig in Streitigkeiten mit der Gemeinde Schwirtzheim wegen Hoheit, Holzhau, Weidstrich u. s. w., und es wurden am 15. Juni 1509 zwischen den Gemeinden und am 21. Juni 1610 zwischen dem Erzbischofe Lothar, als Administrator der Abtei Prüm, und dem Grafen Hans Gerhard von Manderscheid-Gerolstein Verträge darüber abgeschlossen. Während der Französischen Verwaltung gehörte Duppach zur Mairie Lissendorf, im Kanton Lissendorf. Bei Duppach und zu dieser Gemeinde gehörig lag Brenden, ein Ort, der nicht mehr vorhanden ist. Mit fünf Lehnen zu Brenden wurde Gerlach von Winneburg im Jahre 1514 von dem Prümschen Abte Wilhelm belehnt. [1])

Dos liegt nördlich von Büdesheim, an der Grenze des Kreises Daun, am Zusammenflusse des Büdesheimer Baches und des Schlierbaches, welche den Dosbach bilden, der nach dem Duppacher Weiher abfließt. Es ist wohl keinem Zweifel mehr unterworfen, daß zu Dos die Römische Station Ausava, zwischen Beda vicus (Bitburg) und Icorigium

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 447.

(Junkerrath) zu ſuchen iſt. Schannat nimmt Balesfeld, welches er Palleſcheid nennt, dafür an. Dagegen halten Wiltheim, von Hontheim, Hetzradt, Minola, Steininger (Geſchichte der Trevirer, Seite 141) dafür, daß Ausava das heutige Oos iſt und ich habe mich dieſer Meinung aus den im I. Bande, 1. Abtheilung, Seite 33 der Eiflia illustrata angegebenen Gründen angeſchloſſen. Dort habe ich auch der von Hontheim angeführten Schenkungs-Urkunde vom Jahre 830 erwähnt, in welcher Oos unter dem Namen Huosa vorkommt. Sigefridus übertrug ſeine Güter zu Oos (Osa) im Jahre 771 dem Abte Aſſuerus von Prüm, behielt ſich aber die Nutznießung für ſeine Lebenszeit vor. (Hontheim I. Seite 131.) Im registro bonorum Prum. wird bemerkt, daß der Graf von Hochſtaden Use juxta Budensheym von dem Kloſter Prüm zu Lehn trage. Oos war eine der ſechs Zennereien (Centnereien) der Abtei Prüm. Die Civilgerichtsbarkeit ſtand den Freiherren von Zandt und von Ahr zu Liſſingen zu, der Appell ging an das Amt Prüm. Gerlach von Winneburg war ſchon 1514 von dem Prümſchen Abte Wilhelm mit dem Dorfe Oos nebſt Hoheit und Zehnten daſelbſt belehnt worden. Durch Heirath kam dieſes Lehn an die von Zandt und von Ahr, welche noch 1794 im Beſitze waren. Im Jahre 1514 war auch Reinhard von Nechtersheim von dem Abte Wilhelm mit einem Hofe zu Oos belehnt worden. Reinhards Tochter, Eliſabeth, brachte das Lehn ihrem Gatten Auguſtin von Wicherdinck zu. Durch Heirath kam es ſpäter an die von Oesberg (oder Osburg und D'ham. [1]) Oos hat eine Kapelle und iſt nach Büdesheim eingepfarrt. Die Gemeinde beſitzt 30 Morgen Holzungen, 147 Morgen Schiffel- und Wildland und 19 Morgen in anderen Ländereien.

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 381 und S. 521.

Digitized by Google

Schwirtzheim liegt nordwestlich von Büdesheim, zwischen Büdesheim und Gondelsheim. Von Versteinerungen kommt besonders Spirifer undulatus hier vor. Schwirtzheim war eine Schultheißerei der Abtei Prüm, welche nur auf den Ort beschränkt war. Ein adliges Geschlecht, welches von der Abtei Prüm mit Gütern zu Schwirtzheim belehnt war, nahm den Namen davon an. [1]) Bauerlehne daselbst waren der Hürtenhof der Familie Wavern, die Wavers-Güter, das Hallers-Erb, die Heintzen-Erbschaft und das Heidendorfs-Erbchen. Der Hürtenhof erhielt diesen Namen wahrscheinlich von den Hürthen von Schönecken. Johann Hürthen von Schönecken hatte diesen Hof nebst anderen Gütern 1462 der Abtei Prüm verpfändet. Diese weigerte sich solche gegen Erlegung der Kaufsumme zurück zu geben, und Emmerich Hürthen von Schönecken machte deshalb einen Rechtsstreit gegen die Abtei im Jahre 1569 anhängig. [2]) Im 16. Jahrhunderte besaßen die von Gressenich Wiesen und Ackerland zu Schwirtzheim. Im Jahre 1526 empfing Godart von Gressenich, des Claß Sohn, die Belehnung, 1557 Nikolaus von Gressenich, der Neffe Godarts, 1584 die Gebrüder Hans Michael und Hans Heinrich von Gressenich. Die Kirche zu Schwirtzheim ist 1745 erbaut worden. Schwirtzheim gehörte früher zur Pfarrei Weinsheim und erhielt erst später eine eigene bischöfliche Pfarrei. Die Gemeinden Gondelsheim und Schwirtzheim vereinigten sich im Jahre 1829 dahin, daß sie eine gemeinschaftliche Pfarrei bilden wollten, deren Pfarrer zu Gondelsheim wohnen, die gemeinschaftliche Schule aber zu Schwirtzheim sein sollte. Die Schule befindet sich nun in dem 1749 erbauten Schulhause, welches 1829 erweitert worden ist. Die Güter,

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 283.

[2]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 194.

Digitized by Google

welche die Abtei Prüm zu Schwirtzheim beſeſſen hatte, ließ die Franzöſiſche Regierung am 27. Niwoſe XII. (24. Dezember für 10,300 Frs. (2744 Thlr.) verſteigern. Auch einige unbedeutende Ländereien, welche der Herzog von Aremberg beſaß, wurden verſteigert. Die Schultheißerei-Güter wurden von der Gemeinde in Anſpruch genommen, die Regierung behauptete, daß die Güter zu den Domainen gehörten. Durch die Bemühungen und Vorſtellungen des verſtändigen Ortsvorſtehers Chriſtoph Chriſtmann, kam endlich ein Vergleich zu Stande, in Folge deſſen die Gemeinde einen Theil der Schultheißerei-Güter erhielt und ein koſtſpieliger Prozeß verhindert wurde. Die Gemeinde Schwirtzheim beſitzt nun 883 Morgen Holzungen, 178 Morgen Schiffel- und Wildland und 22 Morgen in Wieſen und anderen Ländereien.

Auf einem hohen Felſen über Schwirtzheim liegen die Trümmer der Burg Hartelſtein. Dieſe Burg baute zu Anfang des 14. Jahrhunderts Hartard, Herr von Schönecken, aus dem Geſchlechte der Grafen von Vianden. Er nannte die Burg nach ſeinem Namen Hartardſtein und trug ſie im Jahre 1341 dem Könige Johann von Böhmen, Grafen von Luxemburg, auf und nahm ſie von demſelben wieder zu Lehn. [1]) Hartards Bruder Johann, Herr von Schönecken und Hartelſtein, empfing 1363 von dem Herzoge Wenzel von Luxemburg eine Geldſumme und verpflichtete ſich dagegen zur Oeffnung der Veſte und des Schloſſes Hartelſtein (forteresse et chateau de Hartelstein.) (Bertholet, histoire de Luxembourg, VII. preuves, Seite XXXI und Eiflia illustrata, I. Band, 2. Abtheilung, Seite 990.) Nach Johanns von Schönecken Tode erhielt Godart von Wiltz,

[1]) Eiflia illustrata, I. Bd. 2. Abth. S. 651, S. 986, S. 990 und S. 1000.

der mit Johanns Schweſter, Eliſabeth, vermählt war, Hartelſtein. Seine Enkelin Eva brachte Hartelſtein ihrem Gemahle Johann von der Leyen zu. Dieſer gerieth mit den Grafen von Manderſcheid in Fehde, welche Hartelſtein belagerten, einnahmen und mehrere Jahre behielten. Erſt nach Johanns von der Leyen Tode gaben die Grafen von Manderſcheid, auf Vermittelung des Trierſchen Erzbiſchofs Johann II. (Markgrafen von Baden) die Burg Hartelſtein, 1479, den Kindern des Johann von der Leyen zurück. Die Vormünder dieſer Kinder, Georg von der Leyen, Johanns Bruder, und Philipp von Schönberg, Johanns Schwiegerſohn, bewilligten dem Erzbiſchofe Johann II. auf Lebenszeit die Oeffnung des Schloſſes, welches durch deſſen Hülfe wieder an die Kinder gekommen. (Hontheim II. Seite 464.) Im Jahre 1488 erſcheint Philipp von Schönberg ſchon als Herr von Hartelſtein, welches ihm nach dem Tode ſeines Schwagers Wilhelm von der Leyen zugefallen war. Nach dem Tode des Hugo Auguſtin von Schönberg ſetzten ſich die Söhne ſeiner Schweſter Anna, die mit Hans Velten von Wiltberg vermählt geweſen war, Anton und Joachim von Wiltberg, zu Anfang des 17. Jahrhunderts, in den Beſitz von Hartelſtein und behaupteten ſich darin. [1]) Johann Hugo Anton Freiherr von Wiltberg, Antons Enkel, verkaufte die Herrſchaft Hartelſtein am 18. Dezember 1712 für die Summe von 6500 Reichsthalern, jeder zu 54 Albus, dem Prior und Convente der Abtei Prüm das „freyadliche Haus und Sitz Hartelſtein, mit allem zubehörigen Bezirk, Gebäu, Platzen, Ein- und Ausgang, Ländereien, Aecker, Wälder, Wieſen und Peſche, Garten, Baumgarten, Hecken,

---

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 589 und II. Bd. 2. Abth. S. 273, S. 278, S. 390 und S. 393.

Digitized by Google

Stauden, verfallene Weyer, Büſchen, Weyd und Langhalm, gemein und eigenthümblich Recht, dienſtbahr- und gerechtigkeit ſambt allen und jeden dieſem freyadlichen Hauß anklebender Jurisdiction, Recht und Gerechtigkeit ꝛc." Die Gemahlin des Freiherrn von Wiltberg, Maria Anna Sophia Boos von Waldeck und Curatorio nomine der Freiherr Johann Lothar von Hedesdorf unterzeichneten den Kaufakt. [1]) Als Kellner wohnten auf Hartelſtein von 1686 bis 1702 J. Servais, von 1702 bis 1712 F. Kreiffer. Hartelſtein gehörte in die Pfarrei Weinsheim. Die Burg verfiel nun immer mehr und mehr und bald werden die Trümmern ganz verſchwunden ſein. Zur Herrſchaft Hartelſtein gehörten Antheile an Pronsfeld, Lünebach, Lichtenborn, Nieder-Uettfeld, Hollenich und Nieder-Habſcheid.

244. Die Bürgermeiſterei Burbach umfaßt die Ortſchaften:

1. Balesfeld, Dorf	mit	23	Wohnh.	und	160	Einw.
a. Neuenweiher, Gehöfte	„	2	„	„	14	„
b. Neu-Heilenbach, Weiler	„	12	„	„	63	„
2. Burbach, Dorf ..	„	55	„	„	302	„
a. Althof, Hof	„	2	„	„	13	„
b. Burbachermühle.	„	1	„	„	7	„
Zu übertragen ...	mit	95	Wohnh.	und	559	Einw.

[1]) Seit der Zeit nannte ſich der jedesmalige Prior der Abtei Prüm einen Herrn von Hartelſtein, wenigſtens habe ich eine Urkunde des Priors Maximin Boudler geſehen, worin er ſich dieſen Titel beilegte.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	95	Wohnh.	und	559	Einw.
c. Neu-Straßburg, Weiler.....	„	14	„	„	98	„
3. Feuerscheid, Dorf.....	„	31	„	„	210	„
a. Haardt, Gehöfte	„	3	„	„	19	„
b. Prümerstraße oder Denterhof, Hof.....	„	1	„	„	13	„
c. Schwarzbach, Gehöfte.....	„	3	„	„	16	„
4. Huscheid, Dorf..	„	22	„	„	166	„
a. Huscheidermühle, Gehöfte	„	3	„	„	16	„
5. Lasel, Dorf.....	„	40	„	„	217	„
a. Altemauer oder Hontheim, Hof.	„	2	„	„	14	„
b. Laselermühle...	„	1	„	„	3	„
6. Wavern, Dorf..	„	13	„	„	80	„
a. Billenhof, Hof..	„	1	„	„	7	„
b. Urwavern, Weiler.....	„	5	„	„	42	„
Zusammen...	mit	234	Wohnh.	und	1460	Einw.

im Jahre 1843.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 1747. Die Bürgermeisterei gehörte zum Friedensgerichts-Bezirke von Wachsweiler.

Balesfeld liegt am Weierbache, an der Grenze des Kreises Bitburg, südöstlich von Burbach. Der Gasthof des Wendelin Salzburger (jetzt den Posthalter Even gehörig), liegt 1276 Fuß hoch über den Amsterdamer Pegel. Nach einer andern Angabe beträgt die Höhe von Balesfeld, im

Digitized by Google

bunten Sandſteine, wahrſcheinlich von einem andern Standpunkte aufgenommen, 1316 Fuß. In älteren Urkunden kommt Balesfeld unter dem Namen Baleshart, auch Palleſcheit vor. Schannat glaubt, daß die Römiſche Station Auſava hier zu ſuchen ſei. Die Römiſche Militairſtraße von Trier auf Köln führte aber nicht auf Balesfeld, ſondern wandte ſich, 1500 Schritte ſüdlich von Wachsborn, rechts nach der Höhe, zwiſchen Neidenbach und Balesfeld nach dem Kyllwalde, auf Oos, deſſen Namen ſchon auf Auſava deutet.[1]) Auch Cäſarius nennt Balesfeld Baldenshart und bezeichnet die Ländereien (5 Mansus), welche das Kloſter „inter Baldenshart et Denesbure“ (Densborn) beſaß. Noch jetzt erſtreckt ſich der Bann der Gemeinde Balesfeld bis zur Kyll, Densborn gegenüber. Abt Ruprecht (Graf von Virneburg), verlieh am St. Walpurgistage 1498, dem „ehrbaren und frommen Bernhard von Baleßhardt Kathrynen ſeiner eligen Hausfrau“ ihren Erben und Nachkommen, den Hof, genannt „Heylsbacher Sprink“ mit allem Zu- und Angehör, mit Feldern, Wieſen, Wäldern, wie die Schöffen des Hofes Seffern, ſolche dem Abte und Gotteshauſe abgemarkt und zugewieſen, auch einige Wieſenplätze „an der Derenbach vnd den Deytt an den wyden by Deyeßbuyr.“ Die Erbacht wurde auf 1½ Malter Korn (Roggen) und 4 Malter Even (Hafer avena) Prümiſch Maaß, beſtimmt, welche jährlich zu St. Martinstag „in veſer Huyß Mürlebach“ geliefert werden ſollten. Der Erbpächter wurde verpflichtet, ein Haus auf der Hofſtatt bei dem Hauſe des Bernhard zu Baldeshard, welches ein Eigenthum des Gotteshauſes Prüm war, zu bauen. Wenn der Abt jagen würde, ſollten Bernhard und ſeine Nachfolger demſelben und ſeinem Gefolge Wohnung und Koſt, den Pferden und Hunden

[1]) Eifia illustrata I. Bd. 1. Abth. S. 9 und S. 33.

Digitized by Google

Futter geben. Anton Kaut zu Balesfeld befand sich noch im Jahre 1820 im Besitze der Urkunde und des größten Theiles des Erbpachtsguts, welches nun sein freies Eigenthum war. Balesfeld gehörte bis 1794 zur Prümschen Schultheißerei Seffern.[1]) (Nr. 223 im I. Bd. 2. Abth. S. 570.) Die Mühle besaß ein Prümscher Unterthan. Die Gemeinde Balesfeld hat gemeinschaftliches Gemeinde-Eigenthum mit Burbach. Zu Balesfeld wird eine vorzügliche Art Hafer gebaut. Die Kunststraße, (Aachen-Trierer Staatsstraße) führt durch Balesfeld und es befindet sich eine Post-Expedition und Posthalterei daselbst. Es ist eine Kapelle hier und der Ort ist nach Burbach eingepfarrt.

Der Weiler Neu-Heilenbach, dicht an der Grenze des Kreises Bitburg, ist besonders im Jahre 1828 durch die Brasilianer von 4 Feuerstätten auf 12 vergrößert worden. Brasilianer nennt man die Bewohner des Kreises Prüm, welche im Jahre 1828 ihr Grund-Eigenthum verkauften, um nach Brasilien überzusiedeln. Durch Vorstellungen, besonders durch eine Schrift, welche ich damals herausgab,[2]) gelang es, die Verblendeten von ihrem Vorhaben abzubringen, mit dem Reste ihres Vermögens kauften sie wieder Land und bauten sich Hütten. So vergrößerte sich Neu-

[1]) Die Stockbesitzer in den Gemeinden Balesfeld, Feuerscheid, Huscheid, Lasel, Seffern und Sefferweich, welche ehemals den Hof Seffern, bildeten, haben Holz- und Weideberechtigung im Königlichen Walde Kyllburg.

[2]) Einige Nachrichten über Brasilien zur Belehrung für die Auswanderungslustigen, besonders in der Eifel. März 1828 bei Hetzrodt in Trier gedruckt. Die Königliche Regierung zu Trier ließ 3000 Exemplare der Schrift, auf ihre Kosten drucken und vertheilen. Der Gouverneur Wilmar zu Luxemburg ließ sie in das Französische übersetzen und in Nro. 38 des **Journal de la ville et du grand duché de Luxembourg** abdrucken.

Digitized by Google

Heilenbach und entstanden noch andere Gehöfte und Weiler, die vielleicht einstmals zu Dörfern anwachsen werden.

Burbach liegt in einiger Entfernung von Balesfeld, seitwärts der Straße, 2¼ Meilen von Prüm südöstlich, und 1½ Meilen von Wachsweiler östlich. Es gehörte auch zur Schultheißerei Seffern. Die Mühle gehörte dem Kurfürsten. Diese Mühle wurde am 27. November 1807, für 2600 Franken (693 Thaler) versteigert. Außer dem Beringe gehörten drei Gebäude und eine Scheune dazu. Fünf Gemeinden der Bürgermeisterei Burbach machten Anspruch auf die Theilnahme an den Schultheißerei-Gütern des Hofes Seffern. Die Gemeinde Lasel konnte diesen Anspruch jedoch nicht machen. Ueber die Schultheißerei-Güter des Hofes Seffern schwebte ein Prozeß zwischen dem Fiscus und den betheiligten Gemeinden. Die dazu gehörigen Wiesen, Friedland und Fernert, waren schon 1824 der Gemeinde Seffern durch ein Urtheil des Landgerichts zugesprochen worden. Auf den Bännen von Balesfeld, Burbach, Huscheid und Wavern liegen 543 Morgen von diesen Ländereien, besonders die werthvolle Lohhecke Kessel. Es kam endlich ein Vergleich zu Stande und die Gemeinde Burbach besaß im Jahre 1840 an Gemeinde-Eigenthum 128 Morgen Holzungen, 589 Morgen Schiffel- und Wildland und 12 Morgen Wiesen und andere Ländereien. Der Reinertrag war zu 184 Thalern abgeschätzt. Während der Französischen Verwaltung war Burbach Hauptort einer Mairie im Kanton Kyllburg, im Bezirke Prüm. Die Kirche ist 1755 gebaut worden. Sie war Filial von Seffern und wurde erst 1804 Pfarrkirche. Damals wurde auch das Pfarrhaus gebaut. Balesfeld, Neuweiher, Neu-Heilenbach, Burbach, Althof und Neu-Straßburg gehören zur Pfarrei Burbach.

Der Hof Althof ist im Jahre 1832 durch zwei Tagelöhner-Familien entstanden, welche 21 Morgen Land kauf-

Digitized by Google

ten, wovon sie damals 16 Sgr. Grundsteuer zu entrichten hatten.

Zu Neu-Straßburg baute Nikolaus Oeffling im Jahre 1793 das erste Haus und nannte es Neu-Straßburg, weil es an der Landstraße liegt. Im Jahre 1841 wohnten 16 Familien (95 Seelen) in 15 Häusern. Unter den Einwohnern waren 4 Ackerer, 11 Tagelöhner und 1 Schenkwirth. Die Ländereien hatten einen Umfang von 326 Morgen, von welchen 31 Thaler Grundsteuer entrichtet wurden.

Feuerscheid liegt westlich von Burbach in einiger Entfernung vom rechten Ufer der Nims. Es gehörte zur Schultheißerei Seffern. Die Kapelle, St. German gewidmet, ist 1733 gebaut worden, war ehemals ein Filial von Bickendorf, jetzt ist der Ort nach Lasel eingepfarrt. Die Gemeinde besitzt 298 Morgen Holzungen und 2 Morgen Wiesen.

Huscheid, südwestlich von Burbach, wird gewöhnlich Nims-Huscheid genannt, weil es in einiger Entfernung vom linken Ufer der Nims liegt, um es von andern Ortschaften desselben Namens zu unterscheiden. Der eigentliche Name ist wohl Hohenscheid. So wird es auch in einer Urkunde vom Jahre 1350 dominica post St. Elisabeth genannt, in welcher Hartard, Herr zu Schönecken und Margaretha dessen Gattin, dem Johann von Wavern, für einen Hengst, welchen Hartard demselben abgekauft hatte, 110 kleine Gulden verschrieben und ihm dafür ihre Leute und Güter zu „Hohenscheid" verpfändeten. Es gehörte zur Schultheißerei Seffern, hat eine 1790 erbaute Kapelle und ist jetzt nach Lasel eingepfarrt. Im Jahre 1777 gehörte es zur Pfarrei Seffern. Das Gemeinde-Eigenthum von Huscheid besteht in 70 Morgen Holzungen, 116 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen.

Lasel liegt westlich von Burbach, am rechten Ufer der Nims. Im Jahre 1343 verpfändete Hartard von Schönecken

Digitized by Google

unter andern auch seine Güter zu „Langsul" dem Peter Hybis, Bürger zu Bitburg. Eine Moselfahrt zu „Laurhell" gehörte zu dem Schönecker Burglehne, mit welchem Diedrich von Wicherdingen 1481 von Erzbischof Johann II. belehnt wurde. Im Jahre 1487 schenkten Friedrich von Milburg und seine Gattin Hildegard von Bellenhausen, der Bruderschaft in der Kapelle zu Schönecken einige Fruchtrenten zu Lasel. [1]) Von neun Häusern, welche sich im Jahre 1784 hier befanden, gehörten vier zur Prümschen Schultheißerei Seffern, und fünf zur Zennerei Langenfeld (Klein-Langenfeld) im Amte Schönecken. Jene vier Häuser waren nach Seffern die fünf aber nach Wetteldorf eingepfarrt. Im Jahre 1843 zählte man zu Lasel 40 Häuser. Die Kirche liegt in einiger Entfernung vom linken Ufer der Nims, zwischen Lasel und Wavern. Sie war Filial von Seffern, dann von Wetteldorf und wurde später zur Pfarrkirche erhoben. Eingepfarrt sind Feuerscheid, Haardt, Prümerstraße oder Dentershof, Schwarzbach, Husscheid, Lasel, Altemauer, Wavern, Billenhof und Urwavern, auch Plüttscheid und Gesotz in der Bürgermeisterei Dingdorf. Lasel wird in einer Urkunde vom Jahre 1549, in welcher Erzbischof Johann V. (von Isenburg) die Erlaubniß zum Bau einer Mühle an der Nims ertheilte, „Lasur in der Herrschaft Schönecken in der Eifel" genannt. Die Gemeinde besitzt 26 Morgen Holzungen und 65 Morgen Schiffel- und Wildland.

Altemauer hat seinen Namen von dem alten Gemäuer erhalten, welches man bei dem Bauen fand.

Wavern gehörte zur Schultheißerei Seffern. Im Jahre 1573 wurde Ruprecht Hoffmann mit Haus, Hof und Zubehör in Wavern als einem Bauerlehne, belehnt. Ein adliges Geschlecht führte den Namen von dem Orte, wo es Besitzun-

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 758.

Digitized by Google

gen hatte.[1]) Die Kapelle ist 1752 erbaut. Der Ort ist jetzt nach Lasel eingepfarrt, früher gehörte derselbe zur Pfarrei Seffern. Die Gemeinde besitzt kein besonderes Gemeinde-Eigenthum. Obgleich die Mairie und nachherige Bürgermeisterei Burbach zum Saar-Departement gehört hatte, so ist sie dennoch bei der Organisation der Friedensgerichts-Bezirke, dem von Wachsweiler zugetheilt worden.

245. Die Bürgermeisterei Daleiden besteht aus den Ortschaften:

1. Daleiden, Dorf...	mit	96	Wohnh.	und	588	Einw.
a. Hustrich, Weiler.	„	5	„	„	34	„
b. Laarberg, Weiler	„	2	„	„	10	„
c. Bommert, Weiler	„	3	„	„	11	„
2. Falkenauel, Dorf	„	19	„	„	94	„
a. Kübkirchhof, Weiler.....	„	3	„	„	21	„
b. Burgberg, Haus.	„	1	„	„	6	„
3. Reipeldingen, Weiler.....	„	8	„	„	69	„
Zusammen...	mit	137	Wohnh.	und	833	Einw.

Im Jahre 1852 zählte man 1044 Seelen in der Bürgermeisterei.

Daleiden liegt zwischen Olmscheid und Dahnen, zwischen der Irressen und der Our, auf einer Höhe, welche an der Kirche 1452 Fuß beträgt. Die Umgegend von Daleiden ist besonders reich an Versteinerungen, die besonders in den kalkigen Zwischenschichten der Grauwacke vorkommen. In den nur ein halb Fuß dicken Schichten von unreinem Kalksteine, welche im Grauwackenschiefer eingelagert sind, findet

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 374.

Digitized by Google

man die Petrefacten, die ſonſt faſt überall nur Abdrücke im Geſtein zurücklaſſen, mit ihrer Kalkſchale wohl erhalten. Dadurch erhält man eine vollſtändige Kenntniß der Arten. Auch eine Menge wohl erhaltener Steinkerne liegen hier loſe umher. So fand Römer [1]) den Spirifer macropterus mit wohl erhaltener Schale. Auch kommen hier vor Spirifer ostiolatus, Arthis dilatata in der älteren Grauwacke), Pterinaea truncata, Myacites striatulus (als Steinkern mit theilweiſe erhaltener Schale in der Grauwacke), Venulites concentricus, Pleurotomaria Daleidensis, Pleuracanthus laciniatus, Orthis Murchisoni, Orthis rugosa und semiradiata, Terebratula Daleidensis, T. primipilaris, T. prisca. Aus der Grauwacke bei Daleiden und Irrhauſen erhielt ich, die erſte Kammer von Octoceratites (Donnerkeil), Phacops lacineatus, Lucina lata, Spirifer arduennensis, Lucina nova species, Lucina lineata, Spirifer subcus, vpidatus, Venulites rugosa, Steinkerne von Terebatula concentrica und Chonetes Daleidensis. In der naturhiſtoriſchen Sammlung der Geſellſchaft nützlicher Forſchungen in Trier befinden ſich noch einige bei Daleiden in der Grauwacke gefundene Verſteinerungen, welche Herr Steininger unter folgende Namen aufgeführt hat: Natica prisca, Area Gibbosa, Nucula di vluviana, Pulastra angustata, Avicula Daleidensis, Avicula arduennensis, Cypricardia Hessii, Cypricardia striatula, Modiola prisca, Bellerophon Eifliensis, Homolotus Dalendensis. Von Zeit zu Zeit hat man Ueberbleibſel von Römiſchen Gebäuden, auch Römiſche Münzen und andere Alterthümer in der Nähe von Daleiden gefunden. So iſt es wohl erwieſen, daß die ſogenannte alte Kirche, auf dem Banne von Daleiden, ¾ Stunden ſüdlich vom Dorfe, zwiſchen den Diſtrikten Callen-

[1]) Dr. C. F. Römer. Das Rheiniſche Uebergangsgebirge. Hannover 1844, bei Hahn. gr. 4.

Digitized by Google

born und Emersdell, ein Römisches Gebäude war. Herr Pfarrer Bormann in Daleiden ließ im Jahre 1827 das Gebäude aufgraben und man fand nun ein zierliches, von Backsteinen und Kiesel, im Halbkreise geformtes Becken, von einer Wasserleitung, mit einem bleiernen Rohre mit der Inschrift: Cassius Nocturnus me fecit. Das Rohr wurde von mir dem Trierschen Museum übersandt. Von dem Gebäude hat Herr Bormann einen Abriß auf Tafel I. der Abbildungen zum 1. Theile seines Werkes: Beitrag zur Geschichte der Ardennen, Trier 1841, gr. 8, bei F. Lintz, gegeben. Wenn Herr Bormann aber das Winterlager des Römischen Legaten J. Labienus, welchen Julius Cäsar in das Gebiet von Rheims, zu den Remi, auf der Grenze des Landes der Trevirer sandte, an der Irressen setzt, sogar annimmt, daß in dieser Gegend die Niederlage des Induciomarus Statt fand, so entbehrt diese Annahme jeglichen historischen Grundes. Weit wahrscheinlicher ist es, daß das Lager des Labienus in der Gegend von Sedan oder Bouillon war und daß Induciomarus seinen Tod in der Chiers oder Semois fand. [1]) Den Hof Daleiden trugen die Grafen von Vianden von der Abtei Prüm zu Lehn. Zu diesem Hofe gehörten noch außer Daleiden, die Ortschaften Dahnen, Preischeid, Oelwerhof oder Uelweiler, Eisenbach, Reiplingen und Irrhausen. [2]) Daleiden litt im Jahre 1632 so sehr durch die Pest, daß von 36 Vogteien nur noch 14 im traurigsten Zustande vorhanden waren. Später wurden aber 15 Vogteien wieder hergestellt. Schon zu Ende des 16. Jahrhunderts war Daleiden in dem Kriege der Niederländer gegen Spanien häufig heimgesucht worden. In Folge dieses Krieges war dem Prinzen von Oranien, Grafen von Nassau,

[1]) Steininger Geschichte der Trevirer. I. Bd. S. 34.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 962.

Digitized by Google

der für die Freiheit der Niederländer kämpfte, die Grafschaft Vianden entzogen worden. Freibeuter in seinem Solde durchzogen die Gegend und plünderten und raubten. Auch durch die Züge der Franzosen, zu Ende des 18. Jahrhunderts, litt die Gegend sehr. Nach der Abtretung des Herzogthums Luxemburg, im Jahre 1797, wurde Daleiden der Hauptort einer Mairie im Kanton Arzfeld, im Bezirke von Bitburg, im Wälder-Departement. Die Gerichtsbarkeiten, die Zehnten und Frohndienste wurden aufgehoben und die Vogteibesitzer erhielten die freie Benutzung ihrer Güter, dagegen wurden aber eine Menge von Steuern eingeführt, die man bis dahin gar nicht gekannt hatte. Am härtesten fiel aber den Einwohnern die Konscription und die Verjagung der Geistlichkeit. Es war daher nicht zu verwundern, daß sich die Einwohner des Hofes Daleiden, im Oktober 1795, bei der bereits bei Arzfeld (Nro. 240) erwähnten sogenannten Klüppel-Armee sehr thätig betheiligten. Sie mußten dafür auch hart büßen und schwere Kontribution zahlen. Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Daleiden zum Kanton Arzfeld, im Bezirke Bitburg. Die Pfarrei zu Daleiden ist sehr alt. Die Grafen von Vianden trugen das Patronatrecht von der Abtei Prüm zu Lehn. Cäsarius nennt unter den Höfen, welche der Graf von Vianden von dem Kloster Prüm zu Lehn trug, auch curiam de Daleiden und erwähnt auch die Belehnung mit dem Patronat. Als Graf Heinrich von Vianden im Jahre 1248 ein Kloster der Trinitarier zu Vianden stiftete, überwies er demselben unter andern auch die Einkünfte der Kirche zu Daleiden. Das Kloster bezog einen Theil der Zehnten, mußte aber dafür auch den Chor der Kirche in Stand halten.[1]) Graf Gottfried II. von Vianden bestätigte 1294 den Trinitariern

[1]) Eiflia Illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 262, S. 269, S. 970.

die Collation der Pfarrei Daleiden. Die Pfarrei gehörte zum Dekanate Stablo in der Lütticher Diözese. Der Sprengel der Pfarrei war sehr ausgebreitet, jetzt erstreckt sich derselbe nur auf die zur Bürgermeisterei gehörigen Ortschaften. Die jetzige Kirche ist auf den Ueberresten einer älteren Kirche, wahrscheinlich im 14. Jahrhunderte gebaut worden. Im Jahre 1613 wurde das Mauerwerk rundum, bis auf 12 Schuh abgebrochen, das Gewölbe in das Schiff gelegt, die Pfeiler wurden von außen angebracht. Der Chor ist im Jahre 1634 neu gebaut worden. Hinter der Kanzel sind zwei Knaben abgebildet mit der Inschrift:

Joannes von Barrett et Jacobus von Barrett
requiescant in pace. 1584.

Es sollen Zwillingssöhne des Burggrafen Nikolaus von Barrett zu Dasburg gewesen sein. Das von dem Pfarrer und Definitor Berg 1640 erbaute Pfarrhaus brannte 1711 ab, wurde wieder aufgebaut und erhielt 1757 eine andere Einrichtung. Als Pfarrer werden genannt: Langhans 1334, Johann Ude 1478, Mathias Bindel von Keppeshausen 1585, Herrmann Alft von Bianden 1596—1613, Jakob Pott von Bianden 1613—1636, Johann Heinrich Berg, Definitor, 1636—1670, Johann Theodor Faber 1670—1674, Johann Braus 1674—1699, Felix Marnach aus Bianden 1699—1704, Friedrich Beider 1704—1729, Johann Bignon 1729—1734, Gregor Buchholz 1734—1738, Hieronymus Corneli aus Greveldingen 1738—1753, Hubert Berscheid 1753—1755, Peter Garnich 1755—1759, Augustin Kerschen von Springlingen 1759—1790, Nikolaus Leonardi von Thommen 1790—1800, Nikolaus Mausen von Daleiden 1800—1818, Mathias Lauer von Berncastell 1818—1821, Michael Bormann von Hollenich seit 1821. (Verfasser mehrerer Schriften, geschichtlichen Inhalts.) Außer der Pfarrkirche sind zu Daleiden noch zwei Kapellen. Eine derselben ist 1683 er-

Digitized by Google

baut. Die Gemeinde besitzt nur 11 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen. Die Waldungen haben die Vogteibesitzer, zum großen Nachtheile der Waldungen, unter sich getheilt.

Falkenauel liegt südlich von Daleiden, am rechten Ufer der Irresen, welche hier die Grenze gegen den Kreis Bitburg macht. Im Jahre 1815 baute hier Heinrich Heinen die erste Hütte und jetzt zählt man schon 19 Feuerstätten mit einer Bevölkerung von 94 Seelen. Die Gegend ist sehr öde und rauh und die Einwohner stehen nicht im besten Rufe.

Der Weiler Kühkirchhof liegt nahe bei Falkenauel.

Reipeldingen liegt in einiger Entfernung nördlich von Daleiden, nach Eschfeld zu. Es hat eine Kapelle. Etwa 10 Minuten westlich vom Orte, auf dem Distrikte Hüseler, nicht weit von dem Wege, der von Dahnen nach Eschfeld führt, ist ein Weiher, bei welchem man die Ueberbleibsel von Gebäuden gefunden hat. Die Stelle war mit einem Kreuze bezeichnet und nach einer Sage soll hier die erste Kirche von Daleiden gestanden haben. Vor langen Jahren soll hier eine Glocke gefunden worden sein. Nach einem alten Verzeichnisse waren im Jahre 1624 zu Reipeldingen sechs Wohnhäuser.

246. Die Bürgermeisterei Dasburg besteht aus folgenden Ortschaften:

1. Dahnen, Dorf..	mit	65	Wohnh.	und	483	Einw.
a. mit 3 Mühlen..	„	3	„	„	27	„
b. Friedrichsseif, Haus.....	„	1	„	„	4	„
c. Langfuhr, Häuser	„	2	„	„	11	„
d. Rockersseif, Haus	„	1	„	„	7	„
Zu übertragen...	mit	72	Wohnh.	und	532	Einw.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	72	Wohnh.	und	532	Einw.
e. vor Wigerich, Häuser.....	„	2	„	„	10	„
f. Wehrbüsch, Haus	„	1	„	„	7	„
2. Dasburg, Flecken	„	133	„	„	694	„
a. nebst Mühle....	„	9	„	„	20	„
b. Böwerei, Haus.	„	1	„	„	7	„
3. Preischeid, Dorf.....	„	22	„	„	155	„
a. Preischeider Barracke.....	„	1	„	„	2	„
b. Oelwerhof, Hof.	„	3	„	„	29	„
c. Preischeider-mühle, Weiler..	„	5	„	„	26	„
Zusammen...	mit	242	Wohnh.	und	1480	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 betrug die Seelenzahl der Bürgermeisterei Dasburg 1620.

Dahnen ist ein großes Dorf, mit einer schönen breiten Straße, zwischen Daleiden und der Our, nördlich von Dasburg. Am rechten Ufer der Our, die hier die Grenze nach dem Luxemburgschen macht, liegen drei zu Dahnen gehörige Mühlen, die Laschеiderauls, die Mühlbachs- und die Ourmühle. Die Höhe von Dahnen an der Kirche ist 1517 Fuß. Auf dem Wangerig und auf dem Caschelt will Herr Pfarrer Bormann die Ueberbleibsel Römischer Gebäude entdeckt haben. Dahnen gehörte zur Viandenschen Maierei Daleiden. Die sogenannten Dahner Sprünge sind in der Umgegend bekannt und berüchtigt, gleich den Streichen von Dülken, Schilda, Polkwitz u. s. w. Herr Pfarrer Bormann hat in seinem Werke mehrere dieser Sprünge erzählt. [1])

[1]) Bormann, Beitrag zur Geschichte der Ardennen. 1. Theil. S. 113.

Digitized by Google

Bis zum Jahre 1770 waren 30 Vogteibesitzer die alleinigen Bewohner von Dahnen gewesen und hatten die Waldungen benutzt. Als nach und nach sich mehrere Beisassen (im Jahre 1779 waren deren schon acht vorhanden) in Dahnen niederließen, wollten die älteren Einwohner diese von den Nutzungen ausschließen. Am 12. Mai 1795 schritten die Vogteibesitzer, die damaligen Verhältnisse benutzend, zu einer förmlichen Theilung der bedeutenden Waldungen, unter sich. Im Jahre 1809 verlangten die Beisassen die Mitbenutzung der Waldungen und erhoben deshalb einen Prozeß gegen die Vogteibesitzer. Letztere wußten sich aber im ausschließlichen Besitze der Waldungen zu behaupten, besonders als ein Urtheil des ersten Instanzgerichts zu Diekirch vom 6. Juli 1815 ihnen solche zusprach.[1]) Die Waldungen sind in Folge der Theilung sehr verwüstet worden, und die Gemeinde besitzt jetzt als Gemeinde-Eigenthum nur noch 51 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen in anderen Ländereien, die zusammen zu einem Reinertrage von 14 Thalern abgeschätzt sind. Die St. Servatiuskirche war früher ein Filial von Daleiden, und die jetzige Kirche ist 1731 gebaut worden. Im Jahre 1802 wurde sie Pfarrkirche und Nikolaus Heinen war der erste Pfarrer. Ihm folgte Urhausen von 1812 bis 1827, diesem Michael Heintzen. Die Kapelle ist 1810 erbaut worden. Friedrichsseif, auch Michelsfeld genannt, Langfuhr oder Quintstein, Rockesseif oder Quintscheid, Wiegerich und Wehrbüsch sind in den Jahren 1834 und 1839 neu entstanden.

Dasburg liegt 4½ Meilen südwestlich von Prüm und 2¼ Meilen von Wachsweiler südwestlich, am linken Ufer der Our, über welche eine, 1846 erbaute, massive Brücke führt, welche von großer Wichtigkeit für den Ort ist. Unter

[1]) Läis, die Stock- und Vogtei-Gutsbesitzer der Eifel. II. Bd. S. 53.

Digitized by Google

andern Verſteinerungen kommt auch Pleuracanthus laciniatus vor. Ueber dem Orte auf einer Anhöhe liegen die Ueberbleibſel des Schloſſes, deren Umfang von der Bedeutung deſſelben zeuget. Der Spiegel der Our an der Brücke hat eine Höhe von 795 Fuß über den Amſterdamer Pegel, an der Burg beträgt die Höhe 1088 Fuß. Im 8. Jahrhunderte ſoll König Pipin Dasburg dem Kloſter Prüm geſchenkt haben, welches die Grafen von Vianden damit belehnte. Cäſarius von Mylendonk ſagt: „Praedictus enim Comes „(Vienne) tenet ab ecclesia curiam de Daleyden et magnam „viciniam circa Daysberhe castrum quod etiam tenet a nobis. Die Gesta Trevirorum ſagen: „Dasberga arx est vetustissima „ad Uram fluvium, leucis supra Viennam ferme duabus, quam „clientelari nomine a Prumiensi coenobio prisci Viennae „Comites tenuere, tenentque hodie eorum posteri Auriaci „Principes.“ Die Grafen von Vianden nannten ſich Herren von Dasburg. Ein Siegel des Grafen Philipp an einer Urkunde vom Jahre 1252 hat die Umſchrift: „S. (Sigillum) Philippi de Vienna Domini de Dasberch.“ Wenn ich früher[1]) auf das Zeugniß anderer Schriftſteller, unter anderm auch des Bertholet angegeben habe, daß Graf Heinrich von Vianden, welcher 1351 ſtarb, Dasburg ſo wie St. Veit und Büttgenbach, durch ſeine Vermählung mit Adelheid von Falkenburg erworben habe, ſo iſt das wenigſtens von Dasburg nicht richtig, weil Dasburg ein altes Beſitzthum der Grafen von Vianden war und ſchon einhundert Jahr vor dem Grafen Heinrich denſelben gehörte. Auch irrt Bertholet (VI. S. 220) wenn er angiebt, daß Dasburg ehemals den Titel einer Grafſchaft gehabt habe.[2]) Nach dem Erlöſchen des Mannsſtammes der Grafen von Vianden, brachte Maria,

[1]) Eiflia illustr. I Bd. 2. Abth. S. 971.

[2]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 509.

Digitized by Google

die älteſte Tochter des Grafen Gottfried III., ihrem Gemahle, dem Grafen Simon von Sponheim, unter andern Gütern ihres Hauſes, auch Dasburg zu. In einer Urkunde, deren Original ſich im Archive der Kirche zu Daleiden befindet, beſtätigte „Symon Grave von Vyanden, eldeſte ſon Grave Walrams von Sponheim" in vigilia pentecostes 1399 „den erbern Luden, minen lieven Burgern, Scholteißen, Scheffen vnd den Burgern gemeinlich von Daisperg" alle ihre Freiheiten, die ſie von Alters her gehabt und die ihnen die Grafen von Vianden ertheilt. Graf Walram von Sponheim, Simons Vater, Friedrich Herr zu Cronenburg und von der Nuwerburg, Johann, Herr von Falkenſtein und zu Bettingen und Herrmann, Herr zu Brandenburg, fügten ihre Siegel dem des Grafen Simon bei. Graf Simon von Sponheim ſtarb 1414 und hinterließ nur eine Tochter, Eliſabeth, welche die Gemahlin des Pfalzgrafen Ruprecht (Pipan) wurde. Es ſcheint, daß Graf Simon ſeiner Tochter ſchon bei Lebzeiten Dasburg abtrat, denn Pfalzgraf Ruprecht der Jüngſte beſtätigte 1395 in divisione Apostolorum die Privilegien der Gemeinde Dasburg. Der Pfalzgraf ſtarb noch in demſelben Jahre, und da derſelbe keine Kinder hinterließ, ſo nahm Graf Simon von Sponheim wahrſcheinlich Dasburg wieder zurück, wie die oben angeführte Urkunde von 1399 vermuthen läßt. Nach dem Tode des Grafen Simon von Sponheim kam Graf Engelbrecht von Naſſau, Herr zu Breda und Leek in den Beſitz der Grafſchaft Vianden. Er war der Sohn des Grafen Johann und ein Enkel des Grafen Otto von Naſſau-Dillenburg. Letzterer hatte durch ſeine Vermählung mit Adelheid, der jüngeren Tochter des Grafen Gottfried III. von Vianden, den Beſitz von St. Veit erlangt und Anſprüche auf die Grafſchaft Vianden erworben. Graf Otto ſtarb 1351, ſein Sohn Johann 1416. Im Jahre 1417 ließ ſich Graf Engelbrecht I. zu Dasburg

Digitized by Google

huldigen und bestätigte die Freiheiten der Bürger in Gegenwart des Herrmann Boos von Waldeck des jungen, „ubirster Ambtmann der gräfschafft von Vyanden," des Johann Clairmont von Amelingen, Ludwig von Outscheid, Johann und Weinand von Jegen, Gebrüder, Thielmann von Bivels, Heinrich von Erpeldingen, genannt von Karpen, Johann von Zievel, Thielmann von Ravelingen und Peter von Vyanden „vnd andere die manne vnd Burgman tzu „der obgenannten graeschaff gehorig, die tzu Vyanden vnd „tzu Daisburg zugelassen vnd gehuldet haint als yrem rechten „geborn erfherrn derselben graeffschaff in vnß lieber Brueder „vnd vnße behueff vnd iglichen tzu sine Rechte, also daz „dieselben Amptmann Mann vnd Burgmanne Iglicher mit „dem eyne vnd vns gebruedern hulden vnd verbundlich syn „ensall." Hiernach waren also auch die Brüder des Grafen Engelbrecht, die Grafen Adolph und Johann, an der Grafschaft Vianden betheiligt. Graf Adolph, der 1420 starb, erwarb durch seine Gemahlin Jutta die Grafschaft Dietz, hinterließ aber nur eine Tochter, Jutta, welche sich mit Gottfried von Eppenstein vermählte und Dietz dem Oheim Engelbrecht verpfändete. Johann, der andere Bruder Engelbrechts, nennt sich aber in einer Urkunde vom Jahre 1421, in welcher er die Freiheiten der Bürger von Dasburg bestätigte, auch einen Grafen von Nassau, Vianden und Dietz. Dieser Johann hinterließ keine Kinder und nach Engelbrechts I. 1442 erfolgten Tode, folgte demselben in der Grafschaft Vianden dessen Sohn Johann, dem Letzteren folgten aber seine Söhne Engelbrecht II. und Johann V. Engelbrecht II. bestätigte am 4. April 1478 die Privilegien von Dasburg; von dem Grafen Johann V. geschah dies 1491. Als Engelbrecht II. 1504 gestorben war, wiederholte Graf Johann V. die Bestätigung 1505 Sonntag nach Conv. St. Pauli. Die Originale dieser Urkunden habe ich dem

Digitized by Google

Provinzial-Archive zu Koblenz übergeben. Johann V., der einen Theil der Grafschaft Katzenelnbogen erwarb, hinterließ 1516 zwei Söhne, Heinrich und Wilhelm. Des Ersteren Sohn Renatus erbte von dem Bruder seiner Mutter, Claudia von Chalons, das Fürstenthum Orange und nahm den Titel eines Prinzen von Oranien an. Da Renatus keine Kinder hinterließ, als er 1544 vor St. Dizier blieb, so erbte sein Vetter Wilhelm, der Sohn Wilhelms, den Titel eines Prinzen von Oranien. Dieser Wilhelm, der Schweigsame (taciturne) war es, unter dessen Führung die Niederländer in einem blutigen Kriege gegen Spanien ihre Unabhängigkeit errangen. Seine Besitzungen wurden deshalb eingezogen, er selbst starb durch die Hand eines Meuchelmörders, im Jahre 1584 zu Delft, drei seiner Brüder fielen im Kampfe für die Freiheit der Niederländer, Ludwig und Heinrich 1574 auf der Mockerheide bei Nimwegen, Adolph im Treffen bei Heiligeleer 1568. Nur einer von den fünf Brüdern, Johann VI., Graf von Nassau zu Dillenburg, starb 1606 natürlichen Todes und ist der Stammvater des jetzigen Königs der Niederlande.

Der König von Spanien hatte dem Prinzen von Oranien die Grafschaft Bianden, die Herrschaften Dasburg, St. Veit und Büttgenbach entzogen und solche dem Fürsten Peter Ernst von Mansfeld, Gouverneur von Luxemburg verliehen. Da dieser keine Kinder aus rechtmäßiger Ehe hinterließ, so scheinen Bianden und jene Herrschaften an den Herzog von Villa Hermosa, Statthalter der Spanischen Niederlande und von diesem, wahrscheinlich durch Kauf an das Haus Isenghien gekommen zu sein. Die Wittwe des Prinzen Heinrich Friedrich von Oranien, eines Sohnes Wilhelms: Amalia Gräfin von Solms-Braunfels, schloß mit der verwittweten Prinzessin von Isenghien, Isabella Margaretha von Merode, Gräfin von Middelburg, im Jahre 1662 zu Brüssel einen Vertrag,

Digitized by Google

worin sie erklärte, daß sie der Prinzessin von Isenghien 600,000 schwere Gulden, worauf erst 100,000 Gulden abgezahlt worden, schuldig sei. Diese Schuld rührte wahrscheinlich von einem Vertrage wegen Zurückgabe von Bianden u. s. w. her. Das Haus Isenghien wußte wegen dieser Forderung, deren Gültigkeit Prinz Wilhelm Heinrich von Oranien, Erb-Statthalter der Niederlande, ein Sohn Wilhelms II. und Enkel des Prinzen Heinrich Friedrich, bestritt, die Beschlagnahme der Besitzungen des Hauses Oranien in Frankreich, im Luxemburgschen und in der Grafschaft Burgund, zu bewirken. Prinz Wilhelm Heinrich bestieg 1689 unter dem Namen Wilhelm III. den Thron von England, in Folge der Ansprüche seiner Mutter Maria, einer Tochter des unglücklichen Königs Karl I. von England. König Wilhelm III. ließ 1689 die Bürger von Dasburg auffordern, ihm als Prinzen von Oranien und Grafen von Bianden die Huldigung zu leisten, sie entschuldigten sich aber mit den Befehlen der Regierung von Luxemburg, in Folge deren sie den Prinzen von Isenghien huldigen müßten. Obgleich nun auch im Friedensschlusse von Ryswick, 1697, dem Könige Wilhelm III. die Wiedereinsetzung in die Besitzungen seines Hauses, welche der Familie Isenghien zugesprochen waren, zugesichert wurde, so erfolgte solche dennoch nicht. Das Haus Isenghien setzte den Prozeß gegen Oranien fort und behauptete sich im Besitze. Die Gerichtshöfe von Tournay, Metz und Besancon, vor welchen der Prozeß in den drei Jahren 1682, 1683 und 1684 verhandelt worden war, hatten zu Gunsten der Isenghien entschieden. Das Parlament zu Metz setzte durch einen Urtheilsspruch vom 27. Juli 1686 die Forderung des Hauses Isenghien auf die Summe von 263, 214 livres, nebst Zinsen vom 17. Mai 1684 an, zu 5 vom hundert, fest. König Wilhelm III. starb 1702 ohne eheliche Nachkommen. In England folgte ihm Georg I.,

Digitized by Google

Kurfürſt von Hannover, ſeine Erbſtaaten und die Anſprüche des Hauſes Oranien fielen an Johann Wilhelm Friſo, Fürſten von Naſſau-Dietz und Erb-Statthalter von Friesland, welcher in gerader Linie von dem Grafen Johann VI., einem Bruder Wilhelm I., Prinzen von Oranien, abſtammte. Auf Oranien machte auch König Friedrich I. von Preußen, deſſen Mutter Luiſe Henriette, die Vatersſchweſter des Königs Wilhelms III. und eine Enkelin Wilhelm I. von Oranien war, Anſpruch. Der Fürſt von Naſſau-Dietz nahm nun den Titel eines Prinzen von Oranien an, ertrank aber ſchon 1711. Ihm folgte ſein Sohn Wilhelm IV., welcher die Linien des Hauſes Naſſau zu Siegen, Dillenburg und Hadamar beerbte, ſo ſämmtliche Beſitzungen der Ottomiſchen Linie vereinigte, auch zum Erb-Statthalter der ſieben vereinigten Provinzen der Niederlande ernannt wurde. Er ſtarb 1751 und Herzog Ludwig von Braunſchweig-Wolfenbüttel, übernahm die Vormundſchaft über den unmündigen Sohn, den Prinzen Wilhelm V. und deſſen Schweſter Karoline. König Georg I. oder vielmehr die Engliſche Regierung (le Conseil royal de feu sa Majesté Brittanique Guillaume III. de glorieuse mémoire), ließ noch am 7. September 1713 die Bürger von Dasburg zur Huldigung auffordern und einen Notarialakt darüber aufnehmen. Nach mehreren Unterhandlungen ſchloſſen endlich die Bevollmächtigten des Herzogs Ludwigs von Braunſchweig, als Vormunds der Kinder des Prinzen von Oranien-Naſſau, der zugleich die Rechte der Großmutter dieſer Kinder, Maria Luiſe geborenen Landgräfin von Heſſen-Kaſſel, Wittwe des Fürſten Johann Wilhelm Friſo († 1765), ſowie die des Königs Georg II. von Großbrittanien vertrat, mit den Bevollmächtigten des Louis de Gand, de Merode, de Monthmoreney, Prince d'Isenghien, der zugleich für den Grafen von Middelburg, den Marquis Deynſe, die Grafen Brias

und Gayetan, als Nachkommen der Gräfin von Middelburg, und des Grafen Richard von Merode auftrat, am 12. September 1759 zu Brüssel einen Vertrag ab. In diesem verzichtete der Prinz von Isenghien auf seine Ansprüche auf die Grafschaft Vianden und die Herrschaften St. Veit, Büttgenbach und Dasburg mit allem Zubehör, und versprach den Prinzen von Oranien in den Besitz derselben zu setzen und die Unterthanen des ihm geleisteten Eides zu entbinden. Dagegen versprach der Herzog von Braunschweig im Namen der Oranischen Erben, dem Prinzen von Isenghien die Summe von 1,400,000 livres in drei Terminen zu zahlen, auch verzichtete das Haus Oranien auf die Güter in Burgund und auf die Baronie Warneton. [1]) Seit der Zeit bis 1794 blieb der Prinz Wilhelm V. von Oranien († 1806) im Besitze der Grafschaft Vianden und der Herrschaft Dasburg. Der letzteren stand ein Burggraf vor. Als solche Burggrafen kommen in Urkunden vor: Winand von Jegen 1396, Heinrich Wolf von Metternich, der zugleich Amtmann der Grafschaft Vianden war, von 1534—1567, Friedrich von Zievel 1567—1583, Nikolaus von Barret 1583—1593, Johann von Merfeld 1593—1607, Wilhelm Wiltheim 1607—1622, Mathias Wiltheim 1622—1624, Kaspar Beider 1624—1632, der zugleich Ober-Amtsverwalter der Grafschaft Vianden war. Jakob von Biever, Burggraf und Rentmeister 1628—1641, Hans Jakob von Biever 1644—1685, Christoph von Biever 1698, Johannes Pimentel, Rentmeister und Burggraf 1727—1730, Konrad Philipp von Breiden-

[1]) Warneton oder Waeten ist eine kleine Stadt in Flandern, zwischen Armentieres und Werwick, an der Lis, nicht weit von Ypern. Es war hier ein Stift von regulirten Canonikern des Augustinerordens, welches Adele, Gräfin von Peronne und Warnton im Jahre 1138 gestiftet hatte.

Digitized by Google

bach 1732—1735. Als Prinz Wilhelm V. von Oranien durch den Vertrag von 1759 Vianden und Dasburg zurück erhielt, war Georg Friedrich August Baron von Montigny, chatelain et haut officier de la terre et seigneurie de Dasbourg, welcher nun in die Dienste des Prinzen von Oranien trat und noch 1770 am Leben war. Er nannte sich einen Hofgerichtsherrn des Hofes Thommen. Als Burggraf von Dasburg folgte ihm sein Sohn Karl Wilhelm, Baron von Montigny, welcher noch 1794 dieses Amt bekleidete, welches nach der Französischen Besitznahme aufhörte. Das Schloß und Herrschaft Dasburg wurden 1811 zu einem Theile der Dotation des Marschalls Oudinot, Herzogs von Reggio, bestimmt, welcher das Schloß am 11. April 1813 zum Abbruch verkaufen ließ. Seitdem liegt es in Trümmern. Das Schöffensiegel von Dasburg zeigt einen dreieckigen Schild mit einem rothen Querbalken im silbernen Felde. Auch ein adliges Geschlecht, wahrscheinlich von Burgmännern abstammend, nahm von Dasburg den Namen an.[1]) Während der Französischen Verwaltung war Dasburg Hauptort einer Mairie im Kanton Clervaux, Bezirk Diekirch, des Wälder-Departements. Die Gemeinde besitzt 308 Morgen Holzungen, 19 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen, deren Reinertrag zu 121 Thaler abgeschätzt war. Im Schlosse zu Dasburg befand sich ehemals eine Kapelle. Die Kirche im Flecken war ein Filial von Daleiden. Diese verfiel so, daß der Pfarrer von Daleiden, Augustin Kerschen, sich veranlaßt sah, im Jahre 1767, die jetzige Kirche zu bauen. Als Kapläne sind bekannt: Dominicus Matern 1712, Johann Wilhelms 1718, Martin Molitor 1719, Musmann 1771, Peter Cloos, N. Huberti 1806 war der letzte Kapellan und der erste Pfarrer, als Dasburg 1808 eine

[1]) Biblia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 509.

Digitized by Google

Pfarrei erhielt. Ihm folgten: Johann Baptiſt Graf 1810—1827, J. H. Faber 1827—...., Chriſta der noch 1852 fungirte. Die Pfarrei iſt nur auf Dasburg nebſt Mühle und Böwerei beſchränkt. In der Kirche befindet ſich ein ſchönes marmornes Grabmahl mit der Inſchrift:

HIC JACET NOBILIS ET
GRATIOSA DNA. DNA
ANNA JOANNA
DEFERRENT DE MUNTIGNY
NATA DE BARING. DE
WALERODE. DOMINA
TEMPORALIS. IN THOMEN ETC.
TER DENOS. ET QUINQUE
SUPRA. DUM VIXERAT
ANNOS EX HAC VITA.
PIE DECESSIT. 8 FEBRII
1743.

Außer der Kirche befindet ſich noch zu Dasburg eine 1713 erbaute Kapelle.

Preiſcheid liegt unterhalb Dasburg, ſüdöſtlich davon entfernt. Es gehörte zur Viandenſchen Meierei Daleiden. Die im Jahre 1781 erbaute Kirche St. Peter war ein Filial von Daleiden, wurde aber 1808 zur Pfarrkirche erhoben. Der erſte Pfarrer war Dominikus Heiles aus Preiſcheid. Ihm folgte Chriſtian Michels aus Cönen. Im Jahre 1852 war die Pfarrei vakant. Der Thurm der Kirche iſt 1821 erbaut worden, das Pfarrhaus 1770. Außer Preiſcheid, der Mühle und der Barracke ſind noch Oelwerhof und Affler und Ueber-Eiſenbach, im Kreiſe Bitburg (Bürgermeiſterei Carlshauſen) eingepfarrt. Das Gemeinde-Eigenthum beſteht nur aus 4 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wieſen. Die Waldungen, welche überall in den Urkunden als „Gemeindebüſche" bezeichnet waren,

Digitized by Google

wurden durch ein Urtheil des Königlichen Landgerichts zu Trier vom 17. Juni 1824 den zehn Vogteibesitzern zugesprochen, und der Rheinische Appellations-Gerichtshof zu Köln bestätigte das Urtheil am 22. Dezember 1825. [1])

Oelwerhof wird in Urkunden Uelweiler, auch Elwert genannt. Die Preischeider Sägemühle heißt auch Ropenauel.

247. Zur Bürgermeisterei Dingdorf gehören:

1. Dingdorf, Dorf..	mit	17	Wohnh.	und	94	Einw.
2. Greimelscheid, Dorf.....	„	12	„	„	82	„
3. Heidorf, Dorf...	„	10	„	„	69	„
4. Nieder-Lauch, Dorf.....	„	9	„	„	43	„
5. Ober-Lauch, Dorf	„	8	„	„	74	„
6. Plüttscheid, Dorf	„	51	„	„	290	„
a. Atzeifen, Weiler.	„	8	„	„	55	„
b. Geoftz, Gehöfte..	„	2	„	„	10	„
c. Hof, Gehöfte....	„	2	„	„	11	„
d. Mauelermühle...	„	1	„	„	11	„
7. Staudenhof, Dorf	„	14	„	„	88	„
8. Winringen, Dorf	„	8	„	„	95	„
Zusammen...	mit	142	Wohnh.	und	922	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 1051.

Dingdorf liegt eine Meile südlich von Prüm und 1¼ Meilen nordöstlich von Wachsweiler, an einem Bache, der bei Ober-Lauch entspringt und sich unterhalb Dingdorf bei Schweisthal in das rechte Ufer der Nims ergießt. Dingdorf wird gewöhnlich Dickedorf genannt und kommt in Urkunden Dydendorp, Diedendorf vor. [2]) Auch Cäsarius

[1]) Läis a. a. O. S. 204.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 980 und S. 983.

Digitized by Google

Heisterbacensis nennt es Didendorpt. Das Kloster Prüm besaß daselbst 5 Mansa servilia. Für eine Schuld von 40 Gulden wies Hartard von Schönecken im Jahre 1341, Freitag vor Magdalenen, dem Diedrich von Rommersheim den Zehnten zu „Dydendorp" an. Es war der Hauptort einer der vier Meiereien des Kurtrierschen Amtes Schönecken. Zu dieser Meierei gehörten Dingdorf, Giesdorf, Heisdorf, Nieder-Lauch, Winringen und die Mühle zu Schweisthal. Dingdorf ist nach Nieder-Lauch eingepfarrt und die Gemeinde besitzt 17 Morgen Holzungen und 8 Morgen Schiffel- und Wildland. Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Dingdorf zum Kanton Prüm. Die Bürgermeisterei, welche aus denselben Gemeinden besteht, die 1813 die Mairie bildeten, ist dem Friedensgerichts-Bezirke von Wachsweiler zugetheilt worden.

Greimelscheid liegt südlich von Dingdorf, nur in geringer Entfernung von dem zur Bürgermeisterei Wachsweiler gehörigen Dorfe Lambertsberg. Letzteres hieß ehemals auch Ober-Greimelscheid und war Luxemburgisch, so daß die Grenzen von Luxemburg und Trier zwischen Greimelscheid und Lambertsberg liefen. Deshalb wurde auch zu gleicher Zeit mit dem St. Lamberts-Jahrmarkte (17. September) in Lambertsberg auch ein Jahrmarkt zu Greimelscheid gehalten (s. Nro. 266 bei Wachsweiler.) Im Jahre 1365 trug Heinrich von Byvels seine Güter zu „Grimelscheit" dem Burchard, Herrn zu Vinstingen und Schönecken zu einem Bettinger Burglehne auf. Greimelscheid gehörte bis 1794 zur Meierei Plüttscheid. Ein adliges Geschlecht führte den Namen wahrscheinlich von diesem Greimelscheid. [1]) Jedoch gibt es auch einen Ort Grummelscheid im Luxemburgschen an der Wiltz bei Wintzeler,

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 137.

Digitized by Google

wo sich noch jetzt ein Schloß befindet, welches im Jahre 1845 dem Baron von Waha-Frouvill gehörte. Auch hier war das Stammhaus eines Adelsgeschlechts. Greimelscheid ist nach Wachsweiler eingepfarrt und hat jetzt weder Kirche noch Kapelle; dennoch heißt es in einem Lehnreverse des Ludolph von Bideburg vom Jahre 1345 über einen Theil des Dorfes Mauel, „Mauwel in der Parochie Grimmelscheid" (s. Mauel bei Ringhuscheid Nro. 261.) Die Gemeinde besitzt nur 6 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiese und bezieht einen Theil des Standgeldes des Lambertsberger Jahrmarktes.

Heisdorf, auch wohl Heischdorf genannt, liegt südlich von Dingdorf. Es gehörte zur Meierei Dingdorf. Die Burg Heisterscheidt zu Heisdorf trug ein adeliges Geschlecht, welches den Namen davon angenommen hatte, von der Abtei Prüm zu Lehn. [1]) Der Lehnträger mußte den Schöffenstuhl zu Rommersheim, wo adelige Schöffen waren, besetzen. Zu Ende des 15. Jahrhunderts war das Geschlecht der von Heisterscheidt schon im Mannsstamme erloschen, denn 1517 wurde schon Peter Tiel, Ritters Eidam, Sohn von Heisterscheidt, mit dem Ritters-Erbe zu Heisterscheidt von dem Prümschen Abte Wilhelm belehnt. 1541 empfing Müller-Claß von Heisterscheidt die Belehnung. Im Jahre 1824 besaß Johann Schreiber zu Heisdorf die zur Ritters-Erbschaft gehörigen Güter. Heisterscheidt gehörte zur Pfarrei Nieder-Lauch, wohin Heisdorf auch noch jetzt eingepfarrt ist.

Nieder-Lauch liegt nördlich von Dingdorf. Es gehörte zur Meierei Dingdorf. Johann Hürthen von Schönecken und seine Frau Entgen von Brandscheid verschrieben 1462 dem Ritter Gobel, Herrn zu Elter und Stirpenich, bei dessen Verheirathung mit ihrer Tochter Lysa, eine jährliche

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 164.

Digitized by Google

Rente von 25 Rheinische Gulden aus dem Dorfe „Lauch bei Schönecken" als Zinsen von dem versprochenen Heirathsgute von 3000 Gulden. Die Pfarrei ist alt und gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Das Patronat besaß die Abtei Echternach. Diese bezog auch den Zehnten oder doch einen Theil desselben und mußte dafür das Dach der Kirche in Stand halten. In dem Kirchenbuche ist bemerkt, daß im Jahre 1695 das Holz auf der Kirche „für den Kamm auf dem Dach" auf Kosten des Klosters Echternach angefertigt worden sei. Ueberhaupt enthält dieses Kirchenbuch mehrere Nachrichten über merkwürdige Ereignisse in der Umgegend. Diese Nachrichten hat wahrscheinlich Nikolaus Linden, der von 1680—1731 Pfarrer zu Nieder-Lauch war, niedergeschrieben. Es wird darin unter andern von Erdbeben berichtet, welche am 18. September 1692 um 2 Uhr Nachmittags und am 23. desselben Monats Morgens 9 Uhr zu Nieder-Lauch bemerkt worden sind. Im Jahre 1695 lag der Schnee ungewöhnlich hoch. Im Jahre 1709 war eine solche Kälte, wie man sich seit Menschengedenken nicht erinnern konnte. Rhein und Mosel froren binnen drei Wochen zweimal zu. Alle Weinstöcke, Obst- und Nußbäume erfroren. Als Pfarrer in Nieder-Lauch werden genannt Hugo Schweisthal. Johann Breit 1670, Nikolaus Linden 1680—1731, Peter Heinen 1731—1763, Wilhelm Michaelis 1763—1782, Johann Peter Welter 1782—1798, Franz Amuser 1798—1804, Johann Hoffmann 1804—1807, Johann Schlemmer 1807—1813, Anton Flock 1813—1831, Heinz seit 1831, fungirte noch 1852. Die Kirche ist alt. Das Pfarrhaus wurde 1784 abgerissen und neu gebaut. Eingepfarrt sind Dingdorf, Heisdorf, Nieder- und Ober-Lauch und Winringen. Bei Nieder-Lauch kommen Versteinerungen vor, unter andern Pentamerus galeatus.

Ober-Lauch liegt nördlich von Nieder-Lauch, 1832 Fuß

Digitized by Google

hoch über den Amſterdamer Pegel. Bei Cäſarius kommt der Ort unter dem Namen Luhe vor, jedoch ohne weitere Nachrichten. Es war eine Zennerei der Abtei Prüm, welche hier ein Grundgericht von einem Schultheißen und fünf Schöffen hatte. In früheren Zeiten hatte der Conventual des Kloſters, welcher die Stelle eines Küſters (Custos) verſah, die Einkünfte des Hofes Lauch zu beziehen. Später verwaltete der Dechant die Küſterei ſowohl als die Kämmerei, mit welcher auch die Probſtei verbunden wurde. An der Stelle des Dechanten fungirte zuletzt der Prior. Die Unterthanen zu Lauch mußten das Heu auf dem freien Brühl mähen und trocknen. Im Jahre 1663 verpachteten Prior und Convent die Küſtereigüter zu Lauch auf 15 Jahre für 3 Thaler und 2 Seſter Roggen und 2 Seſter Hafer. Die Götten-Güter zu Gondelsheim gehörten unmittelbar zum Hofe Lauch, obgleich Gondelsheim ſelbſt zum Amte Schönecken gehörte. Das Jahrgeding hielt gewöhnlich der Dechant oder der Prior ab. Zu Ober-Lauch ſieht man noch die Ueberbleibſel einer Befeſtigung, welche der 38. Abt von Prüm, Diedrich von Kerpen, im Jahre 1369, bei Gelegenheit einer Fehde gegen den Herrn von Schönecken, aufführen ließ. Im Jahre 1843 wurden bei Ober-Lauch die Ueberbleibſel Römiſcher Gebäude, auch Münzen u. ſ. w. gefunden.[1]) Die Gemeinde Ober-Lauch beſitzt als Gemeinde-Eigenthum nur 11 Morgen Holzungen; die Stockbeſitzer haben die übrigen Waldungen getheilt.

Plütſcheid liegt ſüdlich von Dingdorf, nahe bei Greimelsſcheid an der Grenze der Bürgermeiſterei Wachsweiler. Es war bis 1794 der Hauptort einer Meierei im Amte Schönecken, welche aus den Ortſchaften Greimelſcheid, Plütſcheid und Staudenhof beſtand. Auch die Mauelermühle,

[1]) Jahrbücher d. V. v. Alterthumsfreunden. Heft II. S. 146.

Digitized by Google

am linken Ufer der Prüm, dem Dorfe Mauel gegenüber, gehörte zur Meierei Plütſcheid. Dieſe Mühle war ein Eigenthum des Freiherrn von Zandt zu Liſſingen, welcher ſie aber in Erbpacht gegeben hatte. Im Jahre 1338 trugen Johann, der Erſtgeborene Arnolds, Herrn von der Fels, und ſeine Gattin Kunigunde, ihre Güter zu Plütſcheid, Mauel und Hargarten für 100 Pfund dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin zu Lehn auf. Im Jahre 1460 verpfändete Gerhard von Rodemachern, Herr zu Cronenburg und Neuerburg, die Mauelermühle und Renten zu Plütſcheid der Brüderſchaft des heiligen Sakraments zu Neuerburg und verglich ſich 1463 mit derſelben wegen dieſer Pfandſchaft. Das ſehr kurze Schöffenweisthum von Plütſcheid, vom Jahre 1537 (Grimm II. S. 568) weiſet den Hof für einen Freihof und daß die „letzte vßfart by dem Herrn zu Schönecken zu erhoelen." Plütſcheid hat eine Kapelle, welche ehemals zum Kirchſpiele Wachsweiler gehörte. Samſtag nach h. Kreuzestag, 1463, weihte Hubertus Agripinas Episcopus Azotensis und Weihbiſchof des Erzbiſchofs von Trier (Johanns II.) die Kapelle zu Plütſcheid, nachdem „tzunder" (Centner) und ganze Gemeinde zu Plütſcheid für ſich und ihre Nachkommen gelobt hatten, die Kapelle aus ihren eigenen Gütern „zu beſingen und zu bedienen," ohne Laſt des Abts von Prüm und des Vicepaſtors zu Wachsweiler.[1]) Jetzt iſt Plütſcheid nach Caſel eingepfarrt. Im Auguſt 1826 fand man bei Ziehung eines Grabens, in der Nähe des Geweber-Waldes, etwa 50 Schritt von der Straße, die von Bitburg über Ahrweiler nach Lambertsberg führt, zwei Urnen von grauem Thone. Der Geweber-Wald zieht ſich von Plütſcheid nach Oberweiler und Heilenbach im Kreiſe Bitburg hin. Es war ein gemeinſchaftliches Eigenthum mehrerer Gemeinden

[1]) Holzer de Praepiscopis Trevirensibus. S. 61.

Digitized by Google

und Privaten; unter andern war auch der Graf von Lannoy zu Clervaux, als Beſitzer von Bifels, betheiligt. Vor etwa 20 Jahren iſt dieſer Wald getheilt worden. Bei dieſer Theilung erhielt Plütſcheid 480 Morgen. (S. Rittersdorf Nro. 220.) Die Gemeinde Plütſcheid beſitzt 486 Morgen Holzungen und 21 Morgen Schiffel- und Wildland. Durch ein Urtheil des Königlichen Landgerichtes zu Trier vom 12. Auguſt 1824 wurden die Schultheißerei-Güter von Greimelſcheid und Plütſcheid dieſen beiden Gemeinden zugeſprochen. Atzſeifen liegt ſüdweſtlich von Dingdorf, am linken Ufer der Prüm, oberhalb der Mauelermühle. Es iſt, eben ſowie Hof und Mauelermühle, nach Wachsweiler eingepfarrt.

Staudenhof liegt unterhalb Atzſeifen, auch am linken Ufer der Prüm, ganz nahe am Geweber-Walde und iſt nach Ehlenz eingepfarrt. Staudenhof gehörte zwar zum Kurtrierſchen Amte Schönecken, war aber ein Lehn der Luxemburgſchen Herrſchaft Neuerburg. Dieſes Lehn gehörte zu dem Burghauſe der von Herſel zu Schönecken, kam dann an die von der Heyden, genannt Belderbuſch, und durch Heirath an die von Zandt, welche noch 1775 als Beſitzer genannt werden.[1]) Ein Herr von Mallaiſe hatte (vielleicht als Pächter) mehrere Barracken zu Staudenhof bauen laſſen. Im Jahre 1767 forderte Kurtrier von den Bewohnern dieſer Barracken den Schirmgulden. Das Gemeinde-Eigenthum von Staudenhof beſteht nur in 2 Morgen Wildland.

Winringen liegt nördlich von Dingdorf, zwiſchen dieſem Dorfe und Nieder-Lauch. Es gehörte zur Maierei Dingdorf und iſt nach Nieder-Lauch eingepfarrt. Zwiſchen Winringen und Dingdorf, auf dem Diſtrikte Küſterei, hat man vor mehreren Jahren Ueberbleibſel von Römiſchem Gemäuer

[1]) Eiflia illust. II. Bd. 1. Abth. S. 40.

Digitized by Google

entdeckt und bei demſelben mehrere Münzen, auch ein Bruſtbild gefunden.[1]) Die Waldungen ſind getheilt worden und daher kommt es, daß gar kein Gemeinde-Eigenthum vorhanden iſt.

248. Die Bürgermeiſterei Eſchfeld bilden folgende ſieben Gemeinden:

1. Binſcheid, Dorf...	mit	14	Wohnh.	und	110	Einw.
a. nebſt Mühle.....	„	1	„	„	—	„
b. Kockelberg, Hof...	„	1	„	„	10	„
2. Eſchfeld, Dorf....	„	32	„	„	196	„
a. In Schlomm, Weiler	„	5	„	„	19	„
b. Banzenhof, Hof...	„	1	„	„	7	„
3. Hickeshauſen, Weiler.....	„	3	„	„	32	„
4. Nieder-Uettfeld, Weiler.....	„	4	„	„	52	„
5. Reiff, Dorf.....	„	11	„	„	102	„
6. Roſcheid, Dorf....	„	21	„	„	155	„
a. bei Thomashaus, Haus.....	„	1	„	„	3	„
7. Sengrich, Weiler..	„	4	„	„	26	„
Zuſammen...	mit	99	Wohnh.	und	715	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 zählte man 796 Seelen in der Bürgermeiſterei Eſchfeld.

Binſcheid liegt öſtlich von Eſchfeld, zwiſchen Eſchfeld und Lichtenborn. Es war der Hauptort einer Maierei der Grafſchaft Vianden, zu welcher Binſcheid, Eſchfeld, Halenbach, Hickeshauſen, Jucken, einige Häuſer zu Arzfeld und Lichtenborn, Kickeshauſen, Olmſcheid, Reif, Roſcheid, Nieder-Utfeld und Sengerich gehörten. Die Gemeinde beſitzt nur

[1]) Jahrbücher d. V. v. A. Heft II. S. 146.

Digitized by Google

27 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wiesen. Die Gemeinde-Waldungen sind, wie fast überall im ehemaligen Wälder-Departement, während der Französischen Verwaltung von den Vogteibesitzern getheilt worden. Die Kirche war ein Filial von Eschfeld und wurde erst unter der Französischen Verwaltung zur Pfarrkirche bestimmt. Jetzt sind Binscheid, Kockelsberg, Nieder-Ulfeld, Ober-Ulfeld mit Hammert, Hanbach und Houf eingepfarrt. In der Kirche sind ein Hochaltar mit schönem Schnitzwerke, die Leiden Christi in verschiedenen Abtheilungen darstellend und ein Taufstein von Granit bemerkenswerth. Sie sollen sich ehemals in der Kapelle des Schlosses Seinsfeld befunden haben und durch einen aus Binscheid gebürtigen Geistlichen dahin gekommen sein. Der erste Pfarrer zu Binscheid war Nikolaus Gritten bis 1824, Peter Frank von 1824–1829, Peter Bretz von 1829—1832, Nikolaus Herscheid 1832, Greif 1852.

Eschfeld liegt 3 Meilen südwestlich von Prüm und 1½ Meilen nordwestlich von Wachsweiler, zwischen Reif und Roscheid. Es gehörte zur Viandener Maierei Binscheid. Eine Vogtei gehörte zur Herrschaft Ouren. Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Eschfeld zum Canton Arzfeld, im Bezirke Bitburg, im Wälder-Departement. Jetzt gehört die Bürgermeisterei zum Bezirke des Friedensgerichts zu Wachsweiler. Die Gemeinde besitzt nur 21 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen. Die alte Pfarrei an der Kirche St. Lucia gehörte zum Landkapitel Bitburg. Das Kloster der Trinitarier zu Vianden besetzte die Pfarrei durch einen seiner Klostergeistlichen. Als Pfarrer zu Eschfeld werden genannt: Schilz aus Vianden, Nikolaus Wambach, Egidius Wolter 1622, Butgerus Basilicus Hamm, Ord. St. Trinit. 1629–1670, Peter Cost aus Luxemburg 1670, Robert Reuser 1696, Friedrich Fesch 1719—1746, Jos. Willems 1769, Alexander Prinz 1780, Lorenz Toussaint

Digitized by Google

aus Luxemburg 1822, Johann Michael Thillen aus Asselborn 1822, Rodens noch im Jahre 1853.

Hickeshausen liegt südöstlich von Eschfeld zwischen Reif und Halenbach. Es ist nach Arzfeld eingepfarrt. Auf einem Bergrücken südöstlich von dem Orte sollen sich bedeutende Ueberbleibsel von Römischen Gebäuden finden.

Nieder-Uettfeld, in geringer südlicher Entfernung von Leidenborn, nordöstlich von Eschfeld, hat eine Kapelle und ist nach Binscheid eingepfarrt. Der Weg von Nieder-Uettfeld nach Lichtenborn, 150 Ruthen links vom Signal (Dreiecks-Punkt) hat 1788 Fuß Höhen.

Reif liegt südlich, Roscheid nördlich von Eschfeld. Beide Dörfer sind nach Eschfeld eingepfarrt. Dies ist auch der Fall mit

Sengerich, welches zwischen Eschfeld und Nieder-Uettfeld liegt. In einer Entfernung von 10 Minuten südöstlich von Sengerich, auf dem Wege nach Binscheid, vom letztern Orte 20 Minuten, in nördlicher Richtung entfernt auf einer Anhöhe, wurden im Jahre 1840 die Reste einer Römischen Badstube und anderer Gebäude ausgegraben.[1]) Die Gemeinde Reif besitzt nur 1 Morgen Schiffelland als Gemeinde-Eigenthum. Nieder-Uettfeld, Roscheid und Sengerich haben gar kein Gemeinde-Eigenthum.

249. Zur Bürgermeisterei Habscheid gehören:

1. Habscheid, Dorf.	mit	43	Wohnh.	und	207	Einw.
a. nebst Mühle.....	„	1	„	„	8	„
b. Nieder-Habscheid, Weiler.....	„	9	„	„	55	„
Zu übertragen...	mit	53	Wohnh.	und	270	Einw.

[1]) Ueber mehrere Ruinen in dieser Gegend s. Bormanns Beiträge zur Geschichte der Ardennen.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	53	Wohnh.	und	270	Einw.
c. auf der Roſen, Haus.....	„	1	„	„	3	„
2. Hollnich, Dorf..	„	30	„	„	170	„
a. Wilhelmsbüſch, Gehöft.....	„	2	„	„	8	„
b. auf Weitenorden, Haus.....	„	1	„	„	3	„
3. Maſthorn, Dorf. .	„	9	„	„	72	„
a. nebſt Mühle.....	„	1	„	„	8	„
Zuſammen...	mit	97	Wohnh.	und	534	Einw.

deren Zahl im Jahre 1848 auf 621 Seelen angewachſen war.

Habſcheid und der dazu gehörige Weiler Nieder-Habſcheid liegen in einiger Entfernung vom rechten Ufer der Alf, von welcher die Habſcheider- oder Alfermühle getrieben wird. Habſcheid iſt 1¾ Meilen ſüdweſtlich von Prüm und ebenſoweit von Wachsweiler entfernt. Habſcheid ſowohl als Nieder-Habſcheid gehörten zur Herrſchaft Pronsfeld, von welcher die näheren Verhältniſſe bei Nro. 259 angegeben werden ſollen. Habſcheid war ein Filial von Pronsfeld und erhielt erſt unter Franzöſiſcher Verwaltung eine eigene Pfarrei, zu welcher aber nur ſämmtliche Ortſchaften der Bürgermeiſterei gehören. Auf den Diſtrikten Eicherich, Romeſchet und Lochen hat man die Ueberbleibſel Römiſcher Gebäude entdeckt.

Hollenich liegt ſüdlich von Habſcheid am Bierbache. Es gehörte zur Herrſchaft Pronsfeld. Im Jahre 1616 beſtellte Erzbiſchof Lothar (von Metternich) einen Maier zu Hollenich im Hofe Pronsfeld. Die vom Bierbache getriebene Mühle war ein gemeinſchaftliches Eigenthum des Erzſtifts Trier und des Herrn von Hartelſtein; ſie war in Erbpacht gegeben.

Digitized by Google

Masthorn, südlich von Habscheid, am Bierbache gelegen, ist nicht weit von Pronsfeld entfernt und gehörte zu dieser Herrschaft. Aus dem Hacken-Hause zu Masthorn stammt eine Familie Simons, welche im Luxemburgschen zu ansehnlichen Aemtern gelangt ist. Ein Simons, vor mehreren Jahren Distrikts-Kommissär zu Diekirch, war aus dieser Familie. An Gemeinde-Eigenthum besitzt Habscheid nur 4 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen, und Hollenich nur 3 Morgen Schiffel- und Wildland, die Waldungen sind eingetheilt worden. Die Gemeinden Habscheid, Hollenich und Masthorn besitzen mit den Gemeinden Ober-Uttfeld und Stalbach in der Bürgermeisterei Lichtenborn, Luscheid, Lierfeld, Lünebach, Matzerath und Strickscheid in der Bürgermeisterei Lünebach, und Orlebach, Pittenbach, Pronsfeld und Watzerath in der Bürgermeisterei Pronsfeld, als gemeinschaftliches und ungetheiltes Eigenthum, den Hofswald, welcher theils auf dem Banne der Gemeinde Masthorn, theils auf dem Banne von Ober-Uettfeld liegt und aus 323 Morgen Wald, 736 Morgen Lohhecken, 70 Morgen Schiffelland, 252 Morgen Haide und 147 Ruthen Gestrüpp besteht.

250. Die Bürgermeisterei Hallschlag bestand im Jahre 1852 aus den Ortschaften:

1. Hallschlag, Dorf. mit	69	Wohnh.	und	417	Einw.
a. Köppheck, Haus..	„	1	„	„	9	„
b. Haus an der Kyll	„	1	„	„	9	„
2. Ormont, Dorf...	„	40	„	„	251	„
a. Neuenstein, Gehöfte..... ..	„	3	„	„	24	„
b. Haus am Goldberge.....	„	1	„	„	1	„
3. Scheid, Dorf.....	„	39	„	„	148	„
Zusammen... mit	145	Wohnh.	und	860	Einw.

Digitized by Google

Hallſchlag liegt 2¼ Meilen nordöſtlich von Prüm entfernt, am Hallſchlager Bache, welcher auch Fang genannt wird und öſtlich in die von Ormont kommende kleine Kyll (Schneifelkyll) fällt, nachdem letztere ſchon ſüdlich den Rautenbach aufgenommen hat. Zehn Minuten unterhalb des Dorfes nimmt die kleine Kyll nordöſtlich den Scheidenbach oder Gonzbach auf und fällt fünf Minuten weiter in die große Kyll, von welcher Hallſchlag nur 15 Minuten entfernt iſt. Das Dorf liegt nahe an der Grenze des Regierungsbezirks Aachen. Die in den Jahren 1830—1832 gebaute Aachen-Mainzer Staatsſtraße läuft durch Hallſchlag, wo eine Anhaltſtelle iſt. Eine Brücke führt über die Kyll, die hier ſchon 30 Fuß breit iſt. Die vielen Gewäſſer bilden fruchtbare Wieſenthäler und das Dorf liegt wie in einem Keſſel von hohen Bergabhängen umgeben, deren Kultur von dem Fleiße der Einwohner Zeugniß giebt. Hallſchlag, Ormont und Scheid gehörten zur Herrſchaft Cronenburg.[1]) Friedrich von Cronenburg überwies in dem Vergleiche vom Jahre 1322 ſeinem Bruder Gottfried eine Rente von 9 Mark zu „Halslach.“[2]) Der Ritter Johann Holczappel von Baſenheim (Baſem) und ſeine Frau Bela, trugen am 1. März 1340 ihren Hof zu „Halczlach“ und ihr Gut zum Durren, bei Cronenburg, dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin für 100 Pfund Heller zu Lehn auf. Als die Brüder Cuno und Johann, Grafen von Manderſcheid, Diedrichs Söhne, im Jahre 1488 eine Theilung machten, erhielt Graf Cuno das „Schilderrecht“ zu Halſchlag.[3]) Im Jahre 1532 wurde Graf Diedrich V. (der mittlere) von Manderſcheid-Schleiden, von dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann III. (von Metzen-

[1]) Eiflia illustrata. I. Bd. 1. Abth. S. 347.

[2]) Ebendaſ. S. 352. und S. 459.

[3]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 791.

Digitized by Google

hauſen), unter andern Gütern, auch mit Gülten und Renten im Cronenburgſchen Dorfe Hallſchlag belehnt. Die Geibels-Erben hatten ein Jahr den großen Zehnten und ein Jahr den kleinen Zehnten zu Hallſchlag zu beziehen. Dies geſchah unter andern im Jahre 1565, wo die Geibel den großen Zehnten, die Dingarten aber den kleinen Zehnten oder Herrending zu beziehen hatten. Im Jahre 1566 fand das umgekehrte Verhältniß ſtatt. Bei der Vertheilung der Zehnten erhielten jährlich die Nachbaren zu Hallſchlag und Scheid 1 Malter Hafer aus dem großen Zehnten und 4 Malter Hafer aus dem kleinen, wofür aber 2 Ochſen (Zielſtiere) zu Halſchlag und 1 zu Scheid unterhalten werden mußten. Der Reſt des Geibels- oder Göbels-Zehnten wurde nun in acht Theile getheilt, davon erhielt $\frac{1}{8}$ die gnädige Herrſchaft (Herr von Cronenburg), $\frac{1}{8}$ der Junker zu Baſem und $\frac{1}{8}$ Schmits Jan zu Halſchlag [1]) mit ſeinen Konſorten. Die übrigen $\frac{5}{8}$ wurden wieder zuſammen gethan. Von dieſen erhielten Monheim und Peter Speich vorab 3 Malter Hafer, der Komthur von Cronenburg bezog ein Malter Roggen, welches die Göbels für die Kirche beſtimmt hatten. Der Reſt wurde nun wieder in 3 Theile getheilt, wovon $\frac{1}{3}$ die Herrſchaft, $\frac{1}{3}$ Monheim und Speich und $\frac{1}{3}$ Johannes Schmits bezogen. Im Jahre 1607 bezog Kurtrier von Hallſchlag 44 Gulden 4 Albus 3 Heller an Maiſchaft, ebenſoviel an Herbſtſchaft und 8 Gulden 13 Albus an Fleiſchgeld. Der Graf von Manderſcheid oder vielmehr wohl der damalige Beſitzer der Herrſchaft Cronenburg hielt dieſe Abgaben zurück, worüber denn ein Prozeß entſtand, der bei dem Reichskammergerichte geführt wurde. Die Kirche zu

[1]) Wahrſcheinlich das jetzige Schmitz unterſt Haus, nach der Vermuthung des Herrn Pfarrers B. Bremer zu Halſchlag, dem ich ſehr ſchätzbare Berichtigungen und Mittheilungen verdanke.

Digitized by Google

Hallschlag ist alt. Der Chor trägt ein Spitzbogen-Gewölbe, dessen Pfeiler in Figuren, wie des heiligen Apostels Petrus u. a. m. auslaufen. Auf einem der Pfeiler steht die Jahreszahl 1099, welches aber offenbar falsch ist und wohl eher 1399 heißen soll, wo wahrscheinlich der Chor, der älteste Theil der Kirche, erbaut wurde. Das Mittelschiff ist viel später und der Thurm erst zu Ende des 18. Jahrhunderts auf die Stelle eines alten verfallenen Thurmes gebaut worden. Die Fenster des Chors sind im Spitzbogenstyl gebaut, mit Stäben und Blumen verziert. Die Kirche zu Hallschlag war Jahrhunderte hindurch ein Filial von Cronenburg und als Graf Diedrich V. von Manderscheid-Schleiden, im Jahre 1559, die Reformation nach dem Augsburgschen Bekenntnisse in seinen Besitzungen einführte, so geschah dies auch zu Hallschlag. Der Sage nach sollen damals viele Einwohner von Hallschlag ihre Häuser verlassen, und sich nach der Grafschaft Vianden begeben haben und erst später zurückgekehrt sein. Nach des Grafen Diedrichs VI. Tode (1593) wurde der katholische Gottesdienst wieder eingeführt. Zu Hallschlag wurde solcher für die Gemeinden Hallschlag und Scheid gewöhnlich durch den Administrator von Ormont, welches auch nach Cronenburg eingepfarrt war, zuweilen auch durch eigene Vikare besorgt. Dergleichen Vikare waren Thoma, dann Christian Leiver (1765) zuletzt bis 1803 Nikolaus Bies, der einen großen Ruf als Arzt hatte. Im Jahre 1803 wurde Hallschlag von Cronenburg getrennt, erhielt eine eigene Pfarrei und zum Pfarrer wurde Bies ernannt, welcher aber von dem Bischofe von Lüttich nicht bestätigt wurde. Die Reihe der Pfarrer ist folgende: 1. Cornelius Alberty von 1803—1821, wo er als Dechant nach Cronenburg versetzt wurde und daselbst den 19. August 1839 starb; 2. Michael Gangler 1821, starb 1835 zu Hallschlag; 3. Philipp Klein 1835—1845, wo er nach Dahlen

Digitized by Google

verſetzt wurde; 4. Mathias Kyll 1845 – 1848, welcher wegen Kränklichkeit Vikar wurde; 5. Herr Bartholomäus Cremer, welcher ſeit 1848 noch jetzt der Pfarrei vorſteht; Herr Pfarrer Cremer iſt Mitglied des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande und Verfaſſer mehrerer geſchichtlichen Aufſätze. Die Pfarrei gehörte zum Dekanate Blankenheim in der Erzdiöceſe Köln. Außer Hallſchlag ſind noch Scheid und die außerhalb des Dorfes Hallſchlag liegenden Häuſer Köpphеck und das Haus an der Kyll, auch das Gehöfte Schopphof, in der Bürgermeiſterei Udenbach, im Kreiſe Schleiden, eingepfarrt. Während der Franzöſiſchen Verwaltung gehörte die Mairie Hallſchlag zum Kanton Cronenburg, im Arrondiſſement von Malmedy, im Ourthe-Departement. Das Gemeinde-Eigenthum von Hallſchlag beſteht in 608 Morgen Holzungen, 753 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wieſen. Der Reinertrag dieſer Ländereien iſt zu 254 Thalern abgeſchätzt. Das Geſammt-Areal der beiden Gemeinden Halſchlag und Scheid beträgt 679 Morgen Ackerland, 575 Morgen Wieſen, 835 Morgen Wald, 146 Morgen Strauchholz, 344 Morgen Geſtrüpp, 144 Morgen Weiden, 2488 Morgen Schiffelland, 5 Morgen Oedland, 1 Morgen Waſſerteiche, 1720 Morgen Haiden, 12 Morgen Gärten, 9 Morgen Gebäudefläche, 143 Morgen Wege und 16 Morgen Waſſer, zuſammen 7117 Morgen.

Ormont, Oirmont, Urmunt liegt am Fuße des Goldberges, ſüdlich von Hallſchlag, nicht weit von der Schnee-Eifel entfernt, welche ſich von Brandſcheid her, hinzieht. Der Goldberg, an der Schnee-Eifel, ein vulkaniſcher Kegelberg, ⅛ Stunde nordweſtlich von Ormont, liegt 2017 Fuß höher als der Amſterdamer Pegel, der Kreuzweg nach Ormont und von Prüm nach Schlauſenbach am Kreuz, 600 Ruthen vom Signal auf Kerslingerroth (Wiſſenſtein bei Buchet) 2135 Fuß, auf dem Wege nach Ormont 410

Digitized by Google

Ruthen vom Kreuze entfernt 2078 Fuß, auf dem Wege nach Ormont, Durchschnitt des Weges von Neuenstein nach Roth, 760 Ruthen weiter 1990 Fuß. Der Wasserspiegel des bei Ormont fließenden Baches hat, an der Brücke, 1636 Fuß Höhe. Der Fuß des Goldberges ist mit schiefriger Grauwacke bedeckt, deren Schichten sich gegen die Seite emporheben und gegen Osten einen Sattel bilden, dessen Abhänge sich gegen Süden und Norden neigen. Höher hinauf bemerkt man Lavatrümmer, welche meistens schlackig, oft dicht, jedoch immer sehr zäh sind. Auf dem Gipfel des Goldberges ist eine zweite Erhöhung, jedoch niedriger als die erstere und von ihr durch ein wellenförmiges Erdreich mit sanftem Abhange getrennt. Beide Gipfel scheinen die Ueberreste eines Kraters zu sein, dessen Seiten zerrissen sind. Der Raum zwischen beiden Erhöhungen, sowie der niedrige Gipfel, sind mit vulkanischem Gestein bedeckt. Es enthält Augit, dessen Krystalle sehr gut bestimmt sind, Glimmer, etwas Olivin und Feldspath. In der schlackigen Lava kommen auch Hyalithtropfen, kleine mikroskopische Oelrädern von Magneteisenstein, aber keine Hornblende vor. Die Lava enthält auch am Rande gerötheten Schiefer. Auf der Nordseite des Berges bemerkt man die Ueberreste von Gruben, welche in einer unbekannten Zeit angelegt worden sind. Der Sage nach hat man hier nach Gold gesucht, wovon auch der Berg und wahrscheinlich auch Ormont den Namen erhalten haben. Vom Berge hat man eine herrliche Aussicht und erblickt von demselben, nach Süden und nach Südwest gegen dreißig vulkanische Bergspitzen. Ormont gehörte zum Hofe Neuenstein, welchen die Herren von Blankenheim von Luxemburg zu Lehn trugen.

Im Jahre 1320 belehnte König Johann von Böhmen, Graf von Luxemburg, Herrn Friedrich von Blankenheim mit dem Dorfe Ormund. Im Jahre 1323 bestätigte König

Digitized by Google

Johann den Gebrüdern Arnold I. und Gerhard V. von Blankenheim, als Vormündern des von ihrem Bruder Friedrich II. hinterlassenen Sohnes, den Besitz des Dorfes „Oyrmunde", mit welchem Friedrich belehnt gewesen. [1]) Im Jahre 1327 verzichteten Friedrich, Herr von Cronenburg, Meytild, seine Hausfrau und Friedrich, ihr Erstgeborener, zu Gunsten der Herren Arnold und Gerhard von Blankenheim auf alle Ansprüche auf das Dorf Ormont mit Zubehör, unter der Bedingung, daß ihnen daraus ein Lehn, genannt „ein lieber Mann" gegeben werde. [2]) Friedrich und Gerlach von Dollendorf, die Söhne Johanns, waren schon während des Vaters Lebzeiten über mehrere Gegenstände, unter andern auch wegen des Ackerschatzes (Mastungsrechts) im Walde zu Ormont in Streit gerathen. Der Vater verglich sie deshalb im Jahre 1322. [3]) Im Jahre 1361 vertauschten Johann, Herr zu Schleiden und sein Bruder Konrad, Probst zu St. Gereon in Köln, dem Herrn Arnold von Blankenheim und dessen Neffen, Arnold dem jungen, das Dorf Ormont, gegen ein Viertel der Burg Seinsfeld. Im Jahre 1376 genehmigte Graf Johann von Sponheim, daß Johann von der Schleiden, seine Hausfrau, Lyse von Virneburg, mit dem Dorfe Ormont bewitthumen könne. Im 14. Jahrhunderte kommt auch ein Adelsgeschlecht von Ormont vor. [4]) Ormont gehörte gegen Ende des 16. Jahrhunderts den Grafen von Manderscheid-Schleiden. Diese hatten zu Ormont wie in ihren übrigen Besitzungen die lutherische Konfession eingeführt. Im Jahre 1585 war Christian von Re-

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 347.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 357, wo die Angabe aber nicht genau und hiernach zu berichtigen ist.

[3]) Ebendaselbst S. 458.

[4]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 134 und I. Bd. 2. Abth. S. 585.

Digitized by Google

magen lutherischer Pfarrer zu Ormont. Nach dem Tode des Grafen Diedrichs VI. von Manderscheid-Schleiden bemächtigte sich Graf Philipp von der Mark Ormonts, wie aus einer Protestation des Trierschen Erzbischofs Johann VII. (von Schönberg) vom 15. Juli 1593 gegen die, von dem Grafen Philipp im Kirchspiele Neuendorf und zu „Ormuden" vorgenommenen obrigkeitlichen Handlungen zu ersehen ist. Graf Philipp vertrieb überall in den von ihm in Besitz genommenen Ortschaften die lutherischen Pfarrer. Auch zu Ormont wurde der katholische Kultus wieder hergestellt. Ormont war nun wahrscheinlich lange Zeit ein Filial von Cronenburg, hatte jedoch einen eigenen Geistlichen, denn ich habe bemerkt gefunden, daß der Pfarrer zu Cronenburg „dem Pastor zu Ormont" eine Remuneration zahlte, damit der Letztere einen Sonntag um den andern den Gottesdienst zu Halschlag besorgte. Als solche Administratoren der Pfarrei Ormont kommen vor: Friedrich Falkenberg 1761, Johann Wilhelm Lentzen 1770, Pater Ennodius Barrias Sleidanus 1784—1785, J. J. Dederichs 1785—1788, Wegener, Peter Flattes. Diese Administratoren waren mitunter Vikare zu Halschlag. Von 1803 waren Vicarii residentes Johanns, Glodens, Ganafer, Betta und Zinken. Am 27. Oktober 1836 erhielt Ormont eine selbstständige Pfarrei. J. Johanns wurde der erste Pfarrer. Im folgte 1840 Karl Kuches bis 1850 und diesem 1851 Franz Gerhard Heinrichs. Im Jahre 1850 ist die Kirche neu gebaut worden; am 8. Juni desselben Jahres wurde der Grundstein gelegt und am 16. November konnte schon die Einweihung Statt haben. Auch diese Pfarrei gehört zum Dekanate Blankenheim in der Erzdiözese Köln. Das Gesammt-Areal von Ormont besteht in 408 Morgen Ackerland, 227 Morgen Wiesen, 1851 Morgen Wald, 68 Morgen Strauchholz, 22 Morgen Gestrüpp, 51 Morgen Weide, 1157 Morgen Schiffelland, 2 Morgen Oed-

land, 1 Morgen Wasserteiche, 911 Morgen Haide, 10 Morgen Gärten, 7 Morgen Gebäudefläche, 86 Morgen Wege und 8 Morgen Wasser, zusammen 4859 Morgen. Das Gemeinde-Eigenthum besteht in 1434 Morgen Holzungen, 721 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen, abgeschätzt zu 538 Thlr. Reinertrag. In der Nähe von Ormont wird ein sehr guter Torf gestochen, der einen bedeutenden Absatz, besonders nach Prüm, findet. Südlich von Ormont, hinter einem Walde, liegen die Trümmer der Burg Neuenstein, in welchen sich jetzt drei Familien eingesiedelt haben. Konrad von der Schleiden, Probst zu St. Gereon in Köln, ein Sohn Konrads IV. war seines geistlichen Standes ungeachtet, beständig in Fehden, besonders mit den Herren von Blankenheim, obgleich dieselben seine Stammverwandten waren, verwickelt. Gegen sie besonders baute er, gegen Ende des 14. Jahrhunderts, (vor 1370) die Burg Neuenstein.[1]) Er nannte sich einen Herrn von Neuenstein und schlug Ormont zum Hofe Neuenstein, so daß die Schöffen von Ormont nun das Gericht, unter Vorsitz des Herrn von Neuenstein oder dessen Stellvertreters, zu Neuenstein halten mußten. Nach des Probstes Konrad Tode kam Neuenstein an den Sohn seines Bruders Johanns I., Konrad V., Herrn von der Schleiden und Neuenstein. Konrads Sohn, Johann II., machte 1424 Gerhard von Sötenich zum Burgmann auf Neuenstein und belehnte ihn mit einem Hause „binnen der Portzen" daselbst. Mit Johann II. erlosch 1445 der Mannsstamm der Herren von der Schleiden. Er hinterließ zwei Töchter, Irmgard und Elisabeth. Irmgard, die ältere Tochter, war mit Heinrich, Grafen von Nassau und Vianden, wahrscheinlich einem Enkel des Grafen Otto und der Gräfin Adelheid von Vianden

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 658.

Digitized by Google

und Bruder des Grafen Engelbert I., vermählt. Schon in einer Urkunde vom Jahre 1443 nennt sich Graf Heinrich einen Herrn von der Schleiden, woran ihm wahrscheinlich sein Schwiegervater Johann schon einen Antheil gegeben hatte. Im Jahre 1446 wurde Graf Heinrich von Nassau, als „Momper" seiner Frau, Irmgard von der Schleiden, von dem Trierschen Erzbischofe Jakob I. (von Sirk) mit den Trierschen Lehngütern des ausgestorbenen Geschlechts der Herrn von der Schleiden belehnt. Noch in demselben Jahre verpfändeten Graf Heinrich und Irmgard dem Junker Diedrich von Manderscheid zu Daun, für die 2000 Gulden „Hillichsgeld," die sie ihm wegen der jüngeren Tochter von Schleiden schuldig waren, Schloß und Herrschaft Neuenstein. Diese jüngere Tochter von Schleiden war Elisabeth, eine jüngere Schwester der Irmgard und Gattin des Diedrich III. von Manderscheid. Da Graf Heinrich und Irmgard keine Kinder hinterließen, so fielen dem 1451 in den Grafenstand erhobenen Diedrich III. von Manderscheid sämmtliche Besitzungen der Herren von der Schleiden, und 1468, wegen der Mutter seiner Gemahlin, auch die der Grafen von Blankenheim zu. Im Jahre 1468 stellten Graf Diedrich von Manderscheid und seine Söhne dem Herzoge Gerhard von Jülich und Berg einen Revers aus, worin sie erklärten, daß unter andern Burgen und Schlössern, auch Neuenstein ein Erblehn und offenes Haus des Herzogs sein solle.[1]) Den Bestimmungen dieses Reverses entgegen verweigerten die Grafen von Manderscheid dem Herzoge Gerhard die Oeffnung ihrer Schlösser, als derselbe solche, im Jahre 1473, bei Gelegenheit einer Fehde forderte. Sie verwüsteten selbst ihre Burg Dreimühl und brachen die Befestigung von Neuenstein ab. Als der Herzog die Grafen

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 307 und 308.

Digitized by Google

deshalb vor sein Lehngericht forderte, sandten sie ihm Fehdebriefe und erhoben Ansprüche auf einen Theil des Jülicher Landes, welches Graf Wilhelm von Blankenheim besessen hatte. Der Herzog erklärte nun die Grafen von Manderscheid der Blankenheimschen Lande verlustig. Im Jahre 1474 wurde die Sache ausgeglichen und die Grafen verpflichteten sich, die Befestigung von Neuenstein wieder herzustellen. Als die Grafen Kuno und Johann von Manderscheid, die Söhne Diedrichs III., noch bei Lebzeiten des Vaters, mit dessen Zustimmung im Jahre 1478 eine Theilung vornahmen, erhielt Graf Kuno nebst der Herrschaft Schleiden auch Neuenstein.[1]) Im Jahre 1489, Mittwoch nach Michaelis, belehnte Graf Johann (V.) von Nassau die Kinder des Junggrafen Kuno, (welcher am 24. Juli 1489, noch bei Lebzeiten seines Vaters Diedrichs III. gestorben war), mit dem Schlosse Neuenstein und dem Dorfe Steffeln, als „von der Grafschaft Vianden lehnrührig." Nach dem Erlöschen des Mannsstammes der Linie Manderscheid-Schleiden kam, nachdem die Erben sich nach vielen Streitigkeiten und Prozessen wegen der Theilung geeinigt hatten, Neuenstein an den Grafen Karl von Manderscheid-Gerolstein, als Gemahl der Gräfin Anna Salome, einer der sechs Töchter des Grafen Joachim von Manderscheid-Schleiden. Johann Bouet, Königlich Spanischer Oberamtmann der Grafschaft Vianden, fertigte am 9. April 1622 den Lehnbrief über „die Schoden" (?) des Schlosses Neuenstein und die zwei halben Dörfer Neunkirchen und Pützborn, für den Grafen Karl und dessen Gemahlin aus.

Graf Ferdinand Ludwig von Manderscheid-Gerolstein, ein Sohn Karls, empfing 1654 von Hartmann Gottfried von Stein-Kallenfels, Oberamtmann der Grafschaft Vianden, die Belehnung. Im Jahre 1721 wurde, nach dem Aus-

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 518.

Digitized by Google

ſterben der Gerolſteiner Linie, Graf Franz Georg von Manderſcheid-Blankenheim und 1758 deſſen Sohn Graf Johann Wilhelm von dem Lehnhofe zu Bianden mit der Herrſchaft Neuenſtein belehnt. Oberhalb der Trümmern des Schloſſes Neuenſtein entſpringt, auf dem Dreiborner Venn, die Prüm. Ihre Quelle liegt 1963 Fuß über dem Amſterdamer Pegel. Auch iſt bei dem Hofe Neuenſtein eine Mineralquelle, deren Waſſer aber nicht verfahren werden kann. Vor mehreren Jahren hat man in der Nähe von Neuenſtein Marmor gebrochen, der von guter Qualität geweſen ſein ſoll. Die Koſten ſcheinen aber bedeutender als der Ertrag geweſen zu ſein und man hat dem Verſuche keine Folge gegeben. [1])

[1]) Marmor kommt gewiß in mehreren Gegenden der Eifel vor. So habe ich bereits von dem bei Steinfeld gebrochenen Marmor im I. Bd. 1. Abth. S. 144 berichtet. Nach einer Angabe des Herrn Profeſſors Steininger gehört der Kalk der Eifel von Schönecken bis Münſtereifel zur nämlichen Formation, in welcher die Marmorbrüche von Bilmar im Naſſauiſchen und die Brüche liegen, welche den grauen Marmor bei Denant und Namur liefern. Herr Steininger bemerkt dabei im Allgemeinen, daß der Dolomit, welcher nicht wohl als Marmor benutzt werden kann, in der Eifel am ſtärkſten, der darunter liegende Kalk aber, welcher an der Lahn und in den Ardennen den grauen Marmor liefert, nur ſchwach entwickelt iſt, welches an den oben genannten Orten der Fall iſt. Die Kalklager der Eifel, welche den Marmor liefern könnten, ſind nur ſchwach, 5—7 Fuß mächtig und in mehrere dünnere Schichten getheilt, ſo daß man bei ihrer ſtarken Zerklüftung keine guten Blöcke erhalten kann; auch ſind ſie zu einförmig grau und haben zu wenig Farbenwechſel, um ſchöne Kunſtarbeiten zu liefern. Daraus folgt aber nicht, daß nicht eine oder die andere Lokalität ein geeignetes Material liefern könnte, nur ſo viel iſt gewiß, daß die Auffindung deſſelben zu unſicher iſt, als daß man eine Geſchäfts-Spekulation darauf gründen könnte. S. Jahresbericht der Geſellſchaft für nützliche Forſchungen in Trier vom Jahre 1852. S. 15.

Digitized by Google

Der Hof Neuenstein gehört den Erben des Theodor Peuchen in Junkerrath. In den Ruinen haben sich drei Familien angesiedelt.

Scheid liegt 20 Minuten nordwestlich von Halschlag, am Scheiderbache, der in die kleine Kyll fließt, dicht an der Grenze des Regierungsbezirks Aachen. Der Ort hat eine Kapelle, ist aber nach Halschlag eingepfarrt. Die Gemeinde besitzt 278 Morgen Holzungen und 737 Morgen Schiffel- und Wildland, zu einem Reinertrage von 170 Thalern abgeschätzt. Mathias Breuer und Consorten, Ackerer zu Halschlag und Scheid behaupten, daß sie und ihre Vorfahren Stockbesitzer gewesen, machten deshalb Anspruch auf den ausschließlichen Besitz des Gemeinde-Eigenthums, und erhoben deshalb eine Klage gegen die Gemeinden Halschlag und Scheid. Das Königliche Landgericht zu Trier verwarf aber die Klage durch ein Urtheil vom 7. Januar 1830.[1])

251. Die Bürgermeisterei Harspelt besteht aus den Ortschaften:

1. Harspelt, Dorf...	mit	11	Wohnh.	und	110	Einw.
a. nebst Mühle.....	„	1	„	„	9	„
2. Lützcampen, Dorf.	„	24	„	„	194	„
a. nebst Mühle.....	„	2	„	„	9	„
b. am Diedrichsborn, Haus.....	„	1	„	„	3	„
c. am Beiter-Weg, Häuser.....	„	2	„	„	6	„
d. an der Nell, Haus	„	1	„	„	5	„
3. Sevenig, Dorf....	„	17	„	„	127	„
4. Stuppach, Weiler...	„	5	„	„	35	„
Zusammen...	mit	69	Wohnh.	und	498	Einw.

deren Zahl im Jahre 1852 auf 544 gestiegen war.

[1]) Läis a. a. O. S. 331.

Digitized by Google

Harspelt liegt 2¾ Meilen südwestlich von Prüm und 2 Meilen nordwestlich von Wachsweiler in einiger Entfernung vom linken Ufer der Our, zwischen diesem Flusse und Leidenborn. Sämmtliche Ortschaften der jetzigen Bürgermeisterei Harspelt gehörten zur Meierei Leidenborn in der Grafschaft Vianden. Die Grundgerechtigkeit zu Harspelt und Lützcampen besaß der Herr von Ouren, theils als ein Lehn der Grafen von Vianden, theils als ein Lehn der Abtei Prüm. Am 12. November 1517 wurde Philipp von Giltlingen, Herr zu Ouren, von dem Prümschen Abte Christoph mit zwei Theilen von Arzfeld nebst Zubehör, Irrhausen, Camp, (Lützcampen) Herdespelt (Harspelt), „unter den Hof binnen der Weiher bei Ohsen gelegen" belehnt. Am 6. Febr. 1536 erhielt Friedrich von Giltlingen, Philipps Sohn, die Belehnung mit dem Bemerken, daß nur Arzfeld Prümisch Lehn sei, die übrigen im Lehnbriefe von 1517 bemerkten Stücke aber nicht. Derselbe Friedrich von Giltlingen erhielt 1549 die Belehnung, Balduin von Giltlingen 1578 und 1590, am 13. November 1654 der Oberst-Lieutenant von Weyler als Bevollmächtigter der Anna von Giltlingen, der Tochter Martins und Wittwe des Philipp von Salis und Vormünderin ihres Sohnes, Werner von Salis.[1]) Die Schaftleute zu Harspelt und Lützcampen waren Leibeigene des Grund- und Schaftherrn. Im Jahre 1589 bestand das Grundgericht aus einem Richter, drei Schöffen von Harspelt und zwei von Lützcampen. Von diesem Gerichte ging die Berufung an den Oberhof zu Vianden. Die Pfarrei zu Harspelt hatte der Herr von Ouren zu vergeben. Philipp von Giltlingen, Herr zu Ouren und Katharina von Malberg, seine Gattin, verliehen die Pfarrei Harspelt dem Johann Kirck. Friedrich von Giltlingen gab sie 1544 an

[1]) Eiflia illust. II. Bd. 2. Abth. S. 138 und S. 515.

Digitized by Google

Johann aus Laſcheid; Balduin von Giltlingen dem Wilhelm aus Laſcheid. Im Jahre 1610 wurde Johann aus Reuland von Martin von Giltlingen berufen, 1664 Hartard Winkelmann aus Oberhauſen von Franz Eduard von Beurthé, als Vormund des minderjährigen Johann Franz Ignatius von Ouren. Die Pfarrei gehörte zur Diözes Lüttich, Doyenné von Stablo und wird von Bertholet S. 38 unter dem Namen Hespelt aufgeführt. Sevenig iſt nach Harspelt eingepfarrt. Die Mahlmühle zu Harspelt gehörte dem Herrn von Ouren und war verpachtet. Im Jahre 1603 gab der Schöffe Bernhard Happerts von der Mühle 2 Malter Roggen und 1 Seſter Breimehl für den Konvent der Trinitarier zu Vianden, und 2 Malter Roggen, 2 Seſter Breimehl und einen „gemeinen" Thaler für die Herrſchaft. Im Jahre 1661 war auch eine Schneidemühle bei der Mahlmühle. Die Gemeinde Harspelt beſitzt als Gemeinde-Eigenthum nur 1 Morgen Wieſen. Die Waldungen haben die Vogteibeſitzer ſchon längſt unter ſich getheilt.

Lützcampen, Kleincampen, im Gegenſatz von dem nicht weit davon entfernten Großcampen, liegt nördlich von Harspelt. Der Name Camp deutet auf campus und Römiſchen Urſprung. Auch hat man wirklich ¼ Stunde nordöſtlich von Lützcampen, auf einer Anhöhe, wo die Wege von Harspelt und Lützcampen zuſammen laufen, nicht weit vom Feuerborn, unterhalb des Urſprungs der Irreſſen, im Jahre 1822 Ueberbleibſel Römiſcher Gebäude ausgegraben und die Steine bei einem Neubaue zu Lützcampen benutzt.[1]) Die Stelle verdient eine nähere Unterſuchung. Der Müller mußte von der Mühle zu Lützcampen eine Grundrente an den Herrn von Ouren entrichten. Ein in ſpäteren Zeiten darüber entſtandener Prozeß wurde 1822 zu Gunſten des Grafen von

[1]) Bormanns Beitrag II. Th. S. 100.

Digitized by Google

Luders, als Erben des Herrn von Dobbelstein, des letzten Besitzers der Herrschaft Ouren entschieden.[1]) Die Gemeinde Lützcampen besitzt nur 4 Morgen Schiffelland und 1 Morgen Wiesen. Die Waldungen besitzen die Vogteienbesitzer. Dem Herrn von Ouren stand auch die Collatur der Pfarrei zu. Diese Pfarrei gehörte zwar zur Christianisart (concile) von Stablo in der Lütticher Diözes, indessen erklärte Johann de la Tour, Dechant des Kapitels zu Stablo, in einer Urkunde vom 16. April 1649, daß die Pfarrkirche zu Lützcampen von seinen Staatsvorgängern und von den Archidiaconen nicht visitirt worden, sondern dem eigenen Pfarrer das Recht der Visitation und die Delinquenten zu corrigiren, zustehe. Deshalb nannte sich auch der Pfarrer einen Decanus zu Lützcampen. Im Jahre 1533 verlieh Philipp von Giltlingen die Pfarrkirche Peterskirchen zu Ouren, nebst der Pfarrkirche zu Lützcampen dem Friedrich aus Lascheid. 1544 verlieh Friedrich von Giltlingen jene beiden Pfarreien dem Johann, des vorigen Pfarrers Bruder. 1573 erhielt solche Wirich Leuwer, 1608 Paul Binsfeld, 1660 Heinrich von Steffeshausen, 1685 Theodor Lommers, 1690 Johann Heinze, 1733 Nikolaus Scheurette. Es scheint, daß die Pfarreien Ouren und Lützcampen noch im Jahre 1794 von einem Pfarrer verwaltet und erst während der Französischen Verwaltung getrennt wurden. Auch Bertholet nennt die Pfarrei Ouren und Lützcampen. Außer Lützcampen sind noch die dabei liegenden Häuser, Stuppach und Welchenhausen eingepfarrt.

Sevenig oder Sevenich liegt südlich von Harspelt. Es hat eine Kapelle.

Stuppach oder Stoubach liegt ganz entfernt von den übrigen Gemeinden der Bürgermeisterei, oberhalb Welchen-

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 138.

Digitized by Google

hausen, am linken Ufer der Our. Dieser Fluß trennt den Ort in zwei Theile. Der am rechten Ufer der Our liegende Theil gehört zur Bürgermeisterei Reuland, im Kreise Malmedy, im Regierungsbezirke Aachen und ist nach Ouren eingepfarrt. Die Gemeinden Sevenich und Stuppach besitzen kein Gemeinde-Eigenthum.

252. Die Bürgermeisterei Leidenborn begreift die Ortschaften:

1. Berg, Dorf.....	mit	14	Wohnh.	und	106	Einw.
2. Großcampen, Dorf.....	„	10	„	„	51	„
3. Heckhalenfeld, Dorf.....	„	8	„	„	76	„
a. nebst Mühle.....	„	1	„	„	4	„
4. Heckhuscheid, Dorf.....	„	27	„	„	187	„
a. nebst Mühle.....	„	1	„	„	4	„
b. am Köpfchen, Haus	„	1	„	„	7	„
5. Leidenborn, Dorf	„	15	„	„	131	„
a. nebst Mühle.....	„	1	„	„	9	„
b. am Neuengarten.	„	1	„	„	6	„
c. am Leidenborner Heiligenhäuschen.	„	1	„	„	6	„
6. Herzfeld, Weiler.	„	4	„	„	32	„
a. Locherhof, Hof...	„	1	„	„	5	„
b. Neuesberg, Hof..	„	1	„	„	3	„
7. Kesfeld, Weiler..	„	10	„	„	83	„
a. Drohnicht, Haus.	„	1	„	„	6	„
b. an der Straße, Haus	„	1	„	„	4	„
8. Welchenhausen, Dorf.....	„	28	„	„	157	„
Zusammen...	mit	126	Wohnh.	und	877	Einw.

Digitized by Google

Im Jahre 1852 betrug die Einwohnerzahl 893.

Berg liegt zwiſchen Großcampen und Heckhuſcheid, nördlich von erſterem Orte. Es gehörte zur Viandener Meierei Leidenborn. Im Jahre 1663 verkauften Jakob von Monpleinchamps und ſeine Gemahlin Anna Eliſabeth von Keſſingen, unter andern Gütern, welche ſie von Friedrich von Grümelſcheit geerbt hatten, auch ihre Renten bei Mulners Haus „im Dorfe Berris bei Großcampen" an den Herrn von Ouren. Berg iſt, ſowie alle übrigen Ortſchaften der Bürgermeiſterei, mit Ausnahme von Welchenhauſen, nach Großcampen eingepfarrt. Die Gemeinde beſitzt gemeinſchaftlich mit Großcampen nur noch 6 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wieſen.

Großcampen mag wohl ehemals größer geweſen ſein als jetzt, wo es noch nicht einmal die Hälfte der Häuſer hat, wie Lützcampen. Es liegt zwiſchen Berg und Kesfeld. Die alte Pfarrei gehörte zum Dekanate Stablo in der Lütticher Diözeſe.

Heckhalenfeld liegt an der Grenze des Regierungsbezirks Aachen, nicht weit von der Grenze der Bürgermeiſterei Winterſcheid. Auf dem Wege von Heckhalenfeld nach Winterſpelt, im Diſtrikte Callert, ſollen Ueberbleibſel Römiſcher Gebäude vorhanden ſein. Heckhalenfeld hat eine Kapelle.

Auch Heckhuſcheid, nördlich von Heckhalenfeld, hat eine Kapelle. Das Gemeinde-Eigenthum beſteht in 3 Morgen Schiffel- und Wildland. Die Höhe von Heckhuſcheid iſt hinter den Häuſern 1765 Fuß.

Leidenborn liegt nördlich von Großcampen, 2¼ Meilen ſüdweſtlich von Prüm und 1½ Meilen nordweſtlich von Wachsweiler. Es war der Hauptort der zur Grafſchaft Vianden gehörigen Meierei Leidenborn, welche aus den Ortſchaften Berg, Großcampen, Harspelt, Herzfeld, Heckhalen-

Digitized by Google

feld, Heckhuſcheid, Kesfeld, Lützcampen, Sevenich, Steffeshauſen, Stuppach und Welchenhauſen beſtand. Die Gemeinde beſitzt 13 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wieſen. Zu Leidenborn iſt eine Kapelle, auch ein Vikariehaus.

Der Weiler Herzfeld, ſüdlich von Leidenborn, gehört zur Gemeinde Leidenborn.

Kesfeld, ein Weiler, ſüdlich von Großcampen, iſt wegen des Hafers bekannt, der hier gezogen und häufig zur Saat geſucht wird. Die Gemeinde beſitzt nur 4 Morgen Geſtrüpp und 20 Morgen Schiffelland. Auf einer Höhe, die Thomben genannt wird, 1/4 Stunde öſtlich von Kesfeld, hat man Römiſche Ziegeln gefunden. [1])

Welchenhauſen liegt am linken Ufer der Our, unterhalb Stuppach. Dieſer Ort iſt das Stammhaus eines angeſehenen Geſchlechts. Heinrich von Welchenhauſen hatte in der Fehde, welche die Herren von Ahremberg gegen den Trierſchen Erzbiſchof Werner führten, die Partei der erſteren genommen. Deshalb rückte Peter von Cronenburg, als Verbündeter des Erzbiſchofs, vor Welchenhauſen, eroberte es und nahm den Heinrich von Welchenhauſen mit mehreren andern Edelleuten gefangen. Sämmtliche Gefangene mußten am 22. Juni 1394 dem Peter von Cronenburg, einen Mannbrief zu Schönecken ausſtellen und Urphede ſchwören. [2]) Im Jahre 1756 war der Graf von Wiltz Grund- und Schaftherr zu Welchenhauſen. [3]) Zu Welchenhauſen iſt auch eine Kapelle. Es gehört jetzt zur Pfarrei Lützcampen. Das Gemeinde-Eigenthum beſteht nur in 2 Morgen Geſtrüpp und 1 Morgen Wieſen.

---

[1]) Bormanns Beitrag II. Theil. S. 106.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 372. II. Bd. 2. Abth. S. 376.

[3]) Ebendaſ. S. 394.

Digitized by Google

253. Zur Bürgermeisterei Lichtenborn gehören:

1. Halenbach, Dorf	mit	13	Wohnh.	und	61	Einw.
2. Houf, Weiler....	„	4	„	„	21	„
3. Kinzenburg, Weiler.....	„	10	„	„	70	„
4. Kopscheid, Weiler	„	10	„	„	71	„
5. Lichtenborn, Dorf.....	„	13	„	„	113	„
a. Eppelbruch, Gehöfte.....	„	2	„	„	15	„
b. Eulenbruch, Haus	„	1	„	„	7	„
6. Ober-Uettfeld, Weiler.....	„	9	„	„	91	„
a. Hammert, Haus	„	1	„	„	5	„
7. Stalbach, Weiler	„	2	„	„	21	„
Zusammen...	mit	65	Wohnh.	und	476	Einw.

Im Jahre 1852 war die Volkszahl auf 610 angewachsen.

Halenbach liegt südwestlich von Lichtenborn. Es gehörte zur Viandener Meierei Binscheid und ist noch jetzt nach Binscheid eingepfarrt.

Houf oder Huf liegt nördlich von Lichtenborn, gehörte auch zur Meierei Binscheid und ist ebenfalls dahin eingepfarrt.

Kinzenburg liegt nordöstlich von Lichtenborn am rechten Ufer der Prüm. Es gehörte zum Hofe Pronsfeld (s. Nro. 259.) Es ist nach Wachsweiler eingepfarrt.

Kopscheid, östlich von Lichtenborn, zwischen Lichtenborn und dem Prümflusse, gehörte zur Herrschaft Neuerburg und ist nach Lichtenborn eingepfarrt. In diesem Kopscheid, und nicht zu Kobscheid, in der Bürgermeisterei Auw, wie ich früher irrthümlich angenommen, besaß Friedrich von der

Digitized by Google

—1781; Laurentius Touſſaint aus Luxemburg 1781—1808; Linz aus Wahlhauſen 1808—1811; Schmitz aus Monshauſen 1811—1814; Heinrich Beider aus Stockem 1814—1820; Johann Philipp Warweiler aus Bitburg 1820—1833; Barzen 1833. Im Jahre 1852 war die Pfarrei vakant; im Jahre 1853 war Herr Lehnen Pfarrer. Zur Pfarrei gehören jetzt Kopſcheid, Lichtenborn, Eppelbruch, Eulenbruch und Stalbach. Lichtenborn iſt die einzige Gemeinde in der Bürgermeiſterei, welche ein, jedoch unbedeutendes Gemeinde-Eigenthum (14 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wieſe) beſitzt.

Ober-Uettfeld liegt nahe bei Leidenborn an der Grenze der Bürgermeiſterei, nordweſtlich von Lichtenborn. Nördlich vom Dorfe, wo der Fahrweg in die Straße fällt, beträgt die Höhe 1772 Fuß. Ober-Uettfeld gehörte zum Hofe Pronsfeld und iſt nach Binſcheid eingepfarrt. Auf dem Steinrich, zwiſchen Ober-Uettfeld und Nieder-Uettfeld, ſoll Römiſches Mauerwerk gefunden worden ſein.

Stalbach oder Stahlbach liegt zwiſchen Lichtenborn und Nieder-Uettfeld am Stahlbache, von welchem der Ort wahrſcheinlich den Namen erhalten hat. Es gehörte zum Hofe Pronsfeld und iſt nach Lichtenborn eingepfarrt. Es könnte wohl ſein, daß Stalbach das Stalhoven wäre, wo Gerlach von Dollendorf im 14. Jahrhunderte eine Rente beſaß, welche er ſeinem Bruder Gottfried überließ. [1])

254. Die Bürgermeiſterei Lünebach beſteht aus den Ortſchaften:

1. Dackſcheid, Weiler mit	12	Wohnh.	und	105	Einw.
2. Eilſcheid, Weiler. „	2	„	„	29	„
Zu übertragen... mit	14	Wohnh.	und	134	Einw.

[1]) Eiflia illust. I. Bd. 1. Abth. S. 352. und 459.

Neuerburg eine Rente, welche er seinem Enkel Gottfried von Dollendorf schenkte. [1])

Lichtenborn ist 2 Meilen südwestlich von Prüm und ¾ Meilen nordwestlich von Wachsweiler entfernt. Der Ort liegt sehr hoch. Die Höhe auf der Haide, 150 Ruthen vom Dorfe entfernt, beträgt 1713 Fuß; die der Straße von Lichtenborn nach Nieder-Uettfeld 1788; des Weges von Lichtenborn nach Heckhuscheid, am Bache bei Nieder-Uettfeld, 1484; Lichtenborn, an der Kirche, 1695. Eine auf Kosten des Kreises gebaute Kunststraße von Prüm über Nieder-Prüm und Lünebach führt durch Lichtenborn. Es war der Plan, sie über Arzfeld auf Dasburg zu führen, welches sehr vortheilhaft für den Kreis gewesen wäre. Später hat man die Straße auf Neuenburg führen wollen und die Richtung, welche man derselben geben will, scheint noch nicht bestimmt zu sein. Lichtenborn gehörte zum Hofe Pronsfeld. Im Jahre 1436 schenkte Georg von Bypels seinem Bruder Diedrich die Pfandschaft zu „Lichtenbrecht", um den Altar im Hause zu Bypels desto stattlicher erhalten zu können. Die den heiligen Servatius und Gangolph gewidmete Kirche ist alt. Das Gewölbe ruht auf einer Säule. Am Gewölbe ist ein Sechseck (ein sogenanntes Markkreuz oder Marfuß?) angebracht. Die Collatur der Pfarrei soll dem Herrn von Brandenburg zugestanden haben. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts werden die Herren von Büver und von Stassin als Collatoren genannt. Als Pfarrer werden genannt Johann Glöckner aus Neuerburg, Johann aus Habscheid, Michael aus Reuland, Jakob Philippi, Nikolaus Odeler, Mathias Ferber 1667; Philipp Jacobi, Nikolaus Kolf aus Leidenborn 1700—1718; Karl Bernhard Wilwerding aus Esch an der Sauer 1725; Johann Franz Wilwerding 1747

[1]) Eifelia illust. I. Bd. S. 352..

Uebertrag...	mit	14	Wohnh.	und	134	Einw.
3. Eiſcheid, Weiler..	„	6	„	„	41	„
4. Lierfeld, Weiler..	„	4	„	„	33	„
a. Ginzelbach, Mühle	„	1	„	„	3	„
5. Lünebach, Dorf...	„	70	„	„	475	„
a. Zwei Mühlen....	„	2	„	„	20	„
b. Sittert, Haus...	„	1	„	„	7	„
6. Matzerath, Weiler	„	8	„	„	65	„
a. Haſert, Gehöfte..	„	2	„	„	13	„
7. Merlſcheid, Weiler	„	3	„	„	37	„
8. Strickſcheid, Weiler.....	„	3	„	„	39	„
a. Bei der Maſthornermühle, Haus..	„	1	„	„	2	„

Zuſammen... mit 115 Wohnh. und 872 Einw., deren Zahl ſich im Jahre 1852 auf 1015 belief.

Dackſcheid liegt ſüdöſtlich von Lünebach, zwiſchen Eilſcheid und Laſcheid. Das Signal bei Dakſcheid, Dreiecks-punkt zweiter Ordnung, liegt 1800 Fuß hoch. Dackſcheid gehörte bis 1794 zum Hofe Eilſcheid in der Herrſchaft Prons-feld. Es iſt nach Wachsweiler eingepfarrt, hat aber eine Kapelle. Der verdienſtvolle Pfarrer Hubert Schmitz zu Dockweiler (ſ. Nro. 230) war zu Dackſcheid geboren.

Eilſcheid liegt zwiſchen Dackſcheid und Lierfeld und iſt auch nach Wachsweiler eingepfarrt. Zum Hofe Eilſcheid gehörten Dackſcheid, Eilſcheid, Hargarten, Lambertsberg und Laſcheid. Der Hof Eilſcheid hatte dieſelben Verhältniſſe, wie die Herrſchaft Pronsfeld (ſ. Nro. 259), nur daß in jenem Hofe ſich keine Oraniſche Unterthanen befanden.

Lierfeld liegt nahe bei Lünebach, ſüdlich von dieſem Dorfe. Es gehörte zur Herrſchaft Pronsfeld. Die Merl-bachsmühle, jetzt gewöhnlich die Ginzelbachmühle genannt,

Digitized by Google

liegt am Merlbache, der bei Merlscheid in das linke Ufer der Prüm mündet. Die Mühle gehörte 1794 einem Kurtrierschen Unterthan. Lierfeld ist nach Lünebach eingepfarrt.

Lünebach liegt 1¼ Meilen südwestlich von Prüm und ¾ Meilen von Wachsweiler nördlich an beiden Ufern der Prüm, in deren linkem der Lünebach mündet, von welchem der Ort den Namen erhalten hat. Die Höhe an der Brücke über die Prüm wird zu 1064 Fuß angegeben. Die Kunststraße von Prüm auf Lichtenborn führt durch das Dorf. Lünebach gehörte zur Herrschaft Pronsfeld mit Ausnahme von zwei Häusern (Conen und Beckungs oder Begond), welche zum Amte Kyllburg gehörten. Im Jahre 1783 bemerkte der Amtskellner Richter zu Kyllburg, daß die meisten Leute zu Lünebach nicht wüßten, zu welcher Herrschaft sie gehörten. Auf dem Auwelsberge, auf dem Wege nach Kinzenburg, waren noch im Jahre 1824 die Spuren einer Römischen Straße und die Ueberbleibsel von Gebäuden, Ziegeln u. s. w. zu erkennen. [1]) Im Jahre 1352 auf St. Jöristag (St. Georg, 23. April) ertheilte Johann, Herr zu Montjoie und Valkenberg, dem Henkin Bolensen von Kerpen einen Mannbrief über acht Gulden jährlicher Renten aus dem Hofe zu „Lonenbach," welche mit 80 Gulden einzulösen. Margaretha von Falkenburg, Frau zu Schönecken (die Wittwe Hartards von Schönecken), stellte am Tage vor St. Urban 1356 für Johann Melbaum zu Castelburg einen Burgmannsbrief und Verschreibung über 12 Mark Kölnisch aus den Gütern zu „Luyngenbach," bis sie solche mit 120 Mark wieder eingelöst haben würde, aus. Eine von den beiden Mühlen (Giretz- und Welschmühle) gehörte dem Prinzen von Oranien und dem Herrn von Hartelstein gemeinschaftlich, war aber in Erbbestand gegeben. Während der Fran-

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 487.

Digitized by Google

zösischen Verwaltung erhielt Lünebach, welches bis dahin nach Pronsfeld eingepfarrt war, eine eigene Pfarrei. Zu dieser gehören jetzt Eilscheid, Lierfeld, Lünebach mit den Mühlen Merlscheid und Strickscheid.

Matzerath liegt zwischen Lünebach und Dingdorf, östlich von jenem. Es ist nach Pronsfeld eingepfarrt und gehörte auch ehemals zu diesem Hofe.

Merlscheid liegt unterhalb Lünebach am linken Ufer der Prüm, wo der Merlbach in dasselbe mündet. Zu Merlscheid gehörten zum Kurtrierschen Amte Kyllburg die drei Häuser Peifers, Schreibers und Peters. Der Hof Merlscheid lag im Bezirke des Hofes Eilscheid. Was außerhalb „des Edrichs" der drei Häuser lag, gehörte in Realsachen zum Hofe Eilscheid. Unter Ederich begriff man aber nur Haus, Scheuer, Stallung und anliegenden Garten oder Pesch.

Strickscheid liegt nördlich von Lünebach oberhalb des Stahlbachs, der zwischen Strickscheid und Lünebach in das rechte Ufer der Prüm mündet. Strickscheid gehörte zur Herrschaft Pronsfeld und ist jetzt nach Lünebach eingepfarrt. Von allen Gemeinden, welche jetzt die Bürgermeisterei Lünebach bilden, besitzt nur die Gemeinde Lünebach Gemeinde-Eigenthum, welches jedoch nur in 7 Morgen Wildland und 7 Morgen Wiesen zu einem Reinertrag von 10 Thlr. besteht.

255. Zur Bürgermeisterei Mürlenbach gehören:

1. Birresborn, Dorf mit	114	Wohnh. und	702	Einw.
a. Dreeshaus, Hof.	„	4	„	„	21	„
b. Rom, Weiler....	„	9	„	„	51	„
2. Densborn, Dorf.	„	69	„	„	423	„
a. Altenhof, Hof...	„	2	„	„	7	„
b. Nolberg, Hof....	„	1	„	„	10	„
Zu übertragen... mit	189	Wohnh. und	1214	Einw.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	189	Wohnh.	und	1214	Einw.
c. Schafbrücke, Förſterhaus.....	„	1	„	„	9	„
3. Mürlenbach, Dorf	„	98	„	„	573	„
a. Hanert, Gehöft..	„	7	„	„	29	„
b. Haardt, Gehöft..	„	3	„	„	14	„
c. Steiniſch oder Steinertgehöft.....	„	4	„	„	23	„
d. Weiſſenſeiffen, Hof	„	1	„	„	8	„
4. Zendſcheid, Dorf.	„	14	„	„	86	„
Zuſammen...	mit	327	Wohnh.	und	1955	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 2175.

Birresborn liegt ſüdöſtlich von Prüm, 2¼ Meile davon entfernt, nordöſtlich von Mürlenbach, am rechten Ufer der Kyll, in welches der Salmbach, nachdem er den Fiſchbach aufgenommen, mündet, in einem angenehmen Thale, von Lavablöcken umgeben, welche auf dem Grauwackengebirge lagern. Bir, Bier, Ber, Beer, iſt ein den ſemitiſchen Dialekten angehöriges Wort, welches ſoviel als Waſſerplatz, Brunnen, auch wohl Waſſerſprudel bedeutet. Mehrere Bäche, ſelbſt im Kreiſe Prüm, heißen Bierbach, Berbach. Birresborn erhielt wahrſcheinlich den Namen von der ſprudelnden Quelle oberhalb des Orts. Gewiß war es den Römern ſchon bekannt. Als die alte Kirche, im Jahre 1828, abgebrochen wurde, um eine neue zu bauen, fand man einen Stein mit der verſtümmelten und verwitterten Inſchrift:

. . H NO. IIINVS
MADN TIINNV

und unter einem Kehlrande:

PIINCIº NIIRVCI . .

Der Stein wurde an einer Ecke der neuen Kirche eingemauert. In der Nähe von Birresborn, in dem Walde

Digitized by Google

zwiſchen Birresborn und Büdesheim finden ſich noch Spuren einer Römerſtraße. [1]) In der Schenkungsurkunde Königs Pipin für das Kloſter Prüm, vom Jahre 762, wird unter den geſchenkten Ortſchaften auch Birgisburias in Carasco, im Carosgau, aufgeführt. [2]) (Hontheim I. S. 123.) Cäſarius bemerkt im Prümer Güter-Verzeichniſſe, daß das Kloſter zu „Birensbure" fünf Mansa beſitze und daß die Erben Heinrichs und Wilhelms, Herren von Daun, mit dem Flachszehnten belehnt wären, („tenent apud Birensburne et Morlenbahc linum quod nobis ibi soluunt homines nostri.") Der 34. Abt von Prüm, Walther, aus dem Geſchlechte der Grafen von Flandern († 1288), wollte bei Birresborn eine Burg anlegen, die Einwohner brachen aber, wahrſcheinlich auf Anſtiften Heinrichs, Herrn von Schönecken, das Gebäude ab, unter dem Vorwande, daß ſolches auf dem Eigenthume der Gemeinde gebaut worden ſei. Noch jetzt ſieht man bei Birresborn einen Haufen großer Werkſteine und Mauerwerk, welche wahrſcheinlich von dieſer Burg herrühren. [3]) Birresborn war der Hauptort einer Schultheißerei der Abtei Prüm. Außer Birresborn gehörte nur noch der Hof Rom zu dieſer Schultheißerei. Der Abt beſaß ein Drittel, der Konvent aber zwei Drittel nebſt der Mühle. Auch der Zehnten ſtand dem Konvente, nach den Beſtimmungen des Vertrages von 1361, zu. Mit Zehnten und Gütern zu Birresborn waren die Waldecker von Kaimpt von der Abtei Prüm belehnt, verkauften ſolche aber mit ihren übrigen Gütern in der Gegend 1718 an den Kammerrath Rösgen in Schönecken. Das Freß-Erbe, die freie Erbſchaft und das Kremers-Gut waren Bauerlehne.

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 33.

[2]) Ueber den Carosgau ſ. Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 111 und nachſtehend bei Nro. 267, Wallersheim.

[3]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 981.

Digitized by Google

Das Weisthum zu Birresborn (Grimm II. S. 524, ohne Jahreszahl) weiſet die Rechte des Abts und des Vogts. Unter andern enthält das Weisthum folgende Beſtimmungen: „Item wannie die herrn wollen hirſchauwen (Heerſchau zur Heeresfolge, Muſterung halten) welcher dem gehoffner erſt gebeutt, ſoll der gehoffner gehorſamb ſeyn vnd weiter nit zu folgen, dan an die Leuchtebaum an Winrener hardt (Winsheimer-Wald) vnd an Leucherhardt, (Wald von Lauch) vndt mit einer ſonnen auß vndt wiederumb heim.“ Ferner: „Item weiſt der ſcheffen den herrn von Prüm vor einen oberſt eifferts man vff dem hohen waldt vnd vor einen grundthern, vndt dem vogt den dritten baum; vnd obs ſach wurde, daß der vogt den dritten Baum nit wil ſtehen laſſen, ſol er den Baum an einen ſeidenfaden geknupt an den himmel hencken vndt die andern baum nit ſchrecken.“ Die Gemeinde Birresborn beſitzt bedeutende Waldungen. Ehemals beſtanden ſolche faſt nur aus Hochwald, welcher aber zur Beſtreitung der Gemeinde-Bedürfniſſe, beſonders während der Kriegsjahre, ſtark in Anſpruch genommen wurde. Dadurch kam es denn, daß die Waldungen faſt alle in Niederwaldungen verwandelt wurden. Da nun die Eichenrinde (Lohe) wegen ihrer vorzüglichen Güte und wegen der Nähe der bedeutenden Gerbereien zu Prüm u. ſ. w. ſehr geſucht wird, ſo zieht die Gemeinde aus ihren Lohſchlägen jährlich eine ſehr bedeutende Einnahme. Aus dieſer ſind eine neue Kirche und ein neues Schulhaus gebaut, ein Beerdigungsplatz außerhalb des Orts angelegt, bedeutende Straßenbauten und andere gemeinnützliche Einrichtungen ausgeführt worden. Die Gemeinde iſt die wohlhabendſte in der ganzen Umgegend, und ſchon das äußere Anſehen der Häuſer und Straßen verkündigt das. Die Gemeinde beſitzt 2978 Morgen Waldungen, 1533 Morgen Schiffel- und Wildland und 47 Morgen in Wieſen und andern Ländereien, zu einem

Digitized by Google

Reinertrage von 776 Thalern. Der Beſitz der Schultheißerei-Güter wurde der Gemeinde durch ein gerichtliches Urtheil beſtätigt. Der Umfang derſelben betrug gegen 41 Morgen. Die Abtei Prüm hatte eine Zehntſcheuer zu Birresborn, welche am 27. November 1810 für 130 Franken (34 Thaler) verſteigert wurde. Die Kurfürſtliche Mühle wurde am 16. Meſſidor XI. (5. Juli 1803) für 2400 Franken (640 Thaler) zugeſchlagen. Die Mühlſteinbrüche von Birresborn hatten ehemals einen großen Ruf, die Arbeiten waren aber nach und nach eingeſtellt worden. Im Jahre 1829 wurde ein neuer Mühlſteinbruch eröffnet und eine bedeutende Anzahl vorzüglicher Mühlſteine, welche an Güte die aus der Champagne bezogenen übertroffen haben ſollen, in der Umgegend abgeſetzt. Im Dorfe Birresborn ſind mehrere Mineralquellen, von welchen die auf dem Reiſch und die im Hauſe des Anton Weber vorzügliche Beachtung verdienen. Birresborn ſoll der Sage nach, vor mehreren Jahrhunderten ſchon eine eigene Pfarrei gehabt, ſolche aber verloren haben und nach Mürlenbach eingepfarrt worden ſein. Beſtimmte Nachrichten darüber haben ſich nicht ermitteln laſſen. In einer Urkunde des Erzbiſchofs Karl Kaspar (von der Leyen) vom Jahre 1666, wodurch dem Kanzler Johann Anethan die Collatur der Pfarrei zu Densborn (ſ. folgend) verliehen wird, iſt bemerkt, daß die Pfarrei zu Densborn, vor Zeiten ein Filial der Pfarre von Birresborn geweſen ſei. Lange Zeit gehörte Birresborn zur Pfarrei Mürlenbach und der Dienſt wurde durch einen vicarius residens verſehen. Im Jahre 1828 baute die Gemeinde eine neue Kirche, welche im Jahre 1833 von dem Biſchofe von Hommer eingeweiht wurde. In demſelben Jahre erhielt auch Birresborn eine eigene Pfarrei. Bei Gelegenheit der Einweihung der Kirche malte der wackere Maler Johann Bachta zu Koblenz eine neue Kirchenfahne,

Digitized by Google

den heiligen Nikolaus vorſtellend. Bei der Abbildung des Heiligen ſcheint der Künſtler den ehrwürdigen Biſchof Joſeph von Hommer vor Augen gehabt zu haben; die Aehnlichkeit iſt nicht zu verkennen, die berühmte Birresborner Mineralquelle liegt nördlich eine Viertelſtunde von Birresborn entfernt, in geringer Entfernung vom rechten Ufer der Kyll. Die Quelle entſpringt am Fuße eines Grauwacken-Plateaus und war ſchon den Römern bekannt, wie die Münzen beweiſen, welche man in der Nähe des Brunnens gefunden hat. Auch Maſenius erwähnt der Quelle in ſeiner zu Ende des 17. Jahrhunderts geſchriebenen Metropolis und ſagt von derſelben: „nec procul (a Murlebach) inde fons in vulgi salutarem potum frequentatus. Verum alter juxta Biresborn (hic et ipsa fons dictus nomen cum pago communicat) aliquanto remotior, qui inter celeberrimos Trevirorum fontes antonianis suppar aquis, gusta saeviore, etiam praestat, sale, sulphure, nitro, vitrioloque, ac ferri minera temperatus adversus venum calculum, obstructiones hepatis ac lienis, remedium suffecit.“ Wenn nun auch das Waſſer aus der Quelle ſchon ſeit Jahrhunderten in der Umgegend bekannt war und gegen mancherlei Uebel gebraucht wurde, ſo fing man doch im Jahre 1726 zuerſt an, das Waſſer aus dieſer Quelle nach Trier, Luxemburg, Münſtereifel, Aachen und andern Städten zu verſenden. Der Trierſche Kurfürſt Franz Georg (Graf von Schönborn) ließ im Jahre 1748 unter Aufſicht des Stadt- und Land-Phyſikus Dr. Cohauſen zu Koblenz den Brunnen unten mit eichenen Brettern, oberhalb mit gehauenen Steinen einfaſſen, mit einer Mauer umgeben, und innerhalb dieſer Mauer eine ſteinerne Bank anbringen. Damals ſchrieb auch Cohauſen ſeine ſelten gewordene Schrift: Periculum Physico-Medicum Orenographiae Bertlicho-Birresborno Trevirensis. Das iſt: Kurze der Natur und Arzenei-Satzungen gemäße Beſchreibung und Unterſuchung zweier

Digitized by Google

im Erzſtift Trier gelegenen Geſundheits-Brunnen, nämlich des Lau warmen Bertlicher Bads und des kalten Saurbrunnen in Birresborn in der Eiffel, wie ſelbige ſo wohl in kränklichen als Geſundheits-Stand mit Nutzen können und ſollen gebrauchet werden, mit einigen observationibus practicis, Entworffen und abgefaſſet durch Salentinum Ernestum Eugenium Cohausen, Phil. & Med. Doctorem Stadt und Land- Physicum wie auch Guarnisons Medicum zu Koblenz, der Kaiſerl. Reichs-Akademie Naturae Curiosorum Mitglied & Commercii Litterarii norimbergensis Physico-Technico-Medici Sodalem. Frankfurt am Mayn bey Johann Benjamin Andreä 1748 gr. 8. 160 Seiten. Die Franzöſiſche Regierung zog die Verwaltung der Mineralquelle als Domainengut ein, und überwies ſolche der Hospitien-Verwaltung zu Trier, welche noch jetzt das Pachtgeld bezieht. Während der Franzöſiſchen Verwaltung wurde auch die ſchadhaft gewordene Einfaſſung der Mineralquelle wieder hergeſtellt. Dies geſchah jedoch ſehr oberflächlich, man hatte die Quellen des ſüßen Waſſers nicht gehörig abgedämmt, keine Vorkehrungen gegen Ueberſchwemmungen der Kyll und gegen das Zuſtröhmen des Regens getroffen. Auf meinen wiederholten Antrag bei der Königlichen Regierung zu Trier, wurde im Jahre 1824 eine neue Röhre von Eichenholz eingeſenkt, der Brunnen mit einem Kuppeldache mit Säulen verſehen,[1]) auch neben der Quelle eine Wohnung für einen Brunnenwärter und ein Schuppen zur Aufbewahrung der Krüge u. ſ. w. gebaut. Zur Füllung der Krüge wurde eine eigene

[1]) S. Harleß, die vorzüglichſten ſaliniſchen und eiſenhaltigen Geſundheitsbrunnen im Großherzogthum Niederrhein. Hamm bei F. Wundermann, 1826 gr. 8. Aus dem Leibarzte Cohauſen und deſſen Vornamen Salentin (nicht Valentin) Ernſt Eugenius macht Herr Harleß zwei Perſonen.

Digitized by Google

Maſchine angebracht. Die Einſenkung der Röhre geſchah in meiner Gegenwart unter Zuziehung des damaligen Kreis-Phyſikus des Kreiſes Daun, Dr. Schmitz von Hillesheim. Da die Pacht des alten Pächters Denters, deſſen Familie über einhundert Jahre im Genuſſe der Pachtung geweſen war, und die auch das Dentershaus oder Dreeshaus in der Nähe der Quelle gebaut hatte, abgelaufen war, ſo wurde die Mineralquelle unter Bedingungen, welche die zweckmäßige Benutzung derſelben ſicherten, aufs Neue an einen zuverläßigen Mann verpachtet. Der Abſatz wurde vor einigen Jahren zu 40,000 Krügen angegeben. Dr. Stucke giebt in ſeinem, unten[1]) näher angegebenen Werke, die Urſprungs-Formation der Birresborner Mineralquelle als Baſalt und Lava, die Qualität als einen Natron haltigen Säuerling an. Nach der Analyſe des zu früh verſtorbenen Kreis-Phyſikus Dr. Schmitz zu Hillesheim und des dortigen Apothekers Veling enthält die Birresborner Mineralquelle in 10,000 Theilen:

freie Kohlenſäure	$45,^{3000}$,
Kochſalz	$7,^{3400}$,
ſchwefelſaures Natron	$3,^{7200}$,
kohlenſaures Natron	$18,^{7500}$,
kohlenſauere Magneſia	$3,^{4700}$,
kohlenſauern Kalk	$0,^{4400}$,
kohlenſaueres Eiſen	$2,^{1100}$,
unauflösliches Eiſen	$0,^{5000}$,
Verluſt bei der Arbeit	$3,^{6700}$.

[1]) Abhandlung von den Mineralquellen von Dr. Stucke, nebſt einer Karte von Deutſchlands Mineralquellen mit geognoſtiſchen Umriſſen in vier Blättern, nach der Angabe des Dr. Stucke entworfen und gezeichnet von H. Richter, Köln 1831 auf Koſten des Herausgebers bei M. Dumont-Schauberg, gr. 4.

Digitized by Google

Nach derselben Analyse enthält das Mineralwasser von Selters in 10,000 Theilen:

7,^{6244} kohlensaueres Natron,
0,^{3239} schwefelsaueres Natron,
21,^{2051} Kochsalz,
2,^{4313} kohlensauern Kalk,
2,^{0772} kohlensauere Magnesia,
9,^{2008} kohlensaueres Eisen-Aridul, und
0,^{3765} Kieselerde.

Der Gebrauch des Birresborner Mineralwassers wird besonders bei Krankheiten des Magens empfohlen, und ich kann dessen Wirksamkeit aus eigener Erfahrung bezeugen. Besonders wirksam fand ich es bei einem zwanzigjährigen täglichen Gebrauche, mit einem Drittel warmer Milch und etwas Zucker vermischt.

Der Weiler Rom oder Romerhof liegt östlich von Mürlenbach, dicht an der Grenze des Kreises Daun, oberhalb des Ursprungs des Braunenbachs, ganz von Domainen-Waldungen umgeben. Im 14. Jahrhundert scheint hier ein Dorf gestanden zu haben. Im Jahre 1343 gestatteten Hartard, Herr zu Schönecken und Margaretha seine Hausfrau ihrem Burgmann Ludwig von Tholey, das Dorf „Royme" von dem Ritter Richard von Studernheim, dem es Hartard verpfändet, einzulösen. Im Jahre 1355 versprachen Gerhard Herr von Schönecken und Ihenette seine Frau, der Frau Margaretha von Falkenburg (Wittwe Hartards von Schönecken) den ungestörten Besitz des von ihr eingelöseten Dorfes „Rome" bei Birrisporn, bis sie im Stande sein würden, es mit 117 Gulden einzulösen. Die Abtei Prüm hatte hier ein Försterhaus erbaut, um welches sich nach und nach einige Hütten ansiedelten. Rom ist nach Salm, im Kreise Daun, eingepfarrt. Der Wald um Rom ist reich an Pflanzen, welche man nicht überall findet und für den Botaniker in jeder Hinsicht in-

Digitized by Google

tereſſant. Den Europäiſchen Frauenſchuh (Cypropedium calceolus) ſowie den gelben Eiſenhut (aconitum lycoctonon) habe ich in großer Maſſe dort gefunden.

Densborn liegt ſüdlich von Mürlenbach am linken Ufer der Kyll, wo der Treisbach in daſſelbe mündet. Auf dem Banne von Densborn im Diſtrikte Perlſcheid iſt eine Quelle, welche im Frühlinge, Herbſte und Winter, bei naſſer Witterung verſiegt, bei großer Trockenheit im Sommer aber ſtark fließt. Cäſarius nennt Densborn im Prümer Regiſter Denesbure. Die Abtei Prüm beſaß zu Baldenshart (Balesfeld) und Denesbure 5 Mansus und zu Densborn eine Mühle. Das Adelsgeſchlecht, welches zu Densborn ſein Stammhaus hatte, nannte ſich Deynsbur, auch Diensberg [1]) und ſtammte wahrſcheinlich von Burgmännern ab. Schannat nimmt an, daß Richard III. von Daun Densborn durch Heirath erworben habe. [2]) Dies iſt aber unrichtig. Heinrich von Daun, Jakobs Sohn, erwarb Densborn durch Kauf und ließ auf daſſelbe die Würde eines Erbmarſchalls der Grafſchaft Luxemburg, welche ihm Walram Herzog von Limburg, Graf von Luxemburg und deſſen Gemahlin Irmeſinde im Jahre 1223 verliehen hatten, übertragen. Durch Richards VI., Herrn von Daun und Marſchalls von Densborn Tochter, Anna, kam Densborn und das Erbmarſchallsamt gegen Ende des 14. Jahrhunderts an Johann von Rollingen oder Raville. [3]) Am 13. November 1533 wurde Johann von Rollingen, ein Urenkel jenes Johann, von dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann III. (von Metzenhauſen) mit ſeinem Theile am Schloß und Herrſchaft Daun und an dem Dorf Densborn belehnt. Wenn auch Densborn wegen des,

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 394. S. 417. S. 418.

[3]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 426.

Digitized by Google

mit dem Beſitze deſſelben verbundenen Amtes eines Erbmarſchalls, und weil ein Theil des dazu gehörigen Bannes auf Luxemburgſchem Gebiete lag, zum Herzogthum Luxemburg gerechnet wurde, ſo hatten doch auch das Erzſtift Trier und der Abt von Prüm Rechte daſelbſt. Ein Theil des Bannes lag auf Trierſchem Gebiete und die Kyll machte die Grenze zwiſchen Luxemburg und Trier. Im Weisthum von 1534 (Grimm II. S. 566) weiſen die Schöffen, daß der Herr „ſo das ſloß vff oder zu ſleeſt" Schultheiß, Schöffen und Bothen „zu kieſen" der Abt von Prüm aber, ſie „zu eyden" habe. Ein „herre abt zu Proeme" ſoll ſie „by dem rechten geeren ihrer roecke, (Rockſchoß, Zipfel), vnd ein herre des bemelten ſchloß Denßbur by dem lincken geeren" nehmen und ſie alſo mit einander zur Gerichtsbank führen. Die Schöffen wieſen ferner den Abt von Prüm „für einen grondtherrn" und den Herrn, der das Schloß Densborn auf und zuſchließt „vor einen vogtherrn im Dorff und Banne zu Denßbur." Nach dem Prümer Regiſter mußten die Leute von Densborn (curia de denesbure) dem Kloſter Prüm Frohnden und Handdienſte leiſten. Da Johann von Rollingen eben ſo wenig als ſein Bruder Diedrich, Kinder hatte, ſo ſcheint Erzbiſchof Johann III. noch bei Lebzeiten des Johann von Rollingen den Philipp von Eltz mit dem halben Gerichte zu Densborn belehnt zu haben, verſchrieb dem von Eltz aber ſtatt deſſelben am 28. Oktober 1534, erſt 10 Gulden und ein halbes Malter Roggen, dann aber die Vogtei zu Sevenich. Am 10. September 1535 gab Philipp von Eltz dem Erzſtifte das halbe Dorf und Gericht zu Densborn zurück; und Mittwoch nach Allerheiligen deſſelben Jahres (3. November 1535) huldigten die Schöffen und Dienſtleute zu Densborn dem Amtmanne des Erzſtifts zu Schönecken, Johann v. Schönberg. Nach einem Weisthume vom 15. Juli 1536 hatten auch die Herren von Pyrmont Rechte zu Densborn. Nach dem,

Digitized by Google

im Jahre 1548 erfolgten Tode des Johann von Rollingen nahm Erzbischof Johann V. (Graf von Isenburg) den Antheil an der Herrschaft Daun, welchen die von Rollingen gehabt hatten in Besitz, und wollte sich auch des Dorfes Densborn bemächtigen. Die Einwohner von Densborn weigerten sich aber dem Erzbischofe zu huldigen, und Johann von Erichingen, der mit Irmgard, der Schwester der Gebrüder von Rollingen vermählt war, verlangte in den Besitz von Densborn gesetzt zu werden, welches ihm denn auch bewilligt wurde.[1]) Graf Franz Ernst von Erichingen überließ durch einen Schenkungsakt vom 4. August 1674 das Erbmarschallsamt nebst der Herrschaft Densborn, dem Freiherrn Wolf Heinrich von Metternich zu Burscheid, dessen Tochter Sophia Theresia sie ihrem Gemahle, dem Freiherrn Kaspar Hugo von Metternich Müllenark zubrachte.[2]) Der Schenkungsakt war aber wohl nur zum Scheine ausgefertigt, um dem von Metternich die Würde eines Erbmarschalls von Luxemburg zu verschaffen. Schon im Jahre 1666 hatte Johann Anethan, beider Rechte Licentiat, Kurtrierscher Kanzler und Rath, die Herrschaft Densborn, wahrscheinlich durch Kauf erworben und vererbte solche auf seine Nachkommen. Johann Heinrich von Anethan, welcher 1693 als Bischof von Hieropolis und Weihbischof des Erzbischofs von Köln, zu Köln starb und in der Kirche St. Gereon begraben wurde, nannte sich einen Herrn in Densborn. Im Jahre 1758 besaßen Johann Jakob von Anethan, Kurtrierscher Geheimer Rath und Stadtschultheiß (grand Mayeur de la ville de Trèves) zu Trier und Maria Beatrix, verwittwete von Anethan, geborne von Maréchal, letztere als Nutznießerin und als Besitzerin des Fideikommiß für ihren minderjährigen Sohn, Franz

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 502.
[2]) Ebendas. S. 45. S. 55.

Digitized by Google

Heinrich von Anethan, die Herrschaft Densborn, jeder von ihnen zur Hälfte, jedoch ungetheilt. Nach einer Ordonnanz der Kaiserin Maria Theresia vom 22. Juni 1752 sollten alle Grundbesitzer im Herzogthum Luxemburg behufs Umlage einer Grundsteuer, eine gewissenhafte Angabe ihres Grundbesitzes an Ländereien, Renten u. s. w. machen. Diese Angaben, Erklärungen und Aufnahmen haben sich unter dem Namen des Maria Theresianischen Katasters zum Theil erhalten, und geben ein vollständiges Bild über die damaligen Verhältnisse der Unterthanen im Herzogthum Luxemburg. Eine Angabe über die Verhältnisse der Herrschaft Densborn, von dem von Anethan zu Trier und von der Wittwe von Anethan zu Luxemburg am 27. resp. 20. Dezember 1758 ausgestellt, befindet sich im Provinzial-Archiv zu Koblenz.

Die von Anethan geben in ihrer Erklärung an, daß sie die Herrschaft Densborn als ein Lehn (fief mouvant) des Herzogthums Luxemburg besäßen. Die Herrschaft bestände in der hohen, niederen und mittleren Gerichtsbarkeit mit Zubehör, aus dem Schlosse, Scheune, Stallung, Gärten, Schäferei, Pesche u. s. w., im Rechte der Weide, der Jagd, in dem Vorrange bei Gericht und Tanz, im Rechte Strafen und Konfiskationen zu verfügen, und in dem Rechte ihr Vieh in besonderen Heerden hüten zu lassen. Sie hätten das Recht, die Mitglieder des Gerichts, bestehend in einem Schultheißen oder Meier, sieben Schöffen, einem Schreiber (clerc) und einem Boten (sergent) zu ernennen und durch diese die Gerichtsbarkeit ausüben zu lassen. Die Unterthanen von Densborn wären Leibeigene (de condition servile) und beständen in den Besitzern von 30 Vogteien und einigen Beisassen. Die Unterthanen dürften ohne Erlaubniß der Herrschaft kein Grundstück verkaufen oder veräußern, und müßten der Herrschaft den zehnten Pfennig von jedem Verkaufe oder Veräußerung entrichten. Auch die Gemeinde-

Digitized by Google

güter dürften nicht ohne Erlaubniß der Herrschaft veräußert werden.

Wenn das Familienhaupt in einer Vogtei sterbe, habe die Herrschaft das Recht der todten Hand (mortmain), welches darin bestehe, daß die Herrschaft das zweite Vieh oder Möbel für sich nehmen könne, nachdem die Erben das beste für sich ausgesucht hätten. Der Herrschaft stehe das Recht zu, dasjenige von den Kindern, welches sie für das geeigneteste halte, in die Vogtei zu setzen und zu verheirathen. Diejenigen Kinder, welche außerhalb der Herrschaft heiratheten, müßten eine von dem Schöffengerichte zu bestimmende Ablösungssumme an die Herrschaft bezahlen. Die Unterthanen wären zu Frohnden und Handarbeiten bei den Bauten, zur Bewachung des Schlosses, zur Dienstleistung bei der Klapperjagd, zur Reinigung der Kyll, der Bäche und der Schloßgräben verpflichtet, sobald es von ihnen gefordert werde. Diejenigen Unterthanen, welche Pferde besäßen, müßten jährlich fünf Frohnden bei der Beackerung, Einfahren des Heus und zu andern Zwecken, nach der Bestimmung der Herrschaft leisten. Zur Zeit der Fruchterndte und des Heumachens müßten die Unterthanen, ohne Unterschied, jedesmal einen Tag frohnden. Außer diesen zwei Handfrohnden müßten die Unterthanen jährlich noch fünf Frohndienste, die Pferdebesitzer aber nur drei, nach Willen und Wahl der Herrschaft leisten. Bei Leistung der Frohndienste erhielten die Unterthanen viermal des Tages die Kost, und bei dem Heumachen außerdem jeder noch ein halb Pfund Speck. Dann müsse die Gemeinde noch jährlich vier Moselfahrten thun oder für jede 6 Gulden zahlen. Die Geldabgaben, welche die Unterthanen der Herrschaft unter verschiedenen Titeln zu entrichten hatten, beliefen sich auf 32 Gulden 17 sols. Jede der 30 Vogteien und jedes der übrigen 3 Häuser müsse jährlich ein Huhn geben. Außerdem müßte

Digitized by Google

die Gemeinde noch 7 Hühner, genannt die Angelhühner oder für jedes 6 Albus, ferner 17 Gänse, oder für jede 8 Albus geben, auch 84 Eier und 6 Malter 4½ Sester (bichets) Hafer entrichten. Vom großen und vom kleinen Zehnten beziehe die Herrschaft zwei und der Pfarrer ein Drittel; jene zwei Drittel betrügen 12—13 Malter Roggen und eben so viel Hafer, vom kleinen Flachszehnten 5 oder 6 Pfund. Die Herrschaft erhalte zwei Drittel von den Lämmern und Ferkeln, müsse dafür aber die Widder und Zielschweine stellen und unterhalten. Der Maischaft betrage 17 Gulden 20 Albus und eben so viel der Herbstschaft, von jedem erhalte aber der Vorsteher (prévôt) für seine Mühe (bei dem Einziehen) 20 Albus 6½ déniers. Von den 28 Pfund Flachs, welche die Gemeinde liefern müsse, erhalte der Vorsteher ein Pfund und jeder Schöffe ein Viertel, so daß der Herrschaft noch 25 Pfund verblieben. Jede Vogtei müsse zwei Pfund Flachs oder Hanf spinnen, wozu die Herrschaft das Material gebe. Außerdem habe jede Vogtei für beide Herren 6 Malter 1¼ Sester Hafer zu geben, wovon der Vorsteher und die Schöffen 9¾ Sester bezögen. Die Bannmühle sei zu 5 Malter Roggen und 5 Triersche Thaler, oder statt der letzteren ein fettes Schwein verpachtet. Der Hof Nolleberg bringe 5 Malter Roggen und 3 Gulden an Pacht ein. Von dem Ackerlande, Wiesen und Gärten, welche theils im Gebiete von Luxemburg, theils im Trierschen lägen, wäre der der Frau von Anethan zustehende Theil für etwa 80 Gulden verpachtet, der Herr von Anethan aber lasse seinen Antheil durch seine Leute bauen. Von dem Ackerlande lägen 13 Morgen (journaux) auf dem Luxemburgschen und 5 Morgen auf Trierschem Gebiete. Vom Rottlande (terre sartable) lägen 60 Morgen im Luxemburgschen, 100 Morgen im Trierschen. Das Rottland werde nur selten gewonnen und könne man dessen jährlichen Er-

Digitized by Google

trag nur auf 2 Malter Roggen und 2 Malter Hafer anschlagen. Die herrschaftlichen ungetheilten Waldungen enthielten 500 Morgen (arpents.) Die Herrschaft habe das Recht, ihren Bedarf an Brand- und Bauholz aus den Gemeinde-Waldungen zu entnehmen. Zum Schlosse gehörten 36 Wagen Heu, wovon die eine Hälfte im Luxemburgschen, die andere im Trierschen gelegen. Außerdem wären noch einige Wiesen den Unterthanen in Pacht überlassen, und könnte der Ertrag der im Luxemburgschen gelegenen zu vier Wagen Heu angenommen werden. Auf dem Banne von Densborn besäßen die Herren, gemeinschaftlich und ungetheilt mit dem Besitze der Herrschaft Seinsfeld einen Wald, der „Dorffgied" genannt. Die Abtei St. Thomas an der Kyll müsse den Herren von Densborn jährlich einen Honigkuchen (pain d'épice) geben, weil der Herr von Densborn Vogtherr der Abtei sei. Außer der Herrschaft Densborn besaßen die Herren von Anethan noch einen Antheil an Granddorf (s. Nro. 283) und Steinborn (Nro. 295), im jetzigen Kreise Wittlich und die Herrschaft Dohn-Lammersdorf (s. Nro. 233 bei Hillesheim), im jetzigen Kreise Daun. Später hatte auch die Familie von Hontheim einen Antheil an Densborn erlangt und besaß eins der beiden Schlösser, wovon das eine erst nach 1758 erbaut worden sein muß, weil in der Erklärung von jenem Jahre immer nur Eines Schlosses erwähnt wird. Die Familie von Hontheim erlangte den Antheil an Densborn wahrscheinlich durch die Heirath der Anna Margaretha von Anethan mit Karl Kaspar von Hontheim, den sie zum Vater des berühmten Weihbischofs Johann Nikolaus von Hontheim machte. [1]) Die beiden Schlösser zu Densborn befinden sich längst in andern Händen. Die dazu gehörigen Ländereien sind parcellirt worden und die herr-

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 187.

Digitized by Google

schaftlichen Rechte hörten mit der Besitznahme des Landes durch Frankreich auf. Während der Französischen Verwaltung war Densborn der Hauptort einer Mairie im Kanton Dudeldorf, im Bezirke von Bitburg, im Wälder-Departement. Die Mairie war aber nur auf Densborn und Nolberg beschränkt. Das Gemeinde-Eigenthum besteht in 804 Morgen Holzungen, 58 Morgen Schiffel- und Wildland, und 9 Morgen in Wiesen und andern Ländereien, zu einem Reinertrage von 463 Thalern. Die Pfarrei zu Densborn ist sehr alt und gehörte zum Landkapitel Bitburg. Früher war zu Densborn nur eine Kapelle, welche zur Pfarrei Mürlenbach gehörte. Im Jahre 1289 überwies der Ritter Richard, Marschall von Daun, hinreichende Einkünfte, und auf seine Bitte trennte der Trierſche Erzbischof Boemund I. (von Warnesberg) die Kirche zu Densborn von der zu Mürlenbach und verlieh jener Pfarrechte. Der Prümsche Abt Walther und der Konvent ertheilten als Patron der Pfarrei Mürlenbach und der dazu gehörigen Kapellen, ihre Einwilligung dazu in vigilia beati Nicolai (5. Dezember) 1289, behielten sich aber ausdrücklich das Patronatrecht vor. Der Trierſche Erzbischof Karl Kaspar (von der Leyen) übertrug am 4. April 1666 die Collatur der Pfarrei Densborn, seinem Geheimen Rathe, Kanzler und lieben Getreuen, Johann Anethan, der Rechten Licentiaten, „welcher vor Jahren die herschaft Denßborn an sich kauft." In der Urkunde wird erwähnt, daß Densborn vor Zeiten nur ein Filial der Pfarre von Birresborn gewesen. Diese Angabe scheint aber, wie ich schon oben bei Birresborn bemerkt habe, auf einem Irrthum oder einem Schreibfehler zu beruhen. Zur Pfarrei gehören jetzt außer Densborn noch Altenhof, Nolberg, Schafbrücke und Zenscheid. Die Kirche ist 1755 erbaut, und die Grabsteine aus der älteren Kirche in die neue gebracht worden. Durch die Länge der Zeit sind aber die auf den

Digitized by Google

Grabsteinen befindlich gewesenen Wappen und Inschriften ganz verlöscht und unleserlich geworden.

Nolberg liegt südlich von Densborn am Moschbache, der in das linke Ufer der Kyll mündet.

Schafbrücke, ein Försterhaus, südlich von Nolberg, liegt an der Lohsalm, dicht an der Grenze des Kreises Daun, nahe bei Meisburg, zu dessen Kirche sich auch die Bewohner halten, obgleich sie zur Pfarrei Densborn gehören.

Mürlenbach liegt 2½ Meilen südöstlich von Prüm, südlich von Birresborn, am rechten Ufer der Kyll, in welche der durch das Dorf fließende Gottesbach mündet. Auf dem Vorsprunge eines Bergabhanges erheben sich über dem Dorfe die Trümmern einer Burg. Diese war wahrscheinlich auf den Ueberbleibseln eines Römischen Castells gebaut. Xaver Boos behauptete, am Eingange des vormals von dem Förster bewohnten Gebäudes auf der Burg einen Stein mit der Inschrift gefunden zu haben:

|||||NIVS AMME|||||
..IVO S||| ET IV|||
FIL, IO D
..|||||||| C|||T

welche Boos folgendermaßen erklärte:

Junius ammerinus
Vivo sibi et Junio
Filio defuncto
Fieri curavit.

Im Jahre 1824 diente das bezeichnete Gebäude zum Schaafstalle, ich untersuchte dasselbe damals genau, konnte aber den Stein nicht auffinden. Auch konnte ich damals nichts über die Angabe des Professors Minola ermitteln, daß in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts zu Mürlenbach Gold- und Silbergeschirr mit Römischen Inschriften

Digitized by Google

gefunden worden sei.[1]) Im achten Jahrhunderte war die Burg zu Mürlenbach der Wohnsitz der Bertrada, welche gemeinschaftlich mit ihrem Sohne Charibert, im ersten Jahre der Regierung des Königs Theoderich, die erste Stiftung des Klosters Prüm machte, welche ihre Enkelin gleichen Namens, Gemahlin Königs Pipin, erneuerte. Das erste Jahr der Regierung des Königs Theoderich, des vierten dieses Namens, eines Sohnes Dagoberts III., ist 720, wo er nach Chilperichs II. Tode König der Franken wurde. Die meisten Schriftsteller nehmen auch das Jahr 720 als das der ersten Stiftung des Klosters Prüm an. Die Stifterin Bertrada war wahrscheinlich eine Fürstin aus Merovingischem Geschlechte. Ihre Enkelin Bertrada war die Tochter Chariberts, Grafen von Laon, wahrscheinlich desselben Chariberts, welcher in der Urkunde der älteren Bertrada als deren Sohn genannt wird. Nach Schannats Angabe führte der im 12. Jahrhunderte häufig in Urkunden vorkommende Albertus Comes de Molbach oder Mulbach, diesen Beinamen von Mürlenbach. Auf das Zeugniß des Schannat habe auch ich dies früher angenommen.[2]) Jetzt habe ich mich aber überzeugt, daß Schannat sich geirrt hat. Molbach oder Mulbach, von welchem Graf Albert sich nannte, ist das heutige Maubach in der Bürgermeisterei Bergstein im Kreise Düren. Alveradis, die Tochter des Grafen Albert, brachte die Grafschaft Molbach, cum nemore oder der comitatus nemoris, ihrem Gemahle, dem Grafen Wilhelm II., dem Großen, von Jülich zu. Der spätere Jülichsche Amtsbezirk Wehrmeisterei entstand aus der Grafschaft Molbach und aus der

[1]) Minola: kurze Uebersicht dessen, was sich unter den Römern seit Julius Cäsar bis auf die Eroberung Galliens durch die Franken am Rheinstrome Merkwürdiges ereignet. 2. Auflage. Köln 1816, bei J. Mathieux. gr. 8. S. 309.

[2]) **Eiflia illustr.** I. Bd. 1. Abth. S. 897.

Digitized by Google

Waldgrafſchaft. (Lacomblet Urkundenbuch II. S. 15 und S. 16.) Graf Wilhelm II. von Jülich empfing die Belehnung über Molbach und die Waldgrafſchaft von dem Pfalzgrafen Konrad. Nach Wilhelms im Jahre 1207 erfolgten Tode vermählte ſich ſeine Wittwe Alveradis mit Otto, Herrn von Wickerath. Dieſer machte auch Anſpruch auf die Grafſchaft Molbach, Pfalzgraf Heinrich belehnte aber mit derſelben, im Jahre 1209, Wilhelm von Hengebach, einen Brudersſohn des Grafen Wilhelm II. der demſelben auch in der Grafſchaft Jülich folgte. Alle dieſe aus unverdächtigen Urkunden ſich ergebenden Verhältniſſe beweiſen, daß Molbach nicht Mürlenbach ſein kann und daß Schannat ſich geirrt hat. Mürlenbach gehörte ſchon im Jahre 1222, wo Cäſarius das Güter-Verzeichniß ſchrieb, zu den alten Beſitzungen der Abtei Prüm, obgleich Cäſarius es nur am Ende ſeines Werkes, ſowie mehrere andere Höfe der Abtei mit wenigen Worten erwähnt. Auf der Burg zu Mürlenbach hielten ſich häufig die Aebte von Prüm auf. Der vorletzte (44.) Abt, Wilhelm, Graf von Manderſcheid, ließ noch 1519 die Burg befeſtigen und an derſelben in Stein gehauen den Vers anbringen:

Morlebach Laux Christo multas
Collapsa per Annos
Mansio sit fortis refugiique domus.

Die Abtei hatte auch mehrere Burgmänner und adlige Lehnleute zu Mürlenbach, wie die von Daun, von Brandſcheid, von Hersdorf und andere mehr. Die Burg verfiel aber immer mehr, und die Ruinen wurden nebſt den zur Burg gehörigen Höfen, mit Scheune und Ländereien zu Mürlenbach und Birresborn von der Franzöſiſchen Regierung als National-Eigenthum am 15. Germinal XII. (5. April 1804) für 6150 Frs. (1640 Thlr.) verkauft. Die Kurfürſtliche Mühle von zwei Gängen mit Zubehör wurde am

Digitized by Google

16. Messidor XI. (5. Juli 1803) für 2050 Frs. (546 Thlr.) versteigert. Ueber dem Burgthore sah man noch vor einigen Jahren in Stein gehauen eine männliche mißgestaltete Figur, an jeder Seite des Kopfes eine Fledermaus. Das Volk nennt diese Figur „den Grünpitscher oder Grünkbetschel." Auch hat sich an einem Thurme im Schloßhofe ein Stein mit dem Wappen des Erzbischofs Johann VII. (von Schönberg) und der Jahrzahl 1598, erhalten. Mürlenbach war eine Prümsche Schultheißerei, welche aber nur aus dem Dorfe und der Mühle bestand. Bei der Theilung der Güter der Abtei im Jahre 1361, zwischen dem Abte und dem Konvente, war Mürlenbach dem Konvente zugetheilt und zum Unterhalte der Kranken bestimmt worden.[1]) Mit dem Zehnten zu Mürlenbach waren die von Kolf zu Bettelhofen, die von Metternich (1514—1584), im 18. Jahrhunderte aber (1709—1769) die Grafen von der Leyen belehnt. Ein Haus zu Mürlenbach trugen die von Deinsberg (1514—1560), nach ihnen die von Eltz (1571 und 1583) zu Lehn. Mit einem neuen Burghause zu Mürlenbach, neben dem Burghause der von Hersdorf und mit andern Gütern, welche die von Brandscheid und die von Gundersbach besessen hatten, wurde 1514 Arnold Hesse von Hilbringen, nach ihm die Krichel von Keyl (1555—1584), dann die Familien Feienau oder Feigenau, Silvanus, Molitoris, Hoffmann und Mertes belehnt. Bauernlehne waren das Betschnirhaus, die Köllers-Erbschaft, das Krepsgut und die Schlüssels-Erbschaft. Während der Französischen Herrschaft war Mürlenbach der Hauptort einer Mairie im Kanton Kyllburg, im Bezirke Prüm. Die Gemeinde besitzt 581 Morgen Holzungen, 45 Morgen Schiffel- und Wildland und 4 Morgen in Wiesen und andern Ländereien. Die Schultheißerei-Güter, gegen 54 Morgen,

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 901.

Digitized by Google

unter welchen das Schultheißerei-Wäldchen, hatte die Gemeinde schon während der Französischen Verwaltung in Besitz genommen und wurde durch ein gerichtliches Urtheil vom 12. August 1824 darin bestätigt. Mehrere Stockgüter in Mürlenbach sind zu Holz und Weide im Königlichen Walde Braunenbach berechtigt. Mürlenbach hatte eine alte Pfarrei, die zum Landkapitel Kyllburg gehörte. Filiale derselben waren Birresborn, Hinterhausen, Lissingen, und im 13. Jahrhunderte auch Densborn. Jetzt sind noch Kopp und Zendscheid eingepfarrt. Die Collatur der Pfarrei stand dem Abte von Prüm zu. Die der heiligen Lucia und dem heiligen Elegius gewidmete Kirche ist 1484 gebaut worden. In einem Fenster der Kirche sind die Wappen von Ahr und von Eltz mit folgender Inschrift angebracht:

„Wilhelm Diedrich, Freyherr von Ahr,
Herr zu Lissingen, Oiß, Neroth, Wallenborn, Arras,
Merl undt Bulley,
Anna Amalia von Ahr,
gebohrne Freyin von Eltz zu Rodendorff. Conjuges 1720."

An einem andern Fenster ist das Wappen der von Quadt mit der Inschrift:

„Der Hochwürdiger Hochwohlgeborener Herr
Johann Sigismund Otto, Freiherr von Quad zu Buschfeld, Herr zu Nothberg, Bettendorf, Thomm und Lommersdorf, des hohen Ertz und Thumb Stifts zu Trier Capitular 1726."

Das Pfarrhaus ist 1762 gebaut worden.

Hanert liegt östlich von Mürlenbach, zwischen dem linken Ufer der Kyll und dem Braunenbache und wird eben sowie Haardt und Steinisch oder Steinert, welches erst 1833 entstanden, bald zu einem Weiler anwachsen.

Weißenseiffen, an der Grenze der Bürgermeisterei Wallersheim, ist vor etwa 20 Jahren entstanden. In der Nähe ist ein Torfstich.

Digitized by Google

Zendscheid liegt unterhalb Densborn am linken Ufer der Kyll, durch dieſe nur von dem gegenüber liegenden Dorfe Uſch im Kreiſe Bitburg getrennt. Es gehörte bis 1794 zum Kurtrierſchen Amte Kyllburg. Die Gemeinde beſitzt 114 Morgen Holzungen. Die Trierſche Domdechanei beſaß hier eine Wieſe, welche die Franzöſiſche Regierung verſteigern ließ.

Nachtrag zu Mürlenbach.

Eine halbe Stunde öſtlich von Mürlenbach, im Diſtrikte Haaſenſeifen, [1]) fand man im Jahre 1840 altes Gemäuer und in demſelben bei dem Nachgraben mehrere intereſſante Gegenſtände, unter andern auch eine Münze vom Jetricus junior von Erz. Das wichtigſte aber war eine Steinplatte von oblonger Geſtalt, aus oolitiſchem Jurakalke, drei Zoll dick, einen Fuß hoch und einen Fuß ſieben Zoll lang, mit der Inſchrift:

IN, H. D. D
DEO CAPRIONI
L. TEDDIATIVS
PRIMVS.

Herr W. Chaſſot von Florencourt hat einige Erläuterungen über dieſe Inſchrift gegeben. [2]) Das Gebäude, an welchem ſich der Stein befand, war wahrſcheinlich ein dem Gotte Caprio geweihter Tempel. Ueber dieſen Gott iſt wenig bekannt, der Name ſcheint auf einen Beſchützer der Ziegenheerden zu deuten. Der Stein befindet ſich jetzt im Muſeum zu Trier. Auf einer andern Stelle, auf dem Kloſter genannt, nicht weit von dem Haaſenſeifen, hat man

[1]) Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden, Heft XIV. 1849. S. 176.

[2]) W. Chaſſot von Florencourt, Beiträge zur Kunde alter Gottesverehrung ꝛc. Trier bei F. Lintz. 1842. gr. 8.

Digitized by Google

auch Ueberbleibsel Römischer Gebäude gefunden. Auch auf dem Wege von Mürlenbach nach Densborn, am rechten Ufer der Kyll, wurden im Jahre 1832 bei dem Baue eines Weges Ueberbleibsel eines Römischen Gebäudes mit einer Heitzungsanstalt gefunden. Die Farben an den Wänden waren noch gut erhalten.

256. Die Bürgermeisterei Nieder-Prüm wird von folgenden Ortschaften gebildet:

1. Gondenbrett, Dorf.....	mit	38	Wohnh.	und	243	Einw.
a. Halbemeile, Haus	„	1	„	„	5	„
b. Walcherath, Haus	„	1	„	„	15	„
2. Herscheid, Dorf..	„	15	„	„	104	„
3. Hontheim, Weiler	„	10	„	„	75	„
4. Nieder-Mehlen, Hof.....	„	2	„	„	22	„
5. Nieder-Prüm, Dorf.....	„	42	„	„	277	„
6. Ober-Mehlen, Dorf	„	12	„	„	98	„
7. Sellerich, Dorf..	„	14	„	„	85	„
a. Schneifelhäuschen, Haus	„	1	„	„	6	„
b. Sellericher Höhe, Weiler	„	3	„	„	20	„
8. Steinmehlen, Weiler	„	8	„	„	57	„
9. Weinsfeld, Dorf.	„	19	„	„	132	„
Zusammen...	mit	166	Wohnh.	und	1139	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 betrug die Seelenzahl 1233.

Gondenbrett liegt nördlich von Nieder-Prüm an einem Bache, der unterhalb Nieder-Mehlen in den Mehlenbach

Digitized by Google

fließt, in einiger Entfernung von der von Prüm nach Aachen führenden Kunststraße. Es liegt auf einer Höhe, wie schon die Endsilbe brett, die mit Berg gleichbedeutend, anzeigt. Es war ein altes Besitzthum der Abtei Prüm. Cäsarius nennt es am Ende seines Güter-Verzeichnisses Gunnenbreht, ohne die näheren Verhältnisse anzugeben. Es war eine Prümsche Schultheißerei, zu welcher, außer Gondenbrett, noch Ober-Mehlen und Wascheid gehörten. Das Weisthum des Hofes Gondenbrett (Grimm II. S. 539) weiset „den „gnedigen herrn von Prüm vor einen grundherrn lehnherrn „vnd einen obersten einfartzmann." Ferner weiset der Schöffen „wer Schönecken schleust vnd enschleust vor einen „schirmherrn." — „Jeder vnd alleß, wa rauch vffgehet, ist „dem grundherrn ein rauchhoen, vnd dem voght ein schirm- „hoen schuldigh; vnd da ein kindelbetzfraw were, soll man „den kopf vom schirm- vnd rauchhoen nehmen vnd der fraw „den rumpf lassen." In dem Vertrage, welchen Heinrich von Schönecken und dessen Sohn Gerhard mit dem Abte von Prüm im Jahre 1286 abschlossen, wird erwähnt, daß die Einsassen von Gondenbrett die Pferde des Abts getödtet hatten und deshalb Genugthuung leisten sollen. [1]) Im Jahre 1342 verschrieb Hartard, Herr zu Schönecken, seinem Burgmanne auf Hartardstein, Stephan von Druve, 200 Mark Kölnisch und wies ihm, bis zu deren Auszahlung eine Rente von 20 Mark jährlich, aus dem Hofe zu „Gunnenbreit" an. Mit einem Zehnten von 5 Malter Korn im Hofe von Gondenbrett und anderen Renten, die Dhaem von Gundersdorf besessen hatte, [2]) wurde 1514 Gerhard Selten von Saulheim von dem Abte Wilhelm belehnt. Durch Anna Dorothea Selten von Saulheim kam das Lehn an Philipp

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 983.

[2]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 140.

Digitized by Google

Cuno Kluppel von Elkershausen († 1628) deſſen Nachkommen daſſelbe zu Anfange des 18. Jahrhunderts mit ihren übrigen Beſitzungen in der Eifel verkauften. Das Rowen-Erb oder die Münſters-Erbſchaft, die Luiſchen- (Leuſchen-) und die Honerbachs-Erbſchaften und das Wahlen-Erbchen waren Bauerlehne. In dem Kriege, den die Spanier gegen die Niederländer führten, zogen im Jahre 1572 Kaiſerliche Reuter unter Führung des Grafen von Löwenſtein durch die Eifel und plünderten und raubten. Die erbitterten Landleute ſammelten ſich in Haufen, und ſtellten ſich zwiſchen Gondenbrett und Ober-Mehlen auf, wo ſie den abziehenden Reutern einen Hinterhalt gelegt hatten. Die Reiter warfen ſich nach dem Angriffe der Bauern in das Thal der Mehlen und erwarteten, in Schlachtordnung aufgeſtellt, die ihnen unregelmäßig folgenden Haufen des Landvolks. Dieſes wurde bei dem erſten Angriffe der Reiter in wilde Flucht geſagt und gegen einhundert Mann niedergehauen. Einige Neugierige, welche ſich in das Schneckenhaus (Beinhaus) an der Kirche zu Gondenbrett verſteckt hatten, wurden von den verfolgenden Reitern bemerkt und getödtet. Dieſer Niederlage ungeachtet ſammelten ſich die Bauern wieder zwiſchen Gondenbrett und Hontheim, zündeten Nothfeuer auf den Bergen an, um Hülfe der Nachbaren heran zu ziehen und lauerten den Reitern auf. Die Reiter, welche den Weg über Hontheim und Bleialf hatten nehmen wollen, wurden durch die muthige Haltung der Landleute veranlaßt, ihren Plan zu ändern, und zogen am Tage nach dem Treffen in aller Frühe auf Lünebach, wo ſie aber auch Widerſtand fanden. Die Gemeinde beſitzt 291 Morgen Holzungen, 96 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wieſen ꝛc. Die Schultheißerei-Güter, 17 Morgen, nahmen die Gemeinden Gondenbrett, Ober-Mehlen und Waſcheid gemeinſchaftlich in Anſpruch und wurden ihnen

ſolche 1824 zugeſprochen. Gondenbrett war früher nach Olzheim eingepfarrt. Am 19. Oktober 1564 einigte ſich die Gemeinde Gondenbrett mit dem Pfarrer von Olzheim wegen einer in der Kapelle zu Gondenbrett zu haltenden Meſſe. Der Aebtiſſin zu Nieder-Prüm ſtand die Collatur zu. Eine eigene Pfarrei erhielt Gondenbrett erſt während der Franzöſiſchen Verwaltung. Jetzt ſind noch Ober-Mehlen und Waſcheid eingepfarrt. Die auf einer Höhe liegende Kirche war ſo verfallen, daß ſie vor einigen Jahren niedergeriſſen und eine neue Kirche gebaut werden mußte.

Herſcheid, auch wohl Heiſcheid und Harſcheid, und von den Franzoſen Erſcheid genannt, liegt nordweſtlich von Nieder-Prüm und ſüdlich von Sellerich. Es gehörte zur Prümſchen Schultheißerei Sellerich. Mit dem Gebürgs-Zehnten zu Herſcheid waren zu Ende des 15. Jahrhunderts die von Brandſcheid, welche auch den Beinamen Gebürg führten, belehnt. Durch Heirath kam dieſes Lehn an die von Naſſau, von Metternich und von Plettenberg. Die Junkers-Erbſchaft, die Trommen- und die Blomen-Erbſchaften waren Bauernlehne. Die Gemeinden Herſcheid, Hontheim und Sellerich beſitzen gemeinſchaftlich 1395 Morgen Holzungen, 422 Morgen Schiffel- und Wildland und 10 Morgen Wieſen u. ſ. w. Der Schultheißerei-Güter wird unten bei Sellerich erwähnt werden. Herſcheid iſt jetzt nach Brandſcheid eingepfarrt, ehemals nach Bleialf.

Hontheim oder Huntheim liegt nördlich von Sellerich, die Kapelle in einiger Entfernung vom Orte, 1488 Fuß hoch über dem Amſterdamer Pegel. Hontheim gehörte zur Schultheißerei Sellerich und iſt jetzt nach Brandſcheid eingepfarrt, ehemals nach Bleialf. Das Weiers-Gut oder das Gut auf dem Weiher war ein Bauernlehn. Dem Berge, auf welchem die Kapelle ſteht, gegenüber auf einem andern hohen Berge, ſind noch Ueberreſte von Gebäuden zu erkennen.

Digitized by Google

Hier ſtand das Wohnhaus der angeſehenen Familie „vf dem Koffel.“ Im Jahre 1553 war Anton vf dem Koffel Schultheiß des Hofes Sellerich. Für Hans und Heinrich Koffels waren Anniverſarien in der Kirche zu Hontheim geſtiftet.

Der Hof Nieder-Mehlen liegt am Mehlenbach, ſüdöſtlich von Herſcheid. Die größtentheils chauſſirte Straße von Prüm nach Bleialf führt durch den Ort. Die Höhe am Ende der Chauſſee, bei der Brücke, beträgt 1308 Fuß. Der Hof gehörte zur Schultheißerei Nieder-Prüm. Die Hälfte deſſelben war Eigenthum des Konvents der Abtei Prüm, welcher hier auch ein Hofhaus hatte. Die andere Hälfte, das ſogenannte freie Gut, oder die freie Erbſchaft, war ein Bauernlehn, mit welchem die Familie Hockerts belehnt war. Das Gemeinde-Eigenthum beſteht in 1 Morgen Holzungen und 26 Morgen Schiffel- und Wildland. Nieder-Mehlen iſt nach Nieder-Prüm eingepfarrt.

Nieder-Prüm liegt 340 Ruthen ſüdweſtlich von Prüm, am linken Ufer der Prüm, über welche hier eine Brücke führt. Die von Prüm bis Lichtenborn geführte Kunſtſtraße läuft durch Nieder-Prüm. Die Höhe an der Brücke beträgt 1296 Fuß. In den Schichten von unreinem Kalke, welche in dem Grauwackenſchiefer bei Nieder-Prüm eingelagert ſind, findet man Verſteinerungen, an welchen die Kalkſchale noch wohl erhalten iſt. Dies iſt namentlich der Fall mit der Pterina truncata. Das Dorf Nieder-Prüm gehörte zu den älteſten Beſitzungen des Kloſters Prüm. Cäſarius nennt es Niederprume, giebt aber die näheren Verhältniſſe desſelben nicht an. Der 29. Abt von Prüm, Gerhard, Graf von Vianden, ſtiftete hier im Jahre 1190 ein adliges Nonnenkloſter, Benedictiner Ordens, welches ſich bis zur Franzöſiſchen Beſitznahme des Landes erhielt. Die Geſchichte desſelben ſoll im folgenden Bande dieſes Werkes gegeben wer-

Digitized by Google

den. In der Urkunde vom Jahre 1106, durch welche Kaiser Heinrich IV. die Verhältnisse des Klosters Prüm und dessen Vögte ordnete, wird Nieder-Prüm unter den Ortschaften genannt, welche dem Vogte einen ganzen Dienst leisten sollten. Zur Schultheißerei Nieder-Prüm gehörten außer Nieder-Prüm noch Weinsfeld, Nieder-Mehlen und Stein-Mehlen. Das Weisthum zu Nieder-Prüm vom Jahre 1576 (Grimm II. S. 533) weiset die Rechte des Abts und des Vogts. Wenn der „in welches namen das haus Schönecken geschlossen vnd vffgeschlossen wird sall kommen reiten vnd so bald er von seinem pferd absitzt, soll der, welcher des müllenborns haus zu Nieder-Prüm bewohnt, ihme dem vogt zween offen holschen (Holzschuhe) darsetzen vnd wanehe er genante holschen nit hat, soll die lösen mit drey albus, vnd des vogts pferd ein vogtfester euen (Hafer) vorschuden damit er in müllenborns haus bedienen soll sein haußerff." In einem andern Weisthum zu Nieder-Prüm, ohne Jahreszahl (Grimm III. S. 838) heißt es: „Wann ein vogt vff ein jargedinge kompt geritten, so soll er in Mollenborns Lenharts hauß abstain (absteigen), der sol ime ein sterauff (Steigbügel) halten, das er absten vnd II neuwer holtz schuge in sine fuße stechen oder I albus davor." Die Hilgerts-Erbschaft zu Nieder-Prüm war ein Bauerlehn. Die Französische Regierung ließ am 26. Messidor XI. (15. Juli 1803) alle Klostergebäude mit Stallungen, Scheunen und Gärten, für 8400 Franken (2240 Thaler) versteigern. Die Kurfürstliche Mühle, mit einem Mahlgange, mit Gärten und Zubehör ging an M. Vogel für 1700 Franken (453 Thaler) fort. Die Schneidemühle, welche dem Kloster Nieder-Prüm gehört, wurde für 300 Franken (240 Thaler) versteigert. Eine andere Mühle, mit drei Gängen, mit Garten und Bering, auch Eigenthum des Klosters, am 21. Brumaire XII. (13. November 1803) für 3000 Franken (800 Thaler.)

Digitized by Google

Die Gemeinde beſitzt 85 Morgen Holzungen, 10 Morgen Schiffel- und Wildland, und 20 Morgen in andern Ländereien. Hierunter ſind auch die Schultheißerei-Güter begriffen, über deren Beſitz lange prozeſſirt wurde. Die Pfarrei zu Nieder-Prüm gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Das Nonnenkloſter hatte den Pfarrer, oder vielmehr den Kaplan, welcher den Pfarrdienſt zu beſorgen hatte, zu ernennen. Als 1633 der bisherige Kaplan Valentin Walram die Pfarrei Pronsfeld erhielt, nahm der Konvent zu Nieder-Prüm den Heinrich Martin Wampach zum Kaplan und Seelſorger an, und verſprach ihm 70 Thaler (zu 30 Albus Trieriſch) Salär und die Stolgebühren, mit Ausnahme der öſterlichen Eier und Hühner, wogegen der Kaplan den Tiſch im Kloſter erhalten ſollte. Der Kaplan wohnte auch im Kloſter, nachdem das Pfarrhaus, welches auf dem Wiedenhofs-Peſch geſtanden hatte, als Katharina von Bentzerath Abtiſſin war (1570—1605) von den Holländern zerſtört worden war. Die Steine wurden zum Baue der Kirchhofsmauer verwendet. Noch jetzt wohnt der Pfarrer im Kloſter, deſſen übriger Theil von der Franzöſiſchen Regierung, wie vorſtehend ſchon bemerkt, an Privaten verkauft wurde. Im Kreuzgange des Kloſters waren vor mehreren Jahre noch gemahlte Fenſter mit Wappen der Abtiſſinnen und Kloſterdamen und deren Verwandte zu ſehen. Die Kloſterkirche, jetzt Pfarrkirche, iſt wegen ihrer Bauart merkwürdig, indem die Pfeiler, welche das Gewölbe tragen, von Außen angebracht ſind. Am 27. September 1668 befahl Erzbiſchof Karl Kaspar (von der Leyen) auf Anſuchen des Schultheißen, der Schöffen und Unterthanen des Hofes Nieder-Prüm und des Kaplans Leonardus Stummerius dem Amtskellner zu Schönecken dafür zu ſorgen, daß die verfallene Kirche wieder hergeſtellt werde. Am 21. Januar 1677 wurde die wieder in Stand geſetzte Kirche von dem Weihbiſchofe Johann Heinrich von Anethan,

Digitized by Google

Biſchof von Hieropolis, zu Ehren B. M. V., St. Gordiani und St. Epimachi eingeweiht.

Als Pfarrer zu Nieder-Prüm finde ich genannt: 1388 Johannes Klingel, Paſtor. 1451 Georg Kaldis aus Hillesheim als Paſtor, von dem Päpſtlichen Legaten Nikolaus beſtätigt. 1506 Peter Höfelt, Paſtor. 1506 Mathias aus Saarburg, Paſtor. 1512 Hubert Strickſcheid, Paſtor. 1521 Johannes aus Strickſcheid, Paſtor. 1541 Johannes Dasburg, Pfarrer. 1574 Moritz Ahrweiler, Paſtor. 1601 Chriſtoph Raſor, Paſtor. 1632 Valentin Walram. 1633 Heinrich Martin aus Wampach, Kaplan. 1668 Leonardus Stummerius, Kaplan. 1739—1771 Paul Jodici, Paſtor. 1784 Johann Jakob Michels. 1789 Michael Hoffmann. 1824 Palz, dann Uters. 1852 Thees, Johann, aus Haag. 1853 war die Pfarrei vakant. Zur Pfarrei gehören ſeit mehreren Jahrhunderten Stein-Mehlen, Nieder-Mehlen und Weinsfeld.

Nieder-Mehlen liegt nordweſtlich von Nieder-Prüm, ¼ Meile von Prüm entfernt, an der nach Bleialf führenden Straße. Unter andern Prümſchen Lehnſtücken wurde Dhaem von Gundersdorf auch mit einem Schaffmanne zu Nieder-Mehlen und einem Theile des Zehnten zu Stein-Mehlen belehnt. Im Jahre 1514 empfing ſein Schwiegerſohn Gerhard Selten von Saulheim die Belehnung. In demſelben Jahre wurde mit einem Theile der Zehnten zu Mehlen und Stein-Mehlen Johann Peisgen zu der Neuerburg, für ſeine Hausfrau Margaretha von Grymelſcheydt, Wittwe des Johann von Atzenrath belehnt. Im Jahre 1522 empfing Claes von Grymelſcheit die Belehnung für ſeine Schweſter Margaretha. Nieder-Mehlen iſt nach Gondenbrett eingepfarrt. Das Gemeinde-Eigenthum beſteht aus 4 Morgen Holzungen und 13 Morgen Wildland, der Reinertrag iſt zu 3 Thlrn. angeſchlagen.

Digitized by Google

Ober-Mehlen liegt nördlich von Nieder-Prüm am Mehlenbache, der oberhalb des Dorfes entſpringt, längs Nieder-Mehlen und Stein-Mehlen läuft, und unterhalb Nieder-Prüm in das rechte Ufer der Prüm mündet. Ober-Mehlen gehörte zur Schultheißerei Gondenbrett und iſt noch jetzt dahin eingepfarrt. Ehemals gehörte es zur Pfarrei Olzheim. Die Gemeinde beſitzt 120 Morgen Holzungen und 68 Morgen Schiffel- und Wildland.

Sellerich liegt weſtlich von Ober-Mehlen, zwiſchen Hontheim und Herſcheid. Der Bachſpiegel bei Sellerich hat eine Höhe von 1368 Fuß. Sellerich, Hontheim und Herſcheid bildeten bis 1794 die Prümſche Schultheißerei oder den Hof Sellerich. Das Weisthum zu Sellerich (Grimm II. S. 546 ohne Jahreszahl) weiſet den Abt von Prüm als Grund- und Lehnherrn und den „welcher Schönberg ſchleußt vnd entſchleußt" als Vogtsherrn. Der Vogt von Cronenburg hatte auch Rechte im Hofe Sellerich, und der Schultheiß von Alf (Bleialf) konnte den Schultheißen von Sellerich aufbieten, auf einem von dem Abte beſtimmten Platze ſich zu geſtellen. Die von Welchenhauſen trugen zwei halbe Vogteien, die Erpeldinger und die Vinſtinger, zu Winterſpelt und Sellerich von der Abtei Prüm zu Lehn und vererbten ſolche auf die von Quadt. Wilhelm von Quadt verkaufte die beiden halben Vogteien an Diedrich von Boulich.[1]) Im Jahre 1719 wurde noch Philipp Wilhelm von Boulich damit belehnt und 1731 deſſen Erbe Rütgen Adolph von Wittmann. Die andere Hälfte der beiden Vogteien ſcheinen die Brant von Buſeck von der Abtei Prüm zu Lehn getragen zu haben.[2]) Die Franken-Erbſchaft war ein Bauernlehn. Ottilia von Pallandt, die

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 223.

[2]) Ebendaſelbſt S. 495.

Tochter des Balthasar von Pallandt zu Reuland, vermachte unter andern Gegenständen auch den Zehnten zu Sellerich und Winterspelt, welche Prümsches Lehn waren, ihrer Base; Maria Magdalena von Sötern, (deren Mutter Johanna Gertrud von Pallandt, eine Schwester des Balthasar von Pallandt.) Der Gemahl der von Sötern, der Vicomte Johann Franz de Berghes, erhielt 1677 die Belehnung, sowie 1709 sein Sohn Ferdinand und noch 1736 des Letzteren Schwester Maria Diana von Berghes. _ Sellerich ist jetzt nach Brandscheid eingepfarrt. Ueber den Besitz der Schultheißerei-Güter des Hofes Sellerich, besonders wegen der dazu gehörigen Forstparzelle Rotscheid, sind mehrere leider sehr kostspielige Prozesse geführt worden. Der Flächeninhalt der Schultheißerei-Güter des Hofes Sellerich, auf welche die Gemeinden Hontheim, Herrscheid und Sellerich Anspruch machten, betrug 344 Morgen 102 Ruthen 50 Fuß. Das auf dem Banne von Herscheid gelegene Forstgrundstück Retscheid ist 12 Morgen 34 Ruthen groß. Eine Wiese, Sellericher Brühl genannt, ein Stück Wildland von 40 Morgen auf Giebelfeld, und ein anderes von 20 Morgen auf Hallerich, gehörten auch zu den Schultheißerei-Gütern, deren Besitz den Gemeinden durch Urtheile in erster und zweiter Instanz gegen den Fiskus zugesprochen wurde. Außer dem Fiskus machten auch die Stockbesitzer des Hofes Sellerich den Gemeinden den Besitz der Schultheißerei-Güter streitig. Die Gemeinden haben aber den Besitz behauptet und ihr gemeinschaftliches Eigenthum beträgt nun, wie schon oben bei Herscheid bemerkt worden ist: 1395 Morgen Holzungen, 422 Morgen Schiffel- und Wildland und 10 Morgen in Wiesen und andern Ländereien. Die Kurfürstliche Mühle zu Sellerich mit einem Mühlgange, wurde mit dem dazu gehörigen Beringe am 21. Nivose XII. (12. Januar 1804) für 725 Franken (193 Thaler) an M. Vogel versteigert.

Digitized by Google

Stein-Mehlen ist ein Weiler, nordwestlich von Nieder-Prüm, unterhalb Nieder-Mehlen, und liegt in einiger Entfernung vom Mehlembache. Die Höhe bei dem Orte ist 1602 Fuß hoch, die Höhe hinter dem Orte (Dreiecks-Punkt) 1682 Fuß. Stein-Mehlen gehörte bis 1794 zur Schultheißerei Nieder-Prüm und war stets dahin eingepfarrt. Die Gemeinde besitzt 4 Morgen Holzungen und 13 Morgen Schiffel- und Wildland.

Weinsfeld liegt südwestlich von Nieder-Prüm, zwischen dem Möhnbache und dem Mehlembache. In der Stiftungs-Urkunde der Bertrada vom Jahre 720 werden als Grenzen der dem Kloster Prüm geschenkten Besitzungen Melina flumen und Winardi curtis bezeichnet. Wahrscheinlich verdankt Weinsfeld, welches nicht weit vom Mehlembache entfernt ist, seinen Ursprung jenem Hofe des Winard. Im Jahre 1282 beurkundete der 34. Abt von Prüm, Walther, (Graf von Flandern) daß ihm die Priorin und der Konvent der Nonnen zu Nieder-Prüm angezeigt hätten, daß sie, unter Vermittlung seines Vorgängers, des Abts Gottfried (von Blankenheim) von dem Ritter Nikolaus von Hersdorf unter andern Gütern auch deren zu Weinsfeld, erworben hätten, und daß er und sein Konvent dies genehmigten. Im Jahre 1290 bezeugte Abt Walther, daß Rudolph von Rommersheim den Zehnten von Feldern und Gärten bei Weinsfeld zu beziehen habe, mit Ausnahme des Lämmer-Zehnten, welcher dem Kloster Nieder-Prüm zustehe. Im Jahre 1438 mußte Claß „uf der Holzgasse" dem Probste des Klosters Prüm jährlich zu Martini 1 Malter Roggen, 2 Hühner und an Gelde 20 Heller entrichten. Im Jahre 1460 baute Johann auf der Holzgasse, auf seine Kosten, mit Genehmigung des Klosters Nieder-Prüm, dessen Priorin damals Mechtildis von Cussel war, auf einer wüsten Stelle einen Hof, wurde damit von dem Kloster Nieder-

Prüm belehnt und verpflichtete sich, jährlich dem Kloster Nieder-Prüm drei Malter Roggen zu geben, einen Mann mit zwei Pferden zur Moselfahrt und eine Fuhre um Decksteine zu fahren, zu stellen, auch zwei „Wysonge" zu geben. Der Hof wurde das Pellensgut oder Pellensbuschgut genannt, und kam an eine Familie Wierichs oder Wieres. Im Jahre 1604 behauptete die Probstei des Klosters Prüm, daß ihr das Pellensgut zu Kurmuth verpflichtet sei. Im Jahre 1626 machte Nikolaus Wirich eine Stiftung zum Besten der Armen, fundirte solche auf sein Gut und ließ sie von dem Amtmann zu Prüm und Schönecken, Lothar von der Fels bestätigen. Als 1636 Anton Wierichs starb, wollte das Kloster Prüm mehrere zum Pellens- oder Wiresgute gehörigen Ländereien, und den größten Theil der Gebäulichkeiten, Pesch und Garten zur Probstei einziehen. Dagegen protestirte das Kloster Nieder-Prüm. Am 7. Mai 1641 kam ein Vergleich zwischen beiden Klöstern zu Stande, nach welchem das Kloster Nieder-Prüm im ruhigen Besitze der Güter nach den Bestimmungen des Grenzbeganges von 1541 bleiben sollte. Wegen „vielfältiger Troublen" blieb der Hof viele Jahre unbewohnt liegen. Im Jahre 1673 verpachtete das Kloster denselben an Johann Scherer und dessen Ehefrau Else. Das Kloster Nieder-Prüm befand sich noch im Jahre 1794 im Besitze des Pachthofes, welcher am 29. Juli 1808 für 2425 Frs. (646 Thlr.) von der Französischen Regierung versteigert wurde. Bedeutende Ländereien, welche das Kloster Nieder-Prüm noch außer jenem Pachthofe zu Weinsfeld besaß, wurden für 4150 Frs. (1106 Thlr.) am 11. November 1811 zugeschlagen. Die Gemeinde besitzt nur 3 Morgen Holzungen, 6 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen. Den Zehnten im Hofe Weinsfeld besaß Christoph von Hersel als ein Lehn der Abtei Prüm. Durch Erbschaft kam solcher an den von

Digitized by Google

Scheuren, dann an von der Heyden, genannt Belderbusch, und war bereits 1731 durch Kauf von dem Kloster Prüm erworben. Weinsfeld hat eine Kapelle und ist nach Nieder-Prüm eingepfarrt.

257. Die Bürgermeisterei Olmscheid besteht aus folgenden Ortschaften:

1. Jucken, Dorf.....	mit	42	Wohnh.	und	250	Einw.
a. Juckneſtraße, Häuſer.....	„	2	„	„	12	„
b. Berensrech, Häuſer.....	„	2	„	„	11	„
c. Huſcheid, Häuſer.	„	2	„	„	11	„
d. Rothumsſeif, Häuſer.....	„	2	„	„	11	„
e. Kockelsberg, Hof..	„	3	„	„	14	„
2. Kickeshauſen, Weiler.....	„	5	„	„	38	„
3. Amscheid, Dorf..	„	39	„	„	217	„
a. Olmſcheiderfürth Haus.....	„	1	„	„	7	„
b. Geicht, Haus....	„	1	„	„	4	„
c. Steinrauſch, Häuſer	„	3	„	„	19	„
Zuſammen...	mit	102	Wohnh.	und	595	Einw.

Im Jahre 1852 zählte man 668 Einwohner. Die zur Bürgermeisterei Olmscheid gehörigen Ortschaften liegen an der Grenze des Kreiſes Bitburg. Olmscheid iſt 3¼ Meile ſüdweſtlich von Prüm und 1¾ Meilen von Wachsweiler, zu deſſen Friedensgerichtsbezirke die Bürgermeisterei gehört, entfernt. Die Höhe an der Kirche beträgt 1601 Fuß, die des Spiegels der Irreſſen an der Brücke zwiſchen Olmscheid und Daleiden 1040 Fuß. Ein Römiſcher Wall, wahrſcheinlich eine Fortſetzung der Langmauer, ſcheint ſich über die Höhen bei Olmscheid, über die Our hinüber gezogen

Digitized by Google

und bei Olmscheid ein zu diesem Walle gehöriger runder Thurm gestanden zu haben. Eine sehr große Masse von Steinen liegt hier in einem Kreise umher, bei welchen man auch eine Römische Münze gefunden hat. [1]) Es ist dies wahrscheinlich dieselbe Stelle, deren Bormann unter dem Namen Altburg bei Olmscheid, erwähnt. [2]) Olmscheid, Jucken und Kickeshausen gehörten zu der vom Schlosse Dasburg abhängigen Biandener Meierei Binscheid. Die alte Pfarrei Olmscheid gehörte zum Dekanate Bitburg. Die Collatur der Pfarrei stand dem Kloster der Trinitarier zu. Die Pfarrei ist jetzt auf die Ortschaften der Bürgermeisterei beschränkt, ehemals waren auch Emmelbaum und Sachsenhausen (in der Bürgermeisterei Ammeldingen im Kreise Bitburg) nach Olmscheid eingepfarrt. Ehemals soll Olmscheid ein Filial von Carlshausen gewesen sein. Gewiß ist es, daß die Pfarrei Olmscheid schon 1760 bestand. Im Jahre 1784 war Bernhard Neumann, O. St. Trinit. Pfarrer zu Olmscheid, im Jahre 1794 schon Peter Simon, der viele Jahre hier fungirte. Die Kirche St. Laurentius zu Olmscheid scheint im 16. Jahrhunderte erbaut worden zu sein. Sie hat keine Pfeiler.

Jucken liegt südlich von Olmscheid. Die Höhe bei der Kapelle beträgt 1534 Fuß. Diese Kapelle ist 1683 erbaut worden. Die bei Jucken und Olmscheid angegebenen Häuser sind erst vor einigen Jahren entstanden, mehrentheils durch Leute, welche nach Brasilien auswandern wollten und ihr Grundeigenthum in andern Gemeinden verkauft hatten, weshalb sie noch mit den Namen Brasilianer in der Eifel bezeichnet werden. Steinrausch entstand 1837, Zuckerstraße, Berensrech, Rothumsseif und ein Haus bei Kockelsberg

[1]) Steininger Geschichte der Trevirer. S. 189.

[2]) Bormann Beitrag, II. Theil, S. 111.

Digitized by Google

entſtanden 1839, Huſcheid und Geicht erſt 1844. Es iſt wohl möglich, daß ſich aus dieſen Etabliſſements nach und nach Weiler oder gar Dörfer bilden. Kickeshauſen liegt nordöſtlich von Olmſcheid an der Inz. Von allen Gemeinden der Bürgermeiſterei beſitzt nur die Gemeinde Olmſcheid ein geringes Gemeinde-Eigenthum, in 1 Morgen Schiffelland und 3 Morgen in Wieſen und andern Ländereien beſtehend.

258. Die Bürgermeiſterei Olzheim beſteht aus den Ortſchaften:

1. Dausfeld, Dorf..	mit	9	Wohnh.	und	75	Einw.
a. nebſt Mühle	„	1	„	„	8	„
2. Hermespand, Dorf.....	„	13	„	„	76	„
3. Klein-Langenfeld, Dorf.....	„	19	„	„	125	„
4. Neuendorf, Dorf.	„	13	„	„	82	„
5. Olzheim, Dorf....	„	46	„	„	330	„
a. Knaufspeſch, Weiler	„	2	„	„	12	„
6. Waſcheid, Dorf...	„	19	„	„	111	„
a. Halbemeile, Weiler	„	2	„	„	11	„
7. Wilwerath, Dorf.	„	15	„	„	94	„

Zuſammen... mit 139 Wohnh. und 924 Einw. im Jahre 1843, deren Zahl im Jahre 1852 auf 983 geſtiegen war.

Dausfeld liegt in einem Thale am linken Ufer der Prüm, eine halbe Stunde nordöſtlich von der Stadt Prüm entfernt. Es gehörte zur Schultheißerei Hermespand. Es könnte vielleicht der in einer Urkunde vom Jahre 1291 vorkommende Ort „Duslet" ſein, wo die von Haſſelborn Ländereien beſaßen. [1]) Die Backes-Erbſchaft zu Dausfeld war

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 158.

Digitized by Google

ein Bauernlehn. Die Gemeinde beſitzt 96 Morgen Schiffel- und Wildland zu einem Reinertrage von 10 Thalern. Dausfeld iſt nach Weinsheim eingepfarrt.

Hermespand liegt nördlich von Dausfeld am rechten Ufer der Prüm. Die Höhe an der Brücke über die Prüm iſt 1440 Fuß. Cäſarius nennt es Hermanesbanede. Der Name ſoll wohl ſo viel als Herrmanns-Bende oder Wieſe heißen. Das Weisthum von Hermanspach (welches wohl ein Schreibfehler iſt und Hermanspand heißen ſoll) enthält (Grimm III. S. 831) folgende Beſtimmung: „item „wan ein hoiffener hinweg zeucht, mage er mit willen hern „dinſt thun vnd anders wohin ziehen, vnd binden jars vnd „tag widder kommen, ſol man inne widder in ſin erbe laſ- „ſen; kumpt er nit widder vnd die erbeſchaft ledig ligt, ſo „ſoll der voigt vff ein weiſſen foelen ſitzen vnd ein vor ſich „ſetzen vnd ein hinder ſiche; welchen er dann nidder ſetzt „vff die erbſchaft vnd den hoffsſchultheißen ſicher kann ma- „chen, denſelbigen ſoll er bekennen mit der erbſchaft.“ Zur Prümſchen Schultheißerei Hermespand gehörten noch Dausfeld und Wilwerath. Das Haus bei dem Brühl gelegen, mit Garten und Peſch, war ein Bauerlehn. Eine freie Erbſchaft zu Hermespand verkauften Graf Karl von Manderſcheid-Gerolſtein und deſſen Gemahlin Anna Salome, 1615 an Georg von Gudesdorf. Die Schultheißerei-Güter des Hofes Hermespand hatten einen Flächeninhalt von 14 Morgen. Im Jahre 1840 beſaß die Gemeinde 64 Morgen Schiffel- und Wildland, zu einem Reinertrage von 9 Thlrn. Hermespand hat eine Kapelle und iſt nach Weinsheim eingepfarrt.

Langenfeld, zum Unterſchiede von dem Orte gleichen Namens in der Bürgermeiſterei Winterſcheid, Klein-Langenfeld genannt, liegt öſtlich von Olzheim am Langenbache. Es war eine Zennerei (Centnerei) im Amte Schönecken, zu

Digitized by Google

welcher außer Langenfeld noch fünf Häuser zu Lasel (siehe Nro. 244 bei Burbach) und der Hof Irsfeld bei Schönecken gehörten. Das Gericht bestand aus einem Meier und vier Schöffen. Das Weisthum von Langenfeld (Grimm II. S. 591 und 593, wo aber Klein-Langenfeld mit dem westlich von Prüm gelegenen Groß-Langenfeld in der Bürgermeisterei Winterscheid Nro. 268 verwechselt wird) vom Jahre 1517 weiset dem Grafen von Manderscheid, der „Blankenheim schleust vnd entschleust, gebait vnd verbait alß vur eynen rechten vnd gewahren grontheren." Auch im Weisthum von 1567 erkennen die Schöffen „den wolgebornen Hanß Gerardt Grauen von Blankenheim (Manderscheid-Blankenheim zu Gerolstein) vor einen rechten grundt- vnd lehnherren" und weisen „iren gnaden gebot vnd verbot." Jedoch hatte auch der Vogt von Schönecken Theil an der Gerichtsbarkeit. In den Jahren 1571 und 1591 verglich sich der Graf von Manderscheid mit dem Erzstifte wegen des Hofes Langenfeld. Die Gemeinde besitzt 392 Morgen Holzungen, 46 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen, zu einem Reinertrage von 145 Thlrn. Die Stockbesitzer machten Ansprüche auf den alleinigen Besitz der Gemeinde-Waldungen, wurden aber durch die Urtheile des Königlichen Landgerichts zu Trier vom 21. Juli 1828, und des Rheinischen Appellations-Gerichtshofes zu Köln, vom 20. Januar 1831, abgewiesen. [1]) Langenfeld hat eine Kapelle und ist nach Olzheim eingepfarrt.

Neuendorf liegt nördlich von Olzheim am Reutherbache, der, von Reuth kommend, sich unterhalb des Dorfes in das linke Ufer der Prüm ergießt. Die chaussirte Straße von Prüm über Olzheim nach Stadtkyll führt durch Neuendorf. Die Grafen von Manderscheid-Schleiden trugen Neuen-

[1]) Läis a. a. O. II. S. 344.

Digitized by Google

dorf als ein Mannlehn von der Abtei Prüm zu Lehn. Als der Mannsstamm der Schleidenschen Linie des Manderscheidschen Hauses 1593 erlosch, nahm Graf Philipp von der Mark das Kirchspiel Neuendorf in Besitz, wogegen aber Erzbischof Johann VII. (von Schönberg) protestirte, und am 14. Juli 1593 ein Notariats-Instrument darüber aufnehmen ließ. Mit dem Zehnten zu Neuendorf, mit welchem die Grafen von Manderscheid-Schleiden in den Jahren 1551, 1578 und 1582 von der Abtei Prüm belehnt worden waren, wurde Graf Christoph Ludwig von Löwenstein, Herr zu Scharfeneck, für seine Gemahlin Elisabeth, einer Tochter des Grafen Joachim von Manderscheid-Schleiden und für deren minderjährige Schwestern, am 6. August 1593 von dem Erzbischofe Johann VII. belehnt. Im Jahre 1601 empfing Graf Herrmann von Manderscheid-Blankenheim die Belehnung über Neuendorf, 1616 Graf Karl von Manderscheid-Gerolstein und 1627 Graf Johann Arnold von Manderscheid-Blankenheim. Am 28. Dezember 1663 bestätigte Graf Ferdinand Ludwig von Manderscheid-Gerolstein Herkommen und Rechte des Dorfes Neuendorf. Als im Jahre 1780 Graf Joseph Franz Georg Ludwig, als der letzte Mann des Hauses Manderscheid starb, zog das Erzstift Trier Neuendorf als ein erledigtes Mannlehn ein und schlug es zum Amte Prüm. Die Gemeinde besitzt 747 Morgen Holzungen und 45 Morgen Schiffel- und Wildland, zu einem Reinertrage von 264 Thlrn. Neuendorf hat eine Kapelle und ist nach Olzheim eingepfarrt. Bei dem Dorfe ist eine Mineralquelle.

Olzheim liegt 1 Meile nordöstlich von Prüm, an beiden Ufern der Prüm, an der von Prüm nach Stadtkyll führenden Straße. Die Höhe an der Brücke über die Prüm beträgt 1541 Fuß. Cäsarius nennt es Olmeze und bemerkt, daß die Höfe Selrich und Olzheim (curia de Solrihe et Olmeze)

Digitized by Google

verpflichtet wären, dem Kloſter Prüm jährlich zwei Schoppen (sextarios) Honig zu liefern, um Brombeeren (moras) einzumachen und Claret zu bereiten. Die Beſitzungen, welche das Kloſter zu Olzheim hatte, bezeichnet Cäſarius nicht näher. Im Jahre 1367, auf St. Jakobstag, verpfändete Johann, Herr zu Schönecken, ſeine Höfe zu Olmetze und Wettelndorf Herrn Burchard von Vinſtingen für 200 Gulden. Nach dem Weisthume von Olzheim, vom Jahre 1518, (Grimm II. S. 594—596) war der Graf von Blankenheim edler Vogt, und hatte das Vogtgedinge zu Olzheim zu halten: Montags nach heiliger drei Königetag. Die Gemeinde war dafür zu Abgaben verpflichtet, worüber das Weisthum ſagt: „item weiſen ſie (die Schöffen) einem grauen von Blankenheim ſcholtiſſen vff nach dreitziehend tag zwei ſchaubroidt vnd zwo quarten weins vnd ſechs pont wert fleiſch, vnd ſo viel wachſen licht (Wachslicht) das er ſein abentmal darbei koch, vnd ſeinem pferdt ein vagtſeſter haber, iſſet er die, gut, iſſet er die nicht, ſo ſoll er derſelbigen auch nit von dann fueren; item dem vogt von Blankenheim weiſt man vier roſſeiſen (Hufeiſen) vnd zu ieclichem eiſen zwölf negel vnd einen beigelen mit ein widerhaag.“ Der vorletzte Abt von Prüm, Wilhelm von Manderſcheid, belehnte im Jahre 1526 die Grafen Johann II. und Arnold von Manderſcheid-Gerolſtein mit „der Vogthie zu Olzhem.“ Im Jahre 1538 empfing auch Graf Friedrich, ein dritter Bruder, die Belehnung. Die Prümſche Schultheißerei Olzheim beſtand nur aus dem Dorf und der Mühle. Letztere gehörte dem Konvente, welchem die Einkünfte von Olzheim bei der Theilung, im Jahre 1361, zugetheilt worden waren. Die freie Erbſchaft, auch Eltzen- und Mühlen-Erbſchaft, war ein Bauerlehn, ebenſo Knaufs Haus. Letzteres ſoll auf Knaufspeſch geſtanden haben, wo zwiſchen 1820 und 1830 wieder Häuſer gebaut worden ſind. Das Knaufs Haus war das Geburts-

Digitized by Google

haus des Priors von Prüm, Cosmas Knauf, welcher im Jahre 1716, in einer eigenen Schrift, die Rechte seines Klosters gegen das Erzstift vertheidigte und deshalb gefangen nach Ehrenbreitstein geführt wurde, wo er auch im Jahre 1740 in der Gefangenschaft starb. Die Pfarrei zu Olzheim ist alt und gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Früher war Olzheim ein Filial von Rommersheim gewesen, hatte aber schon im 16. Jahrhunderte eine eigene Pfarrei. Jetzt sind außer Olzheim noch Klein-Langenfeld, Neuendorf, Wilwerath und Reuth eingepfarrt. Im Jahre 1777 gehörten auch noch Hermespand, Waschеid, Gondenbrett und Ober-Mehlen zur Pfarrei. Das Kloster Nieder-Prüm hatte die Collatur. Als Pfarrer werden genannt: Johann aus Strickscheid 1534, Peter Itgerath 1612, Jakob Lamberti aus Kyllburg, Peter Thomae aus Mehlen 1624—1675, Johann Heinrich Haltzinger oder Hansen aus Halzingen 1675—1677, Simon Funck 1677—1686. Die Bauern wollten ihn nicht eher zulassen, bis er versprochen, keine Neuerungen zu machen, wie es schon von seinem Vorgänger geschehen. Sie mußten ihn aber annehmen und wurden tüchtig gestraft. Quirin Debeur 1686—1692, Nikolaus Habscheid aus Prüm 1692—1727, Johann Hansen von Helzingen 1727—1773, Paul Jodoci 1773, Bochholtz 1824, Laurentius Neumann 1852, Meyers. Die der Abtei Prüm gehörig gewesene Mühle, nebst einer Schneidemühle, Garten und Bering wurde am 22. Ventose XII. (13. März 1804) für 4275 Franken (1140 Thaler) versteigert. Die Gemeinde besitzt 183 Morgen Schiffel- und Wildland und 24 Morgen Wiesen u. s. w.

Waschеid liegt südwestlich von Olzheim, nahe an der Schnee-Eifel. Es kommt in Urkunden auch unter dem Namen Wasserscheid vor. Es gehörte zur Schultheißerei Gondenbrett. Unter andern Gütern und Renten wurde Dham von Gundersdorf und nach ihm, 1514, sein Schwiegersohn Ger-

Digitized by Google

hard Selten von Saulheim mit einem Schafferbe zu Waſſerſcheid, genannt Lehrhuſen, von der Abtei Prüm belehnt. Von den Selten von Saulheim kam das Gut, durch Erbſchaft auf die von Elckershauſen, genannt Klüppel. Die Gemeinde beſitzt 244 Morgen Holzungen, 111 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wieſen. Waſcheid hat eine Kapelle und iſt nach Gondenbrett eingepfarrt.

Wilwerath oder Willwert liegt ſüdlich von Olzheim, an der Prüm. Es gehörte zur Schultheißerei Hermespand und iſt nach Olzheim eingepfarrt. Die Gemeinde beſitzt 123 Morgen Holzungen, 18 Morgen Schiffel- und Wildland und 5 Morgen Wieſen ꝛc.

259. Zur Bürgermeiſterei Pronsfeld gehören:

1. Orlenbach, Weiler	mit	2	Wohnh.	und	27	Einw.
2. Pittenbach, Dorf.	„	12	„	„	99	„
3. Pronsfeld, Dorf.	„	75	„	„	467	„
a. Loch, Gehöfte....	„	3	„	„	14	„
b. Schloßheck, Gehöfte.....	„	3	„	„	16	„
4. Watzerath, Dorf.	„	17	„	„	165	„
Zuſammen...	mit	112	Wohnh.	und	788	Einw.

Im Jahre 1852 hatte ſich die Seelenzahl auf 825 vermehrt. Die Bürgermeiſterei gehört zum Bezirke des Friedensgerichts zu Wachsweiler.

Orlenbach liegt öſtlich von Pronsfeld an einem Bache, der eine Mühle treibt, beſteht nur aus zwei Häuſern, hat aber eine Kapelle.

Pittenbach liegt nördlich von Pronsfeld, am rechten Ufer der Prüm. Die Gemeinde beſitzt 1 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wieſen.

Pronsfeld liegt ſüdlich von Prüm, 1 Meile davon entfernt, und eben ſoweit nordweſtlich von Wachsweiler, an beiden Ufern der Prüm, zwiſchen Nieder-Prüm und Lüne-

Digitized by Google

bach. Die Höhe an der Brücke über die Prüm iſt 1124 Fuß. Die Kirche liegt ganz entfernt vom Dorfe, auf einer Höhe. Die Alf mündet bei Pronsfeld in das rechte Ufer der Prüm. Pronsfeld iſt ein alter Ort. Graf Kadelo oder Gothilo (Gottfried) und ſeine Gemahlin Irmengart, ſchenkten im Jahre 1020 oder 1021 den Hof Pronsfeld (curtem Pruncefelt), oder vielmehr ihren Antheil an demſelben, der Trierſchen Kirche, wie Erzbiſchof Poppo bekundete. (Hontheim I. S. 356.) Graf Bruno von Hengebach hatte das praedium Prumisfeld dem Kloſter Prüm geſchenkt. Heinrich Graf von Limburg machte Anſprüche auf Pronsfeld, fiel in die Güter der Abtei und raubte und plünderte, und bemächtigte ſich des predii Prumisfeld. Wolfram, (von Bettingen) 21. Abt von Prüm, beſchwerte ſich darüber bei Kaiſer Heinrich IV., welcher nun im Jahre 1101 vor Limburg rückte, es belagerte, und den Grafen von Limburg zwang, Pronsfeld heraus zu geben und das Kloſter Prüm zu entſchädigen. (Hontheim I. S. 476.) Ernſt behauptet in ſeiner histoire de Limbourg II. S. 178, Prumisfeld habe bei Merkſtein in der Herrſchaft Herzogenrath gelegen, ſei nicht mehr vorhanden, aber ein Diſtrikt in der Gegend werde noch Prumerenfeld genannt. Es ſcheint mir aber doch, daß Pronsfeld der Gegenſtand des Streites war; gewiß iſt es, daß die Herren von Reiferſcheid die aus dem Hauſe der Herzoge von Limburg ſtammten, noch in ſpäteren Zeiten Rechte zu Pronsfeld hatten. So verkaufte unter andern Johann IV., Herr von Reiferſcheid, 1360 einen Theil des Hofes Pronsfeld an Burchard von Vinſtingen.[1]) Im Jahre 1784 gehörte der Hof oder die Meierei Pronsfeld dem Erzſtifte Trier, dem Prinzen von Oranien als Grafen von Vianden, und ſtatt des Herrn von Hartelſtein (von Wilt-

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 624 und S. 923.

Digitized by Google

berg) dem von Olimart, einem adligen Rathsherrn zu Luxemburg gemeinschaftlich. Die Landesherrlichkeit ſtand dem Herzogthume Luxemburg und dem Erzſtifte gemeinſchaftlich zu. Der Kurfürſt von Trier hatte als erſter Hofesherr die Erlaſſe, welche den Hof betrafen, zuerſt zu unterſchreiben, nach ihm der Prinz von Oranien, dann der Herr von Hartelſtein. Jeder von den drei Hofsherren hatte ſeinen Meier zu Pronsfeld. Auch ſtand jedem derſelben die Gerichtsbarkeit über ſeine Unterthanen und das Recht zu, von denſelben Schatzung und Zug und Folge zu fordern. In Civilſachen ging die Berufung der Trierſchen Unterthanen an die Kurtrierſchen Appellations-Inſtanzen, von den Oraniſchen und Hartelſteinſchen aber an den Provinzial-Rath zu Luxemburg. Zur gemeinſchaftlichen Herrſchaft Pronsfeld gehörten folgende Ortſchaften:

1. Eiſcheid (jetzt in der Bürgermeiſterei Lünebach); 2. Hollenich (in der Bürgermeiſterei Habſcheid), die Mühle gehörte dem Kurfürſten und dem Herrn von Hartelſtein gemeinſchaftlich und war in Erbpacht ausgethan; 3. Kinzenburg; 4. Lichtenborn (in der Bürgermeiſterei Lichtenborn); 5. Lierfeld (in der Bürgermeiſterei Lünebach) mit der Merlbachermühle, welche letztere einem Kurtrierſchen Unterthan gehörte; 6. Lünebach nebſt einer Mühle, welche dem Prinzen von Oranien und dem Herrn von Hartelſtein gemeinſchaftlich gehörte und erblich verpachtet war. Zwei Häuſer zu Lünebach (Cönen und Beckung oder Begon) gehörten zum Amte Kyllburg; 7. Maſthorn (Bürgermeiſterei Hallſcheid); 8. Matzerath (Bürgermeiſterei Lünebach); 9. Nieder-Habſcheid; 10. Ober-Habſcheid (Bürgermeiſterei Hallſcheid); 11. Ober-Uettfeld (Bürgermeiſterei Lichtenborn); 12. Orlebach; 13. Pronsfeld; 14. Pittenbach (in der Bürgermeiſterei Pronsfeld); 15. Stalbach (in der Bürgermeiſterei Lichtenborn); 16. Strickſcheid (in der Bürgermeiſterei Lünebach);

Digitized by Google

17. Watzerath. Auch der Hof Eilscheid, bestehend aus den Ortschaften Dackscheid und Eilscheid (Bürgermeisterei Lünebach), Hargarten, Lambertsberg und Lascheid (in der Bürgermeisterei Wachsweiler) gehörte in criminalibus zum Hofe Pronsfeld. Im Hofe Eilscheid waren aber keine Oranische, sondern nur sechszehn Triersche und drei Hartelsteinsche Unterthanen. Erstere standen eben sowie die Trierschen Unterthanen im Hofe Pronsfeld unter dem Amt Schönecken. Der Hof Merlscheid lag im Bezirke des Hofes Eilscheid, gehörte aber zum Amte Kyllburg. (Siehe Nro. 254 bei Lünebach.) Nach dem Landrechte „des Hofes Pronzfeld" vom Jahre 1476 (Grimm II. S. 552) sollte bei Jahrvogtsgedinge der Vogt des Hauses Schönecken voran in der Bank sitzen, neben demselben der Scholtheiß des Herrn von Nassau (Vianden) und dann der Scholtheiß von Reiferscheid. Wann die vorgenannten drei in der Bank gesessen sind, soll in derselben Bank der Lehnherr des Hauses Hartelstein sitzen. Bei den Lehnherren sollen vier Edelmänner sitzen. Nach dem Weisthume von 1616 waren diese vier Edelmänner der erste von den Gütern von Enschringen, der zweite von Junker Classen von Nattenheim, der dritte wegen der Gotten Güter, der vierte von wegen der Güter des Johann von der Ahr. Nach dem Weisthume von 1476 hatten von den 21 Schöffen die Herren von Schönecken (Trier) und von Hartelstein zusammen 7, der Herr von Nassau 10½ und der Herr von Reifferscheid 3½ zu ernennen. Im Jahre 1489 verkauften Graf Diedrich III. von Manderscheid-Schleiden und dessen Sohn, Graf Johann von Manderscheid-Blankenheim als Vormünder der Kinder des verstorbenen Grafen Kuno von Manderscheid-Schleiden, die Reiferscheidschen Güter und Gefälle im Hofe Pronsfeld an Gerhard von Kaltenborn und dessen Gattin Katharina, für 700 Gulden. Der Kauf war wahrscheinlich auf Wiederkauf, eine Art der Verpfändung,

Digitized by Google

geſchehen, denn im Jahre 1582 werden die Reiferſcheidſchen Güter in der Herrſchaft Schönecken und im Hofe Pronsfeld unter den Gütern aufgeführt, über welche Graf Diedrich VI. von Manderſcheid-Schleiden für ſich und für die Kinder ſeines verſtorbenen Bruders Joachim die Belehnung von dem Erzbiſchofe Johann VII. (von Schönberg) empfing. Im Jahre 1593 wurde ein Haufen Trierſcher Truppen, welche Erzbiſchof Johann VII. zur Vertheidigung ſeines Landes gegen die Niederländiſchen Freibeuter zuſammen gezogen hatte und der in der Mitte des Dorfes Pronsfeld auf dem ſogenannten Schweinepeſch lagerte, von einem Trupp Niederländer, der vergebens St. Veit belagert hatte, überfallen, gegen einhundert Mann getödtet und die übrigen auseinander geſprengt. Die Gebliebenen wurden auf dem Kirchhofe hinter der Sakriſtei und dem Chore begraben. Auf dem Koborn (Kuhborn), der Pfarrkirche von Pronsfeld gegenüber, einem Punkte, von welchem man eine ſchöne und weite Fernſicht hat, wurden im Jahre 1839 die Ueberbleibſel Römiſcher Gebäude entdeckt. Ein Theil der Heizungseinrichtung (hypocaustum) war noch ganz gut erhalten. Auch auf der Schloßhecke hat man Römiſches Mauerwerk gefunden. Die den heiligen Remigius und Eligius gewidmete Pfarrkirche liegt ganz entfernt vom Dorfe auf einer Höhe. Dieſe Lage iſt für die Einwohner des Dorfes ſehr unbequem, war aber wegen des früher ſehr ausgebreiteten Sprengels, der alle Ortſchaften des Hofes Pronsfeld, nur Lichtenborn ausgenommen, in ſich begriff, nothwendig. In der Kirche iſt das Wappen der Herren von Wiltberg über dem Hochaltar angebracht. Auch befinden ſich einige Grabſteine, deren Inſchriften nicht mehr lesbar ſind, in derſelben. Im Jahre 1294 in octav. b. Martini hyemalis gaben Walram von Montjoie und Johann von Reiferſcheid, beide aus dem Stamme der Herzoge von Limburg und Heinrich von Schön-

Digitized by Google

ecken, aus dem Geschlechte der Grafen von Vianden, das Patronatrecht der Kirche zu Pronsfeld dem Kloster Nieder-Prüm. Der Triersche Erzbischof Boemund I. (von Warnesberg) genehmigte die Schenkung. Im Jahre 1659 befreite der Official zu Trier die Einsassen von Habscheid und Hollenich von der Verpflichtung, von Martini bis Halbfasten die Pfarrkirche zu Pronsfeld zu besuchen, wenn in ihren Kapellen keine Messe gelesen würde. Für die hohen Festtage, Christtag, Dreikönigetag u. s. w. galt aber diese Begünstigung nicht. Am 2. Mai 1680 beschlossen die Pfarrgenossen unter der Bedingung, daß sie von der geistlichen Behörde von der bisher Statt gehabten Prozession nach Echternach, die zu vielem Skandal und Unordnung Veranlassung gegeben, absolvirt würden, eine Sonn- und Feiertagsmesse in der Kirche zu Pronsfeld zu stiften und nachdem sie die Frühmesse in der Pfarrkirche zu Pronsfeld gehört, am Pfingstmontag eine Prozession nach der Filiale Habscheid und am Dienstage nach Lünebach anzustellen. Die Pfarrei gehörte zum Landkapital Kyllburg. Jetzt sind nur noch sämmtliche Ortschaften der Bürgermeisterei Pronsfeld und der Weiler Matzerath aus der Bürgermeisterei Lünebach nach Pronsfeld eingepfarrt. Ehemals gehörten (noch im Jahre 1777) Matzerath, Lierfeld, Lünebach, Masthorn, Hollenich, Ober- und Nieder-Habscheid, Ober-Uettfeld und Stalbach zur Pfarrei Pronsfeld. Im Dorfe ist eine Kapelle. Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Pronsfeld zum Kanton Arzfeld, im Bezirk Bitburg, im Wälder-Departement.

Watzerath liegt am linken Ufer der Prüm zwischen Weinsfeld und Pittenbach, nördlich von Pronsfeld. Der Spiegel der Prüm an der Brücke zu Watzerath hat 1181 Fuß Höhe. Die Gemeinde besitzt nur 3 Morgen Schiffel- und Wildland. Das Gemeinde-Eigenthum von Pronsfeld

Digitized by Google

beſteht in 3 Morgen Schiffel- und Wildland und 11 Morgen in Wieſen und andern Ländereien.

260. Die Bürgermeiſterei Prüm beſteht nur aus:

1. Prüm, Stadt....	mit	321	Wohnh.	und	2290	Einw.
a. Calvarienberg, Kapelle.....	„	1	„	„	2	„
b. Tafel, Weiler..	„	3	„	„	13	„
c. Walcherath, Weiler.....	„	2	„	„	9	„
d. Wenzelbach, Haus	„	1	„	„	8	„
Zuſammen...	mit	328	Wohnh.	und	2322	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 2345. Prüm liegt 8½ Meilen von Trier nordweſtlich, 4½ Meilen von Bitburg entfernt, an der Prüm, welche den durch die Stadt laufenden Tettenbach aufnimmt. Die Höhe des Spiegels der Prüm an der Brücke hat 1182 Fuß; die Höhe bei dem Hauſe des Kaufmanns Bernardi (ehemals Cattrein) beträgt 1371; an der Kapelle auf dem Calvarienberge 1778; die Prümer Held, eine bewaldete Höhe zwiſchen Prüm und Schönecken, am Wegweiſer, 1618; die Straße von Prüm nach Trier, gegen Rommersheim, 1599; Straße von Prüm nach Sellerich, wo die Straße nach Stadtkyll abgeht, auf der Höhe gegen den Calvarienberg, 1618. Prüm liegt unter 24 Grad 7 Minuten der Länge und 50 Grad 13 Minuten der Breite. Verſteinerungen kommen häufig vor, beſonders Venulites concentricus, Orthis semiradiata Terebratula prisca. Auch Eiſenerz findet ſich, jedoch nicht ſo bedeutend, daß gebergt werden könnte. Im 8. Jahrhunderte gehörte ein Theil des Ortes Prüm oder der Gegend umher der Bertrada, wahrſcheinlich einer Fürſtin aus Merovingiſchem Geſchlechte, welche auf der Burg bei Mürlenbach wohnte. (Siehe Nro. 255.) Im Jahre 720 ſtiftete

Digitized by Google

Bertrada zu Prüm ein Kloster des Benediktiner-Ordens zu Ehren der heiligen Maria, der heiligen Peter und Paul, des heiligen Johannes und schenkte unter andern Gütern dem Kloster auch medietatem de Prumia. Angloaldus war der erste Vorsteher dieses Klosters, doch beginnt man die Reihe der Aebte gewöhnlich mit Assuerus, welcher dem Kloster vorstand, nachdem König Pipin auf Bitte seiner Gemahlin Bertrada, einer Enkelin der ersten Stifterin gleichen Namens, im Jahre 760, die Stiftung erneuert und reich dotirt hatte. Die Geschichte des Klosters und der Aebte desselben wird dem folgenden Theile dieses Werkes vorbehalten und hier nur Das berührt, was die Stadt Prüm selbst betrifft. Die alte Kirche stand auf einer Wiese in einiger Entfernung vom Orte und wurde daher ad St. Benedictum in prato genannt. Ein steinernes Kreuz bezeichnet die Stelle, wo der Hochaltar gestanden, vor welchem Kaiser Lothar I. seine Ruhestätte fand, als er 855, nachdem er die Regierung niedergelegt hatte und Mönch im Kloster Prüm geworden war, starb. Nach dem Abbruche der alten Kirche wurden die Mönche auf dem Platze begraben, jetzt dient derselbe zum allgemeinen Begräbnißplatze. Häufig hat man steinerne Särge hier gefunden, welche vielleicht ehemals die Ueberreste von Fürsten und Prälaten bargen und jetzt zu Wasserbehältern (Regensärgen) dienen. In der cartula donationis vom 23. Juni 720 wird Prüm eine villa regalis genannt, und es war hier wahrscheinlich ein Pallast der Franken-Könige. [1]) Kaiser Karl der Große soll sich häufig in Prüm aufgehalten haben. Auf einer Anhöhe, in dem nordöstlich von der Stadt liegenden Walde Tettenbusch, welche der Burgring genannt wird, sind die Spuren von Gräben noch deutlich zu erkennen. Hier soll der Sage nach

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 97.

Digitized by Google

die Burg gestanden haben, in welcher Karl bei seiner Anwesenheit in Prüm gewohnt. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts entdeckte ein Hirte, welcher die Kuhheerde am Burgringe weidete, eine Glocke von ziemlichem Umfange. Die Form derselben ist die einer Pauke (tympanum), der ältesten Form der Glocken, sie hatte einen besondern Ton und schien Silber zu enthalten. Im Jahre 1820 bediente man sich dieser Glocke noch zu Prüm, wo man sie im Glockenthurme angebracht hatte. Als man das Glockengeläute veränderte, verkaufte man die alte Glocke, welche 790 Pfund wog, zu 9½ Sgr. pro Pfund, am 15. Oktober 1822 an die Kirche zu Groß-Campen und bestimmte den Erlös zur Anschaffung einer Stadtuhr. [1]) Eine Inschrift hatte die Glocke nicht. Durch den Vertrag von Verdün im Jahre 843 kam Prüm an Lothringen. Bei dem Raubzuge der Normannen im Jahre 881 wurde Prüm sehr mitgenommen, im Jahre 892 eben sowie das Kloster ganz zerstört. Mit diesem erstand aber auch der Ort wieder aus der Asche und nahm, durch das Kloster begünstigt, sich immer mehr auf. Dazu trug auch die Gründung einer zweiten geistlichen Stiftung im Orte, des Kollegiatstiftes B. M. V. durch den 17. Abt von Prüm, Uroldus, aus dem Geschlechte der Herren von Daun, im Jahre 1017, nicht wenig bei. Auch über diese Stiftung sollen im folgenden Bande Nachrichten gegeben werden. In dem Kriege zwischen Spanien und den Niederlanden, zu Ende des 16. Jahrhunderts, wurde Prüm von den Holländern mehrmals heimgesucht. Im Jahre 1587 machte ein Haufen Niederländischer Freibeuter, nachdem sie das Kloster Echternach geplündert hatten, auch einen Angriff auf Prüm. Die Bürger von Prüm hatten sich durch Zuzug aus den Landgemeinden verstärkt und wehrten sich tapfer und streckten

[1]) Prümer gemeinnützige Blätter, Jahrgang 1822. S. 316.

Digitized by Google

mehrere der Angreifenden nieder. Durch Verrath gelang es aber den Holländern, in den Flecken einzudringen und denselben zu erobern. Ein Theil der Vertheidiger wurde niedergehauen, die übrigen in die Flucht gejagt. Die Holländer bemächtigten sich nun des Orts, plünderten und raubten und zogen mit großer Beute ab. Nach dem Abzuge des Feindes wurden vier von den Verräthern ergriffen und geköpft.

Als Echternach am 24. Mai 1596 nochmals von Holländischen Freibeutern geplündert worden war, zogen diese, am 25. von da nach Prüm, hauseten auch hier arg, und zogen dann nach Breda. Im Juli 1691 wurde ein Detachement von 400 Franzosen, welches von Montroyal entsendet war, um Kontributionen einzutreiben und das bei Prüm campirte, von Brandenburgischen Truppen, die zu Aachen standen, überfallen, theils niedergemacht, theils in die Flucht gejagt und die Sieger erbeuteten die ganze Bagage und viele Pferde.[1]) Es fehlte aber an innern Unruhen, Zwistigkeiten und Zerwürfnissen auch schon in früheren Zeiten nicht in Prüm. Christoph, Graf von Manderscheid, 45. und letzter Abt von Prüm, war am 28. August 1576 gestorben und sogleich (schon zwei Tage darauf) setzte sich der Trierische Erzbischof Jakob III. (von Eltz) in Folge der durch eine Päpstliche Bulle ausgesprochenen Incorporation, im Besitz der Abtei. Schon bei Lebzeiten des Abts Christophs und auf dessen Antrieb hatte aber der Konvent, oder doch der größte Theil desselben beschlossen, den Grafen Arnold von Manderscheid-Blankenheim zum Abte zu wählen. Graf Arnold stand aber in Verdacht, daß er sich zur Lehre Luthers bekenne. Mehrere Mönche zum Prüm, selbst der Prior Peter Stösser aus Güsten und der Konventual Gerhard von Mecken-

[1]) Theatr. Europ. XIV. S. 43.

Digitized by Google

heim aus Ahrweiler, waren Anhänger dieſer Lehre. Ihr Beiſpiel wirkte auf die Gemeinde, von welcher ſich mehrere zur Reformation bekannten. Erzbiſchof Jakob III. ſchritt mit Kraft und Macht ein. Um die zur Reformation übergetretenen Mönche und Bürger zur katholiſchen Kirche zurückzuführen, wurde Peter Binsfeld (der nachherige Weihbiſchof) im Jahre 1577 nach Prüm geſandt und erreichte auch nach zwei Jahren ſeinen Zweck.[1]) Für den Verluſt, welcher Prüm dadurch erlitt, daß es aufhörte die Reſidenz eines Abtes zu ſein, ſuchten die Adminiſtratoren den Ort ſo viel als möglich zu entſchädigen. Der erſte derſelben, Erzbiſchof Jakob III., überwies ſchon am 25. Juni 1577 „der Gemeinde des Fleckens Prüm" zur beſſern Erhaltung ihrer Mauern und Thürme ſeinen Antheil an den hohen Buſſen daſelbſt, ſowie an der Weinacciſe auf ſeine Lebenszeit. Erzbiſchof Johann VII. (von Schönberg) vergönnte dem Flecken, jedes vierte Jahr den Bannwein zu verzapfen und den Nutzen zum Beſten der Gemeinde zu verwenden (1584). Im Jahre 1586 bewilligte dieſer Erzbiſchof dem Flecken Prüm einen freien Markt an jedem Donnerſtage in der Woche. Im letzten Jahre der Regierung dieſes Fürſten, 1599, erregten die Prümer Weiber einen Aufruhr, der aber ſchnell unterdrückt wurde. Dieſe Weiber waren, weil man ihre unerlaubten Eingriffe in den Waldungen und Wieſen nicht geſtatten wollte, in das Kloſter eingedrungen und hatten mehrere Mönche gemißhandelt. Im Jahre 1613 mußten ſich die Kloſterbrüder wegen der ungeſunden Luft (propter aeris contagionem) nach Schönecken begeben. Auch im Jahre 1633 wüthete, ſowie früher ſchon in den Jahren 1348 und 1519, die Peſt zu Prüm. Sie wurde beſonders durch die umherziehenden Soldaten verbreitet. Man nannte ſie damals die

[1]) Holzer de praepiscopis Trevir. S. 80 u. f. w.

Digitized by Google

Ungariſche Krankheit. Ueberhaupt litt die Stadt durch den dreißigjährigen Krieg (1618—1648), wie durch die Kriege im 17. und 18. Jahrhunderte, deren Schauplatz die Trierſchen Länder nur zu oft waren. Grimm hat uns (III. Theil S. 832) das Weisthum des Fleckens Prüm, aus einem Schöffenbuche vom Jahre 1640 mitgetheilt. Es weiſet die Rechte des Abts zu Prüm, unter andern auch das Recht der Fiſcherei, bemerkt aber dabei, „wannehe es ſache wehre, daß man ein ſchwanger fraw het, oder ſonſt ein kranker wehre, der mag ſunder fahr (ohne Gefahr) fiſchen mit einem fueß in der bach, mit dem andern vff dem landt, damit der kranke gelafft (gelabt) werde.“ Im Weisthume werden der Rietzſtraße und des Johannesborns erwähnt. Am 10. Mai 1730 reiſete Kurfürſt Franz Georg (von Schönborn) nach Prüm, nahm die Anſtalten zum Baue des Kloſters und der Kirche in Augenſchein und ließ ſich huldigen. Sein Nachfolger Johann Philipp (von Walderndorf), nahm am 1. Dezember 1756 die Huldigung der Unterthanen des Oberamts an. Nach dem Tode dieſes Fürſten weigerte ſich der Konvent von Prüm, die Zwiſchenregierung des Domkapitels, im Jahre 1768, anzuerkennen. Das Domkapitel ſah ſich genöthigt, 800 Mann Truppen mit ſechs Stücken Geſchütz gegen die aufſetzigen Mönche marſchieren zu laſſen, die nun der Uebermacht wichen und am 8. Februar 1768 die Waffen ſtreckten und ſich unterwarfen. Im folgenden Bande werde ich auf dieſen Prümer Krieg wieder zurückkommen. Prüm war bis zur Auflöſung des Deutſchen Reiches der Hauptort des Oberamts Prüm, welches aus den Aemtern Prüm, Schönecken und Schönberg beſtand. Zum Amte Prüm gehörten das Städtlein Prüm 15 Schultheißereien oder Höfe (Birresborn, Bleialf, Büdesheim, Gondenbrett, Hermespand, Mürlebach, Nieder-Prüm, Olzheim, Rommersheim, Schwirtzheim, Seffern, Sellerich, Wallersheim, Wettelndorf und

Digitized by Google

Winterſpelt) die Daunſche Meierei zu Bleialf und ſechs Zennereien (Liſſingen, Hinterhauſen, Kopp, Nieder-Hersdorf, Ober-Lauch und Oos. Im Jahre 1777 zählte man im Amte Prüm 6217 Seelen in 1190 Hausſtätten und 1129 Rauchfängen. Jeder der 15 Höfe hatte ein Gericht, welches aus dem Schultheißen und ſieben Schöffen beſtand. Zu Birresborn, Kopp, Gondenbrett, Hermespand, Mürlebach, Nieder-Prüm, Rommersheim, Wilwerath, Olzheim, Seffern, Wallersheim und Wetteldorf waren Meier, welche aber nichts mit der Gerichtsbarkeit zu ſchaffen hatten. Ihre Obliegenheit war die herrſchaftlichen Renten einzutreiben. Sie wurden von der Kurfürſtlichen Rentkammer ernannt und von derſelben oder von dem Amtskellner vereidet. Dies war auch der Fall bei den Hofſchultheißen von Bleialf und dem Meier des Daunſchen Hofes daſelbſt. Die übrigen Hofſchultheißen wurden von der Landes-Regierung ernannt und von derſelben oder von dem Oberamte beeidiget. Statt der Beſoldung hatte jeder Schultheiß den Genuß von beſtimmten Ländereien, welche die Schultheißerei-Güter genannt wurden. Schon die Franzöſiſche Regierung zog einen Theil dieſer Güter als Domainen ein und verkaufte ſolche. Die betheiligten Gemeinden remonſtrirten dagegen und behaupteten, daß die Schultheißerei-Güter urſprünglich den Gemeinden gehört hätten und von denſelben nur zum Niesbrauch der Schultheißen beſtimmt worden wären. Während der Franzöſiſchen Verwaltung machte das aber keinen Unterſchied, denn nach dem famoſen Geſetze vom 20. März 1813, mußte auch der Erlös aus den Gütern, zu deren Verkauf die Gemeinden gezwungen wurden, in die Staatskaſſe fließen. Anders geſtaltete ſich die Angelegenheit, nachdem die Provinz von Preußen in Beſitz genommen worden war. Die Regierung machte zwar auch Anſprüche auf die Schultheißerei-Güter, welche noch nicht verkauft worden waren, weil ſie

Digitized by Google

dieſelben als Domainen betrachtete, indeſſen wurden ſolche, nachdem durch Urtheile der Gerichtsbehörden die Verhältniſſe zu Gunſten der Gemeinden klarer hervortraten, den Gemeinden überlaſſen. Die Sitzungen des Oberamts und der zu denſelben gehörigen drei Aemter wurden wöchentlich im Amtshauſe gehalten. Dieſes war von dem Kurfürſten Johann Hugo (v. Orsbeck) im Jahre 1708 erbaut worden und diente auch zur Wohnung des Ober-Amtmannes. In der letzten Zeit des Erzſtifts wurde dieſe Stelle gewöhnlich aus der Familie Beiſſel von Gymnich beſetzt. Der letzte Ober-Amtmann war der Freiherr Franz Hugo Edmund Beiſſel von Gymnich zu Schmidtheim. Außer ihm beſtand das Amts-Perſonal noch aus zwei Amts-Beiſitzern, von welchen der eine zugleich Kurfürſtlicher Rentmeiſter und Amtskellner des Amtes Schönecken war, aus drei Amts-Advokaten, einen Amts-Phyſikus und zwei Amts- und Stadt-Medicis. Der Ober-Amtmann war zugleich Mannrichter und hatte als ſolchen noch einen Mannrichterei-Verwalter zur Seite. Das Ober-, Stadt- und Landgericht (oder Land- und Obergericht) beſtand aus dem Ober-Amtmann, dem Land- und Ober-Schultheißen (der 1794 zugleich Amts-Advokat war) und ſieben Schöffen, auch einen Land- und Ober-Gerichtsſchreiber. Letzterer war zugleich Schultheiß eines Hofes. Auch mehrere Schöffen des Obergerichts waren zugleich Hofs-Schultheißen. Das Obergericht hielt ſeine Sitzungen auf dem Rathhauſe, als ſolches aber 1768 abbrannte, im Hauſe des Land- und Ober-Schultheißen. Das Ober- und Landgericht hatte in den Civilſachen concurrente Jurisdiction mit dem Oberamte, übte die Kriminal-Gerichtsbarkeit im ganzen Oberamte Prüm aus, ſowie die Polizei in der Stadt und im Oberamte, über Maaß und Gewicht und Mühlen und konnte auf Strafen erkennen (jus Mulctandi.)

Digitized by Google

Im 17. Jahrhunderte war das Land-Obergericht noch eine Appellations-Inſtanz, von welcher die Berufung unmittelbar an das Reichs-Kammergericht ging. Die Mannrichterei hatte nur die Erhaltung und Erhebung der Lehne zu beſorgen und in Lehnsſachen zu erkennen. In den Civil- und Perſonalſachen der Vaſallen hatte die Mannrichterei (Oberamt) konkurrente Gerichtsbarkeit mit dem Land- und Obergerichte. Das Kämmereigericht des abteilichen Konvents war früher zu Rommersheim geweſen, dann aber nach Prüm verlegt worden, wo es ſeine Sitzungen im Abteigebäude hielt. Das Gericht beſtand aus einem Schultheiß, ſieben Kammerſchöffen und einem Gerichtsſchreiber. Dieſes Kämmereigericht hatte nur die Civil-Gerichtsbarkeit über den Theil der Stadt, welcher zum Kloſterberinge gehörte; ferner die Gerichtsbarkeit in erſter Inſtanz zu Ober-Lauch, und über die Kloſterhöfe zu Nieder-Hersdorf, Nieder-Mehlen und Schwirtzheim. Zwiſchen dem Kämmerei-Gerichte, dem Amte und dem Obergerichte kam es öfter zu Streitigkeiten über die Grenzen der Jurisdiction. Am 8. Auguſt 1750 war deshalb ſchon ein Vergleich abgeſchloſſen worden, aber nicht zur Ausführung gekommen. Am 23. Mai 1765 wurde daher zwiſchen dem Kurfürſtlichen Amtsverwalter zu Prüm einerſeits und dem Syndikus der Abtei nebſt zwei Conventualen als Deputirten des Konvents andererſeits zu Koblenz ein Vergleich abgeſchloſſen, und in demſelben wurden die Grenzen der Gerichtsbarkeit des Kämmereigerichts beſtimmt. Dieſe erſtreckte ſich in der Stadt Prüm etwa auf den dritten Theil des Orts. Der Kurfürſt genehmigte den Vergleich am 4. Juni 1765. Zu Prüm gab es außer den oben angeführten Behörden auch noch eine ſogenannte Schatzmannſchaft. Dieſe war eine Kommiſſion, welche aus dem jedesmaligen Ober-Amtmann, dem Ober-Schultheiß, zwei Bürgermeiſtern, drei Schöffen des

Digitized by Google

Obergerichts und drei Deputirten der Bürgerschaft bestand. Letztere wurden alle drei Jahre dazu gewählt. Die Schatzmannschaft hatte die Polizei-Ordnung zu besorgen und alle drei Jahr die Schatzung umzulegen. Die Stadt war für diesen Zweck in sieben Rotten getheilt. Das Amtshaus wurde im Jahre 1848 theils als Landwehr-Zeughaus, theils als Kantons-Gefängniß benutzt. Von der Burg oder dem alten Schlosse, welches den Aebten zur Wohnung gedient und zu dessen Bau der 42. Abt, Robert, Graf von Virneburg († 1515) den Grund gelegt hatte, ist noch ein vor dem Klostergebäude, nahe bei dem Amtshause liegender Theil vorhanden. Während der Französischen Verwaltung wurde dieses Gebäude zur Wohnung der Gensdarmerie, dann als Arrestlokal benutzt. Abt Robert baute auch das sehr verfallene Klostergebäude wieder auf. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts war aber dasselbe schon wieder verfallen und Kurfürst Franz Georg (Graf von Schönborn), Administrator von Prüm, begann 1748 den Bau eines neuen Klostergebäudes. Am 6. Mai 1748 wurde der Grundstein gelegt. Franz Georgs Nachfolger, Johann Philipp (von Walderndorf) setzte den Bau bis 1756 fort. Dann litt der Bau eine Unterbrechung, und der Bau des vierten Flügels des Gebäudes war noch nicht vollendet, als die Franzosen das Land in Besitz nahmen und das Kloster aufhoben. Das Amt Prüm hatte ein besonderes Maaß und Gewicht. Die Prümer Elle ist gleich $0,^{8549}$ Preußisch; das Prümer Weinmaaß um vier Schoppen ist gleich $1,^{3255}$ Quart Preußisch; das Fruchtmaaß war ein Malter zu 12 Sester zu 4 Viertel. Ein Malter Roggen war gleich 4 Scheffel $15,^{1962}$ Metzen Preußisch; ein Malter Hafer 7 Scheffel $2,^{5943}$ Metzen Preußisch; das Handelsgewicht zu 100 Pfund war gleich 100 Pfund 15 Loth $3,^{8120}$ Quentchen Preußisch. Prüm hat jetzt sechs Krahm- und Viehmärkte, die zum Theil der Stadt

Digitized by Google

ſchon ſeit Jahrhunderten verliehen ſind, und vier Schweinemärkte. Einen Donnerſtags-Wochenmarkt erhielt die Stadt, wie ſchon oben bemerkt, 1586. Auch Erzbiſchof Lothar verlieh der Stadt 1617 einen Wochenmarkt, der aber 1819 nicht mehr beſtand. Spätere Verſuche, den Wochenmarkt wieder herzuſtellen, hatten geringen Erfolg. Einer der älteſten Jahrmärkte iſt der, welcher zu Jakobi (25. Juli) gehalten wird. Schon im Jahre 1729 wandten ſich die Vorſteher des Fleckens Prüm an das Domkapitel zu Trier, welches damals, nachdem Erzbiſchof Franz Ludwig Pfalzgraf zu Neuburg zum Erzbiſchofe von Mainz gewählt worden war, die Regierung des Erzſtifts Trier führte, mit der Bitte zu verordnen, daß der Jahrmarkt ſtets am Jakobstage gehalten und nicht verlegt werden möge. Im Jahre 1768 wurde der größte Theil des Orts durch eine Feuersbrunſt in Aſche gelegt. Das Rathhaus und das Hospital brannten damals nieder und wurden nicht wieder aufgebaut. Im Jahre 1770 beſaß der Freiherr von Portzheim zu Arlon ein adliges Lehnhaus mit Scheune und Stallung auf dem alten Markte. Das Haus war Zubehör eines Schönecker Burglehns und ſchon ganz verfallen. Auf der Stelle der alten Gebäude waren fünf Häuſer gebaut worden, deren Beſitzer dem Herrn von Portzheim einen jährlichen Erbzins zahlen mußten. Eine adlige Familie, wahrſcheinlich von Burgmännern abſtammend, nahm den Namen von Prüm an. Aus dieſem Geſchlechte war Bruyn (Bruno) von Prüm, der zu Münſtereifel wohnte und am 20. März 1379 ſein Schönecker Burglehn, beſtehend aus Haus und Hof, zu Prüm und Gütern in Hermespand an Jakob von Junckerath verkaufte. Thomas Molch oder Mulich, Erbkämmerer der Abtei Prüm, welcher ein Schönecker Burglehn (1396) beſaß und 1406 ſtarb, führte auch den Beinamen von Prüm. [1]) Außer

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 209.

Digitized by Google

Herrn Wilmar, der vor mehreren Jahren als Königlich Niederländiſcher Civil-Gouverneur des Großherzogthums Luxemburg ſtarb, iſt mir kein ausgezeichneter Mann bekannt, der zu Prüm geboren worden. [1]) Wie den übrigen Theil

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 96.

Johann George Wilmar wurde im Jahre 1768 zu Prüm geboren. Er war der Sohn des Amtsverwalters Johann Kaspar Wilmar. Nachdem Wilmar den nöthigen Elementarunterricht erhalten hatte, kam er in das Gymnaſium (collége) zu Luxemburg, dann in das zu Löwen. Im letzteren zeichnete er ſich im philoſophiſchen Kurſus ſo aus, daß er im Jahre 1780 die zweite Stelle erhielt. Im Jahre 1783 wurde er zum Licentiaten der Rechtswiſſenſchaft promovirt und noch in demſelben Jahre, (am 13. Mai) als Advokat bei dem hohen Rathe, (conseil souverain) zu Luxemburg zugelaſſen. Da er beabſichtigte, ſich dem Staatsdienſte im Herzogthume Luxemburg zu widmen und ſich um eine Anſtellung zu bewerben, ſo ſuchte er die Naturaliſation nach, welche ihm durch ein Patent vom 10. Februar 1791 bewilligt wurde. Als die Franzoſen das Herzogthum Luxemburg in Beſitz nahmen, wurde Wilmar von denſelben als ſubſtituirter National-Agent, ſpäter als Präſident des Kriminalgerichts angeſtellt. Napoleon ernannte ihn zum Unter-Präfekten des Bezirks Bittburg. Nach den Ereigniſſen des Jahres 1814 wurde Wilmar am 4. April durch das General-Gouvernement zum Direktorialrath des Wälder-Departements berufen, verſah die Stelle eines Kommiſſarius des Königs der Niederlande, wurde am 18. Oktober 1815 proviſoriſch und am 29. Mai 1817 definitiv zum Gouverneur des Großherzogthums Luxemburg ſowie zum Staatsrath ernannt. Dieſer Stelle ſtand er bis zu ſeinem, am 1. Januar 1831 erfolgten Tode vor. Man ſagt, daß er an ſeinem Arbeitstiſche mit der Feder in der Hand geſtorben ſei. Wilmar war ein ausgezeichneter Rechtsgelehrter, und als Verwaltungsbeamter von muſterhafter Rechtſchaffenheit. In der Revolutionszeit von 1795 und in den darauf folgenden Jahren, trat Wilmar oft den Mißbräuchen der Gewalthaber mit Kraft entgegen und zeigte ſich als einen freimüthigen und unabhängigen Mann. Wenn er bei den Ereigniſſen des Jahres 1830

Digitized by Google

des Erzstifts nahmen die Franzosen im Jahre 1794 auch Prüm in Besitz. Die Abtei und das Kollegiatstift wurden aufgehoben. Alle Gebäude und Ländereien der geistlichen Korporationen wurden als National-Eigenthum versteigert. Die Gebäude der Abtei wurden nebst dem Garten unter gewissen Bedingungen der Gemeinde überlassen. Das Brauhaus mit Zubehör wurde für 750 Frs. (200 Thlr.) versteigert; eine Mühle mit 4 Gängen nebst Bering für 12,600 Frs. (3360 Thlr.); die Lohmühle für 3250 Frs. (866 Thlr.); ein der Abtei Prüm zugehörig gewesenes Haus mit Bering für 635 Frs. (169 Thlr.); der Kurfürstliche Hengststall mit Scheune, Hof und Stallung wurde am 22. Vendemiaire XII. (15. Oktober 1803) für 3700 Frs. (986 Thlr.) versteigert. Auch sieben Häuser, welche dem Kollegiatstifte gehört hatten, kamen zur Versteigerung. Das Dechanei-Gebäude, das schönste Haus im Orte, jetzt der Gasthof zum Stern, wurde für 4075 Frs. (1086 Thlr.), ein anderes Haus mit Stallung und Garten für 1100 Frs. (293 Thlr.); ein Haus mit Stallung, Garten und Bering für 1625 Frs. (433 Thlr.); ein Haus mit Hof, zwei Gärten und Bering, den sogenannten Revender für 4075 Frs. (1080 Thlr.); ein kleines Haus mit Stall und Bering für 500 Frs. (133 Thlr.); ein Haus mit Stall und Bering für 1450 Frs. (386 Thlr.); ein Haus mit Zubehör für 9400 Frs. (2500 Thlr.) versteigert. Der Revender hatte seinen Namen wahrscheinlich, weil sich dort, als die Kanoniker noch zusammen lebten, das refectorium,

---

nicht mehr so kräftig auftrat, so war das wohl eine Folge seines Alters, und seiner durch überhäufte Arbeiten und Sorgen veranlaßten Körperschwäche. Ein jüngerer Bruder des Gouverneurs, wie der Vater, Kaspar genannt, soll sich in Oesterreichischen Kriegsdiensten ausgezeichnet und eine hohe Charge erlangt haben und in einem Treffen getödtet worden sein.

Digitized by Google

gemeinschaftlicher Speisesaal, befunden hatte. Später war es die Wohnung des Scholasters, und in einem feuchten Gewölbe, welches später zum Spritzenhause diente, wurde die Schule gehalten. Endlich wurde sogar die Stiftskirche, welche zugleich Pfarrkirche für die Gemeinde war, für 2000 Frs. (533 Thlr.) zum Abbruch verkauft. Jede Spur ist von dieser Kirche verschwunden und eine Straße führt über die Stelle, wo sie stand. Prüm wurde bei der Organisation zum Sitze einer Unter-Präfektur im Saar-Departement bestimmt, zu dessen Amtsbezirke die Kantone Blankenheim, Daun, Gerolstein, Kyllburg, Lissendorf, Manderscheid, Prüm, Reiferscheid und Schönberg, 43 Mairien enthaltend, gehörten. Auch erhielt Prüm ein Tribunal erster Instanz, unter welchem die Friedensgerichte der vorstehend genannten neun Kantons standen. Zum Kanton Prüm gehörten acht Mairies, Büdesheim, Dingdorf, Nieder-Prüm, Olzheim, Prüm, Rommersheim, Schönecken und Wallersheim. Die Bevölkerung des Bezirks Prüm wurde im Jahre 1799 zu 31,573 Seelen angegeben, und 1809 zu 45,176, weil offenbar die erstere Angabe unrichtig war. Die Seelenzahl des Kantons Prüm wurde im Jahre 1799 zu 4699 Seelen, im Jahre 1809 zu 5635 Seelen, die der Mairie Prüm, die nur aus der Stadt Prüm bestand, im Jahre 1798 zu 1722 Seelen (in 304 Häusern), und im Jahre 1809 zu 1783 Seelen angegeben. Am 4. Juli 1803 schwoll in Folge eines Wolkenbruchs das Flüßchen Prüm so mächtig an, daß es zehn Fuß hoch über sein gewöhnliches Bette übertrat. Mehrere Häuser wurden von den Fluthen niedergerissen, die steinerne Brücke und die Gerbereien am Flusse zerstört. Ein Familienvater und ein junges Mädchen wurden von den einstürzenden Mauern ihrer Wohnungen erschlagen. Fünf Personen (zwei Männer, eine Frau und zwei Kinder), welche sich in das obere Stockwerk eines von den Wellen unterspühlten Hauses ge-

Digitized by Google

flüchtet hatten, würden dem Tode nicht entgangen ſein, wenn nicht zwei muthige Männer, L'Huillier, ein Angeſtellter der Unter-Präfektur, und der Sergeant Flutelot, ſie mit eigener Lebensgefahr gerettet hätten. Während der Franzöſiſchen Verwaltung hatte Prüm eine Kantons-Pfarrei, welche zum Bisthume Trier gehörte, deſſen Biſchof ein Suffragan des Erzbiſchofs von Mecheln war. Zu Prüm ſtand ein Lieutenant der Gendarmerie von der Kompagnie des Saar-Departements in der 25. Legion. Das Tribunal beſtand aus einem Präſidenten, einem Richter, einem Unterſuchungsrichter, drei Subſtituten, einem Prokurator und deſſen Subſtituten und einem Greffier. Die drei Subſtituten der Richter fungirten zugleich als Advokaten. Einem Hypothekenamt ſtand ein Konſervateur vor. Die Forſt-Inſpektion gehörte zur 28. Konſervation (zu Koblenz.) Die Verwaltung der droits reunis geſchah durch einen controleur principal und einen receveur principal. Auch fehlte es nicht an einem entreposeur particulier für den Verkauf des Tabaks, und einem receveur particulier. Bei dem Anrücken der Heere der Verbündeten im Jahre 1814 verließen die Franzöſiſchen Behörden größtentheils Prüm. Statt des entflohenen Unter-Präfekten wurde ein Kreisdirektor angeſtellt. Der Kreis Prüm bildete nun von 1814 bis 1816 einen Theil des Rhein- und Moſel-Departements im General-Gouvernement des Nieder- und Mittel-Rheins. Dieſer neu gebildete Kreis beſtand aus den zwölf Kantonen Pfalzel, Schweich, Wittlich, Blankenheim, Daun, Gerolſtein, Kyllburg, Liſſendorf, Manderſcheid, Prüm, Reiferſcheid und Schönberg. Bei der Organiſation im Jahre 1816 wurde Prüm Hauptort eines Kreiſes, wie derſelbe noch jetzt in 29 Bürgermeiſtereien eingetheilt, beſteht. Zwar wurde das Gericht und ſpäter auch das an deſſen Stelle gekommene Unterſuchungsamt aufgehoben, die Forſt-Inſpektion und die

Bau-Inſpektion wurden verlegt, dagegen erhielt Prüm den Stamm eines Landwehr-Bataillons, welches deſſen Namen trug. Dadurch kam jährlich eine Summe von wenigſtens 10,000 Thalern, die für einen kleinen Ort bedeutend genug iſt, in Umlauf. Die Uebungen der Landwehr gaben den Einwohnern, beſonders den Krämern, Schenkwirthen und Handwerkern Gelegenheit zum Gewinn.

Außer dem Landrathsamte hat Prüm noch ein Hypothekenamt, ein Friedensgericht, eine Poſt-Expedition, ein Eichungsamt und ein Unter-Steueramt. Die Kreiskaſſe iſt vor Kurzem aufgehoben worden, ſowie das Poſtamt, welches 1847 errichtet worden war. Zum jetzigen Dekanate Prüm gehören folgende in fünf Definitionen vertheilte Pfarreien: Goedenbrett, Gondelsheim, (Biſchöfliche Pfarrei), Nieder-Lauch, Nieder-Prüm, Olzheim, Prüm, Rommersheim, Stadtkyll, Weinsheim. Auw, Bleialf, Brandſcheid, Groß-Campen, Habſcheid, Harspelt, Lützcampen, Winterſpelt, Birresborn, Büdesheim, Densborn, Duppach, Fleringer, Mürlebach, Wallersheim (Biſchöfl. Pf.), Wetteldorf. Arzfeld, Burbach, Laſel, Lichtenborn, Lünebach, Pronsfeld, Ringhuſcheid, Wachsweiler. Ringhuſcheid, Dahnen, Daleiden, Dasburg, Eſchfeld, Irrhauſen, Olmſcheid und Preiſcheid. Vom 6. bis zum 8. November 1833 kam Seine Majeſtät der König, damals noch Kronprinz, durch den Kreis und geruhten vom 7. zum 8. November in der Wohnung des damaligen Landrathes, Verfaſſers dieſes Werkes, im Abteigebäude zu übernachten. [1]) Es waren ſchöne Tage, in welchen ſich die Freundlichkeit und die Huld des hohen Herrn und die Anhänglichkeit und

[1]) Einige Nachrichten über die Reiſe Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen durch den Kreis Prüm vom 6. bis zum 8. November 1833. Trier, gedruckt bei H. Leiſtenſchneider. 2. Auflage, zum Beſten der Armen, gedruckt bei J. S. L. Söchtig in Schleiden.

Digitized by Google

Liebe des Volkes erfreulich aussprachen. Prüm hatte auch alle Ursache, sich der Anwesenheit des Königssohnes zu erfreuen und demselben freundlich entgegen zu kommen, denn nicht nur von dem Könige Friedrich Wilhelm III., sondern auch von dessen Nachfolger, des jetzt regierenden Königs Majestät hatte die Stadt so manchen Beweis der Gnade und Huld erhalten. Unter Preußischer Regierung haben die Gerbereien oder Lederfabriken zu Prüm einen Absatz erhalten, wie sie ihn in früheren Zeiten gar nicht kannten. Das Gewerbe begann erst in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts sehr klein. Einige thätige Schuhmacher fingen an, ihren Bedarf an Sohlleder selbst zuzubereiten. Das Leder, welches sie nicht selbst verarbeiten konnten, trugen sie in die nächst gelegenen Städte, wo es wegen der Güte und Wohlfeilheit guten Abgang fand. Die niedrigen Preise der Lohe und des Arbeitslohns ermunterten zur Ausbreitung des Gewerbes, welches von Jahr zu Jahr zugenommen hat. Während der Französischen Verwaltung war der Absatz wegen der Konkurrenz mit den Niederländischen Fabriken sehr beschränkt; seit der Preußischen Besitznahme finden die Prümer Sohlleder Absatz in den entferntesten Provinzen der Monarchie. Die Fabrikanten beziehen jetzt die Messen zu Frankfurt a/M., Leipzig, Braunschweig und Naumburg. Im Jahre 1840 wurden zu Prüm in 1171 Gruben 19,700 Stück Amerikanische Wildhäute zu 8300 Centner Leder, zu einem Werthe von 315,400 Thlr. verarbeitet. — Alle Begünstigungen, welche der Stadt Prüm zu Theil geworden waren, konnten es dennoch nicht hindern, daß am 18. Mai 1849 das Landwehr-Zeughaus zu Prüm durch eine bewaffnete Bande, von dem Advokaten Victor Schily aus Trier, einem gebornen Prümer, geführt, geplündert und ausgeleert wurde. Die Bande bestand mehrentheils aus schlechtem Gesindel aus Trier, Bitburg und Wittlich, dem sich Leute von glei-

Digitized by Google

chem Gelichter aus Prüm anſchloſſen. Die Kompagnie des Landwehr-Bataillons, welche zur Vertheidigung des Zeughauſes hingereicht hätte, verbrüderte ſich mit den Plünderern und dieſe Landwehrmänner bewieſen nicht den Muth und die Treue, durch welche ſich in jener verhängnißvollen Zeit der größte Theil der Preußiſchen Landwehr ſo rühmlichſt auszeichnete.[1]) Die Offiziere der Landwehr wagten es nicht, den Meuterern muthig entgegen zu treten und den Bataillons-Kommandeur zu unterſtützen. Mehrere dieſer Offiziere ſollen dem Spektakel theilnahmlos zugeſchaut haben. Auch von Seiten der Bürger und Beamten geſchah kein Schritt, um die ſchmähliche That zu verhindern und das Anſehen der Geſetze aufrecht zu erhalten. Die Anführer der Bande, Victor Schily, Peter Imandt aus Trier, ein ſogenannter Literat aus Wadern, der damals ſich zu Trier aufhielt, und Joſeph Nels aus Bitburg flohen nach verübter That über die Grenze. Dr. Karl Grün, aus Lüdenſcheid, ehemals Schullehrer, dann Doktor der Philoſophie und Verfaſſer mehrerer Schriften, deren Tendenz der Umſturz des Staates war, beſchuldigt, die Plünderung des Zeughauſes durch ſeine aufregende Reden und Wühlereien veranlaßt zu haben, wurde mit 22 Genoſſen und mehreren Betheiligten (20), (9 von Trier, 9 von Bitburg, 12 von Wittlich und 7 von Prüm, wovon aber 7 ſich durch die Flucht der Verfolgung entzogen hatten,) am 7. Januar 1850 wegen Hochverraths und Plünderung des Zeughauſes zu Prüm, vor ein Geſchworenengericht in Trier geſtellt. In der 11. Sitzung vom 19. Januar 1850 wurden von den Geſchwornen der Grün und 15 Mitangeklagte freigeſprochen, einer (Wilhelm Joſeph Collmann, Maurer aus Berncaſtel)

[1]) Siehe die kleine aber ſehr gehaltvolle Schrift: Die Preußiſche Landwehr und ihre Bedeutung. Koblenz, bei Karl Bädecker, 1852. gr. 8.

Digitized by Google

zur Todesstrafe,[1]) 6 (Johann Baptist Wachsweiler, Blaufärber aus Bitburg, Bernhard Reissen aus Prüm, Peter Sprink aus Wittlich, Augustin Spanier aus Prüm, Nikolaus Jacquinot, Handelsmann und Gastwirth, aus Prüm, und Peter Niles, Drechsler aus Wittlich) zu fünfjähriger Zwangsarbeit und zu 60 Thlr. Geldbuße verurtheilt.[2]) Von der meuterischen Landwehr-Kompagnie wurden drei (Steilen von Prüm, Manstein von Gladt und Alken) durch ein kriegsrechtliches, vom Könige bestätigtes Urtheil zum Tode verurtheilt und erschossen, gegen viele andere wurde Festungsstrafe erkannt. Der Bataillons-Kommandeur wurde zu zwei Jahre Festungsarrest verurtheilt und aus dem Dienste entlassen, auch gegen den Premier-Lieutenant von der Linie, welcher bei dem Landwehr-Bataillon kommandirt gewesen war, wurde auf zweijährigen Festungsarrest erkannt. Der Stamm des 3. Bataillons des 30. Landwehr-Regiments wurde nach Trier verlegt, dahin auch das Zeughaus gebracht und das Bataillon führt nun nicht mehr den Namen von Prüm. — Die Hospital-Stiftung zu Prüm ist sehr alt und war schon im Jahre 1307 vorhanden. Dies beweist eine Urkunde des Abts Richard von Springiersbach von diesem Jahre, die Stiftung eines Hospitals bei seinem Kloster betreffend, worin er einer ähnlichen Stiftung erwähnt, welche der Dechant des Stifts U. L. F. zu Prüm, Wilhelm, zu Prüm gemacht und dazu seine Güter zu Reil und Bridel geschenkt habe.[3]) Das Hospital besaß ein Haus, welches aber bei dem großen Brande 1768 niederbrannte und nicht wieder aufgebaut

[1]) Durch die Gnade Sr. Majestät des Königs wurde die Todesstrafe später in lebenslängliche Zuchthausstrafe umgewandelt.

[2]) Siehe Kriminal-Prozedur gegen Dr. K. Grün und 22 Genossen ꝛc. Trier 1850, gr. 8. Lintzsche Buchhandlung.

[3]) F. X. Boos Eifalia. Heft III. S. 39.

Digitized by Google

wurde. In dem bei dem Hause befindlichen Garten wurde später ein Schulhaus gebaut, welches die Gemeinde aber, als die Schulen in das Kloster verlegt wurden, an Privaten verkauft hat. Das Hospital besaß auch drei Gärten, eine Wiese, einen Zehnten zu Brandscheid und Güter und Wein- und Oelrenten zu Reil. Der jedesmalige Dechant des Kollegialstifts U. L. F. führte die Verwaltung des Hospitals. Im Jahre 1805 wurden die Einkünfte des Hospitals zu 150 Thlr. angegeben. Im Jahre 1347 betrug das Kapitalvermögen 7000 Thlr. Eine Fruchtrente zu Fleringen, zu 322 Thlr. abgeschätzt, ertrug jährlich 16 Thlr. Auch flossen die Abgaben von Tanzbelustigungen und die Hundesteuer in die Hospitalskasse. Für die Verwaltung bestand eine besondere Kommission, deren Präses der Bürgermeister war. Die Pfarrei ist sehr alt und gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Die Kirche war so prachtvoll, daß sie die goldene genannt wurde. Pabst Leo III. († 816) soll sie selbst geweiht haben. Das kunstvoll ausgeführte Gewölbe war mit einer Kuppel von vergoldetem Kupfer bedeckt und besonders zeichnete sich der Hochaltar durch seine Pracht aus. Im Jahre 1361 war die Kirche aber schon verfallen, wie sich aus der Verhandlung über die Theilung der Klostergüter zwischen Abt und Konvent ergiebt. (Hontheim II. S. 213.) Die Verwaltung der Pfarrei hatte das Kloster dem Kollegiatstifte U. L. F. übertragen und der Pfarrer wurde zu den Canonicis extracapitularibus gezählt. Streitigkeiten, welche zwischen dem Stifte und der Gemeinde wegen des Pfarrdienstes entstanden waren, wurden im Jahre 1534 durch einen Vergleich beseitigt, welchen Abt Wilhelm am 14. November 1534 und Erzbischof Johann III. (von Metzenhausen) am 3. August 1535 bestätigten. (Hontheim II. S. 654.) Die Stiftskirche war zugleich die Pfarrkirche, als aber die Französische Regierung das Kollegiat-

Digitized by Google

ſtift aufhob, wurde die Stiftskirche, wie ſchon vorſtehend bemerkt worden, auf Abbruch verkauft und der Gemeinde die Kloſterkirche als Pfarrkirche überwieſen. Von den Grabſteinen, welche ſich ehemals in der Stiftskirche befanden, ſind nur noch zwei übrig geblieben, der des Abts Robert und der einer Gräfin von Virneburg, welche letztere die Stifterin eine Kapelle bei der Stiftskirche war. Beide Steine habe ich nach der Kloſterkirche, der jetzigen Pfarrkirche, bringen laſſen. Dieſe ſchöne Kirche, welche ſchon in der Ferne dem Orte ein ſtattliches Anſehen giebt, iſt mit dem Kloſtergebäude von dem Trierſchen Erzbiſchofe und Kurfürſten Franz Georg (von Schönborn) und deſſen Nachfolger, Johann Philipp (von Walderndorf) erbaut worden. Kurfürſt Klemens Wenceslaus weihte die Kirche erſt 1779 ein. Der Baumeiſter der Kirche und des Kloſters ſoll Witſch geheißen haben. Eine der ſchönſten Orgeln, deren Bau allein 6000 Thlr. gekoſtet haben ſoll, war eine Zierde der Kirche. Die Franzoſen riſſen muthwillig die Orgelpfeifen auseinander und ſchmolzen ſie in der Kirche, obgleich man ſich erbot, ihnen den Werth zu zahlen, wenn ſie die Orgel unbeſchädigt ließen. Das Gehäuſe der Orgel ſteht noch über dem Chore der Kirche, als Erinnerung an den Vandalismus der ſogenannten großen Nation, welche ehemals als Muſtervolk der feinen Sitte gelten wollte. Die ſteinerne Kanzel mit dem Wappen des Erzbiſchofs Johann VII. (von Schönberg † 1599) iſt aus der älteren Kirche hierher verſetzt worden. Bei dem Hochaltare hängen zwei Gemälde, welche ſich auf die Legende des Nithard beziehen. Dieſer Nithard, ein angeſehener und reicher Ritter in Frankreich, ſoll im Jahre 882, weil er keine Kinder von ſeiner Gattin Erchanfrida hatte, einen Pfeil mit der Beſtimmung abgeſchoſſen haben, daß diejenige Kirche, auf deren Gebiet dieſer Pfeil fliegen würde, ſeine bedeutenden Beſitzungen erhalten

Digitized by Google

ſolle. Die Engel trugen den Pfeil nach dem Kloſter Prüm in dem Augenblicke, wo Abt Ansbald am Hochaltare ſtand. Das Kloſter Prüm erhielt nun das reiche Erbe und die ſchönen Güter, unter andern Hucquigny (Huheengi nennt es Cäſarius.) Die beiden Gemälde ſind nicht ohne künſtleriſchen Werth. Sie ſollen von Karl Stauder aus Konſtanz, einem Maler, der im 17. Jahrhundert gelebt, gemalt worden ſein, jedoch mag ich dieſe Angabe nicht verbürgen. Auch ein drittes Gemälde, eine Grablegung darſtellend, von einem unbekannten Maler, verdient Beachtung. Von den beiden oben erwähnten, aus der Stiftskirche herrührenden Grabſteinen iſt der eine der des 47. Abts von Prüm, Roberts, Grafen von Virneburg. Der Abt iſt darauf im Mönchsgewande mit Stola, mit gefalteten Händen, im linken Arme den Stab, auf dem Haupte die Mytra tragend vorgeſtellt. Auf einer Säule zu ſeiner Rechten ſteht eine männliche Figur, welche eine Fahne mit dem Virneburgiſchen Wappen (ſieben Rauten, vier und drei) trägt. Auf der Säule zur Linken hält eine weibliche Figur eine Fahne mit einem Adler (das Wappen der Saffenburger.) Am rechten Fuße hält ein aufrecht ſtehender Löwe ein Wappenſchild mit einem Adler und ein anderer Löwe zur Linken einen Wappenſchild mit drei auf einem Querbalken hintereinander ſtehenden Vögeln. (Sombreff.) Auf den vier Seiten des Steines iſt folgende Umſchrift:

HIC IACET REVERENDVS IN XTO
|||STRIS DVS ROPERTVS EX COMITIBVS DE VIRNBVRG
|||AS ||UMIENS||
OBIIT ANNO DNI 1513 OCTAVO DIE APRIL
ORATE DEV̄ PRO EO.

(Hic jacet reverendus in Christo Illustris Dominus Ropertus ex Comitibus de Virnburg Abbas Prumiensis. Obiit anno Domini 1513 Octavo die April orate deum pro eo.)

Digitized by Google

Auf dem andern Steine iſt ein Frauenzimmer mit langem Rocke, eine Haube auf dem Kopfe, mit gefalteten Händen, über dem Kopfe zwei Wappenſchilder, zu den Füßen ein Hund,[1]) dargeſtellt, mit folgender Inſchrift:

Nobilis et generosa dna Francisca de Rodemachern comitissa de Virnenburg fundatrix hvjus capellae uxor qvondam Nobilis et generosi dni Wilhelmi comitis de Virnenburg.

Obiit Anno dm MCCCCLXXXIII penultia die mensis februarii.

(Nobilis et generosa Domina Francisca de Rodemachern, Comitissa de Virnenburg, fundatrix hujus capellae uxor quondam nobilis et generosi Domini Wilhelmi Comitis de Virnenberg. Obiit anno domini 1483 penultima die mensis Februarii.)

Dieſe Franziska war eine Tochter des Johann von Rodemachern und der Irmgard von Bolchen oder Boulay. Sie wurde im Jahre 1446 mit dem Grafen Wilhelm von Virneburg, einem Vatersbruder des Abtes Ruprecht vermählt. Ihren Gemahl überlebte ſie zehn Jahre und ſtiftete, wie die Inſchrift auf dem Grabſteine beweiſet, bei der Stiftskirche eine Kapelle, in welcher ſie ihre Ruheſtätte fand.

Als Pfarrer an der Kirche zu Prüm ſind bekannt: Jakob Arimont 1689, der viel von den Franzöſiſchen Soldaten zu erleiden hatte, Anton Knauf 1702, geſtorben im März 1736, Johann Jakob Stoll, Decanus 1736, Theodor Trapp 1760,

---

[1]) Die Abbildung von Hunden auf Grabſteinen iſt nicht ſelten und keineswegs ohne Bedeutung. Olivier de la Marche († 1501) berichtet in ſeinen Memoiren, daß die zu den Füßen der Statue auf Grabmälern dargeſtellten Hunde anzeigen ſollen, daß der Todte natürlichen Todes im Bette geſtorben ſei. Auf den Grabſteinen Derer, welche auf dem Schlachtfelde, (im Zweikampfe, überhaupt nicht natürlichen Todes) ſtarben, findet man keine Hunde zu den Füßen dargeſtellt. Rhein. Antiquarius III. I. 2. S. 247.

Digitized by Google

Karl Anton Merck, Kanonikus 1762, Valentin Ballmann 1768, Felix, Thomae, Rincker, Zeininger, Simon, Lehnen, Edel, Montz. Ehemals fand zu Prüm am Himmelfahrtstage eine springende Prozession, gleich der zu Echternach, Statt. Der Chronist Otler erzählt ein Wunder, welches sich bei dieser Prozession, im Jahre 1316, ereignet haben soll. Dies beweiset wenigstens, daß die Prozession schon im 14. Jahrhunderte bestand. Sowie bei der Prozession am dritten Pfingsttage zu Echternach, hatte die Pfarrei Wachsweiler auch bei der zu Prüm, am Himmelfahrtstage den Vorang und Vortanz. Die Prozession veranlaßte auch zu Prüm einen großen Zulauf des Volks und brachte besonders den Gast- und Schenkwirthen eine bedeutende Einnahme. Als Kurfürst Clemens Wenceslaus durch die Verordnung vom 18. Dezember 1777 die tanzende Prozession zu Echternach untersagte, dehnte er dies Verbot durch eine schon am 24. November 1777 an das General-Vikariat erlassene Verfügung, auch auf die Himmelfahrts-Prozession zu Prüm aus. Auch am Charfreitage wurde zu Prüm eine Prozession, bei großem Volkszulaufe gehalten. Die Kreuzigung Christi wurde dramatisch und in Kostüme vorgestellt. Bei dieser Gelegenheit entstanden häufig Händel, wenn die als Juden mit langen Bärten verkleideten Prümer von dem Volke geneckt wurden und dann derb zuschlugen. Auch diesen Unfug verbot Kurfürst Clemens Wenceslaus durch eine Verordnung vom 25. März 1782. In einem Erlasse vom 12. April desselben Jahres befahl die Kurfürstliche Statthalterschaft die Aufrechthaltung des Verbots und verfügte unter andern: „daß die schon von dem Send gerügte unanständige Kleidung, Entblößung der Arme und Beine, anstößige Sprüche und der Gebrauch der Pferde bei der Prozession, wie die vorhergehende ganze Vorstellung auf der Bühne künftig durchaus zu unterlassen seien.“ Magistratus politicus habe

auf die Befolgung mit seines Amts Einschlagung zu halten. Da nun auch andere Ungebühren bei dieser Prozession unterliefen, „daß gelegenheitlich und zum Theil unter derselben sogenannte Flagellanten — Juden, welche die Vorstellerin der seligsten Mutter Gottes mißhandeln — als Teufel verkleidete Personen einhergehen, Unordnungen und Lärm machten", so wurde dem Pastor, den Sendschöffen und dem Stadtrathe ernstlichst anbefohlen, diese Vorstellungen nicht mehr zu gestatten und sollte bei der Prozession nur das Bildniß unsers Heilandes im Grabe umgetragen werden dürfen. Im Jahre 1821 hat sich zu Prüm auch eine evangelische Gemeinde gebildet. König Friedrich Wilhelm III. hatte um diese Zeit angeordnet, daß in allen Orten, wo sich Landwehr-Bataillonsstämme befänden und keine evangelische Kirche vorhanden wäre, Maßregeln zur Abhaltung des Gottesdienstes für die Offiziere und Mannschaften des Stammes, welche sich zur evangelische Kirche bekannten, getroffen werden sollte. Dies gab mir eine längstgewünschte Gelegenheit, die im Kreise und dessen Nachbarschaft wohnenden Evangelischen zu veranlassen, sich mit der Bitte, um Gründung einer evangelischen Kirche an den König zu wenden. Der fromme und wohlwollende Monarch ging auf die Bitte ein. Schon am 14. Oktober 1821 wurde in einem Schulzimmer die erste evangelische Predigt zu Prüm, von dem damaligen Konsistorialrath Küpper in Trier (den 1. April 1850, als General-Superintendent der Rhein-Provinz zu Koblenz gestorben) gehalten. Unter dem 23. Dezember 1821 befahl der König, daß für die evangelischen Einwohner der Kreise Prüm, Daun und Bitburg zu Prüm, eine Tochtergemeinde von Trier gestiftet, ein Saal im Abteigebäude (der Kurfürstensaal genannt, weil Kurfürst Clemens Wenceslaus 1779 bei Einweihung der Kirche in diesem Saale gespeiset), gemiethet und zur Feier des evan-

Digitized by Google

gelischen Gottesdienstes eingerichtet werden sollte. Der Prediger der evangelischen Gemeinde zu Trier sollte viermal des Jahres zu Prüm predigen und die übrigen Pfarramts-Verhandlungen vornehmen. Auf die Bitte der Gemeinde bewilligte der König im Jahre 1828 die Gründung einer selbstständigen evangelischen Pfarrei und wies mit Königlicher Großmuth die dazu erforderliche Mittel an. Am 12. April 1829 wurde Christian Wilhelm Schmidt aus Lobeda (nachher Garnison-Prediger zu Luxemburg, dann Pfarrer zu Eilsleben, im Kreise Neu-Haldensleben in der Provinz Sachsen), als erster evangelischer Pfarrer zu Prüm eingeführt.[1]) Ihm folgte nach einigen Jahren Rudolph Smend aus Lengerich, diesem 1841 Bornemann und diesem der jetzige Pfarrer Herr H. Keefer. Die evangelische Pfarrei zu Prüm, deren Sprengel sich bis zum Jahre 1852 über die evangelischen Glaubensgenossen in den Kreisen Bitburg, Daun und Prüm, in einem Umkreise von 41 □Meilen, worin 263 Evangelische wohnten, erstreckte, gehört zur Synode Trier. Im Jahre 1853 zählte man im Kreise Bitburg 106, im Kreise Daun 55 und im Kreise Prüm 102 Evangelische. Im Jahre 1852 ist für die Evangelischen im Kreise Wittlich eine besondere Gemeinde gegründet und sind dieser die Evangelischen im Kreise Daun überwiesen worden. Außer den noch bestehenden Elementarschulen, bei welchen, im Jahre 1853, drei Lehrer und eine Lehrerin angestellt waren, besaß Prüm, über zwanzig Jahre lang, eine höhere Schul-Anstalt. Der Gemeinde Prüm waren nämlich die Gebäude der vormaligen Abtei, nebst Gärten und Zu-

[1]) S. Bährens Kirchen-Kalender für die evangelischen Geistlichen und Kirchenvorsteher im Königlich Preußischen Rheinland und Westphalen für das Jahr 1830. Erster Jahrgang. Essen bei G. D. Bädeker. S. 152.

Digitized by Google

behör, von der Französischen Regierung unter der Bedingung geschenkt worden, daß die Gemeinde eine école secondaire errichten und dazu die Einkünfte aus jenen Gebäuden verwenden solle. Als die Franzosen im Jahre 1814 die Provinz räumen mußten, war die Schule noch nicht errichtet. Aus Besorgniß, daß die Schenkung, weil die daran geknüpfte Bedingung noch nicht erfüllt, für ungültig erklärt und die Grundstücke als Domainen eingezogen werden könnten, wurde in aller Eile ein sogenanntes Progymnasium errichtet. Aus diesem entstand später eine Bürgerschule. Im Jahre 1833 betrugen die Einkünfte des Schulstiftungs-Fonds 900 Thaler, die Ausgaben für Gehalt eines Lehrers, für Reparaturen ꝛc. 630 Thaler. Der Stiftung stand eine besondere Verwaltungs-Kommission vor, welche aus dem Landrathe als Präses, dem Staats-Prokurator bei dem Untersuchungsamte, dem Friedensrichter, dem Bürgermeister, zwei Gemeinderäthen und dem Lehrer bestand. Der Lehrer führte den Titel eines Schul-Direktors und sollte in der Deutschen und Französischen Sprache, Arithmetik, Geometrie, Geographie, Geschichte und Naturlehre unterrichten. Religionsunterricht sollte durch die Pfarrer der beiden Konfessionen ertheilt, in der lateinischen Sprache nur Privatunterricht, besonders, gegeben werden. Im Jahre 1833 zählte die Schule 24 Schüler. Nach und nach sank die Zahl der Schüler bis auf vier und es blieb nichts Anderes übrig als die, für eine so geringe Zahl von Schülern, zu kostspielige Schulanstalt eingehen zu lassen. Die Gemeinde Prüm nahm die Einkünfte für ihre Elementarschulen in Anspruch. Im Jahre 1852 gelang es den Bemühungen des kommissarischen Landraths Herrn Bournye, aller Schwierigkeiten, welche gemacht wurden ungeachtet, nochmals die Errichtung eines Progymnasiums zu Prüm zu Stande zu bringen. Es wurde bei demselben ein Rektor und mehrere Lehrer angestellt und die

Digitized by Google

Eröffnung der Schule fand im Juni 1852 Statt. Im Oktober deſſelben Jahres zählte die Anſtalt ſchon 20 Schüler und ſoll die Anzahl ſeitdem bedeutend zugenommen haben. Ein ferneres Gedeihen iſt der Anſtalt ſehr zu wünſchen, denn nichts thut, wie überall, ſo beſonders in der Eifel mehr Noth, als gute Schulen, in welchen die Kinder nicht blos unterrichtet, ſondern auch erzogen werden, wo ihnen die Liebe zu König und Vaterland eingeflößt, die Grundſätze der Disziplin, der wahren Pietät und der Duldſamkeit beigebracht werden. In früheren Jahren (bis 1804) wurde der Schulunterricht, eben ſowie der Pfarrdienſt, von den Kanonikern des Stifts U. L. F. beſorgt. Die Aufſicht über die Schule lag beſonders dem Scholaſter des Kollegiatſtifts ob. Ein dumpfes finſteres Gewölbe in der Dienſtwohnung deſſelben, im Revender, wurde, wie ſchon vorſtehend erwähnt worden, als Schullokal benutzt. Mit Genehmigung des Erzbiſchofs Johann III. (von Metzenhauſen) wurde im Jahre 1539 der Altar St. Johannis Evangeliſt in der Kollegiatkirche, dem Stifte incorporirt, damit die davon herrührenden Einkünfte zum Beſten der Schule verwendet werden könnten. Während der Franzöſiſchen Verwaltung erhielt Prüm auch eine Apotheke. Bis dahin hatten die beiden praktiſchen Aerzte zu Prüm die Arzneimittel für ihre Kranken ſelbſt bereitet. Ehe die Apotheken zu Wachsweiler und Stadtkyll und in den angrenzenden Kreiſen errichtet wurden, hatte die Apotheke zu Prüm einen ſehr bedeutenden Abſatz. Prüm hat ſeit mehreren Jahren auch eine Buchdruckerei und eine Steindruckerei. Schon im Jahre 1815 hatte der Buchdrucker M. Rodt eine Buchdruckerei zu Prüm angelegt, in welcher auch ein Prümer Taſchenkalender für den Jahrgang 1816 gedruckt wurde. Die Buchdruckerei hatte aber nur kurzen Beſtand und war im Jahre 1819 nicht mehr vorhanden. Außer dem ſchon erwähnten bedeutenden Gewerbe der Ger-

Digitized by Google

berei beſchäftigten ſich die Einwohner von Prüm mit Handwerken und Ackerbau. Schon im Jahre 1590 verlieh Erzbiſchof Johann VII. den Schneidern zu Prüm eine beſondere Ordnung. Erzbiſchof Lothar (von Metternich) erließ 1615 eine Ordnung für die Schneider in der Abtei Prüm. Durch denſelben Erzbiſchof erhielten die Wollenweber zu Prüm, im Jahre 1602 eine Ordnung, 1617 die Krämerzunft. Im Jahre 1677 beſtätigte Erzbiſchof Johann Hugo (von Orsbeck) die Zunftartikel der Krämer zu Prüm, 1678 die Artikel der Wollenweber und 1680 die der Schneider. Die Tuchfabrikation iſt nur unbedeutend und die Tuchmacher verfertigen nur Tücher für die Jahrmärkte der nachgelegenen Ortſchaften. Da Prüm nur einen ſehr beſchränkten Bann hat (482½ Morgen Ackerland, 327 Morgen Wieſen, 129 Morgen Gärten und 488 Morgen Schiffelland), ſo iſt der Ackerbau nur unbedeutend. Alle Häuſer der Stadt ſind von Steinen, die meiſten mit Schiefer, wenige nur mit Ziegeln gedeckt. Im Jahre 1848 wurden zu Prüm zehn Kram- und Viehmärkte (worunter zwei, zwei Tage hintereinander), und ein Schweinemarkt gehalten. Die Gemeinde beſitzt nur 2 Morgen Ländereien als Gemeinde-Eigenthum. Hoch über der Stadt erhebt ſich der Kalvarienberg. In Urkunden kommt derſelbe unter dem Namen Kahlenberg vor. Den jetzigen Namen erhielt der Berg erſt, nachdem die Stationen zur Andacht der Gläubigen, auf dem zum Berge führenden Wege, geſetzt worden waren. Schon frühzeitig mag eine Kapelle auf dem Berge geſtanden haben. Später, als die Einſiedlei auf dem Zanderberge bei Kopp einging, wurde die Einſiedlei nach dem Kalvarienberge neben der Kapelle verlegt. Die Kapelle erhielt auch einen Ablaß und wurde häufig beſucht. Die Franzöſiſche Regierung verkaufte die Kapelle nebſt ihrer Umgebung als Domaine am 22. Vendemiaire XII. (15. Oktober 1803) für 700 Franken (186

Digitized by Google

Thaler.) Um den bevorstehenden Abbruch zu verhüten, traten 140 Einwohner von Prüm, im Jahre 1832 zusammen und kauften die Kapelle von dem damaligen Besitzer für die Summe von 300 Thalern, aus freiwilligen Beiträgen. Diese betrugen zusammen 465 Thaler, so daß die Kapelle ganz wieder in Stand gesetzt werden konnte und noch eine Summe von 52 Thalern übrig blieb, für die fernere Instandhaltung. Arme Handwerker und Tagelöhner, welchen ein Geldbeitrag zu schwer fiel, leisteten Handwerks- und Handlangerdienste. Auch Spanndienste wurden unentgeltlich geleistet. So wurde die Kapelle erhalten, welche weit und breit gesehen werden kann und eine Zierde der Umgegend ist. Die bei der Kapelle befindliche Wohnung wird von einer armen Familie bewohnt, welcher die Aufsicht obliegt. In der Kapelle wird ein Partikel des h. Kreuzes aufbewahrt und verehrt. Vor der Stadt liegt ein Hügel, welcher „der todte Krieger" genannt wird und diesen Namen davon erhalten hat, daß während des dreißigjährigen Krieges Schwedische Soldaten, welche zu Prüm lagen, hier begraben wurden. Nahe dabei ist das Wendelshäuschen, ein dem h. Wendelin gewidmetes Heiligenhäuschen, wo bei Viehkrankheiten geopfert wird.

Tafel, nördlich von Prüm, am Wege nach Olzheim, ist vor etwa 25 Jahren entstanden.

Zu Walcherath wurde das erste Haus im Jahre 1840, zu Wenzelbach 1841 gebaut.

Zu Walcherath stand ehemals ein Hof gleichen Namens, von welchem sich noch ein Weiher erhalten hat. Den Hof zu Walcherath, hinter des Gotteshauses Kammerwald am Tettenbüsch, zu welchem auch eine Hofstatt binnen Prüm mit Zubehör und Güter zu Gondenbrett und Rommersheim gehörten, trugen die von Benzerath von der Abtei Prüm

Digitized by Google

zu Lehn. Im Jahre 1530 empfing Gerhard von Bentzeradt die Belehnung und seine Nachkommen empfingen solche in den Jahren 1549, 1561, 1578, 1584 und 1596. Die Erben des Wilhelm von Bentzeradt verkauften den Hof Walcherath an Hans May in Prüm, dessen Sohn Jakob 1654 damit belehnt wurde. Noch im Jahre 1768 wurden Anna Margaretha May genannt, Anna und Maria Beling, geborene Weber, von dem Kurfürsten Clemens Wenceslaus, mit dem Walcherather Hofe, wie solchen ihr Großvater und Urgroßvater besessen hatten, belehnt. Im Lehnbriefe wurde bemerkt, daß zu dem Lehne eine Wiese und Wildland gehört, welche der Konvent zu Prüm, zu Anlegung eines Fischweihers, am Tettenbusche benutzt hätte, wogegen aber ein Stück Garten, bei der Stallung des Heinrich Weber, als Aequivalent zum Lehn gezogen worden sei. Den Hofplatz zu Prüm, der auch zu dem Lehn gehörte, verkaufte Gerhard von Bentzeradt an den Bürger Heinrich unter der Hallen in Prüm, welcher 1535 die Belehnung empfing. Noch im Jahre 1785 wurden Johanna Margaretha Anna geborene May, Peter Theves und Maria Beling geborene Weber, mit dem Platze am Wohnhause auf dem Markte zu Prüm und anderen Lehnstücken belehnt.

261. Die Bürgermeisterei Ringhuscheid besteht aus den Ortschaften:

1. Belscheid, Weiler.	mit	3	Wohnh.	und	40	Einw.
2. Hölzchen, Weiler.	„	5	„	„	52	„
3. Krautscheid, Weiler.....	„	12	„	„	106	„
4. Mauel, Dorf.....	„	20	„	„	144	„
a. Urmauel, Hof....	„	1	„	„	11	„
b. Watznach, Weiler.	„	2	„	„	12	„
Zu übertragen...	mit	43	Wohnh.	und	365	Einw.

Uebertrag...	mit	43	Wohnh.	und	365	Einw.
5. Merkeshauſen, Eiſenhüttenwerk....	„	4	„	„	21	„
6. Nieder-Pierſcheid, Dorf.. .	„	19	„	„	116	„
nebſt Mühle.....	„	1	„	„	8	„
a. Zaunsmühle,....	„	1	„	„	2	„
7. Ober-Pierſcheid, Dorf.....	„	19	„	„	126	„
a. Philippsweiler, Dorf.....	„	33	„	„	162	„
b. Röllersdorf, Weiler	„	10	„	„	56	„
c. Luppertsſeifen, Dorf.....	„	5	„	„	19	„
d. Dehnſeifen, Dorf	„	2	„	„	22	„
8. Ringhuſcheid, Dorf..... ..	„	33	„	„	182	„
Zuſammen...	mit	170	Wohnh.	und	1779	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 1263.

Belſcheid liegt nördlich von Ringhuſcheid, zu deſſen Pfarrei es auch gehört. Das Gemeinde-Eigenthum beſteht nur in vier Morgen Waldungen.

Hölzchen liegt nordweſtlich von Belſcheid. Es iſt nach Arzfeld eingepfarrt und hat eine Kapelle, St. Lucia, deren ſchon in einer Urkunde vom Jahre 1466 erwähnt wird. Zwiſchen Hölzchen und dem Hofe Windhauſen (im Kreiſe Bitburg) iſt ein Sumpf, wo ehemals der Sage nach ein Tempelhaus geſtanden haben ſoll. Bei näherer Unterſuchung würde man vielleicht die Ueberbleibſel Römiſcher Gebäude finden.

Krautſcheid liegt nordweſtlich von Ringhuſcheid, an der nach Neuerburg führenden Straße. Auf einer Höhe,

Digitized by Google

eine halbe Stunde nördlich von Krautſcheid, an einer Waſſerquelle, bemerkt man Erhöhungen und Bauſteine, welche verſchüttete Gebäude an dieſer Stelle vermuthen laſſen.[1]) Krautſcheid war der Hauptort einer danach genannten Meierei, welche zur Herrſchaft Neuerburg gehörte. Die Meierei beſtand aus den Ortſchaften Belſcheid, Hölzchen, Krautſcheid, Mauel mit dem Hofe Urmauel, Ober- und Nieder-Pierſcheid, Ringhuſcheid, den Höfen Windhauſen und Wehrhauſen (jetzt in der Bürgermeiſterei Ammeldingen im Kreiſe Bitburg) und in einem Theile von Arzfeld. Krautſcheid könnte vielleicht Croſcheit ſein, deſſen Beſſel erwähnt. (Siehe Anmerkung über den Carosgau bei Rommersheim S. 364.) In einer Urkunde vom Jahre 1728 erſcheint ein Herr d'Olimar als Schaftherr zu Krautſcheid, im Jahre 1755 werden der Graf von Manderſcheid und der Rath Honoré, beide Mitherren der Herrſchaft Neuerburg,[2]) als Schaftherren von Krautſcheid genannt. Es waren damals ſieben Vogteien in dieſem Dorfe. Die Beſitzer dieſer Vogteien machten im Jahre 1826 Anſpruch auf den ausſchließlichen Beſitz der Waldungen und erhielten auch ein günſtiges Urtheil am 2. Dezember 1830. Die Gemeinde appellirte gegen dieſes Urtheil des Königlichen Landgerichts zu Trier bei dem Rheiniſchen Appellhofe.[3]) Die Gemeinde beſitzt jetzt 87 Morgen Holzungen und 13 Morgen Schiffelland zu einem Reinertrage von 53 Thlrn. Krautſcheidt iſt nach Ringhuſcheid eingepfarrt, hat aber eine, 1780 gebaute, dem h. Wendelin gewidmete Kapelle.

Mauel liegt öſtlich von Ringhuſcheid, am rechten Ufer der Prüm, die dazu gehörige Mühle gegenüber, am linken Ufer. Dieſe Mühle und eine Rente zu Plüttſcheid ver-

[1]) Bormanns Beitrag. II. Theil S. 111.
[2]) Siehe I. Bd. 2. Abth. (III. 1. Abth. 2. Abſchn.) S. 540.
[3]) Läis a. a. O. II. S. 357.

Digitized by Google

pfändete Gerhard von Rademachern, Herr zu Cronenburg und Neuerburg, im Jahre 1460 an die Brüderschaft des h. Sakraments in Neuerburg. Im Jahre 1463 schloß er einen Vergleich wegen dieser Pfandschaft. Am 20. März 1345 stellte Ludolph von Bidburg einen Lehnrevers über ein Drittel „des Dorfes Mauwel in der Parochie Grüomeldescheit" aus. Der Name Mauel ist wahrscheinlich aus der Zusammenziehung „zum Awel" wie bei andern Ortschaften gleichen Namens entstanden.[1]) Mauel ist jetzt nach Wachsweiler eingepfarrt. Das Gemeinde-Eigenthum besteht in neun Morgen Holzungen. Bei der Theilung des Geweberwaldes erhielten die Michelsmänner zu Mauel 201 Morgen.[2])

Merkeshausen, am rechten Ufer der Prüm, unterhalb Philippsweiler und östlich von Ringhuscheid, ist ein in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts angelegtes Eisenhüttenwerk, das einzige im Kreise Prüm. Im Jahre 1840 wurden 900,000 Pfund Roheisen und 205,000 Pfund Stabeisen verfertigt und das Roheisen zur weiteren Verarbeitung nach der Quint geführt, deren Besitzern, Gebrüder Krämer, auch Merkeshausen gehört. Merkeshausen ist nach Allscheid im Kreise Bitburg eingepfarrt.

Nieder-Pierscheid liegt am rechten Ufer der Prüm, unterhalb Wachsweiler. Die Nieder-Pierscheidermühle und die Zaunsmühle gehören zur Gemeinde und sind mit dieser nach Wachsweiler eingepfarrt. Die Gemeinde besitzt nur fünf Morgen Schiffel- und Wildland.

Ober-Pierscheid liegt zwischen Mauel und Ringhu-

---

[1]) Bei dem Dorfe Mauel, an der Urft, im Kreise Schleiden, ist diese Herleitung nachgewiesen.

Siehe Kaltenbachs Regierungsbezirk Aachen. S. 135.

[2]) Siehe I. Bd. 2. Abth. (III. 1. Abth. 2. Abschn. S. 557.)

Digitized by Google

scheid. Die sehr alte St. Simeonskapelle liegt auf einer Höhe und ist weit umher zu sehen. Es ist nach Ringhuscheid eingepfarrt. In einer Entfernung von etwa fünf Minuten vom Dorfe, bei einem Sumpfe, wurde im Jahre 1830 Römisches Mauerwerk ausgegraben. Im Jahre 1692 besaß der Freiherr Johann von der Horst, Herr zu Hamm, Ouren und la Deuze, den achten Theil des Zehnten zu Pierscheid, Rollinger-Erb genannt. Im Jahre 1719 verpfändete Anna Appollonia, Gräfin von Lannoy, geborene von der Horst, Frau zu Hamm, diesen Antheil am Zehnten dem Pastor Mathias Anthony zu Oberweis für 110 Spezies-Reichsthaler. Das Gemeinde-Eigenthum ist unbedeutend und besteht nur in drei Morgen Schiffel- und Wildland.

Philippsweiler scheint erst nach 1817 entstanden zu sein. Röllersdorf ist älter. Lupperzseifen und Dehnseifen sind erst im Jahre 1833 entstanden.

Ringhuscheid liegt 2½ Meilen südwestlich von Prüm und ½ Meile von Wachsweiler, zwischen Ober-Pierscheid und Krautscheid. Zur Mairie Ringhuscheid im Kanton Arzfeld, im Bezirk Bitburg, im Wälder-Departement gehörten während der Französischen Verwaltung außer den, die jetzige Bürgermeisterei bildenden Ortschaften, noch Wehrhausen und Windhausen. Die alte Pfarrei an der St. Martinskirche gehörte zum Landkapitel Bitburg. Die Collatur der Pfarrei besaßen die Herren von Malberg, zu Anfange des 18. Jahrhunderts schon die von Veyder.

Als Pfarrer werden genannt: Jakob Hollnich, Leonhard Steinberger aus Arzfeld 1643—1697, Franz Hickhausen 1697—1727, Johann Gregor Tandel aus Bettingen 1727—1767, Engelbert Manderfeld aus Münstereifel 1767—1791, Johann Baptist Billen aus Rattenheim 1791—1800, Johann Mathias Lauer aus Berncastell 1800—1818, Nikolaus Schottler aus Daleiden 1818, Barbe 1848, Reis 1852.

Digitized by Google

Eingepfarrt sind jetzt: Belscheid, Krautscheid, Watznach, Ober-Pierscheid, Philippsweiler, Röllersdorf, Luppertsseifen, Dehnseifen und Ringhuscheid, ferner aus dem Kreise Bitburg die Ortschaften Berkoth, Hausmannsdell, Heinischseif, Uppershausen und Terresseif. Die Kirche ist im Jahre 1820, theils aus Mitteln der Kirche selbst, theils aus Beiträgen der Gemeinde erweitert worden. Von Ringhuscheid ziehen sich nach Arzfeld, Dalciden und Hosingen die Reste eines Steinwalles hin. Steininger [1]) vermuthet, daß diese Steinwälle eine Fortsetzung der oft erwähnten Langmauer sind. In den Thälern soll man keine Spuren mehr von diesem Steinwalle bemerken, sie waren gewiß dort auch vorhanden, sind aber durch die Bebauung der Thäler längst vertilgt worden. Dagegen soll der Steinwall auf dem Bergrücken meistens in einer geraden Linie fortlaufen und die Steine sollen ziemlich regelmäßig auf einander gesetzt sein. Bei Nieder-Pierscheid und zwischen Merkeshausen und Philippsweiler hat man am rechten Ufer der Prüm Römische Mauertrümmer im Boden gefunden. [2]) Nicht nur an Rhein und Mosel, sondern auch auf den hohen Thalrändern der kleineren Flüsse, Prüm, Kyll, Lieser, Nims u. a. m. legten die Römer Stationen an und hatten in der Entfernung von ½ bis ¾ Stunden befestigte Posten, die in einer geraden Linie fortliefen, wie die noch vorhandenen Ueberbleibsel von Römischem Mauerwerke beweisen.

262. Die Bürgermeisterei Rommersheim bilden:

1. Elverath, Dorf ..	mit	8	Wohnh.	und	65 Einw.
2. Giesdorf, Dorf..	„	10	„	„	71 „
Zu übertragen...	mit	18	Wohnh.	und	136 Einw.

[1]) Steininger Geschichte der Trevirer. S. 188.

[2]) Jahrb. d. V. v. A. F. Heft III. S. 62.

Uebertrag...	mit	18	Wohnh.	und	136	Einw.
3. Gondelsheim,						
Dorf.....	„	29	„	„	170	„
4. Rommersheim,						
Dorf.....	„	42	„	„	303	„
a. auf der Schlack,						
Weiler.....	„	2	„	„	11	„
b. Rommersheimer						
Held, Haus....	„	1	„	„	11	„
c. Weinsheimer						
Held, Haus....	„	1	„	„	8	„
5. Weinsheim,						
Dorf.....	„	35	„	„	240	„
a. Brühlborn, Haus	„	1	„	„	7	„
Zuſammen...	mit	129	Wohnh.	und	886	Einw.

deren Zahl im Jahre 1852 ſchon 920 Seelen betrug.

Elverath liegt ſüdlich von Prüm zwiſchen Nieder-Prüm und Ober-Lauch. Als der 29. Abt von Prüm, Gerhard, aus dem Geſchlechte der Grafen von Vianden, im Jahre 1190 das Nonnenkloſter zu Nieder-Prüm ſtiftete, ſchenkte ſeine Schweſter Adelheid, die Wittwe des Grafen Albert von Molbach, dem neugegründeten Kloſter ihren von ihren Voreltern ererbten Antheil an Elverath „de allodio quod „a proavo, avo et patre legitime possederat, partem unam „videlicet villulam, quæ Heveraid appellatur, cum omnibus „appendiciis etc.“ (Hontheim I. S. 618. S. auch I. Bd. 2. Abth. S. 898.) In der Urkunde von demſelben Jahre, durch welche Erzbiſchof Johann I. die Stiftung beſtätigte, wird Elverath „allodium quoddam Hoveraid“ genannt. Elverath gehörte zum Hofe Rommersheim und iſt auch noch jetzt dahin eingepfarrt. Cäſarius erwähnt des Ortes nicht. Im Jahre 1347, Dienſtag vor St. Lukastag, verpfändeten

Hartard, Herr zu Schönecken, und seine Hausfrau Margaretha, das Dorf Elverath und ihre Leute zu Prüm ihrem Burgmanne Wirich Pulcy von Elverath für 250 goldene Schilde. Ein adliges Geschlecht führte den Namen von Elverath. Im Jahre 1363 bestätigte Burchard, Herr zu Vinstingen und Schönecken dem Jakob von Eylvenrait den Besitz des Burglehns zu dem Haue „und den Busch" Kassich bei Langvelt (Langenfeld), mit welchen Jakob von E. von Hartard von Schönecken belehnt worden war. Die Jungfrauen-Hofleute-Güter zu Elverath gehörten zu einem Schönecker Burglehne, mit welchem Jakob Stempel 1677 von dem Kurfürsten Johann Hugo (von Orsbeck) belehnt wurde. Im Jahre 1777 waren nur fünf Feuerstätten zu Elverath. Die Gemeinde besitzt 74 Morgen Holzungen, 2 Morgen Schiffelland und 7 Morgen in Wiesen und anderen Ländereien, zu einem Reinertrage von 22 Thalern.

Giesdorf liegt am linken Ufer der Nims. Die Kunststraße von Prüm nach Schönecken führt durch den Ort. Die Höhe der Brücke am Zusammenflusse des Klingelbaches und der Nims zu Giesdorf wird zu 1273 Fuß angegeben. Bei Giesdorf kommen mehrere Versteinerungen vor, unter andern Terebratula prominula und die sonst seltene Terebratula Camellosa (Steininger.) Cäsarius nennt im Prümer Güter-Verzeichnisse einen Ort Gundensdorpht, in welchem die Abtei Prüm Güter besaß, ich bin aber zweifelhaft, ob es Giesdorf ist, weil Cäsarius von zwei Mühlen spricht, von welchen die eine an der Nims, die andere an der Prüm gelegen. Nun liegt aber Giesdorf an der Nims und $^3/_4$ Meilen von der Prüm entfernt, es ist also nicht wahrscheinlich, daß eine zu Giesdorf gehörige Mühle an der Prüm lag, indessen führt Cäsarius Gudensdorpht gleich vor Dydendorpt, Dingdorf auf, und noch 1794 gehörte Giesdorf zum Hofe Dingdorf im Amte Schönecken. Zu Giesdorf

Digitized by Google

war ein Hofhaus, welches dem Kollegiatſtifte zu Prüm gehörte, von der Franzöſiſchen Regierung als Domaine eingezogen und am 21. Nivoſe XIII. (11. Januar 1805) für 3125 Frs. (833 Thlr.) verkauft wurde. Die Zandt-Erbſchaft zu Giesdorf verkaufte „Drunen Hans von Goedesdorf" und deſſen Gattin, im Jahre 1549 an Oehler Thoniß zu Schönecken. [1]) Giesdorf iſt nach Rommersheim eingepfarrt. Die Gemeinde beſitzt 105 Morgen Holzungen, 107 Morgen Schiffel- und Wildland und 110 Morgen in Wieſen und andern Ländereien, zu einem Reinertrage von 65 Thalern.

Gondelsheim liegt öſtlich von Prüm zwiſchen Weinsheim und Schwirtzheim. Auch hier findet man Verſteinerungen, namentlich Terebratula prisca und Caeptena depressa. Gondelsheim gehörte bis 1794 zur Meierei Weinsheim im Amte Schönecken. Das Weisthum zu Gundelsheim und Weinsheim vom Jahre 1539 (Grimm II. S. 530) weiſet, „welcher herr Schönecken ſchleußt den weiſen wir vor einem „hoheren," ferner „der vier hern guter frey." Im Jahre 1492, am Sonntage Judica, verglichen ſich Wilhelm, Wolf und Johann, Gebrüder von Löwenſtein, mit dem Erzbiſchofe Johann II. von Trier wegen der Nattenheimer Güter zu Gondelsheim. Ein Hof zu Gondelsheim gehörte zu einem Complex von Gütern, mit welchen Johann von Herßfelt, genannt Durgen, im Jahre 1514 belehnt wurde, wie ſchon ſeine Voreltern es geweſen. Im Jahre 1589 wurde Johann von Bentzenradt mit dieſen Gütern, die er von Johann von Herßfelt geerbt, für ſich, ſeinen Bruder Balthaſar, ſeinen Schwager Diedrich Lantzeroth und Jakob Waltpot belehnt. Noch 1769 empfing Heinrich Hartard von Bentzerath, Fürſtlich Speyerſcher Oberſt-Stallmeiſter, die Beleh-

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 280.

nung über dieſe Güter. Ein Hof, der unter verſchiedenen Namen, als Kaphentges-, Weiſſhentges-, Witthentges- und Weißhentgeshof in den Mannbüchern der Abtei Prüm vorkommt, war ein Bauerlehn. Die Gemeinde beſitzt 715 Morgen Holzungen, 199 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wieſen, zu einem Reinertrage von 279 Thalern. Die Kirche von Gondelsheim zeichnet ſich durch ihre ſchöne Bauart aus. Der Sage nach ſoll ein Abt von Prüm, deſſen Namen aber nicht angegeben wird, die Abſicht gehabt haben, ein Kloſter zu Gondelsheim zu errichten und deshalb die ſchöne Kirche erbaut haben. Im Jahre 1599 brannte das Dach der Kirche und des Thurmes ab, wurden aber durch freiwillige Beiträge wieder hergeſtellt. In der Kirche wurden ehemals Reliquien der heiligen Jungfrauen und Märtyrinnen Fides, Spes und Charitas, Töchter der heiligen Sophie, welche im Jahre 130 nach Chriſti Geburt unter der Regierung des Kaiſers Adrian den Märtyrertod geſtorben ſein ſollen, verehrt. Rhay erwähnt dieſer Reliquien in der Kirche zu Gondelsheim. [1]) Auch Wiltheim erwähnt der Verehrung der heiligen drei Jungfrauen zu „Gundesheimium“ und bringt ſolche mit dem Kulius der drei Marien (eher wohl Matronen oder Mütter) in Verbindung, welcher in den Ardennen ſehr verbreitet war. [2]) Gondelsheim und Schwirtzheim bildeten in Folge eines Vertrags der beiden Gemeinden eine gemeinſchaftliche Pfarrei. Der Pfarrer wohnte zu Gondelsheim. Gondelsheim war vor 1794 wahrſcheinlich ein Filial von Weinsheim und erhielt erſt ſpäter, eben ſowie Schwirtzheim, eine eigene Biſchöfliche Pfarrei. (Siehe Schwirtzheim bei Büdesheim S. 212.)

---

[1]) J. Rhay. S. J. Animae illustra Juliae, Cliviae etc. etc. p. 122

[2]) A. Wilthem Luciliburg. Rom. p. 48.

Digitized by Google

Rommersheim liegt eine halbe Meile südöstlich von Prüm, in einiger Entfernung von der nach Schönecken führenden Straße. Die Umgegend von Rommersheim ist sehr reich an Versteinerungen. Man findet hier: Orthis, Orthoceras lateralis, Terebratula porrecta, Cyrtoceratiles Leptaena depressa, Terebratula pugnus, Spirifer glaber, Spirifer heteroclytus (De Franzii), Terebratula Campomanes, Acroculia, Ortis striatula, Calceola sandalina, Cypressocrinites Crassus (Steininger); Terebratula ferita, Orthis resupinata, Pileorsis (Schnur), Orthis testudimaria, Terebratula impressa. Im Kalke von Rommersheim (auch zu Ober-Lauch und Fleringen) findet man die seltene Terebratula Lamelosa, Pentamerus galeatus, Spirifer speciosus und Concentricus, Terebratula prisca, T. Curvata und T. Goldfussii, Favosites spongites Leptena depressa und Steinkerne von Orthis striatula. Rommersheim wird in Urkunden Romari villa genannt, indessen scheint doch der Namen auf Römischen Ursprung zu deuten. Gewiß ist es, daß Römer einst hier wohnten. Im Jahre 1833 wurde in der Nähe von Rommersheim, bei den Kalköfen, ein Römischer Begräbnißplatz entdeckt und unter andern Geräthen eine schön geformte und verzierte Urne von rothem Thone gefunden, welche ich an das Museum zu Trier gesandt habe. Schon bei der ersten Stiftung des Klosters Prüm im Jahre 720 gab Bertrada diesem Kloster einen Theil von Rommersheim „de Romairo villa de nostra portione Medietate.“ (Hontheim I. S. 112.) In der Urkunde, in welcher König Pipin die Stiftung des Klosters Prüm im Jahre 762 erneuerte, schenkte er demselben auch den andern Theil von Rommersheim „res „proprietatis nostrae in pago Charos, in villa quae dicibur „Rumersheim.“ (Hontheim I. S. 68.) Hiernach gehörte also Rommersheim zum Charos oder Carosgau, der wahrscheinlich seinen Namen von seinen frühern Bewohnern, den

Digitized by Google

Caeresern, einem Stamme der Trevirer, empfing. [1]) König Lothar verlieh im Jahre 861 dem Abte Ausbald von Prüm das Recht, in Rommersheim Markt und Münze anzulegen, „licentiam in loco, qui vocatur Romari-Villa, non procul ab „eodem monasterio sito, mercatum et monetam ad utilitatem „ejusdem loci fieri.“ (Hontheim I. S. 198.) Cäsarius zählt im Prümer Güter-Verzeichnisse die bedeutende Güter auf, welche das Kloster in „Rumersheym“ besaß. Er erwähnt auch des „Broil,“ wahrscheinlich desselben Brühls, der später zu den Schultheißerei-Gütern gehörte und von der Französischen Regierung als Domaine verkauft wurde. Zu Rommersheim, einer der ältesten Besitzungen der Abtei Prüm, hatte dieselbe ihr Kämmereigericht, aus edeln und unedeln Schöffen bestehend, das höhere Gericht, an welches der Appell von den Urtheilen der Untergerichte in der Abtei und in der Vogtei gingen und von welchen nur die Beru-

[1]) S. Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 111. Bessel glaubt, daß der pagus Corascus, Carosgau, eine kleinere Abtheilung des Bitgaues, (in pago Bedensi) gewesen sei und in demselben die Abtei Prüm nebst den derselben gehörigen Ortschaften diesseits der Kyll gelegen habe. Auch hält er dafür, daß sich der Name des Coresgaues in den Ortschaften Cresset et Croscheit prope Neuerburg sive novum Castrum in Arduenna erhalten habe. Croscheit könnte vielleicht Kraulscheid in der Bürgermeisterei Ringhuscheid sein, welches ehemals zur Herrschaft Neuerburg gehörte, nur ist es mir zweifelhaft, ob sich das Carosgau bis dahin erstreckt haben sollte. Als Ortschaften des Carosgaues führt Bessel Husesca (Oos bei Büdesheim, vielleicht auch Huscheid an der Nims) und Vallemaris villa (unzweifelhaft Wallersheim) an. Chronic. Gottwic. p. 884. Die Urkunde, deren ich in der Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 111 erwähnt und als deren Datum das Jahr 830 angegeben habe, (praeceptum Ludovici im Jahre XVII. der Regierung desselben) setzt Bessel in das Jahr 831.

Digitized by Google

fung an das Reichs-Kammergericht gehen konnte. Später wurde das Kämmereigericht nach Prüm verlegt und deſſen Wirkſamkeit ſehr beſchränkt. Auch wurden nicht mehr Edelleute zum Schöffengerichte genommen. Das Siegel, deſſen ſich das Gericht zuletzt bediente, ſtellt den heiligen Hubert mit einem Bogen nach dem, ein Kreuz in der Mitte des Geweihes tragenden, Hirſche zielend vor, mit der Ueberſchrift: „S. Hubertus.“ Die Umſchrift lautet: „Rommersheimer Gerichts-Siegel 1766.“ In frühern Zeiten wurde das Kämmereigericht im Walde Baſelt bei Flevingen unter Vorſitz des Abts und im Beiſein des Vogts (des Herrn von Schönecken), gehalten. [1]) Das älteſte Weisthum von Rommersheim vom Jahre 1298, vielleicht eins der älteſten die man kennt, hat ſich erhalten. Eine Abſchrift deſſelben theilte ich im Jahre 1829 dem damaligen Geheime-Rathe (nachherigen Miniſter) von Kamptz mit, der ſolche in 67 Hefte der Jahrbücher der Preußiſchen Geſetzgebung, Berlin 1829, abdrucken ließ. Auch Grimm hat (II. Bd. S. 515) dieſes Schöffen-Weisthum von 1298, ſowie ein ſpäteres ſehr abgekürztes vom Jahre 1550. (III. Bd. S. 830.) Das Geding wurde aber 1298 nicht im Baſelt, ſondern zu Rommersheim von dem Ritter Thielman von Cronenburg als Schultheißen des Abts in Gegenwart des Grafen von Vianden, der Herren von Blankenheim, zu der Schleiden, von Kerpen, von der Neuerburg, des Marſchalls von Densborn, Herrn von Daun, „vnd vort viel lehnberige manne edel „vnd vnedel in de egute Ebtin geſeſſen“ gehalten.

Mehrere adlige Familien wohnten zu Rommersheim und hatten Güter daſelbſt. Eine jener Familien nahm auch den Namen von Rommersheim an. [2]) Zu den am angeführten

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 978.

[2]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 8. S. 208. S. 255. S. 545 und S. 554.

Digitized by Google

Orte über die Familie von Rommersheim gegebene Nachrichten bemerke ich noch nachträglich, daß Clais (Nikolaus) von Rommersheim, am St. Valeriustage 1380, von Johann Herrn zu Schönecken und Hartradstein mit den Gütern zu Rommersheim belehnt wurde, mit welchen früher Heinrich von Mertzig belehnt gewesen. Im Jahre 1341, Freitag vor Magdalena, überwies Hartard von Schönecken dem Diedrich von Rommersheim für 40 Kölnische Gulden, welche er demselben schuldig geworden war, den Zehnten zu Dydindorp (Dingdorf.) Unter vielen andern Gütern trugen die von Hersel [1]) auch den Wavershof, das Püllen-Gut, den Merscheidhof und das Jungfern-Erbe zu Rommersheim von der Abtei Prüm zu Lehn. Schon im Jahre 1514 empfing Johann von Hersel, Amtmann zu Zülpich, die Belehnung mit diesen Gütern, sowie zuletzt, 1655, Johann Christoph von Hersel. Dieser verkaufte den größten Theil der Rommersheimer Güter an Agnes Morbach, Wittwe des Lauwer (Gerbers) Amtsmeisters Nikolaus Anethan zu Trier, welche 1663 die Belehnung empfing. Mit einem andern Theile wurden 1664, nach dem Tode des Johann Christoph von Hersel, dessen Verwandte Johann Hugo von Scheuer und Maria Ottilia von Scheuer, Wittwe von Belderbusch, belehnt. Die Belehnung über diesen Antheil erhielt noch 1771 Joseph Franz von Zandt zu Lissingen, wegen seiner Gemahlin Antonetta Lucia von Belderbusch. Den Wavershof oder wenigstens einen Theil desselben hatten die von Bentzeradt von dem von Bourtzig geerbt. Zu Anfange des 18. Jahrhunderts war dieses Lehn aber schon in den Händen der Familie Cornesse durch Kauf gekommen. Mit dem Neumanns-

[1]) Herrmann von Hersel hatte die Güter in Rommersheim wahrscheinlich durch seine Gattin Katharina von Rommersheim erhalten. S. Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 171.

(Niemens- oder Nimmels-) Hauſe zu Rommersheim wurde 1514 Diedrich von Ahr zu Hersdorf belehnt. Durch Heirathen kam dieſes Lehn an die von Frankenſtein, von Boitzheim, von Eſch, von Kellenbach und von Bentzerath. Letztere empfingen noch 1769 die Belehnung. Den Bollershof hatte das Kloſter Nieder-Prüm von Johann Heinrich von Portzheim gekauft und empfing in den Jahren 1713, 1718, 1731, 1751, 1756 und 1768 die Belehnung. Die Franzöſiſche Regierung verkaufte dieſen Hof am 21. Nivoſe XIII. (11. Januar 1805) für 2505 Frs. (668 Thlr.) Der ſchon erwähnte Brühl, der zu den Schultheißerei-Gütern gehört hatte, wurde für 1885 Frs. (502 Thlr.) verſteigert. Die übrigen Schultheißerei-Güter wurden durch ein gerichtliches Urtheil vom 12. Auguſt 1824 der Gemeinde zugeſprochen, und die Königliche Regierung zu Trier verzichtete in einer Verfügung vom 27. Mai 1825 auf alle Anſprüche des Fiscus darauf. Die Stockbeſitzer zu Rommersheim behaupteten, daß die Gemeinde-Waldungen zu den Stockgütern gehörten und erhielten auch am 21. Juli 1828 ein günſtiges Urtheil bei dem Landgericht zu Trier. Dieſes wurde aber durch ein Urtheil des Appellhofes zu Köln vom 20. Januar 1831 zu Gunſten der Gemeinde reformirt. [1]) Die Gemeinde Rommersheim beſitzt jetzt 494 Morgen Waldungen, 159 Morgen Schiffelland und 7 Morgen Wieſen u. ſ. w. zu einem Reinertrage von 396 Thalern.

Zwiſchen Rommersheim und Fleringen auf dem Banne der erſteren Gemeinde lag der Hof Cleberg, deſſen Gebäude ſchon längſt niedergeriſſen ſind. Dieſer Hof war ſchon im Jahre 1515 ein Bauernlehn. Im Jahre 1777 wurde Lambert Nimmels (Neumann) damit belehnt. Bis 1794 beſtand die Schultheißerei Rommersheim im Amte Prüm.

[1]) Läis a. a. O. II. S. 349.

Digitized by Google

Außer Rommersheim gehörte nur noch Elverath zu derſelben. Im Jahre 1777 waren zu Rommersheim 25 Hausſtätten mit eben ſo viel Rauchfängern, und zu Elverath deren 5 vorhanden. Die Pfarrei zu Rommersheim, die ſehr alt iſt, gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Der Trierſche Erzbiſchof Eberhard weihte die Kirche im Jahre 1063 und beſtätigte das Kloſter Prüm im Beſitze der Zehnten. (Hontheim I. S. 405.) Als Abt Gerhard im Jahre 1190 das Kloſter Nieder-Prüm ſtiftete, verlieh er demſelben auch die Kirche zu Rommersheim mit deren Filialen. (Hontheim I. S. 618.) Der Sprengel der Pfarrei an der Kirche St. Maximin zu Rommersheim erſtreckte ſich ſehr weit. Schweich, Mehring, Föhren, Bekond, Longen, Naurath und Erlebach gehörten zur Pfarrei. Der Pfarrer von Rommersheim ließ den Dienſt in dieſen weit entfernten Filialen durch Vikarien verſehen, bis Mehring und die andern Ortſchaften (Schweich erſt 1590) eigene Pfarreien erhielten. Im Jahre 1382 wurde die Bruderſchaft B. Martini Episcopi und Beatae Mariae Virginis zu Rommersheim geſtiftet. Die Pfarrei wurde bis 1794 von dem Kloſter Nieder-Prüm beſetzt. Das Kloſter überwies 1642 den Wavershof zu Rommersheim dem Pfarrer zum Wiedenhof. Außer Rommersheim ſind jetzt nur noch Elverath und Giesdorf eingepfarrt.

Weinsheim liegt ¾ Meilen von Prüm in nordöſtlicher Richtung entfernt. Das Flüßchen Nims entſpringt aus einem Brunnen im Dorfe und fällt, nach einem Laufe von 7 Meilen, bei Irrel in die Prüm. Es werden hier unter andern Verſteinerungen Aulopara serpens und Luomphalus gefunden. Weinsheim wird vom Volke, auch wohl in Urkunden, Winzem genannt. Das Wimesheim, deſſen Cäſarius erwähnt, iſt ein anderer Ort gleichen Namens, der im Kreiſe Kreuznach liegt. Weinsheim war eine Meierei im Amte Schönecken, welche ein Gericht, aus einem Maire und

Digitized by Google

sieben Schöffen bestehend, hatte. Gondelsheim gehörte zur Meierei. Im Jahre 1335, am 12. März, trugen Hartard, Herr zu Schönecken, und Margaretha, seine Frau, ihren Hof zu Winsheim und ihr Gut zu Gudesheim (Gondelsheim) dem Trierschen Erzbischofe Baldnin, für 400 Pfund zu Lehn auf. In einer Urkunde des Trierschen Erzbischofs Balduin vom Jahre 1343, werden „Winsheim" und „Gundelsheim" unter den alten Lehnen aufgeführt, welche Hartard von Schönecken von dem Erzstifte Trier zu Lehn trug. Gerhard, Herr zu Schönecken, und Johannetta (von Rodemachern), seine Hausfrau, versprachen in einer, Donnerstag vor heiligen Margarethen 1355 ausgestellten Urkunde die Zehnten zu Weinsheim, welche Margaretha, Frau zu Falkenburg (Wittwe Hartards von Schönecken), aus fremder Hand eingelöst hatte, derselben so lange ungestört zu lassen, bis sie im Stande wären, solche mit 400 Gulden einzulösen. Das Weisthum zu Gondelsheim und Weinsheim vom Jahre 1537 (Grimm II. S. 530) ist schon bei Gondelsheim erwähnt worden. Vom Bohnenhofe zu Weinsheim ist ein besonderes Weisthum vom Jahre 1565 vorhanden. (Grimm II. S. 531.) Dieser Hof gehörte wahrscheinlich zu den freien Gütern der vier Herren, deren in dem Weisthume von 1537 erwähnt wird. Zu diesen gehörte wahrscheinlich auch der Hof Hasselborn zu Weinsheim. Im Jahre 1615, am 6. November, verkauften Graf Karl von Manderscheid-Gerolstein und seine Gemahlin, die Gräfin Anna Salome von Manderscheid-Schleiden, ihr Viertel des Hofes Hasselborn zu Weinsheim für 200 Gulden an Tompers Clas und Konsorten. Am 30. November desselben Jahres verkauften sie drei Theile ihres Hofes Hasselborn bei Weinsheim und eine freie Erbschaft zu Hermespand an Georg von Godestorf. Im Gemeindewalde von Weinsheim, im Distrikte Burgring, liegt ein großer

Digitized by Google

Haufen Bruchsteine, die von einem Gebäude herzurühren scheinen. Es ist wohl möglich, daß hier die Gebäude des Hofes Hasselborn lagen. Im II. Bd. 1. Abth. S. 158 der Eiflia illustr. habe ich Nachrichten von einem Adelsgeschlechte Hasselborn gegeben. Ich wußte damals noch nicht, wo das Stammhaus desselben lag, und ist meine irrige frühere Angabe danach zu berichtigen. Die dort erwähnten Ländereien zu „Duslet" waren wahrscheinlich zu Dausfeld. Im Jahre 1777 zählte man zu Weinsheim 18 Hausstätten, zu Gondelsheim deren 7. Die Gemeinde Weinsheim besitzt 608 Morgen Waldungen, 191 Morgen Schiffelland und 1 Morgen Wiesen zu einem Reinertrage von 274 Thalern. Die alte Pfarrei an der Kirche St. Willibrod zu Weinsheim gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Der Besitzer der Herrschaft Hartelstein war Collator der Pfarrei. Die im Jahre 1706 erbaute Kirche wurde am 9. Juli 1717 von dem Weihbischofe Johann Mathias von Eyß geweiht. Der Thurm derselben ist schon 1703 gebaut worden. Im Jahre 1729 stifteten Johann Mayer, Pastor in Weinsheim, und Mathias Leonardi, Pastor zu Trotten (?) eine Frühmesse zu Weinsheim. Jetzt sind Dausfeld und Hermespand nach Weinsheim eingepfarrt.

263. Zur Bürgermeisterei Schönecken gehören:

1. Reuland, Dorf ..	mit	14	Wohnh.	und	89	Einw.
a. Schweisthal, Hof und Mühle	„	2	„	„	23	„
2. Schönecken, Flecken	„	223	„	„	1205	„
a. Ichterhof.....	„	1	„	„	2	„
b. Irsfelderhof	„	1	„	„	13	„
3. Seiwerath, Dorf	„	16	„	„	107	„
Zu übertragen...	mit	257	Wohnh.	und	1419	Einw.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	257	Wohnh. und	1419	Einw.
a. Dürrbachs-Brücke.	„	3	„ „	22	„
4. Wetteldorf, Dorf	„	62	„ „	314	„
Zusammen...	mit	327	Wohnh. und	1775	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Einwohnerzahl 1863.

Neuland liegt südwestlich von Schönecken am rechten Ufer der Nims zwischen Heisdorf und Lasel. Es gehörte zur Prümschen Schultheißerei Wetteldorf. Im Jahre 1777 waren nur 8 Hausstätten daselbst vorhanden. Die von Enschringen trugen im 16. Jahrhunderte einen Hof zu Neuland von der Abtei Prüm zu Lehn. Im Jahre 1343 verpfändete Hartard von Schönecken unter andern Gütern auch das Dorf Neuland dem Peter Hybis, Bürger zu Bitburg. Es ist nach Wetteldorf eingepfarrt.

Auch der Hof Schweisthal ist dahin eingepfarrt, welcher ehemals ebenfalls zum Hofe Wetteldorf gehörte, mit Ausnahme der Mühle, die zur Meierei Dingdorf im Amte Schönecken gehörte. Im Jahre 1784 stand der Hof einem Unterthanen zu, der theils vom Kurfürsten, theils von den Knebel von Catzenelnbogen und den von Zandt zu Lissingen Güter, theils in Erbpacht, theils auf Zielfahr einhatte. Unter andern Gütern war Georg von der Hart auch mit einem Hofe zu Schweisthal im Jahre 1516 von dem Prümschen Abte Wilhelm belehnt worden. Durch Heirath kam dieser Hof an die von Hoverdingen, genannt Sauerzapf. Gerlach von Auwach, dessen Mutter eine Schwester des Friedrich von Hoverdingen, genannt Sauerzapf, war, erbte die Güter von diesem seinem mütterlichen Oheim und empfing 1579 die Belehnung darüber. Wilhelm Joseph Lothar von Auwach, mit welchem der Mannsstamm dieses Geschlechts im Jahre 1747 erlosch, setzte in seinem Testamente Maria Eva Franzisca Knebel von Katzenelnbogen, geborne Wald-

Digitized by Google

pot von Bassenheim-Olbrück, welche eine Schwester seiner Mutter Maria Anna Theresia Waldpot von Bassenheim war, zur Erbin seiner Güter, unter diesen auch der Brucker Lehngüter zu Schweisthal ein. [1]) Im Jahre 1770 erhielten Philipp Franz Freiherr von Knebel, dessen Schwestern Maria Anna Katharina Elisabeth, vermählte von Kesselstatt, Theresia Isabella, vermählte von Brabeck, und Charlotte, vermählte von Hohenfeld, sowie deren Vetter Konstantin von Mauchenheim, genannt Bechtolsheim, die Belehnung von dem Kurfürsten Clemens Wenceslaus. — Eine adlige Familie nahm den Namen von Schweisthal an. Jakob Anton von Schweisthal war im Jahre 1732 Ober-Amtmann und Kanzlei-Direktor zu Schleiden. Die Familie besaß auch einen Antheil an der Herrschaft Neuerburg.

Schönecken liegt südöstlich von Prüm, eine Meile davon entfernt, am linken Ufer der Nims. Die Höhe von Schönecken beträgt an der Nims 1194 Fuß; an der Burg 1441; an der steinernen Brücke über die Nims, oberhalb Schönecken, am Wege nach Prüm (Osterbrücke) 1205. Die Straße von Trier nach Aachen führt durch Schönecken. Die Gegend bei Schönecken ist eine der reichsten Fundorte von Versteinerungen in der ganzen Eifel. Hier findet man Terebratula microchyncha, J. prominula, Spirifer curvatus, Orthis irregularis, O. lepis, O. minuta, Terebratula lepida Phacops latifrons, Orthis Eifliensis (Steininger), Calymene Macrophtalme (oder Phaecops), Spirifer Speciosus. Der Dolomit ist bei Schönecken sehr stark, der darunter liegende Kalk aber nur schwach entwickelt. Im letztern könnte sich vielleicht hin und wieder Marmor finden, jedoch nicht so mächtig, daß die Kosten der Anlegung eines Bruches

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 38.

Digitized by Google

gedeckt werden würden. Schönecken kommt öfter unter dem Namen Bellacoſta vor. Wiltheim ſagt in vita Yolandae S. 27 davon: „Est Bellacosta vetus arx Prumiae propinqua Bellacostarum equitum prisca patriaque sedes, Condita a Comitibus Viennensibus a quibus Bellacostani trahere originem. Eckhard und Hontheim halten Schönecken für das palatium regium Scolinare, in welchem König Lothar I. im Jahre 855 eine Urkunde ausſtellte. [1]) Das novum castrum Sconeiche, welches, wie Cäſarius erzählt, Konrad von Beppard, welcher Gembrigke (Gemmerich bei Naſtetten) inne hatte, bewohnte, iſt wahrſcheinlich Schöneck auf dem Hunsrücken. [2]) Die Burg Schönecken in der Eifel beſaßen die Grafen von Vianden als Schirmvögte der Abtei Prüm. Als Jolantha, die Tochter des Grafen Heinrich I. von Vianden und Namur, und der Margaretha von Courtenay, darauf beſtand, Nonne zu Marienthal zu werden, wurde ſie zu Schönecken gefangen gehalten. Ihr Bruder Heinrich, der nachherige Biſchof von Utrecht, befreite ſie aus dem Gefängniſſe. [3]) Heinrich, der Sohn des Grafen Friedrich von Vianden, von ſeinem Oheime, dem Grafen Philipp von Vianden benachtheiligt, zwang den Letztern 1264, ihm das Schloß Schönecken mit der Schirmvogtei und deren Zubehör, unter andern einen Theil des Hofes Pronsfeld abzutreten. Heinrich nannte ſich nun einen Herrn von Schönecken. Sein Mannsſtamm erloſch mit ſeinem Enkel Johann im Jahre 1370. Johanns älteſter Bruder Hartard, der Erbauer von Hartelſtein, war ſchon 1350 ohne Kinder geſtorben, ſowie der zweite Bruder Gerhard, der mit Johanna von Rodermachern vermählt geweſen war, 1355. Hartards

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 955.

[2]) Ebendaſelbſt.

[3]) Bertholet hist. de Luxemb. Tome V. p. 34.

Digitized by Google

Wittwe, Margaretha von Falkenberg, hatte sich mit Burchard von Vinstingen wieder vermählt, der sich nun im Besitze von Schönecken behauptete. [1]) Elisabeth, die ältere Schwester der drei Brüder von Schönecken, war mit Godart von Wiltz vermählt und hatte demselben Hartelstein zugebracht. Nach dem Tode ihres Bruders Johann machte Elisabeth auch Anspruch auf den Besitz von Schönecken. Dergleichen Ansprüche erhob noch bei Lebzeiten Johanns, Werner Graf von Witgenstein, der Sohn des Grafen Syvart (Siegfried), dessen Mutter Margaretha auch eine Schwester der Gebrüder von Schönecken gewesen war. Schon im Jahre 1356 fer. VI. ante Invocavit machte Werner, ältester Sohn des Herrn Syvart, Grafen zu Witgenstein, Herr zu Schönecken, den Probst zu St. Gereon in Köln, Konrad von der Schleiden, zu seinem Mann um 300 kleine Gulden, für welche er ihm 4 Fuder Weingülte aus „Merrecke" (Mehring) und Schweich, „die zu der Schönecker Hereyde" gehörten, anwies. Auch bekundet Johann von Schönecken in einer am 10. Februar 1355 ausgestellten Urkunde, daß der „Edell„mann Her Wernher eldeste Son des grauen von Witchen„stein, sein Neffe ihn vmb Ansprache als von der Herrschaft „von Schöneck" vor des Kaisers Hofrichter laden lassen, daß er aber dem Erzbischofe Boemund von Trier, dessen und dessen Stiftsmann er (Johann) sei, gelobt habe, sich nach den Privilegien des Stifts nur vor die Richter zu gestellen, welche der Erzbischof dazu bestimmen würde. Als Hartard von Schönecken gestorben war und dessen Wittwe, Margaretha von Falkenburg, sich wieder mit Burchard von Vinstingen vermählt hatte, verglich sich dieser am Pfingsttage 1358 mit Johann von Schönecken wegen der Ansprüche der Margaretha. Burchard von Vinstingen kaufte am 24. April

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 990.

Digitized by Google

1361 für 1400 Gulden, von dem Grafen Diedrich von Solms und deſſen Gattin Mettel den Theil der Herrſchaft Schönecken, welchen der Graf von Solms, nach dem Tode Hartards von Schönecken ererbt hatte. Wahrſcheinlich war Mettel, die Gemahlin des Grafen von Solms, eine Tochter des Grafen Severt von Witgenſtein und hatte dadurch einen Antheil an Schönecken erworben. Der Vertrag, welchen Burchard von Vinſtingen mit Johann von Schönecken abgeſchloſſen hatte, ſcheint nicht von langer Dauer geweſen zu ſein, wie eine Urkunde vom 20. Oktober 1361 über eine zwiſchen Beiden, wegen der Herrſchaft Schönecken zu Stande gekommene Sühne, beweiſet. Im Jahre 1365 verglich ſich Burchard von Vinſtingen mit Thielmann, Herrn zu Stein (Wartenſtein) und deſſen Gattin Johannetta von Rodemachern, wegen des der Letztern, von ihrem erſten Gatten, Gerhard von Schönecken verſchriebenen Witthums.

In demſelben Jahre (13. Oktober) wurde in Folge eines Rechtsſpruchs ein Vergleich wegen der Herrſchaft Schönecken zwiſchen Burchard von Vinſtingen und Johann von Schönecken abgeſchloſſen. Allen ferneren Streitigkeiten machte der 1370 erfolgte Tod Johanns von Schönecken, mit dem der Mannsſtamm dieſes Dynaſten-Geſchlechts erloſch, ein Ende. Nach Johanns Tode trat nun auch Eliſabeth von Schönecken, die Gemahlin Godarts von Wiltz, mit ihren Anſprüchen an Schönecken auf, unterhandelte aber, da Burchard von Vinſtingen nicht geneigt war, darauf einzugehen, wegen Ueberlaſſung derſelben mit Herzog Wenzel von Luxemburg. Als nun auch Burchard von Vinſtingen ſein vielbewegtes Leben [1])

[1]) Vinſtingen, von den Franzoſen Fenestrange genannt, liegt an der Saar, zwiſchen Saarwerden und Sarbourg (Kaufmanns Saarburg) und iſt jetzt Kantonsort im Departement der Meurthe. Obgleich Vinſtingen in Lothringen lag, behaupteten die Beſitzer doch die Reichs

beſchloß, verkauften Ulrich von Vinſtingen, Burchards Bruder, Burchard und Johann, des älteren Burchards Söhne, im Jahre 1377, „des vierten Tages in dem Spürkeln,“ dem Herzog Wenzel von Luxemburg die Herrſchaft Schönecken mit allem Zubehör, mit Schweich und Mehring, für 26,000 kleinere Gulden. Noch an demſelben Tage entließ Ulrich von Vinſtingen die Unterthanen der Herrſchaft Schönecken ihres Eides und wies ſie an den Herzog von Luxemburg. Im Beſitze der Herrſchaft Schönecken folgte dem Herzoge Wenceslaus deſſen Neffe, der Römiſche König Wenzel. Dieſer ließ ſich auch von dem Abte von Prüm, Diedrich von Kerpen, in den Jahren 1381 und 1384 mit Schönecken belehnen. König Wenzel befand ſich während ſeiner Regierung ſtets in Geldverlegenheit. Der Trierſche Erzbiſchof Kuno erbot ſich, ihm gegen Verpfändung der Herrſchaft Schönecken 30,000 Gulden zu zahlen. Der Vertrag darüber wurde Dienſtag nach St. Eliſabeth 1384 zu Trier abgeſchloſſen. Sehr willkommen war dem Erzbiſchofe die Gelegenheit, ſich in der

---

unmittelbarkeit. Heinrich von Vinſtingen war Erzbiſchof von Trier (1269—1286.) Burchard, Herr zu Vinſtingen und Schönecken, war ein tapferer und kühner Ritter. Er trat 1356 in die Dienſte des Herzogs Karl von Normandie (als König von Frankreich Karl V.) der, während ſein Vater König Johann nach der Schlacht von Poitiers in England gefangen gehalten wurde, Regent von Frankreich war. Burchard von Vinſtingen führte dem Herzoge 500 Ritter zu, übernahm den Befehl über einen Franzöſiſchen Heerhaufen, ſchlug mit dieſem die Engländer bei **Nogent sur Seine** und nöthigte ſie, die Champagne zu räumen. Als der Herzog zögerte, die 30,000 Livres zu zahlen, welche er dem von Vinſtingen noch ſchuldig war, kündigte ihm dieſer den Dienſt auf, warf ſich mit ſeinem Haufen in **Bar sur Seine**, plünderte dieſe Stadt, machte 500 Gefangene und hauſete in der Champagne ſo lange, bis man ihn völlig befriedigt hatte.

Digitized by Google

Abtei Prüm feſt zu ſetzen, nach deren Inkorporation die Erzbiſchöfe Jahrhunderte hindurch ſtrebten. Deshalb ließ ſich Erzbiſchof Kuno auch bereitwillig finden, in einer zu Koblenz am Sonntage nach Concept. b. Mariae 1384 ausgeſtellten Urkunde, den Pfandſchilling um 4000 Gulden zu erhöhen. Abt Diedrich ertheilte ſeine Genehmigung zu der Verpfändung, ſowie zu der Erhöhung der Pfandſumme und verſprach das Erzſtift bei allen mit Schönecken erkauften Rechten zu laſſen. König Wenzel hatte das Herzogthum Luxemburg ſeinem Vetter, dem Markgrafen Jobſt von Mähren, verpfändet, der es wieder an den Herzog Ludwig von Orleans, Bruder des Königs Karl VI. von Frankreich, verſetzte. Dieſer nahm den Titel eines Mamburnus (Momper, Vormund) und Gubernator des Herzogthums Luxemburg an und ließ ſich 1406 von dem Trierſchen Erzbiſchofe Werner belehnen. Herzog Ludwig war früher mit dem Erzbiſchofe wegen der Wiedereinlöſung von Schönecken in Streit gerathen, welcher aber durch einen Vertrag am 13. Dezember 1404 beigelegt worden war. Im Jahre 1407 wurde Herzog Ludwig von Orleans auf Anſtiften des Herzogs Johann von Burgund ermordet.[1]) Erzbiſchof Werner hatte ſchon im Jahre 1402 (am 23. Februar) Veſte und Herrſchaft Schönecken dem Grafen Ruprecht von Virneburg verpfändet. Während der Regierung des Erzbiſchofs Otto (von Ziegenhain 1418–1430) behaupteten ſich die Grafen von Virneburg im Beſitze Schöneckens, welcher ihnen auch von Ulrich von Manderſcheid, als Erwählten des Erzſtifts, beſtätigt wurde.[2]) Auch Erzbiſchof Raban (von Helmſtatt, † 1439) beſtätigte dies. Die Angabe in Hontheim prodrom. S. 849, daß Erzbiſchof Raban im Jahre 1438 Schönecken

[1]) Eiflia illust. I. Bd. 2. Abth. S. 994.

[2]) Eiflia illust. I. Bd. 2. Abth. S. 1046. S. 1048.

Digitized by Google

belagert habe, scheint mit jener Verpfändung in Widerspruch zu stehen. Rabans Nachfolger, Erzbischof Jakob I. (von Sirk) wußte es dahin zu bringen, daß Kaiser Friedrich III., als Vormund des Königs Ladislaus, im Jahre 1442 und König Ladislaus selbst im Jahre 1455 auf die Wiedereinlösung der Herrschaft Schönecken zu Gunsten des Erzstifts Trier verzichteten. Im Jahre 1452 war Johann Hürthen von Schönecken im Besitze der Burg Schönecken, welches ihm wahrscheinlich verpfändet worden war. Da Johann Feindseligkeiten gegen Erzbischof Jakob und das Erzstift verübte, so verbündete sich der Erzbischof mit dem Grafen Ruprecht von Virneburg und belagerte und nahm Schönecken.[1]) Die Grafen von Virneburg blieben im pfandweisen Besitz der Herrschaft Schönecken bis 1480, wo Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden) dem Grafen Georg von Virneburg 14,000 Gulden und außerdem noch 800 Gulden Baukosten für die Zurückgabe zahlte.[2]) Im Jahre 1549 wollte Kaiser Karl V., als Herzog von Luxemburg, Anspruch auf die Wiedereinlösung von Schönecken machen, Erzbischof Johann V. (von Isenburg) protestirte aber auf das Kräftigste dagegen und das Erzstift blieb in ungestörtem Besitze bis zur Auflösung des Deutschen Reiches. Schönecken war bis dahin der Hauptort eines Kurtrierschen Amtes. Zu diesem Amte gehörten der Flecken Schönecken, die Meiereien Dingdorf, Plüttscheid, Pronsfeld und Weinsheim und die Zennerei Langenfeld, (Klein-Langenfeld, Bürgermeisterei Olzheim, s. S. 312 bei Olzheim.) Im Jahre 1777 zählte man in den zum Amte Schönecken gehörigen 36 Ortschaften in den Kirchspielen Wetteldorf, Ehlenz, Wachsweiler, Pronsfeld, Lichtenborn, Nieder-Lauch, Rommersheim, Olzheim, Weins-

[1]) Gesta Trevir. II. p. 352.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 1054.

Digitized by Google

heim und Fleringen 309 Hausstätten und 305 Rauchfänge. Im Jahre 1784 wurde die Seelenzahl des Amtes Schönecken zu 1325 Seelen angegeben. Als Kurtrierſche Amtmänner von Schönecken werden genannt 1480 Diedrich von Winneburg, 1501 Graf Philipp von Virneburg, 1504 Johann von Herſel, 1511 Johann von Elz, 1517 Johann Walpod von Baſſenheim, 1532 Johann von Schönberg. Der letzte Ober-Amtmann von Schönecken war Franz Hugo Edmund, Freiherr Beiſſel von Gymnich, zugleich Ober-Amtmann von Schönberg und Amtmann und Mannrichter von Prüm. Das Amtsperſonal beſtand aus dem Ober-Amtmanne des Oberamts Prüm, einem Amtsverwalter und Vogt, einem Amtskellner und einem Spezialeinnehmer. Die Beamten des Amts Schönecken fungirten zugleich für die Herrſchaft Pronsfeld, die außerdem nur noch einen Kurfürſtlichen Meier hatte. Der Ober-Amtmann war auch Präſes des Gerichts des Flecken Schönecken, welches aus einem Vogt, einem Gerichtsſchreiber und ſieben Schöffen beſtand. Der Amtsverwalter wohnte auf dem Schloſſe Schönecken, welches 1794 noch ganz gut erhalten war, von der Franzöſiſchen Regierung aber am 27. Nivoſe XII. (18. Januar 1804) für 670 Frs. (178 Thlr.) zum Abbruch verkauft wurde. Nur wenige Mauern und Trümmern ſind noch übrig, von welchen man eine ſchöne Ausſicht hat.

Der Flecken Schönecken hat ſich nach und nach um die Burg gebildet und wurde gewöhnlich das Thal genannt. Schon in einer Urkunde vom Jahre 1290 wird eines Lombarden Namens Balaneus erwähnt, welcher zu Schönecken wohnte und Geldgeſchäfte machte.[1]) Das älteſte Weisthum von Schönecken vom Jahre 1279 iſt in einem Vertrage enthalten, welchen der 34. Abt von Prüm, Walter, mit Heinrich

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 752.

Digitized by Google

Herren von Schönecken abschloß. Schönecken wird in demselben suburbium et pes montis castri genannt, worin dem Herrn von Schönecken das Blutgericht, Marktrecht u. s. w. zustehe, daß er dasselbe aber dem Abte überlasse, welcher behauptet, daß die Burg auf dem Boden der Abtei erbaut worden. (Grimm II. S. 512.) Ein anderes Weisthum a. a. O. S. 559 ist ohne Jahrzahl, ein drittes S. 565, das der Burgleute, ist vom Jahre 1415. In letzterem fehlt aber der Schluß, der sich in einer Abschrift befindet, die ich besitze und der folgendermaßen lautet: „Dies alles vorgemelt ist geweist und erklärt zu Schönecken in gegenwärthigkeit unsers Herrn von Virneburg und viel seiner Ehrbaren Weisen Ritterschaft in der Zeit do Heinrich von Geisbusch ein Amptmann zu Schoenecken waß und do man schrieff Dhussent vierhundert und fünffzehn jahr, zu unser frauwen Myssen visitationis, Im Beyseyn der Burgleuthe hernach geschrieben, nemlich Herrn Richart Hürt, Contgen von Brandtscheidt, Clais von Nattenheim, Clais sein Sohn, Gerhard von Hersdorf, Walraff sein Sohn, Lempgen von Gundersdorf, Dame sein Sohn, Johann von Enschringen, Johann sein Sohn, Walraff von Rommersheim, Poiswein von Godenroit, Johann München, Clarmont, Contgen und Georg von Waffer, Wilhelm von Waffer, Bernhard von dem Stege, Heinrich von Schweich, Jakob von Brandscheid, Hügel und Poßwein von Schoeneck und Heintz von Mentze genannt Meuße und ist das gewyst, das die Burgleuthe Ihre Kindt und Nachkommen auch also wyssen mögen und halten und diesselbig recht haben auch der Burgleuthe Kinder." Man sieht hieraus wie groß die Zahl der Burgmänner war. Mehrere Burghäuser derselben sind noch vorhanden, mit den Wappen der ehemaligen Besitzer geziert und unter deren Namen bekannt. Noch jetzt genießen die Besitzer von sechszehn Häusern die Holzberechtigung der

Digitized by Google

Burgmänner auf den Königlichen Kyllwald. Von dieſer Berechtigung ſagt das Weisthum: „ſowie des Herrn Wagen gehet zu Büſch, da ſoll der Burgmann nachfahren.“ [1]) Der Amtskellner Johann Apollinar Rösgen und ſeine Frau Anna Barbara Jammollet kauften 1712 die Güter der Hürthen von Schönecken von dem Freiherrn von Wiltberg und die der Selten von Saulheim von den Klüppel von Elckershauſen. Auf der Stelle der Zeltersburg (eigentlich Seltenburg) ließ Rösgen das ſchöne große Haus dicht am Fuße der Burg aufführen, auf welchem man noch die Anfangsbuchſtaben ſeines Namens und des ſeiner Gattin ſieht. Durch Erbſchaft kam das Haus an die Familie Kyndts, welche es vor mehreren Jahren der Gemeinde verkauft hat, die es zur Schule einrichten ließ. Graf Cuno von Manderſcheid-Schleiden wurde 1487 von dem Trierſchen Erzbiſchofe Johann II. (Markgrafen von Baden) unter andern Gütern auch mit dem Virneburgs Hauſe im Thale zu Schönecken belehnt. [2]) Im Jahre 1770 waren noch folgende ſechs Lehngüter zu Schönecken vorhanden: 1. das des Freiherrn von Portzheim zu Arlon. Es gehörte zu dieſem Lehn das Haus zum Stein auf dem Stoß, welches aber ſchon verfallen war. [3]) An der Stelle wo ſonſt die Scheune und die Stallung geſtanden, waren vier Häuſer gebaut worden, deren Beſitzer dem Herrn von Portzheim Erbzins und Empfangrecht zahlen mußten. Zu dem Burglehne gehörten Höfe zu Reuland und mehreren andern Orten, Zehnten, Zinſen und Renten; 2. das Lehn der von Weicherding nun Offer-

[1]) Zwei Antheile an dieſer Burgmännerberechtigung auf den Kyllwald beſitzt die Gemeinde Schönecken, wegen des Gemeinde Backofens, welcher ſich ſonſt daſelbſt befand. Der Gemeinde Backofen iſt verſchwunden, die Berechtigung aber geblieben.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 797.

[3]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 209.

Digitized by Google

mann; 3. das Pintſche Lehnhaus unter der Kapelle; 4. das Münchhauſener, nun Nicolai; 5. das der von Anwach, nun Knebel von Catzenelnbogen; 6. das der von Bentzerath früher Meeſen.[1]) Das Burghaus der von Herſel kam an die von Belderbuſch. Im Jahre 1775 beſaſſen es der Freiherr von Zandt und deſſen Gemahlin geborene von Belderbuſch. Im Jahre 1777 waren zu Schönecken 112 Hausſtätten, aber nur 108 Rauchfänge vorhanden. Der Ort war von Ordonnanzen und Moſelfahrten befreit. Das Hochgericht, (Galgen) das auf dem Battenberge ſtand, mußten die Schöneckſchen Amtsunterthanen und das Tieltges Haus in Dingdorf unterhalten. Letzteres hatte dafür eine Wieſe gemeinſchaftlich mit dem Vogte zu benutzen. Im Jahre 1772 wurde das Hochgericht wieder hergeſtellt. Damals bekam der Vogt vier Thaler, jeder Schöffe und der Landgerichtsſchreiber zwei Thaler, der Gerichtsbote ein Thaler. Für die „Recreation" wurde ein Karolin zu 7 Thaler 18 Albus gezahlt. Die Handwerksleute erhielten auf der Gerichtsſtätte ein Glas Brandwein, die Gerichtsmänner und Amtsvorſteher ein Glas Wein, jeder Unterthan ein Weißbrod, ein Albus an Werth, wie ſolches auch 1731 geſchehen. Die Werkmeiſter des Zimmer-, Maurer- und Schmiede-Gewerks erhielten jeder 12 Albus; für das Graben der Fundamente, wo die Gerichtsſtühle eingeſetzt werden ſollten, wurden dem Gerichtsboten 18 Albus gezahlt. So war es auch 1731 gehalten worden. Während der Franzöſiſchen Verwaltung wurde Schönecken der Hauptort einer Mairie im Kanton Prüm. Am 23. Mai 1802 brannte der größte Theil des Orts ab. Die Einwohner treiben mehrentheils Ackerbau, jedoch ſind auch einige Gerbereien und mehrere Handwerker hier. Die Gemeinde beſitzt den Wald Wettbüſch, 588 Mor-

[1]) Dieſes Haus kaufte im Jahre 1786 Peter Bohnen.

Digitized by Google

gen groß, 7 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wieſen, zu einem Reinertrage von 347 Thalern abgeſchätzt. Schönecken iſt nach Wetteldorf eingepfarrt. Die Kapelle zu Schönecken liegt auf einer Anhöhe, von welcher man eine ſehr ſchöne Ausſicht hat. Johann von Herßfelt, genannt Durgin und Zyche von Wavern, ſeine eheliche Hausfrau, verkauften 1477 auf U. L. F. Tag der Kapellen „geleghen bynnen Schoneck yn dem Dale an dem Berghe" eine Wieſe, gelegen bei dem Kirſchbaum, nächſt Rulant (Reuland) genannt „Wirges-Wieſe" und ein Malter guten dürren Speltz, Rente und Guts zu „Dydendorf" (Dingdorf) für 55 Gulden Rheiniſchen Gelds, zu 24 Albus der Gulden gerechnet. Im Jahre 1477 am St. Mathiastage, ſtifteten Graf Georg von Virneburg, ſeine Gemahlin Maria von Croy, Jakob von Bedburg, Paſtor zu Wetteldorf und mehrere Burgmänner und Bürger zu Schönecken eine Frühmeſſe in der dortigen Kapelle. Dieſe Kapelle wurde am 27. März 1484 von dem Weihbiſchofe Johannes (von Lindhoven), Biſchofe von Azot, zu Ehren der h. Jungfrau Maria, des h. Martin und der h. Märtyrer Chriſtophorus und Scorius eingeweiht und mit Indulgentien verſehen. Im Jahre 1494 ſtiftete Johann von Bentzerath zur St. Annen-Brüderſchaft in der Kapelle zu Schönecken einen jährlichen Zins von ſechs Albus. Im Jahre 1495 ſtiftete Clais Hoiffkemper von Nydebroich zu der Meſſe auf dem Chriſtoffel-Altare in der Kapelle fünf oberländiſche Rheiniſche Gulden. Im Jahre 1494 ſtiftete Jakob Schomecher von Rommersheim eine Wochenmeſſe in der Kapelle. Damals waren Johann von Herſel und Gerhard Selten von Saulheim, Momper (Vorſteher) der Kapelle. Im Jahre 1507 verlieh Erzbiſchof Jakob II. (Markgraf von Baden), der eben errichteten St. Annen-Brüderſchaft an der Kirche SS. Martini Episopi & Scorii Martyres in Schönecken einen vierzigtägigen Ablaß. An der linken Seite

Digitized by Google

des Hochaltars unter der Bildsäule des h. Martin steht folgendes Chronodistichen, die Jahreszahl 1649 andeutend:

IesV MarIae qVe VIrgInI sanCtIsqVe
patronIs
LoCI reVerentFCVLtV ConseCrarVnt.

Die Fortsetzung der Inschrift ist auf der rechten Seite des Hochaltars unter der Bildsäule des h. Scorius:

IOANNES ADOLPH. HELLING CELLERARIVS
IN. SCHONECKEN ET CATHARINA
BELVA. CONIVGES.

Die Tochter des Kellners Johann Adolph Helling[1]) heirathete Johann Nikolaus von Hontheim, Großvater des berühmten Weihbischofs gleichen Namens. Vor der Kapelle steht ein Kreuz, auf dessen Vorderseite sich folgende, zum Theil von der Zeit schon unleserlich gewordene Inschrift befindet:

A. 1620 D 2 DECEMR IAT|| ER|| GE: ACIT. COTERID
BRANDT VOGTTV. V. SCHEFFEN DER FREVHEVT
SCHONECK VND CLAR SMEITGES. EIELIVTT
|||VSSENDERLICAEC EHRE. ||DE |D|| ||ENENT
|||COTTES VND||||||||||||||||||||||||||||||

Auf der Rückseite des Kreuzes steht die Inschrift:

GLORIA CHRISTE TIBI SIT GRATIA DIGNA
REDEMTOR QVI CRVCIS IN LIGNO CRIMINA
NOSTRA LVIS.

Außerhalb der Sakristei ist folgende Inschrift in Stein gehauen:

AO. 1622 D. 14 MR: IAT DIE. E: CLAR BRANT
IN D. EHRNACH. W. HP. RRAT WITEB F. S. HR E.
A. HAVSW. WA. S. GODE RIG BRANDT. V. G. |||V
SCHO. GOTVS ERASMO. BISCH |||V. EHR.
DIESEN ALTAR REFORMIEREN LASSEN
DES BEI GOT DA KVNFTIC LOHN
WARTENDE AMEN.

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 187 ist der Name unrichtig Hellwig angegeben.

Digitized by Google

Johann Christian Schlencker, welcher 1712 zu Stettin in Pommern geboren, war anfänglich Buchbinder, dann Soldat geworden und 1734 mit den Schwedischen Truppen an den Rhein gekommen. Bei diesen stand er 1735 und 1736 zu Schönecken, wo dieselben im Winterquartiere lagen. Als die Truppen im Frühlinge 1736 abzogen, blieb Schlencker mit noch 17 Mann in Schönecken zurück. Er trat zur katholischen Kirche über und wurde Gerichtsschreiber und Notar zu Schönecken. Hier verheirathete er sich zweimal, hatte aber aus beiden Ehen keine Kinder. Am 13. Februar 1780 errichtete er ein Testament, in welchem er die armen Schulkinder beiderlei Geschlechts zu Schönecken zu Erben einsetzte. Er starb am 29. Juni 1782, nachdem seine zweite Gattin, Margaretha Roth, vor ihm gestorben war. Die Gemeinde einigte sich über den Nachlaß mit den Erben und nach dem mit demselben abgeschlossenen Vergleiche erhielt die Stiftung zu ihrem Antheile die Summe von 1260 Thlr. 40 Albus Trierisch. Zu Schönecken besteht auch eine Sodalität der Junggesellen, welche ihre eigene Fonds, eine Fahne und Statuten hat. Sie besteht schon seit Jahrhunderten und vergeblich habe ich mich bemüht, etwas über ihren Ursprung zu ermitteln. Am zweiten Osterfeiertage tritt die Sodalität zusammen und es werden dann zwei junge Männer bestimmt, von welchem der eine bis zur Kirche des beinahe eine Stunde von Schönecken entfernten Dorfes Nieder-Hersdorf laufen muß, während der andere einhundert oder mehr Eier, in einer bestimmten Distanz hinlegen und wieder aufnehmen soll. Kehrt der Laufende eher zurück als der andere die bestimmte Zahl Eier gelegt hat, so ist jener der Sieger, wie der andere, wenn die Eier vor der Zurückkunft des Läufers gelegt sind. Der Besiegte muß dann etwas zum Besten geben. Tanzbelustigung endet das Fest. Wenn Ostern spät im April fällt, und dann das

Digitized by Google

Wetter gut ist, finden sich viele Zuschauer aus der Gegend ein, welche gern zu den Kosten beitragen. Bei Schneewetter muß das Fest freilich unterbleiben. Schönecken hält jetzt jährlich sechs Krahm- und Viehmärkte. Der Erzbischof und Kurfürst Franz Ludwig (Pfalzgraf zu Neuburg) bewilligte am 10. Januar 1722 dem Flecken Schönecken wegen der ihm bei seiner Anwesenheit daselbst vorgetragenen traurigen Verhältnisse des Orts, zur Erleichterung derselben, drei Jahrmärkte altera nativatis Johannis Bapt., dann altera Matthaei Apost. und Montags nach Invocavit. Diese Jahrmärkte waren schon früher gehalten worden, aber durch Brand und Kriegsdrangsale, welche den Ort betroffen, in Abgang gekommen.

Der Ichterhof, nördlich von Schönecken auf einem hohen Berge und der Irsfelder[1]) oder Uersfelderhof, auch auf einem Berge südlich von Schönecken zwischen Seiwerath und Neuland, gehören zur Gemeinde Schönecken. Der Uersfelder oder Irsfelderhof war ein Eigenthum des Kurfürsten und gehörte zur Zennerei Langenfeld. Beide Höfe wurden von der Französischen Regierung als Domainen eingezogen und an Privaten verkauft. Im Jahre 1824 wurde am Ichterhofe viel Eisenerz gewonnen.

Seiwerath liegt auf einer bedeutenden Höhe, (oben im Dorfe 1659 Fuß über dem Amsterdamer Pegel) südöstlich von Schönecken, an der Kunststraße. Die Kapelle bei dem Dorfe ist in weiter Ferne sichtbar, sowie man auch von dieser Höhe eine schöne Aussicht hat. Der Ort gehörte zur Prümschen Schultheißerei Wettelndorf. Die Gemeinde besitzt 97 Morgen Holzungen und 7 Morgen Schiffel- und

[1]) Im Jahre 1569 wurde Johann Flügner von dem Erzstifte mit dem „Berge Irmelscheid bei Schöneck" mit allem Zubehör belehnt. Dieser Berg Irmelscheid ist wahrscheinlich der jetzige Irsfelderhof.

Digitized by Google

Wildland, deren Reinertrag zu 39 Thlrn. abgeschätzt ist. Die Häuser von Wettelndorf, südlich von Schönecken, ziehen sich bis an diesen Flecken. Wettelndorf war eine der ältesten Besitzungen der Abtei Prüm. König Pipin schenkte derselben im Jahre 761 „locum Wathet Lendorp in Carasco." Cäsarius gibt die Güter an, welche das Kloster Prüm im Jahre 1222 zu „Wettelendorpht" besaß. Er bemerkt dabei, daß Wettelndorf mit Zubehör von den alten Stiftern des Klosters zur Unterhaltung des Hospitals bestimmt worden sei, in welchem zehn arme Leute getröstet und erquickt werden sollten; die Aufsicht darüber solle einem gewissenhaften und gottesfürchtigen Greise anvertraut werden. In diesem Hospitale sollten stets zwölf arme Brüder als Pfründner wohnen, von den Einkünften desselben unterhalten und zu mancherlei Diensten, als Glocken läuten u. s. w. verwendet werden, auch sollten sie die kranken Mönche pflegen, warten und bis zum Begräbniß bei denselben bleiben. Von dem Hofe Wettelndorf sollten für die Armen Roggenbrod, Zukost und Kleidungsstücke geliefert werden. In dem Vertrage zwischen dem Abte Walther und Heinrich, Herrn von Schönecken, vom Jahre 1279 wird schon der Mühle zu Wettelndorf, welche der Abtei Prüm gehörte, erwähnt. [1]) Im Jahre 1462 hatten Johann Hürthen und seine Hausfrau Anna von Brandscheid mit mehreren andern Gütern auch den Hof zu Wettelndorf der Abtei Prüm auf Wiederkauf verkauft oder vielmehr verpfändet. [2]) Es geschah dies wahrscheinlich bei der Verheirathung ihrer Tochter Lyse mit dem Ritter Gobel, Herrn zu Elter und Stirpenich. Im Jahre 1464 verpfändete Johann Hürthen von Schönecken den Hof zu Wettelndorf, der zu einem Schönecker Burglehn gehörte,

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 980.

[2]) Die Pfandsumme für sämmtliche Güter betrug 680 Rhein. Gulden. Eiflia illustr. 2. Bd. 1. Abth. S. 191.

Digitized by Google

allein dem Diedrich von Winneburg für 200 Gulden. Im Jahre 1777 waren zu Wettelndorf 27 Hausstätten und 23 Rauchfänge vorhanden. Im Jahre 1794 war Wettelndorf der Hauptort einer Prümschen Schultheißerei, zu welcher außer Wettelndorf noch Reuland, der Hof Schweisthal mit Ausnahme der Mühle und Seiwerath gehörten. Mit dem Bienenfund im Hofe Wettelndorf waren im 16. Jahrhunderte die von Greimelscheid, dann die von Enschringen belehnt. Die Schultheißerei-Güter von Wettelndorf waren mit den andern Gütern der Gemeinde von der Französischen Regierung, in Folge des famösen Gesetzes vom 20. März 1813, welches die Gemeinden werthvoller Güter beraubte und ihnen die Mittel zur Bezahlung ihrer Schulden entzog, schon am 16. September 1813 verkauft worden. Durch Urtheil vom 12. August 1824 wurden der Gemeinde Wettelndorf die rückständigen Steigpreise aus dem Erlöse der Schultheißerei-Güter, auf welche der Fiscus Anspruch gemacht hatte, zugesprochen. Die Gemeinde Wettelndorf besitzt gar kein Gemeinde-Eigenthum. Die alte Pfarrei zu Wettelndorf gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Die Collatur der Pfarrei stand nach dem oft erwähnten Verzeichnisse, der Priorin (priorissa) zu Nieder-Prüm zu. Außer den noch jetzt nach Wettelndorf eingepfarrten Ortschaften Reuland, Schweisthal, Seiwerath, Schönecken, Irsfeld und Nieder-Hersdorf gehörten ehemals auch noch fünf Häuser zu Lasel zur Pfarrei. Bei der Pfarrei werden noch viele Urkunden, besonders aus dem 15. Jahrhunderte, welche Schenkungen für die Kirche betroffen, aufbewahrt. Die Kirche ist alt, sehr baufällig und für die jetzige Gemeinde zu klein. In der Kirche befindet sich der Grabstein des Ritters Hermann von Hersel.[1]) Der Ritter ist auf dem Steine in Lebens-

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 171, wo die Beschreibung des Grabsteins aber nicht ganz genau ist.

Digitized by Google

größe, in Harniſch, jedoch ohne Schwerdt, mit entblößtem Haupte, die bepanzerten Hände auf der Bruſt aneinander gelegt, dargeſtellt. Der Helm ſteht zwiſchen beiden Füßen. Ganz oben auf dem Steine iſt das Wappen der von Herſel angebracht; unter dieſem ſind die Wappen der von Hersdorf, von Herſel, von Lichberg (Bock von Lichtenberg?) und von Blaſſenburg (Plaſſenburg.) An jeder Seite des Steines befinden ſich noch ſechs Wappen. Zur (heraldiſchen) Rechten die von Hocherbach, von Hauſen, von Buesfeld (Pützfeld?) von Dublingen, von Buck, von Helbringen (Heß von Hilbringen.) Zur Linken ſind die Wappen der Biſſel (Beiſſel von Gymnich), Walradt (von Wallenrodt), von Rindtfeld, von Seckendorf, Merradt (von Merode) und von Raveneck. Am Fuße des Steines ſteht folgende, aber ſchon ſehr beſchädigte Inſchrift:

ANO DNI 1593 DEN 13 IVLY IST IN GOT
ENTSCHLAFEN DER EDEL VND EHRENFEST HERM
AN VON HERSSEL VND MII |||||||||| ND
DOGENT || ICHENE CATARINA VON DAVN CH SINEP
W |||||||| SOE |||||| ILET CHRISTOFFR|||||||||
|||EST |||||||||| GEBROEDER VON ||||||||
DIESES EPITAPIVM |||||| EWI
|||||||| ICHTEN HABEN LASSEN |||||||||

In dem Chore der Kirche befinden ſich noch zwei Grabſteine. Auf jedem derſelben iſt ein Kreuz und am Fuße desſelben ein Wappenſchild, ein ſchräger Balken mit zwei Roſen darüber und eine Roſe unter demſelben, auf dem Helme eine Roſe, unter dem Wappenſchilde ein Todtenkopf mit zwei kreuzweis gelegten Knochen. Auf dem Rande des einen Steines ſteht folgende Inſchrift:

Digitized by Google

1753. 20 ma IANNVARY OBIIT DMUS IOANNES APOLINARIS RÖSGEN CONSILIARIUS IUDEX FEUDALIS SATRAPA ET CELERARIUS TREVIRENSIS IN SCHÖNECKEN 78 AETATIS.

Die Inſchrift des andern Grabſteines lautet:

1762 DIE 30 ma XBRIS OBIIT IOANNES HENRICUS RÖSGEN CONSILI ARIUS EM m ARCHIEPISCOPI AC ELECTORIS TREVY. ET CELERARIUS IN SCHÖNECKEN ANNO ATATIS 55.

Das Pfarrhaus zu Wettelndorf iſt 1754 neu aufgebaut worden. Das Frühmeſſerhaus baute der Pfarrer Mynher im Jahre 1744. Auf St. Luciatag (den 13. Dezember) wird ſchon ſeit Jahrhunderten jährlich ein ſogenannter Geſindemarkt zu Wettelndorf gehalten, der nicht zu den geſetzlichen Jahrmärkten gezählt wird. Zu dieſem Geſindemarkte finden ſich die Knechte und Mägde, welche einen Dienſt ſuchen, und die Hauswirthe, welche deren bedürfen, ein, und einigen ſich dann über die Bedingungen des Dienſtes. Die Gelegenheit wird dann auch von Krämern und Hauſirern zum Abſatze von Waaren benutzt, und beſonders findet dann das Lebkuchen-Schlagen Statt. Am Abend wird getanzt und gezecht. Dergleichen Geſindemärkte werden an mehreren Orten in der Eifel gehalten, ſo zu Neuerburg (im Kreiſe Bitburg), zu Bitburg am erſten Sonntage im Dezember, zu Prüm und zu Wittlich am St. Stephanstage (26. Dezember), im Luxemburgiſchen zu Hoſingen, Dieckirch, Ueffingen, Wilz, Clervaux und Luxemburg. Dieſe Geſindemärkte waren ehemals nothwendig, weil Zeitungen und Kreisblätter nicht vorhanden waren, oder vom Landmanne nicht geleſen wurden. Es iſt alſo ſehr übertrieben und ganz unpaſſend, wenn man dieſe Geſindemärkte hin und wieder

Digitized by Google

mit den Sclavenmärkten im Oriente vergleichen wolle. Wie mir der Herr Regierungs- und Konsistorialrath Dr. Bach in Altenburg mitgetheilt hat, werden dergleichen Gesindemärkte auch zu Altenburg, zu Starkenberg bei Altenburg und selbst zu Dresden gehalten.

264. Die Bürgermeisterei Stadt-Kyll besteht aus den Ortschaften:

1. Kerschenbach, Dorf.....	mit	18	Wohnh.	und	92	Einw.
2. Reuth, Dorf.....	„	31	„	„	189	„
a. Neu-Reuth oder Reuther Haide, Weiler.....	„	7	„	„	33	„
3. Schönfeld, Dorf.	„	31	„	„	205	„
4. Stadt-Kyll, Flecken.....	„	92	„	„	526	„
a. Nieder-Kyll, Weiler	„	5	„	„	46	„
Zusammen...	mit	184	Wohnh.	und	1091	Einw.

deren Zahl im Jahre 1852 schon auf 1267, 672 männlichen, 595 weiblichen Geschlechts, angewachsen war. Der Anwuchs der Bevölkerung betrug in einem Jahre 176 Seelen.

Reuth liegt nordöstlich von Prüm an der Straße, die von Prüm nach Stadt-Kyll führt, zwischen Neuendorf und Stadt-Kyll am Reuther Bache, der unterhalb Neuendorf in das linke Ufer der Prüm mündet. Es gehörte zum Gerolsteiner Hofe Stadt-Kyll und ist nach Olzheim eingepfarrt, hat aber eine eigene Kapelle. In der Nähe ist eine Mineralquelle. Die Gemeinde besitzt 383 Morgen Holzungen, 345 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiesen, zu einem Reinertrage von 187 Thalern. Das Areal von Reuth mit Neu-Reuth besteht in 210 Morgen Ackerland, 143 Morgen Wiesen, 383 Morgen Waldungen, 5 Morgen

Digitized by Google

Geſtrüpp, 48 Morgen Weide, 1585 Morgen Schiffelland, 2 Morgen Oedland, 332 Morgen Haide, 4 Morgen Garten, 4 Morgen Gebäudefläche und 80 Morgen ertragloſe Güter, zuſammen 2800 Morgen.

Neu-Reuth oder Reuther Haide, ein Weiler nordöſtlich von Reuth, iſt erſt gegen das Jahr 1814 entſtanden. Dagegen iſt Reuth ein alter Ort und wird ſchon unter den Ortſchaften genannt, welche Arnold und Gerhard, Herren von Blankenheim, dem Könige Johann von Böhmen im Jahre 1345 zu Lehn auftrugen. [1])

Auch Schönfeld, nordöſtlich von Reuth, etwas ſeitwärts von dem Wege, der nach Stadt-Kyll führt, gehörte ſeit vielen Jahrhunderten zum Hofe Stadt-Kyll. Bei Schönfeld iſt ein in militairiſcher Hinſicht wichtiges Plateau. Der Ort hat eine Kapelle, liegt am Schönfelder Bache und iſt nach Stadt-Kyll eingepfarrt. Die Gemeinde beſitzt 387 Morgen Holzungen und 675 Morgen Schiffel- und Wildland, im Reinertrage von 214 Thalern. Das Areal beſteht in 279 Morgen Ackerland, 201 Morgen Wieſen, 387 Morgen Waldungen, 2 Morgen Strauchholz, 1 Morgen Geſtrüpp, 28 Morgen Weiden, 1211 Morgen Schiffelland, 1 Morgen Oedland, 1 Morgen Teiche, 374 Morgen Haiden, 4 Morgen Gärten, 4 Morgen Gebäudefläche, 634 Morgen ertragloſe Güter. Zuſammen 2556 Morgen. Der Teich ſoll ſich ganz beſonders zum Ziehen der Blutegel eignen. [2])

Kerſchenbach liegt am Kerſchenbache in geringer weſt-

---

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 257.

[2]) Nach einer Mittheilung des Herrn Pfarrers Cremer in Hallſchlag. Zur Zeit des Cäſarius (1222) mußten mehrere Ortſchaften dem Kloſter Prüm Blutegel (samsugas, sanguisugas) liefern, ſo Rheinbach (I. Bd. 1. Abth. oder III. Bd. der Eiflia illustr. 1. Abth. 1. Abſchn. S. 291) Ginheim und Hildensheim im Wormsgaue.

Digitized by Google

licher Entfernung von Stadt-Kyll, dicht an der Grenze des Regierungsbezirks Aachen. Ein großer Uebelstand war es, daß drei Häuser, die mitten im Dorfe unter den andern Häusern zerstreut liegen, zur Bürgermeisterei Cronenburg, im Kreise Schleiden, im Regierungsbezirke Aachen, gehörten. Die Stammväter der Besitzer dieser drei Häuser wohnten früher in einiger Entfernung vom Dorfe nach Basem zu, auf Grundstücken, welche zur Herrschaft Kronenburg gehörten. Diese Herrschaft trugen die Grafen von Manderscheid von Luxemburg zu Lehn, das Dorf Kerschenbach gehörte aber zum Gerolsteiner Hofe Stadt-Kyll, welchen die Grafen von Manderscheid ebenfalls besaßen. Durch Pest wurden die Besitzer jener drei Häuser genöthigt, ihre Wohnungen zu verlassen und siedelten sich im Dorfe Kerschenbach an, blieben aber in ihrem Verhältnisse zu Luxemburg. Bei der Französischen Besitznahme wurden die drei Häuser zu Kerschenbach der Mairie Kronenburg im Departemente der Ourthe überwiesen, während das Dorf Kerschenbach zur Mairie Stadt-Kyll im Saar-Departement gehörte. Bei der Preußischen Besitznahme behielt man das bisherige Verhältniß bei, und wiederholte Vorstellungen über die daraus entstehenden Uebelstände blieben ohne Erfolg. Erst vor Kurzem ist ein Areal von 800 Morgen, welches bisher zum Regierungsbezirke Aachen gehörte, dem Kreise Prüm überwiesen worden. Hoffentlich sind auch jene drei Häuser mit darin begriffen. Die drei Kronenburger Häuser sind auch nach Kronenburg eingepfarrt, das Dorf selbst aber, welches eine Kapelle besitzt, gehört zur Pfarrei Stadt-Kyll. [1]) Auch den Kerschenbacher Kammerwald, auf welchen die Gemeinde, während sie den Grafen von Manderscheid gehörte, berechtigt war und über deren Besitz ein Prozeß zwischen dem

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 157. S. 347.

Digitized by Google

Staate und der Gemeinde schwebte, hätte die Gemeinde Kronenburg gern zu dem Banne von Kronenburg gezogen. In dem Vertrage von 1488 über die Erbtheilung zwischen den Grafen Cuno und Johann von Manderscheid, wird ausdrücklich gesagt, daß das Hochgericht zu Kerschenbach stets zu Blankenheim gehört habe. [1]) Die Gemeinde besitzt 15 Morgen Holzungen, 305 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiese, zu einem Reinertrage von 48 Thaler abgeschätzt.

Stadt-Kyll liegt 2½ Meilen nordöstlich von Prüm. Der Ort hat den Namen von dem Flüßchen Kyll erhalten, an dessen Ufer es liegt und in welches der Wirftbach mündet. Die Höhe von Stadt-Kyll vor dem Posthause, Straßenpflaster, beträgt 1378,^{333} Fuß; auf der Straße vor dem nördlichsten Hause 1467,^{6}; Stadt-Kyll (nach stationairen Beobachtungen) 1410; Höhe der Straße oberhalb Stadt-Kyll, auf der Brücke, 11 Fuß über dem Wasser, 1387. Ein Kalklager bei Stadt-Kyll soll einen zu Kunstarbeiten geeigneten Marmor liefern, ich bezweifle aber, daß das Lager mächtig ist. Auch Eisengruben befinden sich in der Umgegend. Die Aachen-Mainzer Staatsstraße führt durch den Ort, wodurch derselbe sehr gehoben worden ist, und gewiß noch mehr zunehmen wird. Die Straße kreuzt sich hier mit der Kölner-Trierer Straße, und dadurch hat Stadt-Kyll auch eine militairische Wichtigkeit erhalten. Stadt-Kyll ist ein alter Ort; die Römische Heerstraße von Ausava nach Egorigium ging in der Nähe vorbei. Die Burg hatten wahrscheinlich die Herren von Blankenheim erbaut und den um dieselbe entstandenen Flecken mit Mauern und Thürmen umgeben. Der Letztern sollen in Stadt-Kyll vierzehn gewesen sein. Im Jahre 1345, am heiligen Christabend, trugen die Ge-

[1]) Eifl. illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 791.

Digitized by Google

brüder Arnold und Gerhard, Herren von Blankenheim, für sich und ihre Söhne ihre Burg und Stadt Kyll mit allen dazu gehörigen Dörfern, dem Könige Johann von Böhmen, Grafen von Luxemburg, zu Lehn auf, empfingen dafür 2000 Schildgulden und versprachen dagegen dem Könige, ihm ihre Burg und Stadt zur Kyle zu öffnen und ihm gegen feindliche Angriffe auf ihre eigene Kosten beizustehen. [1]) In einer andern Urkunde, von demselben Tage, gelobte König Johann, daß Burg und Stadt Kyll niemals eingezogen, sondern stets an den nächsten Erben des Blankenheimischen Stammes verliehen werden sollten. Auch versprach er Burg und Stadt in seinen besondern Schutz zu nehmen, und im Falle einer Belagerung Hülfe zu gewähren. Nach dem Aussterben des Mannsstammes der Herren von Blankenheim kam Stadt-Kyll, wie die andern Blankenheimischen Besitzungen, an die Grafen von Blankenheim, aus dem Hause Loen, und als der letzte Mann dieses Stammes, Graf Wilhelm, im Jahre 1468, bei Wichterich erschlagen worden, an die Grafen von Manderscheid. Bei der Theilung im Jahre 1488 erhielt Graf Johann, der zweite Sohn des Grafen Diedrich von Manderscheid, unter andern auch die Herrschaft Gerolstein, zu welcher Stadt-Kyll schon damals gehörte, und wurde der Stammvater der Linien Manderscheid-Blankenheim und Gerolstein. Letztere, von Gerhard dem ältern Sohne Johanns abstammend, erhielt Gerolstein nebst dem dazu gehörigen Stadt-Kyll. In den Lehnbriefen, welche der Prümsche Abt Wilhelm von Manderscheid über die Prümschen Lehne im Jahre 1526 für die Grafen Johann II. und Arnold, und 1538 für den Grafen Friedrich von Manderscheid-Gerolstein, welche sämmtlich Söhne Johanns I. waren, ausfertigen ließ, wird unter diesen Lehnen

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 258.

Digitized by Google

auch „das Dorff Kille, genannt die Stat," aufgeführt. Gerhards Sohn, Hans Gerhard, empfing am 15. März 1558 von dem Herzoge Wilhelm von Jülich die Belehnung über Blankenheim und Gerolstein. Da die Mauern und Thürme von Stadt-Kyll verfallen waren, ließ Graf Hans Gerhard sie wieder herstellen, befreite die Stadt auf zehn Jahre von Accise und sonstigen Herren- oder Stadt-Auflagen und gestattete den Bürgern, frei Handel, Kaufmannschaft und Handwerk zu treiben. [1]) Im Jahre 1594 belehnte Graf Hans Gerhard den Balthasar Samre mit dem Girtshause zu Stadt-Kyll. Noch zu Anfange des 18. Jahrhunderts wurde das Lehn des Samre zu Stadt-Kyll unter den von der Lehnkammer zu Gerolstein abhängigen Burglehnen aufgeführt. Graf Karl, des Grafen Hans Gerhard Sohn und Nachfolger, bestätigte am 21. November 1611 die Privilegien von Stadt-Kyll und befreite die Einwohner für ewige Zeiten von allen herkommenden gewöhnlichen Frohnden und Diensten. Am 23. Juni 1614 gestattete Graf Karl dem Mathias Schlosser, sich aus einem Thurme zu Stadt-Kyll ein Wohnhaus zu erbauen. Graf Ferdinand Ludwig bestätigte den 24. März 1661 die Privilegien von Stadt-Kyll, welches auch von seinem Sohne Karl Ferdinand am 14. Februar 1681 geschah. Da mit Letzterm der Mannsstamm der Gerolsteiner Linie 1697 erlosch, so fielen die Besitzungen derselben an den Grafen Franz Georg von Manderscheid zu Blankenheim, welcher von dem Grafen Arnold, einem jüngern Bruder Gerhards, abstammte. Mit des Grafen Franz Georgs Sohne, dem Grafen Joseph Franz, erlosch 1780 auch der Mannsstamm der Blankenheimer Linie, welche 1742 auch die Besitzungen der Linie zu Kayl geerbt, und so alle Besitzungen des Hauses Manderscheid

[1]) Eiflia illust. I. Bd. 2. Abth. S. 319.

Digitized by Google

vereinigt hatte. Auguſta, die älteſte Tochter des Grafen Johann Wilhelm, eines ältern Bruders des Grafen Joſeph Franz, brachte die Beſitzungen ihres Hauſes dem Grafen Chriſtian von Sternberg zu, mußte ſolche aber bei der Annäherung der Franzöſiſchen Heere im Jahre 1794 verlaſſen. Während der Herrſchaft des Hauſes Manderſcheid hatte Stadt-Kyll ſich vieler Begünſtigungen zu erfreuen gehabt, deren ſie um ſo mehr bedurfte, als der Ort am 2. Juni 1632 durch den Muthwillen einiger Soldaten von dem Kaiſerlichen Regimente des Grafen von Keyl, in Brand geſteckt wurde. Nur drei Häuſer blieben von den Flammen verſchont. Die Kirche brannte mit Thurm, Glocken und Uhrwerk bis auf den Grund nieder. Zum Wiederaufbau derſelben wurde weit umher eine Beiſteuer geſammelt, deren Ertrag ſo bedeutend war, daß die Kirche nach einigen Jahren wieder aufgebaut werden konnte. Sie wurde dem heiligen Joſeph geweiht und hatte zwei Altäre, einen der Kreuzigung Chriſti, den andern den heiligen drei Königen gewidmet. Im Jahre 1762 legte ein Mädchen zweimal Feuer an; das erſtemal brannte nur ein Haus ab, das andermal wurden aber zwölf Häuſer eingeäſchert. Bis zum Jahre 1794 war Stadt-Kyll der Hauptort des Hofes Stadt-Kyll in der Grafſchaft Gerolſtein. Dieſer Hof hatte ſein eigenes Gericht, und es gehörten zu demſelben die Stadt Stadt-Kyll, die Dörfer Nieder-Kyll, Schönfeld, Reuth, Neuendorf, Gladt und Linzfeld. Der Hof Stadt-Kyll hatte ein eigenthümliches Maaß und Gewicht. Das Maaß für flüſſige Sachen hatte 4 Schoppen und kam $1,^{2999}$ Quart Preußiſchen Maaßes gleich. Das Getreidemaaß war ein Faß, welches $6,^{5086}$ Preußiſchen Metzen zu vergleichen. Im Jahre 1780 wurde Neuendorf, wie ſchon Nro. 258 bei Olzheim bemerkt worden, als ein eröffnetes Mannlehn von dem Erzſtifte Trier eingezogen.

Digitized by Google

Linzfeld ist nicht mehr vorhanden. Es lag wahrscheinlich zwischen Stadt-Kyll und Junkerrath, und noch jetzt werden einige Wiesen in dieser Gegend die Linzfelder Wiesen genannt. Es scheint, daß es ein Ober- und Nieder-Linzfeld gab, welches auf einen Ort von Bedeutung schließen läßt. Im Jahre 1327 besaß Gerlach von Dollendorf Linzfeld. Hedwig von Kerpen, Wittwe Gerlachs IV. von Dollendorf, und ihr Sohn Friedrich, verkauften Linzfeld 1336 an Thilken von Hillesheim. Der Verkauf wurde 1341 bestätigt. Im Jahre 1479 verpfändete Hennecke Sticher von Gauwe sein Erbe und Gut zu „Nieder-Linsfeld in dem Gerichte zo Kylle gelegen" mit Genehmigung des Grafen Johann von Manderscheid, für 20 Oberländische Gulden an Hennecken von Neer-Kyll (Nieder-Kyll) und Johann von Veldern. Im Jahre 1439, Montags nach Trinitatis, verglich sich Johann von Schwirzheim mit Wilhelm von Ufflingen wegen der Güter zu Linzfeld. [1]) Nach der Besitznahme des Landes durch die Franzosen wurde das Gericht zu Stadt-Kyll aufgehoben und Stadt-Kyll wurde der Hauptort einer Mairie im Kanton Lissendorf, im Bezirke von Prüm, im Saar-Departement. Die Französische Regierung ließ die herrschaftlichen Güter zu Stadt-Kyll als National-Eigenthum versteigern. So wurde das Gräflich-Manderscheidsche Aisementsgut für 500 Frs. (133 Thlr.) am 5. Fructidor XIII. (23. August 1805), und die Mühle, welche auch dem Grafen gehört hatte, für 2625 Frs. (700 Thlr.) versteigert. Am 30. Juli 1814, als sich eben Preußische Truppen zu Stadt-Kyll befanden, brach plötzlich Feuer in einem Hause aus und der ganze Ort wurde dadurch eingeäschert. Nur die Mühle und ein mit Schiefer gedecktes Haus blieben von

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 313. S. 356. S. 461. S. 462. S. 458.

Digitized by Google

den Flammen verschont, welche 57 Gebäude verzehrten. Von der Kirche blieb nur der Thurm und einiges Mauerwerk stehen. Der Verlust der Einwohner an Gebäuden und Effekten wurde zu 99,906 Frs. (26,642 Thlr. Preußisch) abgeschätzt. Dieser Verlust traf die Einwohner doppelt schwer zur Zeit des Krieges und der Nothjahre 1816 und 1817, wo ihnen nur geringe Unterstützung gewährt werden konnte. Bei der ersten Organisation der Kreise des Regierungsbezirks Trier im Jahre 1817 wurden Stadt-Kyll mit Nieder-Kyll, Kerschenbach und Schönfeld zuerst dem Kreise Daun, und nur Reuth dem Kreise Prüm zugetheilt, bald darauf aber die ganze Bürgermeisterei Stadt-Kyll, wie sie noch jetzt besteht, dem Kreise Prüm einverleibt. In der Kirche konnte kein Gottesdienst gehalten werden, und die Einwohner waren durch den Brand so verarmt, daß sie sich außer Stand befanden, die Kirche aus eigenen Mitteln wieder herzustellen. Als damaliger Landrath des Kreises Prüm beantragte ich im Jahre 1821 bei der Königlichen Regierung zu Trier, eine allgemeine Haus- und Kirchen-Kollekte zur Wiederherstellung der Kirche. Zur Unterstützung dieser Kollekte schrieb ich eine kleine Schrift: „Einige geschichtliche Nachrichten über Stadt-Kyll im Kreise Prüm und über die vormaligen Besitzer dieses Ortes, die Grafen von Manderscheid," und ließ solche 1821 zu Köln bei J. P. Bachem auf meine Kosten drucken. Die kleine Schrift hatte keinen andern Werth, als den wohlthätigen Zweck, den ich damit beabsichtigte, denn damals waren mir nur wenige geschichtliche Quellen bekannt und zugänglich. Dennoch ruhte Gottes Segen auf dieser Arbeit, und der Erfolg überstieg meine kühnsten Hoffnungen. Des jetzigen Königs Majestät, damals noch Kronprinz, dem ich ein Exemplar der Schrift übersandt hatte, ließen mir dafür schon unterm 9. August 1821 ein Geschenk von zwanzig Stück Friedrichsdor zugehen, und von allen

Digitized by Google

Seiten floſſen mir Beiträge zu, ſo daß der Abſatz der Schrift gegen zweihundert Thaler einbrachte. König Friedrich Wilhelm III. bewilligte ein Gnadengeſchenk von 980 Thalern. Im Jahre 1823, am 12. Mai, wurde der Grundſtein zum Neubau der Kirche mit angemeſſenen Feierlichkeiten gelegt. [1]) Im Jahre 1824 war der Bau vollendet und die Einweihung geſchah durch den ehrwürdigen Biſchof von Hommer. Den Plan zum Baue hatte der Geheime Ober-Baurath Schinkel in Berlin ausgearbeitet. Die einfache und ſtarke Konſtruktion der Dachzimmerung von Tannenholz iſt beſonders beachtenswerth. Der Bau der Kirche koſtete 2782 Thlr., und ein Theil des Ertrages der Kollekte konnte noch zur Beſchaffung der Nebenaltäre und der Beichtſtühle, zur Wiederherſtellung der Orgel und Beſchaffung von drei neuen Glocken verwendet worden. Jede dieſer Glocken hat folgende Inſchrift: „Diese Glocke wurde im Jahre 1829 nach „Christi Geburt für die im Jahre 1814 durch Brand zer„ſtörte Pfarrkirche zu Stadt-Kyll gegossen, unter der glor„reichen Regier. König Friedrich Wilhelm III. von Preussen, „als der hochwürdige Herr Joseph von Hommer Bischof „zu Trier war, unter der Verwaltung des Königl. Landrathes „Herrn Georg Bärsch zu Prüm, dessen thätigen Bemühun„gen die Gemeinde solche verdankt, als Herr Wolff Bürger„meister war und Herr Thomas Kremer Pastor.“ Die Kirche iſt dem heiligen Joſeph gewidmet. Die alte Pfarrei gehörte zum Eifler Dekanate in der Kölner Diözeſe. Außer Stadt-Kyll ſind jetzt noch Kerſchenbach, Nieder-Kyll und Schönfeld eingepfarrt. Jenſeit der Kyll nahe bei Stadt-Kyll iſt eine Kapelle, welche Tilmann Metz, ein Bürger von Stadt-Kyll, im Jahre 1022 zu Ehren der heiligen Jung-

[1]) S. die von mir herausgegebenen Prümer gemeinnützigen Blätter, Jahrgang 1823. S. 172.

Digitized by Google

frauen und Martyrinnen Margaretha und Dorothea gestiftet haben soll. Im Jahre 1841 vermachte Johann Mathias Wey zu Stadt-Kyll der Armenanstalt ein Legat von 2371 Thaler und bestimmte eine gleiche Summe für die Schulen und die Frühmesse. Im Jahre 1853 wurden zu Stadt-Kyll zwei Kram- und Viehmärkte gehalten. Zu Stadt-Kyll befinden sich auch eine Apotheke, eine Post-Expedition und ein Salz-Depot. Das Gesammt-Areal der Bürgermeisterei Stadt-Kyll besteht in 1230 Morgen Ackerland, 995 Morgen Wiesen, 3135 Morgen Waldungen, 164 Morgen Strauchholz, 37 Morgen Gestrüpp, 148 Morgen Weiden, 5804 Morgen Schiffelland, 17 Morgen Oedland, 3 Morgen Wasserteiche, 1100 Morgen Haiden, 27 Morgen Gärten, 18 Morgen Gebäudefläche, 162 Morgen Wege, 36 Morgen Wasser, 100 Morgen Huden, 211 Morgen Lohhecke und 131 Morgen ertragloſe Güter. Als Gemeinde-Eigenthum besitzt die Gemeinde Stadt-Kyll mit Nieder-Kyll gemeinschaftlich 1128 Morgen Holzungen, 831 Morgen Schiffelland und 3 Morgen Wiesen, zu einem Reinertrage von 553 Thalern.

Nieder-Kyll liegt nordöstlich von Stadt-Kyll, am linken Ufer der Kyll, über welche hier eine schöne steinerne Brücke führt. Der Ort hat schon seit Jahrhunderten eine Gemeinde mit Stadt-Kyll gebildet Die hier befindliche Kapelle wurde, wie eine Aufschrift am hohen Altare besagt, im Jahre 1753 dem heiligen Hubertus geweiht, dessen gut gemaltes Bildniß den Altar schmückt. Die zwei Glocken haben keine Inschrift. In dem Status modernus Archi-Dioecesis Coloniensis vom Jahre 1750 wird „Nieder-Kill fil. de Stat-Kill“ im Eifliae Decanatus bezeichnet. [1]) Einer Sage nach soll diese Kapelle früher die Pfarrkirche von Stadt-Kyll und der

[1]) Binterim und Mooren, Erzdiözese Köln. II. Theil. S. 208.

Digitized by Google

Umgegend gewesen sein. Am südlichen Giebel dieser Kapelle ist ein Stein eingemauert, der offenbar Römischen Ursprungs ist. Er ist von gemeinem Kieselschiefer, etwa 2 Fuß hoch, und auf der Fläche desselben ist das Brustbild eines Mannes dargestellt. Der Kopf ist unbedeckt, die Haare scheinen kraus gewesen zu sein; die Stirne ist hoch, die Nase aber, welche wahrscheinlich den wohlgeformten Gesichtszügen entsprach, ist größtentheils zerstört. Der Hals war kurz, die Bekleidung scheint eine faltenreiche Toga gewesen zu sein. Der rechte Arm fehlt und ist die Stelle, wo sich derselbe wahrscheinlich befand, ganz eben behauen. [1]) Der Stein verdient jedenfalls die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher. In der Umgebung der Kapelle hat man öfters Römische Münzen gefunden. Die bei der Aufgrabung des Bodens in Menge gefundenen Menschenknochen und Schädel lassen vermuthen, daß hier ein Begräbnißplatz war.

265. Die Bürgermeisterei Steffeln besteht nur aus zwei Ortschaften:

1. Schüller, Dorf....	mit	45	Wohnh. und	194	Einw.
a. Junkerath, Häuser	„	2	„ „	12	„
2. Steffeln, Dorf...	„	50	„ „	357	„
Zusammen...	mit	97	Wohnh. und	563	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 594.

Schüller liegt östlich von Stadt-Kyll auf einer Berghöhe, so daß es weit und breit in der Umgegend gesehen werden kann. Die Höhe bei der Kapelle wird zu 1740 Fuß angegeben. Von der Höhe sammelt sich das Wasser zu einem Bache, der dann unterhalb des Dorfes in das rechte Ufer

[1]) Einem Berichte des Herrn Apothekers Ibach in Stadt-Kyll entnommen. Vor mehr als zwanzig Jahren habe ich auch selbst den Stein gesehen.

Digitized by Google

der Kyll mündet. Schüller iſt ein alter Ort, und man hat das palatium regium in Scolinare, aus welchem die Urkunde des Kaiſers Lothar I. vom Jahre 855, ſein Begräbniß im Kloſter Prüm betreffend, datirt iſt, zu Schüller ſuchen wollen. Andere haben Schönberg, auch Schönecken dafür gehalten. [1] Schüller war eine Herrſchaft, welche die Herren von Kronenburg, und nach ihnen die Grafen von Manderſcheid, von Luxemburg, zu Lehn trugen. Letztere hatten die Herren von Hartelſtein, als Aftervaſallen, damit belehnt. [2] Das Weisthum zu „Schöler" vom Jahre 1586 (Grimm II. S. 588) weiſet den Herren zu Hartelſtein „bynnen dem Bezirk vur ein rechten hoeheren, grunth vnd lehen herren." — Als Nachtrag des Weisthums von 1586 wird hinzugefügt, „am 11. Auguſti 1620 ſeindt ſcholteß vnd „ſcheffen von Schöller von dem herrn Ambtmann gehen „Blankenheim beſchieden u. ſ. w." Im Jahre 1563 verglich ſich Graf Hans Gerhard von Manderſcheid-Gerolſtein mit Joachim von Schönberg, Herrn von Hartelſtein, wegen des Zehnten zu Schüller. Im Jahre 1682, am 27. Juni, verglichen ſich Graf Salentin Ernſt von Manderſcheid-Blankenheim und Wolfgang Wilhelm von Wiltberg wegen der Grenzſtreitigkeiten zwiſchen der Herrſchaft Junkerrath und dem Dorfe Schüller. Letzteres gehörte damals dem von Wiltberg als Herrn zu Hartelſtein. Gewiß iſt es, daß Schüller noch im Jahre 1794 zu den Beſitzungen der Grafen von Manderſcheid gerechnet wurde, [3] die es als ein Lehn von Luxemburg beſaßen. Schüller iſt nach Steffeln eingepfarrt, hat aber eine Kapelle, bei welcher der Pfarrer

[1] Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 78. S. 97. I. Bd. 2. Abth. S. 955. Chronic. Gottwic. S. 881.

[2] Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 347.

[3] Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 835.

Digitized by Google

von Steffeln oder der von Gladt jetzt den Gottesdienst versieht. Das Areal von Schüller und Zubehör besteht in 281 Morgen Ackerland, 178 Morgen Wiesen, 605 Morgen Waldungen, 36 Morgen Strauchholz, 10 Morgen Gestrüpp, 5 Morgen Weiden, 538 Morgen Schiffelland, 13 Morgen Oedland, 1 Morgen Wasserteiche, 223 Morgen Haiden, 6 Morgen Gärten, 3 Morgen Gebäudefläche und 57 Morgen ertraglose Ländereien, zusammen 1956 Morgen. Die Gemeinde besitzt 176 Morgen Holzungen und 13 Morgen Schiffelland, zu 57 Thalern Reinertrag abgeschätzt.

Steffeln liegt 1½ Meilen nordöstlich von Prüm zwischen zwei Bächen in einer muldenartigen, fruchtbaren Vertiefung, am Fuße eines Berges, welcher unverkennbare Spuren vulkanischer Eruptionen zeigt. Der Tuffstein, der auf dem Steffler Berge gebrochen wird, ist unter dem Namen Backofenstein bekannt, weil man denselben besonders zu dem Bauen von Backöfen benutzt. Auf dem Berge sowohl, wie an den steilen Abhängen von vulkanischem Conglomerat mit regelmäßiger Schichtung, nordwestlich von Steffeln, findet man Olivinkugeln. Die Tuffmassen sind alte Kraterränder, an welchen man eine große Eruption nicht verkennen kann, obgleich die Einheit des Kraters daselbst bedeutender gestört ist, als gewöhnlich bei den übrigen Maaren der Eifel. [1]) Auf dem oberen Theile des Berges befinden sich Oeffnungen, die in ungeheuere, augenscheinlich durch Kunst entstandene Räume im Innern des Berges führen. Schon zur Zeit des dreißigjährigen Krieges verbargen sich die Bewohner der Umgegend mit allen ihren Habseligkeiten in diesen großen Räumen. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß schon die Römer hier die großen Steinmassen brachen,

[1]) Steininger neue Beiträge zur Geschichte der Rheinischen Vulkane. S. 89. S. 107.

Digitized by Google

welche, wie Rhau berichtet, [1]) ſich an dem Cenotaphium in Junkerrath befanden. [2]) In einem Teiche bei Steffeln ſollen gute Blutegel vorkommen. Wie Cäſarius im Güterregiſter bemerkt, trugen die Grafen von Hochſtaden Steffeln von der Abtei Prüm zu Lehn. [3]) Im Jahre 1282 kaufte Gerhard IV., Herr zu Blankenheim, unter andern Gütern auch die Burg zu Steffeln mit dem Dorfe von Konrad, Herrn von Schleiden. [4]) In einer andern Urkunde von demſelben Jahre in vigilia beati Thomae Apostoli erklärten Konrad von der Schleiden, Lyſa ſeine Gattin und Friedrich ihr Sohn, daß die Güter zu Steffeln nebſt Zubehör, welche ſie dem Herrn Gerhard von Blankenheim verkauft, von der Abtei Prüm lehnrührig waren, und daß Lyſa (von Junckerrath) ſolche zur Mitgift erhalten. [5]) Später wurde Steffeln zur Herrſchaft Kronenburg gezogen. [6]) Bei der Theilung im Jahre 1488 erhielt Graf Cuno von Manderſcheid, der Stammvater der Schleidener Linie, das Dorf Steffeln mit Zubehör zu ſeinem Antheil. [7]) Dagegen wurde ein Haus zu Steffeln welches zu Gerolſtein gehörte, dem Grafen Johann zugetheilt. [8]) Im Jahre 1489 belehnte Graf Johann zu Naſſau und Vianden die Kinder des Junggrafen Cuno mit dem Schloſſe Neuenſtein und dem Dorfe Steffeln, als lehnrührig von der Grafſchaft Vianden. Im Jahre 1491 wurde Gerlach von Winneburg von dem Junggrafen Johann von Manderſcheid mit Gütern zu Steffeln belehnt. Im Jahre

[1]) **Rhau monumenta vetustatis. p. 77.**
[2]) Jahrbücher des V. f. A. F. Heft III. S. 64.
[3]) **Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 170.**
[4]) Ebendaſ. S. 242 und I. Bd. 2. Abth. S. 1013.
[5]) Ebendaſ. I. Bd. 2. Abth. S. 1013.
[6]) Ebendaſ. I. Bd. 1. Abth. S. 347.
[7]) Ebendaſ. I. Bd. 2. Abth. S. 347.
[8]) Ebendaſ. S. 791.

Digitized by Google

1492 belehnte Graf Diedrich III. von Manderſcheid, als Vormund der Kinder ſeines 1489 geſtorbenen Sohnes Kuno den Diedrich von Enſchringen mit 10 Gulden Manngeld zu Steffeln, mit welchen Emich von Enſchringen, Diedrichs Vater, im Jahre 1434 von Wilhelm von Loen, Grafen von Blankenheim, belehnt worden war. [1]) Im Jahre 1501 wurde Graf Diedrich IV. von Manderſcheid-Schleiden, Cunos Sohn, von dem Grafen Engelbrecht zu Naſſau und Vianden mit Neuenſtein und Steffeln belehnt. Nach dem Weisthum zu Steffeln vom Jahre 1519 (Grimm II. S. 586) beſaß „her Schweyche zu „Breme fünf lehen, die ſollen einen ſcheffen zu Stefflen in „den Hof geben, auch hatte der vorgen. Herr Schweyche „zu Stefflen 18 ſummern Korns, wie dat vff den höffen „weghſt, noch 9 pondt flaaß, (Flachs) derſelbe ſall alſo „ſchone gehechels ſein aeff man einen braunen mantel dar„ſpreit vnd datt flaſſ darüber ſchütte, vnd ſo manche ayme „daruß feile, vmb ſo manche boeß der gehne der den floß „giſlt." Der Herr „Schweige" oder vielmehr Schmeich, war von dem Geſchlechte der Schmeich von Liſſingen, deſſen S. 46 dieſes Werkes erwähnt worden iſt. Die Güter dieſer Familie kamen durch Heirath an die von Winneburg und dann an die von Zandt. Brenden oder Brembden aber war ein Hof oder ein Dorf zwiſchen Steffeln und Duppach, (ſ. Duppach bei Nro. 243, Budesheim) welches Gerhard IV. von Blankenheim, mit Steffeln, Underbachen und Auel von Herrn Konrad von der Schleiden im Jahre 1282 kaufte. [2]) Brenden und Underbachen ſind nicht mehr vorhanden; Brenden wird noch ein Diſtrikt in der Feldmark von Steffeln genannt. Im Jahre 1593 belehnte Graf Hans Gerhard von Manderſcheid-Gerolſtein den Johann Zandt, (von Merl) Vogt im Hamm, mit dem Gerolſteiner Gute

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 794.
[2]) Ebendaſ. I, 1. Abth. S. 212 und I. Bd. 2. S. 1013.

Digitized by Google

in Steffeln. Hugo Zandt von Merl war schon 1559 für sich, seinen Bruder Gerlach und ihre beiderseitigen Kinder mit diesem Gute von dem Grafen Hans Gerhard belehnt worden. [1]) Noch in den Jahren 1712 und 1732 erhielten die von Zandt die Belehnung. Nach dem Tode des letzten Grafen von Manderscheid-Schleiden, Diedrichs VI. († 1593) verweigerten die Unterthanen zu Steffeln, am 21. Oktober 1594, die von den Abgeordneten des Grafen von Manderscheid-Gerolstein von ihnen geforderte Huldigung zu leisten. Der Schultheiß zu Steffeln wurde sogar beschuldigt, daß er den Manderscheidschen Amtmann zu Kronenburg, Nikolaus von Daun, durch einen Brief nach Steffeln locken wollen, um ihn dem Grafen Philipp von der Mark in die Hände zu liefern. Graf Philipp von der Mark gab das Dorf Steffeln, dessen er sich bemächtigt hatte, den Erben des Grafen Joachim von Manderscheid-Schleiden zurück. Dies muß schon 1612, nicht 1613, wie ich an einem andern Orte [2]) angegeben, geschehen sein, denn schon am 19. Februar 1612 befreite Graf Karl von Manderscheid-Gerolstein für sich und die übrigen Erbgenahmen, die Einwohner zu Steffeln von der Verpflichtung der Wachten auf dem Schlosse Kronenburg für die Friedenszeit. Am 10. März 1617 verkauften der Graf von Löwenstein-Wertheim, der Wild- und Rheingraf Otto von Salm, der Graf von Manderscheid-Kail, der Landgraf von Leuchtenberg und der Graf von Rasburg, das Dorf Steffeln mit allem Zubehör, dem Grafen Karl von Manderscheid-Gerolstein, und dessen Gemahlin, der Gräfin Anna Salome von Manderscheid-Schleiden, für die Summe von 5500 Frankfurter Gulden, zu 15 Batzen. [3])

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 598.

[2]) Ebendas. S. 812.

[3]) Ebendas.

Digitized by Google

Im Jahre 1640 verkauften Graf Karl von Manderſcheid-Gerolſtein und ſeine Gemahlin, den Zehnten zu Steffeln an Johann von der Düſſel. Dieſer war ſchon 1639 mit einem Sechſtel dieſes Zehnten und 1634 mit dem Mirbachshofe zu Kronenburg belehnt worden. Johann von der Düſſel war Rath des Grafen Karl von Manderſcheid-Gerolſtein, auch deſſen Amtmann in Gerolſtein (im Jahre 1638.) Mit großem Fleiße hat Düſſel die Generalogien und Stammbäume der Grafen von Manderſcheid, vieler andern Fürſten, Grafen und Adelsgeſchlechter in mehreren Foliobänden zuſammen getragen, welche ſich noch in der Stadtbibliothek zu Trier befinden. Ich habe dieſe Sammlung mehrere Jahre benutzt und auch an mehreren Stellen meines Werkes mich auf dieſelbe bezogen. Sie war mir von großem Nutzen und enthält beſonders über die Manderſcheid und über die ihnen verwandten oder von ihnen belehnten Familien, zuverläſſige Nachrichten. Auch Imhoff benutzte dieſe Sammlung und erwähnt derſelben in ſeinem bekannten Werke Notitia procerum. [1]) Graf Karl von Manderſcheid-Gerolſtein nennt in einem Vertrage vom 16. Dezember 1638 den Johann von der Düſſel „Unſtern Ambtmann den Edelen und hochgelehrten.“ In jenem Vertrage verglich ſich Graf Karl mit Zentner und Gemeinde zu Steffeln wegen der Waldungen, über welche ſchon längere Zeit prozeſſirt worden war. Durch die gewählten Sohnsherren (Sühneherren, Schiedsrichter) Hans George von Naſſau, Mitherrn zu Rivenich, Amtmann der Herrſchaft Neuerburg, und Dioniſius Recht, Vogt der Stadt und Herrſchaft St. Veith, wurde beſtimmt, daß der Graf auf ſeine Anſprüche auf den Steffe-

[1]) J. W. Imhofii notitia Sacri Romani Germanici Imperii procerum editio quinta studio et opera J. P. Koeleri. Tubingae Sumtibus J. G. Cottae 1732 fol. Tom. II. pag. 118.

Digitized by Google

ler Gemeindebusch verzichten, dagegen aber einen Theil der Waldungen, dessen Grenzen im Vertrage genau angegeben sind, als sein freies Eigenthum, gleich seinen andern Kammerwäldern behalten und benutzen solle. Die übrigen „gemeiner Steffeler Wald und Büsch" sollten den Inwohnern eigen bleiben. Auch wegen der „Beede und Wacht der Inwohner zu Steffeln auf dem Hause Kronenburg" wurden in diesem Vertrage Bestimmungen getroffen. In diesem Vertrage werden außer dem Schulteß und dem Zentner und Schöffen 15 Einwohner von Steffeln namentlich angegeben, und noch 2 Nachbarte (Forensen.) Zwei von der Gemeinde konnten nur schreiben und unterzeichneten für die Andern. Als Zeugen thaten dies noch Mathias Molitores, Landdechant und Pastor zu Lissendorf, Philipp Diedrich Kuep, Pastor zu Kronenburg, Peter Rotstein, Pastor zu Dalheim, und Hans Jakob Kuep, Notar und Stadtschreiber zu der Neuerburg. [1]) Im Jahre 1718 sollte ein Jahrmarkt zu Steffeln angelegt werden, indessen scheint solcher nicht zu Stande gekommen oder doch wieder eingegangen zu sein. Der Graf von Manderscheid erhob einen Zoll zu Steffeln. Derselbe besaß im Jahre 1719 zu Steffeln zwei Kammerwälder. Die Gemeinde hatte einen bedeutenden Busch, mußte aber die Erlaubniß zum Kohlen bei der Herrschaft nachsuchen und derselben den zehnten Pfenning entrichten. Die Kirche zu Steffeln soll auf der Stelle stehen, auf welcher ehemals die Burg stand. Die alte Pfarrei gehörte zum Eifler Dekanate in der Diözese Köln. [2]) Jetzt ist sie dem Dekanate Blankenheim im Sprengel des Erzbischofs von Köln zugetheilt. Schüller ist eingepfarrt. Während der

[1]) Läis a. a. O. II. Theil. S. 125.

[2]) Binterim und Mooren, Erzdiözese Köln II. Theil. S. 209, wo aber irrthümlich Staffelen statt Steffeln steht.

Digitized by Google

Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Steffeln, als ehemaliges Luxemburger Lehn, zum Kanton Kronenburg, im Bezirke Malmedy, im Ourthe-Departement. Bei der Preußischen Organisation war sie erst dem Kreise Daun zugetheilt. Die Gemeinde Steffeln besitzt 1598 Morgen Holzungen, 2008 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiese, zu einem Reinertrage von 769 Thalern. Auch die Vogteibesitzer zu Steffeln waren veranlaßt worden, Ansprüche auf den ausschließlichen Besitz der Gemeinde-Waldungen zu machen. Sie erhielten auch wirklich bei dem Königlichen Landgerichte zu Trier ein sie begünstigendes Urtheil vom 7. Januar 1823. Die Gemeinde appellirte aber dagegen und der Königliche Appellationsgerichtshof zu Köln reformirte am 6. August 1827 das erste Urtheil. Der Appellhof begründete sein Urtheil auf den vorstehend erwähnten Vertrag vom 16. Dezember 1638, aus welchem ganz klar hervorgeht, daß die Waldungen seit Jahrhunderten Eigenthum der Gemeinde waren. Das Areal von Steffeln besteht aus 732 Morgen Ackerland, 433 Morgen Wiesen, 2600 Morgen Waldungen, 12 Morgen Strauchholz, 36 Morgen Weiden, 1444 Morgen Schiffelland, 30 Morgen Oedland, 1 Morgen Wasserteiche, 107 Morgen Haide, 12 Morgen Gärten, 8 Morgen Gebäudefläche, 61 Morgen Huden, 156 Morgen ertraglose Güter, 6 Morgen Fischteiche, zusammen 5638 Morgen.

266. Die Bürgermeisterei Wachsweiler besteht aus den Ortschaften:

1. Hargarten,					
Weiler.....	mit	7	Wohnh. und	55	Einw.
2. Heilhausen,					
Weiler.....	„	2	„ „	24	„
a. mit Mühle.....	„	1	„ „	9	„
Zu übertragen...	mit	10	Wohnh. und	88	Einw.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	10	Wohnh.	und	88	Einw.
3. Lambertsberg, Dorf.....	„	9	„	„	83	„
4. Laſcheid, Dorf...	„	11	„	„	86	„
Geſotz, Haus....	„	1	„	„	8	„
5. Lauperath, Dorf.	„	6	„	„	40	„
a. Berſcheid, Hof...	„	1	„	„	17	„
b. Scheidgen, Weiler	„	5	„	„	49	„
c. Scheuerbaum, Weiler	„	2	„	„	12	„
d. Auf der Kupp oder Steinich, Haus ..	„	1	„	„	4	„
6. Manderſcheid, Dorf.....	„	8	„	„	74	„
a. Manderſcheiderhof	„	1	„	„	11	„
7. Pintesfeld, Weiler	„	4	„	„	33	„
8. Wachsweiler, Flecken.....	„	129	„	„	735	„
a. Godeshauſen, Mühle	„	2	„	„	9	„
b. Ginshauſen, Mühle	„	1	„	„	8	„
c. Auf der Kehr, Häuſer.....	„	2	„	„	8	„
Zuſammen...	mit	193	Wohnh.	und	1265	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Bevölkerung der Bürgermeiſterei Wachsweiler 1453 Seelen.

Hargarten liegt öſtlich von Wachsweiler. Es gehörte zum Hofe Eilſcheid in der Herrſchaft Pronsfeld und iſt nach Wachsweiler eingepfarrt. Im Jahre 1601 wurde Hargarten als eine Meierei der Herrſchaft Neuerburg aufgeführt.

Digitized by Google

Die Gemeinde hat Holzberechtigung auf 40 Morgen im Geweber-Walde und beſitzt außerdem noch 2 Morgen Schiffel- und Wildland. Jene 40 Morgen im Geweber erhielten die Michelsmänner.

Heilhauſen liegt am linken, die Mühle am rechten Ufer der Prüm zwiſchen Lünebach und Wachsweiler. Es gehörte zur Meierei Weidingen in der Herrſchaft Neuerburg und iſt nach Wachsweiler eingepfarrt. Im Jahre 1601 gehörten 2 Häuſer und die Mühle zu Heilhauſen zur Meierei Manderſcheid.

Lambertsberg, ſüdöſtlich von Wachsweiler, nahe bei Greimelſcheid, ſoll früher Ober-Greimelſcheid geheißen und den jetzigen Namen von ſeiner ſchönen, dem heiligen Lambert gewidmeten Kirche erhalten haben. Schon im Jahre 1408 wird Lambertsberg als Filial von Wachsweiler genannt. Die frühere Kirche ſtand auf der Geſotz bei Laſcheid. In der Gegend des heutigen Lambertsberg muß die Burg Friedland geſtanden haben, welche Johann von Falkenſtein, Herr von Bettingen, im Jahre 1342 auf dem Berge Kaſtell baute und dem Grafen von Luxemburg zu Lehn auftrug. Zu dieſer Burg ſollten der Hof Winterſpelt, Ihren, Elcherath, Schiberich (?) und Feilsdorf gehören. Dieſe Herrſchaft ſollte, wenn Johann von Falkenſtein keine Kinder hinterlaſſen, an Herrmann von Brandenburg, und wenn auch deſſen Mannsſtamm erloſchen, an die Grafen von Luxemburg fallen. [1]) Zuletzt gehörte Lambertsberg zum Hofe Eilſcheid in der Herrſchaft Pronsfeld. Am St. Lambertustage (17. September) wird zu Lambertsberg einer der bedeutendſten Krahm- und Viehmärkte in der Eifel gehalten, zu wel-

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 525. II. Bd. 1. Abth. S. 127. S. 137. Bertholet hist. de Luxemb. VII. p. 131.

Digitized by Google

chem auch viel Volk zur Kirche strömt. [1]) Die Gemeinde Lambertsberg besitzt kein Gemeinde-Eigenthum.

Lascheid liegt nordöstlich von Wachsweiler an einem Bache, der oberhalb Lasel in das rechte Ufer der Nims fließt. Auch Lascheid gehörte zum Hofe Eilscheid und ist eben so, wie das dabei liegende Gesotz, nach Wachsweiler eingepfarrt. Das Gemeinde-Eigenthum besteht in 8 Morgen Holzungen und 115 Morgen Schiffel- und Wildland, zu 13 Thaler Reinertrag abgeschätzt.

Lauperath liegt südöstlich von Wachsweiler, nicht weit davon entfernt. Zu Ende des 16. Jahrhunderts war es Hauptort einer Meierei in der Herrschaft Neuenburg, 1601 gehörte es aber schon zur Meierei Manderscheid. Es zählte damals nur 2 Häuser und 1 Hausplatz. Es ist nach Wachsweiler eingepfarrt. Dies ist auch der Fall mit dem nahe bei Lauperath liegenden Berscheider Hofe, der auch Birescheid, auch Bernshausen genannt wurde und auch zur Meierei Manderscheid gehörte. Scheidgen, Scheuerbaum und Steinich liegen nahe bei Lauperath und sind nach Wachsweiler eingepfarrt. Lauperath hat eine den heiligen Jungfrauen Fides, Spes und Charitas gewidmete Kapelle. Lauperath und die dazu gehörige Höfe und Weiler besitzen kein Gemeinde-Eigenthum.

Manderscheid liegt nordöstlich von Wachsweiler, in geringer Entfernung vom rechten Ufer der Prüm, welche die zum Orte gehörige Mühle treibt. An der Südseite des Dorfes auf der Höhe des rechten Ufers der Prüm, fand man im Jahre 1842 bei dem Graben eines Brunnens, Fundamente Römischer Gebäude. [2]) Cäsarius bemerkt im Güter-Verzeichnisse, daß der Graf von Vianden unter andern Gü-

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 525.

[2]) Jahrb. d. V. d. A. F. Heft III. S. 61.

tern auch den Hof Manderſcheid von der Abtei Prüm zu Lehn trage (quod etiam tenet a nobis curiam de Mandersceyt juxta Uasuilere.) Im Jahre 1601 zählte man zu Manderſcheid 5 Häuſer, und Manderſcheid war damals Hauptort einer Meierei, zu welcher Berſcheiderhof, Heilhauſen mit einer Mühle, Kopſcheid, Lauperath, Manderſcheid und Scheidgen gehörten. Manderſcheid iſt nach Wachsweiler eingepfarrt. Das Etabliſſement Manderſcheiderhof iſt erſt im Jahre 1841 entſtanden. Die Gemeinde beſitzt 15 Morgen Schiffel- und Wildland.

Pintesfeld liegt nordöſtlich von Wachsweiler zwiſchen Heilhauſen und Laſcheid. Es wird in der Umgegend gewöhnlich Peſelt genannt und iſt nach Wachsweiler eingepfarrt. Es gehörte zur Neuerburger Meierei Weidingen. Im Jahre 1364 trug Johann von Wavern ſeine Güter zu „Pientsfet" Herrn Burchard, Herrn zu Vinſtingen und Schönecken, zu Lehn auf. Das Gemeinde-Eigenthum beſteht nur aus 5 Morgen Schiffel- und Wildland zu einem Reinertrage von 1 Thaler.

Wachsweiler liegt ſüdweſtlich 2 Meilen von Prüm entfernt, an der Prüm, in deren linkes Ufer der Wachsweiler Bach mündet. Eine Brücke führt über die Prüm. Die Umgegend von Wachsweiler iſt reich an Verſteinerungen. Außer den gewöhnlich in der Eifel vorkommenden Petrefacten findet man hier: Terebratula Daleidensis, T. strigiceps, Orthis dilatata, Pterinaca truncata, Pleuracanthus laciniatus, Cyatophyllum Ceratites, Pterinaca Costata, Orthis rugosa, Terebratula primipalaris. Ueberbleibſel von Römerwerken geben Zeugniß, daß auch Römer einſt dieſe Gegend bewohnten. So hat man auf einer Anhöhe am rechten Ufer der Prüm, dicht an der von Wachsweiler nach Krautſcheid führenden Straße die Fundamente eines Römiſchen Gebäu-

Digitized by Google

des entdeckt. [1]) Wachsweiler war ein altes Besitzthum der Herren von der Neuerburg. Im Jahre 1353 verkaufte Friedrich von der Neuerburg, Wachsweiler für 1000 Pfund schwere Turnosen an den Trierschen Erzbischof Balduin, wahrscheinlich auf Wiederverkauf, wie zu jener Zeit die Form war, in welcher Verpfändungen Statt hatten. Im Jahre 1414, Dienstag nach annunc Mariae, verliehen Irmgard von Bolchen, Frau zu Rodemachern und Erbin von Kronenburg und Neuerburg (die Tochter Gerhards von Bolch oder Boulay in Lothringen, der durch seine Vermählung mit Mechthildis, der Tochter Peters von Kronenburg und Neuerburg, diese beiden Herrschaften erworben hatte) und Johann, Herr von Rodemachern, ihr Gemahl, den Einwohnern von Wachsweiler, die Freiheiten, welche die Bürger zu Neuerburg genossen. Gerhard von Rodemachern, Johanns und der Irmgard Sohn, bestätigte am St. Clemenstage 1440 die Freiheiten der Gemeinde Wachsweiler. Franziska von Rodemachern brachte ihrem Gemahle, dem Grafen Wilhelm von Virneburg, die Herrschaften Neuerburg und Kronenburg zu, welche durch ihre Tochter Metza an den Grafen Kuno von Manderscheid-Schleiden kamen. Im Jahre 1489, Mittwoch nach visit. Mariae, bestätigte Graf Kuno der Gemeinde Wachsweiler ihre Rechte und Freiheiten. Dies geschah auch von seinen Nachfolgern, den Grafen Diedrich V. 1551, und Diedrich VI. 1561. Im Jahre 1609 stellte Graf Karl von Manderscheid-Gerolstein eine solche Bestätigung für seine Gemahlin Anna Saloma und die andern Töchter des Grafen Joachim von Manderscheid-Schleiden aus. In einem denombrement vom Jahre 1683 über die Verhältnisse der Herrschaft Neuerburg heißt es: „Die Freiheit Wachsweiler, „ehemals mit Mauern umgeben, jetzt in Ruinen, mit zwan-

[1]) Jahrb. d. V. v. A. F. Heft III. S. 61.

Digitized by Google

„zig Häuſern, deren Einwohner Bürgerrecht genießen, hängt „von Neuerburg ab und die Herren von Neuerburg haben „hohe, mittlere und niedere Gerichtsbarkeit, Jagd, Fiſcherei, „Strafen u. ſ. w., ſetzen einen Mayer und ſieben Schöffen. „Die Herren beziehen jährlich einen Thaler und ſieben „Schilling in Gelde und drei Malter Roggen von der Mühle, „zwei Malter vom Bann, Ofen und Renten, Hühner, Eier „von einigen Privaten.“ Wachsweiler theilte nun bis 1794 die Schickſale der Herrſchaft Neuerburg. Während der Franzöſiſchen Verwaltung war es Hauptort einer Mairie. Deſto mehr hat ſich aber Wachsweiler ſeit der Preußiſchen Beſitznahme gehoben und ein ganz anderes Anſehen erhalten. Die Straßen ſind gepflaſtert, mehrere neue Häuſer gebaut worden. Wachsweiler iſt der Sitz eines Friedensgerichts, hat eine Apotheke und eine Poſt-Expedition erhalten. Zu Wachsweiler befindet ſich auch die Verwaltung der Faberſchen Stipendienſtiftung, einer der wichtigſten in der Eifel. Der Stifter, Gerhard Faber, der eigentlich Schmidt hieß, aber ſeinen Namen nach Sitte der damaligen Zeit latiniſirt hatte, war von Arzfeld aus dem Barzhauſe gebürtig. Von 1659 bis 1697 war Faber Pfarrer zu Wachsweiler, zuletzt auch Dechant der Landkapitel von Bitburg und Kyllburg. Er ſtarb am 8. September 1710 zu Wachsweiler, wo er auch ſeine Grabſtätte im Chore der Pfarrkirche nach ſeinem Wunſche erhielt. Am 7. April 1703 errichtete Faber ein Teſtament, worin er beſtimmte, daß aus den Renten und Zinſen und übrigem Einkommen der von ihm dazu beſtimmten Nachlaſſenſchaft, fünf Jünglinge aus den Nachkommen ſeines Bruders zu Lauperath und ſeiner vier Schweſtern, die nach Arzfeld, Orlebach, Dahnen und Prüm verheirathet waren, welche zum Studiren am tauglichſten, eine Unterſtützung erhalten ſollten, und zwar von der Infima bis zur Theologie jährlich 30 Thaler (imperialer Monetae Majoris

sive regiae,) sobald sie aber die Klasse der Theologie erreicht, drei Jahre hindurch 36 Thaler erhalten sollten. Die fünf Stämme haben sich in vielen Zweigen verbreitet. Auch das Vermögen der Stiftung ist bedeutend angewachsen, besonders seitdem der Stiftung von der Preußischen Regierung die ihr von dem Französischen Gouvernement entzogenen Einkünfte, und auch der Wald Roßbach zurückgegeben worden sind. Die Verwaltungskommission besteht aus dem jedesmaligen Pfarrer von Wachsweiler als Präses, und vier vertrauenswürdigen Männern, welche aus den berechtigten Familien gewählt werden. Der Landrath des Kreises Prüm beaufsichtigt die Stiftung unter der Oberaufsicht der Königlichen Regierung zu Trier. Viele Geistliche aus den berechtigten Stämmen erhielten durch die Stiftung die Mittel, sich für ihren Stand auszubilden. Faber hatte im Jahre 1690 auch eine Frühmesser-Stiftung gegründet, deren Einkünfte aber von der Französischen Regierung eingezogen wurden. Das Frühmesser-Haus wurde der Pfarrei gegeben. Die Pfarrei ist sehr alt und gehörte zum Landkapitel Bitburg. Der 32. Abt, Friedrich (de petra, von der Leyen) überwies 1232 einen Theil der Zehnten und Einkünfte der Pfarrkirche zu Wachsweiler dem Konvente zu Prüm, besonders zur besseren Unterhaltung der Kranken. Auch bei der Theilung der Güter zwischen dem Abte und dem Konvente im Jahre 1361 wurde diese Bestimmung wiederholt. (Hontheim II. S. 214 und S. 215.) Die Pfarrgenossen von Wachsweiler, an welche sich viele andere aus der Umgegend anschlossen, genossen bei der Prozession zu Echternach, am zweiten Pfingsttage, sowie bei der zu Prüm am Himmelfahrtstage, besondere Vorrechte und hatten den Vorrang vor allen übrigen. Die Collatur der Pfarrei stand dem Kloster Prüm zu, und das schon oft erwähnte Verzeichniß der Pfarreien bemerkt darüber: „Collator Admini-

Digitized by Google

„strator Prumiensis, Conventus autem contendit spectare ad „infirmarium; ultimus possessor a serenissimo Archiepiscopo „provisus 1725.“ Die dem heiligen Johannes dem Täufer gewidmete Kirche iſt 1770 von dem letzten Erzbiſchofe und Kurfürſten von Trier, Clemens Wenceslaus, aus Mitteln der Abtei Prüm erbaut worden. Bei dem Neubau iſt der Grabſtein des Dechanten Faber abhanden gekommen, und man weiß nicht einmal mehr ſeine Grabſtätte mit Sicherheit nachzuweiſen. Auf dem Grabſteine ſtand folgende, von Faber ſelbſt verfertigte Inſchrift:

Ego Gerhardus Faber
Presbyter, Pastor, Decanus
Non immaturus ad mortem propero,
Etsi ad hanc omnes Maturi,
Ex quo nati sumus, immo antequam nati.
Statutum omni carni nasci, denasci
oriri et aboriri,
Et cum humana cuncta sint somnium
Umbra, magnum nihil;
Quod Ecclesia mutuavit, Ecclesiae reddo,
Territus apis Clarevalensis aculeo:
„Quidquid ultra victum retines,
Furtum est, sacrilegium est, rapina est.“ [1])

Als Pfarrer zu Wachsweiler ſind bekannt: Theodor Schaffenzell 1402. Matthäus aus Schönecken, Decret. Licent. 1492. Bernhard aus Hillesheim, Ord. St. Benedicti Prum. 1570—1604. Theobald Schwarzenbach, Ord. St. Benedict. 1604—1606. Daniel Colnerus 1606—1622. Ger-

[1]) Des Hochwürdigen Herrn Dechant, Gerhard Faber, Lebenszüge und Stiftungen, von H. Schwickerath. Koblenz. gr. 8. bei R. F. Hergt. 1832.

Digitized by Google

hard Leuffen 1622–1632. Heinrich Fraſſel 1632—1640. Gerhard Colphen, Ord. St. Benedict. 1640—1659. Gerhard Faber aus Arzfeld, Decanus 1659—1697. Johann Faber aus Lauperath, Definitor, 1697—1725. Johann Heinrich Brechels aus Orlebach 1725–1737. Thomas Vogt, Ord. St. Bened. Prum. 1737—1753. Placidus Fechener, Ord. St. Bened. Prum. 1753—1726. Johann Jakob Nießen aus Trier 1756—1799. Gerhard Spoo aus Wachsweiler 1799—1805. Johann Nikolaus Simon aus Wiltz, Archiprêtre 1805—1812. Dominicus Palen aus Roth, Definitor, 1812—1829. Hugo Friedrich Schwickerath aus Kyllburg 1829—1846. Gleſener, Definitor, 1850.

Das Pfarrhaus iſt 1610 erbaut worden. Zur Pfarrei gehören Hargarten, Heilhauſen, Lambertsberg, Laſcheid, Geſetz, Lauperath, Berſcheiderhof, Scheidgen, Scheuerbaum, auf der Kupp, Manderſcheid, Pintesfeld, Wachsweiler, Godeshauſen, Ginshauſen, Greimelſcheid, Atzſeifen, Hof, Maueler-mühle, Kinzenburg, Dackſcheid, Eilſcheid, Mauel, Urmauel und Nieder-Pierſcheid. Noch iſt zu bemerken, daß Wachsweiler jährlich zwei Krahm- und Viehmärkte hält. Zum Bezirke des Friedensgerichts zu Wachsweiler gehören die Bürgermeiſtereien Arzfeld, Burbach, Daleiden, Dasburg, Dingdorf, Eſchfeld, Habſcheid, Harspelt, Leidenborn, Lichtenborn, Lünebach, Olmſcheid, Pronsfeld, Ringhuſcheid und Wachsweiler. Die Gemeinde Wachsweiler beſitzt 11 Morgen Holzungen und 21 Morgen Schiffel- und Wildland, zu 8 Thaler Reinertrag abgeſchätzt.

267. Die Bürgermeiſterei Wallersheim beſteht aus den Ortſchaften:

1. Fleringen, Dorf	mit	35	Wohnh.	und	243	Einw.
a. Mühle.....	„	1	„	„	7	„
Zu übertragen..	mit	36	Wohnh.	und	250	Einw.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	36	Wohnh.	und	250	Einw.
b. Baſelt, Haus...	„	1	„	„	5	„
2. Kopp, Dorf.....	„	25	„	„	170	„
a. auf der alten Mauer, Haus..	„	1	„	„	4	„
b. Mühle	„	1	„	„	14	„
c. Eigelbach, Weiler	„	2	„	„	15	„
3. Nieder-Hersdorf, Dorf.....	„	30	„	„	201	„
4. Ober-Hersdorf, Dorf.....	„	7	„	„	68	„
Mühle.....	„	1	„	„	6	„
a. Anzelt, Hof....	„	1	„	„	13	„
5. Wallersheim, Dorf.....	„	73	„	„	434	„
a. Weißenſeiffen, Haus	„	1	„	„	7	„
b. Loch, Weiler...	„	2	„	„	10	„
Zuſammen...	mit	182	Wohnh.	und	1197	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 1174.

Fleringen liegt öſtlich von Prüm, ¾ Meilen davon entfernt. In der Umgegend findet man außer den in der ganzen Eifel häufigen Verſteinerungen auch manche ſeltenere, ſo Bellerophon, Clymenia, Linearis, Turba armatus, Turitella. Mehrere der Verſteinerungen, welche zu Fleringen im Kalke gefunden werden, habe ich ſchon vorſtehend bei Rommersheim, Seite 363, angegeben. Der Kalk, welcher zu Fleringen gebrannt wird, iſt ſehr geſucht. Bei der Fleringermühle wurde unter mehreren Verſteinerungen auch Catenipora gefunden. Das Weisthum zu Fleringen vom Jahre 1345 (Grimm II. S. 521) weiſet Bann und Mann, Waſſer, Weide u. ſ. w. dem Kloſter St. Irminen in Trier

Digitized by Google

(monasterio beate virginis in Orreo in civitate treverensi.) Das Weisthum vom Jahre 1556 (ebendaſ. S. 524) faßt ſich kürzer, weiſet „die ehrwürdige Frau zu Oehren" für einen rechten Grund- und Lehnherrn und erwähnt auch der Rechte des Gewaltvogts. Dieſer Gewaltvogt oder Schirmvogt war der Herr von Kerpen, und dieſes Verhältniß ging auf die Grafen von Manderſcheid über und zuletzt und bis zum Jahre 1794 war das Haus Aremberg im Beſitze der Vogteirechte im Hofe Fleringen. Die Herrſchaft Fleringen gehörte alſo dem Kloſter St. Irminen und nicht dem Herzoge von Aremberg, wie anderweitig irrthümlich angegeben worden iſt. [1]) Der Herzog von Aremberg hatte nur die Vogteirechte im Hofe Fleringen auszuüben. Schon im Jahre 1288 hatte Ritter Diedrich von Kerpen zu Gunſten des Kloſters St. Irminen auf ſeine Rechte im Hofe Fleringen verzichtet. Dieſe Verzichtleiſtung wiederholte im Jahre 1310 Konrad von Kerpen, Diedrichs Sohn. [2]) Mit Kerpen kam auch das Vogteirecht von Fleringen an das Haus Manderſcheid. Im Jahre 1438 wurde Diedrich (II.), Herr zu Manderſcheid und zu Daun, von der Aebtiſſin zu St. Irminen, Irmgart von Kerpen, mit dem Zehnten und der Kirchengift zu Fleringen belehnt. [3]) Wegen dieſes Lehns verglich ſich im Jahre 1593 Magdalena, Gräfin von Naſſau, die Wittwe des Grafen Joachim von Manderſcheid-Schleiden, für ſich und ihre Töchter mit dem Kloſter „zu Oeren." Der Vogtei Fleringen bemächtigte ſich nach dem Tode des Grafen Diedrich VI. von Manderſcheid-Schleiden, Graf Philipp von der Mark. [4]) Graf Ernſt von der Mark, Philipps Sohn,

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 204.
[2]) Daſelbſt I. Bd. 2. Abth. S. 720. S. 722.
[3]) Boos Eufalia Heft VII S. 64.
[4]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 784. S. 734.

Digitized by Google

verglich sich im Jahre 1611 wegen des Hofes Fleringen mit der Aebtissin von St. Irminen, Agnes Zandt von Merl. Wie Kerpen und mit demselben auch das Vogteirecht von Fleringen an das Haus Aremberg kam, habe ich Seite 98 bei Kerpen ausführlich erörtert. Die Beamten des Herzogs von Aremberg suchten die Rechte zu Fleringen immer weiter auszudehnen, und es kam deshalb im Jahre 1726 zu einem Prozesse zwischen dem Kloster St. Irminen und dem Herzoge von Aremberg. Der Prozeß wurde viele Jahre hindurch bei dem Reichs-Kammergerichte zu Wetzlar geführt und ist wahrscheinlich unentschieden geblieben. Das Kloster St. Irminen besaß zu Fleringen zwei freie Höfe, den Rasenhof und den Simonshof. Ein Hof, der den von Hersel, ein anderer, der den von Schönberg gehörte, lagen in der Gemarkung von Fleringen. Beide Höfe mußten Steuern an das Haus Kerpen entrichten, der Schönbergerhof auch Pacht an das Kloster Prüm zahlen. Im Jahre 1584 verglich Erzbischof Johann VII. (von Schönberg) den Herrmann von Hersel mit der Gemeinde Fleringen wegen Stellung eines „Eifertsmannes" (?) und wegen der Gemeinderechte. Auch ein Adelsgeschlecht nahm den Namen von Fleringen an. [1]) Die alte Pfarrei Fleringen gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Die Zehnten bezogen der Herzog von Aremberg, das Kloster St. Irminen und die Abtei Prüm. Im Jahre 1746 wurde eine monatliche Andacht der jungfräulichen Mutter Maria, unter dem Titel Helferin der Christen, in der Pfarrkirche Fleringen eingeführt. Im Jahre 1777 waren außer Fleringen und Ober-Hersdorf noch Anzelt, Schwirtzheim, die Mühle auf dem Rind bei Nieder-Hersdorf und 8 Häuser von Gondelsheim nach Fleringen eingepfarrt. Jetzt gehören nur noch Fleringen, Anzelt und

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 126.

Digitized by Google

Ober-Hersdorf zur Pfarrei. Die jetzige Kirche ist im Jahre 1683 gebaut worden. Der Bau kostete 622 Imperialen. Als Pfarrer zu Fleringen sind bekannt: Stephan Knauf 1626. Heinrich Röling 1668. Michael Turpel 1695. Anton Hausen 1727. Johann Thiellen 1533. A. Oudchik (?) 1756. Christian Weller 1774. Reuland. Meyers (der vom Blitze erschlagen wurde.) Kremer aus Müllenbach wurde Militair-Prediger.) Spoo. Reiß 1850. Die Gemeinde besitzt nur 16 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Wiese, zum Reinertrage von 2 Thalern. Die Stockbesitzer zu Fleringen und Ober-Hersdorf hatten, nach der Besitznahme des Landes durch Frankreich, den ausschließlichen Besitz der Waldungen in Anspruch genommen und deshalb einen Prozeß gegen die Gemeinde begonnen. Der Präfekt des Saar-Departements erhob dagegen eine Konfliktsklage durch einen Beschluß vom 10. Januar 1807. Im Jahre 1817 kamen die Stockbesitzer bei dem Ministerium des Innern mit der Bitte ein, die Konfliktsklage zu entscheiden, resp. ihr Eigenthumsrecht anzuerkennen. Das Königliche Ministerium des Innern entschied hierauf unterm 30. Mai 1817, daß, da es scheine, als ob den Klägern die streitigen Waldungen durch einen Akt der ungerechtesten Willkühr entzogen worden, dies auch von dem Bürgermeister und den Schöffenräthen (die alle selbst Stockbesitzer waren) anerkannt worden, die Sache von der Königlichen Regierung noch näher erörtert werden solle. Wenn diese Erörterung ergebe, daß den Klägern das Recht zur Seite stehe, so solle die Regierung veranlassen, daß die Waldungen den Klägern überlassen würden. [1]) Dies geschah denn auch, und die Gemeinde besitzt seitdem keine Gemeindewaldung mehr.

Baselt ist ein einzelnes, vor etwa zwanzig Jahren an

[1]) Läis a. a. O. II. S. 108.

Digitized by Google

der von Prüm nach Büdesheim führenden Straße, am Walde Baſelt gebautes Haus. In dieſem Walde Baſelt wurde vor alten Zeiten von dem Abte von Prüm unter Beiſtand des Vogts von Schönecken ein Gericht gehalten. In dem Vertrage, welchen der Abt Walther mit Heinrich, Herrn von Schönecken, unter Vermittelung des Trierſchen Erzbiſchofs Heinrich (von Vinſtingen) im Jahre 1279 abſchloß, wurde ausdrücklich beſtimmt, daß es dem Abte zuſtehen ſolle, den Tag des Gerichts (placitum de Bassello) zu beſtimmen. [1]) Nach dem ſpäteren Vertrage vom Jahre 1286 wurde dem Herrn von Schönecken zugeſtanden, das Gericht im Baſelt ungeſtört halten zu können. In dem Weisthume von Densborn vom Jahre 1534 heißt es unter andern: „Zum drit„ten wanne vnd welche zeit der vurgeß: her apt (von Prüm) „von Baſſel vber bluet zu richten hait vnd er den gemeinen „zu Denßbur gebutet, moiſſen dahin volgen mit holtz, ſtere, „ſtille vnd galgen; darfür ſo haben ſie ihren langhalm vff „die aptie vnd doitholz im hiller walde zu ſoichen.“ (Grimm II. S. 267.)

Kopp liegt weſtlich von Birresborn an einem Bache, der hier drei Mühlen treibt, mitten unter hohen Felſen. (Koppen, Köpfen.) In dem Vertrage von 1286 wird auch Kopp erwähnt (de illo articulo de Cop.) Kopp war eine Zennerei im Oberamte (Fürſtenthume) Prüm. Im Jahre 1777 war es nach Büdesheim eingepfarrt und hatte 15 Hausſtätten, aber nur 14 Rauchfänge. Die Gemeinde beſaß im Jahre 1840 an Gemeinde-Eigenthum 30 Morgen Holzungen, 25 Morgen Schiffel- und Wildland und 7 Morgen in Wieſen und andern Ländereien. Im Jahre 1781 war die St. Alexanderkapelle auf einer Höhe, welche davon der Zanderberg genannt wird, ſowie die ehemals damit verbun-

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 978. S. 982.

Digitized by Google

dene Einſiedelei (Klauſe) ganz verfallen, und der Eremit Dietmar ſuchte die Erlaubniß nach, Kapelle und Klauſe wieder herſtellen zu dürfen. Dies wurde ihm aber verſagt und die Eremitage nach dem Kalvariberge bei Prüm verlegt. Kopp hat eine Kapelle im Dorfe und iſt jetzt nach Mürlebach eingepfarrt. Das Haus auf der alten Mauer und die beiden Häuſer, welche in der Eigelbach genannt werden, ſind erſt im Jahre 1844 entſtanden. Der Name alte Mauer könnte auf Römiſches Gemäuer hindeuten. Auch bei Eigelbach ſieht man noch Ueberbleibſel von Mauern und von der Burg oder von dem Hofhauſe, welches hier geſtanden haben ſoll, hat ſich noch manche Sage im Volke erhalten. Des Dorfes Eigelbach wird in einer Urkunde erwähnt, durch welche am Sonntage nach Halbfaſten 1342, Hartard, Herr zu Schönecken, und ſeine Frau Margaretha, den Johann Kuninch von Lüdenstorff (König von Lüdendorf) zu ihrem Burgmann zu Schönecken machten und ihm 225 Gulden auf die Dörfer Kopp und Eigelbach anwieſen. Im Jahre 1350, Sonntag nach Cantate, wurde das Lehn mit 200 alter Schilden verbeſſert, welche ebenfalls auf Kopp und Eigelbach angewieſen wurden. Bei Kopp lag auch das Dorf Giſſelrode (oder Geiſerath), welches ebenfalls nicht mehr vorhanden iſt. Unter den Lehnen, mit welchen Johann von Herſel, Amtmann zu Zülpich, von dem Prümſchen Abte Wilhelm, am 18. Auguſt 1514 belehnt wurde, wird auch der Zehnten zu Giſſelrode mit aufgeführt.

Nieder-Hersdorf liegt nordöſtlich von Schönecken. Cäſarius nennt es Herlensdorpht und zählt die Beſitzungen und die Lehne der Abtei Prüm daſelbſt auf. Auch in dem Vertrage von 1286 wird es Herlesdorf genannt. [1]) Nieder-Hersdorf gehörte zu keiner Schultheißerei, ſondern war eine

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 982.

Digitized by Google

besondere Zennerei im Oberamte Prüm. Im Jahre 1777 zählte man daselbst 15 Hausstätten und eben so viele Rauchfänge. Mit einem Hause zu Nieder-Hersdorf und andern dazu gehörigen Gütern wurde 1514 Diedrich von der Are von der Abtei Prüm belehnt. Dieses Burghaus oder Rittersitz, wie es später genannt wurde, kam durch Heirath an die von Frankenstein, von Esch, von Kellenbach, von Bentzerath und von Gressenich. Letztere besaßen es noch im Jahre 1819. Dieses Burghaus war das Stammhaus eines adligen Geschlechts von Hersdorf, welches in Urkunden des 15. Jahrhunderts vorkommt. [1]) Auch die Waldecker von Keimpt trugen Güter zu Hersdorf von der Abtei Prüm zu Lehn. [2]) Im Jahre 1580 erlaubte Erzbischof Jakob III. (von Eltz), erster Administrator der Abtei Prüm, dem Nikolas von Ahr, eine Mühle zu Nieder-Hersdorf bauen zu dürfen. Im Jahre 1597 wurde Hans Karl von Boitzheim wegen seiner Hausfrau Anna Maria von Ahr, der jüngern Tochter des Nikolaus, zugleich für seinen Schwager von Frankenstein, mit dem Hause zu Hersdorf und andern Gütern belehnt. Das Hodelers-Erbe und der Flügelshof zu Nieder-Hersdorf waren Bauerlehne. Im 17. Jahrhunderte erwarb der Kanzler Johann Anethan den Flügelshof und wurde 1652 von dem Erzbischofe Karl Kaspar (von der Leyen) mit demselben belehnt. Einer seiner Nachkommen, der Kurtrierische Geheimerath, Johann Jakob von Anethan, empfing noch 1758 die Belehnung. Die Abtei Prüm besaß ein Gut zu Nieder-Hersdorf, welches am 21. Nivose XIII. für 4125 Frs. (1100 Thlr.) versteigert wurde. Die Gemeinde besitzt 563 Morgen Holzungen, 21 Morgen Schiffel-

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 168, und II. Bd. 2. Abth. S. 537.

[2]) Ebendas. II. Bd. 2. Abth. S. 357.

Digitized by Google

und Wildland und 10 Morgen in Wieſen und andern Ländereien, zum Reinertrage von 230 Thalern. Die elf Stockbeſitzer hatten die unruhigen Zeiten im Jahre 1796 benutzt und die Gemeinde-Waldungen unter ſich getheilt. Die Gemeinde beſtritt die Befugniß der Stockbeſitzer, und es kam zum Prozeß, der in der erſten Inſtanz durch ein Urtheil des Königlichen Landgerichts zu Trier vom 15. März 1824 zu Gunſten der Stockbeſitzer entſchieden wurde. Der Rheiniſche Appellations-Gerichtshof zu Köln erließ aber am 20. Januar 1831 ein Reformatorium, in Folge deſſen die Gemeinde ihren Wald behalten hat. [1]) Nieder-Hersdorf hat eine Kapelle und iſt ſeit Jahrhunderten nach Wetteldorf eingepfarrt. Das Vikariehaus iſt im Jahre 1792 erbaut worden.

Ober-Hersdorf liegt öſtlich von Nieder-Hersdorf auf einer Höhe. Es gehörte zum Arembergſchen Hofe Fleringen und iſt nach Fleringen eingepfarrt. Gemeinde-Eigenthum iſt nicht vorhanden. Die Waldungen ſind in den Händen der Stockbeſitzer.

Auch der Hof Anzelt, öſtlich von Ober-Hersdorf, iſt nach Fleringen eingepfarrt. Der Hof war aber nicht, wie anderswo [2]) irrthümlich angegeben worden iſt, Arembergiſch, ſondern gehörte zur Schultheißerei Wallersheim. Der Hof lag im Banne der Gemeinde Wallersheim, und der Freiherr von Zandt zu Liſſingen trug ihn 1784 zu Lehn. Der von Zandt hatte den Hof durch ſeine Gattin erworben und wollte ſolchen zur Reichsritterſchaft ziehen, wogegen aber die Abtei Prüm proteſtirte. Auch Aremberg machte Anſpruch auf die Hoheit über den Hof.

Wallersheim liegt eine Meile ſüdöſtlich von Prüm,

[1]) Läis a. a. O. II S. 184.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 204.

Digitized by Google

ſüdlich von Fleringen. Die Gegend war ſchon von Römern bewohnt, wie ein am 10. März 1824 im Diſtrikte auf der Mühl aufgefundenes Grabmal beweiſet. [1]) Die Römiſche Heerſtraße von Trier nach Köln führte durch den Wallersheimer Gemeinde-Wald und iſt im Diſtrikte Vogelsheck noch ganz gut erhalten. [2]) In einer Urkunde des Kaiſers Lothar vom Jahre 852 wird Wallimaris villa in pago Caroscow, wo Etmer, der Sohn des Gaugrafen Rotmar, Güter beſ ß, erwähnt. [4]) In dem Vertrage zwiſchen dem Prümſchen Abte Waltber und Heinrich von Schönecken vom Jahre 1286, wird auch der Streitigkeiten wegen Walmersheim gedacht. [4]) Cäſarius nennt den Ort Walmersheym und führt die bedeutenden Güter und Lehne auf, welche die Abtei Prüm daſelbſt beſaß. Das Weisthum von Walmersheim ohne Jahrzahl (Grimm II. S. 534) weiſet die Rechte des Abts von Prüm als Grund- und Lehnherrn und des Herrn von Schönecken als Vogtsherrn. Hartard, Herr zu Schönecken, und ſeine Hausfrau Margaretha, machten 1341 Thylken von Hillesheim zu ihren Burgmann auf Schönecken und belehnten ihn mit dem Hofe zu „Walmersheim" u. ſ. w. Im Jahre 1349 überwies Hartard von Schönecken ſeinem Burgmanne Johann Smeych von Liſſingen 12 Schilde jährlich aus „Täyrmanns-Erbe zu Walmersheim," bis ſolche mit 120 Gulden eingelöſet werden würden. Im Jahre 1569 wurde Johann Auwach von Wittlich von dem Erzſtifte Trier unter andern zu einem Schönecker Burglehne gehörigen Gütern auch mit einem Hofe zu „Walmersheim" belehnt. [5]) Mit einer Hofſtatt bei der Kirche

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 486.

[2]) Ebendaſ. S. 33.

[3]) Ebendaſ. 2. Abth. S. 896.

[4]) Ebendaſ. S. 982.

[5]) Ebendaſ. II. Bd. 1. Abth. S. 38.

Digitized by Google

zu Wallersheim, zu welcher 6 Morgen Landes auf der Achten und 2 Morgen Wiesen im Rhede (oder Rott) gehörten, war eine Bauernfamilie schon im 16. Jahrhunderte von der Abtei Prüm belehnt. Im Jahre 1757 empfing Hans Georg Lentges die Belehnung. Wallersheim war eine Prümsche Schultheißerei, zu welcher außer Wallersheim noch der Hof Anzelt gerechnet wurde. Im Jahre 1777 war Wallersheim nach Büdesheim eingepfarrt und man zählte daselbst 38 Hausstätten und 32 Rauchfänge. Im Jahre 1804 erhielt Wallersheim eine Bischöfliche Pfarrei, welche aber schon seit dem Jahre 1826 von dem Pfarrer zu Fleringen längere Zeit administrirt wurde und noch 1853 vacant war. Zu Wallersheim wird ein sehr guter Kalk gebrochen und gebrannt und auch Eisenerz gegraben. Schon im Jahre 1510 verließ Erzbischof Jakob II. (von Baden) den Eisenberg bei Walmersheim für eine jährliche Abgabe von 13 Centner gereckten Schienen. Wie der Erzbischof von Trier dazu kam, sich ein Recht des Abts von Prüm (damals Robert Graf von Virneburg) anzueignen, vermag ich nicht zu erklären. An einem Hofe zu Wallersheim waren vier Theile betheiligt, der von Auwach, welcher von dem Knebel von Catzenelnbogen beerbt wurde, die Kellnerei Schönecken, das Kloster Prüm und das Kremers-Haus. Die bedeutenden Schultheißerei-Güter wurden am 18. Oktober 1813 von der Französischen Regierung für 7332 Frs. (1955 Thlr.) verkauft. Der Fiscus nahm den Steigpreis in Anspruch und erhob einen Prozeß gegen die Gemeinde. Die Gemeinde verlor den Prozeß in der ersten Instanz, gewann ihn aber in der zweiten und dritten. Die Gemeinde besitzt 1946 Morgen Holzungen, 275 Morgen Schiffel- und Wildland und 31 Morgen in Wiesen und andern Ländereien, zum Reinertrage von 806 Thaler abgeschätzt. Auch hier wurde wegen der Gemeinde-Waldungen zwischen der

Digitized by Google

Gemeinde und den Stockbesitzern gekämpft. Die Besitzer von 25½ Stockgütern, unter diesen selbst der Bürgermeister, machten auf das ausschließliche Eigenthum der Waldungen Anspruch und prozessirte deshalb mit der Gemeinde. Die Stockbesitzer erhielten in der ersten Instanz ein günstiges Urtheil, (vom 15. März 1824) welches aber in der zweiten Instanz reformirt wurde. [1]) Bei Weissenseiffen ist ein bedeutender Torfstich.

268. Die Bürgermeisterei Winterscheid besteht aus folgenden Ortschaften:

1. Langenfeld, (Groß-Langenfeld), Dorf	mit	24	Wohnh.	und	143	Einw.
a. Mühle	„	1	„	„	8	„
2. Urb, Weiler, ...	„	12	„	„	65	„
a. Steinebrück, Gehöfte.....	„	2	„	„	17	„
3. Winterscheid, Dorf	„	26	„	„	170	„
a. Mühle.....	„	1	„	„	7	„
b. Gaspers-Haus...	„	1	„	„	9	„
c. Mützenich, Dorf..	„	17	„	„	81	„
d. Schweiler, Weiler	„	9	„	„	46	„
4. Winterspelt, Dorf.....	„	44	„	„	222	„
a. Aslert, Haus....	„	1	„	„	6	„
b. Breitenfenn, Haus	„	1	„	„	4	„
c. Eigelscheid, Gehöfte.....	„	5	„	„	45	„
Zu übertragen...	mit	142	Wohnh.	und	823	Einw.

[1]) Lais a. a. O. II. S. 192.

Digitized by Google

Uebertrag..	mit	142	Wohnh.	und	823	Einw.
d. Elcherath, Weiler.	„	8	„	„	49	„
e. Hemmeres, Weiler	„	7	„	„	52	„
f. Huſcheider-Straße, Haus	„	1	„	„	7	„
g. Ihren oder Uehren, Dorf.....	„	13	„	„	79	„
h. Mühlenweg, Haus	„	1	„	„	—	„
i. Walmerath, Weiler	„	8	„	„	54	„
Zuſammen...	mit	182	Wohnh.	und	1074	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Seelenzahl 1112.

Langenfeld, Groß-Langenfeld, liegt ſüdlich von Bleialf, zwiſchen der Alf und der Ihren. Es gehörte zur Prümſchen Schultheißerei Bleialf. Das Rittersgut, zu welchem 18 Vogteien, ein Theil des Ritters Zehnten zu Langenfeld und ein Theil des Zehnten zu Mehlen und Steinmehlen gehörten, die Katzenbacher-Erbſchaft und die Straufelderborns oder Strofelderborns-Erbſchaft in und um Langenfeld waren Bauernlehne. Im Jahre 1777 waren 17 Hausſtätten und eben ſo viele Rauchfänge in Langenfeld. Die Gemeinde beſitzt 196 Morgen Holzungen, 4 Morgen Schiffel- und Wildland und 3 Morgen Wieſen und andere Ländereien. Die Stockbeſitzer erhoben eine Klage gegen die Gemeinde wegen des Beſitzes der Waldungen. Sie gewannen den Prozeß in der erſten Inſtanz, verloren ihn aber in der zweiten, und der Gemeinde wurde der Beſitz ihrer Waldungen beſtätigt. [1]) Langenfeld iſt nach Bleialf eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Urb liegt am linken Ufer der Our, weſtlich von Bleialf. Es gehörte zur Prümſchen Schultheißerei Bleialf und war

[1]) Läis a. a. O. II. S. 141.

Digitized by Google

auch dahin eingepfarrt. Im Jahre 1777 zählte man 6 Hausstätten und eben so viele Rauchfänge. Die Gemeinde besitzt nur 2 Morgen Schiffel- und Wildland. Urb hat eine Kapelle und ist jetzt nach Winterspelt eingepfarrt.

Steinebrücke soll seinen Namen von einer Brücke haben, welche ehemals hier über die Our führte, an deren linken Ufer die Häuser westlich von Winterscheid liegen.

Winterscheid liegt südwestlich von Bleialf und 2 Meilen nordwestlich von Prüm. Es gehörte zur Schultheißerei Bleialf und ist auch noch jetzt dahin eingepfarrt. Im Jahre 1777 zählte man 16 Hausstätten. Es hat eine Kapelle; das Frühmesserhaus wird zur Schule benutzt. Das Erbchen, die Feltges- oder Wiß-Erbschaft und das Wampachs- oder Schellenbergs-Erbe, waren Bauerlehne. Die Gemeinde besitzt nur 7 Morgen Schiffel- und Wildland und 2 Morgen Wiesen.

Mützenich liegt nördlich von Bleialf in einiger Entfernung von der nach Aachen führenden Straße. In der Nähe des Orts hat man im Jahre 1825 die Fundamente eines Römischen Gebäudes, Ziegeln, Ueberbleibsel von Hypokausten und bemahlte Wände, mit frisch erhaltenen Farben gefunden. Mehrere Häuser in Mützenich sind mit Römischen Ziegeln gedeckt, die wahrscheinlich von jenen Gebäuden herrühren, eben sowie einige Fenstersimse von Stein. Schon die Endung nich im Namen des Ortes deutet auf Römischen Ursprung. Im Jahre 1777 zählte man hier 12 Hausstätten, von welchen 7 zur Prümschen Schultheißerei Bleialf und 5 zum Kurtrierschen Amte Schönberg gehörten. Alle 12 Häuser waren nach Bleialf eingepfarrt, zu dessen Pfarrei der Ort auch noch jetzt mit seiner Kapelle gehört.

Schweiler liegt zwischen Bleialf und Mützenich, nordwestlich von ersterem Orte. Im Jahre 1777 waren hier

Digitized by Google

6 Häuser, welche nach Bleialf eingepfarrt waren, wohin der Ort auch noch jetzt gehört.

Winterspelt liegt südwestlich von Groß-Langenfeld. Es war der Hauptort einer Prümschen Schultheißerei, zu welcher außer Winterspelt noch Eigelscheid, Elcherath, Hemmeres, Ihren und Walmerath gehörten. Im Jahre 1777 waren hier 17 Häuser. Die Kapelle war ein Filial von Bleialf und ist jetzt Pfarrkirche. Eigelscheid, Elcherath, Hemmeres, Ihren, Steinenbrück, Urb und Walmerath sind nach Winterspelt eingepfarrt. Im Jahre 1501 auf St. Margarethen-Abend, verpfändete Johann von Vinstingen, Herr zu Falkenstein und Esch, sein Besitzthum zu Winterspelt und Sellerich für 335 Gulden an Diedrich von Sain und dessen Gattin Helena von Virneburg. Die von Boulich trugen Kornrenten und Schaftgeld von der Abtei Prüm zu Lehn. Diese Familie erwarb auch durch Kauf die halbe Erpeldinger und die halbe Vinstinger Vogtei, welche die von Quad von den von Welchenhausen geerbt hatten. [1]) Nach dem Erlöschen des Mannsstammes der von Boulich wurde 1731 Rütger Adolph von Wittmann mit den Kornrenten und Schaftgeldern belehnt. Mit den Zehnten zu Winterspelt und Sellerich wurden 1585 Carsilius von Pallandt zu Reuland und Johanna von Mylendunk belehnt. Ottilia von Pallandt, Tochter des Balthasar von Pallandt, schenkte diesen Zehnten nebst der Herrschaft Reuland ihrer Base Maria Magdalena von Sötern, Gemahlin des Vicomte Johann Franz de Berghes. Dieser empfing nun 1677 die Belehnung, sowie sein Sohn Ferdinand 1709, sowie im Jahre 1736 die Schwester des Letzteren, die Gräfin Maria Diana de Berghes. Am 29. Dezember 1772 wurde zu Winterspelt eine Frühmesse gestiftet, zu welcher der Pfarrer zu Wettelndorf, Johann Scheulen, ein Kapital von 400 Thalern schenkte.

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 2. Abth. S. 117. S. 223.

Digitized by Google

Während der Französischen Verwaltung erhielt Winterspelt eine eigene Pfarrei, zu welcher jetzt Urb, Steinebrück, Winterspelt, Eigelscheid, Elcherath, Hemmeres, Ihren und Walmerath eingepfarrt sind. Die Gemeinde Winterspelt und ihre Anneren besitzen 229 Morgen Holzungen, 19 Morgen Schiffelland, 13 Morgen in Wiesen und anderen Kulturen zu einem Reinertrage von 86 Thalern. Zu Winterspelt werden jetzt jährlich zwei Kram- und Viehmärkte gehalten.

Eigelscheid liegt südwestlich von Winterspelt. Im Jahre 1777 hatte es 4 Häuser.

Elcherath liegt nordwestlich von Winterspelt in einiger Entfernung vom linken Ufer der Our. Ob Elcherath das in der Eiflia illustrata I. Bd. 2. Abth. S. 1038 erwähnte Elcherode ist, welches Graf Heinrich von Virneburg im Jahre 1270 dem Grafen von Luxemburg zu Lehn auftrug, lasse ich dahin gestellt sein. Es scheint mir aber wahrscheinlicher, daß es Elcherath ist, als Elchenrath, in der Bürgermeisterei Würselen, im Landkreise Aachen. Elcherath hat eine Kapelle und hatte ehemals eine eigene Pfarrei, die wahrscheinlich zur Lütticher Diözese gehörte. Am 25. April 1574 incorporirte Erzbischof Jakob III. (von Eltz) der Pfarrei zu Elcherath den Altar S. Mariae virginis daselbst. Im Jahre 1777 zählte man zu Elcherath, welches damals schon zur Pfarrei Bleialf gehörte, nur 2 Hausstätten.

Hemmers oder Hemmeres liegt nordwestlich von Winterspelt am linken Ufer der Our. Am 8. Januar 1553 ließ der Trierische Erzbischof Johann VII. (von Schönberg) die Mühle zu „Hinderwiß im Prümschen" verpachten. Am 16. Oktober 1592 wurde die Mühle zu „Himmerweis" nochmals verpachtet. Im Jahre 1777 waren zu Hemmeres in der Pfarrei Bleialf 3 Hausstätten.

Ihren oder Uehren liegt am Ihrenbache, welcher bei Winterscheid entspringt und bei Steinbrück in das linke Ufer der Our fließt. Im Jahre 1777 hatte es 6 Hausstätten.

Digitized by Google

Walmerath liegt zwischen Hemmeres und Groß-Langenfeld, nordwestlich von Winterspelt. Im Jahre 1777 waren hier 2 Hausstätten.

5. Einige Theile des Landkreises Trier mit einigen von demselben umschlossenen Gemeinden des Stadtkreises Trier.

Das Eifelgebirge erstreckt sich bis zum linken Ufer der Mosel. Sobald man die Moselbrücke bei Trier überschritten und das linke Ufer der Mosel betreten hat, befindet man sich im Gebiete der Eifel, welche sich bei Pallien herab senkt. So kann man denn wohl den Theil des Landkreises Trier zwischen dem linken Ufer der Mosel und dem linken Ufer der Sauer, welche letztere hier die Grenze des Landkreises Trier gegen das Großherzogthum Luxemburg bildet, zur Eifel rechnen. In diesem Landstriche liegen zehn Bürgermeistereien von den vier und zwanzig Bürgermeistereien des Landkreises Trier. Diese zehn Bürgermeistereien sind: Aach, Igel, Mehring, Pfalzel, Ralingen, Schleidweiler, Schweich, Trierweiler, Trittenheim und Welschbillig, sie betragen etwa ein Drittel des Umfanges des Kreises, der überhaupt auf einen Flächeninhalte von 17,^{35} □Meilen eine Bevölkerung von 59,923 Seelen (zu Ende des Jahres 1852) zählte. Wie denn der Landkreis Trier überhaupt den Stadtkreis Trier (mit einem Umfange von 1,^{19} □Meilen und einer Seelenzahl von 26,446) von allen Seiten umschließt, so liegen auch in dem bezeichneten Distrikte die zum Stadtkreise Trier gehörigen Gemeinden Euren und Zewen nebst einigen Höfen. In dem zur südlichen Abdachung der Eifel gehörigen Theile des Landkreises Trier am linken Moselufer ist der Boden mehrentheils fruchtbarer Kalkboden. Besonders guten Boden besitzen die an der Sauer gelegenen Gemeinden. In dem Theile des Landkreises Trier, welchen ich zur Eifel rechne, mögen wohl die 20,795 Morgen Haiden, Oeden

Digitized by Google

und Brüche liegen, welche noch vor einigen Jahren im Kreiſe vorhanden waren und von welchen ſich 16,075 im Beſitze der Gemeinden befanden und 4720 Privaten gehörten.

269. Die Bürgermeiſterei Aach beſteht aus den Ortſchaften:

1. Aach, Dorf.....	mit	53	Wohnh.	und	310	Einw.
a. Altenhof, Hof....	„	1	„	„	8	„
b. Neuhaus, Weiler.	„	2	„	„	15	„
2. Beſſelich, Dorf..	„	6	„	„	49	„
3. Lorig, Dorf.....	„	8	„	„	70	„
4. Newel, Dorf.....	„	28	„	„	195	„
a. die beiden Mühlen	„	2	„	„	8	„
b. hohe Sonne, Wirthshaus.....	„	1	„	„	4	„
5. Olk, Dorf.....	„	28	„	„	185	„
Zuſammen...	mit	129	Wohnh.	und	844	Einw.

Im Jahre 1852 betrug die Bevölkerung der Bürgermeiſterei 949 Seelen.

Aach liegt eine Meile nordweſtlich von Trier entfernt, rechts von der von Trier nach Prüm führenden Kunſtſtraße, in einiger Entfernung von derſelben, an einem Bache, deſſen Spiegel gegen die Kirche 678 Fuß hoch liegt. Aach iſt ein alter Ort. Schon der Trierſche Erzbiſchof Theoderich überwies im Jahre 1227 die Einkünfte der Kirche zu Aach (reditus ecclesiae in Age) dem St. Irminenkloſter (monasterio St. Mariae in horreo.) Dieſem Kloſter ſtand auch noch im Jahre 1794 die Gerichtsbarkeit zu Aach zu. Ein Weisthum, deſſen Abſchrift vom Jahre 1550 (Grimm II. S. 288) beſagt: „Binnent dem bezirk vndt kreis zu Ahe erkennen die ſcheffen ein ehrw. fraw abtiſſen vndt Conuent zu Oehren vor ein grund vndt hochgerichts herrin, vnd weiſen ihr dabei zu gebot vndt verpot u. ſ. w. Auch die

Digitized by Google

Mühle gehörte dem Kloſter. Uebrigens war Aach ein reichsunmittelbares Dorf, welches zu keinem Amte gehörte. Das Wirthshaus im Dorfe gehörte auch dem Kloſter St. Irminen. Die Franzöſiſche Regierung verſteigerte daſſelbe mit dem dazu gehörigen Beringe, am 26. Ventoſe XII. (17. März 1804) für 1350 Franken (360 Thaler Preußiſch Courant.) Das Gefängniß wurde für 56 Franken (55 Thaler) verſteigert. Die St. Irminenmühle wurde für 3025 Franken (806 Thaler) verſteigert; der St. Irminenhof für 9600 Franken (2560 Thaler.) Obgleich die Kirche alt iſt, ſo iſt die Pfarrei doch erſt bei der Organiſation während der Franzöſiſchen Verwaltung 1803, errichtet worden. Sie war damals eine der dreizehn Succurſalen der Kantons-Pfarrei Pfalzel. Wohin Aach früher eingepfarrt war, habe ich nicht ermitteln können. Jetzt ſind Altenhof, Neuhaus und Hohe Sonne nach Aach eingepfarrt. Die Gemeinde beſitzt nur 26 Morgen Waldungen, aber 467 Morgen Schiffel-, Wild- und Oedländereien und 310 Morgen in Ackerland, Wieſen und anderen Culturarten. Unter der Bevölkerung von Aach ſind 77 Juden, welche auch ein Bethaus hier haben. Zu Aach wird jährlich ein Kram- und Viehmarkt gehalten. Der zu Aach gebrochene Kalk wird beſonders geſchätzt.

Zu Altenhof waren vormals zwei reichsfreie Höfe, der eine Hof gehörte dem Kloſter St. Irminen, der andere den Klöſtern St. Maximin und Echternach gemeinſchaftlich. Die Franzöſiſche Regierung verkaufte den St. Irminenhof am 18. Januar 1811, für 10,000 Franken (2666 Thaler Preußiſch Courant) und den St. Maximin-Echternacherhof den 26. April 1811 für 6100 Franken (1626 Thaler.) Der Hof liegt am Biewerbache.

Neuhaus iſt erſt in ſpäteren Zeiten entſtanden. Die Höhe an der Straße von Trier nach Bitburg beträgt 1183.

Beſſelich liegt nordweſtlich von Aach in faſt gleicher

Digitized by Google

Entfernung von Aach und Nevel. Es gehörte bis 1794 zum Kurtrierſchen Amte Welſchbillig. Es hatte früher mit Pallien eine gemeinſchaftliche Pfarrei, nachdem Beſſelich 1339 von der Kirche St. Victor, welche über die Brücke, nicht weit von Balduinshäuschen lag,[1]) getrennt worden war. Die Pfarrei Beſſelich-Pallien gehörte bis 1794 zum Capitulum St. Petri, im Archidiaconat St. Petri. Bis 1339 hatte Beſſelich nur eine Kapelle gehabt, welche ein Filial von St. Victor war. Erzbiſchof Balduin erhob 1339 die Kapelle zur Pfarrkirche, weil die Einwohner von Beſſelich bei den häufig eintretenden Ueberſchwemmungen nicht zur Pfarrkirche St. Victor kommen konnten. Später erhielt auch die Kapelle zu Pallien, die ebenfalls im Pfarrberinge von St. Victor lag, Pfarrrechte in der Art, daß der Pfarrer von Beſſelich den Gottesdienſt abwechſelnd in Beſſelich und Pallien hielt. Die Collatur der Pfarrei Pallien ſtand dem Abte von St. Martin zu, der ſich auch als Paſtor gerirte. Im Jahre 1789 war Stephan von Pidoll, Ord. St. Benedicti, Pfarrer zu Beſſelich und Pallien. Jetzt iſt Beſſelich nach Aach eingepfarrt. Adelheid von Beſſelich, die Wittwe des 1483 zu Metz verſtorbenen Trierſchen Hochgerichtsſchöffen und Bürgermeiſters Nikolaus von Zerff (Cervinus), welche den Thurm des St. Gangolphs-Kirche zu Trier bauen ließ, war wahrſcheinlich aus Beſſelich oder führte doch den Namen von dieſem Orte. Das Eigenthum der Gemeinde Beſſelich iſt gering und beſteht nur aus 48 Morgen Holzungen und 4 Morgen Oedland.

Lorig oder Lorich liegt ſüdöſtlich von Beſſelich. Bei dem Orte iſt ein Steinbruch der gute Bruchſteine liefert. Lorig

[1]) Die Kirche St. Victor lag zwiſchen den beiden Wegen, welche nach Euren und nach Igel führen. Der Platz wird noch jetzt der Kirchhof genannt.

Digitized by Google

gehörte zum Amte St. Paulin, in welchem das Erzſtift nur die Landeshoheit hatte, die Hoch-, Mittel- und Grund-Gerichtsbarkeit aber der Probſtei des Kollegiatſtiftes St. Paulin zuſtand. Lorig iſt jetzt nach Butzweiler eingepfarrt. Die Gemeinde beſitzt 105 Morgen Holzungen, 10 Morgen Wildland und 7 Morgen Ackerland.

Newel liegt nördlich von Beſſelich in einer kleinen Entfernung von der Kölner Landſtraße, an einem Bache. Der Ort iſt ſehr alt und hat wahrſcheinlich den Römern ſein Entſtehen zu verdanken. Wiltheim erwähnt einer Römiſchen Straße, welche ſich längſt den Sievenicherhöfe, Aach, Newel auf Helenenberg zog.[1]) Noch im Jahre 1843 ſah man im Dorfe Newel Säulenfragmente und einen großen ſteinernen Sarg, den man damals als Waſchtrog benutzte. In demſelben Jahre fand man in einiger Entfernung von Newel, an der Südſeite der von Pfalzel kommenden Römerſtraße, die Ueberbleibſel mehrerer Römiſchen Gebäude mit Heitzapparaten u. ſ. w.[2]) Newel gehörte zum Amte Welſchbillig. Die Landeshoheit hatte das Erzſtift, die Grund-Gerichtsbarkeit aber die Probſtei St. Paulin. Im Jahre 1233 verkauften der Ritter Gödelmann von Saarbrücken und ſeine Gattin Eliſabeth, ihre Güter zu Newel dem Jungfrauen-Kloſter St. Barbara bei Trier. Noch im 16. Jahrhunderte beſaß dieſes Kloſter gemeinſchaftlich mit der Abtei St. Maximin, einen Hof zu Newel. Nach der Aufhebung des Kloſters St. Barbara, verkaufte Erzbiſchof Johann VI. (von der Leyen) den Antheil deſſelben an dem Newelerhofe, den ſogenannten Bärbelhof, am 4. Februar 1555 für 105 Goldgulden an den Domdechanten Jakob von Eltz. Als letzterer Erzbiſchof geworden war, ſchenkte er den Bärbelhof,

[1]) Luxemburgum Romanum. edit Ney p. 104.

[2]) Jahrbücher des Vereins v. A. 1843 III. S. 73.

Digitized by Google

im Jahre 1570 dem Jesuiten-Kollegio zu Trier. Nach der Aufhebung dieses Ordens erhielt das Priester-Seminar zu Trier mit den andern Gütern auch den Hof zu Newel. Im Jahre 1440 wurde Johann Schöler, Schöffe zu Trier, von dem Erzbischofe Jakob I. mit einem Hofe zu Newel belehnt und mit dem Thurme zum Geisberg, genannt Hungerburg, (bei Olewig.) Newel ist nach Butzweiler eingepfarrt. Die hohe Sonne, ein vor etwa 20 Jahren neuerbautes Haus, gehört zur Pfarrei Aach. Die Gemeinde Newel besitzt 152 Morgen Holzungen, 1 Morgen Schiffelland und 2 Morgen Ackerland. Den der Abtei St. Martin gehörigen Hof versteigerte die Französische Regierung am 1. Vendemiaire XIV. (23. September 1805) für 12,677 Franken (3380 Thaler.) Auch eine dem Stifte St. Paulin gehörige Wiese wurde versteigert.

Olk gehörte zum Kurtrierschen Amte Welschbillig und ist auch noch jetzt nach Welschbillig eingepfarrt. Bei Olk findet man Ueberreste der vielbeschriebenen Langmauer.[1]) Die Gemeinde besitzt 219 Morgen Holzungen und 1 Morgen Gartenland.

279. Die Bürgermeisterei Igel besteht aus den Ortschaften:

1. Fusenig, Dorf..	mit	12	Wohnh.	und	100	Einw.
2. Grevenig, Dorf.	„	12	„	„	83	„
3. Igel, Dorf.....	„	66	„	„	442	„
a. obere Lövener-mühle.	„	1	„	„	9	„
4. Langsur, Dorf..	„	60	„	„	396	„
a. unterste Lowener-mühle.....	„	1	„	„	9	„
Zu übertragen...	mit	131	Wohnh.	und	1039	Einw.

[1]) Steininger Geschichte der Trevirer. S. 184.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	131	Wohnh.	und	1039	Einw.
b. Waſſerbilliger-brücke.....	„	2	„	„	3	„
5. Liersberg, Dorf.	„	33	„	„	215	„
6. Meſenig, Dorf..	„	44	„	„	274	„
Zuſammen...	mit	231	Wohnh.	und	1531	Einw.

deren Zahl im Jahre 1852 auf 1617 Seelen geſtiegen war.

Fuſenig liegt weſtlich von Trier, 1 Meile davon entfernt, ſüdlich von Trierweiler. Im Jahre 1794 gehörte Fuſenig dem Erzſtifte Trier und dem Herzogthume Luxemburg gemeinſchaftlich, ſowohl in der Landeshoheit als in der Gerichtsbarkeit. In der Juſtizpflege wurde wechſelſeitig der praeventioni fori Statt gegeben. Die Rechte des Erzſtifts übte das Amt Pfalzel aus. Die Rechte Luxemburgs wurden von der Maierei Grevemachern wahrgenommen. Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Fuſenig der Mairie Liersberg, im Kanton Grevemachern, im Bezirk Luxemburg, im Wälder-Departement, zugetheilt. Es hat eine Kapelle und iſt nach Trierweiler eingepfarrt. Das Gemeinde-Eigenthum beſteht aus 55 Morgen Holzungen.

Grevenig (Gevenich), weſtlich von Fuſenig liegend, gehörte bis 1794 zur Luxemburgſchen Herrſchaft Igel und während der Franzöſiſchen Verwaltung zur Mairie Mörsdorf, im Kanton Grevemachern. Auch Grevenig hat eine Kapelle, iſt aber nach Meſenig eingepfarrt. Die Gemeinde beſitzt keine Holzungen, aber 104 Morgen Wildland und 7 Morgen Ackerland, Wieſen, Gärten u. ſ. w.

Igel liegt am linken Ufer der Moſel weſtlich von Trier, 1¼ Meile davon entfernt. Die Höhe des Waſſerſtandes der Moſel iſt 389,² Fuß; die des Niveau des Muſchelkalks 1026, und die des Gypſes bei Igel, 916. Zur Zeit der Römer führte die Straße von Augusta Trevirorum über den vicus Egla

nach Durocortum Remorum, dem heutigen Rheins, in der Richtung auf Andethanna (vicus Andethannalis), Nieder-Anwen.[1]) An dieſer Straße ſteht noch jetzt und ſeit vielen Jahrhunderten das Denkmal, welches ſo viele Federn der Gelehrten und Nichtgelehrten in Bewegung geſetzt hat.[2]) Das Denkmal iſt aber in jeder Hinſicht zu wichtig, als daß ich es unterlaſſen könnte, auch eine möglichſt genaue Beſchreibung deſſelben hier zu verſuchen, um ſo mehr, da ich daſſelbe häufig beſucht und unterſucht habe. Der architektoniſch-plaſtiſch verzierte Obelisk, wie Göthe das merkwürdige Denkmal nennt, iſt aus Quadern, von einem feſten, grauröthlichen Sandſteine auf einander gethürmt. Die Höhe beträgt 72 Fuß, die Breite unten, wo der Abſatz 1½ Fuß vorſpringt, an zwei entgegen geſetzten Seiten 15 Fuß und an den andern beiden Seiten 12 Fuß. Die Quadern ſind auf der Seite, wo ſie auf einander liegen, geplättet. Das Denkmal hat durch die Witterung ſchon ſehr gelitten. Am 13. Juli 1834 wurde der obere Theil des Denkmals durch einen Blitzſtrahl getroffen und beſchädigt. Auch durch Menſchenhände iſt es verſtümmelt worden. Franken, Vandalen, Hunnen, Sachſen, Normanen, Franzoſen und Engländer taſteten das Denkmal an und Alterthumsforſcher und Sammler ſuchten ſich Theile deſſelben zuzueignen. Graf Peter Ernſt von Mansfeld wollte das ganze Denkmal abbrechen und in ſeinem Garten in Luxemburg wieder aufſtellen laſſen, mußte aber den kühnen Plan aufgeben, weil das Römerwerk zu feſt war. Als im Jahre 1765 die Spitze des Denk-

[1]) Steininger Geſchichte der Trevirer. S. 147.

[2]) Noch kürzlich hat Fräulein Maria Anna Libert in Malmedy, in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande 10. Jahrgang (1853) Heft XIX. S. 33 einen ſehr leſenswerthen Aufſatz: nouvel essai d'explication du Monument d'Igel abdrucken laſſen.

Digitized by Google

mals herab zu ſtürzen drohte, verordneten die Landſtände des Herzogthums Luxemburg die Ausbeſſerung auf Koſten des Landes und beauftragten den Stadtſchultheiß Lorent zu Echternach mit der Beaufſichtigung des Baues. Dadurch wurde Lorent zur näheren Unterſuchung des Denkmals veranlaßt und zu der ſonderbaren Anſicht verleitet, daß das Denkmal die Geburt des Caligula verewigen ſolle, der zu Igel geboren worden ſei und den Beinamen davon erhalten habe. Er gab auch darüber eine Schrift mit einem ſehr weitläufigen Titel [1]) heraus, die aber jeder glaubwürdigen hiſtoriſchen Unterlage entbehrt. Schon Johann Herold mit dem Beinamen Baſilius [2]) der zu Anfange des 16. Jahrhunderts lebte, hatte dieſe Behauptung aufgeſtellt. Das Denkmal iſt ein Cippus von einer Größe und einer Mannigfaltigkeit der Figuren, wie nirgend, ſo viel bekannt, noch einer vorhanden iſt. Der obere Theil der Plinthe auf der gegen die Moſel gerichteten ſüdlichen Seite des Denkmals iſt von dem untern, durch ein einfaches Geſims, welches aus einem graden Stabe und einer Kehlleiſte beſteht, getrennt. Es ſtellt das Innere eines Gemaches vor. Die Vorhänge an beiden Seiten ſind noch ganz deutlich zu erkennen. An

[1]) Der vollſtändige Titel der Schrift iſt: Cajus Igula ou l'empereur Cajus Cesar Caligula né à Igel le 31 Août de l'an 764 de Rome ou 11me de J. C. ére commune. Essai par forme de dissertation sur le sujet et l'époque du fameux monument appellé communement la tour d'Igel situé à l'extrémité de Luxembourg au bord de la Moselle, entre les confluens de la Saare et de la Sure, avec les desseins de ses quatre faces en detail, à Luxembourg de l'imprimerie des heritiers d'andre Chevalier MDCCLXIX gr. 4. 148 Seiten mit 10 Kupfertafeln und einem Tittelblatte: vue du village d'Igel.

[2]) Er bekam dieſen Beinamen von ſeinem Wohnorte Baſel, wo er noch im Jahre 1566 lebte.

Digitized by Google

einem Tiſche ſitzt auf einem Seſſel eine männliche Figur, die eine Schrift vor ſich liegen hat, welche ſie mehreren andern ſie umſtehenden Perſonen vorzuleſen ſcheint. Der Kopf dieſer Figur fehlt. Vier Figuren ſind noch ziemlich deutlich, von ſechs andern aber kaum noch die Umriſſe zu erkennen. Ueber dieſem Bilde, auf dem Hauptttheile der Fronte, welcher durch ein 1 Fuß 6 Zoll hohes, 1 Fuß hervorſtehendes ſehr beſchädigtes Geſims von der Plinthe getrennt iſt, befindet ſich auf einer 9 Fuß 6 Zoll breiten und 3 Fuß 6 Zoll hohen Tafel, eine aus acht Reihen beſtehende Inſchrift. Durch ſpäter eingeſetzte Steine von anderer Farbe und durch Verwitterung iſt die Inſchrift größtentheils unleſerlich geworden. Alexander Wiltheim beſuchte in der Mitte des 17. Jahrhunderts das Denkmal und las die Inſchrift, die damals ſchon beſchädigt war, folgendermaßen:

D. T. SECVN S .. VOCA M
NO -
.. .. SECVNDINI SECVRI ET PVBLIAE PA
GATAE CONTVGI SECVNDINI AVENTINI ET L. SAC
CIO MODESTO ET MODESTIO MACEDONI FILIO EI
VS. I. SECVNDINVS AVENTINVS ET SECVNDI
NIVS SECVRVS PARENTIBVS DEFVNCTIS ET
SIBI VIVI FECERVNT.

Wiltheim ergänzt dieſe Inſchrift alſo:

D. T. Secundino Securo et Vocatiae M
Conjuji ejus et Secundino Aventino
filiis Secundini Securi et Publiae Pa-
gatae conjuji Secundini Aventini et L. Sac-
cio Modesto et Modesto Macedoni filio ei-
us J. Secundinus Aventinus et Secundi-
nius Securus Parentibus Defunctis et
Sibi Vivi fecerunt. [1])

[1]) Nach dem vorſtehend allegirten Aufſatz der gelehrten Fräulein Libert gab Abraham Ortelius im Jahre 1584 die Inſchrift folgendermaßen an:

Digitized by Google

(Dieſes Denkmal haben dem Secundinus Securus und der Vocatia, deſſen Gattin, und dem Secundinus Aventinus und den Söhnen des Secudinus Securus, auch der Publia Pacata, der Gattin des Secundinus Aventinus, ſowie dem L. Saccius Modeſtus und dem Modeſtus Macedo, dem Sohne deſſelben, C. Secundinus Aventinus und Secundinus Securus ihren verſtorbenen Verwandten und ſich bei Lebzeiten errichtet.)

Wiltheim bemerkt dabei, daß die Anfangsbuchſtaben D M (solennes Deorum Manium litterae) gar nicht bezweifeln ließen, daß die Aſche der Verſtorbenen, denen das Denkmal gewidmet, in einer auf der Spitze angebrachten hohlen eiſernen Kugel aufbewahrt worden ſei. Wie Wiltheim angibt, ſollen der Maler Anton Stephani und die reiſenden Belgier Ortelius und Vivianus die Kugel noch geſehen haben.[1]) Nach der Verſicherung des Herrn Hofraths Schöll aus Weimar, welcher das Denkmal im Jahre 1844 genau unterſuchte waren die Worte „Parentibus Defunctis“ damals noch ganz deutlich zu erkennen. Ueber der Inſchrift befindet ſich das Hauptbild. Es ſtellt eine Gruppe von drei Figuren, die etwa neun Fuß hoch ſind, vor. Zwei dieſer Figuren reichen einander die Hand, nämlich die mittlere, mit einer Toga bekleidete und die links von ihr, dem Beſchauer rechts, ſtehende. Zwei der Figuren ſind mit einer Toga bekleidet,

D T . . . SSECV

. . . . . .

NC . . . LIS SECVNDINI SECVRI ET PVBLIAE PA
GATAE CONIVGI SECVNDINIA . . NTINI ET L. SAC
CIO MODESTIO MACEDONI FILIO ET
IVSIV . . SECVNDIN . . S AVENTINVS ET SECVNDI
1 . . CVRVS PARENTIBVS DEFVNCTIS ET
. . . VIVIVTAE E . P . . . ERVNT.

[1]) Luxemburg. Roman. S. 202.

also männliche, die dritte trägt ein Pallium. Die Figur in der Mitte hat statt des Kopfes einen Stein, der eingesetzt worden sein soll, als ein Holländer, etwa im Jahre 1780, den Kopf hat ausbrechen lassen. Die mittlere Figur scheint die Hände der beiden andern zusammen zu legen. Die Figuren sind mehrentheils sehr gut gearbeitet, und tragen die faltenreichen Gewänder in den Armen. Ueber diese Gruppe erblickt man drei Brustbilder. Dieses Hauptbild ist mit Pilastern verziert, deren Kapitäler von zusammengesetzter Ordnung sind. Der Schaft eines jeden enthält in vier Abtheilungen tanzende Genien. Auf jedem der Kapitäler befindet sich ein Kopf und auf dem Sockel eines jeden der beiden Pilaster derselben ein Vogel (Ibis) mit einer Kugel. Diese Verzierung der Pilaster ist auch auf den übrigen drei Seiten des Denkmals wiederholt. Auf dem Friese der Hauptseite, über den Bildern des Hauptfeldes ist ein Saal mit Säulen dargestellt. An einer mit Speisen bedeckten Tafel ruht auf einem Ruhebette (lectisternio) eine männliche Figur, welcher ein Diener ein Trinkgefäß darreicht; die dem Manne gegenüber stehende weibliche Figur wird ebenso von einer Dienerin bedient. Rechts tragen zwei Diener Speisen ab, links sind zwei andere Diener am Schenktische beschäftigt. Das Bild der Attika stellt einen gewölbten Saal dar; ursprünglich waren sechs Figuren darauf vorhanden, von welchen jetzt aber nur noch fünf zu erkennen sind. Die erste Figur rechts scheint etwas auf den Schultern zu tragen. Drei andere scheinen ein Tuch oder einen andern Gegenstand zu halten; die fünfte ist fast gar nicht mehr zu erkennen und die sechste scheint eine Schrift in der Hand zu halten. Im Bilde des Frontons erblickt man in der Mitte eine unbekleidete Figur, welche in der rechten Hand ein Trinkgefäß hält und mit der linken einen Thyrsusstab schwingt. Zu jeder Seite

Digitized by Google

ſteht eine nackte kleinere Figur, welche der in der Mitte das Gefäß und den Stab entreißen zu wollen ſcheint. Auf der Seite gegen Weſten enthält der untere Abſatz der Plinthe drei Abtheilungen. In der unterſten ſind vier See-Ungethüme und neben ihnen Tritonen. In der mittleren Abtheilung iſt ein Haus dargeſtellt, ferner ein mit Fäſſern beladenes Schiff, welches von zwei Figuren gezogen wird und in welchem eine dritte Figur ſitzt, welche die Flöte zu blaſen ſcheint. Im oberen Abſatze der Plinthe iſt ein vierrädriger, mit drei Maulthieren beſpannter, und mit geſchnürten Ballen beladener Wagen dargeſtellt, der aus einem gewölbten Thore fährt. Der Fuhrmann, deſſen Kopf aber nicht mehr vorhanden iſt, ſitzt vorn. Links von den Maulthieren ſteht ein Baum. Das Hauptbild zwiſchen der Plinthe und dem Frieſe iſt eben ſowie das Hauptbild der Südſeite von zwei Pilaſtern eingefaßt. Im untern Theile dieſes Hauptbildes ſitzt an einem Baume eine Figur, welche nach der Gewandung und der Haltung der Beine eine männliche zu ſein ſcheint, ihr gegenüber ſitzt eine andere Figur, welche in der rechten Hand einen Stab zu halten ſcheint. Dieſer Theil des Bildes hat beſonders viel gelitten und die Figuren auf demſelben ſind kaum mehr zu erkennen. Im obern Theile des Hauptbildes ſteht eine nacke Figur, in kriegeriſcher Stellung, welche ein Schwert oder einen Wurfſpieß ſchwingt; ihr gegenüber ſteht eine andere, wie es ſcheint, weibliche Figur, zu deren Füßen eine Seemuſchel liegt. Zwiſchen beiden Figuren erhebt ſich eine Schlange. In der Mitte beider Figuren ſchwebt Pallas Athene. Das Bild im Frieſe dieſer Seite ſcheint eine Fortſetzung des Bildes auf dem Frieſe der Hauptſeite zu ſein. Es ſtellt einen Saal mit einer Thüre vor oder vielmehr mit einem Vorhange am (für den Beſchauer) rechten Ende des Bildes. Hinter dem Vorhange ſteht eine Figur; von ſechs andern

Digitized by Google

Figuren ſcheint die vorderſte ein Thier (vielleicht ein Reh, einen Haſen oder ein Kalb) zu tragen, die zweite Figur hält zwei Fiſche, die dritte trägt, wie es ſcheint, einen Korb, die übrigen drei halten Stöcke in den Händen. Auf dem Bilde der Attika iſt ein zweirädriger, unbedeckter, mit zwei Pferden nebeneinander beſpannter Wagen (cisium) dargeſtellt. Im Wagen ſitzen zwei Figuren, die eine zur Rechten hat einen Bart, die andere hält die Zügel und einen Stock oder Gerte. Der Wagen fährt aus einem Thore. Auf einer Tafel ſteht eine Zahl. Wiltheim las CLIIII (154) und glaubte, daß durch dieſe Zahl die 154 Stadien (jede zu 125 Schritt) angedeutet ſind, welche für den gewöhnlichen täglichen Marſch (justum iter) eines Römiſchen Heeres vorgeſchrieben waren. Das C iſt jetzt aber nicht mehr zu erkennen und Einige glauben, daß man nur LIIII lapis quartus, wodurch die Entfernung von Trier nach Igel angedeutet werde, zu leſen habe. Im Bilde des Frontons erblickt man eine nakte männliche Figur, einen Helm auf dem Haupte, in der rechten Hand einen Speer, in der linken einen Schild tragend. Sie ſchreitet auf eine liegende nackte Figur zu, welche in der linken Hand ein Gefäß zu halten ſcheint. Einige, unter andern auch Wyttenbach, glaubten, daß Jaſon und Medea hier dargeſtellt wären. In der oberſten Lage des Sockels der weſtlichen Seite ſind vier Delphine vorgeſtellt, auf zwei derſelben reiten Knaben, die beiden andern werden von Knaben geführt. Im Fronton der gegen die Kirche gerichteten nördlichen Seite des Denkmals ſind neben der Büſte der Lichtgottheit, welche ohne Luna als Sol erſcheint, nur zwei Thiere unten ſichtbar, welche aber keine Roſſe, ſondern Rehe oder Hirſchkühe zu ſein ſcheinen. Im Simſe unter dem Fronton iſt eine nackte männliche Figur zwiſchen zwei Greifen dargeſtellt. Im Frieſe ſieht man an jeder der beiden Ecken ein Gebäude; in der

Digitized by Google

Mitte ist ein Berg dargestellt, auf welchen ein beladenes Saumthier hinauf und ein anderes hinabsteigt. Bei jedem Saumthiere ist ein Treiber. Das Hauptbild in dem großen Felde unter dem Friese stellt den Thierkreis (zodiacus) mit den bekannten zwölf Bildern vor. In den vier Ecken des Thierkreises sind die kolossalen Brustbilder der vier Hauptwinde, blasend, dargestellt, zwei oben und zwei unten. Einige haben auf dem Haupte des Aquilo, in der Ecke zur Rechten, einen Adler sehen wollen, welches aber Andere, namentlich Herr Schöll, bezweifeln. In der Mitte des Thierkreises steht auf einem zweirädrigen Wagen Herkules, eine Keule in der linken Hand tragend, die Rechte nach der Minerva ausstreckend, welche ihm aus der Höhe die Hand bietet. In den Schaftverzierungen der das Ganze umschließenden zwei Pilaster sind tanzende Genien, Waffen schwingend, dargestellt. Die Figuren im obern Absatze der Plinthe sind zum Theil verwittert und es läßt sich nur vermuthen, daß sie tanzende Bachanten und Bachantinnen vorstellen, die einen Jüngling in ihren Tanz ziehen. Unter dem Hauptbilde (der Pilasterwand) ist der Würfel des Postaments. In dem Würfel ist ein mit Ballen beladenes Schiff vorgestellt; drei Männer, von welchen einer oben, einer rechts und einer links, sind beschäftigt, die Ballen zurecht zu legen. Einer an der linken Seite, von welchem nur noch der Kopf erhalten ist, blickt aufwärts und könnte vielleicht den Merkur vorstellen. Im untersten Theile des Sockels (der Plinthe) erblickt man einen Seewidder und einen Seedrachen, sowie in der obern Abtheilung die vier Delphine mit den vier Knaben, ganz sowie sie auf der westlichen Seite dargestellt sind. Die Ostseite des Denkmals hat am meisten gelitten. Das Fronton derselben zeigt das Brustbild einer Lichtgottheit, rechts und links von demselben Hirschkühe oder vielleicht auch Jagdhunde. In der Attika erblickt man am Ein-

Digitized by Google

gange eines Gemaches eine Figur in gebeugter Stellung, eine andere, wie es scheint männliche, Figur, sitzt an einem Tische und scheint eine Schrift in der Hand zu halten. Auch von einer dritten und vierten Figur zeigen sich noch die Umrisse. Im Friese ist eine Küche dargestellt, in welcher mehrere Personen mit Zubereitung von Speisen beschäftigt sind. Dieses Bild steht mit dem Bilde an der südlichen Seite in Verbindung. Die Darstellungen des Hauptbildes im Stockwerke sind von Pilastern eingefaßt, in deren Schaftvertiefungen tanzende Genien sichtbar. In diesem Hauptbilde ist jetzt gar nichts mehr mit einiger Sicherheit zu erkennen. Lorent und nach ihm Theodor von Haupt wollten hier die Hesperiden dargestellt sehen. Im untern Abschnitte des Hauptbildes sieht man noch die Umrisse einer liegenden, sich etwas in die Höhe richtenden, den Arm empor hebenden Figur. Wyttenbach hielt sie für Ariadne und Haupt für den Endymion. Herr Kugler nahm, sowie auch Schöll, an, daß die Hauptvorstellungen des Denkmals mit Ausnahme der Vorderseite sich auf den Mythenkreis des Herakles beziehen und der Relief der Ostseite die Geburt des Herakles darstelle. Die liegende Figur hält Herr Kugler für Alkmene, die ihr gegenüber stehende für Diana Hithyia, welche den eben geborenen Herakles am rechten Schenkel gefaßt hat. Herr Professor Dr. Otto Jahn in Leipzig [1]) glaubt, daß nicht Diana, sondern Thetis dargestellt ist, welche im Begriff ist, den neugeborenen Achilleus in das Wasser des Styx zu tauchen. Im Relief sieht Herr Jahn die Vorstellung eines chemischen Laboratoriums, vielleicht einer Färberei. Dagegen tritt Herr Jahn der Ansicht Schorns bei, daß auf der Westseite des Denkmals Herakles mit der Hydra am Hesperidenbaume dargestellt sei. Wer vermag wohl, bei so vielfältigen

[1]) Jahrb. des Vereins d. A. F. Heft XI. S. 63.

Digitized by Google

und widersprechenden Ansichten über die Richtigkeit der einen oder der andern zu entscheiden. Der obere Theil der Plinthe ist sehr beschädigt und mehrere Steine sind eingesetzt, so daß sich die darauf befindlichen Figuren gar nicht mehr erkennen lassen. Einige glaubten die Darstellung eines Bachantentanzes zu erkennen, welches aber Andere bezweifeln. Im Sockel, dem untern Theile der Plinthe, sind nur noch Steine zu sehen, die man bei der Restauration eingesetzt hat. Zwischen den Pilastern, im Hauptbilde, soll sich eine, auf einer Urne ruhende Nymphe befunden haben. Diese soll aber ausgebrochen und nach Luxemburg in die Mansfeldsche Sammlung verschleppt worden sein.

Die Bedachung des Denkmals erhebt sich pyramidenförmig. Sie ist von Hausteinen, deren äußere Flächen schuppenförmig gearbeitet sind. Auf der Bedachung befindet sich ein, an den vier Ecken von Karyatiden getragenes Säulenkapital. Jede der vier Ecken ist mit einem Menschenhaupte verziert, unter welchem der obere Theil eines Merkurstabes (ein Schlangenknoten) angebracht ist. Auf jeder der vier Ecken des Kapitals steht eine Syrene, auf dem Kapitale selbst eine, von vier Sphinxen getragene große steinerne Kugel. Schon vorstehend ist erwähnt worden, wie Einige angegeben haben, daß früher an der Stelle der steinernen Kugel, eine solche von Eisen gestanden, welche die Asche der Verstorbenen, denen das Denkmal gewidmet war, enthalten habe. Auf der Kugel stand ein Adler, dessen gebreitete Flügel noch zu sehen sind. Auf einer Karte des obern Erzstifts Trier, welche der berühmte Gerhard Mercator im Jahre 1567 gezeichnet hat und die noch im Provinzial-Archive zu Koblenz aufbewahrt wird, befindet sich eine Abbildung des Denkmals zu Igel, auf welcher der Adler auf der Spitze ganz deutlich zu sehen ist. Quednow will (Beschreibung der Alterthümer in Trier II. Theil S. 141) durch ein Fernrohr die Füße

Digitized by Google

oder Kniee eines Genius erkannt haben, der wie er glaubt, ehemals neben dem Adler geſtanden habe, indeſſen iſt das nicht wahrſcheinlich. Ob aber nicht der Ort Igel von dem Adler, aquila, den Namen erhalten hat, gebe ich als Vermuthung. Im Engliſchen heißt ein Adler bekanntlich eagle welches Igel ausgeſprochen wird.[1]) Das Denkmal war unzweifelhaft der Familie der Secundiner gewidmet, von welcher auch noch andere Denkmale vorhanden ſind. So wurde im Jahre 1852, auf dem Diſtrikte Völkersgewann, eine kleine Stunde von Serrig, im Kreiſe Saarburg, auf einem hohen Gebirgsrücken der Deckſtein eines Römiſchen Grabmals, mit der Inſchrift:

D. M.
POPPIVS SECVNDINVS
SIBI ET FILIIS
FECIT

gefunden und dem Trierſchen Muſeum überſandt. Nach den Darſtellungen auf dem Denkmale in Igel hat man angenommen, daß die Secundiner, welchen das Denkmal gewidmet iſt, agentes in rebus waren, welche für die Bedürfniſſe des Heeres und für die damit in Verbindung ſtehenden Poſt- und Verpflegungs-Anſtalten zu ſorgen hatten. Die Errichtung des Denkmals fand wahrſcheinlich zur Zeit der Antonine zwiſchen 138 bis 180, nach Chriſti Geburt, Statt.[2]) Nahe bei dem Denkmale der Secundiner wurden, im Jahre

[1]) Fräulein Libert will, in dem oben erwähnten Aufſatze, den Namen von Aegle, einer der auf dem Denkmale dargeſtellten Hesperiden, herleiten.

[2]) Schon in meiner Schrift, der Moſelſtrom von Metz bis Koblenz, habe ich S. 54 bis 71 eine ausführliche Beſchreibung des Igler Denkmals gegeben. Da ſich in derſelben aber mancherlei Irrthümer befinden, ſo habe ich gern die Gelegenheit benutzt, ſolche in der vorſtehenden Beſchreibung zu berichtigen.

Digitized by Google

1839, mehrere Römiſche ſteinerne Särge mit Knochenreſte ausgegraben. Auch fand man einen künſtlich gearbeiteten Fuß von Bronze. Im Jahre 1843 ſtieß ein Landmann, bei dem Graben in ſeinem Garten zu Igel, einige Fuß unter dem Boden, auf einen wohlerhaltenen Eſtrich von vorzüglicher Arbeit. Dieſer Eſtrich geht dicht an der Moſel zu Tage und zieht ſich mehr als 20 Fuß weit, dem Ufer entlang und von da auf eine weite Strecke, durch die Gärten, unter dem Boden fort.[1]) Im Jahre 1838 fand man in der Nähe des Denkmals einen koloſſalen Kopf von Stein, der wahrſcheinlich zum Denkmale gehörte, vielleicht der Kopf des Genius war, der wie Einige annehmen, auf der Spitze des Denkmals ſtand. Der Kopf befindet ſich jetzt im Muſeum zu Trier. Igel war bis 1794 der Hauptort einer Luxemburgſchen Herrſchaft, welche aus den Ortſchaften Igel, Grevenich, Liersberg, Reinig und Waſſerlieſch beſtand und zuletzt der Familie von Kahn gehörte. Das Stift St. Simeon beſaß im 14. Jahrhunderte Güter zu Igel. Im Jahre 1303 beſtätigte der Wepeling Joffried von Heſchingen, als Vogt, einen Tauſch des Stiftes St. Simeon über Güter zu „Eigels", auf welchen das Stift ein Kelterhaus erbauen wollte. Im Jahre 1345 überließ das Stift ſeine Güter zu Igel dem Erzbiſchofe Balduin, wegen Güter zu Beſſelich. Im Weisthume von 1537 (Grimm II. S. 274) erkannten die Schöffen von Igel „daß der hochwürd. Churfürſt vnd „herre Johann Metzenhauſen ertzbiſchofe zu Trier und auch „der ehrwürdige herr apt des gotteshauſes vns lieben frawen „zu Lutzenburg (Kloſter Münſter) ſeynd gleich grundheren zu „Egel." Nach dieſem Weisthume war außer den Meyern der beiden Grundherrn auch noch ein Königsmeyer zu Igel. Die Kirche St. Dyonis ſteht auf einer Höhe hinter dem

[1]) Jahrbücher des Vereins v. A. F. 1843. III S. 175.

Digitized by Google

Denkmale der Secundiner. Nach der Volkssage soll hier vormals der Pallast eines vornehmen Römers gestanden haben. Die Pfarrei gehörte vormals zum Capitulum St. Petri im Archidiakonate St. Petri. Die Collatur besaß die Karthause zu Trier. Jetzt ist die Pfarrei dem Stadt-Dekanate Trier zugetheilt und ist nur auf die Gemeinde Igel beschränkt. Zur Gemeinde gehört die obere Löwenermühle. Igel hat jährlich einen Krahm- und Viehmarkt, der am St. Dyonisiustage (9. Oktober) gehalten wird. Die Gemeinde besitzt 208 Morgen Holzungen, 112 Morgen Wildland und 13 Morgen Ackerland, Wiesen, Gärten ꝛc. Zu Igel war Johann Pütz geboren, welcher 1652 als Kaiserlicher Intendant starb und dem Seminar zu Luxemburg eine Schenkung machte.

Langsur, von dem Volke gewöhnlich Laser genannt, liegt am linken Ufer der Sauer, in einer Biegung, welche dieser Fluß hier macht, westlich von Trier, 1¼ Meilen davon entfernt. Im Jahre 978 übertrug der Triersche Erzbischof Egbert dem monasterio St. Eucharii prope Treveris, der nachherigen Benedictiner-Abtei St. Matthias alle seine Rechte und Besitzungen in Longa sura. Egbert bemerkt in dieser Urkunde, daß er die villa Longa Sura mit andern Gütern von dem Herzoge und Markgrafen Adalbert von Lothringen und dessen Gemahlin Judita gekauft habe. (Hontheim I. S. 320 und Prodromus S. 371.) Im Jahre 979 schenkte Egbert jenem Kloster auch mehrere Wiesen in Langsur. In der Bulle des Pabstes Eugen III. über die Bestätigung der Güter der St. Eucharius-Abtei vom Jahre 1147 heißt es: „Longe suram et ecclesiam ejusdem ville cum decimis et pertinentiis suis.“ (Günther I. S. 310.) In einem Weisthume zu Langsur, ohne Angabe des Jahres (Grimm II. S. 267) weisen Schöffen und Gericht „den ehrw. hern zu „s. Mattheis vnd dem gotshauß inwendigh den bahn vnd

Digitized by Google

„bezirk des hoffs vnd hochgerichts vor einen rechten grundt „vogt vnd lehenhern, auch vor einen hochgerichtshern.“ Bis zur Auflöſung des Erzſtifts beſaß die Abtei St. Matthias bedeutende Grundgüter, beſonders Weingärten an beiden Ufern der Sauer, hatte auch ein Hofhaus zu Langſur. Die Landeshoheit ſtand dem Herzoge von Luxemburg zu und das Dorf gehörte in dieſer Hinſicht zur Maierei Grevenmachern. Der Fiſchfang in der Sauer gehörte der Abtei St. Matthias und war ſehr einträglich. Am 19. Mai 1779 wurde am Wehr ein Stöhr gefangen, der über 250 Pfund wog. Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Langſur Hauptort einer Mairie im Kanton Grevenmachern. Die zur Gemeinde Langſur gehörige unterſte Löwenermühle liegt am linken Ufer der Moſel, unterhalb Liersberg, auf dem Wege nach Igel. Nahe bei der Mühle ſind mehrere Kalköfen und Gypsbrüche. Der Gyps kommt dem Alabaſter nahe und läßt ſich leicht zu allerlei Gegenſtänden verarbeiten. Unterhalb Langſur führt eine ſteinerne Brücke von fünf Bogen über die Sauer nach dem Luxemburgiſchen Orte Waſſerbillig. Dicht an der Brücke, am linken Sauer-Ufer, iſt ein Haus für ein Zollamt aufgeführt worden. Seitdem Luxemburg dem Zollverbande beigetreten, iſt das Zollamt aufgehoben worden. Zur Pfarrkirche wurde der erſte Stein am 22. Juni 1780 von dem Prälaten Andreas Welter, dem letzten Abte von St. Matthias, gelegt. In den Grundſtein wurde eine Schrift folgenden Inhalts gelegt:

Sancta domus Domini noviter consurgit in altum
Andrea Welter, mitramque pedumque tenente
Hoc templum protegat coelestis dextra Patris
Suffragio adsit virgo Catharina Patri
LapIs angVLarIs soLennIter ponebatVr ab an
Drea WeLter praeLato Mense IVnIO.

Die großen Buchſtaben bezeichnen das Jahr der Grund-

Digitized by Google

steinlegung 1780. Die Pfarrei gehörte ehemals zum Landkapitel Bitburg, jetzt ist sie dem Stadt-Dekanate Trier zugetheilt. Die Collatur stand dem Abte von St. Matthias zu. Der Sprengel ist jetzt auf die Gemeinde Langsur beschränkt. Das Gemeinde-Eigenthum besteht aus 208 Morgen Holzungen, 102 Morgen Wildland und 145 Morgen in Ackerland, Wiesen, Gärten u. s. w.

Liersberg liegt östlich von Langsur in einiger Entfernung vom linken Ufer der Mosel, 1½ Meile von Trier entfernt. Es wurde ehemals auch wohl Liersch auf dem Berge genannt. So erklärte Philipp Christoph Cob von Nudingen, im Jahre 1682, in einem in Französischer Sprache abgefaßten, für die chambre royale établie à Metz (Reunionskammer) bestimmten denombrement, daß ihm unter andern Besitzungen auch die Hälfte der Grundgerechtigkeit zu „Liersch sur la montagne" in der Maierei von Grevenmachern, nebst Jagd, Frucht und Weinrenten und die Hälfte der Lauersmühle gehörten. Während der Französischen Verwaltung hatte Liersberg eine eigene Mairie im Kanton Grevenmachern. Die Pfarrei gehörte ehemals zum Landkapitel Bitburg, jetzt ist sie dem Stadt-Dekanate Trier zugetheilt. Das Gemeinde-Eigenthum besteht aus 139 Morgen Holzungen, 6 Morgen Wildland und 2 Morgen Wiesen und Gärten.

Mesenig liegt am linken Ufer der Sauer nördlich von Langsur. Das Dörfchen Födelich bildet eine Gemeinde mit Mesenig und wird in den Ortschafts-Verzeichnissen gar nicht mehr aufgeführt. [1]) In einer Urkunde vom 7. Dezember 1346 gestattete Kaiser Karl IV. dem Trierschen Erzbischofe Balduin eine, von dem Könige Johann von Böhmen ver-

[1]) Fedelich wird noch in dem Ortschafts-Verzeichnisse des Französischen Kanton Grevenmachern vom Jahre IX. (1795) als zur Mairie Moerstroff gehörig aufgeführt.

Digitized by Google

pfändete Weinrente aus Bedelich bei Mesenich einzulösen und mit allem, was das Reich zu Bedelich besessen, zu behalten. Während der Französischen Verwaltung gehörte Mesenig zur Mairie Mörsdorf. Die Pfarrei gehörte ehemals zum Landkapitel Bitburg, jetzt ist sie dem Stadt-Dekanate Trier zugetheilt. Grevenig und Metzdorf sind nach Mesenig eingepfarrt. Die Pfarrei ist alt. Sie war dem Landkapitel Bitburg zugetheilt und die Collatur besaß das Kapitel von St. Paulin. Die Gemeinde Mesenig besitzt 199 Morgen Holzungen, 100 Morgen Wildland und 6 Morgen Wiesen, Gärten ꝛc.

271. Zur Bürgermeisterei Mehring gehören:

1. Ensch, Dorf	mit	90	Wohnh.	und	480	Einw.
a. Kahlenbach, Mühlen	„	3	„	„	15	„
b. Kautenbach, Mühlen.....	„	2	„	„	11	„
2. Mehring, Dorf. a. mit Zellerhof...	„	215	„	„	1235	„
b. Bachsmühlen, Mühlen	„	3	„	„	16	„
c. Viehhaus, Viehstall	„	1	„	„	5	„
d. Neu-Mehring, Kolonie..... ..	„	21	„	„	116	„
e. Mordbach oder Schleicherberg, Etablissement....	„	3	„	„	19	„
3. Pölich, Dorf.....	„	45	„	„	248	„
4. Schleich, Dorf ...	„	22	„	„	160	„
Zusammen...	mit	412	Wohnh.	und	2305	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 zählte man 2296 Seelen.

Ensch liegt in einiger Entfernung vom linken Ufer der Mosel, nördlich von Mehring, östlich von Trier und von

Digitized by Google

letzterer Stadt 3¼ Meilen entfernt. In einer Urkunde vom Jahre 1033 kommt der Ort unter dem Namen Enciche vor. Der hier gewonnene Wein stand im 14. Jahrhunderte in sehr gutem Rufe und wurde dem Berncastler gleich geschätzt. Noch jetzt ist der Wein von ziemlicher Qualität (4. Klasse.) Ensch gehörte 1794 zum Kurtrierschen Amte Pfalzel. Das Collegiatstift St. Paulin bezog von einigen Grundstücken einen jährlichen Weinzins. Das Stift hatte auch ein Gut hier, welches von der Französischen Regierung am 6. Frimaire XIII. (27. Dezember 1804) für 4325 Frs. versteigert wurde. Die Pfarrei gehörte 1794 zum Landkapitel Piesport, und ist jetzt dem Dekanate Ehrang zugetheilt. Außer Ensch und den dazu gehörigen Mühlen ist noch Schleich eingepfarrt. Die Kirche ist im Jahre 1841 neu gebaut worden. Nahe bei Ensch ist eine Mineralquelle. Ensch besitzt ein bedeutendes Gemeinde-Eigenthum, welches aus 1237 Morgen Holzungen, 459 Morgen Wildland und 1866 Morgen Ackerland, Wiesen, Gärten und andern Kulturen besteht.

Mehring liegt am linken Ufer der Mosel in einer Biegung, welche hier der Strom macht, 2½ Meile westlich von Trier. Der Wasserstand bei Mehring hat nach dem geometrischen Nivellement eine Höhe von 368,' Fuß; der Nullpunkt des Pegels bei Mehring 359,^{09}; der Mehringer Berg, Plateau zwischen Mehring und Becond, 1304. Die von Zeit zu Zeit bei Mehring gefundenen Alterthümer beweisen, daß die Gegend von Römern bewohnt war. Zu Ende des vorigen Jahrhunderts wurde im Distrikte Kirchheck ein steinerner Sarg ausgegraben. Eine Römerstraße führte bei Mehring vorbei, deren Ueberbleibsel noch sichtbar sind. Als König Pepin im Jahre 762 auf Bitte seiner Gemahlin Bertrada, die durch deren Großmutter gleichen Namens geschehene Stiftung des Klosters Prüm erneuerte,

Digitized by Google

ſchenkte er dieſem Kloſter unter andern Gütern auch ſeine villa Meringüm. (Hontheim I. S. 123.) Nach dem registrum bonorum Prumiensium beſaß das Kloſter Prüm noch im Jahre 1222 bedeutende Güter zu Mehring. Zwei Weinberge daſelbſt trugen der Burggraf Lambert von Neuerburg (de novo castro) und der Graf von Vianden, vom Kloſter zu Lehn. Auch die Canoniker von St. Marien und viele Miniſterialen der Kirche waren mit Weinbergen belehnt. Zum Oberhofe gehörten 30, zum Unterhofe 27 Lehne, welche dem Kloſter Prüm Zinswein entrichten mußten. Auch bezog das Kloſter Eier, Schindeln und Weingärtenpfähle von Mehring. Die Grafen von Vianden, nach ihnen die von ihnen entſproſſenen Herren von Schönecken, trugen als Schirmvögte der Abtei Prüm von derſelben Mehring zu Lehn. [1]) In dem Vertrage, welchen die Herren von Schönecken 1296 mit dem Abte Walther abſchloſſen, wurde dem Abte die Beſetzung des Gerichts zu „Meeryche" vorbehalten. Am 20. April 1341 verkaufte das Kloſter Marienthal dem Trierſchen Erzbiſchofe Balduin die zur Memorie (Jahrgedächtnißſtiftung) Heinrichs von Schönecken gehörige Weingülte von 12 Ohm Wein aus der Vogtei zu „Merenke" für 50 Trierſche Denaren. Mit den Gütern zu Hartelſtein und Schwirzheim verpfändete Hartard von Schönecken auch die Güter zu „Merrencke" im Jahre 1349 ſeinem Schwager Johann, Herrn zu Montjoie, Falkenburg und Bergen op Zoom (dem Bruder ſeiner Gemahlin Margaretha.) Im Jahre 1350 belehnte Hartard von Schönecken ſeinen Neffen (?) den Voigt von Hunolſtein mit einigen Wieſen und Büſchen um den „Merrencker" Berg. Mit einem Weingarten, genannt Leygut, einem andern im Zellerberge, Wieſen und andern Gütern, waren im 16. Jahrhunderte die Plait von

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 966. S. 983. S. 987.

Digitized by Google

Longiuch von dem Kloſter belehnt geweſen. Durch Erbſchaft kamen dieſe Güter an die von Bentzerath, und im 17. Jahrhunderte an die Murel von Rettenich, welche ſie an das Seminarium Lambertinum zu Trier verkauften, welches dieſelben dem Jeſuiten-Collegium überließ. Noch im Jahre 1768 empfing der Rector, Pater Franziscus Ortmann S. J. die Belehnung. Mehrere Weingärten und Wieſen zu Mehring kaufte Meiſter Bernhard von Kyllburg, und ſein Sohn Gerhard empfing 1524 die Belehnung. Dieſe Beſitzungen kamen durch Kauf an die Familien Zorn, Leder und Webers. Im Jahre 1760 wurde Bartholomäus Dötſch wegen ſeiner Gattin Eliſabeth Webers von dem Kurfürſten Johann Philipp (von Walderndorf) belehnt. Diedrich von Erdorf trug Haus, Weingarten, Zinſen, Buſch, Wald, Wieſen und Ackerland zu Mehring von der Abtei Prüm zu Lehn. Ihn beerbte Katharina Beſthaupt, Kloſterjungfrau zu St. Barbara bei Trier, und verkaufte jene Güter an Adrian Braun von Schmidtburg, welcher 1530 die Belehnung empfing. Hans Ruprecht von Keſſelſtatt kaufte die Erdorfer Güter zu Mehring von den Braun von Schmidtburg, und Johann Eberhard von Keſſelſtatt empfing 1652 die Belehnung, welche ſeine Nachkommen noch im Jahre 1757 erhielten. Im 16. Jahrhunderte trugen die Grafen von Manderſcheid eine Rente von acht Ohm Wein zu Mehring von der Abtei Prüm zu Lehn. Dem Friedrich, Herrn von Cronenburg und zu der Neuerburg, wurden 1346 von dem Prümſchen Abte Diedrich zwei Fuder Wein zu „Merincke" einſtweilen angewieſen. [1]) Im Jahre 1350 wurde Wilhelm von Manderſcheid, Herr zu Navelden, von Hartard, Herrn von Schönecken, mit 200 kleinen Gulden und vier Fudern Wein zu „Merrecke" „in ſeinem Dorfe und in ſeiner Herrſchaft gelegen," belehnt.

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 368

Digitized by Google

Bei der Theilung, welche im Jahre 1361 zwiſchen dem Abte und dem Convente zu Prüm Statt fand, wurden die Zehnten und Renten u. ſ. w. in Mehring dem Abte zugetheilt. Im Jahre 1455 überließ König Ladislaus mit der Herrſchaft Schönecken auch Mehring dem Trierſchen Erzbiſchofe Jakob I. (von Sirk). In dem Vertrage, welchen der Trierſche Erzbiſchof Johnen IV. Ludwig (von Hagen) im Jahre 1541 mit dem Prümſchen Abte Wilhelm abſchloß, wurde feſtgeſetzt, daß das Hochgericht zu Mehring „ſo hiebevor bei den „inwonnern daſelbſt geweſt, ſoll bei Trier bleiben und mit „Reichs Lehen empfangen werden.“ Im Weisthume „zu Merinch“ vom Jahre 1548 (Grimm II. S. 315) wieſen die Schöffen erſtlich „den hern von Prüm vor ein grundhern „ſo weith vnd ſo breith als Merincher gericht gehet. Item „zum zweiten weiſt der ſcheffen meinen hern von Prüm „gepoth vnd verpoth, dergleichen alle taglichs gericht allein, „ſo fern als er allein gerichten kan vnd ob ſach were, das „ehr ſein gericht nit allein gerichten kundt ſoll ehr anſchreyen „ſein vogt, derSchöneck ſchluiſt vnd enſchluiſt, der ſoll eime „helffen, ſeine gerechtigkeit erhalten vnd handthaben; darnach „iſt der meyer m. h. v. Pr. ſchuldig demſelbigen vogt oder „ſeinem ſtadthalter zu liebern den dritten deill der boeſſen.“ Das Stift B. M. V. zu Prüm beſaß zu Mehring ein Weingut, deſſen Ertrag zu einem Fuder Wein veranſchlagt war. Bis zur Auflöſung des Deutſchen Reiches gehörte Mehring zum Kurtrierſchen Amte Pfalzel. Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Mehring Hauptort einer Mairie im Kanton Schweich. Die Güter, welche mehrere Stifter und Klöſter zu Mehring beſaßen, wurden von der Franzöſiſchen Regierung eingezogen und verſteigert. So am 17. Auguſt 1807 das dem Kloſter Machern zugehörig geweſene Macherhöfchen mit Land, Wieſen und Weingarten für 750 Frs. (200 Thlr.); am 19. Floreal XII. (9. Mai 1804) die dem Kloſter St. Mar-

Digitized by Google

cus zu Trier gehörig gewesenen 94 Weinbergtheile, für 925 Frs. (246 Thlr.); am 27. Germinal XIII. (17. April 1803) zwei Mühlen, welche die Abtei Prüm besessen hatte, für 1595 Frs. (420 Thlr.); am 20. Thermidor XIII. (31. Juli 1805) das Kurfürstliche Meiereigut für 4000 Frs. (1093 Thlr.), und das St. Mariminergut mit Ländereien auf den Baum von Mehring, Lörsch und Longen, für 6400 Frs. (1706 Thlr.) Das Haus, welches ein Eigenthum des Karmeliterklosters zu Trier gewesen war, wurde für 1050 Frs. (208 Thlr.), und der Kurfürstliche Kohlenplatz für 700 Frs. (186 Thlr.) verkauft. Die Pfarrei an der Kirche St. Medard gehörte 1794 zum Landkapitel Piesport. Als der 29. Abt von Prüm, Graf Gerhard von Vianden, im Jahre 1100 das Nonnenkloster zu Nieder-Prüm stiftete, so überwies er demselben die Mutterkirche zu Mehring nebst ihren Filialen, und seit der Zeit berief das Kloster Nieder-Prüm den Pfarrer. Die Kirchen zu Schweich und Föhren waren lange Zeit Filiale von Mehring, bis sie bei zunehmender Volksmenge selbstständige Pfarreien erhielten. Jetzt gehört die Pfarrei Mehring zum Dekanate Ehrang. Eingepfarrt sind Mehring mit Zellerhof und Viehhaus, Lörsch, Longen und Pölich, auch Schleicherberg. Die Kirche ist 1654 an die Stelle einer alten verfallenen neu erbaut worden. Die Gemeinde Mehring besaß bedeutende Ländereien am rechten und linken Ufer der Mosel. Jene wurden in Folge des berüchtigten Dekrets vom 20. März 1813, welches viele Gemeinden ihres Eigenthums beraubte, zum Verkauf ausgestellt. Die Gemeinde beauftragte einen Notar, jene Ländereien für sie zu kaufen. Diesem wurden solche auch wirklich am 1. Oktober 1813 für die geringe Summe von 2100 Frs., (560 Thlr.) und von 40 Frs. (10 Thlr. 20 Sgr.) für eine Gemeindewiese, zugeschlagen. Der Ansteigerer fand es aber nun seinem Interesse angemessener, Ländereien und

Digitized by Google

Wiese für sich zu behalten. Die Gemeinde erlitt dadurch einen sehr empfindlichen Schaden. Die Gemeinde behielt zwar noch außer 2852 Morgen Holzungen noch 1754 Morgen Wildland und 7 Morgen Gärten u. s. w.; die Wildländereien lagen aber am rechten Ufer der Mosel und waren sehr mühsam und beschwerlich zu bebauen. Am 8. Juni 1840 brach ein Feuer zu Mehring aus, durch welches 156 Gebäude eingeäschert wurden. Unter den Abgebrannten befanden sich viele arme Leute, welchen es schwer fiel, ihre Häuser wieder aufzubauen. Diese wurden nun bewogen und in den Stand gesetzt, nach dem rechten Ufer auf die Gemeinde Wild-Ländereien überzusiedeln, wo sie im Jahre 1840 die Kolonie Neu-Mehring gründeten. Diese Kolonie ist nach Lorscheid eingepfarrt. [1])

Zellerhof liegt westlich von Mehring am linken Ufer der Mosel. Der Hof entstand aus einer von dem Kloster Prüm gestiften Zelle, die später ein Kurfürstliches Hofgut war, jetzt aber nicht mehr bewohnt wird. Die Französische Regierung verkaufte diesen Hof den 22. September 1807 für 16,800 Frs. (4480 Thlr.) Die zu Mehring gehörigen Mühlen liegen am linken Ufer der Mosel; dagegen liegen das Viehhaus, welches auch wohl scherzweise Kühstantinopel genannt wird, sowie ein zweites Viehhaus am rechten Ufer der Mosel.

Pölich liegt östlich von Mehring am linken Ufer der Mosel. Die Höhe des Wasserstandes bei Pölich beträgt 367,7 Fuß. Nach dem Chronicon Gottwicen lag Pollich (Pülch ad Mosellam) in sylva Jeder (Ederwald). (Hontheim I. S. 62.) In Grimms Weisthümern II. S. 316, ist ein Weisthum zu Polch vom Jahre 1550 abgedruckt und

[1]) Im Oktober des Jahres 1852 ist ein großer Theil der Einwohner der Kolonie Neu-Mehring nach Amerika ausgewandert.

Digitized by Google

in der Note bemerkt, daß Pölich am linken Moſelufer zwiſchen Mernich (Mehring) und Detzem liege. Jenes Weisthum betrifft aber Polch im Kreiſe Mayen (ſ. Nro. 175) und geht Pölich gar nicht an. Dieſes gehörte zum Amte St. Maximin. Zu Ende des 15. Jahrhunderts wurde Friedrich von Eſch von dem Abte Otto II. (von Elten) unter andern Vogteien auch mit der von Pölich belehnt. [1]) Das Kloſter St. Marcus in Trier beſaß hier mehrere Weinbergsantheile, welche die Franzöſiſche Regierung verkaufte. Dies geſchah auch mit den der Abtei St. Maximin zugehörig geweſenen Wieſen. Das dieſer Abtei zugehörige Kelterhaus wurde für 465 Frs. (124 Thlr.) verkauft. Zu Pölich wird Wein gebaut. Es war ehemals nach Detzem, iſt aber jetzt nach Mehring eingepfarrt und hat eine Kapelle. Die Gemeinde beſitzt 565 Morgen Waldungen, 13 Morgen Wildland und 496 Morgen Ackerland, Wieſen, Gärten u. ſ. w.

Schleich liegt nördlich von Pölich unterhalb dieſes Orts am linken Ufer der Moſel, deren Waſſerſtand hier 365,° beträgt. Schleich gehörte zum Amte Pfalzel; die hohe, mittle und Grundgerichtsbarkeit ſtand aber dem Kloſter St. Maximin zu den Märtyrern bei Trier zu. Schon im Jahre 1030 beſtätigte Erzbiſchof Poppo jenem Kloſter den Beſitz der „Curia in Sleiche cum banno et omnibus appendiciis „scilicet 20 mansis, vineis, terra salica, theloneo per anno „circulum censum de Molendinis," und fügte hinzu: „hec „curia pertinet ad ecclesiam libere et integraliter omni modo." (Günther I. S. 114.) Nach dem Weisthume von 1508 (Grimm II. S. 317) waren damals vier Vögte zu Schleich. Die Abtei St. Marien beſaß noch im Jahre 1794 hier eine Zehntſcheuer und ſechs Wieſen, welche die Franzöſiſche Re-

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 711.

Digitized by Google

gierung als National-Eigenthum verſteigern ließ. Die Gemeinde beſitzt 382 Morgen Waldungen, 70 Morgen Wildland und 162 Morgen Ackerland ꝛc. Schleich hat eine Kapelle und iſt nach Enſch eingepfarrt. Jährlich wird hier ein Kram- und Viehmarkt gehalten.

272. Die Bürgermeiſterei Pfalzel beſteht aus:

1. Biwer, Dorf....	mit	81	Wohnh.	und	585	Einw.
a. Birkesmühle oder Felſenmühle, Mühle.....	„	1	„	„	8	„
b. Pallien, Theil, Häuſer.....	„	3	„	„	22	„
c. Pallien, der zum Stadtkreiſe gehörige Theil.....	„	52	„	„	359	„
Zu dieſem ſtädtiſchen Theile von Pallien gehören:						
d. Mariener Grünhaus.....	„	1	„	„	5	„
e. Hanſensluſt....	„	1	„	„	3	„
f. Kockelsberg, Hof	„	1	„	„	12	„
g. Neuweg, Weiler	„	18	„	„	157	„
h. Otto Scheuer, Hof	„	1	„	„	18	„
i. Sievenicherhöfe.	„	2	„	„	12	„
k. Wettendorfshäuschen.....	„	1	„	„	6	„
l. Buſenthalhöfe..	„	3	„	„	21	„
Zum Dorfe Biwer im Landkreis Trier gehören noch:						
m. Kreutzerbergerhof	„	1	„	„	2	„
Zu übertragen...	mit	166	Wohnh.	und	1210	Einw.

Uebertrag...	mit	166	Wohnh.	und	1210	Einw.
n. Schimpertsgarten	„	1	„	„	6	„
o. St. Joſt, Hof...	„	1	„	„	4	„
p. Weishaus, Hof.	„	1	„	„	—	„
q. vier Mühlen...	„	2	„	„	14	„
2. Butzweiler, Dorf	„	66	„	„	462	„
a. Kümlingerhof, Weiler.....	„	6	„	„	15	„
b. zwei Mühlen...	„	6	„	„	38	„
3. Cordel, Dorf...	„	84	„	„	520	„
a. Ramſtein, Hof..	„	1	„	„	13	„
b. Wintersbach, Hof	„	1	„	„	11	„
4. Ehrang, Flecken.	„	172	„	„	1307	„
a. Bleiſchmelze, Mühle.....	„	1	„	„	17	„
b. Quint, Hüttenwerk.....	„	15	„	„	129	„
5. Pfalzel, Flecken.	„	176	„	„	1036	„
Zuſammen...	mit	699	Wohnh.	und	4779	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 zählte man in der Bürgermeiſterei Pfalzel 4447 Seelen, ohne die vorſtehend mit aufgenommenen Theile des Stadtkreiſes Trier (538 Seelen.)

Biwer liegt am Biverbache, der bei dem Altenhofe entſpringt, durch ein romantiſches Thal fließt und bei Biver in das linke Ufer der Moſel mündet. Es iſt eine halbe Meile nordöſtlich von Trier entfernt. Die „Villa Beuera“ lag in comitatio Bedensi und Erzbiſchof Ruthger tauſchte ſie im Jahre 929 gegen Güter im Elſaß von einem Manne Namens Albertus für das Erzſtift ein. (Hontheim I. S. 273.) In der Beſtätigungsurkunde des Erzbiſchofs Poppo über die Beſitzungen des Kloſters St. Marien zu den Märtyrern bei Trier, vom Jahre 1030, werden unter dieſen auch „curia in Biuera cum suis appendiciis scilicet quinqua mansis, crado,

Digitized by Google

prato, areis, molendino, silua castanearum, terra salica, que molendino superius et inferius adjacet, capella ibidem cum decima" aufgeführt. (Günther I. S. 113.) Als Erzbiſchof Boemund II. (von Ettendorf) reſignirte, wies ihm Erzbiſchof Cuno (von Falkenſtein) im Jahre 1367 unter andern auch villam Biveren cum jurisdictione alta et bassa an. (Hontheim II. S. 238.) Biver bildete früher eine Gemeinde mit Pfalzel und ſtand unter dem dortigen Stadtgerichte, welches mit dem Amte Pfalzel concurrentem jurisdictionem hatte. Biwer, welches eine Kapelle hat, iſt noch jetzt nach Pfalzel eingepfarrt. Die Mühle gehörte der Abtei St. Marien und wurde mit zwei Gärten und Zubehör am 14. Prairial XI. (3. Juni 1803) für 5476 Frs. (1460 Thlr.) verſteigert.

Pallien zieht ſich am Fuße des Gebirges, am linken Ufer der Moſel hin. Die Brücke von Pallien auf der Straße nach Bitburg (Napoleonsbrücke) liegt 420 Fuß hoch; die Sievenicher Brücke 747, das Niveau des rothen Sandſteins 940 und das des Muſchelkalks bei Pallien 1040 Fuß. Zur Zeit der Römer war Pallien wahrſcheinlich ein Vorort der Stadt Trier, welcher vicus Voclannus hieß. Im Jahre 1802 fand man hier mehrere ſteinerne Särge, auch Steine mit Inſchriften. Ein würfelförmiger Stein hat die Inſchrift:

I. O. M.
VICVS
VOCLANNI.

Als im Jahre 1808 mit großen Koſten die neue Straße gebaut wurde, fand man nochmals mehrere Särge von Stein, Säulenſchäfte und eine Ara mit der Inſchrift:

I. O. M.
ET VICO VOCLA
VRISSVLIVS CAM
PANVS
D D

Digitized by Google

Auf einem andern zu Pallien ausgegrabenen, jetzt im Trierſchen Muſeum befindlichen Steine ſteht die Inſchrift:

D. D. I. O. M.
VOCLANNIONVM CVLIVAM
. . ATE. CONLAPSAM INFRA
DE SVO RESTITVERVNT
AVRO IVLIVS STATIANVS
ATVRNINVS SATTONVS
CIONIVS SATTONIVS
ILIVS SECCO PARDIVS
NCIVS VRSINVS
DIVS AFER
SQVARTVS
NVS

Herr Steininger lieſt den Anfang der Inſchrift folgendermaßen:

In honorem domus divinae Jovi optimo maximo
Vocalunnionum culinam
Vetustate conlapsam infra scripti de suo restitueruat
auro etc. etc.

Herr Steininger glaubt, daß das Wort Culina ein Leichenhaus bedeute, in welchem Beſorgung der Leichen, Leichenеſſen und Leichenopfer, beſonders bei armen Leuten, Statt fanden. [1]) Dieſe Annahme wird auch dadurch beſtätigt, daß noch im Jahre 1816 bei Pallien ſieben ſteinerne Särge mit Gerippen gefunden wurden. Es iſt bekannt, daß die Römer ihre Todten an den Landſtraßen zu begraben pflegten. Eine ſolche Straße führte denn auch durch den vicus Voclannionum, und bei Neuhaus, wo die jetzige Kunſtſtraße von Trier auf Bitburg vorbeiführt, ſowie bei Meilbrücke,

[1]) Steininger Geſchichte der Trevirer I. S. 137. Helzrodt, Nachrichten über die alten Trierer, S. 71.

Digitized by Google

ſind die Ueberbleibſel der Römiſchen Straße noch deutlich zu erkennen. Nach der Meinung Einiger ſoll Pallien den Namen von dem Polsberge, mons Apollinis, erhalten, nach Andern aber ein Eremit Paulus, der auf dem Marcusberge lebte, dem Berge und dem Orte den Namen gegeben haben. In dem Vertrage, welchen Erzbiſchof Balduin im Jahre 1308 mit der Stadt Trier wegen deren Rechte und Freiheiten abſchloß, wird bemerkt, daß auch die Einwohner der „villa Palliam ultra pontem“ an dieſen Rechten Theil nehmen ſollten, wie ſie ſolche unter den Erzbiſchöfen Heinrich und Arnold genoſſen. (Hontheim II. S. 36.) Ehemals ſtand ganz Pallien unter dem Amte Pfalzel. Wegen der Nähe der Stadt Trier entſtanden aber häufig Zwiſtigkeiten zwiſchen dem Magiſtrate von Trier und dem Amte. Deshalb wurde im Jahre 1773 durch eine Regierungs-Verordnung beſtimmt, daß der größere Theil von Pallien zum Weichbilde der Stadt, der andere Theil zum Amte Pfalzel gehören ſolle, und noch jetzt durchſchneidet die Gränze des Stadtkreiſes und des Landkreiſes Trier den Ort. Die zum Stadtkreiſe gehörigen Theile von Pallien ſind vorſtehend angegeben und ſollen noch einige Nachrichten über dieſelben folgen. Die alte Kurfürſtliche Straße von Trier auf Bitburg ging über Neuweg und war ſchon zu Anfange des 19. Jahrhunderts ganz verfallen und unwegſam geworden. Der Franzöſiſche Ingenieur en chef Gauterel hatte den Plan zum Baue einer neuen Straße entworfen. Die bedeutenden Koſten derſelben ſchreckten aber die Franzöſiſche Regierung von der Ausführung ab. Da ging Gauterel ſelbſt nach Paris und legte Napoleon ſeinen Plan vor, und als dieſer bemerkte, daß die Ausführung wegen der ungeheuren Koſten unmöglich ſei, erwiederte Gauterel, was wäre wohl Napoleon unmöglich. Das Schmeichelwort wirkte, und die zum Baue erforderlichen Summen wurden bewilligt. Auf der

Digitized by Google

Höhe bei Pallien sprengte man nun kolossale Felsenmassen und baute die Napoleonsbrücke, deren kühne Konstruktion Erstaunen erregt. Pallien hat durch den Bau dieser Straße, sowie der am linken Ufer über Biwer und Ehrang geführten Koblenzer Straße sehr gewonnen, und die Naturschönheiten dieser Gegend, den Wasserfall, den Mühlengrund u. s. w. noch mehr gehoben und zugänglich gemacht. Der zur Bürgermeisterei Pfalzel gehörige Theil von Pallien ist nach Pfalzel eingepfarrt, der städtische Theil zur Pfarrei St. Paulus in Trier. Im städtischen Theile liegt auch die Kapelle. Ehemals war Pallien zu der nicht mehr vorhandenen Kirche St. Victor eingepfarrt. Später erhielt die Kapelle zu Pallien Patronatrechte und wurde mit der Pfarrei Besselich in der Art vereinigt, daß, wenn das Hochamt in einer der beiden Kirchen gehalten wurde, in der andern eine Frühmesse Statt fand, und der Pfarrer von Besselich-Pallien hatte facultatem binandi. Im Jahre 1803 wurde der zur Stadt Trier gehörige Theil von Pallien zur Pfarrei St. Paulus gezogen. Bei Pallien, den Ueberbleibseln des Klosters St. Marien gegenüber, liegt der durch seinen vorzüglichen Wein bekannte Weinberg Augenschein. Dieser Weinberg, ehemals ein Besitzthum des Klosters St. Marien, gehört jetzt dem Hospitale zu St. Irminio. In dem Weinberge befindet sich ein ausgehöhlter Felsen, in welchem der Sage nach ein Mönch lebendig eingemauert worden sein soll. Auch sollen sich ehemals Räuber darin aufgehalten haben.

Grünhaus, St. Marien (Mergener) Grunhaus, zum Unterschiede von dem bei Ruver am Grünberge liegenden, wegen seines vorzüglichen Weines bekannten Gute gleichen Namens, genannt. Johann von Ehrang, Probst zu St. Simeon, trug Grünhaus von dem Erzstifte zu Lehn. Nach dem Tode desselben belehnte Erzbischof Werner im Jahre

Digitized by Google

1414 den Amtmann zu Pfalzel, Johann Schilling von Lahnstein damit, welcher solches aber schon 1417 der Abtei St. Marien überließ. In demselben Jahre überließ die Abtei St. Marien den Grünhof jenseits der Mosel tauschweise dem Erzbischofe Werner, vielleicht nur auf einige Zeit. Im Jahre 1466 verglich Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden) die Abtei St. Marien mit der Gemeinde Pfalzel wegen Grünhaus. Einen andern Vergleich wegen des Forst- und Weide-Rechts und anderer Rechte, bewirkte Erzbischof Jakob III. (von Eltz) im Jahre 1580. Die Französische Regierung überwies Grünhaus der Hospitien-Verwaltung in Trier, unter andern Gütern zur Entschädigung, und schlug solches dabei zu einem Werthe von 6100 Frs. (1626 Thlr.) an. Später erwarb es Wilhelm Haw, der es mit Weishaus vereinigte.

Dies geschah auch mit dem Hofe zu Ottoscheuer, jetzt gewöhnlich Schneiders Hofhaus genannt. Hier stand der Abtei St. Marien die Hoch-, Mittel- und Grund-Gerichtsbarkeit zu. Es wurde am 8. Prairial XII. (28. Mai 1804) für 9000 Frs. (2400 Thlr.) versteigert. Grünhaus und Ottoscheuer, sowie Weishaus, brachte der Landrath und Ober-Bürgermeister a. D., Wilhelm von Haw, an sich. Grünhaus und Ottoscheuer gehören zum Stadtkreise, Weishaus aber zum Landkreise. Auf der Stelle des Letztern, auf dem Banne der Gemeinde Biever, stand früher ein Hüttchen, das Weißhäuschen genannt. Dieses verkaufte die Französische Domainen-Verwaltung, als ein der Gemeinde Trier gehöriges Grundstück am 18. März 1813 für 1000 Frs. (266 Thlr. 20 Sgr.) Da der Ansteigerer aber am 7. Juni 1813 noch nicht das erste Sechstel des Kaufpreises, wie die Kaufbedingungen vorschrieben, bezahlt hatte, so mußte er 100 Frs. Strafe zahlen; Weißhäuschen wurde am 20. Juli 1813 nun nochmals zum Verkaufe ausgesetzt und einem

Digitized by Google

andern Ansteigerer für 1000 Frs. (293 Thlr. 10 Sgr.) zugeschlagen. Damals war das Weißhäuschen mit einigen dazu gehörigen Morgen sandigen Landes von der Stadt für eine jährliche Pacht von 24 Frs. (6 Thlr. 12 Sgr.) verpachtet. Haw kaufte nun das Weißhäuschen, baute statt der Hütte ein Haus, legte bei demselben einen schönen Garten an und vereinigte Weißhaus, Grünhaus und Ottoscheuer zu einem Landgute unter dem Namen Weißhaus. Die Abtei St. Martin besaß im städtischen Theile von Pallien zwei Mühlen. Beide wurden, die eine zu 1825 Frs. (486 Thlr.), die andere zu 2075 Frs. (553 Thlr.) versteigert. Ein Haus nebst Garten, Hof und Stall, welches die Abtei St. Martin auch in diesem Theile von Pallien besaß, wurde am 22. April 1803 für 4175 Frs. (1113 Thlr.) versteigert.

Hansenslust ist eine neue Anlage, welche ihren Namen von dem Rendanten Johann Konrad Hansen erhalten hat. Eben so verdankt Wettendorfshäuschen, ein beliebtes Wirthshaus auf einer Höhe, von welcher man eine herrliche Aussicht hat, seinen Namen dem ersten Erbauer desselben.

Die Busenthaler Höfe liegen westlich von Trier eine halbe Meile davon entfernt und sind nach Euren eingepfarrt.

Der Hof Kockelsberg hat seinen Namen von dem hohen, schön bewaldeten Berge, auf welchem derselbe liegt, und von dem man eine herrliche Aussicht hat. Schon im 9. Jahrhunderte war hier ein Hof vorhanden, welchen die Normannen verwüsteten. Im Jahre 1332 trugen die von Schönecken den Hof von dem Erzstifte zu Lehn. Jetzt gehört derselbe den vereinigten Hospitien.

Die Höfe Sievenich gehörten zum Amte Pfalzel; der Abtei St. Martin stand die Hoch-, Mittel- und Grund-Ge-

Digitized by Google

richtsbarkeit zu. Die Französische Regierung verkaufte sie am 11. Prairial XIII. (31. Mai 1805) in einer Versteigerung für 17,5000 Frs. (4666 Thlr.)

Der Kreutzbergerhof wird auch das Haus auf der Stube genannt.

St. Jost am linken Moselufer hieß auch das Siechenhaus, weil es ursprünglich ein domus leprosorum, zur Aufnahme der Aussätzigen bestimmt, war. Erzbischof Johann VII. (von Schönberg) erließ am 17. November 1591 eine Ordnung für den Siechenhof zu St. Jost. Es gehörte zum Amte Pfalzel und ist ein Eigenthum des Bürgerhospitals zu Trier, welches auch die Opfer bezieht, welche zuweilen noch in der bei dem Hofe befindlichen Kapelle einkommen. Die zur Gemeinde Biever gehörigen vier Mühlen heißen die oberste und die unterste Schneidersmühle, die Pulvermühle und die unterste Neumühle. Im reizenden Biverthale ist eine Höhle, in welcher der Sage nach die ersten Christen heimlich ihren Gottesdienst gehalten haben sollen.

Butzweiler liegt 1½ Meile nördlich von Trier. Das Dorf gehörte zu keinem Amte und war reichsfrei. Zu Anfange des 15. Jahrhunderts besaß Johann, Herr von Crichingen, Butzweiler als Vogtsherr und hatte solches einem Juden verpfändet. Erzbischof Otto (von Ziegenheim) lösete es ein und gab es unentgeldlich dem Herrn von Crichingen zurück. Dieser trug nun ein Viertheil von Butzweiler am 11. September 1420 dem Erzstifte zu Lehn auf, behielt sich das Verkaufsrecht vor und verzichtete auf alle Anforderungen und Ansprüche an das Erzstift. Bis zur Auflösung des Erzstifts stand die Grundgerechtigkeit zu Butzweiler dem Kloster St. Marien zu den Märtyrern zu. Schon in der Urkunde, in welcher Erzbischof Poppo dem Kloster St. Marien die Besitzungen desselben im Jahre 1030 bestätigt, heißt es: „Curia in Botzwilre cum 28 man-

Digitized by Google

„sis et ½ croadis. pomerio, terra salica, molendino silvis, „ecclesia ibidem cum parte media decime.“ (Günther I. S. 113.) In dem Weisthume vom Jahre 1539 (Grimm II. S. 289) wiesen die Schöffen „den ehrw. abt prior vnd „Counent des gotshauses zu s. Mergen vur recht grundt„hern des dorffs vnd bezirks Boitzwyler; darzu einen freien „hoff, welcher also frey sein soll der grundthern halben ob„genannt, ob sach were, das man einen fahen solt, der „daß leben vermacht hatt vnd endtlieff dem Hern von „Crichingen oder den vögten binnen obgemelten freien hoff, „so soll solcher friedt haben VI wochen und III tage vnd „kunt er danach drei schrit auß dem hob vnd wider darin „kommen, soll er noch VI wochen vnd III tage friedt ha„ben vnd will derselbig woll essen vnd drincken, soll er es „eine selber bestellen vnd der hern keiner eine zu geben „schuldig sein,“ Das Weisthum weiset ferner „die edlen „hern zu Krichingen als vogthern gemelten Dorfes vnd „bezirks zu Boitzwyler.“ Sie wiesen „den vogthern aus „iegklichen Haus da rauch ufgeht ein hom vnd ein ey vnd „ein brodt vur deß hern hundt.“ Die Abtei St. Marien zu den Märtyrern hielt einen Probst in Butzweiler, der auch der Pfarrei vorstand. Am 11. Vendemiaire XII. (4. Oktober 1803) wurden das der Abtei gehörig gewesene Haus mit Hof, Garten und Ländereien für 2650 Frs. (723 Thlr.) und die Zehntscheuer für 215 Frs. (57 Thlr.) versteigert. Die alte, jetzt dem Dekanate Ehrang zugetheilte Pfarrei, gehörte vormals zum Capitulum St. Petri. Außer der Gemeinde Butzweiler nebst Mühle sind noch der Cummlingerhof nebst zwei Mühlen und die Dörfer Lorig und Newel eingepfarrt. Im Jahre 1846 befanden sich unter der Bevölkerung von Butzweiler 49 Juden, welche auch ein Bethaus hier hatten.

Der Hof Kimmlingen wird in der Urkunde vom Jahre

Digitized by Google

1339, durch welche E. B. Balduin die bisherigen Pfarrgenossen der Kirche St. Victor, der Kirche zu Besselich überwies, „Cumelang" genannt. Der Hof gehörte zum Amte Welschbillig; der Abtei St. Martin stand die Hoch-, Mittel- und Grund-Gerichtsbarkeit zu. Der Hof wurde von der Französischen Regierung am 26. April 1811 für 30,200 Frs. (8053 Thlr.) versteigert. Nach und nach hat sich bei dem Hofe, sowie bei der nahe dabei liegenden Georgen- oder Görgenmühle ein Weiler gebildet. Die zweite Mühle wird die Kimmlingermühle genannt.

Cordel liegt am rechten Ufer der Kyll, über welche hier eine Brücke führt, 1¾ Meilen nördlich von Trier. Unterhalb des Dorfes münden der Mordbach und der Kimmlinger Bach in das rechte Ufer der Kyll. Die Grund-, Mittel- und Hoch-Gerichtsbarkeit standen der Trierschen Domdechanei zu. Die Gemeinde besitzt 2393 Morgen Waldungen. Im Jahre 1846 wohnten 22 Juden zu Cordel. Die jetzt dem Dekanate Ehrang zugetheilte Pfarrei gehörte im Jahre 1794 zum Capitulum St. Petri. Außer Cordel sind noch die Höfe Ramstein und Winterbach eingepfarrt. Im Pfarr-Verzeichnisse werden die Herren Geispitzheim und Merd als gemeinschaftliche Collatoren der Pfarrei (zu Anfange des 18. Jahrhunderts), genannt. Das Gemeinde-Eigenthum von Cordel besteht aus 2398 Morgen Holzungen, 370 Morgen Schiffel- und Wildländereien und Huden und 10 Morgen Wiesen, Gärten u. s. w.

Die malerischen Ruinen der Burg Ramstein erheben sich auf einem Felsen, am rechten Ufer der Kyll unterhalb Cordel. Im 13. Jahrhunderte war Ramstein im Besitze eines adligen Geschlechts, welches den Namen davon angenommen hatte. Nach dem Erlöschen desselben verfiel die Burg, wurde aber vom Erzbischofe Diether (Grafen von Nassau † 1307) wieder aufgebaut. Wahrscheinlich wurden

Digitized by Google

nun die von Manderscheid von dem Erzstifte Trier mit der wieder aufgebauten Burg belehnt. Am 5. April 1331 verpfändete der Wepeling Wilhelm von Manderscheid das halbe Schloß „Rumistein" für 60 Pfund Hiller an Herrn Peter, Dechanten des Stifts St. Simeon. Den 26. Juni erhielt Wilhelm von Manderscheid noch 40 Pfund, so daß die ganze Pfandsumme 100 Pfund betrug, welches der Triersche Erzbischof Balduin genehmigte. Am 22. Juni 1331 verpfändete der Ritter Johann von der Fels und seine Gattin Jutta ihren Antheil an der Burg Ramstein dem Erzbischofe Balduin für die dem Erzbischofe schuldigen 120 Pfund kleiner Turnosen. Schon im Jahre 1328 hatten Johann von der Fels, dessen Gattin Jutta von Reuland und Wilhelm von Manderscheid, der letzteren Sohn aus erster Ehe, unter andern Gütern, auch die „Veste Rumestein" dem Erzbischofe Balduin zu Lehn aufgetragen. [1]) Im Jahre 1336 wurde Ritter Wilhelm von Manderscheid mit seinem Theile der Burg Ramstein, von dem Erzbischofe Balduin belehnt. Im Jahre 1490, Mittwoch nach St. Andreas, übergab Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden) dem Chorbischofe Diedrich von Stein zum Hause Rumestein auch die Schatzung, Renten und Gülden zu Cordel. Am 19. September 1588 überwies Erzbischof Johann VII. (von Schönberg) das Haus Ramstein mit dem Dorfe Cordel dem jedesmaligen Domdechanten. Dieser besaß es bis zur Auflösung des Erzstifts, übte die Gerichtsbarkeit dort aus und nannte sich einen Herrn zu Ramstein und Cordel. Die Französische Regierung zog den Hof Ramstein ein und verkaufte denselben mit den Trümmern der Burg und den

[1]) Jutta von Reuland kann nicht, wie in der **Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth.** angegeben, die erste Gattin Wilhelms V. von Manderscheid gewesen sein, da sie ihn überlebte und sich wieder verheirathete.

Digitized by Google

dazu gehörigen Ländereien an Privaten. Zu Ramstein befindet sich noch ein Stein mit dem Wappen des Erzbischofs Richard (Volrats von Greifenklau), mit folgender Inschrift:

Richard Greifenclau von Vollratzs
Ertzbischof zu Trier Churfürst
Hatt mich thoen dringen
Usz diesem Felsen springen
Anno MXVCXXVII

Wahrscheinlich war dieser Stein 1527 an einem Brunnen angebracht worden.

Ehrang liegt östlich von Trier, eine Meile davon, am Ausflusse der Kyll in das linke Ufer der Mosel, am Fuße hoher Berge, in einer schönen, fruchtbaren, mit Obstbäumen bepflanzten Ebene. Alterthümer und Konstruktionen Römischer Gebäude, welche man besonders am „Heidebüschchen" gefunden hat, beweisen, daß die Gegend schon unter den Römern und von Römern bewohnt war. Die Römische Straße, welche am linken Ufer der Mosel von Trier über Pfalzel nach Andernach oder Koblenz führte,[1]) lief über Ehrang und man hat daselbst noch einige Ueberbleibsel derselben aufgefunden. Bessel führt Ehrang unter den Ortschaften auf, welche zum pagus Bedensis (Bitgau) gehörten.[2]) Milo, der 40 Jahre lang das Triersche Bisthum besaß, und auch Erzbischof von Rheims war, starb, auf der Jagd von einem Eber verwundet, im Jahre 753 zu Ehrang und wurde daselbst begraben.[3]) Von ihm soll der Meilenwald, silva Milonis, den Namen erhalten haben, sowie die fons Milonis.[4]) In der Urkunde des Erzbischofs Theodorich über die Be-

[1]) Steininger Geschichte der Trevirer. I. S. 178.

[2]) Chronic. Gottwic. p. 566.

[3]) Steininger II. S. 54.

[4]) Rettberg Kirchengeschichte Deutschland. I. S. 470.

Digitized by Google

sitzungen des Klosters St. Marien zu den Märtyrern, vom Jahre 793, werden unter den Besitzungen dieses Klosters, die Kirche zu „Yranck" mit Zehnten, Ländereien, Antheilen an Waldung, Fischerei, ein Weinberg und ein Schloß „cum quadam arce juxta ecclesiam" aufgeführt. (Günther I. S. 80.) [1]) Auch in der Urkunde des Erzbischofs Poppo vom Jahre 1030 wird die Kirche zu „Yranck" und deren Zubehör unter den Besitzungen des Klosters St. Marien aufgeführt. (Ebendaselbst S. 113.) „Irane" war unter den Ortschaften, welche Erzbischof Eberhard im Jahre 1052 dem Grafen Walram von Arlon und dessen Gemahlin Adelheid als eine Precarie [2]) verlieh. (Hontheim I. S. 392.) In der Trierschen Stadtbibliothek befindet sich eine Urkunde des Trierschen Erzbischofs Albero vom Jahre 1140, welche die Rechte und Besitzungen des Klosters St. Marien zu Ehrang betrifft. (Concernens jura et possessiones Monasterii B. M. V. ad litus Mossellae, ipsi in Yrang competentes.) Eine ebendaselbst befindliche Urkunde des Erzbischofs Johann I. vom Jahre 1208 bestätigt dem Kloster St. Marien die Inkorporation der Kirche. Am 18. November 1689 wurde Ehrang von den Franzosen eingeäschert. Es hatte ein besonderes Weinmaaß, das Ehranger Maaß zu 4 Schoppen ist gleich $1,^{2431}$ Quart Preußisch. Während der Französischen Verwaltung war Ehrang Hauptort einer Mairie im Kanton Pfalzel. Zu dieser Mairie gehörten Cordel, Ehrang, die Quint, Ramstein und Winterbach. Die Gemeinde besitzt 4259 Morgen Waldungen und 157 Morgen Wiesen, Gärten,

[1]) Eine große Menge Münzen des Erzbischofs Theodorich aus den Jahren 965 bis 972 wurde im Jahre 1752, nahe bei Ehrang, im Felde, unter einem Felsen gefunden. (Hontheim prodrom. S. 633.)

[2]) Precaria, Precarei war eine Schenkung, bei welcher sich der Schenkende den Niesbrauch vorbehielt.

Digitized by Google

Ackerland u. ſ. w. Ein Stück Land, welches das Schöffengericht zu Ehrang im mittelſten Flur, im Diſtrikt Adler, beſeſſen, wurde als National-Eigenthum am 14. Germinal XIII. (4. April 1805) für 60 Frs. (16 Thlr.) verſteigert. Die Einwohner treiben Ackerbau, Obſtbau und Viezucht, auch ſind einige Gerber hier. Der Flecken hält jährlich einen Kram- und Viehmarkt. Erzbiſchof Balduin hatte im Jahre 1344 bei Ehrang eine ſteinerne Brücke über die Kyll bauen laſſen. (Hontheim prodrom. S. 330.) Dieſe Brücke war aber ganz verfallen und die Preußiſche Regierung ließ im Jahre 1847 eine neue Brücke mit einem Koſtenaufwande von 14,852 Thlrn. bauen. Die Kirche iſt alt. In der Wand derſelben iſt ein Kopf von Römiſcher Arbeit angebracht, welchen das Volk den Teufelskopf nennt. Dem Kloſter St. Marien zu den Märtyrern ſtand das Patronatrecht zu und das Kloſter unterhielt hier einen vicarius perpetuus. Die Pfarrei gehörte zum capitulum St. Petri minoris. Jetzt iſt Ehrang Hauptort eines Dekanats, zu welchem folgende 29 Pfarereien, in drei Definitionen vertheilt, gehören: Aach, Butzweiler, Cordel, Ehrang, Ittel, Kenn, Orenhofen, Pfalzel, Schleidweiler, Welſchbillig, Zemmer, Fell. Edingen, Eiſenach, Ralingen, Wintersdorf. Becond, Clüſſerath, Detzem, Enſch, Föhren, Köwerich, Leiwen, Longuich, Mehring, Riol, Schweich, Thornich und Trittenheim. [1]) Nach Ehrang ſind jetzt außer dem Flecken noch die Bleiſchmelze und die Quint eingepfarrt. Die Kunſtſtraße von Trier nach Koblenz, am linken Moſelufer, führt durch Ehrang über die Quint.

---

[1]) Im Jahre 1848 gehörten auch noch die Pfarreien Cönen, Conz, Hamm, Igel Langſur, Liersberg, Meſſenig und Waſſerliesch zum Dekanate Ehrang, ſind aber jetzt (1852) dem Stadtdekanate Trier zugetheilt.

Digitized by Google

Die Quint, ehemals auch wohl das Hüttenwerk Quintenbach genannt, liegt ¼ Meile öſtlich von Ehrang, an einem Bache, der unterhalb Zemmer entſpringt, den Meilenwald umfließt und unterhalb des Hüttenwerks in das linke Ufer der Moſel fällt. Die Höhe zwiſchen Quint und Roth, Waſſertheiler zwiſchen Moſel und Kyll, bunter Sandſtein, beträgt 804 Fuß. In einer Urkunde des Erzbiſchofs Poppo von Jahre 1033, wird der Quintenbach als Gränze des Kyllwaldes bezeichnet (ex eo loco ubi rivus, qui vocatur Quinta, cadit in Musellam flumen et totam Quintam sursam.) (Hontheim I. S. 364.) Von der Säule, welche, wie die Gesta Trevirorum berichten, bei der Quint zum Gedächtniſſe des Erzbiſchofs Milo, der in der Gegend ſeinen Tod fand und ſein Grab erhielt, errichtet wurde, iſt keine Spur mehr vorhanden. Im Jahre 1205 baute Graf Friedrich von Vianden, bei Gelegenheit einer Fehde gegen den Trierſchen Erzbiſchof Johann I., nicht weit von der Quint, bei der Quelle des Milo, eine Burg. (Castrum non longe a civitate in Quintenberg, juxta fontem Milonis. Hontheim prodr. S. 794. Wilthem vita Yolandae S. 209.) Der Erzbiſchof belagerte die Burg und baute auf demſelben Berge (in proprio monte) eine andere Burg. Die Reiſige des Erzbiſchofs machten die Beſatzung der Burg des Grafen von Vianden trunken und bemächtigten ſich dann der Burg. Dieſe wurde dann geſchleift und der Erzbiſchof ließ nun auch die von ihm erbaute Burg abbrechen. Das Eiſenwerk zu Quint beſteht ſchon lange. Das Erz wird in der Nähe gewonnen. Zu Anfang des 18. Jahrhunderts brachte Franz Pidoll, ein Franzöſiſcher Offizier, die Quint durch Heirath an ſich und wurde von Kaiſer Karl VI., unter Beilegung des Beinamens von Quintenbach, 1714 in den Adelſtand erhoben. Nach mehrmaligem Wechſel der Beſitzer kam das Hüttenwerk an den jetzigen, den Commerzienrath Adolph Kremer,

Digitized by Google

der daſſelbe ſehr verbeſſert und die Umgegend durch Garten-Anlagen verſchönert hat. Im Jahre 1845 beſtand das Eiſenhüttenwerk Quint, mit Wolfskaul und Rundwies, aus 2 Hochöfen, 10 Puddlingsöfen, 3 Schweißöfen und beſchäftigte 180 Arbeiter. Die ehemalige Bleiſchmelze, welche die Pidoll angelegt hatten, um das in dem Bleibergwerke bei Berncaſtell gewonnene Bleierz zu ſchmelzen, iſt in eine Mahlmühle verwandelt worden. Außerdem ſind noch eine Mahlmühle (die Kaiſermühle oder Gräulsmühle) und eine Oelmühle (Junksmühle) vorhanden. Die evangeliſchen Glaubensgenoſſen auf der Quint ſind nach Trier und die katholiſchen nach Ehrang eingepfarrt. Herr Kraemer beabſichtigt eine Kapelle für die Evangeliſchen auf der Quint zu bauen.

Der Hof Winterbach gehört zur Gemeinde Cordel und hätte bei dieſer gleich nach Ramſtein aufgeführt werden ſollen. Dieſer Hof liegt nördlich von Cordel, an einem Bache, der in das linke Ufer der Kyll einmündet. Erzbiſchof Adalbero wies im Jahre 1134 den Ciſtercienſer-Mönchen, welche er aus Clervaux in der Champagne hatte kommen laſſen, den Hof Winterbach zum Aufenthalt an, nachdem die erforderlichen Gebäude aufgeführt worden waren. Die Abgelegenheit des Orts, das rauhe Klima und Ueberſchwemmungen der Kyll verleideten den Mönchen den Aufenthalt zu Winterbach, und ſie wurden deshalb nach Hemmerode überſiedelt. Von den vormaligen Kloſtergebäuden iſt in Winterbach keine Spur mehr vorhanden. Im Jahre 1228 überließ das Kloſter Hemmerode den Hof Winterbach dem Trierſchen Erzbiſchofe Diedrich (Grafen von Wied) auf Lebenszeit gegen eine jährliche Abgabe. Im Jahre 1621 verkaufte die Abtei Hemmerode den Hof Winterbach mit Genehmigung des Erzbiſchofs Lothar an die Herren von Keſſelſtatt. Der Erzbiſchof beſtätigte dabei alle Gerechtigkeiten des Hofes. Noch jetzt gehört der Hof Winterbach

Digitized by Google

zu dem von dem Grafen Edmund von Keſſelſtatt im Jahre 1834 errichteten Familien-Fidei-Commiß. In der desfalſigen Urkunde iſt der Umfang des Hofes zu 980 Morgen angegeben.

Der Flecken Pfalzel liegt am linken Ufer der Moſel, eine halbe Meile öſtlich von Trier entfernt. Der Ort iſt ſehr alt, und ſchon zu den Zeiten der Römer ſtand hier ein palatium, weshalb der Ort den Namen Palatiolum, woraus der jetzige Namen Pfalzel entſtanden, erhielt. (Hontheim I. S. 23.) Eine Römerſtraße führte von Trier über Pfalzel, Quint u. ſ. w. [1]) Aus dieſem palatium wurde ein Königshof der Fränkiſchen Könige, eine villa regia. [2]) Adela, eine Tochter des Fränkiſchen Königs Dagobert II. (673—679) baute in ihrer villa Palatiolum an der Moſel ein Frauenkloſter und ſchenkte demſelben am 1. April des 12. Regierungsjahres des Königs Theoderich IV. (welcher von 720 bis 737 regierte), alſo 732 [3]) ihre villa, welche ſie von dem Majordomus Pippin zu Trier durch Tauſch erworben hatte, mit allem Zubehör, in Häuſern und andern Gebäuden, in Höfen, Ländereien, Wieſen, Weinbergen, Wäldern, ferner ihr Landgut „Scripnasium“ im Maasgau, an der Maas, mit Ausnahme eines Diſtrikts, welchen ſie ihrem Sohne Alberich gegeben hatte. Auch ſchenkte ſie dem Kloſter die Güter in Bietbergis und Beſſancio, [4]) welche

---

[1]) Steininger I. S. 178.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 97. Chronic. Gottw. p. 482.

[3]) Steininger II. S. 45.

[4]) Steininger in der Geſchichte der Trevirer II. S. 46, lieſt ſtatt Beſſancio, wie bei Hontheim ſteht, Beslanoeum, und hält dieſes für Beslingen zwiſchen St. Vith und Hauſalize. Enchiriacum iſt Enkirch, wo das Stift zu Pfalzes noch in ſpäteren Zeiten einen Hof beſaß. Urſiacum iſt Uetzig, Caimetae Keimt.

Digitized by Google

ſie von ihrer Schweſter (Germana) Regintrudis gekauft hatte; ferner ihren Antheil an den Villen Enchiriacum, Urſiacum, Caimetae an der Moſel, Baldelingis in pago Betensi, und Güter in praedio Machariaco. (Hontheim I. S. 88.) Die Urkunde erregt übrigens manche Zweifel über ihre Aechtheit, weil ſie am Schluſſe von Archi Episcopis ecclesia Treviritae ſpricht, welchen Titel die Biſchöfe von Trier damals noch nicht führten. Auch entſpricht die Urkunde nicht der Form der Merovingiſchen Zeit. (Rettberg I. S. 477.) Im Jahre 722 kam Winfried, ein Engländer, ſpäter als Biſchof Bonifacius genannt und als Heiliger verehrt, auf einer Reiſe aus Friesland nach Thüringen durch Pfalzel, wo er bei Adela, in dem von derſelben geſtifteten Nonnenkloſter einkehrte. Hier fand er Adelas Enkel Alberich (den Sohn Albrichs und der Faſtrade (Liudger vita Gregorii Traject) und nahm denſelben auf deſſen dringende Bitte mit nach Deutſchland. [1]) Alberich nahm den Namen Gregorius an und wurde zuletzt Abt zu Utrecht. Neben dem von Adela geſtifteten Kloſter beſtand noch immer der Pallaſt und Königshof, in welchem ſich nach den Merovingern auch noch die Carolinger öfter aufhielten. So ſchließt eine Urkunde des Königs Zwendebald vom Jahre 895 mit den Worten: „Actum apud Palaziolum fisco nostro in Arduenna.“ (Hontheim I. S. 232.) Erzbiſchof Poppo hob im Jahre 1026 das Nonnenkloſter auf, wahrſcheinlich weil die Kloſterzucht verfallen war, und die Sage hat denn als Grund der Aufhebung eine erbauliche Geſchichte erfunden, die man anderswo leſen mag. [2]) Poppo verwandelte das Kloſter in ein männliches Collegiatſtift, welches ſich bis

[1]) Steininger II. S. 53. Rettbergs Kirchengeſchichte Deutſchlands I. S. 477.

[2]) S. unter andern in meinem Moſelſtrom S. 210.

Digitized by Google

zur Französischen Besitznahme erhielt. Im Jahre 1794 bestand das Stift B. M. V. zu Pfalzel aus einem Dechant, sechs Kapitularen (darunter der Custos, der Sänger, der Scholaster, der Sekretarius und der Kellner,) drei Canon. Expectant., vier Vikarien und einem Chorisocius und Ludis director. Am Tage St. Viti (15. Juni) wurde das General-Kapitel gehalten. Der letzte Dechant war der am 2. Juni 1794 erwählte Johann Mathias Ignaz von Kaysersfeld. Der Dechant Peter Hompheus, aus Cochem gebürtig, und der Kanonikus Peter Tandel, welcher diesen Namen von seinem Geburtsorte im Luxemburgischen führte, haben, ersterer 1591, der andere 1633, Familien-Stipendien gestiftet, die noch jetzt bestehen. [1]) In dem Vertrage, welchen der Trierſche Erzbischof Eberhard im Jahre 1052 mit den Grafen Walram von Arlon abschloß, wurde auch Pfalzel, mit Ausnahme des Stifts, in den Tausch mit einbegriffen. (Palenzele excepta congregationi B. Dei genitricis in eadem villa serviente omnibusque ad eandem congregationem jure pertinentibus.) (Hontheim I. S. 392.) In der Fehde, welche Graf Heinrich von Namur im Jahre 1146 gegen den Erzbischof Albero führte, fiel der Graf in Pfalzel ein und warf Feuer in die Kirche U. L. F. Auch der Burg (munitionem archiepiscopi) suchte sich der Graf zu bemächtigen, der Erzbischof rückte aber zum Entsatz heran und der Graf mußte die Flucht ergreifen. (Hontheim I. S. 555.) Den verfallenen Pallast zu Pfalzel ließ Erzbischof Albero wieder herstellen und nahm seinen Wohnsitz daselbst, um den Uebermuth des Trierschen Burggrafen Ludwig zu demüthigen. Die Trierschen Erzbischöfe hielten sich seit der Zeit öfter zu Pfalzel auf. Als Erzbischof Boemund II. im Jahre 1367 die Regierung niederlegte, wies ihm sein Nach-

[1]) S. meine Beschreibung des Regierungsbezirks Trier I. Theil. S. 192.

Digitized by Google

folger, Erzbischof Cuno, unter andern auch „Castra in Palaciolo, et villam ibidem“ zum Unterhalte an. (Hontheim II. S. 238.) Zu Pfalzel starb am 21. Mai 1456 der krank aus Oesterreich zurückkehrende Erzbischof Jakob I. (von Sirk.) (Hontheim II. S. 425.) Im Jahre 1537 ließ Erzbischof Johann III. (von Metzenhausen) die Befestigung herstellen und baute den Pallast wieder auf. Auch ließ er das Glaswerk zu den Fenstern des neuen Kapellchens oder Altars im Schlosse zu Pfalzel verdingen. Am 23. September 1552 wurde das Städtchen Pfalzel von den Truppen des Markgrafen Albrecht von Brandenburg-Culmbach eingenommen und mit dem Schlosse eingeäschert. Der Französische Kommandant von Trier, Clairfontaine, ließ Pfalzel im Jahre 1651 besetzen. Im Jahre 1675 wurde das wieder hergestellte Schloß von den Franzosen niedergebrannt; am 18. September 1689 traf das Städtchen dasselbe Schicksal. Letzteres wurde wieder aufgebaut, das Schloß blieb aber in Trümmern liegen. Bis zur Auflösung des Erzstifts war Pfalzel der Hauptort eines Kurtrierschen Amts. Es war eins der größern Aemter, und im Jahre 1784 wurde die Seelenzahl desselben zu 11,836 Seelen angegeben. Es war in fünf Pflegen: Pfalzel, Schweich, Leiwen, Waldrach und Conz eingetheilt. Die Pflege Waldrach wurde das Hochgericht genannt. Zum Amte gehörten folgende Ortschaften: Die Stadt Pfalzel, Biwer mit St. Jost, der Flecken Ehrang, Cordel mit dem Schlosse Ramstein, einige Häuser zu Pallien, Hetzerath, Schweich, Mehring, Longen, Becond, Foehren, Naurath, Leiwen, Heidenburg, Trittenheim, Clüsserath, Schleich, Thörnich, Kewerich, Waltrach, Casel, Eitelsbach mit dem Karthäuserhofe, Morscheid, Thomm, Osburg, Riveris, Farschweiler, Boncrath, Schöndorf, Hinzeburg, Gutweiler, Irsch, Corlingen, Hockweiler, der Lonzenburgerhof, der Cleburgerhof, Filsch, Conz, Merzlich, Feien, der

Hof zum Hund oder ad undas, St. Medard, St. Matthias, Löwenbrücken, St. Barbara, ein Theil von Heiligenkreuz, Euren, Nieder-Kerich (ſpäter Monaiſe genannt), Ober-Kerich, Zewen, Fuſenich, der Herresthalerhof, die Höfe Beningen, Fauſenburg, Ober-Brubach, Ottoſcheuer, Sivenich, Sommeran und die Weinleimühle. Das Weinmaaß im Amte Pfalzel war zu vier Schoppen eingetheilt. Das Maaß klare Eiche war 1,2111 Quart Preußiſch, und von der trüben Eiche 1,2648 Quart Preußiſch gleich. Ehrang hatte, wie ſchon bemerkt, ein anderes Weinmaaß. Im Amtsbezirke lag das Pluwiger Ländchen, welches aus den Ortſchaften Plawig, Geitzenburg, Wilzenburg und Willmerich beſtand und dem Domkapitel gehörte. Auch das dem Domkapitel gehörige Dorf Kernſcheid und der den Domaltariſten gehörige Hof Nieder-Brubach und die beiden reichsfreien Höfe zu Altenhof lagen im Bezirke des Amts Pfalzel. Das Amtsperſonal beſtand aus dem Amtmann, einem Amtsverwalter, einem Amtskellner, der zugleich Beiſitzer, einem zweiten Amtsbeiſitzer, der zugleich Stadtſchultheiß, und einem Spezial-Einnehmer. Der letzte Amtmann war der Reichsgraf Johann Hugo Caſimir von Keſſelſtatt. Die Stadt Pfalzel ſchickte einen Deputirten zu den weltlichen Landſtänden des oberen Erzſtifts. Das Stadtgericht beſtand aus dem Stadtſchultheißen und ſieben Schöffen. Zu Pfalzel und Biwer hatte das Stadtgericht mit dem Amte concurrente Gerichtsbarkeit. Hontheim ſagt I. S. 23, daß die Stadt Pfalzel in zwei Theile getheilt war, von welchen der eine am meiſten bewohnte ein Dreieck, nur leicht mit Mauern befeſtigt bildete, im andern Theile aber noch breite Gräben und Wälle mit ſtarken Thürmen vorhanden waren. Die Franzoſen hoben das Stift auf und verkauften die Gebäude und Güter an Privaten. Die Kompagnie Olry erſtand in der Verſteigerung am 1. Vendemiaire XIV. (23.

Digitized by Google

September 1805) bedeutende Güter, welche dem Stifte gehört hatten, für 10,600 Frs. (2826 Thlr.) Die Stiftskirche mit dem Beringe war ſchon am 20. Fructidor XI. (7. September 1803) nebſt zwei dazu gehörigen Häuſern dem Damian Cardon für 3650 Frs. (973 Thlr.) zugeſchlagen worden. Ein Haus des Stifts mit Bering erwarb C. F. Hermes für 4600 Frs. (1226 Thlr.); ein Haus mit Bering und Garten C. C. Schily für 900 Frs. (240 Thlr.); ein Haus mit Bering und Garten J. B. Hermann für 1600 Frs. (426 Thlr.), und ein Haus mit Bering und Garten J. N. Fiſcher für 1025 Frs. (273 Thlr.) Die St. Nikolauskirche mit dem Kirchhofe ſteigerte C. F. Hermes für 900 Frs. (240 Thlr.) an. Am 11. Vendemiaire XII. (4. Oktober 1803) ſteigerte J. N. Fiſcher ein ſtiftiſches Haus für 2150 Frs. (573 Thlr.) Am 22. Nivoſe XII. (13. Januar 1804) wurden ein Haus des Stifts mit Garten und Bering dem J. Kahn für 605 Frs. (161 Thlr.), und ein Haus mit Garten, Bering und einer Kapelle dem M. J. Hayn für 2100 Frs. (560 Thlr.) zugeſchlagen. E. Lelievre erhielt ein Haus mit Garten und Bering für 850 Frs. (226 Thlr.), und Damian Cardon ein Haus mit Scheune und Bering für 295 Frs. (79 Thlr.) Von den Beſitzungen der Abtei St. Marien wurde ein Gut am 20. Floreal XIII. (10. Mai 1805) dem Peter Zender für 6125 Frs. (1633 Thlr.) zugeſchlagen. Den Mariener Kaſtanienwald ſteigerte Paul Mainz für 4050 Frs. (1080 Thlr.) Mehrere Höfe und ein Haus mit Zubehör (Burg), welche dem Kurfürſten von Trier gehört hatten, wurden am 18. Januar 1811 für 132,009 Frs. (35,200 Thlr.) dem P. Zender zugeſchlagen. In einem Kreuzgange des vormaligen Stiftsgebäudes findet ſich folgende uralte Grabſchrift einer Nonne, wahrſcheinlich aus dem zehnten Jahrhunderte:

Sponsa redemptoris jacet hic tumulota Ruothildis sursum

Digitized by Google

glorifico tripudians anima, cum viguit Mundo nituit castissima virgo abbatissa Chori Candida virginei. Mansit sub sacro speciosa canonica velo, sed tamen in vita vera fuit Monacha. Ipsa Kalendas soptenis defuncta Decembris ad sponsum rediit quem pie promernit.

Die vormalige Stiftskirche St. Nikolaus wird jetzt als Magazin benutzt. In derselben befindet sich ein Grabstein, auf welchem ein geharnischter Mann in Lebensgröße dargestellt ist, mit folgender Inschrift:

Anno 1568 den 24. Juli ist der edell und ernvest Pangraz Saurzapf von Sulzbach Königl. Maj. in Frankreich bestelter und dise Zeit Churfürstlich Trierischer Hauptmann über ein fendlen Teutscher Landsknecht vor der Stadt Trier durch den Fiendt mit 3 Hackenkugeln beschedigt und alsbald uff der Walstadt in Gott verschieden, der ime und allen Christglaubigen gnedig sein will.

Während der Französischen Verwaltung war Pfalzel Hauptort eines Kantons im Bezirke Trier im Saar-Departement. Der Kanton bestand aus den Mairien Aach, Bengel, Ehrang, Idenheim, Pfalzel, Ruwer und Trierweiler. Das Friedensgericht wurde erst im Jahre 1821 nach Trier verlegt. Die Pfarrei zu St. Martin gehörte ehemals zum Capitulum St. Petri, und ist jetzt dem Dekanate Ehrang zugetheilt. Die Collatur stand dem Erzbischofe zu. Jetzt sind außer Pfalzel noch Biwer, die Birkelsmühle, ein Theil von Pallien, der Kreuzerbergerhof, Pulvermühle, Schimpersgarten, St. Jost und die obere und untere Schneidersmühle eingepfarrt. Das Genovevenhaus zu Pfalzel hat seinen Namen von einer unverbürgten Sage erhalten. Die von Quadt zu Landscron besaßen zu Pfalzel einen Rittersitz, der aber schon 1731 ganz verfallen war und dem Amtskellner Bram gehörte. Johann Mechtel, der Verfasser der Limburger Chronik, welcher 1630 als Dechant des Stiftes St. Georg zu

Digitized by Google

Limburg an der Lahn starb, war aus Pfalzel gebürtig. Im Jahre 1840 besaßen die Gemeinden Pfalzel und Biwer gemeinschaftlich 3448 Morgen Holzungen und 72 Morgen Ackerland, Wiesen, Gärten ꝛc. In einem hohen Sandsteinfelsen tief im Pfalzelerwalde liegt eine große Höhle, welche die Bruderhöhle, auch der Altarstein genannt wird. Herr Steininger vermuthet (Geschichte der Trevirer II. S. 77), daß diese Höhle vielleicht ursprünglich eine Druidenhöhle gewesen sei. Nach Angabe der gesta Trevirorum wurde diese Höhle schon im 6. Jahrhunderte der christlichen Zeitrechnung von Einsiedlern bewohnt.

273. Die Bürgermeisterei Ralingen begreift folgende Ortschaften:

1. Edingen, Dorf ...	mit 20	Wohnh.	und	141	Einw.
a. Weirichshaus, Häuser	„ 2	„	„	12	„
b. Klingelberg, Häuser	„ 3	„	„	11	„
c. Edingerberg, Haus	„ 1	„	„	5	„
2. Godendorf, Dorf..	„ 38	„	„	244	„
3. Menningen, Dorf	„ 24	„	„	166	„
4. Münden, Dorf....	„ 22	„	„	204	„
5. Ralingen, Dorf..	„ 52	„	„	354	„
a. nebst Mühle.....	„ 1	„	„	11	„
b. einzelne Häuser...	„ 6	„	„	56	„
6. Wintersdorf, Dorf.....	„ 43	„	„	275	„
Zu übertragen..	mit 212	Wohnh.	und	1479	Einw.

Im Jahre 1852 zählte man 1522 Seelen in der Bürgermeisterei Ralingen. Alle diese Ortschaften gehörten 1794 zum Herzogthume Luxemburg und liegen alle, Menningen ausgenommen, am linken Ufer der Sauer, welche jetzt hier die Gränze zwischen Preußen und Luxemburg bildet. Edin-

Digitized by Google

gen, Menningen und Münden gehörten zur Meierei Irrel, welche das Kloſter Echternach unter Luxemburger Landeshoheit beſaß; Godendorf, Ralingen und Wintersdorf gehörten zur Herrſchaft Rospert, einem Eigenthume des Kloſters St. Irminen zu Trier, worüber die Landeshoheit auch Luxemburg zuſtand.

Edingen liegt am Fuße eines Berges an einem Bache der in das linke Ufer der Sauer mündet, 2¼ Meilen nordweſtlich von Trier entfernt. Es wird vom Volke gewöhnlich Idgen genannt. Es wird ſchon in einer Urkunde des Prieſters Helgaud (Helgaudi presbyteri), welche Wiltheim [1]) in das Jahr 766, Hontheim [2]) aber in das Jahr 866 ſetzt, mit folgenden Worten erwähnt: „in pago Bedensi marca quae dicitur Edinga.“ In einem Weisthume vom Jahre 1588 (Grimm III. S. 793) erkennen die Schöffen „den „ehrw. hern von Echternach van wegen des lieben ſ. „Wilbrords vnd ſeins gottzhauß zu Edingen vor einen „grondtlehen hern vnd den landtfürſten (Luyemburg) vor „ein hochgerichtshern.“

„vort wyſen wir die hern zur zeit zu Murstorff [3]) vor „voigt vnd erffzynshern.“

Das Waſſer aus den Brunnen zu Edingen hat einen ſäuerlichen Geſchmack, welcher wahrſcheinlich von Mineralquellen herrührt. Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Edingen Hauptort einer Mairie im Kanton Echternach im Bezirke Bitburg, im Wälder-Departement. Zu dieſer Mairie gehörten Menningen und Münden. Die Abtei Echternach hatte ein Hofhaus zu Edingen, und die Collation der Pfarrei, welche zum Landkapitel Bitburg gehörte. Jetzt

---

[1]) Wiltheim Luxemb. Rom. p 84.

[2]) Hontheim I. S. 62.

[3]) Mörsdorf, Schloß und Herrſchaft am rechten Ufer der Sauer.

Digitized by Google

iſt die Pfarrei dem Dekanate Ehrang zugetheilt. Außer Edingen ſind Weirichshaus, welches auch Steinheimerfähre genannt wird, Klingelberg, Menningen und Münden eingepfarrt. Edingerberg iſt nach Eiſenach eingepfarrt. Die Gemeinde Edingen beſitzt 60 Morgen Holzungen, 1 Morgen Wildland und 1 Morgen Wieſen ꝛc.

Godendorf liegt am Fuße des Brackenberges in einiger Entfernung vom linken Ufer der Sauer, in welche ein Bach (Confelsbach) mündet, zwiſchen Edingen und Ralingen. Es gehörte, wie ſchon oben bemerkt worden, zur Herrſchaft Rosport, wo die Hoch-, Mittel- und Grund-Gerichtsbarkeit dem Kloſter St. Irminen zu Trier zuſtand. Außer dem Ackerbaue beſchäftigen ſich die Einwohner mit dem Brennen von Gyps, welcher auf dem Reipertsberge zwiſchen Edingen und Godendorf gebrochen wird. Godendorf hat eine Kapelle und iſt nach Ralingen eingepfarrt. Ehemals gehörten einige Häuſer zu Godendorf, die im Baieriſchen Grundgerichte lagen, welches Kurtrieriſch war, zur Pfarrei Edingen. Die Abtei Echternach beſaß ſchon im Jahre 1380 einen Weinberg zu Godendorf. Im Jahre 1840 beſtand das Gemeinde-Eigenthum nur in 78 Morgen Holzungen.

Menningen liegt am linken Ufer der Prüm, nördlich von Edingen an der Gränze des Kreiſes Bitburg. Es gehörte der Abtei Echternach und ſoll ehemals eine beſondere Herrſchaft geweſen ſein. Auch ſoll ehemals zu Menningen ein Schloß geſtanden haben, von welchem noch im Jahre 1784 Ueberreſte ſichtbar waren. Es hat eine Kapelle und iſt nach Edingen eingepfarrt. Während der Franzöſiſchen Herrſchaft gehörte Menningen auch zur Mairie Edingen. Die Gemeinde beſitzt 217 Morgen Holzungen, 32 Morgen Wildland und 21 Morgen in Ackerland, Wieſen, Gärten u. ſ. w.

Digitized by Google

Münden, auch wohl Minheim-Münden genannt, liegt südlich von Menningen, wo die Prüm in das linke Ufer der Sauer mündet, wovon auch der Ort seinen Namen erhalten hat. Eine steinerne Brücke führt hier über die Prüm. Der Wasserspiegel der Sauer an der Mündung der Prüm im Muschelkalke liegt 470 Fuß hoch. Es hat eine Kapelle und ist nach Edingen eingepfarrt.

Ralingen liegt am linken Ufer der Sauer in einer Biegung, welche dieser Fluß hier macht, $1^3/_4$ Meilen nordwestlich von Trier entfernt, unterhalb Godendorf. Es gehörte zur Herrschaft Rosport. Während der Französischen Verwaltung wurde es Hauptort einer Mairie, zu welcher außer Ralingen noch Godendorf gehörte. Unterhalb Ralingen im Distrikt Hinterlehn ist eine Mineralquelle, welche ehemals häufig benutzt wurde. Man fand einst einen silbernen Becher in dieser Quelle. Jetzt hat dieselbe ihren Ruf verloren, weil man sie vernachlässigte und den Zufluß des süßen Wassers nicht verhinderte. Nicht weit von dem Mineralbrunnen liegt die von dem Mühlenbache oder Schankbache getriebene Ralingermühle, ehemals eine dem Kloster St. Irminen gehörige Bannmühle. Eine Viertelstunde davon entfernt sieht man noch die Trümmer der St. Gangolph-Kapelle. Nordöstlich von Ralingen am Mühlenbache liegen die Ralinger Berghäuser, der Ralingerberg, auch Mahldorf genannt, die Schäferei, Dischelt, der Ralinger Graben (2 Häuser) und Merteskaul. Am Ralinger Berge ist ein Gypsbruch, welcher 922 Fuß höher als der Amsterdamer Pegel liegt. Die Pfarrei, deren Pfarrer das Kloster St. Irminen zu ernennen hatte, gehörte zum Landkapitel Bitburg. Jetzt ist sie dem Dekanate Ehrang zugetheilt. Die Kirche ist im Jahre 1810 neu gebaut worden und nur der alte Thurm stehen geblieben. In der alten Kirche stand hinter dem Altare ein Grabstein mit dem Bildnisse zweier

Digitized by Google

Priester, welche Vater und Sohn gewesen sein sollen. Der Sohn war wahrscheinlich der Pfarrer Kaspar Schopp, welcher im Jahre 1509 eine Brüderschaft in der nun verfallenen St. Gangolphus-Kapelle stiftete. Unter den Mitgliedern dieser Brüderschaft werden in einem gleichzeitigen Verzeichnisse derselben genannt: „H. Caspar Schopp, pa„stor in Raling, und sein Vater Syfrid Schopp, pastor im „Berg nahe bei Redemachern und für seine Mutter Ima„gina Hungen und für seine ehelich gewesene Hausfrau „Catharina de Neumagen und mit ihren eheligen Kindern „nemlich Marigen, Engel und Elisabeth." [1]) Bei dem Neubaue der Kirche wurde der Grabstein in der Sakristei eingemauert; im Jahre 1842 brachte man ihn mitten in der Kirche, nahe bei dem Taufsteine an. Die Gemeinde Ralingen besitzt 211 Morgen Holzungen, 43 Morgen Wildland und 3 Morgen Gärten u. s. w.

Wintersdorf liegt am linken Ufer der Sauer, südlich von Ralingen. Der Ort ist sehr alt und wahrscheinlich auf den Ruinen einer Römischen Niederlassung gegründet worden. [2]) Vor mehreren Jahren (1839) wurden die Fundamente eines Römischen Gebäudes ausgegraben, dessen Erdgeschoß aus 9 Zimmern bestand, deren Wandbekleidung mit Frescomalereien noch recht gut erhalten war. Auch fand man eisernes Geräthe und Kupfermünzen und ein altes Straßenpflaster. Auch Esteriche und Säulenfragmente und viele Ueberreste von Römischem Mauerwerke sind gefunden worden. Nahe an der Sauer, 5 Minuten von dem Dorfe

[1]) Historisch-topographische Beiträge zur Kenntniß des Sauer-Thales von Sure bis Wasserbillich von M. L. J. Müller, Appellations-Gerichtsrath. Trier 1844 bei Fr. Lintz. gr. 8. S. 67.

[2]) Jahrbücher des Vereins von A. F. Heft III. S. 72 und Heft XIII. S. 23.

Digitized by Google

entfernt, wo wahrscheinlich ein Begräbnißplatz war, grub man vor mehreren Jahren zwanzig steinerne Särge aus, in welchen sich Knochenreste, Urnen, Münzen, Waffen u. s. w. vorfanden. Auch die Ueberbleibsel einer Römischen Straße, welche von Wintersdorf über Kersch wahrscheinlich zur Militairstraße von Trier nach Köln führte, sind noch hin und wieder zu erkennen. Wintersdorf wird in der Urkunde des Königs Dagobert II. vom Jahre 675 (Hontheim I. S. 86), die aber mit Recht für unächt gehalten wird, unter den Besitzungen des Klosters St. Irminen genannt. Der Trier'sche Erzbischof Heinrich verlieh diesem Kloster im Jahre 1278 das Patronatrecht der Kirche zu Wintersdorf. Auch die Abtei Echternach hatte Rechte zu Wintersdorf. Wenn der Abt oder seine Jäger nach Wintersdorf kamen, mußten die Unterthanen des Herrn Hunde bewahren. Die Mühle gehörte dem Kloster St. Irminen. Während der Französischen Verwaltung hatte Wintersdorf eine eigene Mairie. Der Kirchthurm ist viel älter als die Kirche. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Bitburg, jetzt zur Dekanei Ehrang. Kersch ist eingepfarrt. Das Gemeinde-Eigenthum bestand im Jahre 1840 aus 456 Morgen Holzungen, 1 Morgen Wildland und 48 Morgen Wiesen, Gärten u. s. w.

274. Die Bürgermeisterei Schleidweiler besteht aus den Ortschaften:

1. Orenhofen, Dorf mit	141	Wohnh. und	795	Einw.
2. Rodt, Dorf.....	„	66	„	„	360	„
a. mit 3 Mühlen...	„	3	„	„	18	„
3. Schleidweiler, Dorf.....	„	77	„	„	393	„
a. Dausenbach, Weiler.....	„	6	„	„	47	„
b. Mültchen, Weiler	„	3	„	„	16	„
Zu übertragen... mit	296	Wohnh. und	1629	Einw.

Digitized by Google

Uebertrag...	mit	296	Wohnh.	und	1629	Einw.
4. Zemmer, Dorf...	„	103	„	„	579	„
a. Rothehaus, Haus	„	1	„	„	5	„
b. Schönfeld, Weiler	„	7	„	„	47	„
Zuſammen...	mit	407	Wohnh.	und	2260	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 betrug die Seelenzahl der Bürgermeiſterei 2428. Alle dieſe Ortſchaften, mit Ausnahme des Weilers Dauſenbach, bildeten die Herrſchaft Orenhofen, welche das Kloſter St. Irminen (ad Orreum) zu Trier unter Luxemburgiſcher Landeshoheit beſaß. Dauſenbach gehörte zur Herrſchaft Bruch. Die Gegend um Orenhofen wurde auch die Vogtei genannt. Die Herren von Keſſelſtatt trugen die Vogtei von dem Kloſter zu Lehn als Beſitzer der Herrſchaft Scharfbillig. Von dieſer Vogtei rühren die Beſitzungen her, welche noch jetzt auf den Bännen der Gemeinden Orenhofen, Roth, Schleidweiler und Zemmer zu dem von dem Grafen Edmund von Keſſelſtatt im Jahre 1834 errichteten Fidei-Commiß gehören. In der Stiftungs-Urkunde wurde der Flächen-Inhalt dieſer Grundſtücke zu 810 Morgen angegeben. Die mehrmals erwähnte Langmauer läuft durch den Schönfelder Forſt, öſtlich an Orenhofen und Zemmer und durch die Hecken und den Wald ſüdlich von Zemmer, zwiſchen Roth und Schleidweiler nach der Kyll, in der Gegend des Hofes Winterbach (nicht Winterrath) zu. [1])

Orenhofen liegt 2¾ Meilen nordweſtlich von Trier. Der Ort verdankt Urſprung und Namen einem Hofe, welchen das Kloſter St. Irminen (Monasterium B. M. V. ad horreum oder Orreum, vom Volke Kloſter Oren oder Oehren genannt, von einem Korufpeicher horreum, in deſſen Nähe das Kloſter zu Trier gebaut wurde) beſaß. Um den Hof

[1]) Steininger Geſchichte der Trevirer I. S. 183.

herum entſtanden nach und nach mehrere Dörfer, und Orenhofen wurde der Hauptort eines Hochgerichts. Zu dieſem gehörten nach dem Weisthume von 1550 (Grimm III. S. 800) die Dörfer Preiſt, Rodt, Schleidweiler und Zemmer. In dieſem Weisthume wird die „ehrw. fr. abbatiſſin zu Oehren" als Grundherrſchaft anerkannt, auch werden die Rechte des Vogtherrn darin beſtimmt. Früher beſaßen die Herren von Erichingen die Vogtei, und dieſe kam erſt in ſpäteren Zeiten mit der Herrſchaft Scharfbillig (ſ. Nro. 210 bei Meckel) an die von Keſſelſtatt. Die Gemeinde Orenhofen beſitzt 1052 Morgen Waldungen und 30 Morgen Wieſen u. ſ. w. Zwiſchen Orenhofen und Zemmer liegt das Eiſenbergwerk Sophia. Auch ſind bei Orenhofen Thongruben, die zu Töpfergeſchirr benutzt werden. Die Pfarrei iſt erſt in ſpätern Zeiten (während der Franzöſiſchen Verwaltung 1803) errichtet worden und gehört zum Dekanat Ehrang. Der Sprengel iſt nur auf die Gemeinde beſchränkt.

Roth oder Rodt liegt ſüdlich von Schleidweiler. Die Höhe bei Roth, die jedoch von den ſüdlich gelegenen Bergen überragt wird, 1104 Fuß. Roth iſt nach Schleidweiler eingepfarrt. Die zur Gemeinde gehörigen Büchels- und Heltenmühle liegen an einem Bache, der in das linke Ufer der Kyll mündet. Die dritte Mühle, die Daumlingermühle, wird von der Kyll, an deren linken Ufer ſie liegt, getrieben. Aus einem Weisthume von Rode, überſchrieben: „Diz iſt „daz recht, daz die wilthauer von Rode der herſchaft von „Eſch weiſent," (Grimm II. S. 304) ergiebt ſich, daß der Wildbann zwiſchen der Kyll und der Lyſer und zwiſchen dem Kyllwalde und der Moſel, dem Beſitzer der Herrſchaft Eſch zuſtand.

Schleidweiler liegt 2½ Meile nördlich von Trier zwiſchen Orenhofen und Roth. Im Prümſchen Güter-Ver-

Digitized by Google

zeichniſſe kommt Schleidweiler unter dem Namen Scaltre vilere vor. Es mußte dem Kloſter Prüm 20 Hühner jährlich liefern. Schon während der Franzöſiſchen Verwaltung war Schleidweiler Hauptort einer Mairie im Kanton Dudeldorf, im Bezirke Bitburg, im Wälder-Departement, welche aus den Ortſchaften beſtand, die zur jetzigen Bürgermeiſterei gehören. Die Pfarrei iſt alt und gehört zum Landkapitel Bitburg. Die Collatur beſaß das Kapitel des Stifts St. Simeon. Jetzt iſt die Pfarrei dem Dekanate Ehrang zugetheilt. Außer Schleidweiler ſind noch Roth und Dauſenbach eingepfarrt.

Der zur Gemeinde Schleidweiler gehörige Weiler Dauſenbach am linken Ufer der Kyll, gehörte zur Luxemburgſchen Herrſchaft Bruch, in welcher dem Grafen von Keſſelſtatt die Hoch-, Mittel- und Grund-Gerichtsbarkeit zuſtand. Der Trierſche Erzbiſchof Johann I. († 1212) erwarb „Dieſenbach" von Diedrich von Bruch, der es aber von dem Erzſtifte wieder zu Lehn empfing. (Gesta Treviror. I. I. 1. 503.)

Auch der Weiler Mültchen gehört zur Gemeinde Schleidweiler, obgleich derſelbe nach Zemmer eingepfarrt iſt. Mültchen beſteht eigentlich aus zwei Theilen, welche der Quintbach voneinander trennt. Die Häuſer am rechten Ufer des Quintbaches gehören zur Bürgermeiſterei Schleidweiler, das am linken Ufer liegende Königliche Forſthaus gehört aber zur Gemeinde und Bürgermeiſterei Schweich. Die Gemeinden Schleidweiler und Roth beſitzen gemeinſchaftlich, und im Jahre 1840 noch ungetheilt, 1055 Morgen Holzungen und 99 Morgen Wild- und Schiffelland und Huden. In dem den beiden Gemeinden gehörigen Walde ſind Eiſenerzgruben, im bunten Sandſteine, welche 1186 Fuß hoch liegen.

Zemmer liegt nordöſtlich von Schleidweiler und war ehemals dahin eingepfarrt, erhielt aber während der Fran-

Digitized by Google

zösischen Verwaltung eine eigene Pfarrei, die jetzt zum Dekanate Ehrang gehört und zu welcher auch Mültchen, Rothehaus und Schönfeld eingepfarrt sind. Bei Zemmer wird Thon gegraben. Zemmer ist das im Prümschen Güter-Verzeichnisse vorkommende Centemer, welches alle drei Jahre dem Kloster Prüm 15 Hühner zu liefern hatte. Im Jahre 1461 auf Johannes-Baptistag belehnte Andreas von Haracourt, Herr zu Brandenburg, dem Erbmarschall Johann, Herrn zu Helfenstein, mit den Dörfern Zemmern und Gransdorf. Die Gemeinde Zemmer besitzt 933 Morgen Holzungen, 68 Morgen Schiffel- und Wildland und 5 Morgen Wiesen u. s. w.

Der Weiler Schönfeld liegt nördlich von Zemmer an einem großen, danach benannten, jetzt zu den Domainen gehörigen Walde. Schönfeld war bis 1794 ein Hof, welcher der Cistercienser-Abtei Hemmerode gehörte. Den Schönfelderwald besaß diese Abtei aber gemeinschaftlich mit dem Kloster St. Irminen. Ein Weisthum vom Jahre 1584 (Grimm III. S. 798) bestimmte die Rechte der beiden Klöster und der zum Hau berechtigten Hobsmänner in den Gemeinden Preist, Zemmer, Rodt und Schleidweiler. Von den zwei Förstern, welche den Wald hüten sollten, hatte Hemmerod den einen und St. Irminen den andern zu ernennen. Der Hemmeroder Hofmann zu Schönfeld sollte als Förster der Herren von Hemmerode den Wald zwei Wochen und der Förster von St. Irminen denselben eine Woche hüten. Das Weisthum sagt unter andern: „Item „so langh der baum im grondt steht, so erkendt der scheffen „dem gotzhauß zu Ghren das gepott vnd verpott vber den „bawm vnnd die eichel auff dem bauwm Wanehe aber der „bauwm dha lygt vnnd die eicheln, das erkendt der scheffen „dem hobffmann zo, also langh eß geruglich ligt. Im fall „fressel darüber erstunde, alsdan erkhendt der scheffen dem

„vogthern gepott vnnd verpott darüber, das recht zu handt-„haben." Die Buſſen (Straßen) ſollten in drei Theile getheilt werden, davon ſollte Hemmeroth zwei Theile und der Grundherr (St. Irminen) und der Vogtherr einen Theil erhalten. Zum andern Male ſollte von den drei Theilen der Grundherr, nämlich das Kloſter St. Irminen zwei Theile und der Vogtherr, nämlich der Herr von Crichingen oder deſſen Amtmann zu Dudeldorf den dritten Theil erhalten. Schönfeld ſcheint, wenigſtens im Jahre 1506, zur Herrſchaft Bruch gehört zu haben, weil in jenem Jahre das Hochgerichts-Wisthum für die Herrſchaften Bruch und Scharfbillig daſelbſt gewieſen wurde. (Grimm II. S. 331.) Am 12. Oktober 1548 proteſtirte der Trierſche Burggraf zu Trier wegen der Schatzung, welche Wirich von Crichingen dem Hofmanne zu Schönfeld abgezwungen hatte. Die Franzöſiſche Regierung zog den Hof ein und verkaufte denſelben als National-Eigenthum. Seit der Zeit hat der Hof ſchon verſchiedene Beſitzer gehabt. Im Jahre 1849 gehörte derſelbe dem Kommerzienrathe Adolph Kraemer auf der Quint. Nach und nach hat ſich um den Hof ein Weiler gebildet. Die Eiſengruben am Schönfelder Berge liegen 1189 Fuß hoch.

276. Die Bürgermeiſterei Schweich beſteht aus:

1. Becond, Dorf.....	mit	66	Wohnh.	und	380	Einw.
a. Schloß Becond	„	1	„	„	14	„
2. Föhren, Dorf.....	„	125	„	„	819	„
a. Schloß Föhren.....	„	1	„	„	22	„
b. Michelshof, Hof....	„	1	„	„	11	„
c. Hohekreuz, Wirthshaus.....	„	1	„	„	5	„
d—g. 4 Mühlen.....	„	3	„	„	30	„
Zu übertragen....	mit	198	Wohnh.	und	1281	Einw.

Digitized by Google

Uebertrag.....	mit	198	Wohnh.	und	1281	Einw.
3. Iſſel, Dorf.....	„	51	„	„	389	„
a. Fährhaus, Haus...	„	1	„	„	4	„
4. Lörſch, Dorf.....	„	10	„	„	47	„
5. Lonzen, Dorf.....	„	14	„	„	110	„
6. Nauraty, Dorf....	„	44	„	„	267	„
7. Schweich, Flecken...	„	308	„	„	2040	„
a. einige iſolirte Häuſer	„	4	„	„	28	„
b. vier Mühlen.....	„	4	„	„	33	„
c. Heilborn Bethaus..	„	—	„	„	—	„
Zuſammen.....	mit	663	Wohnh.	und	4190	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 zählte man 4362 Seelen in der Bürgermeiſterei Schweich.

Becond liegt 2¼ Meilen nordöſtlich von Trier, in einiger Entfernung rechts von der Straße, welche von Schweich nach Hetzeraty führt. Die Höhe an der Burg beträgt 655 Fuß. Becond gehörte zum Amte Pfalzel. Die Grund- und Mittel-Gerichtsbarkeit ſtand aber dem Grafen von Keſſelſtatt zu, als ein Kurtrierſches Lehn. Noch jetzt beſitzt dieſe Familie das Schloß und bedeutende Güter zu Becond. Im Jahre 1653 überließ der Erzbiſchof Karl Kaspar (von der Leyen) die Burg Becond und den Waſſerbergerhof zu Schweich, tauſchweiſe gegen Güter zu Wittlich ſeinem Statthalter zu Trier, Lothar Braun von Schmidtburg. Die Gemeinde beſitzt 177 Morgen Waldungen. Ehemals war Becond wahrſcheinlich nach Föhren eingepfarrt, jetzt hat es eine eigene, biſchöfliche Pfarrei, welche zum Dekanate Ehrang gehört. Die Gemeinde beſitzt 177 Morgen Holzungen, 11 Morgen Wildland und 1 Morgen Gärten.

Föhren liegt nordweſtlich von Becond. Die Straße von Trier nach Koblenz über Ehrang und Hetzeraty führt

Digitized by Google

durch den Ort. Cuno von Kuntzich trug seine Veste Vornen, zwischen Trier und Wittlich, im Jahre 1341 dem Erzbischofe Balduin zu Lehn auf und empfing nochmals 1353 die Belehnung. Vor Cuno hatte Johann von Kuntzich, wahrscheinlich Cunos Vater die Vogtei zu Föhren besessen. Wilhelm von Manderscheid und dessen Gattin Adelheid, verzichteten 1358 auf ihre Ansprüche an die Vogtei zu Gunsten des Cuno von Kuntzich.[1]) Im Jahre 1442 versetzte Cuno von Bassenheim die Hälfte von Föhren an Diedrich von Daun. Arnold von Bassenheim empfing unter andern Lehnen auch die Belehnung über Haus und Burg „zu Furne" mit dem Garten und Bau, von dem Erzstifte, im Jahre 1445 (am 11. Mai.) In demselben Jahre kauften Friedrich von Kesselstatt der alte und sein Sohn gleichen Namens Schloß und Herrschaft Föhren von den von Bassenheim. Bald darauf entstand aber über den Verkauf ein Streit, die von Bassenheim rückten vor Föhren und belagerten es, wurden aber von den von Kesselstatt in die Flucht gejagt und der von Bassenheim wurde bei Gindorf bei Spang gefangen. Erzbischof Jakob I. (von Sirk) schritt nun ein und nahm Föhren in Besitz. Erst im Jahre 1448 gab der Erzbischof das Schloß Föhren dem Diedrich von Kesselstatt, einem Bruder Friedrich des alten, unter der Bedingung zurück, daß Diedrich den aus dem Schlosse verübten Schaden ersetzen und dem Erzbischofe damit dienen solle. Im Jahre 1482 wurde Friedrich von Kesselstatt von dem Erzbischofe Johann II. (Markgrafen von Baden) mit Föhren belehnt.[2]) Von demselben Erzbischofe hatte schon Friedrich der alte 1457 die Belehnung empfangen. Im Jahre 1542 wurde Georg von Kesselstatt

[1]) Eiflia illustr II. Bd. 2. Abth. S. 16.

[2]) Gesta Treviror. II. S. 340.

Digitized by Google

mit dem Schloſſe Föhren von dem Prümſchen Abte Wilhelm belehnt, denn Föhren gehörte ſchon im Jahre 1222 der Abtei Prüm, wie ſich aus dem Verzeichniſſe des Abts Cäſarius ergiebt, in welchem es „Vurne vel Furne“ genannt wird. [1]) Im Jahre 1757 wurden noch die Gebrüder Hugo Kaſimir Edmund und Franz Ludwig von Keſſelſtatt mit dem Schloſſe Föhren belehnt, und noch jetzt gehört daſſelbe zu der von dem Grafen Edmund von Keſſelſtatt errichteten Fidei-Commiß. Außer den Beſitzungen der Keſſelſtatt gab es früher auch noch andere Güter in Föhren. So wurde Klemens von Orley, Herr zu Linſter, im Jahre 1524 von dem Abte Wilhelm von Prüm mit Lehngütern zu Schweich, einem halben Haustheile, einem halben Thurm und andern Gütern zu Föhren belehnt. Im 17. Jahrhunderte brachten die von Keſſelſtatt dieſe Güter durch Kauf an ſich und 1669 empfing Johann Eberhard von Keſſelſtatt die Belehnung darüber. Im Jahre 1669 überließ Erzbiſchof Karl Kaspar (von der Leyen) den Hof Heilenbach dem Kloſter Prüm und erhielt dagegen die Probſteigüter zu Föhren, welche er nun dem von Keſſelſtatt gegen den Hof Udler im Amte Daun abtrat. Im Jahre 1657 bewilligte derſelbe Erzbiſchof dem Amtmann von Keſſelſtatt einen freien Jahrmarkt für Schloß und Dorf Föhren. Dieſer Jahrmarkt wird noch jetzt zu Föhren gehalten. Im Jahre 1794 gehörte Föhren eben ſowie Becond zum Amte Pfalzel; in beiden Orten ſtand aber dem Grafen von Keſſelſtatt die Grund- und Mittel-Gerichtsbarkeit zu. Der Kurfürſt beſaß einige Ländereien zu Föhren, welche die Franzöſiſche Regierung verſteigern ließ. Die Gemeinde beſitzt 700 Morgen

[1]) Cäſarius ſagt: „sunt in Vurne Mansa II., que similiter sernicent et soluant sicut in Sueighe; sunt ibi pieturae“ (ein gewiſſes Maaß Landes oder Weingartens, Pütterngen.)

Digitized by Google

Waldungen. In der Nähe von Föhren hat man die Spuren einer Römischen Militairstraße entdeckt, die wahrscheinlich von Trier über Föhren, Esch, Olkenbach, Hontheim, Driesch und Maien nach Andernach führt. [1]) Der Michelshof, ein Hof, und das Wirthhaus Hohekreuz, welches seinen Namen von einem großen von der Familie von Kesselstatt errichteten Kreuze, bei welchem sich auch eine Kapelle befindet, erhalten hat, liegen nahe bei Föhren. Der höchste Punkt des Rückens, südlich der Kapelle, an der Chaussee von Hetzerath nach Schweich und an dem Wege von Föhren nach Becond, Conglomerat des bunten Sandsteins, hat die Höhe von 686 Fuß. Die vier Mühlen sind die Burgmühle, die Thiergrabenmühle, die Katzenmühle, die alle bewohnt sind und die nicht bewohnte Sägemühle. Die Kirche zu Föhren war früher eine Filiale von Mehring und erhielt erst 1602 eine eigene Pfarrei, deren Pfarrer das Kloster Nieder-Prüm zu ernennen hatte. Später trat aber das Kloster dieses Recht der Familie von Kesselstatt ab. [2]) Die jetzt dem Dekanate Ehrang zugetheilte Pfarrei gehörte 1794 zum Landkapitel Piesport. Außer Föhren und den dazu gehörigen Häusern und Mühlen, ist noch Naurath eingepfarrt. Das Eigenthum der Gemeinde Föhren besteht aus 702 Morgen Holzungen, 84 Morgen Wildland und 396 Morgen an Ackerland, Wiesen, Gärten und andern Kulturarten.

Issel liegt am linken Ufer der Mosel zwischen Quint und Schweich. Nach dem Prümschen Güter-Verzeichnisse mußte Isla dem Kloster Prüm jährlich 30 Maaß Haser

[1]) Jahrbücher d. V. v. A. F. IX. S. 185.

[2]) Es war die Abtissin A. M. G. von Angly († 1720), welche das Patronat über die Kirche zu Föhren dem Kasimir Friedrich von Kesselstatt überließ.

Digitized by Google

und 32 Hühner geben. Später und noch im Jahre 1794 gehörte Issel zum Amte St. Maximin. Im Jahre 1542 hielten der Abt von St. Maximin als Lehn-, Grund- und Hochgerichtsherr und der Herr von der Fels als Vogtherr, ein Geding (placitum) zu Issel. Von diesem Verhältnisse zur Abtei St. Maximin rührte es auch wohl her, daß Issel früher nach Longuich eingepfarrt war. Jetzt ist es nach Schweich eingepfarrt, hat aber eine eigene Kapelle. Das Fährhaus gehört zwar zur Gemeinde Issel, liegt aber nahe bei Schweich. Es war ebenfalls ein Eigenthum der Abtei St. Maximin. Die Gemeinde besitzt nur 7 Morgen Wildland und 1 Morgen Wiesen u. s. w.

Lörsch, am linken Ufer der Mosel, deren Wasserstand hier 371,^{8} hoch, zwischen Longen und Mehring gehörte auch zum Amte St. Maximin. In dem oft erwähnten Prümer Güter-Verzeichnisse kommt Lörsch unter dem Namen „Loysse" vor. St. Peter oder der Trierische Dom besaß 5 Mansos zu Loysse, welche der Herzog von Limburg von dem Erzstifte zu Lehn trug. Eben so viel besaß das Stift St. Paulin. Jetzt ist Lörsch nach Mehring eingepfarrt und hat eine Kapelle. Das Gemeinde-Eigenthum besteht nur aus 7 Morgen Schiffel- und Wildland und 1 Morgen Gärten u. s. w. Das Kloster St. Markus in Trier besaß hier 11 Weinbergs-Antheile, welche die Französische Regierung versteigern ließ. Auch die Weinbergs-Antheile des Carmeliter-Klosters wurden versteigert, eben so die dem Dominikaner-Kloster zu Trier gehörigen Weinberge zu Lörsch und Longen. Ein Haus nebst Scheune, Kelterhaus und Ländereien, welche auch die Dominikaner zu Longen hatten, wurden am 14. Prairial XI. (3. Juni 1803) für 975 Frs. (260 Thlr.) versteigert. Bei derselben Versteigerung wurden Scheune, Kelterhaus und Ländereien des Klosters St. Nicolaus zu Trier, in Lörsch für 300 Franken (80 Thaler) und die

Digitized by Google

dem St. Johannes-Kloſter in Trier, zugehörig geweſenen Haus und Scheune in Lörſch für 3050 Frs. (813 Thlr.) zugeſchlagen.

Longen liegt zwiſchen Schweich und Lörſch. Es gehörte zum Amte Pfalzel. Im Jahre 1343 trugen Hartard von Schönecken und Margaretha ſeine Hausfrau „ihr eigen Dorf zu Longen an der Moſel" und den „ſogenannten des Voigts frei eigenen Berg zwiſchen Schweich und Mernke" dem Erzbiſchofe Balduin für 350 Schildgulden und 100 Pfund Trierſche Pfennige zu Lehn auf und wurden von demſelben wieder damit belehnt. Im Jahre 1352 empfing Gerhard von Schönecken, Hartards Bruder die Belehnung. Die dem heiligen Eligius gewidmete Kapelle iſt 1495 geſtiftet worden. Longen iſt jetzt nach Mehring eingepfarrt. Die Gemeinde beſitzt 91 Morgen Waldungen, 1 Morgen Wildland und 1 Morgen Wieſen.

Nauraty liegt an der äußerſten Gränze der Bürgermeiſterei am Meilenwalde, nicht weit von der Gränze des Kreiſes Wittlich, zwiſchen Zemmer und Hetzerath. Es wird Eifels Naurath genannt, um es von einem andern Naurath, Wald Naurath, welches nicht weit vom linken Ufer der Thron, in der Bürgermeiſterei Beuren liegt, zu unterſcheiden. Der Halteberg bei Naurath hat eine Höhe von 1246 Fuß. Eifels Naurath gehörte 1794 zum Kurtrierſchen Amte Pfalzel. Die Abtei Prüm beſaß zu Naurath ein Gut, welches bei der Verſteigerung am 9. Meſſidor XIII. (28. Juni 1805) für 2225 Frs. (593 Thlr.) zugeſchlagen wurde. Während der Franzöſiſchen Verwaltung war es der Mairie Hetzerath zugetheilt. Es iſt nach Föhren eingepfarrt. Das Gemeinde-Eigenthum beſteht nur in 4 Morgen Wildland.

Schweich liegt in einiger Entfernung vom linken Ufer der Moſel, öſtlich von Trier, 1½ Meile davon entfernt,

Digitized by Google

zwiſchen der Quint und Longen. Durch eine Fähre wird die Straße, welche von Trier nach Koblenz, längſt dem rothen Ufer der Moſel führt, fortgeſetzt und läuft durch Schweich nach Hetzerath, wo ſie ſich mit der von Trier über Biwer, Ehrang, Quint und Föhren laufenden Straße vereinigt. Die Höhe des Waſſerſtandes an der Fähre zu Schweich beträgt 374,^{7} Fuß. Als die ältere Bertrada oder Bertha im Jahre 720 die erſte Stiftung des Kloſters Prüm machte, ſchenkte ſie demſelben ihren ganzen Antheil an Schweich (ad Suaingas in Moslin super fluvio Mosella totum. (Hontheim I. S. 112.) In dem testamentum Salvaloris, durch welches König Pipin und ſeine Gemahlin die jüngere Bertrada, die Enkelin der älteren, das Kloſter Prüm ſo reichlich beſchenkten und gleichſam zum zweiten Male ſtifteten, wird unter den Villen, welche das Kloſter erhielt, auch Scoacum genannt. (Hontheim I. S. 123.) Nach dem Güter-Verzeichniſſe beſaß das Kloſter Prüm zu Anfange des 13. Jahrhunderts zu Schweich (Sweyghe) 15 Mansa integra, von welchen dem Kloſter bedeutende Abgaben an Hühnern, Eiern, Pfählen, Schindeln u. ſ. w. entrichtet und Dienſte geleiſtet werden mußten. Von andern 15½ Manſen wurden auch Abgaben gegeben (solvit unusquisque tonnam unam perticas 100, camfitem faciunt.) Auch waren noch 6 Mansus terra indominecata zu Schweich. Die Kirche daſelbſt beſaß 15 jugera vineae ad carradas tres. (Hontheim I. S. 673.) Bei der Theilung der Güter, welche Abt Diedrich von Kerpen und der Konvent von Prüm, im Jahre 1361 vornahmen, wurden unter andern auch die Einkünfte von Schweich für den Abt beſtimmt. (Hontheim II. S. 215.) Im Jahre 1381 verkaufte Abt Diedrich ſeinen Antheil an Schweich und Mehring dem Trierſchen Erzbiſchofe Cuno. Dieſer kaufte auch im Jahre 1384, die Vogtei Schönecken, zu welcher auch die Dörfer Schweich und Mehring gehörten, von dem Könige

Digitized by Google

Wenceslaus, welcher als Herzog von Luxemburg die Vogtei von der Abtei Prüm zu Lehn trug. König Ladislaus bestätigte im Jahre 1455 diesen Verkauf, durch welchen die von den Erzbischöfen von Trier längst ersehnte und mehrmals versuchte Inkorporation der reichen und so nahen Abtei Prüm vorbereitet wurde. Schweich hatte von jeher zur Vogtei Schönecken gehört. In dem Vergleiche, welchen Abt Walther von Prüm im Jahre 1279 mit Heinrich Herrn von Schönecken abschloß, wird des Bannofens (furnum) erwähnt, welchen Heinrich hatte zu Schweich bauen lassen. [1]) Auch in dem spätern Vertrage vom Jahre 1286 werden der Schweicher Wald, die Güter der Ministerialen, die Salischen Ländereien und die von dem Herrn von Schönecken zu Schweich aufgeführten Gebäude, als Gegenstände des Streites erwähnt. [2]) Der Herr von Schönecken behauptete, daß der Backofen auf seinem Banne stehe. Die Besetzung des Gerichts behielt sich der Abt vor. Es scheint, daß die Schöffen von Schweich sich Gerechtsame angemaßt hatten, die nur den Landesherrn zustanden. Deshalb sah sich auch König Maximilian veranlaßt, in einer, am 2. Januar 1492 zu Lindau ausgestellten Urkunde, dem Zehnter (Centner) Schöffen und Gemeindern der Pflege zu Schweich zu befehlen, dem Erzbischofe Johann II. (Markgrafen von Baden) zu Trier, als ihrem Landesfürsten und Vogte, ihr Hochgericht abzutreten und zu überlassen. Die Abtei Prüm behielt aber noch immer einige Rechte zu Schweich, wie das Schöffen-Weisthum vom 1517 beweiset. (Grimm II. S. 308.) In dem Vertrage, welchen der Trierische Erzbischof Johann IV. (Ludwig von Hagen) im Jahre 1541 mit dem Prümschen Abte Wilhelm (Grafen von Manderscheid) ab-

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 979

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 2. Abth. S. 982.

Digitized by Google

ſchloß, wurde ausdrücklich feſtgeſetzt, „daß das Hochgericht „zu Schweich und Mehring, ſo hiebevor bei den inwonnern „daſelbſt geweſt, bey Trier bleiben und mit des Reichs „Lehen empfangen werden ſolle.“ (Hontheim II. S. 682.) Nichts deſto weniger nannten ſich die Schöffen von Schweich noch in dem Weisthum vom Jahre 1563 (Grimm II. S. 306) „Hochgerichtsſcheffen zu Schweich im vffrichtigen freyen „kayſerlichen hinderfelligen hoff daſelbſten, waß zu dem hoch„gericht gehorigh iſt.“ Die in dieſem Weisthum enthaltenen Beſtimmungen wegen Erbſchaft u. ſ. w. beſtätigte Erzbiſchof Johann VII. (von Schönberg) im Jahre 1592. Vormals und noch im Jahre 1592 beſtand das Hochgericht zu Schweich, welches ſich aus einem Oberhofe der Abtei Prüm gebildet hatte, aus 25 Schöffen aus den Dörfern Schweich, Mehring, Becond, Föhren und Hetzradt. Im Jahre 1794 war Schweich der Hauptort einer der 5 Pflegen des Amtes Pfalzel, zu welcher die Maiereien Schweich, Mehring, Hetzerath, Clüſſerath und Leiwen gehörten. Das Schöffengericht beſtand nur noch aus dem Pflege Schultheiß und ſieben Schöffen und übte die Unter-Gerichtsbarkeit aus. Mit der Vogtei zu Schweich, war zu Ende des 15. Jahrhunderts Georg von der Fels, von der Abtei Prüm belehnt geweſen. Nach ihm empfingen die von Bellenhauſen die Belehnung, ſo 1517 Oswald von Bellenhauſen, Herr zu Büllingen 1556 deſſen Sohn, Oswald, Herr zur Belz, 1588 Gottfried von Hoengen, genannt Waſſenberger, der Schwiegerſohn Oswalds. Im Jahre 1669 wurde Johann Eberhard von Keſſelſtatt, Kurfürſtlich Trierſcher Rath und Amtmann zu Cochem, Ulmen und Daun, unter mehreren andern Prümſchen Lehen, auch mit der Vogtei zu Schweich belehnt. Seine Nachkommen empfingen noch im Jahre 1769 die Belehnung von dem letzten Erzbiſchofe von Trier und Adminiſtrator der Abtei Prüm. Auch mit einem andern

Digitized by Google

Prümſchen Lehn zu Schweich, welches aus einem halben Hauſe, einem halben Thurme, Felder u. ſ. w. beſtand und mit welchem im 16. Jahrhunderte die von Orley zu Linſter belehnt geweſen waren, wurde im Jahre 1669 Johann Eberhard von Keſſelſtatt belehnt und vererbte ſolches auf ſeine Nachkommen. Mit einem Hauſe zu Schweich bei der Kirche, mit Weingärten, Wieſen, Feldern und Buſch, war 1515 Gerhard Plait von Longuich, weltlicher Probſt zu Bitburg, von der Abtei Prüm belehnt geweſen. Durch Heirath kam dieſes Lehn an die von Bentzerath, dann an die Murell von Rettenich und durch Kauf an das Jeſuiten-Collegium, welches ſich noch bei Aufhebung des Ordens im Beſitze befand. Auch die von Anethan beſaßen ein Prümſches Lehn zu Schweich, welches von den von Herſel herrührte. Im Jahre 1653 überließ Erzbiſchof Karl Kaspar (von der Leyen) ſeinem Statthalter Lothar Braun von Schmidtburg das Waſſerhöfchen zu Schweich gegen einige Güter zu Wittlich. Außer der Hofkammer beſaßen die Abteien Prüm, Nieder-Prüm, St. Marien zu den Märtyrern, St. Thomas bei Killburg, St. Irminen, St. Maximin, die Collegiatſtifter zu St. Paulin und St. Simeon, die Grafen von Keſſelſtatt und von der Leyen, die von Berg zu Dürfenthal und andere, adelige Familien Güter zu Schweich. Von dem großen Fruchtzehnten bezog die Kurfürſtliche Hofkammer die eine Hälfte und die Abtei Prüm die andere. Letztere bezog den kleinen Zehnten allein. Von allen adligen Familien, welche vormals zu Schweich anſäßig waren, haben allein die Grafen von Keſſelſtatt die von ihren Vorfahren ererbten Güter nicht nur erhalten, ſondern auch bedeutend vermehrt. In der Urkunde über das von dem Grafen Edmund von Keſſelſtatt, im Jahre 1834, geſtiftete Familien-Fidei-Commiß und Majorat, giebt derſelbe den Umfang ſeiner Beſitzungen in der Bürgermeiſterei Schweich,

Digitized by Google

auf den Bännen der Gemeinden Becond, Föhren, Iſſel, Nauraty und Schweich, mit den dazu gehörigen Gebäulichkeiten, Mühlen, Teichen, Wieſen, Ländereien und Waldungen zu 6088 Morgen an. Unter dieſen iſt der Meilenwald in einem Umfange von 2265 Morgen mit einbegriffen. Am 5. Februar 1610 vergönnte Erzbiſchof Lothar (von Metternich) ſeinem Amtmann zu Manderſcheid, Ruprecht von Keſſelſtatt, „ſich auf zwei Jahr aus dem Prümſchen Meilenwald zu behölzigen.“ Ein Theil des Meilenwaldes ſcheint daher der Abtei Prüm gehört zu haben. Wie die Familie von Keſſelſtatt das Eigenthumsrecht des Meilenwaldes erlangt, iſt mir unbekannt. Nach der Angabe in der Urkunde über die Stiftung des Fidei-Commiſſes wird angegeben, daß auf dieſen Wald die dem Grafen von Keſſelſtatt gehörigen Häuſer Becond und Föhren jährlich mit 103½ Corden Holz berechtigt ſind. Von dem nach Abzug dieſer übrig bleibenden Ertrage der ordinairen Schläge hat die Gemeinde Schweich die Hälfte zu beziehen. Außerdem beſaß die Gemeinde Schweich im Jahre 1840 noch 731 Morgen Holzungen, auch 259 Morgen Schiffel- und Wildland und Huden und 41 Morgen Wieſen und ſonſtige Kulturen. Im Jahre 1794 gehörte Schweich zum Amte Pfalzel. Das zu Schweich übliche Weinmaaß wich aber von dem im Amte Pfalzel gewöhnlichen ab und das Schweicher Maaß zu 4 Schoppen, war, wie das im Amte Killburg $1,^{2635}$ Quart Preußiſch gleich. Auch ein eigenes Getreidemaaß hatte Schweich. Dieſes beſtand in einem Malter zu 8 Viernzel zu 4 Seſter zu 4 Mäßchen. Der Malter Roggen war gleich 4 Scheffel $6,^{7782}$ Metzen. der Malter Gerſte 4 Scheffel $14,^{3849}$ Metzen, der Malter Hafer 6 Scheffel $2,^{8851}$ Metzen Preußiſch Maaß. Während der Franzöſiſchen Verwaltung war Schweich der Hauptort eines Kantons im Bezirk Trier im Saar-Departement. Dieſen Kanton bildeten

Digitized by Google

die Mairies Hetzerath, Longuich, Mehring, Schweich, Sehlem und Trittenheim mit 27 Gemeinden. Zur Mairie Schweich gehörten die Gemeinden Becond, Föhren, Issel, Lörsch, Longen und Schweich. Die Französische Regierung zog die Güter des Kurfürsten und der geistlichen Korporationen ein und ließ solche versteigern. Der Kurfürstliche Groshof war zur Dotation des Fürsten von Wagram (Alexander Berthier Fürsten von Neufchâtel und Wagram) bestimmt worden, wurde aber am 1. Juli 1812 versteigert und von dem Grafen Edmund von Kesselstatt für 60,200 Frs. (16,053 Thlr.) erstanden. Am 1. April 1811 wurde der Altenhof der Abtei Nieder-Prüm für 15,100 Frs. (4026 Thlr.) versteigert. Bei der Versteigerung vom 22. Ventose XIII. (13. März 1805) wurde das Gut der Karthäuser, wozu auch Ländereien in Issel gehörten, zu 4075 Frs. (1086 Thlr.) Das St. Mariminer Fährhaus zu 6500 Frs. (1933 Thlr.), das Gut des Stifts St. Simion für 3050 Frs. (813 Thlr.) und das Gut der Abtei Prüm für 4625 Frs. (1233 Thlr.) zugeschlagen. Ein zweiter Hof der Abtei Nieder-Prüm, der Nieder-Prümerhof genannt, wurde am 21. September 1810 für 1525 Frs. (400 Thlr.) versteigert. Jetzt ist Schweich der Sitz eines Friedensgerichts zu dessen Bezirk die Bürgermeisterien Heidenburg, Leiven, Longuich, Mehring, Scheidweiler, Schweich und Trittenheim gehören. Schweich soll, sowie Mehring, zuerst nach Rommersheim eingepfarrt gewesen und als Mehring eine eigene Pfarrei erhalten, dieser zugetheilt worden sein. Am 3. Juni 1570 ließ Erzbischof Jakob III. (von Eltz) eine neue Pfarrkirche zu Schweich erbauen. Im Jahre 1794 gehörte die Pfarrei zum Landkapitel Piesport, ist jetzt aber dem Dekanate Ehrang zugetheilt. Eingepfarrt sind Issel, das Fährhaus, Schweich und Adamshaus. Die jetzige Kirche ist 1818 an die Stelle der alten 1570 gebauten Kirche neu erbaut worden. Schweich

Digitized by Google

hält jährlich 12 Viehmärkte und 1 Krammarkt. Die Einwohner treiben Ackerbau und gewinnen auch viel Obst, besonders Aepfel, aus welchen sie Aepfelwein (Viez) und Essig bereiten. Der Wein, der zu Schweich gewonnen wird, ist in guten Jahren von ziemlich guter Qualität. Zur besseren Einrichtung der Fähre ließ der letzte Triersche Erzbischof und Kurfürst Klemens Wenceslaus, zu Ende des vorigen Jahrhunderts, an einem jeden der beiden Ufer einen Fährthurm bauen. Bei dem Fährthurme am linken Ufer ist ein Wohnhaus. Nahe dabei liegt Adamshaus, jetzt ein Wirthhaus, ehemals das zum Kurfürstlichen Hofgute gehörige Hofhaus. Das Jägerhaus Mültchen liegt im Meilenwalde am Quintbache und ist nach Zemmer eingepfarrt.

Heilborn ist eine Kapelle, nordwestlich von Schweich, nahe am Meilenwalde. Hier ist eine Mineralquelle, welche, wie die Lunburger Chronik (Hontheim prodr. II, S. 1150) erzählt, im Jahre 1603 in großen Ruf kam und häufig besucht wurde. Es geschahen sogar Wunder am Heilborne, indessen hörte der Zulauf bald auf. [1]) Die zur Gemeinde Schweich gehörigen vier Mühlen heißen die Molitorsmühle, die Traubmühle, die Stegbrückermühle und die Ober-Stegbrückermühle. Kaspar Spurzheim, erst Schüler, dann Gehülfe des Dr. Franz Joseph Gall, welcher eine Theorie der Phrenologie (Schädellehre) aufstellte und lehrte, soll am 31. Dezember 1776 zu Schweich geboren worden sein. [2]) Spurzheim hielt mehrere Vorlesungen über Phrenologie in England und Schottland, und begab sich 1832 nach Nordamerika, wo er auch starb. Er hat mehrere Werke über Phrenologie geschrieben.

---

[1]) S. auch Hontheim prodr. S. 878.

[2]) Nach andern Angaben wurde Spurzheim zu Longuich geboren. Ich vermuthe, daß er jüdischer Abkunft war.

Digitized by Google

277. Die Bürgermeisterei Trierweiler besteht aus den Ortschaften:

1. Kersch, Dorf.....	mit	6	Wohnh.	und	62	Einw.
2. Metzdorf, Dorf....	„	34	„	„	217	„
3. Sirzenich, Dorf....	„	38	„	„	220	„
a. Neuhaus, Häuser...	„	4	„	„	35	„
4. Trierweiler, Dorf.	„	38	„	„	218	„
a. Niederweiler oder Nieder-Trierweiler, Dorf.....	„	10	„	„	78	„
5. Udelfangen, Dorf nebst 3 Mühlen.....	„	20	„	„	151	„
Zusammen.....	mit	140	Wohnh.	und	1046	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 betrug die Seelenzahl 1073.

Kersch liegt nordwestlich von Trier 1¼ Meile davon entfernt. Der Ort bestand früher nur aus vier Höfen mit eben so vielen Häusern. Die andern beiden Häuser sind erst vor mehreren Jahren neu gebaut worden. Kersch gehörte zum Kurtrierschen Amte Welschbillig; die Grund-Gerichtsbarkeit stand der Abtei Echternach zu. Dieser gehörten auch zwei von den Höfen eigenthümlich; die beiden andern Höfe besaß das Kloster St. Irminen. Nach dem im Jahre 1642 abgeschriebenen Weisthume zu Kersch, vom Jahre 1593 (Grimm II. S. 224) hatte die Abtei Echternach einen Zender und einen Förster zu Kersch und der Hofmann war Schultheiß. Von diesem gingen die Sachen nach Echternach und von da an das Amt Welschbillig. Die Französische Regierung zog die vier Höfe als National-Eigenthum ein. Einer der Echternacherhöfe wurde am 1. Vendemiaire XIV. (23. September 1805) für 10,000 Frs. (2666 Thlr.) versteigert. Den andern Hof der Abtei Echternach, auch zu 10,000 Frs. angeschlagen und den einen Hof des Klosters St. Irminen zu 7500 Frs. abgeschätzt, erhielt das Hospital

Digitized by Google

zu Trier, um daſſelbe einigermaßen für die vielen Verluſte zu entſchädigen, welche es durch die Franzöſiſche Beſitznahme erlitten hatte. Der zweite Hof von St. Irminen wurde am 27. Frimaire XII. (19. Dezember 1003) für 9100 Frs. (2426 Thlr.) verſteigert. Außer den beiden Höfen beſaß die Abtei Echternach ein Gut ohne Gebäude, welches am 8. Frimaire XII. (30. November 1805) zu 2950 Frs. (786 Thlr.) verkauft wurde. Die 100 Morgen große Waldungen hat die Gemeinde Kerſch von der Regierung gekauft. Außerdem beſitzt ſie noch 18 Morgen Schiffelland und 60 Morgen Ackerland, Wieſen u. ſ. w. Kerſch hat eine Kapelle und iſt nach Wintersdorf eingepfarrt. Vor mehreren Jahren ſtieß man bei dem Baue eines Hauſes zu Kerſch auf unterirdiſche Gemächer, in welchen mehrere Aſchenkrüge gefunden wurden. An einem Bergabhange, weſtlich vom Dorfe ſind von Zeit zu Zeit auch Urnen mit Aſche gefüllt gefunden worden. [1])

Metzdorf liegt weſtlich von Trier 1½ Meile davon entfernt, am linken Ufer der Sauer, deren Waſſerſtand hier, im bunten Sandſtein, die Höhe von 420 Fuß hat. Die Gerichtsbarkeit zu Metzdorf gehörte bis 1794 dem Probſte des Stifts St. Paulin. Es iſt nach Meſenich eingepfarrt, hat aber eine Kapelle. Die Gemeinde beſitzt 281 Morgen Waldungen, 23 Morgen Schiffelland und 19 Morgen Ackerland, Wieſen u. ſ. w.

Sirzenich liegt nordweſtlich von Trier ¾ Meilen davon entfernt, zwiſchen Trier und Trierweiler. Auch dieſer Ort gehörte dem Stifte St. Paulin und dem Probſte ſtand die Hoch-, Mittel- und Grund-Gerichtsbarkeit zu. Die Abtei St. Matthias beſaß die Füſſenicher Güter, welche am 15. Prairial XII. (4. Juni 1804) für 2125 Frs. (566 Thlr.) ver-

[1]) Jahrbücher d. v. B. v. A. Bd. III. S. 72.

Digitized by Google

steigert wurden. Die Gemeinde beſitzt 460 Morgen Holzung, 21 Morgen Schiffelland und 28 Morgen Ackerland, Wieſen u. ſ. w. Der Ort iſt nach Trierweiler eingepfarrt.

Neuhaus, ein Wirthshaus an der Straße von Trier nach Bitburg, gehört zur Gemeinde Sirzenich. Die Höhe der Chauſſee, ſüdlich von Neuhaus, Muſchelkalk, wird zu 1187 Fuß angegeben. Die Höhe des Hungerberges, wo früher ein Telegraph ſtand, Muſchelkalk, — — 1231 Fuß. Die Römerſtraße liegt längſt Neuhaus und von Zeit zu Zeit hat man in der Nähe Reſte Römiſcher Gebäude, Säulenfragmente von Sandſtein, Münzen und einige ſilberne Geräthe gefunden. [1])

Trierweiler liegt 1 Meile von Trier entfernt, in nordweſtlicher Richtung. Die Höhe öſtlich von Trierweiler, im Muſchelkalk, iſt 1185 Fuß hoch. Seit Jahrhunderten bildet es mit dem nahe dabei liegenden Niederweiler oder Nieder-Trierweiler eine Gemeinde. Trierweiler wird in einer Urkunde vom Jahre 1246, durch welche Cuno von Rulant und ſeine Ehefrau ihre Güter daſelbſt dem Schöffen Karl zu Trier ſchenkten, „Willre auf der Höhe genannt.“ Im Jahre 1313 vigil. Paschae beſtätigten der Wepeling Johann von der Vels und ſeine Gattin Jutta von Rulandt die Schenkung, welche Johann Herr zu Nürburg, Agnes deſſen Gattin und Cuno von Rulant mit ihren Allodien zu „Wilre auf dem Berge“ dem Bürger Karl zu Trier, deſſen Erben aber dem Hauſe des Deutſchen Ordens zu Trier gemacht hatten. Im Jahre 1442 traten der Abt von St. Marien der Alten bei Trier, Heinrich Wolf von Spanheim und der Konvent ihre Beſitzungen zu Trierweiler dem Hauſe des Deutſchen Ordens zu Trier gegen einige Grundſtücke ab. Im Jahre 1459 kaufte das Deutſche Ordenshaus zu

[1]) Jahrbücher d. V. v. A. III. S. 74.

Digitized by Google

Trier auch den Grobenhof zu Trierweiler. Bis zur Auflösung des Erzstiftes stand dem Comthur des Deutschen Ordens zu Trier gemeinschaftlich mit dem Abte von Echternach die Grund-Gerichtsbarkeit zu Trierweiler, das zum Amte Welschbillig gehörte, zu. Der Hof des Deutschen Ordens zu Trierweiler wurde am 26. April 1811 für 13,100 Frs. (3493 Thlr.) versteigert. Ein anderes Gut des Deutschen Ordens, zu welchem aber keine Gebäude gehörten, war schon am 1. Vendemiaire XIV. (23. September 1805) für 16,244 Frs. (4331 Thlr.) versteigert worden. Das Schultheißeri-Gut, welches dem Kapitel des Stifts St. Paulin gehört hatte, wurde am 30. Oktober 1807 zu 360 Frs. (96 Thlr.) zugeschlagen. Die Füssenicher Güter, welche der Abtei St. Matthias gehört hatten, wurden am 15. Prairial XI. (4. Juni 1803) für 1200 Frs. (586 Thlr.) versteigert. Das Gut des Klosters St. Irminen zu Niederweiler am 27. Germinal XIII. (17. April 1805) zu 2325 Frs. (620 Thlr.) Die Pfarrei zu Trierweiler gehörte vormals zum Landkapitel Kyllburg und ist jetzt dem Stadtdekanate Trier zugetheilt. Außer Trierweiler und Niederweiler sind noch Fussenig, Sirzenich, Udelfangen und der Hof Herresthal eingepfarrt. Die Gemeinde Trierweiler besitzt 261 Morgen Holzungen. Die Collatur der Pfarrei stand dem Abte von Echternach und dem Deutschen Ordens-Comthur gemeinschaftlich zu.

Udelfangen nördlich von Trierweiler hatte ehemals eine eigene zum Landkapitel Kyllburg gehörige Pfarrei. Die ehemalige Pfarrkirche ist jetzt nur eine Kapelle. Udelfangen gehörte zum Amte Welschbillig, Grundherr war aber der Probst zu St. Paulin. Das Kloster St. Clara zu Trier hatte Besitzungen zu Udelfangen. Ein Hof der diesem Nonnenkloster gehört hatte, wurde zu 4100 Frs. (1093 Thlr.) abgeschätzt, den vereinigten Hospitien zu Trier über-

Digitized by Google

lassen. Ein anderes Gut mit Haus und Garten und 34 Hektaren Ackerländereien und Wiesen, ebenfalls ehemals Eigenthum des St. Clarenklosters wurde am 18. Vendemiaire XII. (11. Oktober 1803) für 6025 Frs. (1600 Thlr.) versteigert. Am 12. Vendemiaire XIII. (4. Oktober 1804) wurde ein anderes Gut des Klosters St. Clara für 4025 Frs. (1073 Thlr.) und ein Gut des Johanniter-Ordens für 4525 Frs. (1207 Thlr.), die Mühle, welche dem Johanniter-Orden gehört hatte, wurde mit 2 Gärten, Stallung und Ländereien für 3550 Frs. (946 Thlr.) versteigert. Die Gemeinde besitzt 81 Morgen Waldungen. Die von verschiedenen Bächen getriebenen drei Mühlen werden die 1., 2. und 3. Udelfangermühle genannt.

278. Die Bürgermeisterei Trittenheim besteht nur aus zwei Gemeinden:

1. Clüsserath, Dorf . mit	60	Wohnh.	und	890	Einw.
a. und 2 Mühlen..... „	2	„	„	18	„
2. Trittenheim, Dorf „	150	„	„	892	„
a. Trittenheimer, Thröngen, Weiler.. „	10	„	„	45	„
b. 3 Mühlen..... „	7	„	„	39	„
c. Auf der Acht, Schäferei ..... „	1	„	„	—	„
Zusammen..... mit	330	Wohnh.	und	1884	Einw.

worunter 77 Juden (25 in Clüsserath und 52 in Trittenheim.) Zu Ende des Jahres 1852 zählte man 1960 Seelen in der Bürgermeisterei.

Clüsserath liegt östlich von Trier 2¼ Meilen davon entfernt, an der Salm, welche bei Salm im Kreise Daun (s. Nro. 231) im Romer Walde entspringt, auf Weidenbach, Eisenschmitt, Eichelhütte, Hemmerode, Bruch, Salmrohr, Esch, Rivenich läuft und nach einem Laufe von 6¼ Meilen (11 Stunden), wovon ¾ Meilen flößbar sind, unterhalb

Digitized by Google

Clüsserath, in das linke Ufer der Mosel mündet. Auson sagt von der Salm:

„Nec fastidios Solmonae usurpo fluores.“

Die Fluthen der Salm sind aber oft reißend genug, was besonders die Einwohner von Clüsserath öfter erfahren haben. Dies war unter andern auch der Fall am 28. Februar 1784, wo die Salm aus ihren Ufern trat und Clüsserath überschwemmte. Von 40 Menschen, welche sich in ein etwas höheres Haus im Dorfe gerettet hatten, verloren 16 ihr Leben in den Fluthen und nur mit Mühe und durch die Anstrengungen einiger entschlossenen und muthigen Männer wurden die übrigen 24 Menschen gerettet. Bei dieser Rettung zeichnete sich besonders ein wackerer Israelit, Moses Gumperich, aus. Die dankbare Gemeinde befreite ihn von allen Gemeindeabgaben und noch jetzt zahlen seine Kinder nur die Hälfte der Taxe, welche die übrigen Einwohner für die Gemeindenutzbarkeit entrichten müssen. Der Ort Clüsserath ist gewiß sehr alt; dies beweiset das Bild der Diana, welches sich ehemals in der Kapelle St. Michael befand, die am Ende des Dorfes, am Wege nach Neumagen lag und jetzt nicht mehr vorhanden ist. Nach vielen Nachfragen und Nachsuchungen wurde das Bild endlich aufgefunden und für das Museum zu Trier erworben, wo sich dasselbe noch befindet. Es ist ein Reliefbild aus Jura Oolith, 2 Fuß 6 Zoll hoch und 1 Fuß 6 Zoll breit. Es stellt die Diana venatrix vor, in der üblichen Bekleidung zwischen zwei Bäumen stehend, in der rechten Hand einen Pfeil, in der linken einen Bogen haltend. Zu ihren Füßen, die über einander geschlagen, stehen ein Jagdhund und ein Hirsch. Der Kopf ist sehr verstümmelt. Schon Wiltheim hat dieses Bildes der Diana zu Clüsserath erwähnt. [1])

[1]) Wiltheim Luxomburgum Romanum editio Neyen p., wo auch eine sehr schlechte Abbildung Jl. 7. Nr. 16 beigefügt ist. Besser

Digitized by Google

Im registro bonorum prumiensium kommt Clüſſerath unter dem Namen Clutterche vor. Die Abtei Prüm beſaß 24 Manſa zwiſchen „Clutterche" und Trittenheim. Beide Ortſchaften trug damals (1222) der Graf von Vianden von der Abtei Prüm zu Lehn. Schon im Jahre 1270 hatte Theoderich, Herr zu Bruch, von dem Ritter Hermann von Veldenz, deſſen Haus und Güter bei „Cluzerte" mit Ausnahme der Bannmühle zu Rivenich, gekauft. Im 14. Jahrhunderte war das Schloß zu Clüſſerath im Beſitze der Dynaſten von Bruch, welche die Herrſchaft Bruch von dem Erzſtifte Trier zu Lehn trugen. [1]) Diedrich von Daun vermählte ſich mit Eliſabeth, der Schweſter Diedrichs von Bruch und erwarb dadurch Bruch und Clüſſerath. [2]) Mehrere der Herren von Daun führten den Beinamen Clauſſart oder Clüſſerath, wahrſcheinlich weil ſie ſich zu Clüſſerath aufhielten. [3]) Johann Burggraf zu Rheineck erwarb durch ſeine Heirath mit Katharina von Daun die Herrſchaft Bruch und das Schloß Clüſſerath (I. Bd. 1. Abth. S. 438.) Er verglich ſich deshalb am 2. Dezember 1421 mit ſeinem Schwager Diedrich II. von Manderſcheid, der mit Irmengard, der Schweſter der Katharina, vermählt war. [4]) Im Jahre 1850 gaben Jakob II. Burggraf zu Rheineck und ſeine Gemahlin Wilhelmina von Einenberg ihren Theil der Burg Clüſſerath mit Zubehör dem Burggrafen Philipp von Rheineck und dem Domcuſtos Chriſtoph von Rheineck unter

---

und ſehr getreu iſt die Abbildung zu dem Aufſatze des Herrn von Florencourt: Diana die Jägerin unter den Buchen in den Jahrbüchern d. V. d. A. Heft IX. S. 98. Auch Hontheim erwähnt des Bildes im Prodrom. S. 185.

[1]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 329. S. 335.

[2]) Eiflia illustr. I. Bd. 1. Abth. S. 390.

[3]) Ebendaſelbſt. S. 433.

[4]) Dr. J. Wegeler Burg Rheineck.

Digitized by Google

der Bedingung, daß diese 100 Gulden darin verbauen sollten. Im Jahre 1516 vermählte sich Burggraf Jakob II. zum zweiten Male mit Elisabeth von Erichingen und wies derselben unter andern Gütern auch die Herrschaft Clüsserath zum Witthum an. Als mit diesem Burggrafen Jakob II. im Jahre 1339 der Mannsstamm dieses Geschlechts erlosch, machten Johann und Philipp von Warsberg, die Söhne Heinrichs von Warsberg, wegen ihrer Mutter Metz, deren Vater Johann, der Bruder Jakobs I. von Rheineck, des Vaters Jakobs II. gewesen war, unter andern Besitzungen der Burggrafen von Rheineck auch auf Clüsserath Anspruch. [1]) Die Gebrüder von Warsberg verzichteten jedoch auf Clüsserath, zu Gunsten des Trierschen Erzstifts, wogegen sie der Erzbischof Johann IV. (Ludwig von Hagen) im Jahre 1546, mit einem Erblehne von 6 Fuder Wein belehnte. Das Weisthum zu Clüsserath vom Jahre 1546 (Grimm II. S. 321) weiset in dem Bezirke des Hochgerichts den Kurfürsten und Herrn zu Trier „als ein freien hochgerichtsherrn in zweytheil vndt die gemeindt zu Clüsserath in die drittheil." Clüsserath gehörte bis zur Auflösung des Erzstifts zum Kurtrierschen Amte Pfalzel. Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Piesport; die Collatur derselben stand zu Anfange des 18. Jahrhunderts dem von Metternich zu Dodenburg zu. Jetzt ist die Pfarrei dem Dekanate Ehrang zugetheilt und allein auf die Gemeinde beschränkt. Der Chor der jetzigen Pfarrkirche ist sehr alt. In demselben befindet sich ein Grabstein, auf welchem ein Mann in ritterlicher Tracht dargestellt ist, mit folgender Inschrift:

Jm Jhar 1558 den 15. Juni uff sant Vitz dach ist in Gott verschieden der edell und ernvest Junger... art von

[1]) Ebendaselbst S. 55.

Digitized by Google

Hagen wohnkaffig zu Clussert der Selen Gott gnedich und barmherzig sei Amen.

Es ist der Grabstein des Reichart von Hagen, wahrscheinlich aus dem Geschlechte der von Hagen zur Motten, den ich jedoch in keiner Stammtafel derselben gefunden habe. [1]) Am 9. Juni 1550 verkauften Reichart von Hagen und seine Gattin Amalia von Kindhausen, der Kellnerei Baldeneck alle ihre im Amte Baldenau gelegenen Güter. Dagegen wurde der von Hagen von dem Erzstifte mit andern Gütern belehnt. Seiner Wittwe wurden solche am 3. Dezember 1558 von dem Erzbischofe Johann VI. (von der Leyen) übertragen. Sie heirathete in zweiter Ehe 1559 den Georg von Kesselstatt, welcher ihr am 22. August 1560 ihr Witthum auf Clüsserath anwies. Das Schiff der Kirche ist erst zu Ende des 18. Jahrhunderts erbaut worden. Bei Clüsserath wird ein ziemlich guter Wein gebaut. Es werden hier auch zwei Jahrmärkte gehalten. Das Kurfürstliche Schloß zu Clüsserath wurde von der Französischen Regierung als National-Eigenthum eingezogen und im Jahre 1803 für 2700 Frs. (720 Thlr.) dem letzten Kurfürstlichen Maier, Strauß, zugeschlagen. Da dieser aber die Steigsumme nicht aufbringen konnte, so wurde das Schloß von der Domainen-Direktion am 26. Floreal XII. (26. April 1804) für 3230

[1]) Erzbischof Johann IV. (Ludwig von Hagen) schenkte am 10. August 1544 das Haus Britt am Britten-Pütz in Trier dem Reichart von Hagen. Vielleicht erhielten Haus und Pütz den Namen von Bischof Brito oder Britanicus, welcher 374 das Koncilium zu Valence unterschrieb, jedoch ohne Angabe seines Bischofssitzes. Von ihm mag auch wohl Brittanien, ein Distrikt in Trier den Namen erhalten haben. Im Jahre 1544 schenkten auch Heinrich von Hagen und dessen Gattin Maria Jakobe von Fleckenstein dem Reichart von Hagen Kornrenten zu Duppenweiler.

Digitized by Google

Frs. (866 Thlr.) versteigert. Ein dem Kloster Helenenberg zugehörig gewesenes Haus mit 2 Keltern, Stallung und Bering wurde am 22. Vendemiaire XII. (15. Oktober 1863) für 440 Frs. (117 Thlr.) versteigert; das Haus des Klosters St. Thomas mit Scheuer, Stallung, Gärten, Kelter am 13. Vendemiaire XIII. (5. Oktober 1804) für 2725 Frs. (720 Thlr.) am 19. Floreal XII. (9. Mai 1804), das der Abtei Hemmerode gehörig gewesene Gut zu Clüsserath mit einigen Ländereien auf dem Banne von Rievenich für 740 Frs. (197 Thlr.) Die 19 Weinbergstheile des Klosters Hemmerode wurden für 567 Frs. (204 Thlr.) an demselben Tage, das Gut der Abtei St. Matthias für 929 Frs. (240 Thlr.) und 33 Weinbergstheile des Klosters Helenenberg für 945 Frs. (252 Thlr.) versteigert. Das Echternacher-Gut wurde am 3. Messidor XII. (22. Juni 1804) für 5100 Frs. (1360 Thlr.) zugeschlagen; das dem Herrn von Dagstuhl (Grafen von Oettingen) zugehörig gewesene Haus mit Scheune, Stallung, Kelter und 1601 Weinbergstheile am 13. Fructidor XIII. (31. August 1805) für 575 Frs. (153 Thlr.), ein Gut der Trinitarier zu Bianden für 880 Frs. (234 Thlr.) Das dem Kurfürsten von Trier zugehörig gewesene Uffslinger-Gut, wurde am 6. Frimaire XIII. (27. November 1804) für 2925 Frs. (780 Thlr.) zugeschlagen. Am 30. Juli 1813 wurden auch die der Gemeinde gehörig gewesenen zwei Wiesen, die Großwiese und die Salmwiese für 55,100 Frs. (15,493 Thlr.) verkauft. Im Jahre 1830 wurde der Flächeninhalt des Gemeinde-Bannes von Clüsserath zu 4706 Morgen angegeben. Darunter befanden sich 937 Morgen Ackerland, 43 Morgen Garten, 322 Morgen Wiese, 314 Morgen Weinberge, 188 Morgen Baumgärten, 1515 Morgen Wald und Hecken. Im Jahre 1840 bestand das Gemeinde-Eigenthum aus 1506 Morgen Waldung, 1006 Morgen Schiffel- und Wildland und 77 Morgen Ackerland,

Digitized by Google

Wiesen u. s. w. [1]) Außer den oben angegebenen 2 Mühlen die oberste und die unterste genannt, ist noch eine dritte, die Salmbrückmühle vorhanden.

Trittenheim liegt in einer Biegung, welche die Mosel gleichsam wie eine Halbinsel, am linken Ufer bildet, östlich, 3½ Meilen entfernt von Trier an der Grenze des Regierungsbezirks. In der Umgegend waren wahrscheinlich Römische Niederlassungen. Im Februar 1851 fanden Arbeiter im Gemeinde-Walde, etwa eine Stunde von Trittenheim entfernt, bei Aufwerfung eines Waldgrabens ungefähr zwanzig, zum Theil noch gut erhaltene Aschenkrüge mit Knochenresten, die aber zerschlagen wurden. Etwa 200 Schritte von dieser Stelle finden sich Römisches Gemäuer, zahlreiche Ziegel, Stücke von Estrich, sowie auch Spuren einer Wasserleitung. [2]) Abt Cäsarius bemerkt im Prümer Güter-Verzeichnisse, daß der Graf von Vianden, als Schirmvoigt der Abtei Prüm, Trittenheim von derselben zu Lehn trage. Cäsarius erwähnt auch noch eines andern Trittenheim „de alio Trittenheim", mit welchem der Graf von Vianden ebenfalls belehnt war. Ich möchte fast vermuthen, das dieses andere Trittenheim das Trittenheimer Thröngen am rechten Ufer der Mosel ist, auf welches ich weiter unten zurückkommen werde. Die Abtei St. Matthias besaß auch einen Hof zu Trittenheim. Dem Abte stand die Grund-Gerichtsbarkeit in diesem Hofe zu und der Hof hatte ein besonderes Weisthum s. Grimm II. S. 324 St. Mattheis-Weis-

[1]) Im Jahre 1852 besaß die St. Banthus-Stiftung zu Trier, ein Gut zu Clüsserath, zu welchem 100 Parzellen Ackerland, Bannland, Wiesen, Gärten, Weinberge, auf den Bännen der Gemeinden Clüsserath, Rievenich und Körenich gehörten und das zur Versteigerung ausgesetzt wurde.

[2]) Jahrbücher d. Vereins d. A. F. Heft XVII. S. 221.

Digitized by Google

thum zu Trittenheim. Das Weisthum zu Trittenheim vom Jahre 1532 (Grimm II. S. 322), welches auf dem von dem Herrn von Manderscheids, Herrn zur Neuerburg gehaltenen Jahrgedinge, „auf dem Spielhause zu Trittenheim mit vorgelautenen Klocken" verkündet wurde, weiset den Herrn von Manderscheid und den Herrn von Trier (den Erzbischof) „vor zwene gewalthern vnd vogthern des Dorfs „zu Trittenheim gemein, die beide hern gleich wasser vnd „weide ꝛc." Die Schöffen wiesen den Herrn von Manderscheid für einen Herrn auf seinen Zinsgütern, den Herrn von Trier allein einen Herrn auf seinen Zinsgütern oder Vogteien und ehrw. hern von s. Mattheiß (Abt von St. Matthias) für einen Herrn auf seinen Zinsgütern allein. Den Zoll binnen dem Hochgericht sollten der Herr von Manderscheid und der Erzbischof gemeinschaftlich besitzen. Für die Fischerei in der Drone wurde jedem der beiden Herrn ein besonderer Distrikt bestimmt. Von den 14 Schöffen des Hochgerichts sollten „7 wonen hinder vns gned: hern „von Manderscheidt, 4 wonen hinder vns gnedigsten hern „von Trier und 3 wonen hinder vns ehrwürdigen hern von „s. Mattheiß." „Ein zender soll ein hochrichter sein vnd „der sol wonen hinder unserm gned. hern von Manderscheidt, „des zenders bott soll wonen hindern unserm gst. hern von „Trier." Auch die Schöffen von Trittenheim scheinen, gleich denen von Schweich, sich Rechte angemaßt zu haben, die ihnen nicht zustanden, denn in einem zu Lindau am 2. Januar 1497 ausgefertigten Erlasse befahl Kaiser-Maximilian I. auch dem Mayer, Schöffen und Gemeinde zu Trittenheim auf das bisher gebrauchte Hochgericht zu verzichten und dem Erzbischofe Johann II. (Markgrafen von Baden) zu gehorsamen. (Hontheim II. S. 500.) Im Jahre 1570 wies Erzbischof Jakob III. (v. Eltz) dem von ihm gestifteten Collegio der Jesuiten zu Trier unter andern Gütern

Digitized by Google

auch den Hof und die Weinberge zu Trittenheim und eine Wiese auf einer Insel in der Mosel, welche dem eingegangenen Kloster Wüstenbrühl [1]) gehört hatten, zu. (Hontheim III. S. 27.) Im Jahre 1600 bat die Gemeinde Trittenheim den Erzbischof Lothar (von Metternich) ihr die Zollfreiheit für ihre „neu gebaute Schiffung" (Fähre) zur Ueberfahrt schwerer Lasten und für das zu Trier gekaufte Korn zu bewilligen. Am 20. Juni 1699 verkauften Luise Maria geborene Fürstin zu Waldeck und verwittwete Gräfin von Erpach und Graf Karl Franz von Manderscheidt-Kail, ihre Unterthanen, Jurisdition, Renten und Gefälle, welche sie zu Trittenheim besaßen, den Kurfürsten und Erzbischofe Johann Hugo (von Orsbeck) für 5800 Thlr. in einfachen Petermännchen. [2]) Die Gräfin von Erpach war wahrscheinlich eine Tochter des Fürsten Georg Friedrich von Waldeck, der als ein Urenkel der Gräfin Elisabeth von Euplenburg, Tochter des Grafen Franz von Manderscheidt-Schleiden jene Rechte in Trittenheim erworben hatte. Zu Trittenheim zeigt man noch die niedere Hütte, in welcher am 1. Februar 1462 der berühmte Johannes Trithemius geboren wurde, der diesen Namen von seinem Geburtsorte annahm und denselben dadurch berühmt gemacht hat. Von armen Eltern (Johannes aus Berg und Elisabeth aus Longuich) geboren, erwarben ihm seine glücklichen Geistes-

[1]) Das Kloster Wüstenbrühl lag an der Grenze der Grafschaft Sponheim. Bei der Kolonie Thiergarten, ¾ Meilen nördlich von Hermeskeil, sind noch die Ueberbleibsel der Fundamente zu erkennen. Hoffentlich wird uns bald ein Geschichtsforscher (Herr Dechant Molz) in Hermeskeil I. mit einer Monographie dieses Klosters beschenken.

[2]) Trier rechnete nach schlechten Kreutzern, deren 72 einen Gulden machten. Die Kreutzer und Halbkreutzer (Flimmerche) waren von Kupfer. Stücke zu zwei Kreutzer wurden Petermännchen oder Albus, zu drei Kreutzer, Dreier und zu sechs Kreutzer, Stückelchen oder halbe Dreibätzner genannt.

Digitized by Google

Anlagen und sein ausdauernder Fleiß, Freunde und Gönner, welche es ihm möglich machten, die Schule zu Trier und die Hochschulen zu Köln und Heidelberg zu besuchen. Auf einer Vakanzreise im Jahre 1484 kam er in das Benediktinerkloster Sponheim bei Kreuznach und entschloß sich Mönch zu werden. Schon zwei Jahre darauf wählten ihn die Mönche zum Abt. Nun legte Abt Johann IV. eine große Bibliothek an und der Ruf davon, sowie der seiner Gelehrsamkeit zog viele Gelehrte, Fürsten und Herren herbei. Durch eine Menge von Schriften rechtfertigte Abt Johann die günstige Meinung, welche man von seiner Gelehrsamkeit hegte. Kaiser Maximilian I., die Kurfürsten Joachim I. von Brandenburg, Philipp von der Pfalz, Friedrich von Sachsen, Markgraf Christoph von Baden und viele Andere, gaben dem gelehrten Manne Beweise der Achtung und Auszeichnung und des Vertrauens. So zog ihn unter andern der Kurfürst Joachim I. von Brandenburg bei der Errichtung der Universität zu Frankfurt an der Oder zu Rathe, lud ihn nach Berlin ein und ließ sich in den gelehrten Sprachen und in Wissenschaften von ihm unterrichten. Seine längere Abwesenheit von dem Kloster Sponheim wurde von einigen neidischen Mönchen benutzt, um ihn zu verdächtigen und veranlaßten Johann die 22 Jahre lang geführte Abtswürde nieder zu legen. Der Bischof von Würzburg, Laurentius von Bibra, berief ihn nach Würzburg und übertrug ihm die Einrichtung und Regierung des Klosters St. Jakob. Auch hier setzte Johann seine gelehrten Studien und Arbeiten fort bis zu seinem Tode, der am 13. Dezember 1516 erfolgte. Noch ein anderer Johannes Trithemius war zu Anfange des 17. Jahrhunderts Benedictiner und Priester in der Abtei St. Marimin, Kellner zu Fell (1622) und starb als Jubilar. Auch Quintin Werner, Doctor der Theologie und Prior

Digitized by Google

der Abtei St. Matthias der 1780 als Jubilar ſtarb, war zu Trittenheim 1722 geboren worden. Die Karthaus zu Trier (Merzlich) beſaß zu Trittenheim ein Gut, welches die Franzöſiſche Regierung am 26. Pluvioſe XIII. (15. Februar 1805) für 16,200 Frs. (4320 Thlr.) verſteigerte. Das Gut der Abtei St. Matthias wurde am 19. Meſſidor XIII. (8. Juli 1805) für 18,000 Frs. (4800 Thlr.) zugeſchlagen. Das Kloſter St. Thomas beſaß einen Weinberg der auch verſteigert wurde. Im Jahre 1831 wurde der Umfang des Bannes der Gemeinde Trittenheim zu 3900 Morgen angegeben, darunter 365 Morgen Ackerland, 12 Morgen Garten, 262 Morgen Wieſen, 327 Morgen Weinberge, 148 Morgen Baumgärten, 1650 Morgen Waldungen und Hecke und 794 Morgen Wildland. Im Jahre 1840 beſaß die Gemeinde 1367 Morgen Holzungen, 2904 Morgen Wild- und Schiffelland und Oeden und 3 Morgen Ackerland. Der Umfang des Bannes muß daher größer ſein als 1831 angegeben worden iſt. Die Gemeinde Trittenheim behauptet zur gemeinſchaftlichen Weide auf 82 Morgen Wildland auf dem Banne der Gemeinde Heidenburg, am rechten Ufer der Moſel, berechtigt zu ſein. Der Weinbau zu Trittenheim iſt bedeutend und der Wein von ziemlicher Qualität. Die Pfarrei gehörte ehemals zum Landkapite, Piesport und der Abt von St. Matthias war Collator derſelben. Jetzt iſt ſie dem Dekanate Ehrang zugetheilt. Der Sprengel erſtreckt ſich nur über die Gemeinde. Der vor einigen Jahren geſtorbene Domherr Engelbert Schue zu Trier, der 1772 zu Trittenheim geboren war, hat die Emporkirche bauen laſſen und die Pfarrkirche ſeines Geburtsortes mit Orgel und Glocke beſchenkt.

Das Trittenheimer Thrönchen oder Dröhnchen iegt an der Drohn oder Thron, in einiger Entfernung vom rechten Ufer der Moſel, ſüdlich von Trittenheim. Es iſt

Digitized by Google

wahrscheinlich das andere Trittenheim (de alio Trittenheim) dessen im Prümer Güter-Verzeichnisse erwähnt wird. Es hat stets zur Gemeinde Trittenheim gehört, war auch ehemals dahin eingepfarrt, ist aber später der näher und bequemer gelegenen Pfarrei Leiwen überwiesen worden. [1]) Die zu Trittenheim gehörigen drei Mühlen heißen die Felsen-, die Manderscheider- und die Breitwiesenmühle. Die Acht ist eine Schäferei, nördlich von Trittenheim, zwischen den Krümmungen des linken Moselufers. Im Jahre 1794 gehörte Trittenheim zum Kurtrierschen Amte Pfalzel. Der Abt von St. Matthias hatte die Grund- und Mittel-Gerichtsbarkeit in einigen Distrikten. Während der Französischen Verwaltung war Trittenheim der Hauptort einer Mairie im Kanton Schweich, die aus den Gemeinden Clüsserath und Trittenheim bestand. Noch jetzt gehört die Bürgermeisterei zum Bezirke des Friedensgerichts zu Schweich.

279. Die Bürgermeisterei Welschbillig besteht aus den Ortschaften:

1. Eisenach, Dorf....	mit	54	Wohnh.	und	388	Einw.
a. einzelne Häuser....	„	2	„	„	10	„
2. Gilzem, Dorf.....	„	37	„	„	268	„
3. Hofweiler, Dorf...	„	13	„	„	102	„
4. Ittel, Dorf.....	„	32	„	„	224	„
a. Kyll, Weiler.....	„	5	„	„	43	„
b. Wellkyll, Weiler...	„	2	„	„	18	„
5. Möhn, Dorf.....	„	33	„	„	239	„
a. einzelnes Haus....	„	1	„	„	10	„
6. Welschbillig, Dorf.	„	136	„	„	809	„
Wirthshaus.....	„	2	„	„	14	„
Zu übertragen.....	mit	337	Wohnh.	und	2125	Einw.

[1]) Eine Mühle am Trettenheimer Thröuchen wurde schon 1382 in Erbpacht gegeben.

Digitized by Google

Uebertrag	mit	337	Wohnh.	und	2125	Einw.
a. Aspelt, einzelne Häuser.....	„	3	„	„	16	„
b. Schwarzenkreuz, Wirthshaus	„	2	„	„	18	„
c. einzelne Häuser....	„	3	„	„	14	„
d. vier Mühlen.....	„	8	„	„	36	„
e. Helenenberg oder Hospital, Landgut..	„	6	„	„	61	„
Zusammen....	mit	359	Wohnh.	und	2270	Einw.

Zu Ende des Jahres 1852 zählte man in der Bürgermeisterei 2443 Seelen. Alle Ortschaften, welche jetzt die Bürgermeisterei Welschbillig bilden, gehörten zum Kurtrierschen Amte Welschbillig, von welchem weiter unten die Rede sein wird. Während der Französischen Verwaltung gehörte die Mairie Welschbillig zum Kanton Wittlich, im Bezirke Trier, im Saar-Departement.

Eisenach liegt nordwestlich von Trier 2½ Meile davon entfernt, westlich von Helenenberg und der bei Helenenberg vorbei führenden Chaussee, nicht weit vom Langbache, der hier die Grenze des Kreises Bittburg bildet und sich in die Nims ergießt. Güter zu Eisenach (Ysnach) und Gilzem (Geilsheim) und die Burg Lissem (Liesheim) verpfändeten die Vormünder des Hartard von Schönecken, 1316, nebst Schweich und Mehring dem Schultheißen Bonifacius zu Trier für 5000 Rheinische Denaren. Im Jahre 1328 empfing Reinhold, Herr von Montjoie und Valkenburg, als Vormund Hartards, Herrn von Schönecken, für diesen die Belehnung mit jenem Gütern von dem Erzbischofe Balduin. Im Jahre 1375 bewitthumte Heinrich Bayer von Boppard, Heinrichs Sohn, seine Frau Grete, Tochter des Goswin von Witre mit der Hälfte der Dörfer „Isenach und Geilsheim" und des Burglehns zu Welschbillig. Noch im Jahre

1542 wurden die Beyer von Boppard, von dem Erzſtifte mit Renten zu Eiſenach belehnt. Die Grund-Gerichtsbarkeit zu Eiſenach ſtand dem Trierſchen Domkapitel zu. Das Auguſtiner Nonnenkloſter zu Trier (Kongregation B. M. V.) beſaß zu Eiſenach einige Ackerländereien und Wieſen, welche die Franzöſiſche Regierung einzog und verkaufte. Dies geſchah auch mit den der Abtei Echternach gehörigen Ländereien. Ein dem Kurfürſten von Trier zugehöriges Gut wurde für 4900 Frs. (1306 Thlr.) am 25. Frimaire XIV. (16. Dezember 1805) zugeſchlagen; am 14. Nivoſe XIII. (4. Januar 1805) ein der Trierſchen Domkirche zugehörig geweſenes Gut für 2825 Frs. (753 Preußiſch Courant.) Eiſenach war früher nach Ittel eingepfarrt, während der Franzöſiſchen Verwaltung erhielt es aber eine eigene Pfarrei, die jetzt zum Dekanate Ehrang gehört und zu welcher auch Gilzen und der Edinger Berg (Bürgermeiſterei Ralingen Nro. 274) eingepfarrt ſind. Die Gemeinde beſitzt 207 Morgen Waldungen und 2 Morgen Gärten. Die oben bemerkten einzelnen Häuſer heißen das Kirſchenhaus und das Chriſtmannshaus und ſind wahrſcheinlich erſt in neueren Zeiten entſtanden.

Gilzem liegt nordöſtlich von Eiſenach am Langbache. Die Gilzemer Höhe, ſüdlich von Meckel iſt 1264 Fuß hoch. In Urkunden wird Gilzem, Geilsheim, Gilzheim genannt. Im Jahre 1326 verkaufte Hilger von Langenau, unter andern Gütern, wahrſcheinlich pfandweiſe oder auf Wiederkauf, auch ſein Dorf „Gelisheim" an Jakob, den Sohn Jakobs zu Trier. Auch zu Gilzem hatte das Trierſche Domkapitel die Grund-Gerichtsbarkeit. Die Auguſtiner Nonnen der Kongregation B. M. V. zu Trier beſaßen zu Gilzem ein Gut, welches von der Franzöſiſchen Regierung eingezogen und am 14. Germinal XIII. (4. April 1805) für 2425 Frs. (646 Thlr.) zugeſchlagen wurde. Ein dem Dom-

Digitized by Google

kapitel zugehöriges Gut wurde am 25. Frimaire XIV. (16. Dezember 1805) für 3000 Frs. (800 Thlr.) versteigert. Die Gemeinde besitzt 349 Morgen Holzungen und 3 Morgen Schiffelland. Gilzem ist wie schon vorstehend bemerkt worden, nach Eisenach eingepfarrt, hat aber eine Kapelle und seine eigene Schule.

Hofweiler liegt nordöstlich von Welschbillig in einiger Entfernuug vom rechten Ufer der Kyll. Die Gemeinde besitzt 280 Morgen Waldungen, 2 Morgen Schiffelland und 15 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w. Hofweiler ist nach Ittel eingepfarrt, hat aber eine Kapelle.

Ittel liegt nordwestlich von Hofweiler, auch nicht weit vom rechten Ufer der Kyll. Die Landeshoheit stand dem Erzstifte Trier, die Hoch- und Mittel-Gerichtsbarkeit aber dem Stifte zu Pfalzel zu. Nach dem Weisthume vom Jahre 1561 (Grimm II. S. 290) besaßen „die Herren von Pfaltzell" (das Stift U. L. F. zu Pfalzel) zu Ittel „ein fronscheuern daryn sie schuldig sein zielphie" (Zielvieh) „fare (Farren, Stier) boer" (Zielschwein") „hat mans auch von noeden ein foele (Füllen) syn sie auch schuldig darzustellen." Zum Decken der Frohnscheuer mußten die Einwohner von Ehlenz (im Kreise Bitburg) jährlich 350 Schindeln liefern. Die Gemeinde Ittel besitzt 343 Morgen Holzungen, 6 Morgen Schiffelland und 28 Morgen Ackerland, Wiesen u. s. w. Das der Dompräbende zu Trier gehörige Gut wurde am 12. Vendemiaire XIII. (4. Oktober 1804) von der Französischen Regierung für 2750 Frs. (733 Thlr.) versteigert; ein Gut des Stiftes zu Pfalzel am 15. Germinal XII. (5. April 1804) für 2025 Frs. (540 Thlr.) Die Pfarrei zu Ittel ist sehr alt. Schon im Jahre 1212 verlieh Erzbischof Johann I. (aus dem Geschlechte der Herren von der Brücke, de ponte) das Patronatrecht der Kirche zu „Yttel" dem Stifte zu Pfalzel. Die Urkunde darüber befindet sich in der Stadt-

Digitized by Google

bibliothek zu Trier (capsula K. Nro. 10.) Die Pfarrei gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Jetzt sind zu der zum Dekanate Ehrang gehörigen Pfarrei, außer Ittel noch Hofweiler und der Weiler Kyll eingepfarrt.

Der zur Gemeinde Ittel gehörige Weiler Kyll liegt nordwestlich von Ittel, am rechten Ufer der Kyll. An diesem Ufer liegt auch, nördlich von Kyll, der Weiler Welkyll, welcher auch zur Gemeinde Ittel gehört, aber nach Auw im Kreise Bittburg eingepfarrt ist. Am 27. Nivose XII. (18. Januar 1804) versteigerte die Französische Regierung die Mahl-, Oel- und Walkmühle zu Kyll, welche dem Stifte St. Simeon gehört hatte, für 4175 Frs. (1113 Thlr.) Die der Abtei St. Maximin gehörige Mühle zu Welkyll wurde mit zwei Gärten, Ländereien und Wiesen, am 14. Nivose XII. (5. Januar 1804) für 2725 Frs. (726 Thlr.) versteigert.

Möhn liegt südöstlich von Welschbillig. Die Höhe von Möhn am ersten Hause am Bach beträgt 914 Fuß. Die Abtei St. Martin besaß zu Möhn ein Gut, welches am 11. Prairial XIII. (31. Mai 1805) für 3000 Frs. (800 Thlr.) von der Französischen Regierung versteigert wurde. Die Gemeinde besitzt 546 Morgen Holzungen, 2 Morgen Schiffelland und 3 Morgen Wiesen. Der Ort ist nach Welschbillig eingepfarrt, hat aber eine Kapelle. Ein bei dem Orte gelegenes Haus wird die Windmühle genannt.

Welschbillig $1\frac{3}{4}$ Meilen von Trier in nordwestlicher Richtung entfernt, am Mordbache, dessen Spiegel an der Brücke 780 Fuß Höhe hat. Welschbillig ist gewiß ein sehr alter Ort und war schon unter Römischer Herrschaft bedeutend. Im Jahre 1839 fand man bei dem Baue eines Hauses zu Welschbillig, an verschiedenen Stellen Römisches Gemäuer, unterirdische Gemächer, zu welchen steinerne Trep-

Digitized by Google

pen hinabführten, Münzen u. s. w. [1]) Weit wichtiger war ein Fund, welchen man im Sommer des Jahres 1844 machte. In den auf dem Burggute befindlichen Ueberresten der alten Burg stieß man bei der Ausbesserung der Scheunentenne auf die Stufen einer Treppe, welche in ein kellerartiges Gemach führte. Dieses Gemach war von regelmäßigem mit noch gut erhaltenen Farben übertünchten Mauerwerke umschlossen und mit einer Masse von Asche und verkohltem Getreide angefüllt. Als man die Asche wegräumte fand man auf dem Estrichboden des Gemaches, von einer Steinplatte bedeckt, sieben große Steinbilder mit ausgebildeten Köpfen und vierseitigen, pfeilenartigen Verlängerungen, neben einander gereiht. Zwei von diesen Bildpfeilern wurden vollständig heraufgeschafft, vier derselben die Köpfe abgeschlagen, den siebenten Bildpfeiler legte man wieder in die Grube und verschüttete dieselbe. Bei fortgesetzten Nachgrabungen fand man noch einen Bildpfeiler in dem an die Scheune angrenzenden Hofraum. Es ergab sich dabei, daß unter dem Hofe der Burg sich ein großes mit schweren Steinplatten gepflastertes Sousterrain erstreckt, in welchem unmittelbar über dem Grundpflaster, eine fußhohe mit zahlreichen Gebeinresten vermischte kalkhaltige Masse gelagert ist. Die ausgegrabenen Gebeinreste waren zum Theil menschliche, zum Theil rührten sie von Thieren her. In einem an das große Sousterrain angrenzenden, kleinen, kellerartigen Behältnisse sollen sieben oder acht Urnen aus gebranntem Thone, mit einigen Verzierungen, aufgefunden aber zerschlagen worden sein. Außer einem neunten aber in mehrere Stücke zerbrochenem Steinbilde fand man eine große Sandsteinplatte mit folgen-

[1]) Jahrbücher d. V. v. A. Heft III. S. 71.

Digitized by Google

der Inſchrift, die mit ſchönen Schriftzügen eingemeißelt war:

M
RIMANIO
VRSVLO
LIBERTO
OPTIMO

Herr Wilhelm Chaſſot von Florencourt, welcher bei dieſer Ausgrabung, im Intereſſe der Geſellſchaft nützlicher Forſchungen in Trier, beſonders thätig war und dem wir eine ausführliche Beſchreibung der Hermen verdanken, [1]) deutet die Inſchrift folgendermaßen:

(Diis) M (anibus) (H) rimanio
Ursulo Liberto optimo.

Die auf der Steinplatte angebrachten Figuren in einem kleinen Basrelief waren nicht mehr zu erkennen. Die Bilder beſtehen aus weißem volithiſchen Jurakalke und ſind Hermen, an welchen nur der Kopf und Hals ausgebildet ſind. Unmittelbar darunter hebt der vierſeitige pfeilerartige, am untern Ende in einem Zapfen auslaufende Untertheil an. Herr von Florencourt hält dieſe Steinbilder für Sepulcral-Gebilde, welche zur Ausſtattung einer Begräbnißſtätte dienten. Im Jahre 1846 wurden bei einer anderweitigen Ausgrabung in der Scheunentenne, unweit der Fundſtätte der zuerſt entdeckten Hermen, noch zwei, dieſen ähnliche Steinbilder gefunden. [2]) Die gefundenen Hermen befinden ſich jetzt im Muſeum zu Trier. In einem Garten in der Nähe des Burghofes zu Welſchbillig hat man im Jahre 1846 die Subſtruktionen eines Römiſchen Wohnge-

[1]) Die Hermen der Gruft zu Welſchbillig im V. und VI. Hefte der Jahrbücher des Vereins von Alterthums-Urkunden im Rheinlande S. 287, bei welchem auch eine Abbildung der Hermen auf Tafel III. u. IV.

[2]) Jahrbücher d. V. v. A. Heft VIII. S. 106.

Digitized by Google

bäudes mit verschiedenen Gemächern, mit Heitzvorrichtungen (Hypokaustен) Fußböden aus Estrich und zertrümmerter Mosaik, Wasserleitungen, Kelteranlagen u. s. w. aufgedeckt. Den Namen Billig haben mehrere Ortschaften in der Rheinprovinz, so Billig im Kreise Euskirchen (s. Nro. 91 bei Lessenich), Oberbillig bei Wasserliesch, Waldbillig und Wasserbillig im Luxemburgischen. Welschbillig mag den Zunamen wohl von seinem Römischen, Welschem Ursprunge erhalten haben. Welschbillig, „Biliche" gehörte zu den Ortschaften, welche Graf Walram von Arlon, im Jahre 1052 dem Trierschen Erzbischofe Eberhard abtrat. (Hontheim I. S. 392.) Erzbischof Arnold II. (von Isenburg) ließ 1246 zu Welschbillig eine Burg aufführen und 1250 die Befestigung derselben durch vier neue Thürme vermehren. Auf Bitte des Erzbischofs Boemund I. (von Warsberg † 1299) verlieh Kaiser Rudolph I. im Jahre 1291 unter andern Ortschaften auch Welschbillig nebst dem Stadtrechte die Privilegien der freien Städte, dem Erzbischofe aber den Blutbann. Am 14. Juli 1310 bestätigte König Heinich VII. unter andern Städten, auch der Stadt „Pillich" den ihr von dem Könige Rudolph I. bewilligten Freiheitsbrief. Unter Erzbischof Balduin (von Luxemburg) werden sechs Burgmänner namhaft gemacht: Johannes de Rupe (von der Fels), Henricus Beyer de Boyard, Bomoldey, Joannes Hunt Trevirensis, de Dudilndorf und Kobe de Pilliche. Im Jahre 1305 hatte schon Erzbischof Diether (von Nassau) den Heinrich von Montabaur zu seinen Burgmann in Welschbillig gemacht. Im Jahre 1327 wurde der Ritter Heinrich Beyer von Boppard unter andern Lehnen, von dem Erzbischofe Balduin auch mit einem Burglehne zu Welschbillig belehnt. Erzbischof Werner (von Falkenstein) befreite am 28. Oktober 1416 „die Stadt Welschpillche" auf 24 Jahre von der Hälfte des jährlich zu entrichtenden Schaft-

Digitized by Google

geldes, wogegen sich die Stadt verpflichten mußte, jährlich 15 Gulden an den Mauern und Thürmen zu verbauen. Diese Bestimmung erneuerte Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden) im Jahre 1462. Im Jahre 1658 am 31. Dezember verlieh Erzbischof Karl Kaspar (von der Leyen) „dem Flecken" Welschbillig zwei freie Jahrmärkte, welche auf St. Margarethen- und St. Katharinentag gehalten werden sollten. Welschbillig wurde also schon im 17. Jahrhunderte nicht mehr eine Stadt genannt, gehörte auch im Jahre 1794 nicht zu den Städten des obern Erzstifts, welche berechtigt waren, Deputirte zu den Landtägen zu senden. Bis zur Auflösung des Erzstifts blieb aber Welschbillig der Hauptort eines Kurtrierschen Amtes, zu welchem die Ortschaften Besselich, Dahlem, (jetzt zum Kreise Bitburg), Eisenach, Gilzem, Hinckel (an der Sauer, jetzt im Luxemburgischen), Hofweiler, Idenheim, Idesheim, Ittel, Kyll, Kersch, Loskyll, Möhn, Newel, Olk, Pfalzerhof, (oder Pfalzkyll), Röhl, Sülm, Trierweiler, Udelfangen, Wellkyll und Welschbillig und die Höfe Kummlingen und Sevenich gehörten. Das Kloster Helenenberg lag im Bezirke des Amts, der Luxemburgsche Ort Trimporten (s. Nro. 210 bei Meckel II. Abth. S. 530) und war von dem Amte umschlossen. Im Jahre 1784 wurde die Bevölkerung des Amtes Welschbillig zu 2387 Seelen angegeben. Das Amtspersonal bestand aus einem Amtmann, einem Amtsverwalter und einem Amtskellner, der zugleich Besitzer war. Der letzte Amtmann war der Freiherr August Philipp von Haacke, der seinem Vater Christian Franz in dieser Würde gefolgt war. Die Grund-Gerichtsbarkeit im Flecken Welschbillig stund dem Trierschen Domkapitel zu. Während der Französischen Regierung war Welschbillig der Hauptort einer Mairie im Kanton Wittlich. Durch die Französische Domainen-Verwaltung wurden die eingezogenen Güter ver-

Digitized by Google

kauft, so die Ackerländereien, welche die Abteien Echternach und Himmerode zu Welschbillig besaßen. Der dem Kloster Helenenberg zugehörige Würtzhof wurde am 20. Floreal XIII. (10. Mai 1805) für 6075 Frs. (1620 Thlr. Preußisch Courant) zugeschlagen und am nämlichen Tage das Kurfürstliche Gut für 10,100 Frs. (2693 Thlr.), ein Kurfürstliches Haus mit Zubehör für 2400 Frs. (640 Thlr.) Einen der Trierschen Domkirche zugehörigen Hof, der zu 3000 Frs. (800 Thlr.) veranschlagt war, erhielten die Hospitien zu Trier. Die alte Pfarrei gehörte zum Landkapitel Kyllburg. Collator war der jedesmalige Domdechant zu Trier. Zur jetzigen Pfarrei, welche dem Dekanate Ehrang zugetheilt ist, sind Aspelt, Helenenberg, Möhn, Olk, Schwarzenkreuz und Welschbillig eingepfarrt. Die Gemeinde Welschbillig besitzt 1390 Morgen Holzungen und 2 Morgen Wiesen. Es wird noch jährlich ein Krammarkt zu Welschbillig am St. Katharinentage gehalten. Am 21. September 1820 brannten 23 Gebäude ab. Zur Gemeinde gehörte der Hof Aspelt welcher westlich von Möhn, nicht weit von der Landstraße lag, im Walde gleichen Namens. In neuerer Zeit sind einige Hütten nicht weit von der vormaligen Hofstätte gebaut worden, welche bei Aspelt genannt werden. Von dem Hofe Aspelt soll Peter von Aspelt herstammen, welcher zu Trier geboren wurde, sich dem geistlichen Stande widmete, aber zugleich Kenntnisse in der Arzneiwissenschaft erwarb, erst Pfarrer in Niol, dann Leibarzt des Kaisers Rudolph I., hierauf Bischof zu Basel wurde und als Erzbischof von Mainz 1320 starb. Einige Schriftsteller nennen ihn aber nicht Aspelt, sondern Aichspalter.

Schwarzenkreuz (auch Schwarzenkreuzer Neuhaus genannt), ein an der Landstraße liegendes Wirthshaus, die einzeln gelegenen Häuser bei der Straß und in Tray, auch Simeonshäuser genannt, sind erst in neueren Zeiten

Digitized by Google

entstanden. Sie gehören eben sowie die vier Mühlen, die Kellnersmühle, die Sturms- oder Allenbachermühle, die Burgsmühle und die Dahms- oder Neune, auch Unterstemühle genannt, zur Gemeinde Welschbillig. Zu dieser gehört auch das an der Landstraße zwischen Trier und Bitburg liegende vormalige Kloster, jetzige Landgut und Poststation Helenenberg oder Hospital. Die Sohle des Hauses zu Helenenberg hat eine Höhe von 1096 Fuß, nach einer andern Angabe von 1112 Fuß. Der Dreieckspunkt zweiter Ordnung im Nieschwalde, Plateau bei Helenenberg, an der Straße von Trier nach Bitburg 1289 Fuß. Den Namen Hospital hat das Gut von einem Hospitale erhalten, welches sich hier vor alten Zeiten befand. Bei diesem Hospitale stiftete im Jahre 1486 Ludolph von Enschringen, Doctor beider Rechte, Dechant des Stifts St. Paulin, Probst zu St. Simeon in Trier, Probst zum heiligen Kreuze vor Mainz, Domherr zu Lüttich, Pfalzgraf des Lateraus und Vicekanzler der Universität Trier, ein Kloster vom Orden des heiligen Kreuzes, nach der Regel des heiligen Augustinus, widmete solches der heiligen Helena und begabte es reichlich.[1]) Am 26. März 1493 ertheilte der Triersche Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden) den Konventualen zu Helenenberg das Recht, zu predigen, Beichte zu hören, das Recht der Viehweide, des Wasserlaufs und der Gastwirthschaft. Im Jahre 1495 bestätigte Kaiser Maximilian I. die Stiftung. (Hontheim I. S. 493.) Im Jahre 1501 schlossen der Kanzler, die Sekretaire und Schreiber der Kurfürstlichen Kanzlei, mit dem Hospitale Helenenberg einen Vertrag ab, in welchem sie sich verpflichteten, die Angelegenheiten des Hospital unentgeldlich zu besorgen, wenn dieses dagegen verspreche, die Erkrankten

[1]) Eiflia illustr. II. Bd. 1. Abth. S. 106.

Digitized by Google

aus ihrer Mitte aufzunehmen und zu pflegen. Ludolph von Enschringen starb gegen das Jahr 1504 und wurde in der von ihm erbauten schönen Kirche bei dem Kloster begraben. Im Jahre 1820 war dort noch sein Grabstein vorhanden. Am 23. Dezember 1509 bestätigte Erzbischof Jakob II. (Markgraf von Baden) dem Kloster Helenenberg alle die demselben von Johann II. ertheilten Privilegien. Dies geschah auch im Jahre 1513 von dem Erzbischofe Richard (von Greifenklau.) Im folgenden Bande dieses Werkes hoffe in einige nähere Nachricht über die Schicksale des Klosters und dessen Vorsteher geben zu können. Die Französische Regierung hob das Kloster auf, zog die Güter desselben ein und verkaufte solche an Privaten. Das Kloster, mit Kirche, Schmiede, Brauhaus, Stallungen, drei Gärten, Bering, 17 Stücken Ackerland, 4 Stücken Wildland u. s. w. wurden am 1. Fructidor XI. (19. August 1083) für die Summe von 31,000 Frs. (8266 Thlr. Preußisch Courant) versteigert. Für die Mühle bei Helenenberg mit dem Beringe, 15 Stücken Ackerland, 6 Stücken Wildland und 2 Wiesen wurde die Summe von 21,000 Frs. (5626 Thlr.) bei jener Versteigerung gelöset. Die Kirche, welche nebst den Altären von dem Weihbischofe Johann von Eindhoven, Bischof von Azot, in Beistand der Aebte von St. Maximin und St. Marien 1489 geweiht und deren Schiff erst 1784 erbaut worden war, diente viele Jahre als Scheune. Im Jahre 1844 beabsichtigte der Besitzer von Helenenberg den Chor der Kirche, in welchem sich noch ein gut erhaltener Altar und einige Fenster mit Glasmalerei befanden, wieder herstellen zu lassen und mit einer Dotation der Pfarrei Welschbillig zu überweisen. Der Thurm war wieder aufgebaut worden und sollte mit einer Glocke versehen werden. Im Chore befindet sich ein noch gut erhaltenes Tabernakel. Hinter den Stufen des Altars liegen die Grabsteine

Digitized by Google

der Prioren des Klosters. Zu Helenenberg ist schon seit mehreren Jahren von der Preußischen Verwaltung eine Poststation zur Bequemlichkeit der Reisenden eingerichtet worden.

279. a. Anhang zum Landkreise Trier.

Von dem am linken Ufer der Mosel liegenden Theile des Landkreises Trier sind mehrere Gemeinden und Ortschaften umschlossen, welche zum Stadtkreise Trier gehören. Von Pallien, von welchem ein Theil zum Landkreise, ein anderer zum Stadtkreise gehört, sowie von Marienet Grünhaus, den Höfen Kockelsberg, Ottoscheuer, Sievenich und Busenthal ist schon vorstehend bei der Bürgermeisterei Pfalzel Nro. 273 Einiges mitgetheilt worden. Hier lasse ich nun die Nachrichten über die andern Ortschaften folgen. Die bedeutenste dieser Ortschaften ist:

Euren, ein Dorf mit 136 Wohnhäusern und 922 Einwohnern. [1]) Es liegt nur ¼ Meile von Trier, südwestlich, an der Kunststraße die von Trier über Issel nach Luxemburg führt. Der Dreieckpunkt erster Ordnung auf dem Colberge, zwischen Euren und Trierweiler liegt 1193 Fuß hoch; der Mohrenkopf am Eurner Walde (bunter Sandstein) 1135; der Kohlenberg, ebendaselbst, (Muschelkalk) 1184. Viele Römische Alterthümer, welche man in der Nähe von Euren und im Orte gefunden hat, beweisen das Alterthum desselben. Browerus nennt die Bergkette, an deren Fuße Euren liegt, Jura und behauptet, daß sie diesen Namen von den eingewanderten Galliern zur Erinnerung an ihr heimathliches Gebirge gleichen Namens erhalten habe. Von der Benennung Jura soll denn nun auch der Namen Euren entstanden sein. Die Sage erzählt, daß die Kaiserin Helena einen Pallast zu Euren gehabt habe und das Helenenthal und der Helenenbrunnen von ihr den Namen erhalten

[1]) Zu Ende des Jahres 1852 betrug die Seelenzahl 1043.

hätten. Dieſe Sage hat aber durchaus keinen geſchichtlichen Grund. Ebenſo wenig kann es geſchichtlich erwieſen werden, daß Numerian, der angeblich im Jahre 657 als Biſchof von Trier geſtorben ſein ſoll, der Kirche zu Euren eine Schenkung gemacht und in derſelben ſeine Grabſtätte erhalten habe. Die Exiſtenz des Biſchofs Numerian ſelbſt iſt zweifelhaft, obgleich Bromerus (Annal. I. p. 335.) angiebt, daß das Grabmal deſſelben in Euren folgende Inſchrift gehabt habe:

Hoc recollecta in loculo sunt pignora sacra
Fraesulis Almifici Trevirorum Numeriani
Qui superos adiit dum ternas Julius ambit,
Nonas prepetuo cum sanctis jungitur aevo.

Das von Hontheim I. S. 82 aufgenommene privilegium Numeriani Archiepiscopi Trevensis Concessum monasterio St. Deodati in Monte Vagasa, vom Jahre 663, iſt unächt.[1]) In der Fehde, welche Graf Heinrich von Luxemburg, im Jahre 1300 gegen die Stadt Trier führte, wurde Euren von den Luxemburgern niedergebrannt. In dem Vertrage, welchen Erzbiſchof Balduin im Jahre 1308 mit der Stadt Trier wegen verſchiedener Gerechtſame ſchloß, wird Euren unter dem Namen Urium aufgeführt. (Hontheim II. S. 36.) Junker Wilhelm von Manderſcheid verkaufte ſein Gut zu Euren an Ordolph Schöler auf Wiederkauf und ſuchte 1309 bei dem Erzbiſchofe Balduin die Genehmigung des Verkaufs nach. Im Jahre 1332 belehnte Erzbiſchof Balduin den Probſt zu U. L. F. in Prüm, Gerhard und deſſen Bruder Bonifaz, Söhne des Ritters Colin Bonifaz von Trier, genannt von Schönecken, unter mehreren andern Gütern (zu Uren, Zewen, Kockelsberg, Riveris, Ruver, Schloß Liesheim), auch mit dem Thurme und einem Hofe

[1]) Rettberg, Kirchengeſchichte Deutſchlands. I. Bd. S. 466.

Digitized by Google

zu Euren. Im Jahre 1329 verschrieben der Ritter Johann von der Fels, Schultheiß zu Trier und seine Hausfrau Jutta von Rulant, dem Johann Prondom, Schöffenmeister zu Trier, jährlich auf Wiederverkauf 40 Pfund Landmünze aus dem halben Zehnten zu Euren. Der Ritter Friedrich von der Fels verkaufte im Jahre 1356, „den Prebenderherren von U. L. F. beim Dom in Trier" Kornrenten aus dem Zehnten zu „Urne" auf Wiederkauf. Der Vertrag wurde 1360 erneuert. Im Jahre 1458 hatten sich einige raublustige Junker, unter anderm Ruprecht Spies von Falkenheim, Peter Blieck von Orwich, Johann von Bitburg, genannt Geißgin, Thonis von Frohnrath, genannt von Selem, die Gebrüder Johann und Clas von Uselbingen, Michael von Aspremont, Hildebrand von Watzerath, Johann Wolf von Mulendorf und Philipp von Urbach der Burg des Erzbischofs zu Euren bemächtigt und beunruhigten von dort aus die Umgegend. Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden) rückte vor die Burg, eroberte dieselbe und nahm mehrere der Raubritter gefangen, die sich dann lösen und die Urphede schwören mußten. Unter diesen befand sich auch Clais von Feull, dessen Urphede uns Hontheim II. S. 439 aufbewahrt hat. Im Jahre 1463 schenkte Godart, Herr zu Wiltz, seine Burg zu Euren mit einigen Ländereien zu Zewen, dem Hospitale St. Jakob zu Trier. Am 10. August 1675 brannten die Franzosen das Dorf und am folgenden Tage, nach der Schlacht an der Conzerbrücke, auch die Kirche und die Mühle nieder. Euren gehörte zum Amte Pfalzel. Mehrere geistliche Korporationen besaßen Güter zu Euren. Das Hospital St. Georg zu Echternach besitzt ein Gut daselbst, welches es schon im Jahre 1238 durch die Schenkung des Pfarrers Isembard zu Echternach erhielt. Die Französische Regierung zog die Güter der Korporationen ein und versteigerte solche. Im Jahre 1813 wurden auch

Digitized by Google

die bedeutenden Gemeindegüter von Euren für 13,350 Frs. (3650 Thlr.) versteigert. [1]) Der vor einigen Jahren gestorbene Schullehrer Johann Herrmann bewog die Einwohner jene Güter gemeinschaftlich anzukaufen und unter sich zu vertheilen. Dadurch sind die Einwohner, welche die Ländereien sehr gut bauen und in der nahen Stadt einen vortheilhaften Absatz für ihre Erzeugnisse finden, größtentheils recht wohlhabend geworden. Bei der Versteigerung der geistlichen Güter wurde am 5. Juli 1811 das dem Johanniter-Orden zugehörig gewesene Wäldchen für 1325 Frs. (353 Thlr.) versteigert. Einige Ländereien der Abtei St. Matthias und des Domkapitels erwarben einige Einwohner, von Euren für geringe Steigpreise. Der Pachthof den das Stift St. Simeon besessen hatte, wurde am 1. Vendemiaire XIV. (23. September 1805) der Kompagnie Olry für 9600 Frs. (2560 Thlr.) zugeschlagen. Die Hospitien-Verwaltung zu Trier erhielt als Schadenersatz einen Theil der Güter der Abtei St. Matthias, abgeschätzt zu 7300 Frs. (1946 Thlr.), einen andern Theil derselben zu 5600 Frs. (1493 Thlr.), die Güter der Karthaus zu 5800 Frs. (1213 Thlr.), die des Klosters Hemmerode zu 19,283 Frs. (5142 Thlr.) den Hof des Deutschen Ordens zu 3700 Frs. (986 Thlr.) und noch Güter der Abtei St. Matthias zu 4400 Frs. (1173 Thlr.) Die Hospitien-Verwaltung zu Trier erhielt wahrscheinlich damals auch die Mühle zu Euren, welche dem Hospitale noch im Jahre 1848 gehörte. Einige Ländereien, welche der Johanniter-Orden noch außer den oben bemerkten in Euren besaß, wurden mit den Besitzungen, welche der Orden in der Stadt Trier hatte, versteigert. Im Jahre 1840 besaß die Gemeinde Euren 1189 Morgen Holzungen, 2 Morgen Huden und 4 Morgen in andern

[1]) Bärsch Beschreibung des Regierungsbezirks Trier. I. Thl. S. 128.

Digitized by Google

Kulturarten. Der Lerchenfang war für 40 Thlr. verpachtet und der Ertrag dem Pfarrer überwiesen. Das Weisthum von Euren, nach einer Abschrift aus dem 17. Jahrhunderte (Grimm II. S. 279) ist „Gerichtungh des „honnelgedings wie mans zu Euren besitzet (besetzet) und „gehalten wirdt" überschrieben. Es wird darin bestimmt: „Soll der schultes zu der nechsten seiten zu Trier wertt „sitzen, da man den rücken zu der sonnen keert, vnd die „scheffen zu Trier neben an ihm, darnach die zender zu der „rechten Hand dann soll der zender der statt Trier oben „an dem schultesen steden, zu nechst darnach der zender von „Palgen (Pallien), der zender von Brucken, der zender von „St. Eucharius, (St. Matthias), der zender von Contz, „der zender von Euren, der zender von Binsse (?), der „zender von Zeffen (Zeven), der zender von Kerig (Ober- „und Nieder-Kirchen), der zender von Elterßhausen." (?) Nach dem Baugedinge des Hofes zu Trier vom Jahre 1565 (Grimm II. S. 280) sollten „alle jahre die gehober von „Vrren (Euren) off sandach nach Johannes Bapt. im Him- „melsrodee hoff by Moselporten vmb die XII. vrren (um „12 Uhr) vngeferlich erschinen, vnd daselbst vorbrengen „alles so weß rober vnd dem gotzhurß znwider an mißbuwe „dern gehober wingarten erfonden." Die Pfarrei zu Euren ist sehr alt. Sie gehörte zum Capitulum St. Petri, welches auch zum Unterschiede von dem Capitulum Petri Majoris (dem Domkapitel) Capitulum St. Petri Minoris, auch das Burdekanat (Decanatus burgi i-e Civitatis) genannt wurde. [1])

[1]) Zu diesem Capitulum St. Petri Minoris oder dem Burdekanate gehörten im Jahre 1794 die Pfarreien St. Anton, St. Laurentius, St. Gangolph, St. Gervasius und St. Paulus in der Stadt, Besselich-Pallien, Butzweiler, Cordel, Ehrang, Euren, Gusterath-Filtsch, Gutweiler, Igel, St. Johann ad Stos Martyres, Irsch, St. Medard bei St. Matthias, St. Michael bei St. Maximin,

Digitized by Google

Das Patronat der Kirche ſchenkte Arnold, Herr von Reuland im Jahre 1299 dem Nonnenkloſter St. Agnes zu Trier, mit Zuſtimmung des Schultheißen und Schöffen Bonifacius zu Trier und mit Genehmigung des Archidiacon Friedrich und des Erzbiſchofs Boemund I. (von Warnesberg.) Es entſtand ein Streit über das Patronat, wie eine Urkunde vom Jahre 1308 beweiſet, in welcher Erzbiſchof Balduin den Schultheißen und andere Beamte anwies, bis zur Ausgleichung des Streites, das Kloſter St. Agnes im Beſitze des Patronats zu ſchützen. Das Kloſter war bis zur Auflöſung des Erzſtifts noch im Beſitze der Collatur. Die jetzige Kirche iſt nach dem Brande von 1675 erbaut worden. Hinter dem Hochaltar befindet ſich, mit den Bildern der Jungfrau Maria, der heiligen Helena, der heiligen Magdalena, des heiligen Numerians, des heiligen Johannes des Täufers und des heiligen Matthias umgeben, folgende Inſchrift:

D. O. M. V. Q. M.

Illa domus sacrata novam me condidit aram
Laudis habet primas alma dei genitrix
Helena digna deo laetatur habere secundas
Adstat perfundens Magdalis imbergenas
Numerianus habet dextram Baptista sinistram
Hic praeco regis pastor ut ille gregis
Protegit hanc aram Matthias sorte vocatus
Hic meritis magnus nomine Patronus erat
Anno salutis reparatae 1647
Sub curatore Ferber

Die Inſchrift hatte alſo das Kloſter St. Agnes ſchon in der früheren, 1675 niedergebrannten Kirche errichten laſſen.

Pfalzel, Ruwer, ad St. Germanum vulgo ad Undas (zum Hund) St. Walburgis bei St. Paulin und Zeven.

Digitized by Google

Nach der Aufhebung des Augustinerklosters in Trier sind mehrere Altäre aus der Kirche desselben in die von Euren versetzt worden. Die Pfarrei Euren gehört jetzt zum Dekanate Trier. Eingepfarrt sind Busenthal, Balduinshäuschen, Euren, Hahnenhöhe, Marcusberg, Mohrenkamm und Monaise. Busenthal ist schon oben bei der Bürgermeisterei Pfalzel Nro. 273 aufgeführt worden.

Balduinshäuchen liegt nordwestlich von Trier zwischen Busenthal und Euren. Nach einer unverbürgten Sage soll sich Erzbischof Balduin (1307—1354) öfter hier aufgehalten und der Hof davon den Namen erhalten haben. Wahrscheinlicher ist es, daß ein Bürger von Trier, Meister Balduin von Berncastell, welcher 1337 von dem Erzbischofe Balduin „mit dem Hause Wartberg auf dem Berge Vails" belehnt wurde, dem Hofe den Namen gab. Im Jahre 1351, am 1. März, verschrieb Erzbischof Balduin das Haus zu Vails über der Brücke bei Trier, dem Heinrich Fulpot, einem Bürger zu Trier, lebenslänglich. Im Jahre 1354 belehnte Erzbischof Boemund II. den Heinrich Fulpot und dessen Ehefrau Klara, mit dem Hause und dem Weingarten auf Vails, wie Baldwin von Berncastell damit belehnt gewesen. Im Jahre 1380 wurde Tilmann von Burne, Richards Sohn, dessen Hausfrau Irmgard und ihre Kinder Tilmann und Else, von dem Erzbischofe Cuno, mit dem Balduinshause zu Vails mit Zubehör belehnt. Erzbischof Johann II. (Markgraf von Baden) belehnte Gerhard von Schönenberg und dessen Hausfrau Engel von Waltrach, am heiligen drei Königentage 1471, auf Lebenszeit mit dem „Baltewinshaus" am Poilsberge, Trier gegenüber, wie es Thiel von Niegelichen, genannt Hesse, bisher inne gehabt. Im Jahre 1487 empfing Johann Uhren von Bretten die Belehnung. Später besaßen die von Enschringen das Balduinshäuschen und den Reulandshof in der Diedrichsgasse.

Digitized by Google

Am 6. Oktober 1646 verkaufte Johann Diedrich von Enschringen das Balduinshäuschen und den Reulandshof an die von Söternsche Fidei-Commiß-Stiftung. Zu Ende des 17. Jahrhunderts besaßen die Deutsch von Kaulen, das Balduinshäuschen, den Hof Reuland in Trier, sowie die Herrschaft Seinsfeld, welche sie wahrscheinlich von den von Roben, genannt Lonzen, ererbt hatten. Durch Heirath kamen alle diese Besitzungen an die von Berg zu Dürfenthal. Zu Anfange des 19. Jahrhunderts kaufte ein Herr Wettendorf Balduinshäuschen von der Familie von Berg und vererbte es auf seinen Sohn Wilhelm, der es noch im Jahre 1848 besaß.

Der Marcusberg liegt 850 Ruthen nordwestlich von Trier, 570 Fuß hoch über die Mosel. Die Höhe beim Kreuze auf dem Marcusberge (über dem Amsterdamer Pegel) beträgt 916 Fuß und bei der Kapelle 939. Am Fuße dieses Berges hat man im Jahre 1843, bei dem Abtragen eines Berges, Ueberreste von Gebäulichkeiten in bedeutender Ausdehnung entdeckt. Zum Theil rühren diese gewiß von den Römern her, wie die gefundenen Römischen Münzen, worunter eine von Vespasian, beweisen und die Art des Mauerwerks.[1]) Wahrscheinlich erstreckte sich der vicus vocaniensis, von welchem schon bei Pallien (Seite 467) die Rede gewesen ist, bis hierher. Es lag aber auch in dieser Gegend, zwischen Euren und Pallien die Kirche St. Isidor, welche im Jahre 1432, in der Fehde des Ulrich von Manderscheid gegen die Stadt Trier von Grund aus zerstört wurde. Die Stiftungen der Kirche wurden auf das Kloster St. Katharina in Trier übertragen, welches schon im Jahre 1301 das Patronatrecht und 1313 auch den Zehnten erworben hatte. Auf dem Marcusberge

[1]) Jahrbücher d. V. v. A. Heft III. S. 70.

Digitized by Google

ſtehen ein Hofgebäude und eine Kapelle. Der Hof gehörte dem Nonnenkloſter St. Anna zu Trier und wurde von der Franzöſiſchen Regierung am 21. Frimaire XII. (13. Dezember 1803) für 4600 Frs. (1826 Thlr.) verſteigert. Die jetzige Kapelle auf dem Marcusberge iſt 1754 erbaut worden und es wird in der Octave des St. Marcustages (18. Juni) häufig dahin gewallfahrtet; dann wird auch ein Markt auf dem Marcusberge gehalten. Im Jahre 1841 wurde die Kapelle dem geiſtlichen Knaben-Convicte zu Trier geſchenkt und feierlich zum Gottesdienſte wieder eingeweiht. Neben der Kapelle iſt eine Klauſe, welche ſchon ſeit vielen Jahren von einem Einſiedler bewohnt wird, der ſeinen Unterhalt in der Stadt erbettelt. Von der Kapelle und von einem mit einem ſteinernen Kreuze bezeichnete Hügel hat man eine herrliche Ausſicht. Das Kreuz ſoll, nach einer Sage, ſchon im grauen Alterthume zum Andenken an die Einführung des Chriſtenthums errichtet worden ſein. Ehemals und noch zuletzt im Jahre 1779, richteten die Zunft der Metzger und die der Wollenweber am St. Marcustage, einen hohen Birkenbaum bei dem Kreuze auf. Am Sonntage darauf zogen dann die beiden Gewerbe und zwar die Metzger als Dragoner zu Pferde und die Wollenweber als Grenadiere zu Fuß, nach dem Berge, wo fröhlich gezecht und gejubelt wurde. Wenn es begann finſter zu werden, wurde die Birke umgehauen, den Berg hinabgeſtürzt und ein mit Brennmaterialien umwundenes und angezündetes Rad dem Baume nachgerollt. Wenn nun das Rad noch brennend die Moſel erreichte und in derſelben erloſch, ſo erhielten die beiden Zünfte aus der Kurfürſtlichen Kellnerei ein Faß guten Wein, erloſch das Rad aber bevor es den Fluß erreichte, ſo wurde auf daſſelbe los geſchoſſen und die Zünfte kehrten in die Stadt zurück, um dann auf eigene Koſten zu zechen, wobei dann, nach Trierſchen Ausdrucke, mancher Schoppen geſtochen

Digitized by Google

wurde. [1]) Auf und an dem Marcusberge hat sich nach und nach ein Weiler, mehrentheils von armen Leuten bewohnt, gebildet. Ein Stück Land, welches das St. Marimin Kastanienwäldchen genannt wurde und das die Französische Regierung für 185 Frs. (49 Thlr.) versteigerte, hat wahrscheinlich Veranlassung zu dem Baue jener Hütten gegeben. Jetzt zählt man hier 10 Wohnhäuser von 50 Menschen bewohnt.

Monaise ist ein stattliches Schloß mit bedeutenden Oeconomiegebäuden, von schönen Gärten umgeben, ½ Meile von Trier, südwestlich von dieser Stadt, am linken Ufer der Mosel gelegen, deren Wasserspiegel am gegenüber liegenden Ufer 387°, Fuß hoch liegt. Früher stand hier eine Burg bei dem Hofe Niederkerich oder Niederkirchen. Nach dem Weisthume von Niederkerich vom Jahre 1554, nach einer Abschrift vom Jahre 1622 (Grimm II. S. 276) weisen die 14 Schöffen des Hofes „dem heiligen Apostel St. Peter „(Domkapitel zu Trier) und den hern und junkern von „Metzenhausen vor grundthern in ihrem hoff zu Nieder„kirrich gelegen." Später erwarben auch die Grafen von Manderscheid, wahrscheinlich durch Kauf, die Burg und einen Theil des Hofes zu Niederkerich. Diedrich von Enschringen wurde 1565 von dem Erzbischofe Johann VI. (von der Leyen) mit „dem Thurme zu Niederkerich und der Brücke zu Trier" belehnt. Christoph von Enschringen zu

[1]) Mehreres über dieses in der Schrift: Des Mosellandes Geschichten, Sagen und Legenden, aus dem Munde Deutscher Dichter. Von R. Hocker als Anhang: Hagen von Throneck und die Nibelungen von N. H., ferner der Sturz des Donnergottes bei Trier von Dr. L. (wahrscheinlich Dr. Peter Adolf Linde) und der Römische Richtberg und der Fränkische Malberg bei Trier, s. auch die Bemerkungen des Professors Dr. Karl Simrock über diese Schrift in den Jahrbüchern d. V. von Alterthumsfreunden, Heft XVIII. S. 205. (189.)

Digitized by Google

Trier erhielt am 19. Februar 1583 von dem Erzbischofe Johann VII. (von Schönberg) die Erlaubniß „den Thurm zu Kerich" an das Kloster St. Agneten zu verlehnen. Erzbischof Lothar (von Metternich) bestätigte 1599, dem Domprobste Arnold von Manderscheid [1]) die Allodifikation des Thurmes zu Niederkerich. Im Jahre 1641 verkaufte Peter Ernst von Metzenhausen, Amtmann im Hamm, seine Besitzungen zu Niederkerich und Graf Johann Arnold von Manderscheid-Blankenheim, seine Burg mit seinem Gute zu Niederkerich, der Abtei Echternach. Diese zahlte dem Grafen von Manderscheid 1200 Speciesthaler und kaufte 1643 noch 40 Morgen Land auf dem Banne von Euren von dem Kloster Wadgassen. Im Jahre 1779 kaufte der Triersche Domprobst Philipp Franz Wilderich Nepomuk, Graf von Walderndorf, von der Abtei Echternach die Besitzungen derselben zu Niederkerich für 10,000 Thlr. Der Graf von Walderdorf ließ die alte Burg niederreißen und baute nun das jetzt noch vorhandene stattliche Schloß, dem er den Namen Monaise gab und legte bei demselben einen schönen Park an. Im Jahre 1783 waren die Anlagen vollendet. Der Domprobst konnte sich aber nicht lange des schönen Besitzthums erfreuen. Die Französische Revolution, noch mehr aber die Insolenzen einiger Bürger zu Trier, vertrieben den Domprobst und veranlaßten ihn, Monaise an die verwittwete Frau von Blockhausen, Eleonora Maria Anna Magdalena Freiin von Ahr, zu verkaufen. Diese wohnte zu Monaise, starb auch daselbst im Jahre 1822 und wurde in einer dort für diesen Zweck besonders erbauten Kapelle begraben. Von ihren Erben kaufte Valentin

[1]) Der Domprobst Arnold resignirte und folgte 1604 seinem Bruder Hermann als Graf von Manderscheid-Blankenheim. Er war ein Sohn des Grafen Arnold I.

Digitized by Google

Leonardy zu Trier das Gut, verkaufte den größten Theil der Ländereien parzellenweise und behielt nur die Gebäude und Gärten mit einigen Ackerländereien. Diese wurden vor kurzem (1850) zum Verkaufe ausgeboten und dabei der Umfang zu 33 Morgen Wiesen und 88 Morgen Acker-, Garten- und Baum-Ländereien angegeben. Es wird jetzt von vier Menschen bewohnt.

Zewen liegt südwestlich von Trier, ¾ Meilen davon entfernt, zwischen Euren und Igel. Die Kunststraße nach Luxemburg führt längst Zewen. Browerus leitet den Namen von Cevenna ab und behauptet, daß die Gallier solchen dem Berge über Zewen, zur Erinnerung an ihre Heimath, gegeben hätten. Andere Alterthumsforscher haben den Namen von einem Römer Sabinus ableiten wollen. Auf dem Berge Cebenna soll zur Zeit des Bischofs Magnericus (566—587) der fromme Einsiedler Paulus gelebt und von diesem der Berg später den Namen Paulusberg, Polsberg (vielleicht auch Pallien) erhalten haben. Paulus soll zur Zeit des Bischofs Modualdus, (dessen Anwesenheit auf dem Concilium zu Rheims, im Jahre 625 sich nachweisen läßt) in das Kloster Tholei gegangen sein und später die Verwaltung der Kirche von Verdün übernommen haben, wo er auch gestorben. [1]) Mehrere geistliche Korporationen waren zu Zewen begütert. Das Domkapitel zu Trier bezog den Zehnten von Schaafen, mußte aber dafür den Zielstier halten. Im Jahre 1569 war darüber ein Streit zwischen dem Domkapitel und der Gemeinde entstanden, welcher durch das Officialat entschieden wurde. Im Jahre 1482 gerieth der Domdechant auch mit dem Pfarrer zu Igel, wegen des Zehnten von den zwischen Zewen und Igel liegenden Grundstücken in Streit. Die

[1]) Steininger Geschichte der Trevirer II. S. 44.

Digitized by Google

Sache wurde durch Schiedsrichter verglichen. Die Französische Regierung ließ die der Dombechanei zugehörig gewesene Zehntscheuer mit Zubehör, am 27. Germinal XIII. (17. April 1805) für 145 Frs. (38 Thlr.) versteigern. Die Ländereien der Abtei St. Maximin wurden am 29. Mai 1807 für 1900 Frs. (506 Thlr.) versteigert. Das dem Kloster St. Klara zugehörig gewesene Haus mit Hof und Gütern zu 28,566 Frs. (7650 Thlr.), die Güter der Domkirche zu 6900 Frs. (1840 Thlr.) und die der Abtei St. Matthias zu einem Werthe von 3800 Frs. (1013 Thlr.) angegeben, wurden der Hospital-Verwaltung zu Trier überwiesen. Die Ländereien des Klosters Hemmerode, die der Domaltaristen, des Stiftes St. Simeon und der Kircherhof, welcher der Karthaus gehört hatte, wurden am 16. Ventose XIII. (7. März 1805) für 6225 Frs. (1660 Thlr.) versteigert. Die Gemeinde besitzt 661 Morgen Holzungen, 91 Morgen Wildland und Huden und 3 Morgen Wiesen ꝛc. Zur Gemeinde Zewen gehört der Zewener Thurm, dicht an der Landstraße auf einem Berge. Dieser Thurm war ehemals eine Warte, gegen die Luxemburgische Grenze. Am 14. Nivose XII. (5. Januar 1804) wurden das dem Kurfürsten gehörige Gebäude mit Zubehör und Ländereien für 2500 Frs. (666 Thlr.) versteigert. Auch der Weiler Oberkirch, südöstlich von Zehen, nahe am Ufer, gehört zur Gemeinde Zewen. Das Stift St. Simeon besaß zu Oberkirch oder Oberkirchen einen Hof, welcher am 25. Frimaire XIV. (16. Dezember 1805) für 7100 Frs. (1890 Thlr.) versteigert wurde. Ein dem Trierschen Domkapitel zugehöriger Hof wurde den 18. Januar 1811 für 67,300 Frs. (17,946 Thlr.) versteigert. Die Pfarrei zu St. Martin in Zewen gehörte zum Kapitel St. Petri (Burdekanat.) Sie war der Domkirche zu Trier inkorporirt und der Dombechant war Collator. Der Pfarrer wohnte zu

Digitized by Google

Trier und in Zewen nur ein Vicarius. Im Jahre 1805 wurde das bisherige Schulhaus zur Pfarrwohnung eingerichtet. Die jetzige Kirche iſt 1819 erbaut worden. Die Pfarrei gehört jetzt zum Stadtdekanate Trier. Außer Zewen ſind nur noch Oberkirchen und Zewener Thurm eingepfarrt. Im Jahre 1843 zählte man zu Zewen 108 Wohnhäuſer mit 723 Einwohner, zu Zewener Thurm 1 Wohnhaus mit 8 Einwohner und zu Oberkirch 14 Wohnhäuſer mit 99 Einwohner. Zu Ende des Jahres 1852 betrug die Bevölkerung 948.

Digitized by Google

Berichtigungen und Zusätze:

a. zur I. Abtheilung.

S. 21. Amel.

Bei Amel soll der heil. Märtyrer Agilolph angeblich der erste Erzbischof von Köln ermordet und sein Leichnam in der Klosterkirche zu Malmedy beigesetzt worden sein. Bertholet hist. de Luxemburg II. S. 195. Bormann, Beiträge zur Geschichte der Ardennen II. S. 187. Die Ermordung soll im Jahre 717 Statt gefunden haben. Nach andern Angaben stand aber Agilolph der Kölnischen Kirche von 728 bis 746 vor.

S. 26. Malmedy.

Die Vorstadt von Malmedy heißt Outrelepont.

S. 41 bei St. Vith, lese man Aler statt Alez und Deel statt Dell. Hartzheim führt die Schriften dieser beiden Jesuiten Biblioth. Colon. p. 264 und p. 317 an.

S. 50. Müringen.

Als die Grafen Cuno und Johann von Manderscheid im Jahre 1488 eine Theilung vornahmen, erhielt Cuno „das Dorf Mehringen und Mehringer Gewelle" (Waldung) s. Eiflia illustr. I. 2. Abth. S. 790.

S. 57. Mützenich.

Mützenich liegt nordwestlich von Montjoie. Auf dem Hargart ist eine treffliche militairische Position. In den engen und tiefen Defiléen des Ruhrthals vereinigen sich mehrere Straßen. In den Kriegen des 18. Jahrhunderts bauten die Oesterreicher hier mehrere Schanzen.

Digitized by Google

S. 79. Dollendorf.

In der Kirche zu Dollendorf sind keine Grabsteine mehr vorhanden, der letzte wurde im Jahre 1837 entfernt.

S. 84. Dreiborn.

Im Jahre 1463 hatten Mannen der Frau Elsa von Blatten einige Mannen des Grafen Wilhelm II. von Blankenheim bei Heimbach niedergeworfen. Graf Wilhelm rückte deshalb vor Dreiborn und eroberte es, gab es jedoch auf die Fürbitte einiger Freunde, Donnerstag nach Judica 1463, der Frau von Blatten zurück.

S. 99. Hausen.

Jetzt ist weder eine Bleischmelze hier mehr vorhanden, noch ein Steinbruch.

S. 104.

Das hier erwähnte Toleranz-Edict des Kaisers Joseph II. ist vom 13. October 1781.

S. 106. Keldenich.

In den kalkigen Schichten des Heidenackers bei Keldenich fand Dr. Römer die Orthis Crenulata. Am Tanzberge bei Keldenich fand man vor mehrern Jahren (1848?) in den alten Halden der Bleierzgrube, 4 Fuß unter der Oberfläche, eine Urne mit 400 silbernen Münzen, meistentheils von den Antoninen, Severus, Julia Augusta u. s. w.

S. 107. Sötenich.

Der Ginzenberg bei Sötenich ist reich an Versteinerungen, unter andern: Spirifer heteroclytus und Undiferus und Crispus, Amplexus cortuosus, Brachiopoda uncites gryphus.

S. 122. Schleiden.

Graf Ernst starb nicht 1653, sondern 1654 am 18. Februar zwischen 12 und 1 Uhr in der Nacht zu Schleiden, 64 Jahr alt.

S. 123.

Katharina Charlotte Gräfin von Wallenrad, Gemahlin

Digitized by Google

des Grafen Franz Anton von der Mark ſtand in ſehr nahe Verhältniſſe mit dem ſogenannten Prinzen Wilhelm von Fürſtenberg, dem nachherigen Cardinale und Fürſtbiſchofe von Strasburg. Im Jahre 1674, alſo noch bei Lebzeiten ihres Gemahls, hielt ſie ſich mit dem Prinzen Wilhelm (Wilhelm Egon) in Köln auf, als derſelbe wegen ſeiner Intriguen mit Frankreich, auf Veranlaſſung des Kaiſerlichen Hofes, daſelbſt verhaftet und nach Wien geführt wurde. (Theatr. Europ. XI. p. 489.) Im Jahre 1682 ſtarb Franz Egon Graf von Fürſtenberg, Biſchof von Strasburg, der ältere Bruder des Prinzen Wilhelm und letzterer wurde nun Fürſtbiſchof von Strasburg. Im Jahre 1683 vermählte Prinz Wilhelm die verwittwete Gräfin von der Mark mit ſeinen Neffen, dem Grafen Emanuel Franz Egon von Fürſtenberg (einem Sohne Herrmann Egons), der damals erſt 20 Jahre alt war und im Jahre 1686 in Oeſterreichiſchen Dienſten bei Belgrad blieb. Die nun verwittwete Gräfin von Fürſtenberg blieb die beſtändige Begleiterin des Prinzen Wilhelm, welcher 1686 auf Verwendung des Königs Ludwig XIV. von Frankreich, von dem Pabſte Innocenz XI. zum Cardinal erhoben worden war. Im Jahre 1688 wußte Prinz Wilhelm ſeine Wahl als Coadjutor des Kölniſchen Erzbiſchofs und Kurfürſten Maximilian Heinrich, Prinzen von Baiern durchzuſetzen, der noch in demſelben Jahre ſtarb, worauf ihn ein großer Theil der Domherren zum Erzbiſchof wählten. Kaiſer Leopold ſetzte aber die Wahl des Prinzen Joſeph, Clemens von Baiern durch und 1689 belagerten Oeſterreicher und Brandenburger die Stadt Bonn, in welcher ſich der Cardinal mit der Gräfin aufhielt, und Beide verließen nun eiligſt Bonn. (Theatr. Europ. XIII. p. 737.)

Zu S. 135. Udenbreth.

Nach einer Bemerkung in einem alten Kirchenbuche zu

Digitized by Google

Udenbreth, soll der lutherische Pfarrer Reiner aus Kall, früher Mönch im Kloster Marienwalde gewesen und von dem Grafen Diedrich VI. von Manderscheid-Schleiden beredet worden sein, das lutherische Pfarramt zu übernehmen und die Haushälterin des Grafen, Agnes Groen, eine getaufte Jüdin, zu heirathen. Mit dieser zeugte Reiner viele Kinder und wurde so arm, daß er durch Kohlenbrennen seinen Lebensunterhalt erwerben mußte. Er starb 1619 und soll vor seinem Lebensende wieder katholisch geworden sein. Ein Enkel von ihm wurde katholischer Pfarrer zu Weismes. Noch jetzt wird ein Garten zu Udenbret, „Pfaffen-Eidams-Garten" genannt, weil Rainer solchen seinem Schwiegersohne von dem Pastoratsgute abgetreten haben soll.

Zu S. 136. Holzheim.

Zu Holzheim ist von dem Ertrage eines Lotteriegewinnes, welcher dem Pfarrer Velder und der Familie Schmitz gemeinschaftlich zufiel, eine neue Kirche gebaut und solche 1852 von Seiner Eminenz dem Herrn Cardinal-Erzbischofe von Köln eingeweiht worden.

S. 138. Mechernich.

Die Gebrüder Kreuser zu Gleyn haben den Memertzhagenschen Antheil am Bleiberg von dem Grafen Julius von der Lippe-Sternberg-Schwalenberg gekauft.

S. 152. Commern.

Bei Commern wird auch Kupfererz gefunden.

Zu S. 235. Lüftelberg.

Der Mannsstamm der Schall von Bell zu Lüftelberg erlosch 1670 mit Heinrich Degenhard, dessen Tochter Elisabeth, Lüftelberg ihrem Gemahle Philipp Freiherr von der Vorst-Lombeck zubrachte. Herr von Jordans war der zweite Mann der Freifrau von der Vorst-Lombeck, geborenen von Syberg und erbte von derselben Lüftelberg.

Digitized by Google

Zu S. 236. Lüftelberg.

Zu Lüftelberg beſaß das Kloſter Marienforſt den Nonnenhof, zu welchem über 200 Morgen Ländereien ꝛc. gehörten. Die Franzöſiſche Regierung verkaufte dieſen Hof am 9. Januar 1812 für 41,600 Frs. (11,093 Thlr.)

Zu S. 246. Weidesheim.

Weidesheim hat ſeit einigen Jahren eine eigene Pfarrei im Dekanate Münſtereifel.

Zu S. 265.

Klein-Büllesheim hat ſeit einigen Jahren wieder eine eigene Pfarrei im Dekanate Münſtereifel.

Zu S. 270.

Die Gebäude des Kloſters zu Stotzheim wurden mit 17 Hectaren Ländereien und 1 Hectare Garten und Baumgärten für 16,522 Frs. (4405 Thlr.) verſteigert.

Zu S. 288.

Straßfeld hat im Jahre 1850 eine eigene Pfarrei erhalten, die zum Dekanate Rheinbach gehört.

Zu S. 291.

Auch Ludendorf hat ſeit 1852 eine ſelbſtſtändige Pfarrei im Dekanate Rheinbach.

Zu S. 350.

Hospelt wird im Prümer Güter-Regiſter „Honespelt" genannt. Der Graf von Hochſtaden trug es von Prüm zu Lehn.

Im Jahre 1547 hatte Hospelt ein eigenes Gericht von 7 Schöffen. Im 17. Jahrhunderte gehörte Hospelt den von Orsbeck zu Wensberg, im Jahre 1718 dem Johann Friedrich von Wenz von Nieder-Lahnſtein. Der Grabſtein deſſelben, ſowie der ſeiner 1737 geſtorbenen Gemahlin Maria Eliſabeth von Syberg befinden ſich noch in der Kapelle. Später beſaßen die von Bourſcheid und von Lützerode das Gut. Letztere verkauften es 1818 an Caspar

Digitized by Google

Anton Sommer. Durch Kauf kam es an die Gebrüder Biolley, dann an die von Grand'Ry und 1831 an Carl Theodor Risch zu Reifferscheid, dessen Erben es noch jetzt besitzen. Das Gut enthält ein Areal von mehr als 500 Morgen in Ackerland, Wiesen und Waldung.

Zu S. 351.

Die Betreibung des Bergwerks zu Mudscheid begann im 16 Jahrhundert. Als der Kölnische Erzbischof Hermann V. im Jahre 1539, mit Genehmigung des Domkapitels, die beiden aus 15 Dörfern bestehenden Kirchspiele Mudscheid und Rupperrath an Diedrich von Orsbeck und dessen Gattin Irmgard von Diepenbroich, für 2000 Goldgülden verpfändete, wurde das damals im Entstehen begriffene Bergwerk zu Mudscheid, ausdrücklich von der Verpfändung ausgeschlossen.

Bei Glücksthal baute Schmitz, bei der von ihm angelegten Bleischmelzhütte ein Wohnhaus. Im Jahre 1844 verkaufte er das Bergwerk für 10,000 Thlr. an die metallurgische Gesellschaft zu Stolberg. Diese Gesellschaft machte große Anlagen, baute eine Dampfmaschine u. s. w. und beschäftigte 100 Menschen. Als aber in dem unheilvollen Jahre 1848 die Preise des Blei's so sanken, daß sie die Betriebskosten nicht mehr deckten und überhaupt jeder Verkehr stockte, ließ die Gesellschaft die Arbeiten in den metallurgischen Gruben ganz einstellen.

Zu S. 390.

Recht sehr bedauere ich es, daß mir der Raum nicht gestattet, die sehr schätzenswerthen Nachrichten über Wensberg hier vollständig mitzutheilen, welche ich der Güte des jetzigen Besitzers dieses Ritterguts, Herrn Wilhelm Risch zu Reifferscheid, verdanke. Ich habe dieselben dem hiesigen Provinzial-Archive übergeben. Wensberg kam von dem von Bourscheid an die von Lützerode, im Jahre 1818 durch

Digitized by Google

Kauf an C. A. Sommer, 1821 an Biolley, 1825 an Grand' Ry und 1831 an Carl Theodor Risch in Reifferscheid. Das Areal von Wensberg beträgt 1034 Morgen.

Zu S. 430.

Der Trierſche Erzbiſchof Jacob III. (von Eltz) löſete das Kirchſpiel Langenfeld am 6. Mai 1574 von dem Grafen von Manderſcheid für 2000 Goldgülden ein.

Zu S. 458.

Zu Walporzheim beſaß das Kloſter Marienforſt ein Haus mit Garten, welches die Franzöſiſche Regierung den 26. Vendemiaire VIII. (18. October 1804) für 630 Frs. (186 Thlr.) verſteigern ließ. Am 26. Floreal XIII. (16. Mai 1805) wurden noch Weinberge, Ländereien und Niederwald für 1025 Frs. (273 Thlr.) verſteigert. Das Kloſter zu Raitzheim beſaß zu Marienthal ein Gut, welches am 3. Ventoſe XIII. (22. Februar 1805) zu 3225 Frs. (680 Thlr.) verſteigert wurde.

Zu S. 491.

Graf Heinrich II. von Sayn ſchenkte ſeine Güter zu Bölingen dem im Jahre 1201 von ihm geſtifteten Kloſter zu Sayn. Der Abt Heinrich Kray († 1599) verkaufte dieſe Güter mit mehren andern, zur Tilgung der Schulden.

Zu S. 499.

Im Braunkohlengebirge bei Leimersdorf kömmt asbeſtartiger Holzopal vor.

b. Zur II. Abtheilung.

S. 15.

Andernach gehörte zum Bunde der Hauſa.

S. 17.

Im Jahre 1683 war Andernach von 500 Schweden, mehrentheils Finnen, unter dem Oberſte Joſias von Rantzau beſetzt. Vergeblich belagerten es die Spanier, die Schweden

Digitized by Google

zogen sich aber freiwillig zurück. Im Dezember 1633 standen Truppen der Ligue zu Andernach. Die Schweden wollen diese überrumpeln, wurden aber zurückgeschlagen. Graf Josias von Rantzau starb den 4. September 1651 als Marschall von Frankreich.

S. 24.

Der Geistliche Paul Richter, früher Erzieher der Grafen von Westphalen, zuletzt Director des Gymnasiums zu Andernach, ein eben so kenntnißreicher, als liebenswürdiger Mann, besaß eine nicht unbedeutende Sammlung von Alterthümern.

Zu S. 28.

Auch Pfeifenerde wird zu Andernach gegraben und man verfertigt daraus Pfeifen, welche den Holländischen nicht nachstehen sollen.

Zu S. 65.

Nach einer andern Angabe soll der Durchmesser des Laacher See's von S. W. nach N. O. 8700 Fuß, die Breite 7900 Fuß, die Wasserfläche 1511 Morgen, die Tiefe 177,^{3} Fuß betragen.

S. 66.

Die Zahl der Quellen läßt sich gar nicht mit Gewißheit angeben. Mehrere derselben machen sich durch Entwickelung von Gasblasen auf der Oberfläche bemerklich, mehrere sind meneralisch, auch sind Säuerlinge darunter.

Zu S. 67.

Der Laacher See verdankt nicht einem Vulkane seine Entstehung, sondern ist ein Erhebungskrater, wie Leopold von Buch ihn nannt.

S. 68.

Nicht eine geographisch-oreographische, sondern eine „geognostisch-geographische Karte der Umgegend des Laacher See's" hat Herr Oberbergrath von Oynhausen, in acht großen

Digitized by Google

Blättern im Maaßſtabe von $^1/_{25000}$, im Jahre 1847, zu Berlin herausgegeben.

Zu S. 82.

Zu Wehr wird auch Ocker gegraben.

Zu S. 183.

Der Bezirk der unterirdiſchen Brüche zu Mendig wird die Leyen genannt, die in denſelben beſchäftigten Arbeiter heißen die Leyer. Die Trichter der ehemaligen, ausgearbeiteten Gruben heißen Pingen. Das Material wird nicht blos zu Mühlſteinen, ſondern auch zu größeren Architecturſtücken und Platten verarbeitet. Im Jahre 1852 ſah ich hier Werkſtücke in der Arbeit, welche für die Brücke bei Dirſchau in Weſtpreußen beſtimmt waren.

Zu S. 214.

Herr Appellationsgerichts-Rath Auguſt Reichenſperger hat in den Jahrbüchern des Vereins der Alterthumsfreunde, Heft XIX. S. 109 w. f. einen intereſſanten Aufſatz über die Schwanenkirche, dem ein Grundriß beigefügt iſt, geliefert. In der Kirche befinden ſich die Grabſteine des Johann Anton von Saffenberg † 1693 (eines Sohns des Johann von Saffenburg und der Irmgard Felicitas von Eltz), welchen ihm ſein Vetter Johann Franz von Saffenburg errichten laſſen.

Zu S. 231.

Die Franzöſiſchen Generale Montal und la Breteche hatten ein Corps von 10,000 Mann zuſammen gezogen, mit welchem ſie gegen Cochem anrückten, welches von 9 Kompagnien Kaiſerlichen (auch Brandenburgern, Mainzern und Trierern) beſetzt war. Nachdem die Franzoſen viermal die Stadt beſtürmt und 2000 Mann verloren hatten, eroberten ſie dieſelbe, plünderten und wütheten zwei Stunden lang fürchterlich, mordeten die Mönche im Kapuzinerkloſter und 400 wehrloſe Menſchen, die ſich in das Kloſter geflüchtet

Digitized by Google

batten und zündeten die Stadt an. (S. Theatr. Europ. XIII. S. 708, wo auch eine Abbildung von Cochem und Straehles Lexicon der Schlachten ꝛc. S. 149.)

S. 255. Stuben.

Das hier beschriebene Reliquienkästchen (nicht Tafel) befindet sich wirklich zu Limburg an der Lahn. Es ist von Holz, von Innen und Außen mit vergoldeten Silberplatten überzogen und mit mehr denn 500 Edelsteinen verziert. (S. Rhein. Antiquar. II. Abth. 3. Bd. I. Lieferung S. 537.)

Zu S. 454.

Der Abt Gottfried von Bessel wurde 1715 unter falschem Namen, an Herzog Carl Leopold von Mecklenburg-Schwerin abgesandt um den Uebertritt desselben zur katholischen Kirche zu bewirken. Die Bekehrung des Herzogs kam aber nicht zu Stande, weil der Herzog für den Uebertritt eine Menge weltlicher Bedingungen stellte, auf welche der Kaiserliche Hof nicht eingehen konnte. (S. d. Propaganda von Otto Mayer II. Theil S. 284.)

Zu S. 456.

Nicht 850, sondern 843 fand die Theilung des Deutschen Reiches Statt.

Zu S. 482.

Zu Hommerdingen waren bis 1791 nur 7 Häuser, unter diesen 3 Vogteien. Von letzteren gehörten 2 zur Herrschaft Mörsdorf und 1, die Hammerdinger Vogtei, zur Grafschaft Vianden und zwar zur Gehöberschaft Nußbaum-Freilingen. Die Mörsdorfer Vogteien waren zu Brand-, Bau und Geschirrholz in den Wallendorfer und Biesdorfer Waldungen berechtigt.

Zu S. 580.

Der Besitzer der Herrschaft Mörsdorf hatte die Nieder- und Mittel-Gerichtsbarkeit zu Wallendorf und Biesdorf.

Digitized by Google

Auch beſaß er die Bannmühle zu Wallendorf, zu welcher die Vogteibeſitzer zu Wallendorf und Biesdorf 1 zu Hommerdingen und 1 zu Ammeldingen mahlpflichtig waren.

Digitized by Google

Inhalt.

		Seite
	3. Kreis Daun...	7
229.	Bürgermeisterei Daun..	3
	Bowerath.....	8
	Darscheid.....	8
	Daun.....	8
	Gemünden.....	16
	Weinfeldermaar.....	17
	Schalkenmehrenermaar..	18
	Hörscheid.....	19
	Mehren.....	19
	Neunkirchen.....	20
	Pützborn.....	21
	Rengen.....	22
	Steinborn.....	22
	Hof Kolverath.....	22
230.	Bürgermeisterei Dockweiler	23
	Brück, Wormerich.....	23
	Dockweiler.....	24
	Dreis.....	26
	Kirchweiler.....	27
	Waldkönigen.....	28
231.	Bürgermeisterei Gerolstein	29
	Buscheich, Niedereich....	30
	Gerolstein.....	31
	Sarresdorf, Siedinger Dreis.....	40
	Brudeldreis.....	41
	Bucherloch, Alterthümer..	43
	Schauerbach Hinterhausen	44
	Kalenborn, Lissingen....	45
	Michelbach, Müllenborn..	49
	Neroth.....	50
	Salm, Hülscheyt, Muckenberg.....	52
	Scheuern, Wallenborn..	53
232.	Bürgermeisterei Gillenfeld	54
	Brockscheid, Demerath...	56
	Ellscheid, Gillenfeld, Pulvermaar.....	58
	Immerath.....	60
	Heckenhof, Mücklen, Schutzalf.....	61
	Nieder- und Ober-Winkel	62
	Sachsler.....	62
	Steinenberg, Steiningen.	62
	Allscheid, Strohn.....	64
	Holzmaar, Torfmaar....	66
	Strotzbüsch.....	66
	Udeler.....	68
233.	Bürgermeisterei Hillesheim	68
	Bolsdorf.....	69
	Dohm, Lammersdorf....	70

Digitized by Google

		Seite
	Heyroth, Hillesheim	71
	Marlborough's Zug durch die Eifel	81
	Loogh, Nieder-Bettingen	89
	Ober-Ehe	90
	Stroh-Eich	92
	Walsdorf	93
	Zilsdorf	94
234.	Bürgermeisterei Kerpen	94
	Berndorf	94
	Kerpen	95
	Burg Spiegelberg	105
	Leudersdorf	105
	Nieder-Ehe	107
	Burg Dreymühlen	111
	Neyheim	112
	Abhütte	115
	Burg Neu-Blankenheim	116
	Mentihoven	118
235.	Bürgermeisterei Lissendorf	118
	Auel	119
	Stiftung des Michael Baur	120
	Basberg	122
	Lehnrath, Birgel	123
	Esch	124
	Leutherath	125
	Feusdorf	126
	Glaadt	127
	Junkerrath	128
	Gönnersdorf	132
	Lissendorf	133
	Mirbach	135
	Ober-Bettingen, Wiesbaum	136
236.	Die Bürgermeisterei Rockeskyll	139
	Berlingen, Betteldorf	140
	Bewingen	141
	Essingen, Gees	142
	Hinterweiler	142
	Hohenfels	143
	Pelm	146
	Casselburg	147
	Rockeskyll	150
	Roth und die Eishöhle	153
237.	Bürgermeisterei Sarmersbach	154
	Beinhausen, die Struth	155
	Hilgerath, Bocksberg, Ursprung der Lieser, Gradenbach	156
	Gesell, Hörschhausen, Katzwinkel	157
	Reichen, Nerdlen, Sarmersbach, Schönbach, Utzerath	158
238.	Bürgermeisterei Uedersdorf	159
	Ober- und Nieder-Stattfeld	159
	Trittscheid	160
	Tettscheid, Uedersdorf	161
	Weiersbach	162
239.	Bürgermeisterei Weidenbach	162
	Bleckhausen, Deudesfeld	163
	Meisburg	164
	Schutz, Weidenbach	165
	4. Kreis Prüm	166
240.	Bürgermeisterei Arzfeld	188
	Arzfeld	189
	Irrhausen	193
241.	Bürgermeisterei Auw	194
	Auw	194
	Landesfeld, Verschneid, Wi-	

Digitized by Google

Seite

scheid, Roth, Kobscheid, Schlausenbach 196
242. Bürgermeisterei Bleialf .. 196
Bleialf 197
Braudscheid 203
Buchet, Weissenstein 204
Halenfeld, Nieder- und Ober-Lascheid 205
Ratscheid 206
243. Bürgermeisterei Büdesheim 206
Büdesheim 207
Duppach 209
Dos (Ausava) 210
Schwirzheim 212
Hartelstein 213
244. Bürgermeisterei Burbach. 215
Baleefeld 216
Neu Heilenbach, die Brasilianer 218
Burbach, Althof 219
Neu-Strasburg, Feuerscheid, Huscheid, Lasel. 220
Altemauer, Wavern 221
245. Bürgermeisterei Daleiden 222
Daleiden 222
Falkenauel, Kübkirchhof, Reipeldingen 227
246. Bürgermeisterei Dasburg 227
Dahnen 228
Dasburg 229
Preischeid 238
Oelwerhof 239
247. Bürgermeisterei Dingdorf 239
Dingdorf 239
Greimelscheid 240
Heisdorf, Nieder-Lauch .. 241

Seite

Plütscheid 243
Stundenhof, Winringen. 245
248. Bürgermeisterei Eschfeld. 246
Binscheid 246
Eschfeld 247
Hickeshausen, Nieder-Uttfeld, Reif, Roscheid, Sengerich 248
249. Bürgermeisterei Habscheid 248
Habscheid, Hollenich 249
Masthorn 250
250. Bürgermeisterei Hallschlag 250
Hallschlag 251
Ormont 254
Burg Neuenstein 258
Marmor in der Eifel, Rote 261
Scheid 262
251. Bürgermeisterei Harspelt. 262
Harspelt 263
Lützcampen 264
Sevenig, Stuppach 265
252. Bürgermeisterei Leidenborn 266
Berg, Großcampen, Heckhalenfeld, Heckhuscheid, Leidenborn 268
Herzfeld, Kesfeld, Welchenhausen 268
253. Bürgermeisterei Lichtenborn 269
Halenbach, Houf, Kinzenburg, Koyscheid 269
Lichtenborn 270
Ober-Uettfeld, Stalbach. 271
254. Bürgermeisterei Lünebach 271

Digitized by Google

Seite

Dackscheid, Eilscheid, Lierfeld. 273
Lünebach 273
Matzerath, Merlscheid, Strickscheid 274
255. Bürgermeisterei Mürlenbach 274
Birresborn 275
Densborn 283
Nolberg, Schafbrücke, Mürlenbach 291
Hanert, Weißenseifen 295
Zendscheid 296
Mürlenbach, Nachtrag . . . 296
256. Bürgermeisterei Nieder-Prüm 297
Gondenbrett 297
Herscheid, Hontheim 300
Nieder-Mehlen, Nieder-Prüm 301
Nieder-Mehlen 304
Ober-Mehlen, Sellerich . . 395
Stein-Mehlen, Weinsfeld 307
257. Bürgermeisterei Olmscheid 309
Olmscheid 309
Jucken 310
258. Bürgermeisterei Olzheim. 311
Dausfeld 311
Hermesprand, Langenfeld, (Klein-Langenfeld) 312
Neuendorf 313
Olzheim 314
Wilwerath 317
259. Bürgermeisterei Pronsfeld 317
Orlenbach, Pittenbach, Pronsfeld 317
Matzerath 321

Seite

260. Bürgermeisterei Prüm . . . 323
Prüm 323
Johann George Wilmar. 334
Tafel, Walcherath 352
261. Bürgermeisterei Ringhuscheid 353
Belscheid, Hölzchen, Krautscheid 354
Mauel 355
Merkeshausen, Nieder- und Ober-Pierscheid . . 356
Philippsweiler, s. Ringhuscheid 357
262. Bürgermeisterei Rommersheim 358
Elverath 359
Giesdorf 360
Gondelsheim 361
Rommersheim 363
Hof Cleberg 367
Weinsheim 368
Hof Hasselborn 369
263. Bürgermeisterei Schönecken 370
Neuland, Schweisthal . . . 371
Schönecken 372
Ichterhof, Irsfelderhof, Seiwerath 386
Wettelndorf 387
264. Bürgermeisterei Stadtkyll 391
Reuth 391
Neu-Reuth, Schönfeld . . 392
Kerschenbach 392
Stadtkyll 394
Nieder-Kyll 401
265. Bürgermeisterei Steffeln. 402
Schüller 402

Digitized by Google

	Seite
Steffeln	404
Brenden	406
Johann von der Düssel	408
266. Bürgermeisterei Wachsweiler	410
Hargarten	411
Heilhausen, Lambertsberg	412
Lascheid, Lauperath, Manderscheid	413
Pintesfeld, Wachsweiler	414
Fabersche Stiftung	416
267. Bürgermeisterei Wallersheim	419
Fleringen	420
Baselt	423
Kopp	424
Gisselrode	425
Nieder-Hersdorf	425
Ober-Hersdorf, Anzelt	427
Wallersheim	427
268. Bürgermeisterei Winterscheid	430
Langenfeld, Groß-Langenfeld	431
Steinbrücke, Winterscheid, Mützenich, Schweiler	432
Winterspelt	433
Eigelscheid, Elcherath, Hemmeres Ihren	434
Walmerath	435
5. Einige Theile des Landkreises Trier mit einigen von denselben umschlossenen Gemeinden des Stadtkreises Trier	435
269. Bürgermeisterei Aach	436
Aach	436
Altenhof, Neuhaus, Besselich	437
Lorig	438
Newel	439
Olk	440
270. Bürgermeisterei Igel	440
Fusenig, Grevenig, Igel	441
Langfur	454
Liersberg, Mesenig, Födelich	456
271. Bürgermeisterei Mehring	457
Ensch	457
Mehring	458
Neu-Mehring, Zellerhof, Pölich	463
Schleich	464
272. Bürgermeisterei Pfalzel	465
Biwer	466
Pallien	467
Augenschein, Grünhaus	470
Ottoscheuer, Weishaus	471
Hansenslust, Busenthaler Höfe, Wettendorfshäuschen, Kockelsberg, Sievenich	472
Kreutzbergerhof, St. Jost, Butzweiler	473
Cordel, Ramstein	475
Ehrang	477
Quint	480
Winterbach	481
Pfalzel	482
273. Bürgermeisterei Ralingen	489
Edingen	490
Godendorf, Menningen	591

Digitized by Google

Seite.

Münden, Ralingen 492
Wintersdorf..... 493
274. Bürgermeisterei Schleidweiler 494
Orenhofen..... 495
Roth, Schleidweiler 496
Dausenbach, Mültchen, Zemmer..... 497
Schönfeld..... 498
275. Bürgermeisterei Schweich. 499
Becond, Föhren..... 500
Issel 503
Lörsch 504
Longen, Naurath, Schweich 505
Heilborn 512
276. Bürgermeisterei Trierweiler..... 513
Kersch..... 513
Metzdorf, Sirzenich..... 514
Neuhaus, Trierweiler ... 515
Udelfangen..... 516
277. Bürgermeisterei Trittenheim..... 517
Clüsserath..... 517
Trittenheim..... 523
Johannes Tritthemius .. 525
Triersche Münzrechnung. 525
Kloster Wüstenbrühl.... 525
Trittenheimer Thrönchen. 527
278. Bürgermeisterei Welschbillig..... 528
Eisenach..... 529
Gilzen..... 530
Hofweiler, Ittel..... 531

Seite

Kyll, Wellkyll, Möhn, Welschbillig..... 532
Hof Asvelt, Schwarzenkreuz..... 538
Helenenberg oder Hospital 538
278. a. Anhang zum Landkreise Trier:
Euren..... 540
Balduinshäuschen..... 546
Marcusberg..... 547
Monaise..... 549
Zewen..... 551
Zewener Thurm..... 552
Oberkirch..... 552

Berichtigungen und Zusätze:

a. Zur I. Abtheilung.

Amel, Malmedy, St. Vith, Müringen, Mützenich, Dollendorf, Dreiborn, Hausen, Keldenich, Sötenich, Schleiden, (Gräfin von der Mark) Udenbreth (Pfarrer Reiner aus Call), Holzheim, Mechernich, Commern, Luftelberg, Weidenheim, Klein-Büllesheim, Stotzheim, Straßfeld, Ludendorf, Haspelt, Mudscheid, Glücksthal, Wensberg, Langefeld, Walporzheim, Bolingen, Leimersdorf.

b. Zur II. Abtheilung.

Andernach, Laacher-See, Wehr, Mendig, Schwanenkirche, Cochem, Stuben, Abt Gottfried von Bessel, Theilung des Deutschen Reiches 843, Hommer, Dingen, Wallendorf.

Digitized by Google